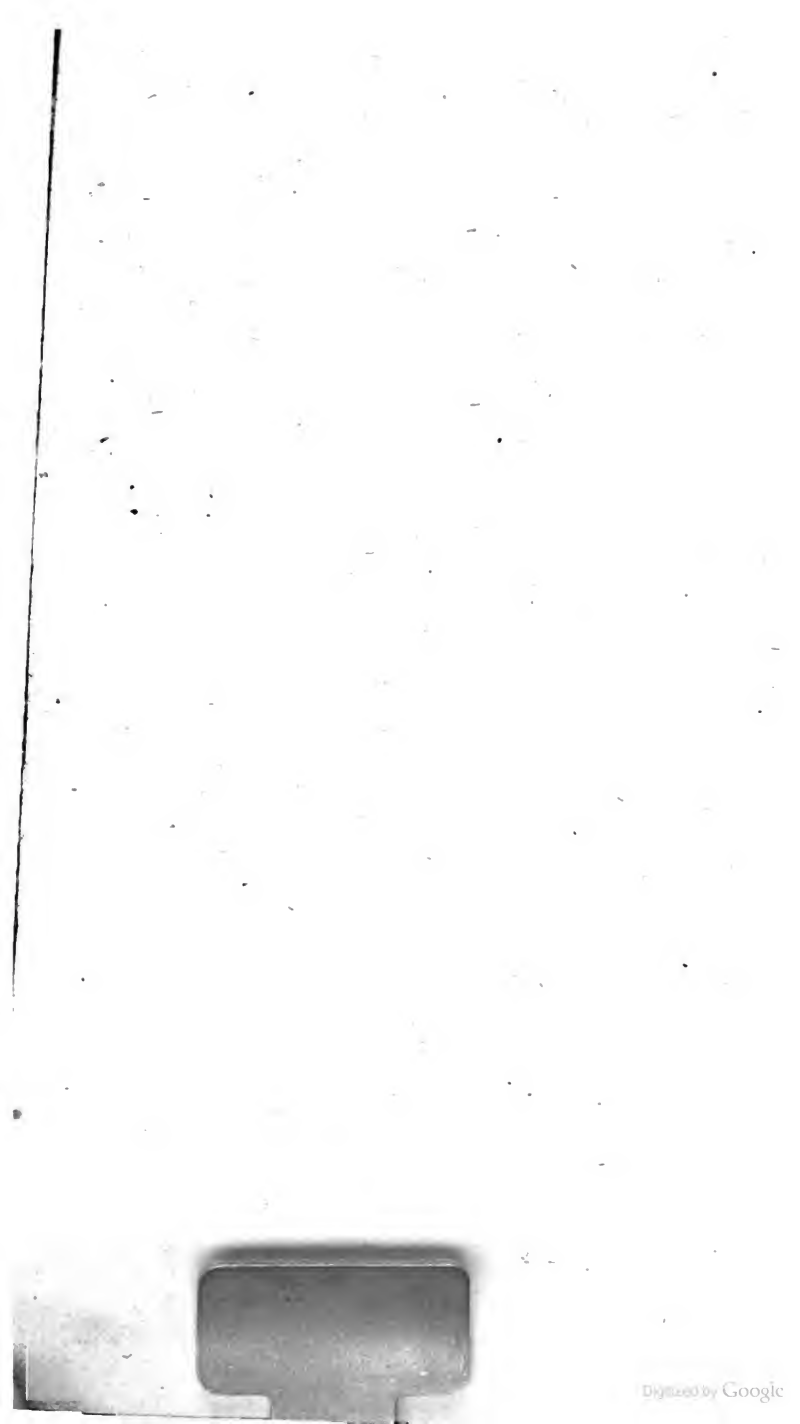
<36607049020015

<36607049020015

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google


Digitized by Google

<36607049020015

<36607049020015

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

m

~~tp. III~~

Hist. univ. period.

77 - 6 Bredow

(Venturini)

Bredow.

Digitized by Google

Chronik

des

neunzehnten Jahrhunderts.

Sechster Band.

Jahr 1809.

von

Dr. Karl Venturini.

Altona,
bei Johann Friedrich Hammerich. 1811.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte unserer Zeit.

Erster Band.

Jahr 1809.

von

Dr. Karl Venturini.

Leipzig,
bei Erdmann Ferdinand Steinacker. 1811.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorrede.

An der Geschichte unserer Zeit, die ich hier der unbefangenen Kritik meiner Zeitgenossen, sowohl zur ernstlichsten Würdigung, als zur ersprießlichsten Belehrung vorlege, — hat Herr Bredow, der verdienstvolle Urheber der Chronik des neunzehnten Jahrhunderts, keinen Antheil. — Als dieser treffliche Mann mir, vom Jahre 1806 an, die Fortsetzung seiner Chronik des neunzehnten Jahrhunderts über-

Digitized by Google

trug, forderte er für sich die Freiheit: den Text mit Noten, wodurch er besonders seine Ansicht der Zeitereignisse ausspräche, begleiten, — und im Texte selbst jezuweilen Aenderungen des Ausdrucks, auch wohl Einschickſel veranstalten zu dürfen, welche einen gemeinschaftlichen Zweck mit den Noten hätten. Ich gestand ihm diese Freiheit, — in der That, ohne recht den Umfang derselben beherzigt zu haben, — zu. Aber unsere Ansichten waren oft verschieden. Ich sah nämlich in dem vestgeschlossenen Kontinental-System, sobald es mit Energie, Konsequenz und Ausdauer fortgeführt würde, Europens einziges Heil; — er blieb dagegen der alten Ordnung der Dinge, der Politik, die mit einer halben Moral sich amalgamiren will u. s. f. mehr ergeben.

Durch diese verschiedenen Ansichten mußte freilich das Interesse des Buchs selbst bei einer großen Klasse von Lesern gewinnen, — besonders da wir beide, über die pflichtmäßige Wahrheitsliebe und Freimüthigkeit, womit der Geschichtschreiber alles,

Digitized by Google

was faktisch erwiesen ist, zur Sprache bringen soll, einverstanden waren.

Weitere Entfernung und vermehrte BerufsGeschäfte haben aber jetzt Herrn Bredow genöthigt, seine bisherige Theilnahme an der Geschichte des Jahrhunderts aufzugeben, und mir ist dadurch im höhern Maaße noch die Verpflichtung geworden: die Geschichte unserer Zeit so fortzuarbeiten, daß sie im Werthe gegen die Chronik nicht zurückstehe. Ich hoffe, der Leser soll finden, daß ich diese Pflicht redlich erfüllt habe. In den drei letzten Jahrgängen der Chronik, die ich ausarbeitete, hat überdem Herr Bredow nie etwas zum Wesen der Geschichte und DarstellungsManier Gehöriges, — sondern nur jezuweilen die Art meines Urtheils geändert. Seine Noten waren, — wie die hallische LiteraturZeitung sich sehr bezeichnend äußerte, — Drucker, die das Kolorit des Ganzen erhöhten; aber diese Drucker beginnen hier und da die Chronik selbst zu drücken, und leihen beinahe Vorwand,

Digitized by Google

sogar die historisch = faktische Wahrheit zu verschreien. Damit wir diese retten, und wo möglich unseren Nachkommen ein würklich brauchbares Archiv der Zeitgeschichte erhalten, — wollen wir lieber die Drukker aufgeben. Aber Gerechtigkeit und Wahrheit sollen nie von uns weichen. Dazu gehört denn gewiß, daß man auch die Stimme der Gegenpartei höre, wie sie sich durch ihre Stimmführer ausspricht, daß man wenigstens die Einseitigkeit der Zeitungen, und jenen Parteigeist vermeide, der nie belehrt und bessert, sondern nur erbittert und blendet. Jede Regierung, die recht erwogen und begriffen hat, worauf es ankommt, um die Nation für ihre heilsamen Maaßregeln zu gewinnen, sie über ihr wahres daurendes Wohl zu belehren und ächten Patriotismus in ihr zu wecken, wird der bescheiden, aber freimüthig auftretenden historischen Wahrheit ein sicheres Asyl öffnen. Am meisten darf man dieß von einer Regierung hoffen, die im Geiste des großen Monarchen handelt, der die einfachste Politik

Digitized by Google

und humanste Publizität, — zur Beschämung seiner Gegner, auf den Thron erhob; der sich stets abhold der finstern Zunft zeigte, welche durch Pamphlets und leidenschaftliche Broschüren, durch Deklamationen und Blendwerke aller Art, die Menge zu bethören, und die ächt-historische Wahrheit zu verdunkeln strebt.

Eine Schilderung meiner persönlichen Lage gehört zwar nicht hierher, aber ich darf wenigstens betheuren: daß in meinem stillverborgenen Wohnorte, bei sehr mäßigen Bedürfnissen, und bei dem vesten Entschlusse: nie wieder eine glänzende Laufbahn zu suchen, von der ich freiwillig, um meine Selbstständigkeit zu retten, zurücktrat, — jede Parteisucht, so wie jede kleinliche Menschenfurcht mir fremd geblieben. Mich hat keine Partei beleidigt, keine gehoben und protegirt! Warum sollte ich eine hassen, eine vorzugsweise lieben? Das Gefühl für Wahrheit und Gerechtigkeit ist das einzige, welches als Geschichtschreiber mich begeistert und treibt. Den großen

Mann nenne ich mit inniger Ueberzeugung und Ehrfurcht groß; das Verächtliche, was ihm gleichsam zum Trotze geschieht, werde ich nie loben. Gebe Gott seinem hohen Werke Segen und Gedeihen, wenn es zum Heil der Menschheit gereicht, erhalte mir aber die stille Ruhe und das furchtlose Herz, welche bis jetzt mein Theil waren!

Dr. Karl Venturini.

Digitized by Google

1809.

Ein verhängnißvolles Jahr; vom Anfange bis zum Ende durch Krieg und Kriegesgeschrei bezeichnet. Eine Saat von Blut und Thränen, wie selbst keins der letztverflossenen drei schrecklichen Jahre, sie in so überschwenglichem Maaße gesäet! Krieg, und Mord, und Greuel der Verwüstung an den Ufern des Tajo, des Ebro und der Guadiana, bis zu den Küsten des atlantischen Meers. Krieg an den Ufern der Donau, des Inn und der Weichsel. Auf den tyroler Alpen, in den Gebürgen von Krain und von Kärnthen, wie in des Bodensees lachenden Umgebungen, des Fanatismus Greuel! Am Isonzo und adriatischem Meere; auf Kalabriens Küsten und im Meerbusen von Neapel, Krieg. Krieg im Herzen von Deutschland; in Franken und in Sachsens segensreichen Fluren, folgend der Elbe Lauf, bis zu ihrem Ausfluß ins deutsche

Meer. Aufruhr in den alten Gauen der Katte
Abentheurer Züge, würdig der Zeiten des furchtbar
dreißigjährigen Krieges, erneuernd das Andenken ein
Mannsfeld und Christian von Braunschweig
vom Abhange des böhmischen Gebürges bis zur Mü
dung der Weser, und aus den Sandebenen der Ma
Brandenburg, bis zum blutigen Ende unter Stra
sunds verschütteten Wällen, fortgeführt. Mord, ur
Brand und Zerstörung in Walcherns Sümpfen; wi
thender Kampf an der Schelde Ausströmungen, Krieg
geschrei durch ganz Holland, und bis zu den Maure
der stolzen Kaiserstadt am Gestade der Seine! Kamp
und Blutvergießen in Norwegens Eisgefilden, a
klippenreichen Gestade des finnischen und bothnische
Busens, und hoch in den europäischen Norden hinau
wo die Natur in ewiger Kälte erstarrt. Krieg a
den längst verwüsteten Feldern der Moldau und Wa
lachei, am schwarzen und kaspischen Meer, auf Asie
Grenzscheide, in des Kaukasus Felsenschluchten un
selbst nahe bei den heiligen Altären, wo noch heu
Ormuzd ewiges Feuer brennt, während Ahrima
sein Geschlecht, mit eiserner Geißel, Bluttriefer
peitscht.

Das Jahr 1809 scheint also Europa, mit Au
nahme der beiden Länder (Frankreich und England
aus deren Schooße die blutige Zwietracht hervorgin
nur als ein großes Schlachtfeld darzustellen! Glei
den glücklichen Oasen in Lybiens brennender Wüst
erblickt man zwar einzelne Punkte, deren Bewohn
des Friedens goldene Künste, verschont durch Z
fall vom Würgengel des Krieges, ruhiger treibt

Digitized by Google

und auf Hofnung den Saamen künftiger Veredlung des entarteten Geschlechts, ausstreuen; aber auch unter diesen wenigen glücklich Verschonten herscht bleiche Furcht: daß schnell und unaufhaltsam der Orkan heranstürme, und alles verwüste; — ehe noch aus den grausigen Trümmern, das laut verkündete Glück und — der ewige Friede, dürftig emporblühet. Doch blühet auch auf Gräbern oft ein freundliches Vergißmeinnicht! Der Lehre und dem Vorbilde, welche das hocherleuchtete Europa gab, folgten zwar nur nach verjüngtem Maaßstabe, das große Muster erreichend, die anderen Welttheile. Wüthender hatte des Islams Fanatismus die Söhne der arabischen Wüste nie begeistert, als jetzt der Wahabis neue Lehren sie trieb, alles, was seit Jahrhunderten den Moslems heilig gewesen, umzustürzen, und ihr verheerendes Schwerdt selbst gegen Bagdads und Damaskus Mauren zu schwingen. Im nachbarlichen persischen Meerbusen schwärmten zahlreiche Geschwader kühner Seeräuber umher, kaum die Rache der Meerbeherschenden Britten fürchtend. Am Ganges erhob sich die Fahne der Empörung sogar unter den englischen Kriegern, und kaum wurde durch Nachgeben und Strenge der Regierung zu Madras und Kalkutta die Flamme des Aufruhrs erstickt.

Im spanischen Amerika, zu Buenos Ayres, in Peru, in Quito, in Mexiko, am Fuße der Himmelansteigenden Cordilleras, reifte allmählig die wichtigste Frucht der spanischen Revolution. Denn nun erwachten auch dort Kraft und Wille, das lang getragene eiserne Joch des Mutterlandes abzuschütteln und ein

Digitized by Google

selbstständiges großes Reich zu bilden. Daß die erste Versuche, jene alten Ketten zu sprengen, mit blutigen Greueln, mit Anarchie und schrecklichen Ausbrüchen des gegenseitigen Hasses unter Herschern und Beherschten vergesellschaftet waren, sagen uns bereits die dürftigen, unzusammenhängenden Nachrichten welche wir aus jenen Gegenden erhalten. Wie konnte es auch anders seyn? In gefährlicher Nähe war ja das Vorbild der Revolution auf St. Domingo, wo wüthender Kampf zwischen den beiden, um die Herschaft ringenden Usurpatoren, noch immer fortdauert und keinesweges durch die, den Britten endlich gelungene Vertreibung der französischen Waffen von der Insel, beigelegt werden wird. NordAmerikas freie Bürger rüsteten sich inzwischen zum Kriege, und die allgemeine Stimmung war: des freien Vaterlandes Ehre und Selbstständigkeit gegen jeden mit den Waffen zu behaupten, der es wagen würde, das mit so großen Opfern erkaufte Gut anzutasten.

Das Meer, unterthänig den brittischen Geschwadern, trug den Krieg nach Martinique, nach Cayenne, an die Ufer des Senegal, kurz, nach jeder Insel, welche die brittische Habsucht nicht länger in den Händen der gehaßten großen Nation, die das Kontinent beherscht, lassen mogte. Selbst vor Makao im chinesischen Reiche erschienen in feindseliger Absicht brittische Geschwader. Oft ward, was ihr neu erfundenes HöllenFeuer nicht zu erreichen vermogte, doch durch brittische Gold erreicht. Dieß würkte im Divan zu Konstantinopel und in den Rathsversammlungen der Beutegierigen Deys von Algier und Tunis. Neu-

Greuel einer, von Ausbrüchen wilder Rachsucht begleiteten Revolution, sahe daher auch auf Afrikas Nordküste das Jahr 1809.

Welch ein Bild des Schreckens und der Zerstörung hat doch die Geschichte dieses Verhängnißvollen Jahrs zu zeichnen! Es steht die Wahl der Hauptfarbe zu der abschreckenden Schilderung nicht einmal in ihrer Gewalt. Denn Menschenblut fließt überall; — Blut muß also des Gemäldes Hauptfarbe sein! Um so emsiger sammle daher die Chronik jeden kleinen Zug, dessen Darstellung ein sanfteres Kolorit zuläßt, und damit die, leider! sehr vereinzelten Züge nicht in dem Schreckensvollen Gemälde übersehen werden, stelle sie solche, wiewohl nur kümmerlich vereint, zu einem Ganzen, am Schlusse des Jahrs in der Gallerie einzelner Staaten auf. Diese Anordnung der, sich immer ungeheurer häufenden Materiallen zur Zeitgeschichte, — mag, zwar nicht synchronistisch zweckmäßig, — doch leicht die, dem fast erdrückten Verstande und dem zerknirschten Herzen, zuträglichste sein!

Der spanisch-portugiesische Revolutions Krieg im Jahre 1809.

Die englische Armee, welche nach Spanien gesandt wurde, um in Verbindung mit den spanischen Insurgenten die Franzosen aus jenem Königreiche zu vertreiben, betrug nach einem offiziellen Schrei-

ben a) des KriegsMinisters, Lord Castlereagh, (an Sir John Moore,) 30,000 Mann Infanterie und 5000 Mann Kavallerie. In Portugall landeten nämlich gegen Ende des Julius 1808, 29,246 Mann, welche in fünf Divisionen, unter Hope, Paget, Frazer, Welkesley und Moore, denen Dalrymple als OberGeneral vorgesetzt wurde, vertheilt waren. Diese fünf Divisionen hatten Abrantes aus Portugall vertrieben und zur Konvention von Cintra genöthigt, um desto eher gegen die französischen Korps in Spanien ungestört würken zu können. Durch ein Ministerial-Schreiben vom 25 September 1808, ward der tapfere und einsichtsvolle GeneralLieutenant John Moore zum Oberkommando der nach Spanien bestimmten Truppen ernannt; — 20,000 Mann sollte er von den Divisionen aus Portugall mitnehmen, und 15,000 Mann sollten demnächst unter GeneralLieutenant Baird von Corunna aus, wohin sie von Falmouth übergesetzt wurden, zu ihm stoßen.

Englische Armee unter J. Moore in Spanien.

Moore brach am 27 October von Lissabon auf, schärfte seinen Untergebenen strenge Kriegszucht und zuvorkommende Höflichkeit gegen die edlen Spanier ein, und befahl allen Soldaten; neben der englischen Kokarde, die rothe spanische NationalKokarde zu tragen. Seine Befehle wurden befolgt, die Truppen beobachteten auf ihrem Vormarsche eine bisher bei englischen Armeen ungewohnte Disziplin; aber ihre und ihres Heerführers Erwartungen wurden schmerzlich

a) Siehe Politisches Journal. Jahr 1809. Stück XII. S. 1182.

getäuscht. Die spanische CentralJunta, aus 44 Personen von gleicher Vollmacht bestehend, war ein Körper ohne Kopf. Kein prädominirender Geist gab Einstimmigkeit den Handlungen, oder patriotische Erhebung den Gemüthern. In den Unternehmungen der spanischen Heerführer war daher auch keine Harmonie, keine Schnelligkeit, keine Energie, sondern jeder handelte für sich nach eignem Plane. Die gesammte Macht, welche Castannos und Palafox im November versammlet hatten, betrug effektiv nur 40,000 Mann, und bestand meistens aus einer Masse von fanatisirten Bauern, ohne Organisation und Disciplin, auch nur mit wenigen Offiziers, die diesen Namen würklich verdienten, versehen. Dennoch herschte bei ihnen (wie der Engländer Wittingham an Lord Bentink schrieb) das blindeste Vertrauen auf eigene Stärke und Unüberwindlichkeit. Man nahm die Engländer kalt, zum Theil mit schlecht verheeltem Widerwillen auf, und es kostete dem General Baird, welcher am 13 Oktober zu Corunna ankam, große Mühe, die Junta von Gallizien zu bewegen, daß seine Truppen endlich am 27 October landen durften. Wagen, zur Fortschaffung der Kriegsbedürfnisse, verweigerte man ihnen durchaus.

Sir John Moore durchschauete jetzt die wahre Lage der Dinge, und sprach bereits seine Ueberzeugung in einem Briefe an Lord Bentink, der damals als englischer Gesandter in Madrid sich befand, am 13 November folgendermaaßen aus: „sollen die Franzosen in Spanien den Hauptwiderstand von Seiten der englischen Armee finden, so ist Spanien

„verlohren b). Meine Lage ist höchst kritisch: ich „bin auf alle Gefahr und aufs Gerathewohl nach Spa „nien getrieben. Ich stehe mit keiner einzigen spani „schen Armee in Verbindung; Castaunos ist so eben „abgesetzt, und la Romana abwesend, der Himme „weiß wo u. s. f.“

Moore dringt vor gegen Valladolid und Sahagun.

Unter so widrigen Umständen war Moore, getrieben durch bestimmte MinisterialBefehle, am 14 November bis Salamanka vorgerückt, und seine Truppen hatten sich am 21 Novbr. bis Aranjuez ausgebreitet, während Baird, mit 10,000 Mann Infanterie und 5000 Reutern, von Corunna bis nach Zamora, in der Provinz Leon, herabzog, und sich Ende Novembers dem linken Flügel der englischen Hauptarmee anschloß. Man setzte sich nunmehr mit der Junta zu Madrid in Unterhandlung, und Thomas Morla, von der Junta zu den Unterhandlungen bevollmächtigt, lud selbst die Engländer am 2 December noch ein, schnell auf Madrid zu marschiren, da doch die Uebergabe der Hauptstadt an die Franzosen damals schon beschlossen war! Nur Verrath gegen die Engländer, oder Raserei, konnte Morla zu der Einladung bewogen haben.

Da Moore sogar am 12 Decbr. noch nicht bestimmt wußte, ob die Franzosen in Madrid wären, so beschloß er, um sie von Madrid und Saragossa abzuziehen, nach Valladolid vorzudringen; glücklicherweise erfuhr er durch aufgefangene Depeschen (von Berthier an Soult) noch zu rechter Zeit den wahren

b) Spain is lost.

Hergang der Sache, und brach schnell nach Toro auf, um sich mit Baird zu vereinigen.

Jetzt erst kamen die Engländer in Verbindung mit der spanischen NordArmee unter Romana, der ihre Trümmern nach der letzten Niederlage bei Astorga gesammlet hatte. Der Angabe nach sollte diese Armee aus 22,000 Fußgängern und 3000 Reutern bestehen, aber sie war in dem allerelendesten Zustande und zum Gefecht fast ganz unfähig. — Die Kanonen wurden von Maulthieren fortgeschleppt, und ein Drittheil der Gewehre war von der Art, daß sie keine Schüsse gaben. Noch viel trauriger lauteten die Berichte von Infantado und Cuenca. Die ganze Reserve, hieß es darin, sei bis auf 9000 Fußgänger und 2000 Reuter zusammengeschmolzen, sei ohne Schuhe, ohne Uniformen, ohne Bagage, und fast gänzlich ohne Vertrauen auf ihre Anführer.

Am 22 December traf dennoch Moore mit 25,400 Mann zu Sahagun ein, aber Romana konnte nur mit 7000 Mann und 120 Pferden zu seinen Operationen mitwürken. Moore faßte den Entschluß: Soult, der, bestimmten Befehlen des Kaisers zufolge, nach Saldanna herab gerückt war, und den englischen linken Flügel bedrohte, anzugreifen. Am 23 Decbr. befanden sich die beiden Armeen im Angesicht, und die englische manövrirte schon, um den linken französischen Flügel zu tourniren, als die SchreckensNachricht erscholl: Napoleon sei mit einem Theile der Hauptarmee im schnellsten Anmarsch, um die Engländer zwischen zwei Feuer zu nehmen.

Jetzt war einzig Rettung in der schleunigsten

Moore geht eiligst nach Corunna zurück. 24 Decbr. wird von Napoleon verfolgt.

Flucht, welche, da alle Wege nach Portugall schon von den Franzosen besetzt waren, nur nach Corunna hin offen stand. Napoleons Plan war mit tiefer KriegsWeisheit angelegt. — Die Engländer in die Falle zu locken, hatte man ihnen absichtlich eine große Lücke offen gelassen, um sie zu bewegen, zwischen die französischen Armeen einzurücken und vielleicht den kühnen Plan zu fassen: die Franzosen von Bayonne abzuschneiden. Moore ward würklich getäuscht; aber gewiß nicht so sehr verblendet, mit höchstens 30,000 Mann der französischen, wenigstens 80,000 Mann starken, Hauptarmee, den Rückzug nach Frankreich abschneiden zu wollen. Napoleon brach also am 20 Decbr. mit 9000 Reutern unter Bessieres, und mit dem Korps des Marschall Ney, von Madrid auf, um über Tordesillas und Medina del Rio Sekko den Engländern in den Rücken zu kommen. Napoleons Hauptquartier war am 23 zu Villa Castin, am 25 zu Tordesillas und am 27 zu Medina del Rio Sekko. Nach dem entworfenen Plane, sollte die Armee 24 Stunden früher im letzt genannten Orte sein, und dann wären die Engländer verloren gewesen! Nach französischen Berichten rettete sie blos ein Schneegestöber mit Glatteis, welches die Franzosen im Passe von Quadarrama so sehr aufhielt, daß Napoleon selbst die Ueberwinder der Alpen antreiben mußte, sich durch einen Berg im Innern Spaniens nicht aufhalten zu lassen! — Indessen folgte jenseits des Quadarrama der heftigsten Kälte das vollständigste Thauwetter, und alle Bäche wurden zu Strömen, über die man Brücken schlagen mußte.

Digitized by Google

Die Engländer behielten einen Vorsprung von zwei Tagmärschen, und waren am 31 Decbr. schon zu Astorga. Den linken Flügel unter Romana mußte nun Moore, (in der elendesten Verfassung) seinem Schicksale Preis geben; denn der Herzog von Dalmatien folgte den Engländern auf dem Fuße, und der von Istrien eroberte schon am 30 Decbr. beträchtliche Magazine, während Elchingen die Verfolgung über Villafer fortsetzte. Dalmatien stieß bei Mancilla auf Romanas Haufen, und sprengte sie durch einen, mit der Division Franceschi rasch ausgeführten Angrif, wobei 1500 Mann, 50 Offiziere und 2 Fahnen in der Sieger Hände fielen. Den 31 Decbr. wurde Leon genommen, daselbst fand man 2000 Kranke in den Spitälern.

Romana wird von Dalmatien bei Mancilla am 30 December geschlagen.

Indessen blieben die Franzosen auch nicht ohne Verlust. Lefebrée Desnouettes, Obrist der Jäger zu Pferde von der Garde, welcher mit etwa 400 Reutern den Engländern bei Benavente über die Esla c), zu rasch nachsetzte, gerieth mit ihrem Nachtrab ins Handgemenge, ward selbst gefangen, und sahe mit Schmerz wie seine Reuter theils niedergehauen, theils in den Fluß gesprengt wurden. Die schnelle Flucht und die außerordentlichen Fatiguen, welche der Soldat in der rauhen Jahrszeit erdulden mußte, zerrissen nunmehr bei den englischen Schaaren, nach alter Weise, alle Banden der Disziplin. Der zur Wuth

c) Dieser Fluß entspringt auf der Grenze von Alt-Kastilien, fließt durch Leon, und ergießt sich in den Orbego. Im Sommer ist er äußerst seicht.

Digitized by Google

durch unsägliche Strapazen gereizte Soldat, wo noch mehr durch die Gleichgültigkeit und Indolenz i spanischen Bauern, die nichts thaten, um den verf genden Feind aufzuhalten, empört. Er plünderte u raubte also, wo er etwas fand, und Moore selbst g stand in einem Schreiben aus Corunna vom 13 J nuar: „daß die Armee seit dem Rückzuge ganz ihr „vorigen Charakter verleugne, und er nichts empfe „lendes von derselben sagen könne, als daß die So „daten ihre Schuldigkeit gegen den Feind gethan hä „ten u. s. f."

So wie dieses rohe Betragen einerseits den Frar zosen Gelegenheit gab, die fliehenden Engländer mi Schmach zu überhäufen, so reizte es andererseits ge gen sie der Spanier Rachsucht; die Nachzügler de englischen Heers wurden selbst von den spanischen Bau ern todtgeschlagen, und nicht selten konnte mit Rech die französische Großmuth sich rühmen, ihre erbittert sten Feinde dem Martertode unter den Händen wü thender Spanier entrissen zu haben. (25 Bülletin.)

Moore zeigte sich bei allen widrigen Ereignissen als ein vortreflicher Feldherr; denn wo nur irgend das Terrain es erlaubte, hielt er dem überlegenen Feinde Stand, und schlug kräftig mehrere Angriffe zurück.

Am 1 Januar langte Napoleon zu Astorga auf der großen Heerstraße nach Corunna an. Von Astorga führen zwei Straßen nach Villa Franka; die engli schen Divisionen hatten die Straße rechts, und die spanischen Heerhaufen, die linksführende eingeschla gen. Bei Villa Franka auf den Anhöhen von Prieras

Digitized by Google

stellte sich die englische Reserve auf, um sowohl ihrem Hauptkorps einen Vorsprung zu verschaffen, als auch die links herankommenden spanischen Truppen unter Romana an sich zu ziehen. Hier wurden zwar die Engländer von der, zum Korps des Herzogs von Dalmatien gehörigen, Division Merle angegriffen (am 3 Januar). Doch war das Gefecht nicht entscheidend, weil die Reuterei, des durchschnittenen Terrains wegen, nicht zum Angrif kommen konnte. Die Engländer zogen sich zurück, und verloren 200 Mann, wogegen die französischen Berichte 50 Todte und Verwundete von ihrer Seite eingebüßt zu haben, gestehen. Der tapfere französische BrigadeGeneral Colbert befand sich unter den ersteren. Gefecht bei Villa Franka. 3 Jan.

Inzwischen war durch Vertreibung der Engländer von den Anhöhen bei Prieras, Moores Absicht: die spanischen Truppen aufzunehmen, vereitelt. Die Spanier konnten ihn nicht mehr erreichen; und weder mit Ordnung noch mit Schnelligkeit marschirend, wurden mehrere Regimenter, namentlich Mayorka, Iberna, Barcellona und Neapel, von den hannöverischen Jägern umringt. Sie ergaben sich (einen Brigade-General an der Spitze) mit 10 Fahnen und 6 Kanonen den Siegern. Das 25 französische Bülletin verkündete: es wären seit dem 27 December bereits 10,000 Gefangene, worunter 1500 Engländer, mit 400 Bagage- und MünitionsWagen, in französische Hände gerathen.

Napoleon übertrug jetzt dem Herzoge von Dalmatien das Geschäft, die Engländer zu verfolgen, während das Korps von Elchingen zu Astorga als

Reserve aufgestellt blieb. Der Kaiser selbst ging
Valladolid zurück, und da er bald wichtige Aufschl
über Oesterreichs Kriegs-Plane und dessen geheime A
bindungen mit den spanischen Insurgenten, die S
niens Krone auf des Erzherzogs Karl Haupt se
Napoleon zurück nach Paris. 21 Januar.
wollten d), erhielt, eilte er am 21 Jan. nach Pa
um den neuen furchtbaren Kampf gegen Oesterr
vorzubereiten.

Moores treffliche Marsch-Disposition; setzt sich bei Lugo.
Die englische Armee, welche über Harresias u
Nogales nach Lugo marschirt war, setzte sich wiederu
unweit Castro. Den reißenden und tiefen Tamb
zur rechten, die Stadt im Rücken, fand nur ein A
griff auf ihre linke Flanke statt, den aber Dalmati
mit seiner ermüdeten Avantgarde zu unternehmen nic
wagte. Moore wartete den 7 und 8 Januar auf d
Angrif, welchen er wünschte; — dann nöthigte ih
sein Hauptzweck und besonders der Proviantmange
am 9 wieder aufzubrechen. Der französische Vo
trab zog jetzt ohne Widerstand in Lugo ein, und b
mächtigte sich daselbst 18 Kanonen, 300 Munitions
Wägen und 300 entkräfteter Engländer. An todte

---

d) So lautete schon Palafox Proklamation aus dem Haupt
quartier Saragossa, den 31 Mai 1808, im zweiter
Artikel, daß, im Falle eines Angrifs auf das Leben
der spanischen Prinzen, die spanische Nation, von
ihrem alsdann eintretenden Wahlrechte, zu Gunsten
des Erzherzogs Karl von Oesterreich, als Enkel Karls
III. Gebrauch machen werde, damit Spanien nicht
ohne rechtmäßige Regenten bleibe. — Auch wurde
Cevallos Broschüre unter hoher Bewilligung in
Wien verkauft. Voß Zeiten 1809, Stück XI. S.
294.

glischen Pferden hatte man, von Bonavente an, an 2500 gezählt.

Moore, der sich erst nach der Halbinsel von Betanzos ziehen und seine Truppen in Ares Bay einschiffen wollte, hielt nun, die Umstände genauer erwägend, für gerathen, mit drei Vierteln der Armee gerade auf Corunna zu gehen, und ein Viertel nach Lugo zu instradiren. Dem Hauptkorps folgte Dalmatien, dem kleinern Elchingen, welcher mit der Reserve bis Lugo nachgerückt war. Dalmatien gelangte am 10 Januar nach Betanzos, und brach von da am 12 nach Corunna auf. Moore hatte doch immer noch zwei volle Märsche voraus, und wären die verlangten Transportschiffe gleich da gewesen, so würde bei der Einschiffung nichts verloren gegangen sein, denn bei Burgo, drei Meilen von Corunna, fanden die Franzosen die Brücke zerstört, und mußten einen ganzen Tag anwenden, um sie wiederherzustellen. Indessen setzte General Franceschi mit der leichten Reuterei bei Sela über den Fluß, und hob die Verbindung zwischen Corunna und St. Yago auf.

In der Nacht von 14 zog die französische Infanterie über die wiederhergestellte Brücke. Die Divisionen Merle und Mermet vertrieben den englischen Vortrab von den Anhöhen bei Villaboa, und beide Theile nahmen unweit Corunna e) am 15 Januar

e) Corunna liegt 14 Stunden von Lugo. Die untere oder AltStadt liegt auf einer kleinen Landzunge, welche das Meer bis gegen die obere Stadt hin, mit der sie durch Mauren verbunden ist, umfließt. Die

ihre Stellungen zum Kampfe auf den folgenden Ta
Dalmatien stellte seinen rechten Flügel auf der Hee
straße, wo sie nach St. Yago und Lugo sich scheidet
sein linker Flügel stand hinter dem Flecken Elwin
Die englische Armee hatte gegenüber auf Anhöhen ein
vortheilhafte Stellung, und ihre Front ward durch de
Flecken Elwina gedeckt, wogegen die Franzosen ein
Batterie von 12 Kanonen errichteten.

Schlacht bei Corunna am 16 Januar. Die Engländer schiffen sich ein. Moore bleibt in der Schlacht.

Am 16 Januar Mittags 1 Uhr bildeten die Fran
zosen auf ihrem linken Flügel drei Kolonnen, und grif
fen gegen 3 Uhr den englischen rechten Flügel an
Moore und Baird, die hier kommandirten, warfe
die Angreifenden zurück; aber gleich im Anfange de
Gefechts ward Baird, durch zwei Flintenschüsse, hefti
verwundet, und Moore, der die wankenden Truppe
wieder in den Kampf führen wollte, sank von eine
Kanonenkugel getroffen nieder. Er wurde aus den
Getümmel fortgeschafft f). Elwina war nun der Ge

---

obere Stadt ist am Abhange eines Berges erbauet
und wird durch eine Citadelle vertheidigt. Der Ha
fen von Corunna liegt an einer Halbinsel am Eingang
einer Bucht, welche der Ozean bildet, welcher hie
bis nach Betanzos ins Land dringt. An den beiden
Spitzen befinden sich die Schlösser von St. Clara und
St. Martin, und eine kleine Insel, die den Hafen
gegen den Nordwind schützt. Des Hafens Einfahrt
wird durch die Schanzen von Amaro und St. Antonio
vertheidigt, letztere liegt auf einem steilen Felsen, der
den Hafen und einen Theil der Rheede zugleich be
streicht.

f) und starb nach zwei Stunden in den Armen seiner
Freunde als ein Held, dem selbst der Feind Gerech
tigkeit wiederfahren ließ. Er war vielleicht der ge

Digitized by Google

genstand des heftigsten Kampfs. Die französischen Kolonnen vermogten den rechten englischen Flügel nicht zu durchbrechen. Ihr Angrif richtete sich daher mit doppelter Kraft auf das englische Centrum; doch auch hier leisteten ihnen die Brigaden von Manningham, Leith und Hope, tapfern Widerstand. Auf allen Punkten war das Gefecht noch unentschieden, als die Dunkelheit um 5 Uhr die Kämpfenden trennte, und selbst das KanonenFeuer um 6 Uhr aufhörte.

Um 10 Uhr verließen die englischen Divisionen das Schlachtfeld, und begaben sich nach den bestimmten EinschiffungsPlätzen. Die Einschiffung ward mit ausserordentlicher Schnelligkeit betrieben, blos die Brigaden von Hill und Beresford waren am 17 Januar noch nicht eingeschift, sondern standen auf der Landspitze hinter Corunna, als Reserve. Die Franzosen besetzten inzwischen die Anhöhe von St. Lucia, welche die Rheede beherscht, die Einschiffung konnten sie demnach nicht hindern. In der Nacht vom 17 auf den 18 Jan. gingen die letzten englischen Truppen an Bord.

Der englische OffizialBericht vom GeneralLieutenant Hope g) behauptet zwar: der Sieg sei der englischen Armee geblieben; aber gesiegt hatte sie

---

schickteste General, der jemals mit Napoleon und seinen geübten Marschällen sich gemessen hat. Unterliegen mußte er, dieß lag in der Natur der Sache. Aber das war nicht seine Schuld, sondern Schuld der unsinnigen Plane der englischen Minister.

g) S. Allgemeine Zeitung Jahr 1809 Nr. 45. 46. 47.

nicht; sondern nur ihren letzten Hauptzweck würklich ungeheure Anstrengungen, wien schmerzlichen Aufopferungen erreicht.

Die französischen Berichte gaben den Verlust auf 800 Todte und 300 Gefangene unter 20 Offiziere gewesen. Die Zahl der Verwundeten schätzten sie auf 2500. Ueberl man um Corunna über 1500 getödtete Pferd war den Engländern nicht Zeit gelassen word ihre beträchtliche Magazine zu retten, doch von ihnen die zwei größten PulverMagazine, Anhöhen von St. Margaritha, vor der Ein in die Luft gesprengt. Unersetzlich konnte a Moores Verlust genannt werden, denn er die englische Landmacht, was Nelson für die E gewesen. Zwei andere englische Generale, Anstruther vorzüglich bedauert, fanden gleichfa Tod in der mörderischen Schlacht, und dr schwer verwundet. Ueberhaupt hatten die e Offiziere so viele Beweise von Tapferkeit gegel selbst der Moniteur in seinen bitteren Anmerk Hopes Bericht erklärte: „man müsse bekenn „die englischen Offiziere sich mit dem Mut „Leuten von Ehre zukommt, gezeigt hätten!"

Corunna geht über an die Franzosen durch Kapitulation am 19 Januar.

Der spanische Kommandant von Corunn tonio de Alzedo, konnte und mogte jetzt der schen Macht nicht länger widerstehen, sondern die Stadt durch eine, in 13 Artikeln verfaßt billige Kapitulation h), worin den Einwohnern

h) Die Kapitulation vollständig in der Allg. Ztg.

als der Besatzung, wegen alles Vergangenen (§. 12.) die vollkommenste Amnestie zugesichert wurde. Die Sieger fanden in Corunna 16,000 englische Flinten, 200 spanische Kanonen und 7 englische Schiffe, die nicht mehr hatten absegeln können. Auch wurde in der Stadt der General Quesnel mit seinem Staabe und 350 Franzosen, welche zu Oporto in die Gefangenschaft der Insurgenten gerathen waren, befreiet.

Ferrol, wohin Dalmatien sogleich die Division Mermet sandte, ergab sich nicht so leicht. Diese Stadt ist ungleich vester als Corunna, der Hafen ist mit gut vertheidigten Redouten umgeben, und das Ganze wird durch eine Schanze und eine Brustwehr verbunden, welche die inneren Werke verdecken. Um in den Hafen zu gelangen, müssen die Schiffe eine Stunde Weges längs einer von Forts vertheidigten Küste hinziehen. Von der Landseite ist Ferrol durch Kunst und Natur fast unangreifbar, denn der felsigte Boden erlaubt die Eröfnung von Laufgräben kaum. Die Schlösser San Felipe und de la Palma vertheidigen die Küste. Das Volk in der Stadt war fanatisirt und wollte sich dem Einmarsche der Franzosen mit Gewalt widersetzen, 8000 Mann standen unter den Waffen. Allein sowohl der Befehlshaber der spanischen Eskadre zu Ferrol, als der Stadt-Kommandant, waren mit dem französischen Zwecke im Einverständniß. Sie sandten daher, ohne Vorwissen des Volks, auf Umwegen zwei Parlementairs an den Herzog von Dalmatien, um ihn von der Stimmung des Pöbels zu unterrichten. Es mußten Schreckmittel gewählt werden. Dalmatien traf demnach Anstalten zum

Sturm auf die Schlösser de la Palma und San Fe
— Nun sandte auch die Munizipalität Unterhän
um die Schreckniſſe eines Sturms abzuwehren,
ihnen wurden dieſelben KapitulationsBedingniſſe, w
Corunna erhalten, gewährt.

Ferrol ergiebt ſich durch Kapitulation am 27 Januar.

Am 27 Januar nahm die Diviſion Mermet
eine DragonerBrigade von der Stadt Beſitz. N
entließ die fanatiſirten Bauern in ihre Heimath,
VolksAufwiegler wurden verhaftet, der Admiral O
gan aus dem Kerker gezogen und zum Aufſeher ü
das Arſenal beſtellt. Im Hafen fand man 3 Lini
ſchiffe von 120 Kanonen, 2 von 80 Kanonen, 1
74 Kanonen, 2 von 64 Kanonen, 3 Fregatten
mehrere kleinere Kriegsſchiffe.

Zu Vigo, wohin General Franceschi beord
wurde, konnte man die Engländer gleichfalls ni
mehr ereilen. Sie waren ſchon abgeſegelt; doch w
rend eines wüthenden Sturms, der, nach franzö
ſchen Berichten, 6 ihrer Transportſchiffe mit 12
Mann in hohem Meere begrub.

Die umliegende Gegend ward nunmehr leicht
zwungen; denn das Beiſpiel von Zamora, welch
erſtürmt, und wo die ſich vertheidigenden Einwohn
niedergehauen worden waren, ſchreckte alles. Fra
ceschi rückte von Vigo nach Tay an Minho, al
gegen Portugalls Grenzen vor. Dalmatien folg
ihm, und ſchon verkündeten franzöſiſche Journale laut
daß Liſſabon, wo ungefehr 5000 Engländer ſich be
fänden, gar bald wieder in franzöſiſchen Händen ſei
werde. Der Betrachtungen in offiziellen und nich
offiziellen Journalen über das Ende der hochgerühmte

Digitized by Google

englischen Expedition in Spanien, gab es gar viele. Der Erfolg hat die wenigsten bis jetzt bestätigt i); doch darf die Chronik diesen Erfolg nicht antizipiren. Angemessener wird sein, hier den Friedens- und AllianzTraktat zwischen Georg III., und den spanischen Insurgenten, die in Ferdinands VII. Namen zu handeln vorgaben, zur Vergleichung mit dem Resultate der englischen Expedition, die gerade ihr Ende zwei Tage später erreichte, als jener Traktat unterzeichnet wurde, mitzutheilen. Er lautet wie folgt:

Allianz-Traktat zwischen Großbritannien und der spanischen Central-Junta. 14 Januar.

„Seiner Majestät der König der vereinigten Reiche von Großbritannien und Irland, und die oberste „CentralJunta von Spanien und Indien, welche „im Namen Ferdinands VII. handelt, haben „zur Unterzeichnung und Abschließung dieses Traktats „ernannt und bevollmächtigt; nämlich: Seiner Majestät der König von Großbritannien und Irland, „den Herrn George Canning, und die oberste Central„Junta der Regierung Spaniens und Indiens, han„delnd im Namen Ferdinand VII., Don Juan Ruiz

---

i) Hier nur eine der wichtigsten Anmerkungen des Moniteur zu den englischen Berichten über den damaligen Krieg in Spanien: „Es ist zu wünschen, daß das „englische Kabinet, wie es angefangen hat, in dem „Vorhaben beharre, seine Schiffe mit dem vesten „Lande zu vertauschen. Wir können vorhersagen, „daß England binnen eines Jahrs gedemüthigt und „Frieden sein wird. Ehe ein Jahr vergeht, werden „die Engländer, welches auch ihre Anstrengungen sein „mögen, aus Spanien und Portugall verjagt, und „der kaiserliche Adler wird in Lissabon aufgepflanzt „sein.“ Dieß war im Sommer 1809!

Digitized by Google

„de Apodaca, bevollmächtigten Minister Ferdi
„VII. bei Seiner Majestät dem Könige von Eng
„welche, nachdem sie ihre resp. Vollmachten ausge
„selt, über folgende Artikel übereingekommen sind

1. „Es soll zwischen Seiner Majestät dem K
„der vereinigten Reiche von Großbritannien und
„land, und Ferdinand VII., so wie auch zwi
„allen ihren Königreichen, Staaten und Besitzu
„und Unterthanen, ein christlicher, dauerh
„und unverletzter Friede, immerwährende auftic
„Freundschaft und die genaueste Allianz während
„Krieges statt haben; auch soll eine gänzliche Verge
„heit aller im letzten Kriege vorgefallenen Feindse
„keiten eintreten."

2. „Um allen Klagen und Streitigkeiten vo
„beugen, welche über die Prisen entstehen könn
„die nach der am 4 Julius des letzten Jahrs von
„ner brittischen Majestät erlassenen Deklaration
„nommen worden, so ist man gegenseitig überei
„kommen, daß die Schiffe und das Eigenthum,
„ches nach dem Datum der besagten Deklaration
„irgend einem Meere, oder in irgend einem H
„der Welt, ohne Ausnahme und Rücksicht auf
„und Ort, genommen worden, von beiden The
„sollen zurückgegeben werden. Und da die zufäl
„Besitznahme irgend eines Hafens der Halbinsel d
„den gemeinschaftlichen Feind in Rücksicht derjeni
„Schiffe Streitigkeiten veranlassen könnte, welche
„Unwissenheit einer solchen Besitznahme ihren L
„von einem andern Hafen der Halbinsel, oder der
„lonien, nach einem solchen richten würden; und

„sich auch Fälle denken lassen, wo spanische Unterthanen der gedachten Häfen oder Provinzen, die vom „Feinde besetzt sind, den Versuch machen könnten, „sich mit ihrem Eigenthume des Feindes Macht zu „entziehen: so sind die kontrahirenden Parteien dahin „übereingekommen, daß spanische Schiffe, die in „einem vom Feinde besetzten Hafen einlaufen wollten, „oder aus einem solchen zu entkommen versuchten, „nicht genommen, oder ihre Ladung als gute Prise „erklärt werden, sondern daß sie von der Seemacht „Englands auf alle Weise unterstützt und fortgeholfen „werden sollen."

3. „Seine brittische Majestät verpflichten sich, „der spanischen Nation in ihrem Kampfe gegen Frankreich aus allen Kräften beizustehen, und versprechen: „keinen anderen König von Spanien und „Indien anzuerkennen, als Ferdinand VII. „und seine Erben, oder einen solchen Nachfolger, den die spanische Nation anerkennen wird; und das spanische Gouvernement „verpflichtet sich, in keinem Falle irgend einen Theil „des Gebiets oder der Besitzungen der spanischen „Monarchie, in irgend einem Theile der Welt, abzutreten."

4. „Die kontrahirenden Theile sind übereingekommen, gegen Frankreich gemeinschaftliche Sache „zu machen und nur einstimmig mit dieser Macht Frieden zu schließen."

5. „Gegenwärtiger Traktat soll von beiden Parteien ratifizirt werden, und die Auswechselung „dieser Ratifikationen soll in zwei Monaten,

„oder noch früher, wenn es sein kann, in L
„geschehen."

London den 14 Januar 1809.

George Canning.
Juan Ruiz Apodaca

Erster SeparatArtikel. „Das spanische Gou
„nement verpflichtet sich, die würksamsten Maaßre
„zu nehmen, um zu verhindern, daß die engli
„Eskadre, die im Junius in den Hafen von C
„aufgenommen worden ist, nicht in die Gewalt Fr
„reichs falle, zu welchem Zwecke Seine brittische M
„jestät aus allen Kräften zu kooperiren sich verbind
„machen."

Zweiter SeparatArtikel. „Es soll ein Trak
„unterhandelt werden, der den Belauf der von Sei
„brittischen Majestät zu stellenden Hülfsmacht, gem
„des dritten Artikels des gegenwärtigen Traktats, b
„stimmt."

Additioneller Artikel. „Da die gegenwärtige
„Umstände keine regelmäßige Negoziation zu einer
„KommerzTraktat zwischen beiden Ländern zulassen
„so verpflichten sich die hohen Kontrahirenden wechsel
„seitig, zu einer solchen Negoziation sobald als mög
„lich zu schreiten; während dieser Zeit versprechen si
„aber, dem Handel der beiderseitigen Unterthanen alle
„mögliche Erleichterung zu verschaffen, welche näm
„lich auf den Grundsätzen der Reziprozität beru
„hen." — — Die SeparatArtikel so wohl, als
der additionelle Artikel haben dieselbe Gültigkeit,

Digitized by Google

wie der unterzeichnete Freundschafts- und Allianz-Traktat k).

G. Canning. J. R. Apodaca.

Die Kraft des Traktats mußte sich, da die erste englische Expedition ein so trauriges Ende erreichte, im Laufe des verhängnißvollen Jahrs bewähren; dieß geschahe auch würklich auf eine Art, die alle Raisonnements und Prophezeihungen der Journalisten zu Schande machte. Die Engländer waren freilich vertrieben aus Spanien, erhielten auch erst gegen die Mitte des Jahrs in Portugall so ansehnliche Verstärkungen, daß sie, in Verbindung mit den Insurrektions-Massen aus dem südlichen Spanien, wieder mit Kraft auf dem Kampfplatze in Madrids Nähe erscheinen konnten. Doch gab es der kriegerischen Zwischenspiele in Arragonien, in Katalonien und selbst in dem nördlichen Spanien so viele, daß der Süden Zeit genug erhielt, seine durch Fanatismus verdoppelten Kräfte in Thätigkeit zu setzen.

Krieg in Arragonien; Belagerung von Saragossa.

Unter diesen Zwischenspielen verdient zunächst der wüthende Kampf in Arragonien, um Saragossas Besitz, die größte Aufmerksamkeit. Der linke Flügel der französischen Armee hatte sich, nach dem Siege von Tudela, unter des Herzogs von Montebello (Lannes) Befehlen, nach Saragossa, der Hauptstadt Arragoniens, gewandt. Dieser Flügel bestand anfänglich aus

k) Lesenswerthe Bemerkungen über diesen Traktat, welche die Chronik nicht geben kann, in Voß Zeiten, Jahr 1810. Stück II.

dem 3 und 4 ArmeeKorps, später kam auch das ArmeeKorps unter dem Herzog von Treviso (Morti hinzu, so, daß die ganze gegen Arragonien in Bewegung gesetzte Macht auf 60,000 Mann angeschlagen wurde. Ihr nächster Zweck war die Eroberung von Saragossa.

Aber hier traf sie auf den eigentlichen Brennpunkt der spanischen Insurrektion. Hier hatten die Insurgentenhäupter die wüthendsten Proklamationen 1) erlassen. Hier war laut durch Palafox erklärt (31 Mai), daß der französische Kaiser, daß alle Mitglieder seiner Familie, daß jeder General und französische Offizier für die Sicherheit Ferdinands VII., seines Bruders und Oheims, persönlich verantwortlich sein sollten. Hier hatte die Partei, welche im äußersten Nothfall einen österreichischen Prinzen auf den spanischen Thron erheben wollte, ihren Sitz. Hier lebten, vom Vater auf den Sohn vererbt, noch die arragonischen Gesinnungen aus dem SukzessionsKriege im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts.

In Saragossa waren fast alle Bürger unter den Waffen, und viele Bauern aus den umliegenden Dörfern hatten sich mit zur Vertheidigung in die Stadt geworfen. Die bewafnete Macht der Bürger und

---

1) Mit den arragonischen Proklamationen wetteiferten in rasender Heftigkeit des Tons, die von Valencia und überhaupt im südlichen Spanien. Die Apostrophen an den Kaiser Napoleon, welche jene Proklamationen enthalten, sind so beschaffen, daß die Chronik sie in ihren Text nicht aufnehmen kann. Man lese sie in Voß Zeiten, 1809, St. XI. S. 299.

Digitized by Google

Bauern, mit welcher sich fast 10,000 Mann Linientruppen vereinigten, war regelmäßig in Regimenter, jedes zu 1000 Mann, abgetheilt. Ungeheure Magazine hatte man aufgehäuft, und 200 Kanonen vertheidigten die Stadt; mehr aber als dieß alles, der Fanatismus ihrer Bewohner und die täglichen Wunderwerke des MadonnenBildes vom Pfeiler. (Nuestra Senora del Pilar.) Wüthende Mönche, deren Alles jetzt auf dem Spiele stand, begeisterten und kommandirten als Offiziere die rasenden Haufen.

Alle Versuche von französischer Seite, die Einwohner Saragossas von der Nutzlosigkeit eines tollen Widerstandes zu überzeugen, scheiterten, und die französischen Heerführer mußten Anstalten zur ernstlichen förmlichen Belagerung einer Stadt treffen, die eigentlich gar keine Vestung war. Nur durch unterirdischen (Minen) Krieg konnte die Stadt genommen werden. Dazu bereitete der GenieGeneral Lacoste alles nöthige zu Alagon vor, und schweres Geschütz ward von Pampelona herbeigeführt. — Die befestigten AußenPosten auf den Höhen von San Lamperto und San Gregorio, am linken Ufer des Ebro m), mußten zuförderst, mit hartem Verlust von beiden Seiten, stürmend genommen werden. Eben so große Anstrengung kostete

---

m) Der Ebro entspringt auf den Bergen von Santillana, fließt durch AltKastilien und ergießt sich ins Mittelmeer. Außer Saragossa sind befestigte Städte in Arragonien: Aljaferia, Alkaniz, Jaka, Monzon, Kalatajed, Huesca, Daroce, Teruel und Cinco Villas.

Digitized by Google

die Eroberung der wichtigsten Stellung von Mo
Torrero, welche der Herzog von Conegliano selbst u
ternahm, denn der Fanatismus focht gegen die Tapf
keit und überlegene Taktik.

Der erste Januar ward nicht minder ein blutig
Tag durch den Sturm auf das Kloster San Josefo u
durch die Wegnahme der HuerbaBrücke; zwar konn
nun bald zur förmlichen Belagerung geschritten we
den, doch ließ Montebello, der am 20 Januar i
Lager ankam, erst am 26 Jan. Saragossa würklic
berennen, weil bis dahin durch Feinde von außen noc
immer die BelagerungsArbeiten gestört wurden. E
hatten sich 15,000 Bauren auf dem linken Ufer de
Ebro, bei Perdiguera, versammlet. Treviso vertriel
sie aus ihrer starken Stellung, und eroberte 9 Kano
nen. Ein anderes Korps von 4000 Spaniern wart
nach hartem Kampfe bei Huerta vertrieben; die Haupt
stärke der Arragonier, welche Palafox Bruder zum
erbittertsten Widerstande neuerlich gereizt hatte, um
Saragossa Luft zu machen, stand dagegen in den Um
gebungen von Alkaniz, im Hauptorte eines Korregi
miento, mit einem bevestigten Schlosse, am Ufer der
Guadeloupe n). General Vatier wurde gegen dieses
Korps mit etwa 2000 Mann gesandt. Nachdem die
Spanier aus der starken Stellung bei Ascila vertrieben
waren, und von Posten zu Posten bis nach Alkaniz
sich entschlossen vertheidigt hatten, hielten sie, von

n) Dieser Fluß entspringt auf der Sierra de Segura, und
fließt durch Arragonien in den Ebro. Im Winter ist
er reißend und tief.

Digitized by Google

ihren Linientruppen unterstützt, auf den die Stadt umgebenden Anhöhen, Stand. Die ersten Angriffe der Franzosen wurden zwar zurückgeschlagen; als aber die französische Infanterie die Spanier umgangen hatte, warfen sie sich in die Stadt. Ein mörderisches Gefecht begann. Alkaniz wurde mit Sturm genommen, und die spanischen Linientruppen verließen endlich auch das Schloß. Französische Berichte gaben den spanischen Verlust auf 600 Mann an. Zu Alkaniz hatte man beträchtliche Magazine und 1000 englische Flinten gefunden, der Hauptvortheil der Eroberung war jedoch: daß nunmehr die Zufuhr zum Belagerungsheere vor Saragossa nicht mehr gesperrt werden konnte.

Am 26 Januar wurden daher die Batterien aufgedeckt, und die erste Bresche schien am folgenden Tage schon zugänglich. Das Kloster Santa Gracia und einige 30 Häuser in der Stadt nahmen die Franzosen mit Sturm, während auf der rechten Seite Saragossas ganze Vertheidigungsfront durch die Division Marlot besetzt ward. Damit hatte man aber noch wenig gewonnen, denn die Spanier vertheidigten jedes Haus. Drei MinenReihen mußten neben einander fortgeführt werden, um ins Innere der Stadt zu dringen; jeden Tag sprengten zwar 3 oder 4 Minen eine Anzahl Häuser in die Luft, aber die Belagerer waren gezwungen, sich die VerbindungsWege mitten durch die Scheidewände der Häuser zu öfnen. Eine schreckliche Vertheidigung, ein schrecklicher Angrif! Jedes Kloster, jedes vestere Haus, hatten die Spanier mit Schießscharten versehen und mit Geschütz besetzt. Durch Minen oder Petarden mußte der angreifende

Theil Mauren und Thore sprengen, selbst im Inn
der Klöster waren die Korregidore durchschnitten
mit Wollsäcken verrammelt; ja bisweilen hatten
Franzosen die eine Hälfte eines Klosters schon erob
und die Spanier vertheidigten die andere Hälfte n
mit Wuth und Erbitterung. Quer durch die Stra
machten die Belagerer Laufgräben von Erdsäcken,
sich gegen der Belagerten mörderisches MusketenFe
einigermaaßen zu decken! Schon eroberte Häuser m
ten sie dennoch oft wieder verlassen, weil unmögl
dem Andrang der wüthenden Spanier zu widerste
war. Endlich gelangten die Belagerer durch den M
nenKrieg, welchen die Spanier nicht so gut versta
den, um die Gegenminen mit Erfolg zu führen,
zum Korso und den Kais längs des Ebro. Der Ko
(Saragossas Hauptstraße) ward mittelst mehrerer
deckter Gänge durchschnitten, und zwei MinenOef
sprengten das weitläuftige Gebäude der frommen Sch
len und der Universität in die Luft. Die Kirche,
welcher sich das wunderthätige MarienBild befan
ward von Bomben durchlöchert, und die Vorstadt a
linken Ufer des Ebro (am 17 Februar) unter dem Feu
einer BelagerungsBatterie von 50 Kanonen mit Stur
genommen. Das Blut floß hier in Strömen. D
Brücke, durch welche die Spanier sich in die Stadt rette
konnten, war zu schnell durch die Division Gazan besetz
worden, und 4000 Spanier, worunter 2 Generale
12 Obristen, 19 ObristLieutenants und 230 Offiziere
mit 6 Fahnen und 30 Kanonen, wurden durch diese
unglückliche Ereigniß genöthigt, sich den Franzosen al
Gefangene zu ergeben. Der größte Theil der spanische

Digitized by Google

Linientruppen, die vom 10 Februar an den wichtigsten Posten vertheidigt hatten, war also für Saragossas Vertheidigung verloren.

Die Kommission in der Stadt, welche auf allen Plätzen Galgen errichten ließ, um alle diejenigen daran aufzuhängen, die von Uebergabe sprechen würden, hatte jetzt ihr furchtbares Ansehen eingebüßt: Palafox lag krank darnieder, es fehlten Einheit und Energie. Schrecken und Entsetzen bemächtigten sich daher der Einwohner um so mehr bei dem Gedanken: Wie, wenn Saragossa stürmend genommen würde? Die Junta machte darum endlich Anträge zu unterhandeln; aber Montebello trauete nicht. Den Schrecken zu benutzen, ließ er vielmehr am 18 und 19 Februar noch 30 Häuser durch Minen sprengen. Saragossas Kraft erlitt den letzten Stoß, und glücklich genug kam noch eine Art von Kapitulation zu Stande, folgenden Inhalts:

Kapitulation von Saragossa. Die verwüstete Stadt wird am 21 Febr. v. den Franzosen besetzt. Montebello gegen Palafox.

„Die Garnison streckt am 21 Februar um Mittag „am PortilloThor die Waffen, und ist Kriegsgefangen. „Soldaten von der Linie, welche dem König Joseph „den Eid der Treue schwören und in seine Dienste treten wollen, können daselbst zugelassen werden. Im „Falle der KriegsMinister des Königs diese Zulassung nicht bewilligt, sind sie kriegsgefangen und „werden nach Frankreich abgeführt. Die Religion „wird geachtet. Die französischen Truppen besetzen „am 21 Februar Mittags das Schloß. Ihnen werden die Artillerie und jegliche Vorräthe aller Art „überliefert. Sämmtliche Waffen sollen vor den „Thoren eines jeden Hauses niedergelegt, und

„von den Alkades eingesammlet und abgel
„werden."

Die Stadt ward am 21 Februar von den Si
besetzt, 15,000 Fußgänger und 2000 Reuter stre
nach französischen Berichten (30 Armee-Bülletin)
Portillo-Thor das Gewehr, und überlieferten
Ueberwindern 40 Fahnen und 150 Kanonen.

Die französischen Berichte, über die Greue
Verwüstung in der Stadt, lauten schrecklich. Die
surgenten sollen bei der Vertheidigung 20,000 M
eingebüßt haben; 13,000 lagen in den Spitälern,
davon starben täglich. Jedoch ward nicht offiziell
kannt, wie vieler Menschen Leben den Siegern
Eroberung Saragossas gekostet. Augenzeugen
sichern: der französische Verlust sei wenig geringer,
der spanische gewesen.

Arragoniens Kraft schien gänzlich gebrochen, d
auch Jaka ergab sich am 22 März ohne Schwerdtstr
und man fand daselbst 52 Kanonen, 6 Mörser
mehrere 1000 Flinten. Die Division Grandjean
darauf gegen Morella, und schlug dort den spanis
General Pedro de la Roca. — Der Weg nach
lencia und ins südliche Spanien war also, nach fran
sischen Berichten, eröfnet.

Krieg in Katalonien bis zur Belagerung v. Gerona.

In Katalonien erfochten die französischen Legio
gleichfalls Siege auf Siege, doch im Laufe des Ja
die Provinz zu unterwerfen, blieb unmöglich. In
hatte des Landes Hauptvestung, Rosas o), am 6 D

o) Vergl. Chronik 1808 S. 697.

Digitized by Google

tember vorigen Jahrs, kapitulirt, und die Hauptstadt, Barcellona, war längstens durch List in französische Hände gefallen. Aber Gerona mit seinen Forts, Tolosa mit seinem, durch ein Hornwerk verstärkten, Felsenschloß, Tarragona mit 24 Bastionen, Lerida mit seinem Kastel, Kardona, Puigcerda, Urgel, Hastarit, Vich, Cervera, und manche andere minder veste Städte, blieben sämmtlich im Besitz der Insurgenten. Vor allen that demnach Noth, Barcellona zu retten, welchem Vives hart zusetzte und es auszuhungern drohte.

Gouvion St. Cyr brach mit dem siebenten Armeekorps, den gemessensten Befehlen des Kaisers gemäß, am 8 Decbr. von Rosas auf, um die Kommunikation mit Barcellona wieder herzustellen. Der Marsch war, wegen der Menge von Defileen, unendlich beschwerlich, Wagen konnten nicht gebraucht werden, der Soldat mußte auf 6 Tage Proviant mitschleppen. So gelangte man am 9 Decbr. vorigen Jahrs ans linke Ufer des Teres p), das Hauptquartier zu Miduana, die Reserve zu Villa Franka, den linken Flügel zu Verges, den rechten nahe bei Saria.

Die spanischen Bergschützen (Miquelets) ließen keinen Augenblick Ruhe, und hielten sogar 1500 Mann stark unter Claros Anführung, in den Defileen von Bisballe einem förmlichen Angriffe Stand. Vertrieben wurden sie freilich, aber manchen Franzosen und Italiener hatten ihre sichern Schüsse niedergestreckt. Nach

p) Der Ter oder Teres entspringt auf dem Monte Canigo, und fließt durch Katalonien ins Mittelmeer.

ihrer Vertreibung stand am 12 Decbr. die Divisio
Pino zu Christinardo, die von Souham zu Castelda
wo auch das Hauptquartier war; die Reserve z
Coultange.

Am 15 wurden die Franzosen auf dem Vormars
wieder, und zwar von 4 Bataillons Linientruppe
unter des spanischen Generals Reding Kommando, a
gegriffen. Man schlug die Spanier zurück, aber d
Feuer der die Höhen besetzt haltenden Miquelets ve
hinderte jede Fortsetzung des erlangten Vortheils.

Treffen auf der Bergebene von Cardedon. 16 Decbr. 1808.

Die französische Avantgarde brach demnach am 1
früh auf, und fand auf der Bergebene 14,000 Sp
nier, unter Kommando des Marquis de Vives, i
Schlachtordnung aufmarschirt. Der spanische rech
Flügel lehnte sich an einen steilen mit Miquelets b
setzten Berg, der linke Flügel an ein Gehölz. D
Front, von 12 Kanonen vertheidigt, war durch ein
Hohlweg geschützt. Die Division Pino formirte si
schnell und grif lebhaft die spanische Front und d
linken Flügel an, während die Division Souham de
rechten spanischen Flügel zusetzte. Den geschlossen
Angrifs-Kolonnen konnten die spanischen Truppen n
kurze Zeit widerstehen, und sobald die französische Re
terei Gelegenheit zum Einhauen erhielt, warfen si
die Spanier ins Gebürge, mit Zurücklassung ihr
ganzen aus 2 Haubitzen und 10 Kanonen bestehend
Geschützes. Verfolgung wagten jedoch die Franzos
nicht, obgleich die Spanier 1000 Todte und Verwu
dete, nebst 1400 Gefangenen verloren haben sollen q)

p) S. den Offizial-Bericht in d. Allg. Z. 1809 Nr. 28, 29,

Die französische Armee war nun zwar am 17 Dec. in Verbindung mit Barcellona, hatte aber auf dem beschwerlichen Marsche außerordentlich gelitten. Die Artillerie mußte erst wieder organisirt und der fehlende Proviant herbeigeschaft werden. Am 20 brach sie (4 Divisionen stark) wieder auf, um den Lobregat r) zu passiren und das dort verschanzte Lager der Spanier anzugreifen. Dieß geschah am 21 Decbr. früh. Die Division Souham ging durch die Furth bei St. Jean; die Division Pino setzte links und rechts von St. Felin über den Fluß; ihren linken Flügel deckte die Division Chabot, und die von Chabran ging bei der Mühle bei Pay über, bestimmt, eine falsche Attake auf den Feind zu machen, der alle Anhöhen besetzt hielt, und auf seinem rechten Flügel eine Batterie errichtet hatte, um den Engpaß zu bestreichen, durch welchen jener Flügel tournirt werden konnte.

Treffen am Lobregat unweit Barcellona 21 Dec. 1808.

Französische Berichte, spanische haben wir nicht, geben nur das Resultat, nicht den Gang des Gefechts: Die Spanier wurden zur Flucht in die Gebürge genöthigt, und 25 Artilleriestücke fielen den Franzosen in die Hände. — Auf dem Schlachtfelde lagen 600 Todte, 900 Mann geriethen in französische Gefangenschaft. Doch war durch dieses nachtheilige Gefecht weder der Katalonier Kraft, noch Muth gebrochen; denn schon im Januar 1809 fiel der spanische General Palafox Lazan mit 8000 Mann aus Gerona, vereinigte sich mit Reding, und versuchte mehrere Angriffe

r) Der Lobregat entspringt bei Pendis, und fließt durchs südliche Katalonien ins Mittelmeer bei Barcellona.

Digitized by Google

auf die in Geronas Nähe vorgerückte Division Pino
Französische Berichte schätzten dieses Korps unter R
dings Kommando auf 16,000 Fußgänger und 100
Reuter. Es suchte theils den französischen Truppe
Lebensmittel und Verbindung mit Villa-Franka abzu
schneiden, theils Tarragona zu decken. Gouvion St
Cyr brach daher von Villa Franka auf, ließ die D
vision Souham bei Vales zurück, und ging mit de
Division Pino nach Reus, einer volkreichen Stadt
deren er sich bemächtigte. Reding attakirte nun di
Truppen unter Souham, am 25 Februar; aber St
Cyr eilte mit der italienischen Division herbei, und gri
die Spanier, welche durch einen Sumpf vor ihre
Fronte sich hinlänglich gedeckt hielten, nachdrücklich an
Die französischen Voltigeurs fanden nämlich einen
Durchgang, stürzten bis an den Gürtel ins Wasse
und machten den folgenden Kolonnen Bahn, um di
Höhen jenseit des Sumpfs zu ersteigen. Nun kam
Unordnung unter Redings Schaaren, der größere Thei
ergrif die Flucht, das DragonerRegiment Napoleon
hieb nach, 2000 Todte und Verwundete bedeckten da
Schlachtfeld, und fast noch einmal so viele Spanie
wurden gefangen. Die ganze Artillerie ging verloren
Reding selbst, durch zwei Säbelhiebe verwundet, em
kam durch seines Pferdes Schnelligkeit nach Tarragona
3 seiner Adjudanten, 1 BrigadeGeneral und 3 Obri
sten waren dagegen in französische Gefangenschaft ge
rathen. Bedeutende Gefechte gabs nun bis zur Mitt
des Jahrs in Katalonien nicht mehr. Die Spanie
rüsteten sich nur zu neuen Angriffen in den veste
Plätzen, und der kleine Krieg ward mit der alte

Treffen bei Vales. 25 Febr. St. Cyr gegen Reding.

gegenseitigen Erbitterung fortgeführt, bis im Junius die Belagerung von Gerona, Blakes Operationen in Aragonien, und seine Versuche, Gerona zu entsetzen, auch in Katalonien neue SchreckensSzenen, zu gleicher Zeit mit den entscheidenden Schlachten in Madrids Nähe, herbeiführten.

König Joseph suchte vorerst seine Macht in Madrid und dessen Umgebungen herzustellen, und hatte daselbst am 22 Januar einen feierlichen Einzug gehalten. Seine Garde, seine Minister, die höchsten StaatsBehörden und die anwesenden Grandes von Spanien begleiteten ihn nach der Kirche St. Isidor. Er betheurte dort vor dem Gott, der alle Herzen kennt, „daß nur seine Pflicht und sein Gewissen, aber „keine persönliche Leidenschaft ihn auf den Thron stiegen hießen; daß er bereit sei, sein Glück aufzuopfern, „um das Glück s) der spanischen Nation zu machen, „die, wie er glaube, seiner dazu nöthig habe!!" — Natürlich war die Stadt erleuchtet, und unter dem krachenden Kanonendonner bezeugte das Volk viele Freude. Darum ward auch am 24 Januar ein königliches Cirkular an alle Erzbischöfe und Bischöfe des Reichs erlassen, um sie aufzufordern, Gott für die Siege der französischen Armeen in Spanien zu danken, weil der Kaiser bei der Unterstützung der Rechte des Königs keinen andern Zweck habe, als Spanien einen

Don Joseph Napoleon wieder in Madrid. 22 Januar.

s) Ausdrücke des Moniteur, entlehnt aus der madrider Zeitung. Vergl. Allgem. Zeit. 1809. S. 170.

Digitized by Google

langen auf seine Unabhängigkeit gegründeten Frieden verschaffen. (Allgem. Zeit. Nr. 47.)

Königl Josephs Verfügungen, sein Reich zu ordnen.

Es folgten Gnadenbezeugungen und strenge Ma regeln, untermischt mit Dekreten, die auf Verv kommnung der Administration des Innern abzweckt während der Sturm von Außen und Innen auf al Punkten der spanischen Monarchie, welche Joseph nennen konnte, noch forttobte. So z. B. wurd gleich nach der Ankunft des Königs zu Madrid, e Menge Kreuze des, zu Vittoria am 20 Oktober 18 gestifteten, MilitärOrdens vertheilt. Deputatio fast aus ganz Kastilien erschienen, um die Liebe u Treue der Unterthanen zu betheuren. Dagegen zöge dann die Regierung nicht, in alle unterworfenen P vinzen königliche Kommissarien, auf deren Treue bauen war, zu senden t). Wohin ungefähr di Kommissarien zielen sollten, glaubten die mißtra schen Spanier aus dem Dekret vom 24 Januar ersehen, wodurch in jeder Besatzung erhaltenden St ein militärisches SpezialGericht niedergesetzt wa welches streng und schnell über Einverständnisse Einwohner mit dem Feinde richtete. Dadurch ein schüchtert blieb Madrids nächste Umgebung vore

t) So z. B. ward Don Joseph Novaro Saugrun z Kommissär in den Provinzen Avila, Segovia, lencia und Toro; — Franzisko Amaros zum Ko missär in den Provinzen Burgos, Guipuskoa u Alava; — Ignaz Garçini zum Kommissär in Provinzen Soria und Rioja; — der Marquis ballero zum Kommissär in den Provinzen Salama und Zamora ernannt.

Digitized by Google

ruhig; auch Toledo, Salamanka, Palenzia, St. Ander, St. Ildefonso, Benavente, Sahagun, Medina del Rio Sekko und andere bezeugten die größte Ergebenheit, so lange keine Unterstützung aus dem südlichen Theile des Landes, oder aus Portugall, zu hoffen stand.

Konsequent verfuhr dabei die Regierung, indem sie so rasch in allen Verfügungen zu Werke ging, als sei jeder Widerstand unmöglich. Die eigene Ueberzeugung von dem Schwanken des neuen Gebäudes, mußte dem Pöbel der Hauptstadt wenigstens aus den Augen gerückt werden. Das KronWappen ward bestimmt u), auch das StaatsSekretariat und Ministerium so organisirt (6 Februar), daß es aus einem JustizMinister, einem Minister der geistlichen Angelegenheiten, einem Minister der auswärtigen Geschäfte, einem Minister des Innern, einem Minister des Krieges, einem Finanz-, einem Polizei- und einem Minister von Indien bestehen sollte; daß noch gar keine Kommunikation mit Indien statt fand, wurde natürlich nicht in Erwägung gezogen.

Tiefer eingreifend für die öffentliche Ruhe schien das Dekret vom 16 Februar, wodurch eine außerordentliche, aus 5 HofAlkalden bestehende, General-Junta errichtet ward, die binnen 24 Stunden (nach erhaltener Anzeige) über alle EmpörungsVersuche richten und das TodesUrtheil, ohne daß Appellation dagegen

u) Das neue Wappen bestand aus 6 Feldern: AltKastilien, Leon, Arragonien, Navarra, Granada und Indien.

ſtatt fand, ausſprechen durfte. Wie ernſtlich es
dieſer Verordnung gemeint ſei, bewies wohl das
kret vom 17 Februar, welches verordnete: binnen
Tagen ſollten alle Offiziere, MagiſtratsPerſonen
CivilBeamten dem Könige den Eid der Treue leiſt
und diejenigen auf der Stelle als abgeſetzt angeſeh
werden, welche dem hohen Befehle, binnen vorgeſchr
bener Friſt, nicht nachgelebt hätten. Madrid und
unterworfenen Provinzen mußten die neuen Auflage
binnen 6 Monaten, in drei Friſten bezahlen; der Ge
lichkeit ward nicht einmal ſo lange nachgeſehen, de
man wollte der Finanzen Zerrüttung ſchnell heben, u
hatte deswegen auf den 7 März eine GeneralV
ſammlung der Aktionäre der Bank von St. Karl
anberaumt.

Aus welcher Quelle der entſchiedenſte Widerſta
gegen die neuen heilſamen Verfügungen fließen wer
wußte die Regierung nur zu gut! Alle OrdensGe
rale, GeneralVikarien und Provinzialen der aufgel
benen Klöſter erhielten daher, vermittelſt eines
krets vom 9 März, verſchärfte Anweiſung, ihre u
herſchweifenden OrdensGeiſtlichen zu ermahnen, in
nicht aufgehobenen Klöſter ſich zu verfügen, und d
KultusMiniſter anzuzeigen, in wie fern dieſe Ma
regel erwünſchten Erfolg gehabt habe.

Die Organiſation war auch würklich durch di
energiſchen Maaßregeln ſo weit fortgeſchritten, d
der König am 3 Mai den, durchs Dekret vom 24
bruar eingeſetzten, Staatsrath mit einer feierlich
Rede eröfnen konnte. „Spanien, ſagte er, wird v
„dem Augenblicke an glücklich ſein, wo alle beſonder

„Interessen und Privilegien mit dem allgemeinen Wohl „und der Freiheit, welche das Privilegium aller In„dividuen ist, verschmolzen sein werden!! Dieses „innere Glück der Nation kann in unseren Augen „allein unserm Throne Werth geben. Doch sind bis „zu diesem Zeitpunkte noch manche schwere Hindernisse „zu besiegen, und dazu, meine Herren, sind sie berufen „mitzuwürken u. s. f.“

Damit das Nothwendigste erreicht würde, sollte gleich aufs thätigste zum öffentlichen Verkauf der zur Ablösung der Staatsschuld bestimmten Nationalgüter geschritten werden. Der König selbst wollte in jedem Monate das Verzeichniß der in folgendem Monate zu verkaufenden Güter vestsetzen, und die königlichen Vales sollten nach ihrem NominalWerthe, bei Bezahlung jener Güter, angenommen werden.

Wer konnte zweifeln, daß alle diese Maaßregeln weise und gut? Wer sollte nicht eilen, sein Papiergeld beim Kaufe so vieler reichen Erwerb gebenden Güter anzubringen? — Aber ein neuer Sturm aus Süden brach gerade los, als die Sache zur Ausführung reif war. Madrids Ruhe wurde noch einmal erschüttert, und der König mußte selbst die Hauptstadt verlassen, um dem von verschiedenen Seiten andringenden Feinde die Spitze zu bieten.

Neue Kriegesszenen in Gallizien, Portugall u. Asturien.

Der Herzog von Dalmatien war, nach Vertreibung der Engländer aus Corunna, durch St. Yago und Vigo nach Portugall marschirt; als der Minho am Ausflusse ins Meer nicht passirt werden konnte, ging Dalmatien bis Orense zurück, wo er am 3 März

ankam. Hier setzte die französische Armee über
Minho, und traf bei Chaves Romanas Haufen,
unweit Alariz leicht gesprengt, sein Nachtrab t
bei Monterey, mit Verlust von 2000 Gefangenen
die Flucht geschlagen und in das Thal von Orez
rückgeworfen wurde. Der veste Platz Chaves an
portugiesischen Grenze ward darauf berennt und bir
drei Tagen zur Kapitulation genöthigt. Man ri
nun gegen die Armeen der portugiesischen Insurgen

Treffen bei Braga. 19 März.

welche, angeblich 20,000 Mann stark, bei Braga st
und es erfolgte der Angrif am 19 März. Nach ei
mörderischen Treffen, worin die Portugiesen 6
Mann nebst ihrer ganzen Artillerie verloren, r
Dalmatien sie nach Oporto zurück, wohin die frai
fischen Divisionen ihnen auf dem Fuße folgten.
zweite französische ArmeeKorps fand die ganze n
liche portugiesische Armee vor Oporto in einem
schanzten, durch Redouten und eine zahlreiche Artill
vertheidigten Lager. VorpostenGefechte am 25

Treffen bei Oporto. 29 März.

26 März entschieden wenig, doch gelang es den F
zosen, die Redouten zu erstürmen, worauf am 29 M
der allgemeine Angrif erfolgte. Die Portugiesen
ßen 10,000 Mann an Todten und Gefangenen
dem Schlachtfelde; ihre gesammte Artillerie ging
loren, und Oporto fiel in die Hände der Sieger.

Beresford verheimlichte zu Lissabon den beden
den Verlust, und tröstete die Portugiesen mit Hofn
auf neue Verstärkung. Diese langte würklich an
Laufe des Monats April; Wellesley übernahm
OberBefehl und war nunmehr stark genug, zu
fensivOperationen gegen die Franzosen zu schrei

Digitized by Google

Alle disponiblen englischen und portugiesischen Truppen, welche bei Elwas, Portalegre und Guarda gestanden hatten, rückten daher durch Beira und Tra los Montes gegen Braga vor. Schon war Dalmatiens Kommunikation mit Elchingen abgeschnitten, und er mußte sich schnell von Oporto zurückziehen, welches die Engländer am 12 Mai wieder besetzten, nachdem die französische Avantgarde, am 10 Mai, ein nachtheiliges Gefecht mit den vordringenden englischen Truppen bestanden hatte. Da auch ein englisches Korps den französischen General Loison nöthigte, die starke Position von Amaranthe zu verlassen, so blieb Dalmatien nichts anders übrig, als eben so schnell vor den Engländern zu flüchten, als diese im Januar vor den Franzosen geflüchtet waren. Sogar Artillerie und Munition mußten vernichtet werden, um einen Vorsprung von zwei Tagemärschen zu gewinnen. Dalmatien warf sich dann in die Engpässe von Salamonde, war am 19 Mai zu Alariz, ging am 20 zu Orense über den Minho und hatte am 23 glücklich seine Verbindung mit Elchingen zu Lugo hergestellt. So blieb wenigstens Wellesleys Plan: das französische in Portugall eingefallene Korps zu umzingeln und gefangen zu nehmen, vereitelt v).

Dalmatiens Rückzug aus Portugall, im Mai.

Inzwischen loderte die Kriegsflamme nicht minder stark auf am Fuße der Sierra Morena, denn im Einverständniß mit den Engländern rückten aus dem südli-

v) Man lese die Proklamationen des Marschall Beresford aus dem Hauptquartier Calhaviz vom 2 April 1809. Polit. Journ. 1809. St. V. S. 501.

chen Spanien neue Insurgenten-Heere an, und Ge
ral Urbino wurde von der Junta zum Ober-Befeh
haber der Armee von Andalusien und des Mitt
punktes ernannt. Diese Armee sollte anwachsen a
21,000 Fußgänger und 1700 Reuter, währe
Cuesta im Hauptquartier Truxillo 14,000 Fußgän
und 2000 Reuter sammlete. Sobald hier Cuesta
fuhr, daß der Herzog von Belluno (Victor) von M
bajac nach Merida und Medellin gezogen sei, um S
villa zu bedrohen, brach er mit 20,000 Mann u
30 Kanonen gegen ihn auf, und setzte sich bei Medelli
um eine allgemeine Schlacht zu liefern.

Schlacht bei Medellin. 28 Mai. Victor geg. Cuesta.

Die Spanier standen in drei Linien auf einer dur
die Guadiana gedeckten Bergebene. Die französisi
Infanterie bildete dagegen lange dicht geschlossene K
lonnen, in deren Front sich 6 Batterien befande
Die Spanier machten den Angrif, und nahmen
ersten französischen Batterien mit gefälltem Bajon
aber in eben dem Augenblicke führten die Franzos
ein geschicktes Manöver aus, entzogen ihren link
Flügel dem Angriffe, und fielen selbst mit Wuth a
den linken Flügel der Spanier. Die Kavallerie-Divisi
nen der Generale Lasalle und Latour-Maubourg drange
unterstützt von der deutschen Legion unter Gener
Leval, auf den Feind, während die Divisionen Villa
und Rusin rechts und links in einer zweiten Linie a
Reserve aufgestellt blieben. Die spanischen Kavaller
Regimenter Almania und Infante, nebst 2 Eskadr
nen Chasseurs von Toledo, welche jetzt nach Cuest
Befehl einhauen sollten, flohen vor der überlegen
französischen Reuterei, stürzten zurück auf ihre eige

Digitized by Google

Infanterie, brachten diese in Unordnung und rissen solche mit fort zur Flucht. Nun ward leicht auch das spanische Centrum durchbrochen. Nur der rechte spanische Flügel leistete tapfern Widerstand, litt aber eben deswegen am meisten, weil auch die Kolonne, welche Cuesta abgesandt hatte, um die französische Armee zu tourniren, durch das 9 französische leichte Infanterie-Regiment zurückgeschlagen worden war. Die Flucht wurde nun allgemein, die Spanier hatten (nach französischen Berichten im Moniteur vom 13 April) 6000 Todte, 3000 Gefangene, 30 Kanonen und 12 Fahnen verloren w), der französische Verlust belief sich dagegen nur auf 40 Todte und 200 Verwundete.

Glänzender noch für die französischen Waffen wurde der Sieg bei Medellin, da am 27 März bei Ciudad Real ein eben so unglückliches Ereigniß für das von Cuesta detaschirte Korps eintrat. Dieses Korps stand, etwa 12,000 Mann stark mit 14 Kanonen, gleichfalls an den Ufern der Guadiana x). General Sebastiani ließ die erste Brigade seiner Division, unterstützt von der polnischen Legion, unter dem Schutz von 12 Artilleriestücken, im Sturmschritt über die Brücke vordringen, und die Spanier, geschreckt

Treffen bei Ciudad Real 27 März.

w) Nach Cuestas eignem Bericht (Politisches Journal 1809 Stück VI.) bestand die französische Armee aus 3000 Reutern und 20,000 Mann Infanterie. Die Anzahl der getödteten, verwundeten und gefangenen spanischen Offiziere belief sich auf 170. — Entschieden war die Schlacht verloren.

x) Die Guadiana entspringt bei Capan Marez, fließt durch Neukastilien und ergießt sich südwestlich ins Meer.

Digitized by Google

durch die rasche Bewegung, geriethen in Unordnu
Diesen Augenblick benutzten die holländischen Husa
und das dritte französische HusarenRegiment, um ein
entscheidenden Chok auf die spanische Infanterie
machen. Auf dem Schlachtfelde lagen 1500 Tot
4000 Mann waren gefangen, 7 Kanonen und 25 P
verWagen erbeutet. Man ließ den Flüchtlingen ke
Zeit, sich zu setzen. Noch an demselben Tage v
folgte sie die französische Reuterei bis Almagro,
andern Tage holten das 12 und 16 französische Dra
nerRegiment sie ein bei Santa Cruz; — der spanis
General Marquis de Gallas blieb todt auf dem Wa
platze, 30 Offiziere ergaben sich noch zu Gefangen
alle Magazine, welche die Spanier am Fuße der Sie
Morena angelegt hatten, wurden erbeutet.

Während dieß an den Grenzen von Mancha v
ging, zeigten sich in Asturien neue InsurgentenKor
Fast 10,000 Mann stark drangen sie ein in St. And
und verübten daselbst schreckliche Grausamkeiten; w
den jedoch durch die herzugeeilte Division Bonnet w
der aus der Stadt vertrieben, und am 10 Junius
Santagno aufs Haupt geschlagen, wovon das Resul
war, daß sie ins Gebürge flüchteten, um bei ers
günstiger Gelegenheit wiederum zum Vorschein
kommen.

Gefechte mit Blake unweit Saragossa und Belchite am 15 und 18 Junius.

Nicht glücklicher fiel Blakes neuer Anschlag a
Arragonien der französischen Gewalt zu entreiß
Die französischen Truppen unter Suchet hatten sich
Saragossa konzentrirt; das 7 Korps war zur Decku
der Belagerung von Gerona entfernt, und eine D
vision des 3 Korps sogar nach Asturien detaschi

Diesen Zeitpunkt hielt Blake für günstig, marschirte am 13 Junius an die Huerba, und bot am 15, bei Santa Fé, Suchet die Schlacht an. Aber bald gewann dieser durch ein kühnes Manöver über die mit Blakes Truppen vereinigten ungeübten Bauern bedeutenden Vortheil. Die spanische Linie ward durchbrochen, die französische Reuterei kam zum Einhauen, und die Spanier flohen auf die steilen Berge. Nun zog Blake nach Belchite in ein verschanztes Lager, doch ließ Suchet ihm keine Rast zur Sammlung neuer Streitkräfte. Die Franzosen manövrirten vielmehr so, daß sie die spanische Linie überflügelten, und da gerade in diesem entscheidenden Momente einige spanische Pulverkarren in die Luft sprangen, gerieth die ganze Linie in Verwirrung und Flucht. — Die Franzosen verfolgten sie nach Alkaniz y). Der Belagerung von Gerona stand jetzt kein Hinderniß mehr im Wege, dennoch verzögerte sich des wichtigen Platzes Eroberung, vorzüglich durch Blakes Wiedererscheinung auf dem Kampfplatze, bis zu Ende des Jahrs. Die bei-

---

y) Der Bericht des General Blake aus Xuta den 22 Junius beweiset zur Genüge, daß er bei Belchite eine entschiedene Niederlage erlitten. Er sagt gerade heraus: mehrere Regimenter hätten, ohne zu fechten, die Flucht ergriffen, die ganze Armee sei aus einander gelaufen, und den Generalen sei es unmöglich gewesen, ein Korps wieder zu sammlen. Die Junta zu Sevilla erließ darauf eine fulminante Adresse an die Andalusier, Kastilianer, Valencianer u. s. f. — Kommt, hieß es darin, kommt nach diesem Schlachtfelde und richtet die Urheber der beispiellosen Flucht. Polit. Journ. S. 839.

spielloſe Vertheidigung des an ſich ſchlecht beveſtigte Ortes hielt alſo die franzöſiſche Macht in Katalonie von jeder wichtigen Mitwürkung zu den Operatione der anderen franzöſiſchen ArmeeKorps ab.

Den großen KriegsEreigniſſen im Monat Juli gingen die Gefechte bei Villanuova, wo Kellerma einzelne Detaſchements von Romanas Korps ſchlu und das Treffen bei Torre la Vega, wo Bonnet t zuſammengeſtoßenen Haufen von Ballaſteros u Marqueſito vernichtete, voran. Prächtig genug kla gen jene Berichte: daß dabei ganze ſpaniſche Regime ter, z. B. Hibernia und Prinzeſſa, aufgerieben, u daß 5000 Feinde am 11 Junius getödtet wären; ab immer ſahe man die vernichteten Banden wieder zu Vorſchein kommen, und ihre Sieger auf allen Punkt beunruhigen!

Stellung d. franz. Armee in Spanien. Jun.

Die Stellung der franzöſiſchen ArmeeKorps Spanien war um dieſe Zeit folgende: Ney (Elch gen) mit dem 6 ArmeeKorps hatte ſein Hauptquart zu Lugo, eine ſeiner Diviſionen ſtand zu Orenſe, u die andere zu Compaſtella, um ſowohl Romanas H fen in den Gebürgen, als auch die Engländer in Vi und Tay zu beobachten. In Aſturien waren Abth lungen des 5, unter Mortiers (Treviſo) Befehlen henden Korps. Dieſe Abtheilungen befehligte Kell mann, und hatte ſein Hauptquartier zu Oviedo; M tier ſelbſt das ſeinige zu Valladolid. Soult (Dal tien) mit dem 2 ArmeeKorps ſtand in den Provin Zamora und Salamanka, und lehnte ſeinen lin Flügel an das erſte ArmeeKorps unter Victor (V

Digitized by Google

luno), der erst gegen Wellesley manövrirt, und mit einem Marsche auf Lissabon gedroht, jetzt aber seine Hauptstellung bei Talavera de la Reyna genommen hatte. Hier kam Victor mit Sebastiani in Verbindung, der das 4 ArmeeKorps befehligte, und dessen Hauptmacht im nördlichen Theile von Mancha bei Salamo und Manzanares postirt war.

Da nun starke InsurgentenKorps Miene machten, ungeachtet der Schlappe bei Ciudad Real, aus der Sierra Morena wieder hervorzubrechen und unter Mitwirkung der englischen Armee über Toledo nach Madrid vorzudringen, so mußte die Reserve unter Desolles[2]) von Madrid aufbrechen, und der König selbst rückte in Begleitung seiner Garden, vielleicht allzumuthig, den Engländern und den kühner gewordenen Insurgenten am 22 Junius entgegen.

Vorbereitungen zur Schlacht bei Talavera.

Wellesley hatte sich nämlich in der Gegend von Alkantara konzentrirt, um daselbst die nöthigen Anstalten zur Ausführung seines großen Plans zu treffen. Cuesta, der in der Gegend von Badajoz stand, zog so viele neue Truppen aus Andalusien, Granada und Murcia an sich, daß sein Heer auf 31,000 Fußgänger und 7000 Reuter anwuchs, und ging dann, nach dem Plane Wellesleys, der von Alkantara am Tajo hinabmarschirte, über Truxillo gegen Almarny, wo er mit der Engländer Hauptmacht zusammen stieß, während

---

2) Das 3 ArmeeKorps stand bekanntlich unter Suchet in Arragonien, das 7 unter Augereau und Gouvion St. Cyr in Katalonien, Marschall Jourdan war MajorGeneral der ganzen Armee.

der englische General Wilson, mit einem aus Engländern und Portugiesen bestehenden Korps, in Estremadura erschien, und auf der von Plazenzia nach Madrid führenden Straße vorrückte. Ueberdem hatte Wellesley den spanischen General Venegas, welcher mit 14,000 Mann von der Sierra Morena herabkam, angewiesen, zu den Operationen der vereinigten spanisch-englisch-portugiesischen Armee, die nahe an 60,000 Kombattanten zählte, mitzuwürken.

König Joseph, unter Leitung der Marschälle Jourdan und Victor, ließ die deutsche Division, welche General Leval kommandirte, zur Beachtung des Venegas bei Cuerva zurück, und rückte mit dem ersten ArmeeKorps unter Victor, dem 4 Korps unter Sebastiani und der Reserve unter Desalles, der feindlichen Armee entgegen, während Mortier sich von Avila her in Marsch setzte, um Wilson, der schon bis Cebreras vorgedrungen war, anzugreifen.

Zweitägige Schlacht bei Talavera de la Reyna. 27 und 28 Julius. Don Joseph Napoleon gegen Wellesley.

Am 26 Julius hatten die Franzosen Cuenca Vorposten nahe bei Torrijas angegriffen und in die Flucht geschlagen. Cuesta retirirte daher mit seinem Heere, dessen Nachtrab hart zugesetzt ward, an den selben Tage nach dem linken Ufer der Alberche. König Joseph vertrieb darauf die englischen Posten an Casa Legas, und vereinigte am 27 Julius Nachmittags alle seine Truppen am Ufer der Alberche. Alsobald begann nun der Angrif. Die rechte Flanke der Engländer stützte sich auf Talavera, ihre linke auf eine Anhöhe, ihre Avantgarde befand sich in den Gehölzen auf dem rechten Ufer der Alber-

Digitized by Google

che a), wo die Brücke durch eine schwere Batterie gedeckt war. Das Korps von Victor näherte sich dem Hügel, an welchen der englische linke Flügel gelehnt, bis auf Kanonenschuß-Weite, während die Divisionen Latour Maubourg, Milhaud und Merlin auf dem rechten Ufer der Alberche manövrirten, auch würklich in der Ebene zwischen dem Gehölz, worin die englische Avantgarde gestanden, und dem Tajo vordrangen. Ihren Bewegungen folgten das 4 Korps und die Reserve. Victor begann ernstlicher seinen Angrif auf den linken englischen Flügel, zu eben der Zeit, als die französische Kavallerie auf die spanische Infanterie des rechten Flügels einstürzte. Die Engländer warfen den Angrif mit dem Bajonet zurück, die Spanier hielten Stand, Terrain wurde gewonnen und verloren, ohne Vortheil von einer Seite. Die Nacht trennte die Kämpfenden.

Am folgenden Morgen (28 Julius) begann die Schlacht von neuem mittelst eines Angrifs, den Bellano wieder auf den englischen linken Flügel unternahm. Zu gleicher Zeit marschirte das 4 französische Armee-Korps gegen das Centrum der Engländer, und die französische Reserve hatte eine angemessene Stellung erhalten, um den etwa bedrängten Theilen sogleich zu Hülfe kommen zu können. Das Gefecht war auf der ganzen Linie hartnäckig und mörderisch,

---

a) Dieser Fluß entspringt auf der Sierra de Pico, läuft durch Neu-Kastilien, und fällt unweit Talavera in den Tajo. Man nehme die Karte zur Hand, und es wird klar, daß die Stellung Wellesleys treflich war.

der französische GeneralAngrif wurde aber von den Engländern, ohne zu weichen, ausgehalten, und die Franzosen traten also, längs der Alberche, gegen Abend ihren Rückzug mit Zurücklassung von 20 Artilleriestücken an. Beide Theile schrieben sich den Sieg zu, und Wellesley fand wenigstens in England so vielen Glauben, daß sein König ihn zum Viscount Wellington von Talavera ernannte. Selbst die französische Regierung gestand doch ein, daß der Erfolg der Schlacht zweifelhaft gewesen! Im Moniteur hieß es nämlich: „wenn die französische Armee mit mehr Erfahrung angeführt worden, so hätte sie einen vollkommenen Sieg davon getragen, und kein Engländer wäre entwischt. Der französische General hätte den Fehler nicht begehen sollen, die Engländer anzugreifen; er mußte sie gegen Madrid vorrücken lassen, damit ihnen des Herzogs von Dalmatien 80,000 Mann den Rückzug abschneiden konnten!!“

Zweifelhafter Sieg.

So aufrichtig durfte man in Madrid nicht sein. Die Proklamation von Toledo (9 August) betheuerte vielmehr: des Feindes 80,000 Mann hätten gegen 40,000 Franzosen nicht Stand halten können, 6000 verwundete Engländer lägen in den Spitälern, das 2, 5 und 6 ArmeeKorps marschire in Wellesleys Rükken, und die Engländer flöhen mit Eile durch unwegsame Wege dem Meere zu! — Es belief sich aber nach Wellesleys OffizialBericht (an Viscount Castlereagh) der TotalVerlust der fast allein den Angrif aushaltenden englischen Armee an Todten, Verwundeten und Vermißten nur auf 5367 Mann, wogegen die Franzosen wenigstens 10,000 Mann, und unter

diesen die Generale Marlot und Lapisse verloren hätten b).

Der Erfolg bewies indessen, daß Wellesley-Talavera nach der Schlacht, durch die anrückenden Korps von Soult und Ney, in eine solche Lage versetzt ward, die erhaltenen Vortheile nicht verfolgen zu können. Die Engländer mußten sich, um nicht ins Gedränge zu kommen, allerdings nach der portugiesischen Grenze zurückziehen, auf welchem Marsche ihr Nachtrab noch durch Mortiers Korps erreicht wurde, und bedeutenden Verlust erlitt. König Joseph konnte sich nun, gesichert gegen Wellesley und Cuesta, mit größerer Macht gegen die spanische Armee von Mancha wenden, welche, angeführt von Venegas, über Toledo nach Madrid vordrang; sobald sie aber den Hergang der Sachen erfahren, mit schnellen Schritten, (nur noch 4 Stunden weit von Madrid entfernt) den Rückzug angetreten hatte.

Treffen bei Almanacir. 11 August. Don Joseph gegen Venegas.

Am 10 August war Venegas bei Almanacir, und hielt dem 4 Korps und der Reserve, womit Don Joseph ihn verfolgte, Stand. Der Angrif geschahe am 11 August. Die französische Taktik war hier der spanischen zu sehr überlegen. Binnen 3 Stunden wurden die Spanier umgangen und in völliger Unordnung aus

b) In der Schlacht am 28 Julius blieb auch der trefliche großherzoglich badensche General-Major von Porbeck, ein Freund des Verfassers dieser Chronik. — Man sehe genauer Wellesleys und Jourdans Offizial-Berichte gegen einander gestellt im Politischen Journale Jahr 1809. Stück IX.; wo auch Cuestas Bericht ist.

allen ihren Stellungen verjagt; 100 PulverWage
35 Kanonen, und 4000 Gefangene waren des Sieg
Resultat. Ueberdem hatten (nach französischen Beri
ten) die Spanier 3000 Todte auf dem Wahlplatze g
lassen. Eine pompöse Proklamation vom 12 Augu
ging dem königlichen Sieger vorauf, der nach 22tägig
Abwesenheit in seine Hauptstadt zurückkehrte, um do
seines kaiserlichen Bruders Geburtstag zu feiern, u
strenges Gericht über diejenigen zu halten, welch
während der Gefahr Verdacht des Einverständniss
mit den gezüchtigten Insurgenten auf sich gelade
hatten!

Fortdaurend gingen auch erfreuliche Nachrichte
ein von dem Verluste, welchen das englisch-portugi
sische Korps unter General Wilson auf seinem Rüc
zuge erlitt. Ney hatte nämlich diese Truppen in de
Defileen von Baros ereilt, und sie mit Verlust vo
1400 Mann aus ihrer vermeintlich unangreifbare
Position vertrieben, nach welcher Schlappe auch de
spanische General Castrofuerte von Salamanka nac
Ciudad Rodrigo zurückwich.

Für Madrids Ruhe schien zwar, obgleich Ro
mana neuen Zulauf in Leon erhielt, nichts zu fürchten;
denn gedeckt war die Hauptstadt durch die Positionen
der verschiedenen ArmeeKorps c). Aber höchst empfind

c) Victor deckte nämlich durch eine Stellung im nördlichen
Theile von Mancha die nach Toledo, Aranjuez und
Madrid führenden Straßen, und beobachtete die An
dalusische Armee unter Venegas. — Näher nach
Madrid hin, zwischen Aranjuez und Tarancon, kam

lich und sogar von Schwäche zeugend, blieb doch der nicht mehr zu verschweigende Verlust der beiden wichtigen Plätze Corunna und Ferrol, welche Soults Truppen, nachdem sie die Kanonen vernagelt, am 21 und 22 Junius hatten räumen müssen.

Die Engländer säumten nicht, binnen 8 Wochen, unter Direktion des Kapitän Hotham, und mit Hülfe der Mannschaft dreier von Lissabon angekommenen Linienschiffe, die im Hafen von Ferrol befindlichen Kriegsschiffe in segelfertigen Stand zu setzen, und am 21 Oktober folgende Kriegsfahrzeuge nach Cadix abzuführen:

Linienschiffe.

Prinzeß de Asturias . .	112	Kanonen.
Conception	120	—
San Trimo	74	—
San Julian	64	—
Santa de la Amerika . .	64	—

Fregatten.

Emeralda	56	—
Banganza	36	—
Diana	46	—

---

pirte ein Theil des sebastianischen ArmeeKorps, ein anderer Theil hatte vereinigt mit der Reserve nördlich von Madrid ein Lager bezogen. Kellermanns Korps stand in mehreren Abtheilungen zwischen Burgos, Valladolid und Segovia. Bonnets Truppen hielten Montana besetzt. Ney dehnte sich von Zamora bis Salamanka aus, und unterhielt Verbindung mit Soults Korps im nördlichen Estremadura. Mortier beobachtete im innern Estremadura Cuestas Armee; Soult die englische in Portugall.

Iphigenia . . . . 36 Kano
Magdalena . . . . 36 —

Dazu kamen 5 Korvetten und Briggs; ausg
ſtet wurden noch, um ſie nächſtens abzuholen,
Mexicana von 112 Kanonen; Tridente von 80
nonen; Emperuſa von 74 Kanonen; Sabina vor
Kanonen, und Cascila von 12 Kanonen. Den
Fernando und Atlas ließ man, als alte unbrauch
Linienſchiffe, in dem Hafen. — Es leuchtete wenig
nung, dieſe treffliche Beute jemals aus den Händen
Engländer wieder zu erhalten, denn Cadix gehor
dem engliſchen Einfluſſe, der allein ſtark genug gewe
die GreuelSzenen der Empörung eines fanatiſir
von wüthenden Mönchen geleiteten Pöbels (am
und 23 Februar) Grenzen zu ſetzen, und dem Gou
neur, welcher wegen ſeiner Korreſpondenz mit G
ral Morla als Anhänger der Franzoſen verdächtig
worden, das Leben zu retten. (Vergl. Allgem. Ze
1809. S. 286.)

Wellesley = Talavera d) blieb nach Vollend
ſeines Rückzugs bis zum Schluſſe des Jahrs ruh
größere Plane für die Zukunft jedoch mit der Cent
Junta zu Sevilla, bei welcher ſein Bruder als bri
ſcher Ambaſſadeur erſchien, vorbereitend. Plane
Anſtrengungen, die erzählt werden ſollen, wenn D
Joſephs entgegenwürkende Bemühungen, und
letzten KriegsEreigniſſe in Katalonien u. ſ. f. dar
ſtellt ſind.

---

d) Die Beſchreibung ſeines Rückzugs von ihm ſelbſt, Po
Journ. St. X. S. 1026.

Digitized by Google

König Joseph sahe nach der Schlacht von Talavera deutlicher ein, das Gezücht der Mönche müsse einer RadikalKur unterworfen werden, und sei durchs Dekret vom 9 März noch zu wenig geläutert. Denn Mönche waren es wiederum, die bei Venegas Vordringen nach Madrid das Volk zu neuer Empörung aufgewiegelt, und alle Mittel der Intrigue und des Aberglaubens angewandt hatten, um die GreuelSzenen vom 2 Mai vorigen Jahrs zu erneuern. Joseph Napoleons neue Maaßregeln in Madrid.

Vier Tage nach des Königs Rückkehr in seine Hauptstadt (18 August) erschien daher das Dekret, wodurch alle MönchsOrden in ganz Spanien definitiv aufgehoben wurden, und dessen Eingang deutlich genug die bewegenden Ursachen zu der harten Maaßregel angab e).

---

e) Die Hauptpunkte des Dekrets waren: 1. Alle regulären Orden, BettelOrden und selbst solche, die nicht zu Gelübden verbunden, sind in den Besitzungen Spaniens aufgehoben, und in einem Zeitraume von 14 Tagen, von der Publikation dieses Dekrets angerechnet, sollen die Individuen, aus welchen diese Orden bestehen, aus ihren Klöstern herausgehen und weltgeistliche Kleidung anlegen. 2. Ein jeder sekularisirte Geistlicher empfängt seine Pension aus der Provinzial-Kasse, nach Anleitung des Dekrets vom 27 April dieses Jahrs. — Die Einbringung der KlosterGüter, welche nun der Nation gehören, soll von den Ministern der Finanzen und kirchlichen Angelegenheiten gesichert werden. Die Prälaten sind für die beweglichen und unbeweglichen Güter, die von ihren Klöstern abhängen, verantwortlich. Die Religiosen sollen, wenn sie dazu tüchtig sind, zu Pfarrämtern befördert werden, und sollen alle Vortheile der Weltgeistlichen, in Verhältniß ihrer Tüchtigkeit, genießen.

Digitized by Google

Alle MönchsOrden in Spanien werden aufgehoben.

Es beschränkte sich diese RadikalKur nicht blo die eigentlichen MönchsOrden, sondern auch jeder sterfrau ward erlaubt, aus dem Kloster zu treten, u ihren Verwandten oder anderen Personen von g Ruf zu leben, in welchem Falle sie eine Pension 200 Dukaten beziehen sollte. Das JakobsGel eine Frucht des Aberglaubens aus König Ramirez ten, welches für die das Gelübde Leistenden mit nen Zehnten und Renten verbunden war, fand g falls auf des Königs Befehl sein Ende, und selbst unter dem Namen TerveraOrden bestehenden Br schaften und Kongregationen sollten, nach dem k lichen Dekret vom 27 September, nicht ferner g det, sondern im Umfange des ganzen Reichs Güter, zum Vortheile der Nation, konfiszirt wer Alle UnterscheidungsZeichen der vormaligen spani RitterOrden durften in den unterworfenen Provi nicht weiter sichtbar sein, nur der neue königliche O wurde geduldet.

Dagegen wandte die Regierung rühmliche S falt auf die Verbesserung der elenden Pfarreien, d es eine große Menge gab. Der niedrigste jähr Gehalt eines Pfarrers ward nunmehr auf 400 D ten bestimmt; allen gewesenen Mönchen aber unter irgendwo die Kanzel zu betreten, wenn sie nicht bündigsten Beweise von Treue und Ergebenheit g die neue Regierung gegeben hätten.

Die Regierung riß alle alten Grundpfeiler Aberglaubens und herschenden Pfaffenthums, so alle Schranken einer zweckmäßigen VolksAufklär mit starker Hand nieder. In diesem Geiste erließ

Digitized by Google

Minister des Innern an die Direktoren der öffentlichen Bibliotheken eine Verordnung folgenden Inhalts: Da auf die willkürlichen Verbote des ehemaligen InquisitionsTribunals, die den Fortschritten der Civilisation und Aufklärung so nachtheilig gewesen sind, keine Rücksicht genommen werden darf, so werden sie künftig folgende Regeln beobachten:

Die von der Inquisition verbotenen Bücher werden freigegeben.

1. Der Index oder Katalog der, von Seiten des ehemaligen InquisitionsTribunals, verbotenen Bücher, ist nicht mehr gültig und anwendbar.

2. Die einzigen Bücher, welche dem Publikum nicht mitgetheilt werden dürfen, sind diejenigen, worin die StaatsReligion oder die bestehende Regierung geradezu angegriffen wird; die schlüpfrigen Schriften, welche die Sitten verderben, die, welche gottlose und liederliche Grundsätze enthalten, und endlich die, welche die Ausübung einer abergläubischen Frömmigkeit empfehlen.

Hierauf folgte ein Befehl, daß fernerhin den verfolgten Verbrechern die Kirchen nicht mehr als sichere Zufluchtsörter dienen, sondern daß die Justiz- und PolizeiBeamten bevollmächtigt sein sollten, unbeschadet der Heiligkeit des Orts, den Verbrecher selbst am Altare zu ergreifen.

Eine Gesetzgebung, welche des Volks alten Aberglauben nicht schonte, schonte um so weniger verjährte politische Ideen. Kein alter AdelsTitel, keine Grandezza von Spanien galt daher weiter, wenn Don Joseph Napoleon solche nicht bestätigt und erneuert hatte!

Der letzte, mit englischer Hülfe unternommene

Versuch, Josephs Thron umzustürzen, befestigte
also in so fern von neuem, daß die Regierung
der Schlacht von Talavera um so energischere M
regeln ergrif, Spaniens Wiedergeburt zu vollenden

Indessen blieb immer noch die FinanzVerlegen
des Reichs, und der Mangel am baaren Gelde be
ders fühlbar. Napoleons Armeen wollten bezahlt
unterhalten sein, die laufenden Ausgaben mußten
deckt werden, und der Bericht des FinanzMinisters
der ersten Sitzung des Staatsraths gab kein erfre
ches Resultat, so lieblich auch die Worte klangen, w
in der kluge Hofmann die nicht zu verschweige
Wahrheit gehüllt hatte. Es belief sich die Staa
schuld, mit den rückständigen Zinsen und Renten,
7194 Mill. 266,839 Realen f). Der Werth a
noch zu verkaufenden NationalGüter ward dage
auf 9656 Mill. 147,406 Realen angeschlagen, u
der FinanzMinister meinte: man brauche zu dies
Mittel, die Staatsschuld zu decken, nicht einmal
flucht zu nehmen, da der Ertrag und Werth der a
gehobenen Kloster- und die Konfiskation derjenig
Güter, welche geächteten Staatsverräthern zugehörte
hinlängliche Fonds darbiete, den Staat von der üb
großen Menge der Realen zu befreien, und den köni
lichen Kredit wieder herzustellen!

Die schönen Worte halfen aber doch nicht gleic
baares Geld forderten Noth und Drang der Umstän
— Es erschien also ein Dekret des Inhalts: alles

---

f) Ein Real ist ohngefähr 7 Kreuzer.

Digitized by Google

Barren oder Geschirr vorräthige Gold und Silber müsse binnen dreien Tagen schriftlich angezeigt, und nach erhaltener Aufforderung sogleich in die Münze geliefert werden. Ein Viertheil des abgelieferten solle gleich baar bezahlt, der Werth der übrigen drei Viertheile binnen 4 Monaten entrichtet, alles aber ohne Gnade konfiszirt werden, was verschwiegen worden sei. Don Joseph selbst gab ein schönes Vorbild, indem er selbst alle sein entbehrliches SilberGeschirr zur Münze sandte. — Ob das Beispiel gewürkt, wissen wir nicht; — aber Einheit, Kraft und Zweckmäßigkeit der Maaßregeln, die Don Joseph und seine Minister ergriffen, werden jeden um so anschaulicher, wenn man damit die Disharmonie, Schlaffheit und Zwecklosigkeit aller von der CentralJunta ergriffenen Maaßregeln vergleicht, so weit solche aus fragmentarischen und einseitigen Berichten bekannt sind.

Beschaffenheit der spanischen CentralJunta zu Sevilla.

Als souveraine Macht, angeblich von Ferdinand VII. autorisirt, zeigte sich die spanische CentralJunta in ihren öffentlichen Handlungen allerdings. Um die beim Ausbruche des Krieges 1807 nach den spanischen Häfen geflüchteten Schiffe der Dänen mit einem Scheine Rechtens in Besitz zu nehmen, wurde von der CentralJunta der dänischen Regierung vorgeworfen: sie habe beim Entweichen der spanischen Truppen aus Dänemark sich nicht neutral gezeigt, habe auch weder den Abgeordneten der Junta in seiner diplomatischen Qualität anerkannt, noch den dänischen Geschäftsträger, in den Zeiten der Volksgährung, zu Madrid gelassen, und es sei also dadurch förmlicher

Kriegsstand zwischen Spanien und Dänemark eingetreten. Aus diesen Gründen erfolgte die spanische KriegsErklärung, und alle dänische Schiffe in spanischen Häfen wurden als gute Prisen erklärt; der Zweck war erreicht.

Inzwischen herschte eben so wenig Einigkeit unter den 44 Mitgliedern der CentralJunta, als diese von den ProvinzialJunten in den verschiedenen Distrikten für die höchste Machthabende Autorität anerkannt wurden. Wellesley = Talavera und Romana hatten den größten Einfluß, und dieser Einfluß nahm noch zu, als der englische Heerführer nach der Schlacht von Talavera Miene machte, Spanien ganz zu verlassen und es den Franzosen Preis zu geben, wenn man seine Armee nicht kräftiger unterstütze, als bisher geschehen. Die ProvinzialJunten drangen nunmehr durchaus auf Zusammenberufung der Cortes und auf Reorganisation der Regierung. Mehrere Mitglieder der CentralJunta sollten als Opfer der VolksUnzufriedenheit fallen, einige verhaftet, andere getödtet, andere nach SüdAmerika verwiesen werden. Der Plan war: eine Regentschaft, deren Präsident der Erzbischof von Toledo, und dessen erste Gehülfen Infantado und Romana sein sollten, zu ernennen. Zur Ausführung des Komplots war Infantados GardeRegiment bestimmt. Aber der englische Ambassadeur, Wellesley, selbst schlug sich ins Mittel, indem er die Junta zu dem feierlichen Versprechen bewog: baldmöglichst die Cortes zu versammeln. Das GardeRegiment ward dann entfernt, die Junta vergaß ihres Versprechens, und Wellesley reisete unzufrieden nach England zurück.

Digitized by Google

Aber Romana drang dennoch so weit durch, daß der Anfang zur Reorganisation einer so schlaffen und elenden Regierung gemacht werden mußte.

Das nunmehr ernannte VollziehungsDirektorium bestand aus folgenden Mitgliedern: der Marquis von Astorga, der Graf von Altamira, der Marquis de la Romana, der Marquis de Villel, Don Garcia de la Torre, Don Rodrigo Riquelme, Don Franzisko Caro und Don Sebastian de Jolano. — Mit der Organisation der Cortes wurde Don Jovellanos besonders beauftragt. Vollziehungs-Direktorium der Junta.

Heftig-fulminante Dekrete folgten jetzt rasch auf einander, außerordentliche Anstrengungen wurden befohlen, und Generale gewechselt, sobald sie unglücklich gegen den Feind waren; Palafox sogar ins Gefängniß geworfen. Man erneuerte und verschärfte das, schon am 4 April erlassene, Dekret, alles zum Gottesdienst entbehrliche KirchenSilber in die Münze zu liefern. Dabei ward ein gezwungenes Anlehen eröfnet, das für jeden Spanier die Hälfte seines Geschmeides und Silbergeschirrs betragen sollte. Von allen Klassen der StaatsEinwohner wurde eine außerordentliche Kontribution erhoben, alle unnützen Stellen im ErledigungsFalle eingezogen, auf die Kutschen und Luxus-Wagen eine starke Auflage gelegt, und noch obenein ein Anlehen eröfnet, welches in Spanien 6 Millionen, in Amerika 40 Millionen Pesos Douros anschaffen sollte.

Mit diesen Mitteln konnten freilich außerordentliche Anstrengungen bestritten werden. Es wurden demnach die Armeen mit 100,000 Mann vermehrt,

100,000 Lanzen und Dolche verfertigt, und in
Provinzen vertheilt, alle Musketen der Bauern
sammlet, bei allen ArmeeKorps tüchtigere Offiz
angestellt, und Ingenieurs in die Sierra Morena
sandt, um alle DurchgangsPunkte zu bevestigen.

„Wenn stolze Feinde, hieß es in der nun er
„senen Proklamation, glaubten, daß die Unfä
„welche ein erbittertes Schicksal über uns brach
„unsere Standhaftigkeit erschöpft, unsern Muth
„bergeschlagen haben, so ist dieß ein neuer Bewe
„daß sie, ungeachtet so mancher theuer erkauften
„fahrung, unsern Charakter noch nicht kennen!
„Vorübergehende Widerwärtigkeiten sind nicht da
„gemacht, die eherne Mauer zu durchbrechen, wel
„die Verdorbenheit der Franzosen zwischen u
„und ihnen aufgeführt hat. Welcher Spanier, au
„mitten unter diesen ungünstigen Umständen, mög
„seine Stimme dafür geben, Frankreich anzugeh
„ren!"

Unleugbar fehlte also weder Kraft noch Mut
dem Schicksale zu trotzen; aber Einheit fehlte un
Leitung der gemeinschaftlichen Plane durch einen em
nenten Kopf, der Allen imponirte, der als Diktato
in der Noth des Vaterlandes den Zügel des Regiment
ergrif, und einen durchgreifend zusammenhängende
KriegsPlan gegen die französischen Heere ausführte
Hätte Spanien einen Mann von Napoleons Geist ge
habt, wie anders würde dann die Geschichte seines Re
volutionsKrieges lauten!

Während das VollziehungsDirektorium jen

Maaßregeln ergrif, und den, an Venegas g) Stelle, zum Ober-Befehlshaber ernannten General Arezaga beorderte, es koſtete was es wolle, gegen Madrid vorzudringen, hatte die engliſch-portugieſiſche Armee unter Wellesley-Talavera folgende Poſitionen: das Hauptquartier war zu Merida, die Avantgarde nach Truxillo vorgeſchoben. Die Reſerve ſtand bei Badajoz und Elwas, welche Veſtungen noch mit neuen Fortifikationen verſehen wurden, um den Engländern als ſichere Waffen-Plätze zu dienen. Ein ſpaniſches Truppen-Korps in der Gegend von Alkantara unterhielt Verbindung mit der portugieſiſchen, durch einige 1000 Engländer verſtärkten Armee, über welche Marſchall Beresford den Ober-Befehl führte, und die in einer Linie von Espejo bis St. Felice die Veſtung Ciudad Rodrigo deckte, auch mit den bei Zamora und Braganza ſtehenden romaniſchen Truppen, links Kommunikation erhielt. Letzte Kriegs-Szenen im J. 1809.

Die franzöſiſche Armee in Madrids Nähe ſchien ruhig, bereitete ſich aber, da allmählig Verſtärkungen aus Frankreich bei ihr eintrafen, auf einen groſſen Schlag vor; 3 ihrer Korps ſtanden im weſtlichen Spanien. Das eine in der Provinz Montana unter General Bonnet, das zweite im nördlichen Theile von Salamanka unter General Marſchand, das dritte in der Gegend von Placenzia unter General Delaborde. Ney war nach Frankreich zurückgekehrt, und Soult bekleidete jetzt die Stelle als Chef des groſſen Generalſtaabes des franzöſiſchen Heers.

g) Venegas war Gouverneur von Cadix geworden.

Sobald der König zu Madrid erfuhr, daß Arezaga mit einem Heere von 55,000 Mann, worunter 7000 Reuter, über Toledo sich nähere, und bereits bei Okkana sei, brachen, auf den Fall schon konzentrirt, von Aranjuez das 4 und 5 ArmeeKorps unter Mortiers Kommando, die königlichen Garden, die DragonerDivision Milhaud und die leichte Kavallerie des 5 Korps unter Beaurepard und Paris auf, um die Schlacht anzubieten h), welches um so nöthiger schien, da die Engländer drohten, aus ihren Stellungen bei Badajoz und Elvas aufzubrechen, und sich gegen den untern Tajo in Bewegung zu setzen, eine andere spanische Armee aber nach NeuKastilien vorzudringen und Madrid zu erobern suchte, während alle InsurgentenKorps, auch die in Katalonien, Asturien und Gallizien, Befehl hatten, die, ihnen gegenüber stehenden, französischen Truppen anzugreifen, damit sie Josephs HauptArmee nicht zu Hülfe kommen mögten.

Schlacht bei Okkana. 18 Novbr. Treviso geg. Arezaga.

Der französische Vortrab traf am 18 November Morgens 9 Uhr auf Arezagas Avantgarde bei Okkana und um 11 Uhr griffen 30,000 Franzosen das spanische Heer im Centrum und besonders auf den rechten Flügel an. Ein mörderisches ArtillerieFeuer, vom französischen General Senarmont treflich dirigirt, entschied die Schlacht. Die spanische Reuterei des rechten Flügels konnte das Feuer nicht aushalten, und stürzte,

h) Ausführlichere Notizen über die Vorbereitungen zu der entscheidenden Schlacht findet man Allgem. Zeitg. 1809 S. 1390. Der Plan des Feindes war nach diesen Berichten gefährlich genug.

statt das Fußvolk zu decken, auf dasselbe zurück, brachte es in Verwirrung und bald war nun die Unordnung allgemein.

Die Spanier hatten, selbst nach französischen OffizialBerichten, mit großer Tapferkeit gefochten, aber nach 4stündiger Anstrengung theilte sich des rechten Flügels Verwirrung und Flucht dem ganzen Heere mit. Sebastiani mit der französischen Reuterei nachhauend, machte sie vollkommen. Arezaga selbst ward umringt und nur mit unsäglicher Anstrengung durch 300 spanische Reuter, die unter Obrist Roche die französischen Eskadronen durchbrachen, aus der Gefangenschaft errettet i). — Das Schlachtfeld bedeckten die Leichname von 5000 Spaniern, 15,000 geriethen in Gefangenschaft, alles Gepäck, 50 Kanonen, 15 Fahnen, 3 Generale, 6 Obristen und 700 andere Offiziere fielen in die Hände der Sieger, die nach des MajorGenerals Bericht, kaum 500 Mann eingebüßt hatten.

Arezaga eilte ins Gebürge der Sierra Morena, ließ aber doch einen Theil seiner Reuterei unter Don Gaspar Bigodet zur Sicherung der Magazine in la Mancha zurück, und noch wagten die französischen Truppen nicht, den fliehenden Feind ins Gebürge zu verfolgen. Glänzenden Triumph gewährte Don Joseph Napoleon der Einzug von 19,200 gefangenen Spaniern in seine Hauptstadt; 3 gefangene Generale und

---

i) So schreibt er selbst aus Dalmiel, den 20 Novbr., an die Junta zu Sevilla. Politisches Journal 1810, Stück I.

700 Offiziere ohne Degen, eröfneten den Zug; der König redete sie an und fragte: „wann er denn in „ihnen Spanier erblicken würde, die Freunde seiner „Freunde und Feinde jener Engländer wären, die „keinen andern Zweck hätten, als die Alleinherschaft „auf dem Meere?" — Viele äußerten Reue und verlangten in königliche Dienste zu treten u. s. f. Um dieß zu bewilligen, mußte aber erst bewiesen sein, daß solche, die jetzt Dienste verlangten, noch nie in französischer Gefangenschaft gewesen und schon einmal den Eid der Treue gebrochen hätten. War dieß der Fall und die Identität der Person erwiesen, so wurden sie von der MilitärKommission ohne Gnade und Appellation zum Tode verdammt.

Gefecht am Ufer des Tormes. 28 Novbr. Kellermann gegen del Parque.

Vervollständigt wurde der Sieg bei Okkana durch den Vortheil, welchen Kellermann mit dem 6 Armee-Korps über den Herzog del Parque erfocht. Dieser hatte sich aus Leon zu weit über den Tormes k) vorgewagt, um mit Arezaga in Verbindung zu kommen. Kellermann grif das Korps am 28 Novbr. an, warf es in die Flucht und nahm ihm 2000 Gefangene, 15 Kanonen und 6 Fahnen ab. Auch sollte es 3000 Todte und unter diesen verschiedene Generale und Staabs-Offiziere verloren haben. Soult versicherte in einem ArmeeBefehle, daß nun die letzte Stütze der Insurrektions-Partei vernichtet und die innere Ruhe wieder hergestellt sei!

---

k) Der Tormes entspringt auf dem Monte de Tolosa, und fließt durch Leon in den Douro.

Digitized by Google

Von diesem glücklichen Resultate war jedoch weder in Arragonien, welches so lange schon für unterworfen ausgegeben worden, noch in Katalonien etwas zu verspüren. Ein Theil der arragonischen Insurgenten hatte sich vielmehr in der fast unangreifbaren Stellung von St. Juan de la Pegna wieder verschanzt. General Suchet vertrieb diese Haufen am 25 Septbr. nach hartnäckigem Widerstande, und dennoch blieben die Bewohner der Thäler in Revolte. Arso, Hecho Burgui und das Kloster Imbum wurden daher ein Raub der Flammen; nur die kleine Stadt Ronkal unterwarf sich und blieb verschont.

Die Insurgenten erhielten neue Verstärkung aus Katalonien, und setzten sich unter Kommando des Brigadier Villa Campo bei Villar de Zas und bei la Fermendad auf einem steilen Berge. Es mußten 7000 Franzosen gegen sie gesandt werden, denen es nach langem Kampfe gelang, den Berg und das daran befindliche Kloster zu erstürmen und die Insurgenten zur Flucht zu nöthigen.

Belagerung von Gerona.

Anfang von Eröfnung der Laufgräben. 8 Junius.

Der Hauptkampf war jedoch in Katalonien um Geronas Besitz. Gerona, am Einfluß des Onhar in den Teres, hat eigentlich nur unbedeutende Werke, die aus lauter einzelnen isolirten Forts bestehen, unter welchen das Fort Mont-Juy das wichtigste ist. Minder stark sind das Fort Konnetable, das Kalvarien-Fort, das Fort Anna und die Redouten de Kapitolio u. s. f. Allein der Fanatismus vertheidigte alle diese Punkte, und der Kommandant Mariano Alvarez hatte mit der Garnison geschworen: Kataloniens Bollwerk aufs äußerste zu halten, ja lieber dem Beispiele von

Numantia zu folgen, als feige den Nacken unters feindliche Joch zu beugen. Daher war auch schon vor der eigentlichen Belagerung die Todesstrafe für jeden verordnet, welcher von Uebergabe sprach 1).

Die Trencheen wurden in der Nacht vom 8 bis 9 Junius eröfnet. Am 14 Morgens begann das Feuer, bald waren zwei spanische Redouten demontirt, und die französischen Bomben erreichten die Stadt. Ein heftiger Ausfall der Besatzung ward zurückgeschlagen, am 17 Junius. Zwei Tage später begann das Feuer gegen die Redouten des Forts Mont-Juy, und schon im Anfange des Julius schien die Bresche praktikabel. Der Sturm begann, mislang aber das erste und zweitemal, obgleich er in drei Absätzen wiederholt wurde. Die Voltigeur- und Grenadier-Kompagnien der deutschen (westfälischen) Division waren fast halb durch die wüthende Vertheidigung der Belagerten zernichtet. Die Eroberung erschien also viel schwüriger, als man gehofft und in den Zeitungen verkündigt hatte. Erst nachdem Mont-Juy ein Haufen von Schutt und Steinen geworden, erst als die Belagerer sich in dem felsigten Boden a la Sappe Volante bis in den bedeckten Weg vorgearbeitet, und den Halbmond des Angrifs-Punkts in Sturm erobert hatten, fiel zwar am 11 August Mont-Juy in ihre Gewalt, doch war es nicht möglich, den Rückzug der Besatzung zur Stadt selbst zu verhindern.

---

1) So schrieb er selbst an die Central-Junta am 16 Julius. Polit. Journ. 1809. St. XII.

Eine so außerordentliche Vertheidigung verdiente die kräftigste Unterstützung, auch versäumte General Blake nichts, um den Entsatz zu bewerkstelligen; das BelagerungsKorps, obgleich von der Armee unter Gouvion St. Cyr gedeckt, hatte keinen Tag Ruhe, jeder Transport mußte unter starker Bedeckung geholt werden, und dennoch ward er oft die Beute der im Gebürge, in Schluchten und Wäldern laurenden Miquelets. Wehe den unglücklichen Gefangenen, die in ihre Hände fielen!

Blake, der mehrere fehlgeschlagene Versuche gemacht hatte, Gerona mit Gewalt zu befreien, bediente sich endlich der List, und gelangte dadurch wenigstens in so fern zu seinem Zwecke, daß die Eroberung der wichtigsten Stadt noch lange verzögert ward.

General St. Cyr ward von einer Abtheilung des Blakeschen Korps, von Brunola her, am 30 August angegriffen. — St. Cyr glaubte, die Spanier wollten eine Schlacht wagen und verstärkte sich daher mit allen Truppen, die zu seiner Disposition waren, nahm auch selbst den größten Theil des eigentlichen BelagerungsKorps dazu, und ließ nur so viele Mannschaft vor Gerona zurück, als zur Deckung der Belagerungs-Arbeiten durchaus nothwendig schien.

Blake bringt Proviant in Gerona.

Blake hatte inzwischen unter Eskorte von 5000 Reutern und 4000 Fußgängern einen Zug von 1500 Maulthieren mit Provisionen aller Art beladen gegen die Vestung gesandt; das diesen Truppen entgegenstehende schwache neapolitanische Detaschement ward leicht über den Haufen geworfen, und Garcia Corde, welchem diese Expedition übertragen war, brachte glücklich

den sehnlichst erwarteten Transport in Gerona. Die Garnison wurde dadurch mit neuer Kraft erfüllt. Der größte Theil der BelagerungsArbeiten war zerstört, man sahe sich genöthigt, die Belagerung wieder in ein Blokade zu verwandeln. — Gouvion St. Cyr, dem man große Fehler vorwarf, nahm unter dem Vorwande, seine geschwächte Gesundheit wieder herzustellen, den Abschied, und ward von Conegliano abgelöset, der alsobald die OffensivOperationen wieder anfing.

Blake mußte zuerst geworfen werden, er hatte am 28 Oktober ein stark bevestigtes Lager auf den Höhen von Santa Colonna und Santa Ilazia bezogen; Souham erhielt Befehl, ihn von da zu vertreiben, befolgte denselben und erstattete folgenden Bericht:

Treffen bei Colonna. 1 Novbr. Souham gegen Blake

„Am 1 November um 4 Uhr Morgens brach ich „mit 8 Bataillonen und 3 Eskadronen auf, um die „feindliche, 8000 Fußgänger und 400 Reuter starke, „Division anzugreifen. Ich fand den Feind in Santa „Colonna verschanzt, wo er alle Häuser mit Schieß„scharten versehen hatte, außerdem war ein Theil sei„ner Truppen auf Anhöhen, hinter einer großen „Schlucht postirt. Ich befahl dem Obristen Espert „mit dem Bataillon vom 42 Regiment zwischen Rieu„de Renas und der Stellung der Insurgenten über „den Fluß zu setzen, um sie auf ihrer rechten Flanke „zu umgehen und die Anhöhen zu gewinnen, während „zwei andere Bataillons in der Gegend von Farues „durch die Schlucht setzen und den Feind links umge„hen sollten. General Dumoulin ward beordert, mit „3 Bataillonen, unterstützt von 3 Eskadronen Dra-

„goner, Santa Colonna mit dem Bajonet wegzuneh-
„men. Alle Befehle wurden gut ausgeführt, nach
„einem 3stündigen KleingewehrFeuer der Feind aus
„allen seinen Stellungen vertrieben und in die voll-
„ständigste Unordnung gebracht. Ihn rettete blos die
„Flucht ins Gebürge, alle seine Lager wurden ver-
„brannt, sein Gepäck erobert, und 300 Gefangene ge-
„macht, worunter 3 ObristLieutenants. An Todten
„und Verwundeten hatte der Feind 2000 Mann und
„zog sich schnell gegen St. Hilari, wo der Ueberrest
„von Blakes Korps steht."

Dennoch sammlete Blake wiederum zu Hastalrik große Magazine, um Gerona von neuem zu verpro-viantiren; der General Pino ward also mit seiner Division kommandirt, die Spanier zu vertreiben und Hastalrik zu nehmen, während General Verdier (der jetzt an Souhams Stelle kommandirte), eine Diversion nach St. Pario machen und Pinos rechte Flanke decken sollte. Pino warf die Spanier und drang, ungeachtet des heftigsten Feuers vom Fort, mit ihnen zugleich stürmend in die Stadt; die Spanier verloren angeblich 900 Mann, wogegen fast wunderbar, daß ohnerachtet aus Kirchen und von Thürmen in der Stadt, gleich wie vom Fort heftig auf die Franzosen geschossen war, diese doch nur 35 Todte und 64 Verwundete zählten! Die Spanier hatten sich ins Fort gezogen, und dieses konnte Pino nicht erobern, also blieb wesentlich die Position in der Insurgenten Gewalt.

Geronas Besatzung strengte, trotz der vereitelten Hülfe von Außen, ihre letzte Kraft an. Die letzten Tage der Belagerung waren vorzüglich den wüthendsten

Digitized by Google

Kämpfen geweihet. Am 2 December nahm die italienische Brigade des Generals Mazzuchelli die Marien-Vorstadt, einen halben Flintenschuß von der Vestung entfernt; am 6 um Mitternacht eroberte die Division Pino im Sturm eine Redoute, welche die Verbindung zwischen der Stadt und den Forts beherscht und von beiden nur 100 Klafter entfernt ist, während die westfälische Division die Vorstadt de la Gironelle erstürmte und behauptete. Am folgenden Tage machte die spanische Besatzung der Forts einen Ausfall, um die verlornen Punkte wieder zu gewinnen, ward aber von der Uebermacht mit bedeutendem Verlust zurückgeschlagen.

Gerona kapitulirt. 10 Decbr.

Jetzt wäre fernere Vertheidigung hinter bloßen Trümmern und Schutthaufen Raserei gewesen. Alvarez verlangte zu kapituliren, und die Bedingungen der Uebergabe des fast verwüsteten Orts wurden am 10 December von beiden Theilen unterzeichnet. Nach denselben zog die Besatzung mit Kriegs-Ehren aus, und ward nach Frankreich abgeführt. Alle Einwohner sollten verschont, die katholische Religion heilig gehalten, und einem französischen Kommissär die Magazine ausgeliefert werden.

Unmittelbar nach Geronas Fall, wobei man die gänzliche Entmuthung der katalonischen Insurgenten verkündete, versammleten sich diese mit neuem Eifer unter Blakes Panieren. Aus allen umliegenden Dörfern strömten Bauern herzu; — Weiber und Kinder zogen, bis zur höchsten Wuth fanatisirt, dem Heere nach, um Geronas Verlust zu rächen. Die französischen, deutschen und italienischen Truppen wurden von

Digitized by Google

allen Seiten angefallen, und die letzten Tage des scheidenden Jahrs (vom 21 bis 26 Decbr.), waren Tage der entsetzlichsten Greuel. Denn alle mit den Waffen in der Hand gefangenen Bauern wurden an die Bäume längs den Straßen aufgehenkt; aber wehe auch den unglücklichen Soldaten der französischen Armee, die in der laurenden Spanier Hände fielen! Gewöhnlich richtete man sie hin unter den ausgesuchtesten Martern, und Augenzeugen versichern, jener Krieg habe zuletzt einen würklich kannibalischen Charakter angenommen. Eine reiche Saat von Greueln und Entsetzlichkeiten war also ausgestreuet, welche im nächstfolgenden Jahre noch reifen, und Frucht tragen sollte!

Portugalls Lage im Jahr 1809.

So viele Greuel erfuhr Portugall, im Laufe des verhängnißvollen Jahrs 1809, zwar nicht. Der Krieg hatte nur wenige Monate, nach der Engländer Flucht, innerhalb Portugalls Grenzen selbst gewüthet, die französischen Korps unter Soult und Ney waren bald zurückgetrieben worden, und Wellesley - Talavera deckte in starker Stellung zwischen Elwas und Guarda des Reichs Eingang; doch aber sahe sich auch Portugall zu ungeheuren Anstrengungen genöthigt. Wie sehr das Reich einer RadikalReform (in eben dem Maaße als Spanien) bedurfte, werden einige schärfer gezeichnete Züge des Gemäldes, welches die Chronik schon im Jahre 1806 oberflächlich entwarf, anschaulicher machen.

Im allgemeinen ist Portugall ein herliches Land. Die Gewässer wimmeln von Fischen, die Wälder von Wildpret, allenthalben wachsen Kastanien, und

Digitized by Google

an Getreide und Wein ist bei der mäßigsten Feldarbeit kein Mangel. In Minho füllte man einst mit den Früchten eines Orangenbaums 5 Karren, von einem Wallnußbaum sammlete man 172 Gallon Nüsse, und ein Weinstock hatte so viele Trauben, daß ihr Saft eine Pipe Wein gab! — Hiezu kommt das große Rindvieh, die wollreichen Schaafe, die treflichen Pferde, Esel, Maulthiere, Ziegen und Schweine. Das MineralReich gewährt denselben Ueberfluß. In jedem Berge, jedem Flusse findet man Gold. — Alle diese Reichthümer der Natur gehen aber verloren an der herschenden Faulheit und Indolenz. Die Bergwerke werden nicht mehr bearbeitet, seitdem die amerikanischen sich ergiebiger gezeigt haben. Arbeitslohn, Kapitalgewinn und Zinsen haben abgenommen. Wegen der Gebürge Menge wird sogar die Jagd wenig getrieben. Es fehlt an Fässern, und man muß Millionen Fische an den Küsten verfaulen lassen. Weil die schönen Schaafe in Beira jährlich auf 5 Monate nach Alemtejo geschickt werden, geht auch der Vortheil der Wolle durch die aufgewandten Kosten verloren. Dem Ausbruche der reißenden Ströme ist durch keine Kunst-Anlage entgegengewürkt, daher zerstören diese Ströme die Saatfelder und versanden sie.

Der innere Handel liegt in den entehrendsten Fesseln. Dem Handelsvertriebe fehlt das Nothwendigste: Kommunikation. Ueber die meisten Gebürge führt nämlich kein Heerweg, oft kaum ein Pfad. In vielen Gegenden ist es daher den GüterBesitzern durchaus unmöglich, ihre Produkte zu Markte zu schaffen. In der dürren Jahrszeit verdirbt das getriebene Vieh,

in der naſſen ſchwemmen Regen, Gewitter und Austretungen der Ströme die Landſtraßen fort. Die Häfen ſind gefährlich, die Barren vor den Flüſſen werden jährlich größer, und die größten Ströme ſelbſt ſind durch Vernachläſſigungen nicht lange ſchifbar. Die meiſten Kapitalien der Kaufleute werden alſo dem ſehr ungewiſſen ausländiſchen Handel zugewandt, der, auf ſolche Art betrieben, doch nie das Erwartete abtragen kann; den ungleich ſicherern Binnenhandel aber vollends erſtickt.

Dieſelben Urſachen, welche das allgemeine Verderben vor Jahrhunderten erzeugten, würken noch jetzt ungeſchwächt fort. Ohne einen mächtigen Sturm von Außen und eine dadurch bewürkte TotalReform, kann Portugalls Volk aus ſeinem langen Schlafe nicht geweckt werden. Das Land iſt ſeit Jahrhunderten von geiſtloſen Fürſten beherſcht worden, die, um gute Bürger im MönchsHimmel zu werden, ſchlechte Könige auf Erden wurden. Sie duldeten, daß das ganze Land voller Gemeinheiten blieb, die, ohne Kultur gelaſſen, endlich Wüſteneien glichen und noch gleichen. Unermeßliche Güter gehören der Krone und den großen geiſtlichen und weltlichen Baronen, kleinere den Fidalgas, äußerſt wenige ſind im Beſitz von Bauern. Die Unwiſſenheit und der Stolz der privilegirten Müſſiggänger iſt grenzenlos. Sie verachten den Bauer, und laſſen ihn nur kniend ſeine Bitten vortragen. Darum flüchtet auch der Sohn des Bauers, ſobald er ein Kapitälchen hat ſammlen können, in die Stadt; ſein Streben geht einzig dahin, dem unerträglichen Joche zu entfliehen. Nun liegt der Ackerbau. Alle

Werkzeuge und Geräthe sind plump und unbrauchbar. Das auf Gewinn wartende Kapital im Lande ist zu schwach. Es fehlt an Arbeitern, es fehlt an Nachfrage, und an große Vorräthe von verarbeiteten Materialien ist vollends nicht zu denken. Das größere Kapital der Britten hält daher der Portugiesen Handel in eisernen Fesseln.

Mitwürkt zu diesem traurigen Resultate der unendliche Müssiggang der Nation! Sie hat 139 Festtage; im Januar 15, im Februar 11, im März 10, im April 15, im Mai 10, im Junius 11, im Julius 14, im September 10, im Oktober 13, im November 9 und im December 21. An allen diesen Tagen arbeitet das Volk nicht. Die Prozessionen nehmen kein Ende. In den Klöstern werden täglich tausende von Bettlern gespeiset und mit baarem Gelde beschenkt. Durch die BettelMönche ist die Bettelei ehrenvoll gemacht. Es giebt ansässige und herumziehende Bettler; es giebt ihrer sogar, die Orden tragen. Ihre Hauptniederlage ist Lissabon, wo sich auch die meisten Gauner, Diebe, Mörder und Banditen zusammenfinden. Das allernothwendigste Stück in einem vornehmen Hause, ist ein Hauspfaffe. Die Geistlichkeit frißt des Landes Fett auf und theilt es gewissermaaßen mit den Bettlern, deren Fäuste ihr dafür zu Dienste stehen. Kirchen, Klöster und Kapellen stehen überall! Der MönchsKlöster sind 415, der NonnenKlöster 104. Das Land füttert bei einer Bevölkerung von noch nicht 3 Millionen Menschen, 200,000 Geistliche beiderlei Geschlechts.

Zur Bildung künftiger Gelehrten sind, seit 1772,

zwar noch 309 neue Schulen gestiftet, aber das Volk kann — nicht buchstabieren, hat nicht die geringste Wißbegierde, vergeht in Dummheit und Aberglauben! Der Gelehrsamkeit ist der freie Flug des Geistes genommen; sie kann auch nie steigen, so lange die alten Ketten drücken, welche die Inquisition geschmiedet hat und bis jetzt mit starker Hand vesthält. Unter solchen Umständen giebt es natürlich in Portugall kein literarisches Publikum. Nur die angesehenen, reichen Kaufleute lesen; vom Adel, unter 20 kaum einer. Der höchste Absatz, worauf ein Buchhändler bei einem wissenschaftlichen Werke rechnen darf, sind etwa 200 Exemplare. — Wie mit den Wissenschaften, so mit den StaatsInstitutionen. Justiz und Polizei sind in der elendesten Verfassung. In Lissabon wird bei hellem Tage gemordet, und der Verbrecher, der Mörder, der Dieb findet in jeder Kirche, in jedem Kloster eine Freistätte. In Lissabon laufen an 80,000 herrenlose Hunde herum, und der Gestank des auf die Gassen geschütteten Unraths verpestet die Luft. Man mache sich, nach der Polizei in der Hauptstadt, eine Vorstellung, wie in den ProvinzialStädten und auf dem Lande die Polizei beschaffen sein möge. Um nichts besser steht es mit der Justiz. Die Gesetze sind zwar zahllos, aber sie schlafen und das Volk kennt sie nicht. Ein Heer von Escrivanos verdrehet das Recht; nur der Reiche und Vornehme wird in der Regel gehört.

Armee und Marine sind in dem traurigsten Zustande. Die letztere ist jetzt mit der königlichen Familie nach Brasilien entflohen; von der ersteren ist es genug, zu sagen: daß auch keine Spur von dem sichtbar,

was der Graf von der Lippe that, oder gethan haben soll. Durch sanfte Mittel war schon seit Jahrhunderten nicht zu helfen; nur eine RadikalKur konnte die Nation zur Wiedergeburt führen. Das erkannte auch Pombal, aber er ging unter im Sturme, weil er an der elenden schlaffen Dynastie keinen Rückhalt hatte. Bei dem allen ist nicht zu zweifeln, daß die Nation der Veredlung sehr fähig sei. Die Portugiesen haben treffliche Anlagen zu saubern Arbeiten; Kopf für Künste und Wissenschaften, und dabei viel Sinn für feine Geselligkeit. Ihr Stolz fließt aus der Erinnerung an tapfere Ahnherrn, und kein südliches Volk ist stärker und zu den mühsamsten Arbeiten geschickter, als das portugiesische m).

Allgemeine Bewafnung gegen die Franzosen.

Die Revolution in Portugall nahm nach Abrantes Vertreibung fast ganz den Charakter der spanischen Insurrektion an, nur mit dem Unterschiede: daß der englische Einfluß in Portugall noch stärker als in Spanien würkte. Im Anfange des Jahrs erschien ein Dekret n), angeblich vom Prinz Regenten, des Inhalts: alle Mannspersonen, von 15 bis 60 Jahren, sollten zu den Waffen greifen, und sich mit Flinten, in deren Ermangelung aber mit Piken versehen. Wer sich zu marschiren weigere, solle erschossen, und jedes Dorf, das dem Feinde nicht den möglichsten Wider-

m) Vergl. Ueber Industrie und Kultur der Portugiesen von *Lueder*. Berlin 1808.

n) Das Dekret war eigentlich vom 11 Decbr. 1808. Allgem. Zeit. 1809. S. 218.

Digitized by Google

stand leiste, niedergebrannt werden. Der Erfolg bewies, daß die ungeheuer streng klingenden Maaßregeln in der Ausführung doch nachsichtig betrieben wurden.

Die brittischen Minister fanden daher rathsam, 24 portugiesische Regimenter, die noch im Innern des Landes waren, in englischen Sold zu nehmen, während Beresford sein Korps ebenfalls auf 24.000 Mann portugiesischer NationalTruppen zu verstärken streben mußte. Also betrug, mit Wellesleys 28,000 Engländern, die disponible englisch-portugiesische Macht gewiß 70,000 Kombattanten. Zu gleicher Zeit wurden die Vestungswerke des Forts St. Julien äußerst verstärkt. Die Engländer boten alles auf, Portugalls Besitz zu behaupten. Es war nur ihr Antrieb, daß gegen Ende des Jahrs ein (vom 6 Julius datirtes) neues Dekret des Prinz Regenten publizirt und in Ausführung gebracht wurde. Dieses Dekret reduzirte die Mitglieder der Regentschaft von Portugall auf drei; nämlich, den Patriarchen von Lissabon, den Marquis das Minas, und den Marquis Monteiro-Mor; Wellington aber ward zum GeneralFeldmarschall der gesammten portugiesischen Macht ernannt; Beresford, der die portugiesischen LandTruppen kommandirte, ihm untergeordnet, und befohlen, die Regentschaft solle keine Maaßregel in Bezug auf die Armee und LandesVertheidigung nehmen, ohne des GeneralFeldMarschalls Rath und Einwilligung.

Neue Regentschaft, an ihrer Spitze Wellington.

Nach dieser Verfügung waren des Landes wahre Beherscher: die Engländer. Ein großer Theil des portugiesischen Adels trug nun diese Herschaft mit

Widerwillen; denn es wurden Anstrengungen gefordert, die selbst Abrantes nicht verlangt hatte. — Allerdings mogte auch in einigen Gemüthern der Gedanke entstehen: es sei wohl besser gewesen, die französische, als jetzt die englische Herschaft zu ertragen. Diese Stimmung konnte dem englischen OberBefehlshaber nicht verborgen bleiben, und nur durch streng militärische Polizei schien der Ausbruch des unter der Asche glimmenden Feuers erstickt werden zu können. Wellington säumte also nicht, jede zur Sicherung der englischen Herschaft führende Maaßregel in Thätigkeit zu setzen.

Die Engländer beherschten durch Intriguen den Hof zu Rio de Janeiro eben so gut, als die Regentschaft zu Lissabon durch Gewalt ihrer Waffen. Aus Brasilien schrieb man am 1 December 1808: „Wir „haben hier jetzt eine Art von Ministerial- und Opposi„tionsPartei. An der Spitze der erstern befindet sich „der Prinz Regent und seine Gesandte; mit ihnen „hält es der englische Minister, Lord Strongford. „Die Häupter der andern Partei sind, die Prinzessin „und alle Damen des Hofes; der englische Admiral „Sidney Smith und der englische Konsul Gambier „zeigen besondere Vorliebe für diese Partei. Daraus „entsteht eine Art von Kälte, welche die nachtheiligsten „Folgen hat.“

In Gemäßheit dieser Berichte, erzählte das englische Journal the Globe mit Zuverlässigkeit; die Erbitterung zwischen dem Prinz Regenten und seiner Gemalin sei auf den höchsten unglücklichsten Grad gestiegen; die gegenseitige Erbitterung theile sich den

Digitized by Google

Unterthanen mit; man sähe zur Genüge, daß Brasilien von der Anwesenheit seines Souverains gar keinen Nutzen zöge, daß der Handel in den letzten Zügen läge, und daß durchaus keine Energie der Regierung zum Besten des Landes statt fände o).

Der österreichische Revolutionskrieg im Jahre 1809.

Daß der ausschweifende Plan: Deutschland und Italien das Schicksal Spaniens zu bereiten, und durch Oesterreichs angestrengteste Staatskraft Napoleons Gebäude auf dem Kontinente umzustürzen, gleichfalls von England herrührte, von englischen Emissarien vorbereitet und durch ihren Einfluß im wiener Kabinet endlich zur Reife gebracht sei, — darf jetzt wohl mit höchster historischer Wahrscheinlichkeit angenommen werden. Das englische Kabinet hat nie Bedenken getragen, alle Theile des Kontinents dem Verderben zu opfern, wenn es nur Napoleons Planen dadurch mächtige Hindernisse in den Weg werfen konnte. Excentrische Köpfe, die kein Motiv als ihre Selbstsucht kannten, mogten leicht mit von dem schwindelnden Plane ergriffen werden; verständige, ihr Vaterland würklich liebende Männer, sahen dagegen mit Schauder und Abscheu jene Maaßregeln, welche ergriffen

o) Allgem. Zeit. Nr. 91. S. 1150.

wurden, um auf deutschen Boden den Revolutions-Krieg anzufachen. — Denn ein wahrer Revolutions-Krieg sollte der, zu welchem Oesterreich schon seit dem presburger Frieden sich rüstete, werden.

Oesterreichs Lage im Anfange des J. 1809.

In jenem Frieden hatte Oesterreich ein Menschen-Kapital von 2 Mill. 838,569 Seelen eingebüßt, und durch die Abtretungen von Tyrol und Dalmatien die großen militärischen Vortheile seiner Lage gegen Frankreich und Baiern verloren. Auch die deutsche Kaiser-Krone war dahin und mit ihr der Einfluß auf Deutschland, welchen die Rhein-Konföderation vollends vernichtete. Inzwischen blieb doch dem österreichischen Kaiserthume ein Länder-Bestand von 11,504 Quadrat-Meilen mit 23 Mill. 733,173 Einwohnern p). Weise

---

p) a. Deutsche Erbstaaten:

1. Böhmen	950	Qu.M.	3,142,297 Einw.
2. Mähren	432	—	1,370,560 —
3. Oesterreichisches Schlesien	83	—	334,363 —
4. Oesterreich unter der Ens	396	—	1,049,128 —
5. Oesterreich ob der Ens	293	—	629,951 —
6. Salzburg und Berchtolsgaden	171	—	196,205 —
7. Steiermark	412	—	806,974 —
8. Kärnthen	200	—	278,168 —
9. Krain	233	—	419,910 —
10. Oesterreichisches Friaul	60	—	76,421 —
11. Gebiet v. Triest	3	—	29,227 —
b. Gallizische Staaten:			
1. Ostgallizien	1593	—	3,783,908 —
2. Westgallizien	834	—	1,307,262 —

Digitized by Google

StaatsAdministration, entfernt von Leidenschaften, konnte die innere Kraft der Monarchie im dauerhaften Frieden treflich entwickeln, und dann wieder ihre Stimme im großen europäischen FürstenRathe geltend machen.

Aber die Leidenschaften, welche gleich befriedigt sein wollten, schwiegen nicht. Es gab von jeher Parteien am wiener Hofe. Die englische schien auf eine Zeitlang unterdrückt; durch Gentz ward sie wieder gehoben. Der geächtete Freiherr von Stein erschien gleichfalls, — und es bedurfte nun keines Kobenzl mehr q), (der am 22 Februar starb). Der Partei, die den Krieg wollte, war schon vor seinem Tode ein entscheidendes Uebergewicht verschaft. Zweimal hatte der Erzherzog Karl den Krieg verhindert, das drittemal gab er der Gewalt einer Meinung nach, die man mit so vielem Eifer unterstützte, daß der Krieg endlich eine Ehrensache geworden war r).

---

c. Ungarische Staaten:

1. Das eigentliche Ungarn, mit den Distrikten von Kroatien und Slavonien	4187 Qu.M.	7,894,638	Einw.
2. Die MilitärGrenze	539 —	776,406	—
3. Siebenbürgen	1118 —	1,637 855	—
Summe	11,504 Qu.M.	23,733,173	Einw.

q) Französischen Nachrichten zufolge, warnte Kobenzl den Kaiser auf dem Todtbette, sich in keinen neuen Krieg mit Napoleon zu verwickeln. Seiner Meinung waren: Thugut, Graf Wallis, Fürst de Ligne und Manfredini. Die KriegsPartei dagegen: Stadion, Dalpozzo, Gentz, Schlegel und Rasumofsky.

r) Der General Graf von Grüne schrieb am 27 Septbr. 1809 von Pesth an den Fürsten von Ligne: „Der

Vorbereitungen zum Kriege.

Man begrif indessen, daß mit gewöhnlichen Mitteln gegen Napoleons Macht, wenn gleich ein beträchtlicher Theil derselben in Spanien beschäftigt war, nicht auszureichen sei. Oesterreich mußte ein Heer aufstellen, desgleichen die Monarchie, seit ihrer Existenz, nie gesehen hatte. Der zerrüttete Zustand der Finanzen hinderte das nicht; denn eben das ungeheuer angehäufte und schnell noch zu vermehrende PapierGeld erleichterte die Rüstungen für den ersten Augenblick. — Ja, der Krieg selbst gab Hofnung, sich eines großen Theils des fast werthlosen Papiers zu entledigen, und durch Eroberungen den drohenden StaatsBankerot abzuwenden. Leidenschaften der verschiedensten Art würkten also auf diesen Punkt harmonisch zusammen: gekränkter Stolz der ehemaligen ReichsRitter und StandesHerren; Gewinnsucht der großen Banquiers und GeldMäkler; Rachsucht des Kabinets wegen der im presburger Frieden und durch die daraus hervorgegangenen Erfolge erlittenen Demüthigungen; Ruhmsucht der jungen österreichischen Prinzen und des größten Theils der österreichischen Offiziere, welche die alte Schmach so vieler von den französischen Heeren über Oesterreichs Krieger erfochtenen Siege, durch andere Siege über Napoleons und seiner Verbündeten Schaaren auszulöschen strebten; endlich auch kühne Hof-

---

„Vergleich, welchen sie zwischen uns und Preußen an„stellen, ist unglücklicher Weise sehr wahr und sehr „empfindlich. — Dort schrie die Ehre um Rache; „hier ist es die Rache, welche die Ehre kompromittirt.“ Europ. Annal. 1810. St. 6.

Digitized by Google

ungen auf Wiederherstellung der vormaligen Macht Oesterreichs, welchen der alte Denkspruch: Oesterreich über alles, wenn es will, noch immer zum Grunde lag.

Mit den würklich ungeheuren Mitteln, welche die höchste Anstrengung einer Bevölkerung von fast 24 Millionen Menschen, und der blendende Talismann des PapierGeldes darbot, war jedoch die österreichische KabinetsPolitik diesesmal nicht zufrieden. Das Höchste, das Unerhörte wollte sie thun, um des Erfolgs gewiß zu sein. Der Krieg gegen Frankreich sollte im eigentlichsten Sinne ein deutscher NationalKrieg werden. Nicht sowohl die Fürsten, als die Völker Deutschlands und Italiens wollte man locken, abzuschütteln die Banden des gewohnten Gehorsams und der Ehrfurcht gegen ihre Beherscher. Selbstständigkeit, Freiheit, NationalEhre, — sinnlose Worte für den großen Haufen, sollten mächtige Hebel werden, um die deutsche Kraft aufzurütteln und die von jeher getrennte deutsche Meinung zu einem Zwecke zu vereinigen. Der Greuel, die aus einem solchen Zustande von Anarchie und Gesetzlosigkeit entstehen würden, gedachte man nicht; oder hofte, durch Oesterreichs Waffen, das empörte Deutschland und Italien für Oesterreichs Zwecke leichtlich zu lenken, wenn nur erst der allgemeine Feind niedergeworfen sei.

Der größere Theil so mancher, durch das glänzende Aushängeschild bethörter Personen, bestand aus excentrischen Schwärmern, die den wahren Zusammenhang der Sachen gar nicht zu durchschauen vermogten. Denn nahe und fern fand die österreichische Politik

dieſesmal, ſogar unter den Gelehrten und Tonangebern der deutſchen Nation, Helfershelfer, welche der Schmähungen vergaßen, die ſie vormals über Oeſterreichs kraſſe Unwiſſenheit, über den Mangel an wahrer Kultur in jener Monarchie, über die ſinnliche Stupidität des öſterreichiſchen Volks u. ſ. f. ausgeſtoßen hatten. Schreier gab es genug, die nun verkündeten: der Meſſias deutſcher Freiheit, ächter Humanität und NationalSelbſtſtändigkeit, werde von Oeſterreich, werde von Wien, dem berüchtigten Paradieſe der Gourmands, ausgehen!

Wäre es nicht alte Erfahrung, daß Leidenſchaften und vorgefaßte Wünſche ſelbſt den Verſtändigen oft benebeln, Täuſchung für Wahrheit anzunehmen; ſo würde die unparteiiſche Geſchichte genöthigt ſein, jenen Tonangebern böſen Willen, vorſetzlichen Betrug und häßliche Selbſtſucht bei der beabſichtigten Bethörung des deutſchen Volks vorzuwerfen. Indeſſen waren der nüchternen, kalt überlegenden, die Gegenwart nach der Vergangenheit beurtheilenden Köpfe in Deutſchland, beſonders im nördlichen Theile deſſelben, doch zu viele, als daß jene Blendwerke überall hätten blenden können.

Welches Heil, fragten dieſe Männer, iſt je Deutſchland von Oeſterreichs Politik zugekommen? Wann hat jemals Oeſterreich Freiheit und Selbſtſtändigkeit deutſcher Nation bei ſeinen Kriegen zur Abſicht gehabt? Wo iſt jemals geſehen, daß Aufklärung, Geiſtesfreiheit, vernünftige Religioſität, ächter Proteſtantismus u. ſ. f. vom wiener Kabinet auch nur geduldet worden? Und iſt nicht Oeſterreichs Regierung

Digitized by Google

ihrem Geiſte nach dieſelbe, wie vormals? Sind nicht die meiſten Schritte, welche Joſeph vorwärts that, wieder zurückgethan worden? Wo iſt der Cenſurdruck größer als zu Wien? Wo der blinde Katholizismus herſchender, als unter Oeſterreichs Szepter? Wo das Feudalſyſtem, der AdelsStolz, die Begünſtigung privilegirter, den Thron umlagernder Kaſten, eminenter, als am wiener Hofe? —

Daher kann alſo für Deutſchland kein Heil kommen. Oeſterreich würde, wenn es ſiegte, auch NordDeutſchland mit PapierGeld überſchwemmen, und auf fremde Koſten ſeine Generale und Miniſter belohnen. Alle freie Geiſtesthätigkeit wäre unter Oeſterreichs bleiernem Szepter gelähmt, und die einzige Hofnung würde verſchwinden, welche jetzt noch das fremde Joch den Deutſchen erträglich macht!

Der große Haufen in Süd- und NordDeutſchland ſtellte zwar dergleichen ernſthafte Betrachtungen bei Oeſterreichs Proklamationen nicht an; aber er war auch nicht empfänglich für die Deklamationen jener Proklame. Man hätte längſtens das kalte Phlegma des niederdeutſchen Bauern und KleinBürgers kennen ſollen! Oeſterreichs ArmeeBefehle und Aufrufe waren wärlich nicht kräftig genug, ihn für eine ſo gefahrvolle Sache, als die Vertreibung der Franzoſen aus Deutſchland, zu elektriſiren. Am alten Nationalhaſſe der Baiern prallten vollends alle ſchönen Worte der öſterreichiſchen Redner ab! — Nur wo würklich alte Anhänglichkeit an Habsburgs Stamm, wo blindes Pfaffenthum, roher Aberglaube und völlige Unkunde der politiſchen Verhältniſſe unter Europens Mächten

heimisch waren, konnte Oesterreichs Revolutionirungs-System entscheidenden Eingang finden. Da hat es ihn auch gefunden; Tyrols Felsen sind, mit Blut besprützt, seine Thäler mit unsäglichen Greueln erfüllt worden.

Napoleon durchschauete unstreitig Oesterreichs Plane schon im Jahre 1808 vollkommen; wußte sogar, daß ein Abgeordneter vom englischen Admiral Collingwood in Triest gelandet sei, um die österreichische Regierung zu benachrichtigen, daß die arragonischen Insurgenten Willens wären, dem Erzherzog Karl die spanische Krone aufzusetzen; und hatte also, vorsichtig genug, die Souveraine der RheinKonföderation aufgeboten (im Sommer 1808), ihre Truppen zusammenzuziehen. Als aber Kaiser Franz den Baron von Vincent mit beruhigendem Schreiben nach Erfurt an Napoleon sandte, als Rußlands Kaiser von neuem so eng sich mit Napoleon verband, daß Oesterreich nun von schneller Ausführung seiner Plane von zwei Seiten her zurückgeschreckt werden konnte; da nahm auch Napoleon die Miene an, als traue er vest auf Oesterreichs friedliche Stimmung. Von Erfurt aus erließ der kluge Monarch (12 Oktober) ein Schreiben an die Könige von Baiern, Sachsen, Westfalen und Würtemberg, an den GroßHerzog von Baden und an den Fürst Primas, wodurch ihnen freigestellt ward, die Lager aufzuheben und die Truppen in ihre gewöhnlichen Quartiere rücken zu lassen. Alle Journale verkündeten Sicherheit und daurende Ruhe des Kontinents, ja Napoleon und Alexander betheuerten selbst dem Könige von England in ihrem FriedensAntrage;

es könne auf dem vesten Lande kein neuer Krieg wieder angezettelt werden. Allein schon Napoleons Brief an den Kaiser Franz (d. d. Erfurt den 14 Oktober) berechtigte unbefangene Beobachter zu neuen Befürchtungen. Die darin enthaltenen harten Erinnerungen an Oesterreichs frühere Niederlagen, die Worte: „was die „österreichische Monarchie ist, ist sie durch mich und „durch mein Wohlgefallen," mußten dem stolzen, noch immer im Traume seiner alten Größe lebenden wiener Kabinet unerträglich sein. Wahres gegenseitiges Vertrauen konnte unmöglich durch diesen Ton geweckt werden!

Die nächsten Ereignisse bewiesen auch bald die Wahrheit jener Befürchtungen! Oesterreichs Groll verschloß sich scheinbar, aber er würkte im Stillen nur um so bitterer. Gerüchte von Ansprüchen wurden ausgestreuet, welche die französische Regierung auf Triest, Finme und Kroatien sollte gemacht haben. In Wien wurden, ohne Rüge der Polizei, Cevallos Schmähschriften auf Napoleon verkauft und reißend gelesen, die österreichischen Zeitungen verkündeten mit Jubel die vermeintlichen Siege der spanischen Insurgenten, und Oesterreich wollte sich nur auf bedingte Anerkennung des Königs Joseph von Spanien einlassen.

Der österreichische Geschäftsträger in Spanien stand mit der InsurgentenJunta fortdaurend in Verbindung und besorgte ihren Briefwechsel ins Ausland, so Napoleon erfuhr sogar, daß Oesterreich den spanischen Insurgenten eine Hülfe von 100,000 Mann zugesichert habe, während ein anderer österreichischer

Digitized by Google

Botschafter, der Baron von Stürmer, zu Konstantinopel alle Künste der Intrigue aufbot, um Türken und Franzosen mit einander zu entzweien, und jene mit den Engländern wieder zu versöhnen, welches würklich durch den mit Großbritannien von der Pforte am 13 Januar geschlossenen Frieden gelang. Endlich ließ die öffentliche Erklärung des Königs von Großbritannien, am 16 Decbr. 1808, gar keinen Zweifel mehr über die Frage; wessen Napoleon, wenn der spanische Krieg seine Macht geschwächt, sich von Oesterreich zu versehen habe? Georg III. hatte ja deutlich gesagt: „wenn unter den Staaten, welche noch eine „zweifelhafte und prekäre Unabhängigkeit von Frank„reich erhalten, sich solche befinden, die in dem gegen„wärtigen Augenblicke selbst zwischen dem Untergange, „der die Folge einer fortgesetzten Unthätigkeit sein „würde, und den ungewissen Gefahren einer Anstren„gung schwanken, wodurch sie dem Untergange ent„gehen könnten; so müßte die trügerische Aussicht auf „einen Frieden zwischen Großbritannien und Frank„reich nothwendig für diese Staaten von den schäd„lichsten Folgen sein. Die eitle Hofnung auf Wieder„kehr der Ruhe, könnte die Richtung ihres Ganges „aufhalten, oder die Besorgniß, sich selbst überlassen „zu bleiben, könnte sie in ihren Entschließungen wan„kend machen.“

Nur in Absicht auf Oesterreich konnte diese merkwürdige Erklärung Sinn haben. Napoleon sandte daher im Anfange des Jahrs 1809, mitten aus Spanien (Valladolid), Briefe an die Souveraine der Rhein-

Digitized by Google

Konföderation s), worin sie aufgerufen wurden, ihre Kontingente vollzählig zu machen und in marschfertigen Stand zu setzen. Die französischen Divisionen, welche schon auf dem Marsche nach dem südlichen Frankreich begriffen waren, mußten an der Meurthe und Saone Halt machen; der OberBefehlshaber der RheinArmee, Marschall Davoust, erhielt seine Instruktionen auf jeden Fall, die französischen Divisionen in Nord- und SüdDeutschland rückten näher zusammen gegen die bedrohten Punkte, und Napoleon selbst gab die Verfolgung der Engländer auf, verließ Spanien und erschien am 23 Januar wieder zu Paris.

Nunmehr ward sogleich die Stimme der französischen Journale gegen Oesterreich drohend und heftig. Die Unbesonnenheiten des wiener Kabinets wurden, wie ehemals die des berliner Kabinets, in harten Ausdrücken gerügt. Schon flammte auf das fürchterliche

---

s) In Folge jener RequisitorialSchreiben erließ der Fürst Primas unterm 2 Februar ein Zirkular an die Groß-Herzöge von Baden, Hessen, Würzburg und den Herzog von Nassau, worin gesagt wurde: die Bewegungen Oesterreichs haben den französischen Monarchen nach Paris zurückgeführt. — — Wahrscheinlich wird der österreichische Hof auf ein System zurückkommen, welches mit der Erhaltung der allgemeinen Ruhe vereinbarlich ist; es ist in der gegenwärtigen Lage der Dinge indessen wesentlich nothwendig und Seine kaiserliche Majestät verlangen es, daß sämmtliche zum rheinischen Bunde gehörige Fürsten ihre Kontingente pünktlich stellen und solche marschfertig halten. — — — Ein ähnliches Zirkular erließ aus Biberich am 3 Februar der Herzog von Nassau an die Fürsten der zweiten Bank der RheinKonföderation.

Digitized by Google

FeuerZeichen des Krieges; aber es sollte noch einmal der Versuch gemacht werden: des Friedens Schein und der großmüthigsten Mäßigung herliche Wohlthat den Völkern des Kontinents anschaulich zu machen.

Der österreichische Gesandte, Graf von Metternich, ward wieder mit Auszeichnung behandelt, die pariser Journale mußten die Invektiven gegen Oesterreich zurücknehmen, die entstandenen KriegsGerüchte für ungegründet erklären, und den Ton schonender Mäßigung anstimmen (29 Januar). Zugleich erhielt der russische Minister zu Paris, Graf Romanzoff, den Auftrag, sich zu Metternich zu begeben und diesem ein Arrangement vorzuschlagen, welches die drei Kaiser durch die Bande einer dreifachen Gewährleistung verknüpfen, und wornach Oesterreich, als Pfand für die Integrität seiner Staaten, die Garantie Rußlands gegen etwanige Unternehmungen Frankreichs, und die Gewähr Frankreichs, gegen etwanige Unternehmungen Rußlands, erhalten sollte. Eine gleichmäßige Garantie Oesterreichs sollte von den beiden andern Mächten angenommen werden t). Hatte Oesterreich Hofnung, daß es mit jenem Arrangement redlich gemeint sei, so war es rasende Verblendung, jene Wohlthat von der Hand zu weisen; so mußten die Leidenschaften der Rachsucht und des gekränkten Stolzes Oesterreichs Minister und Generale völlig verblendet haben.

Also gewann es würklich den Anschein, und Frank-

t) In Champagnys Bericht an den Kaiser 12 April 1809. S. Voß Zeiten 1809 St. VIII.

reichs großer Monarch hatte die Meinung des nicht verblendeten Deutschen für des abgezwungenen Kriegs Gerechtigkeit gewonnen; hatte schon dadurch Oesterreichs RevolutionirungsPlanen einen tödtlichen Streich versetzt. Oesterreich glaubte jetzt, seine wahren Absichten nicht mehr verbergen zu müssen. Man verkündete laut dem Publikum, daß alle Anstalten für die Sicherheit des Kaiserstaats getroffen wären. Mit Pathos erzählten die Zeitungen, wie am 8 Februar das KuirassierRegiment Hohenzollern, das älteste in der Armee, unter Anführung des Erzherzogs Karl und Erzherzogs Albert, seinen öffentlichen Einzug durch die kaiserliche Burg in Wien gehalten, und dort, vermöge eines uralten Privilegiums, seine Werbungen angestellt habe. Die völlige Organisation der Landwehr betrieb man mit größter Thätigkeit und Eile, und von Wien gingen am 17 Februar zwölf Kouriere nach verschiedenen Richtungen. Schon jetzt sprach man von Aufstellung dreier Armeen, und von fünf Lagern, die bei Saaz, Pilsen, Prag, Pisek und Kollin bezogen werden sollten.

Inzwischen waren auch unter den französischen und BundesTruppen die lebhaftesten Bewegungen. Das oudinotsche Korps brach in 4 Kolonnen nach Schwaben auf und kam am 22 bis 27 Februar nach Ulm; Davousts Heer zog aus dem Baireuthschen und Fuldaischen an den Main; die Divisionen Boudet und Molitor gingen bei Hüningen über den Rhein nach OberSchwaben; die von St. Cyr und Legrand richteten ihren Marsch theils nach der Iller, theils nach dem Neckar, und 4 französische KuirassierRegimenter wurden über

Nürnberg, aus dem Baireuthschen, nach Augsburg instradirt.

Unter solchen Bewegungen war der zweite Monat des Jahrs verflossen, Andreossy hatte Wien verlassen. Am 1 März kam die ganze österreichische Armee auf den Kriegsfuß, und Graf Metternich zeigte (am 2 März) diese Maaßregel offiziel dem Minister Champagny an, der, nach manchen bitteren Anmerkungen, im Geiste Napoleons darauf erklärte: „ich „weiß nicht, wohin ihre Maaßregeln sie reißen werden; „aber wenn der Krieg statt hat, so geschieht es, weil „sie ihn gewollt haben!!" — — Ein neues Schreiben Napoleons (vom 4 März) an die älteren Bundesfürsten zweiter Klasse trieb sie, ihre Kontingente bis zum 20 März nach Würzburg zu stellen; denn schon war der Erzherzog Johann, Italien bedrohend, in Grätz (3 Februar), schon erschien (am 4 März) der Erzherzog Ferdinand in Krakau. Der Krieg, das sah jedermann, war unvermeidlich. Dresden wurde in Eile bevestigt, um die Stadt gegen den ersten Anlauf eines Streifkorps aus Böhmen zu decken, während in Wien die festliche Fahnenweihe der sechs Bataillone wiener Landwehr (9 März) statt fand, und der Erzherzog Karl eine öffentliche DankAddresse an die tapfern Streiter des Vaterlandes ausgab, die nicht fremden Hohn und fremde Fesseln tragen wollten.

Die wiener Bataillone marschirten am 10 März nach Kloster Neuburg, und die ganze Landwehr, in NiederOesterreich 18, in OberOesterreich 22 Bataillone stark, rückte gegen die Grenze. Nunmehr verließ auch der österreichische Gesandte, Graf Stadion,

Digitized by Google

(am 15 März) München, und das französische große Hauptquartier des Marschalls Davoust (Herzog von Auerstädt) wurde von Erfurt nach Würzburg verlegt. Der Prinz von PonteCorvo ging nach Dresden, wo er am 22 März eintraf, und zwei Tage nachher über 18,000 Mann sächsischer Truppen Revüe hielt. Zu Wien sang man im Burgtheater Collins Kriegslieder; die Szenen von Berlin, im Sommer 1806, wurden treulich kopirt! Mit Würtemberg brach der Kaiser Franz zu gleicher Zeit alle diplomatische Verbindungen ab, der österreichische Gesandte, Baron Krumpipen, verließ Stuttgard, und das 3 Korps des österreichischen Heeres war schon auf dem Marsche gegen die baierische Grenze. Es zog am letzten März durch Linz.

Alle Begebenheiten am Schlusse des März und im Anfange Aprils ließen den baldigen Ausbruch des Feuers vermuthen. Ein kühner Abentheurer, der ehemalige preußische Hauptmann von Katt, hatte in Westfalen schon ein fast lächerliches Vorspiel zu der großen Tragödie gegeben. Mit einem Haufen toller Gesellen brach dieser Mensch, unstreitig einverstanden mit Schill und Dörenberg, über die westfälische Grenze, setzte die ehemalige Altmark in Allarm, nahm zu Stendal und Burgstall die öffentlichen Kassen, drang bis Magdeburg vor, und floh erst dann nach Böhmens Grenze, wo in den Umgebungen von Glatz der Herzog Wilhelm von BraunschweigOels seine schwarze Legion warb, und der vertriebene Kurfürst von Hessen seine Anhänger bewafnete, als das preußische Gouvernement, im Einverständnisse mit dem westfälischen, ihn

und seinen Haufen, als vogelfreie Freibeuter, zu verfolgen befahl.

Inzwischen brachen von Pforzheim die badischen BundesTruppen zu Massenas (Rivolis) Heere auf; Vandamme übernahm das Kommando der würtembergischen Division, und die Baiern standen konzentrirt in drei Divisionen unter dem Kronprinz und den Generalen Wrede und Deroy an der Grenze. Am entscheidendsten war, daß nun zu Wien der russische Geschäftsträger, Baron von Anstetten, (5 April) erklärte: sein Monarch bleibe mit dem französischen Kaiser für den Frieden und den Krieg aufs genaueste vereinigt. Es lag die Würfel. Oesterreich sollte den ungeheuern Kampf allein bestehen. An friedliche Aussöhnung war nicht mehr zu denken.

Ausbruch des Krieges. 6 April.

Am 6 April erschien der, keinen Zweifel mehr gestattende, ArmeeBefehl des Erzherzogs Karl. „Der „Schutz des Vaterlandes, hub er an, ruft uns zu „neuen Thaten! Auf euch, theure Waffengefährten, „ruhen die Augen der Welt, und aller, die noch Sinn „für NationalEhre und NationalEigenthum haben! — „Ihr geht in rechtlichen Kampf, sonst stände ich nicht „an eurer Spitze. Wir werden auf den Feldern von „Ulm und Marengo, an die uns der Feind so oft „prahlend erinnert, die glorreichen Thaten von Würz„burg und Ostrach, von Lichtingen und Zürich, von „Verona und Novi erneuern. Ich werde überall in „eurer Mitte sein, und den ersten Dank des Vater„landes sollt ihr von euerm Feldherrn auf dem „Schlachtfelde erhalten. Bald werden fremde Truppen

„in innigem Verein mit uns den gemeinschaftlichen „Feind bekämpfen u. s. f.“

An demselben Tage reisete der Erzherzog von Wien zur Armee, die in 9 Korps und 2 Reserven getheilt war. Folgende Korps standen unter des Generalissimus unmittelbarer Leitung: 1 Korps General der Kavallerie Graf Bellegarde; 2 Korps FeldMarschall Graf Kollowrat; 3 Korps FeldMarschallLieutenant Fürst von HohenzollernHechingen; 4 Korps FeldMarschallLieutenant Fürst Rosenberg; 5 Korps FeldMarschallLieutenant Erzherzog Ludwig; 6 Korps FeldMarschallLieutenant von Hiller. Reserven 1. unter dem Fürsten von Lichtenstein; 2. unter dem FeldMarschall von Klenmayer; jene 20,000, diese 10,000 Mann stark. Den Bestand der ganzen Armee in Deutschland schätzte man auf 220,000 Mann. Bestand der österreichischen Armee und deren Organisation.

Das 7 Korps unter dem Erzherzog Ferdinand Karl d'Este war 36,000 Mann stark, und zur Eroberung von Polen bestimmt. Das 8 und 9 Korps, unter Marquis Chasteller und Graf Ignatz Giulay, wurde vom Erzherzog Johann kommandirt, belief sich auf 80,000 Mann, und sollte Italien erobern, während das Centrum der HauptArmee über den Lech bis an den Rhein vordränge, der rechte Flügel von Böhmen durch Franken eben dahin sich richtete, und der linke über Mailand mit Johanns Armee in Verbindung träte. Alle AdministrationsGegenstände der Armee hatte der Generalissimus in 4 HauptAbtheilungen bringen lassen. Die erste hieß geheime Kanzlei, verfaßte alle Berichte, besorgte die Korrespondenz und stand unter dem General Graf Grüne. Die zweite

Digitized by Google

war die OperationsKanzlei; sie bearbeitete alles, was auf die taktischen und strategischen Operationen Bezug hatte, sollte ein genaues Tagebuch der Ereignisse führen, und stand unter dem GeneralMajor Baron Prohaska. Die dritte war die DetailsKanzlei; sie verfaßte alle Stand- und DienstTabellen, alle Rapporte und Ordres für die GeneralAdjudanten u. s. f., und stand unter dem GeneralAdjudanten Baron von Wimpfen. Die vierte war das GeneralKommando, welches Kommissariat-, Verpflegungs-, Fuhr- und PackWesen, SanitätsAnstalten und Rechtspflege zu besorgen hatte, und unter Direktion des FeldMarschallLieutenants Baron von Stipschitz gestellt blieb u). Anhängsel des Hauptquartiers waren, die Herren Gentz und Schlegel, und der Italiener Carpani! Hinter den ArmeeKorps folgten die Kommissarien, welche die allgemeine Insurrektion hervorbringen, den vorangesandten Emissarien nachhelfen, und die Insurrektion organisiren sollten. An ihrer Spitze stand Graf Friedrich von Stadion.

Bestand der französischen, mit den rheinischen BundesTruppen kombinirten Armee.

Die französische Macht in Deutschland beim Ausbruche des Krieges bestand aus folgenden Korps: 1. das Korps des Herzogs von Auerstädt, zu Regensburg; 2. das Korps des Herzogs von Rivoli, zu Ulm; 3. das Korps des General Oudinot, zu Augsburg. 4. Die baierischen Divisionen, zu München, Landshut und Straubing, unter dem Herzog von Danzig. 5. Die würtembergische Division, zu Heidenheim, unter

u) Wiener Zeitung Jahr 1809 Nr. 28.

Digitized by Google

General Vandamme, und das große Hauptquartier zu Straßburg. Dieses, auf 212,000 Mann geschätzte, Heer stand unter des großen Napoleons unmittelbaren Befehlen.

Die französische Macht in Italien war aus 3 Korps, unter Macdonalds, Grenniers und Baraguay d'Hilliers Befehlen, welchen der Vize-König von Italien als Ober-Befehlshaber vorgesetzt wurde, gebildet, und belief sich auf 70,000 Mann, war aber beim Ausbruche des Krieges nicht ganz versammelt.

In Polen kommandirte der Fürst Poniatowsky, etwa 12,000 Mann, theils polnische National-, theils sächsische Truppen, die im Laufe des Krieges schnell bis auf 24,000 Mann gebracht wurden. In Dalmatien stand zwar unter dem Herzog von Ragusa nur eine kleine, jedoch hinlängliche Macht, um den eben so schwachen Oesterreichern dort Widerstand zu leisten.

Anfang der Feindseligkeiten. 9 April.

Am 9 April erschien der österreichische Major Graf Wratislaw in München und überbrachte zwei Schreiben des Generalissimus (Erzherzog Karl). Eins an den König von Baiern, eins an den kommandirenden General der französischen Armee in Bajern. In dem erstern äußerte Erzherzog Karl den lebhaften Wunsch: der König möge den Wünschen seines Volks, das in den Oesterreichern nur Befreier sähe, Gehör geben! — Der König ließ, statt aller Antwort, den Empfang des Schreibens durch seinen Minister Montgelas bescheinigen. Auf das andere ward vom französischen Gesandten geantwortet: es gebe keinen Ober-General der französischen Armee in Baiern. — Die Feind-

seligkeiten waren demnach angekündigt, und wurden auch an demselben Tage angefangen. Der FeldMarschallLieutenant Chasteller rückte nämlich am 9 April über Linz und durch das PusterThal in Tyrol, wo er offene Arme und willige Herzen fand; leider zu willig, um durch grausame Ermordung von 700 französischen Konskribirten, welche zu ihrem Regiment nach Augsburg gingen, die Empörung dergestalt zu beginnen, daß nur durch schrecklichere Greuel die verzehrende Flamme wieder gedämpft werden konnte v).

I. Kriegs-Ereignisse in Oesterreich und Baiern bis zur Schlacht v. Aspern Eßlingen. 10 April bis Ende Mais.

Es war am 10 April, als die Oesterreicher bei Braunau, Obernberg und Schärding über den Inn in Baiern einrückten. FeldMarschallLieutenant Dedowich besetzte Passau, und ein baierisches Bataillon warf sich schnell in die dortige Vestung Oberhaus. Zu gleicher Zeit brach Bellegarde mit dem ersten Armee-Korps aus Böhmen über Tirschenreuth, und Kollowrat mit dem zweiten Korps über Roßhaupt in die OberPfalz, wo sich beide Korps bei Wernberg vereinigten.

Den österreichischen Heerschaaren gingen zwei Proklamationen an die deutsche Nation voran. In der ersten gemäßigtern und vom Erzherzog Karl unter-

v) Es ist zur pragmatischen Darstellung der KriegsEreignisse durchaus nothwendig, diese nach verschiedenen Rubriken abzutheilen und gewisse RuhePunkte anzunehmen. — So ist der natürlichste erste Abschnitt, vom Anfang der Feindseligkeiten bis zur großen Schlacht von Aspern. Der italienische, der polnische Krieg, die tyroler Insurrektion und der schillsche Streifzug sind als bloße Episoden im ersten Akt des großen Drama zu betrachten.

zeichneten, hieß es: „Wir überschreiten die Grenze „nicht als Eroberer, nicht als Feinde Deutschlands, „nicht um deutsche Verfassung, Sitten und Gebräuche „zu vernichten, nicht um Thronen zu stürzen und da„mit nach Willkür zu schalten, nicht um Deutschlands „Habe uns zuzueignen und deutsche Männer in ent„fernten Unterjochungs-Kriegen aufzuopfern. Wir „kämpfen, um die Selbstständigkeit der österreichischen „Monarchie zu behaupten, und Deutschland die Un„abhängigkeit und National-Ehre wieder zu verschaffen, „die ihm gebühren. Unser Widerstand ist Deutschlands „letzte Stütze zu seiner Rettung u. s. f."

Die andere anonyme Proklamation lautete viel heftiger und beleidigender. „Oesterreich sehe, hieß es „darin, mit tiefer Kränkung, wie man Millionen „deutschen Eigenthums und deutschen Erwerbs in fremde „Kassen abführte. Wie zwei hohe altdeutsche Fürsten„häuser von ihrem angestammten Erbe schmälich ver„trieben wurden, um, zum Hohn edler deutscher Völ„ker, für einen fremden Jüngling einen Königsthron „zu gründen; wie deutsches Landeigenthum zum Lohn „für Erpressungen auf deutschem Boden verübt, an „übermüthige fremde Heerführer vergeudet würde. „Es sah, jedes deutsche Herz blutet bei diesem An„blick, euch so tief erniedrigt, daß man euch gleich unter„jochten Völkern ein fremdes Gesetzbuch aufdrang und „eure Söhne, deutsche Jünglinge, gegen andere, noch „nicht unterjochte deutsche Völker, zum Kampfe führte, „oder über die Pyrenäen schleppte, um in Spanien für „die habsüchtigen Plane eines Fremden und für die „empörendste Ungerechtigkeit zu bluten!"

Digitized by Google

In einem besondern Aufrufe an die Baiern betheuerte Fürst Rosenberg: „Oesterreich wolle die edle „baierische Nation von der sie drückenden verderbli„chen Staats-Verwaltung befreien; denn die Klagen der „Edelsten und Vornehmsten Baierns sein zum Throne „des erhabenen österreichischen Monarchen gedrungen „u. s. f."

Nutzanwendung dieser Aufrufe war: daß die Deutschen sich unter Oesterreichs Paniere sammlen, das schmähliche Joch zerbrechen helfen, Spaniens großem Beispiel nachahmen, und nicht säumen mögten, den Augenblick der Rettung, welcher in Jahrhunderten nicht wiederkehre, kraftvoll zu ergreifen w). — Selbst auf Baierns tapfere Krieger wurden diese Mittel angewendet. Eine anonyme Proklamation rief sie auf: unter Oesterreichs Fahnen für Baiern und für das königliche Haus zu kämpfen; nur in den französischen Lägern wären des Königs Feinde, in Oesterreichs Lagern seine wahren Freunde!

Wenig Eindruck machte jedoch diese Deklamation. Für Baierns Krieger würkte ihnen gleich der Herzog von Danzig durch einen Aufruf entgegen, der an Oesterreichs alte Feindschaft erinnerte, kurz und kräftig zum Herzen sprach und den Soldaten das hohe Kleinod des Ruhms und der Treue im strahlendsten Lichte zeigte. Weniger noch als die erwähnten Revolutionirungs-Mittel, würkten Oesterreichs Kriegs-Manifest, und des wiener Hofes Deklaration vom 27 März. Beide

w) Diese Proklamationen vollständig in den europäischen Annalen J. 1809. St. 8. S. 191—200.

wurden durch französische Noten in ihrer ganzen Blöße dargestellt. — Wenigstens mußte jeder Unbefangene erkennen, daß in diesen Aktenstücken eben so große Beweise von Inkonsequenz, Schwäche, schlecht verhehltem Groll und leidenschaftlicher Handlungsweise, als in dem bekannten preußischen KriegsManifeste gegen Frankreich, zu finden waren x).

Der Oesterreicher 5 Armee Korps bewerkstelligt den Uebergang über die Isar. 16 April. Erzherzog Ludwig gegen Deroy.

Baierns König verließ, als die österreichischen Schaaren am 11 April ohne Widerstand über Markt, Eggerfelden, Pfarrkirchen und Ortenburg gegen die Isar vordrangen, seine Hauptstadt. Die baierischen Truppen zogen, unter Kommando des Kronprinzen, auf der Straße von Freysing und Landshut, ab. Das österreichische Hauptquartier war am 13 zu Ampfing. Am 16 April erzwangen die Oesterreicher, unter Erzherzog Ludwig, den von der baierischen Division Deroy streitig gemachten Uebergang über die Isar bei Landshut, und an demselben Tage rückte General Jellachich, mit den Dragonern von Orelly, den Gränzern und dem InfanterieRegiment Esterhazy, in München ein. Schon das Gefecht an der Isar bewies, wes Geistes die Baiern waren, und wie wenig Eindruck die österreichischen Proklamationen auf sie gemacht hatten. Bei Landshut hatten sie die Isar- und Lend-Brücken abgebrochen, und um 10 Uhr Morgens be-

x) Ausführlich mit den Noten zu lesen in der Schrift Europens Palingenesie. 1810. Erster Theil. S. 150 ꝛc. und in Voß Zeiten 1809, Stück IX., wo auch beherzigenswerthe Bemerkungen zu jenen Aktenstücken geliefert sind.

Digitized by Google

gannen die Oesterreicher aus 6 Batterien, wovon 4 ober- und seitwärts Landshut placirt waren, das Feuer, um den Uebergang zu decken. Die Baiern behaupteten sich zwei Stunden, doch vertrieb sie der Oesterreicher zahlreiches Geschütz. Sie nahmen rückwärts eine andere Stellung und hielten darin bis 2 Uhr Nachmittags Stand. Ein neues Gefecht folgte bei Weichmühl. Als endlich Deroy sich von den österreichischen Kolonnen, die bei Marsburg und Freysing die Isar passirt hatten, bedroht sahe, zog er über Pfaffenhausen nach Neustadt zurück, und vereinigte sich mit der Division Wrede. In München erschien mit den österreichischen Truppen zugleich ein kaiserlich österreichischer Landes-Kommissär. Alle Vorbereitungen wurden getroffen zur neuen Organisation, und viele österreichische Offiziere haranguirten den gaffenden Pöbel. An großen Requisitionen fehlte es aber auch nicht, um das Volk gegen die herlichen Versprechungen mißtrauisch zu machen.

Napoleon auf dem Kampfplatze 17 April.

An demselben 16 April erschien bereits Napoleon, der am 12 die Ueberschreitung des baierischen Grenzflusses durch den Telegraphen in Paris erfahren hatte, zu Ludwigsburg, war Abends zu Dillingen, wo er Baierns König versprach, ihn binnen 14 Tagen in seine Hauptstadt zurückzuführen, und erließ am 17 aus dem Hauptquartiere Donauwörth einen Aufruf voll ergreifender Kraft an sein Heer. Zu gleicher Zeit erschien vom Könige von Baiern, an seine Unterthanen und Soldaten, ein herzlicher Aufruf. Auch Würtembergs Monarch erklärte feierlich dem österreichischen Kaiser Krieg, und übergab das von Oesterreich gegen Würtemberg beobachtete Benehmen, der Beur-

Digitized by Google

theilung von ganz Europa. Drei Tage nachher hatte ein würtembergisches Bataillon schon das Fürstenthum Mergentheim erobert y).

Nun zog die österreichische Hauptmacht in Eilmärschen gegen die Donau, theils um sich mit Bellegarde und Kollowrat, die bis Neumark und Hanau vorgerückt waren, zu vereinigen, theils um dem auerstädtschen ArmeeKorps, welches sich bei Regensburg gesammlet hatte, die Vereinigung mit den bei Abens-

---

y) Hier nur das Merkwürdigste aus jenen Proklamationen. In Napoleons Manier hieß es: „Das Bundesgebiet ist verletzt worden, der österreichische Feldherr verlangt, wir sollen beim Anblick seiner Waffen fliehen, und ihm unsere Bundesgenossen Preis geben. Mit Blitzesschnelle eilte ich herbei. Ihr umgabt mich, Soldaten, als der Beherscher von Oesterreich, in Mähren, in mein Bivouak kam; ihr seid Zeugen gewesen, wie er meine Gnade anflehte und mir ewige Freundschaft schwur. In drei Kriegen waren wir Sieger; Oesterreich verdankt unserer Großmuth alles, und dreimal ward es untreu seinem Worte. Die Vortheile der Vergangenheit verbürgen uns den Sieg, der uns erwartet. Vorwärts also! und der Feind erkenne bei unserm Anblick seine Ueberwinder wieder!"

Im baierischen Aufrufe hieß es dagegen: „Bürger und Krieger Baierns! Ihr kennt unsere Liebe zu Euch, Ihr wißt, daß Euer Glück die stete Sorge unsers Herzens war. — Oesterreich will unter dem Vorwande, Euch frei zu machen, die Unabhängigkeit unsers Vaterlandes zernichten, seine Kräfte zerstören, seinen Umfang verringern. Es sucht nichts anders, als seinen gefährlichen Einfluß wieder herzustellen, — unsere Krone ist es, der man den Untergang droht. Baiern ist bestimmt, zerstückelt zu werden. — Bald aber werden wir in unsere Hauptstadt zurückkehren."

berg lagernden baierischen Divisionen zu verwehren. Die Korps von Hohenzollern und Rosenberg wurden nebst der lichtensteinschen Reserve bei Kloster Rohr zusammengezogen; Ludwigs Korps zur Bewachung der Baiern bei Siegerburg postirt, und Hillern Befehl ertheilt, von Masburg über Au und Mainburg die linke Flanke des vorrückenden Heers zu decken. — Unstreitig war HauptAbsicht dieser Operationen: die Franzosen und rheinischen BundesTruppen von der Vereinigung ihrer ganzen Macht auf den Anhöhen zwischen Regensburg und Post-Saal abzuhalten. Napoleons eben so tief durchdachte als schnell ausgeführte Bewegungen vereitelten aber nicht nur des österreichischen Feldherrn Absicht, sondern bewürkten auch, daß die österreichischen Korps in Verwirrung geriethen, und so einzeln angegriffen und geschlagen werden konnten.

Am 18 April ward Napoleons Hauptquartier nach Ingolstadt, das des Herzogs von Rivoli von Augsburg nach Anhach verlegt. Alle in Augsburg liegende Truppen brachen über die friedberger Lechbrücke nach Baiern auf. General Oudinot, welcher am 18 April von Augsburg aufgebrochen war, kam am 19 frühe nach Pfaffenhofen, trieb dort einen österreichischen Heerhaufen aus der vortheilhaften Position, und behauptete sich, bis den 20 der Herzog von Rivoli ankam und mit ihm in Verbindung trat. Inzwischen war auch am 19 April der Herzog von Auerstädt von Regensburg gegen Neustadt gezogen, um sich dem französischen Hauptquartiere in Ingolstadt zu nähern. Die Divisionen Gudin und Morand bildeten den rechten, die Divisionen St. Hilaire und Friant den linken Flügel.

Digitized by Google

St. Hilaire stieß beim Dorfe Pelsing, südlich von Abach, auf die Oesterreicher, und sogleich begann ein heftiges Gefecht. Auerstädt mußte alles aufbieten, seine einzige KommunikationsStraße über Abach zu behaupten. Man schlug sich den ganzen Tag zwischen Tann und Rohr. — Der Oesterreicher rechter Flügel gewann Terrain und warf die französischen Heerhaufen, aber der linke österreichische Flügel ward von St. Hilaire und Friant zurückgeworfen. Der Kampf war mörderisch, und das österreichische DragonerRegiment Löwenöhr wurde von den baierischen Chevauxlegers fast ganz vernichtet, wozu das baierische Bataillon Habermann das Meiste beitrug. Mehrere österreichische Regimenter verloren fast alle ihre StaabsOffiziere, und die Generale Lusignan und Fürst Moritz Lichtenstein wurden schwer verwundet. Beide kämpfende Parteien behaupteten zwar das Schlachtfeld z), aber der eigentliche Vortheil blieb auf Seiten der Franzosen. Denn Auerstädt hatte seinen Hauptzweck erreicht, die Oesterreicher konnten bei Einbruch der Nacht die Höhen von Abach nicht erreichen, und die französischen Truppen benützten diesen Umstand, um längs der Donau, unter dem Schutze vorliegender Wälder und Anhöhen, ihre Vereinigung mit den baierischen Divisionen (unter dem Herzog von Danzig) zu bewerkstelligen. Unter den französischen Truppen zeichnete sich besonders aus das 57 Regiment, welches schon vor 16 Jahren in Italien den Namen des Schrecklichen

Treffen bei Tann 19 April.

z) Und schrieben sich den Sieg zu.

erhielt. Der österreichische Verlust ward auf 600 Gefangene berechnet.

Dieß war nur Vorspiel der weit blutigern Schlacht bei Abensberg. Napoleon beschloß, die Korps des Erzherzogs Ludwig und des General Hiller, welche auf 60,000 Mann geschätzt wurden, zuerst über den Haufen zu werfen, begab sich deswegen nach Abensberg, rekognoszirte die österreichische Stellung und befahl Auerstädt: die Korps von Hohenzollern, Rosenberg und Lichtenstein in Schach zu halten, während er selbst mit den Divisionen Gudin und Morand, unter Montebello (Lannes), den drei baierischen Divisionen, welche vom Kronprinzen, Deroy und Wrede befehligt wurden, und den Würtembergern unter Vandamme und Neubronn, gegen Ludwig und Hiller anrückte.

Napoleon versammlete jetzt die baierischen Offiziere um sich her, entflammte sie durch eine kraftvolle Rede a),

---

a) Der Kronprinz mußte des Kaisers Rede den Offizieren, und diese mußten sie den Soldaten verdeutschen. Die merkwürdigsten Stellen sind: „ich bin „nicht als Kaiser von Frankreich, sondern als Beschützer eures Landes und des deutschen Bundes „in eurer Mitte. Kein Franzose ist unter euch, ihr „allein sollt die Oesterreicher schlagen! Seit 200 „Jahren wehen Oesterreichs Fahnen gegen Baiern, „und wir wollen ihm jetzt das Unheil, welches es „eurem Vaterlande zugefügt hat, in Wien vergelten, wo wir bald sein werden. Greifet eure Feinde „an mit gefälltem Bajonet und vernichtet sie!!"

Die Anrede für die Würtemberger übersetzte General Neubronn. Auch diese Rede war schmeichelhaft und Enthusiasmus weckend. — —

Digitized by Google

sprach in eben dem Geiste zu den Würtembergern, ordnete dann die Bewegung der Truppen, und gab das Zeichen zum Angrif. Die baierische Division Wrede grif von der Siegburger Brücke die Oesterreicher an, und warf sie, während Vandamme mit der würtembergischen Division ihren rechten Flügel umging, sie aus dem koupirten Terrain, und bis jenseits Siegburg vertrieb. Danzig marschirte mit den beiden anderen baierischen Divisionen auf das Dorf Neuhausen, um die Straße von Abensberg nach Landshut zu gewinnen. Montebello, der vor der Schlacht im dornpucher Walde gestanden, durchbrach mit den beiden französischen Divisionen der Oesterreicher linken Flügel, kam nach Rohr und Rothenburg, und hatte dadurch das hillersche und ludwigsche Korps von den übrigen Armeehaufen des Generalissimus getrennt. Die Schlacht war für die Oesterreicher entscheidend verloren, obgleich der österreichische Bericht dieß zu bedecken, und durch die Einnahme von Regensburg, wo das 65 französische Regiment zu Gefangenen gemacht wurde, in Vergessenheit zu bringen suchte. Nach französischen Berichten verloren die Oesterreicher 18,000 Gefangene, 8 Fahnen und 12 Kanonen. Den Baiern und Würtembergern wurden große Lobsprüche gemacht; Napoleon selbst bedauerte, daß er nicht fertig genug deutsch rede, um ihnen würdig danken zu können!

Schlacht bei Abensberg. 20 April.

Erzherzog Karl hatte inzwischen (20 April) Regensburg, nach tapferm Widerstande des 65 französischen LinienRegiments b), und die Höhen von Abach

b) Dieses Regiment wurde, nach österreichischen Berichten

genommen. Er wurde dadurch in dieser Gegend Meister der Donau, und es war dringend nothwendig für die Franzosen, jene Position ihm zu entreißen, sonst half der Sieg bei Abensberg nichts. Napoleon marschirte demnach mit gewohnter Schnelligkeit gegen Landshut, um die fliehenden Oesterreicher, unter Erzherzog Ludwig, vollends über die Isar zu werfen und ungestört gegen Erzherzog Karls Armee würken zu können. —

Gefecht bei Landshut. 21 April. Flucht der Oesterreicher.

Die Oesterreicher retirirten durch Landshut. Fußvolk, Reuterei, Geschütz, Schifbrücken, drängte einander mit großer Unordnung; doch setzte sich vor der Stadt ihre Kavallerie, und auf dem Hofberge wurden 12 Haubitzen aufgeführt, um den Rückzug zu decken. Gegen Mittag, am 21 April, erschienen die Baiern, Würtemberger und Franzosen. Istrien (Bessieres) warf die österreichische Reuterei auf der Ebene durch Uebermacht, und Mouton ließ die Grenadiere des 17 Regiments im Sturmschritt gegen die Brücke eilen. Die Oesterreicher richteten ihr Feuer auf die Brücke und bald stand diese im Brande; die baierischen Chevauxlegers sprengten aber dennoch hinüber, die Infanterie folgte, und zu gleicher Zeit wurden die Oesterreicher von Rivoli, der auf dem rechten IsarUfer heranzog, attakirt. Nun ward die Flucht allgemein; 30 Kanonen, 9000 Gefangene, 600 MunitionsWagen, 3000 PackWagen, 3 BrückenEquipagen, die Hospitäler und Magazine, fielen in der Sieger Hände.

1800, nach französischen nur 1000 Mann stark, in Regensburg gefangen genommen.

Digitized by Google

So erzählten französische Berichte (1 Bülletin), österreichische hingegen behandelten den Verlust gering. Der Engpaß bei Landshut, sagten sie, wo mehrere Wagen den Weg sperrten, während man sich gegen den andringenden Feind tapfer schlug, hat den Verlust einiger Kanonen und mehrerer Fuhrwerke unvermeidlich gemacht; doch ist der Verlust an Mannschaft gar nicht bedeutend. Nur eine Division von Benjowsky, welche die brennende IsarBrücke passiren mußte, litt beträchtliche Einbuße. (8 österreichischer TagesBericht).

Das Resultat des Gefechts bei Landshut war jedoch nicht zu verkennen, denn es führte am folgenden Tage zu der entscheidenden Schlacht bei Eckmühl. Dort hatten sich, am 21 April, die Franzosen mit den Oesterreichern schon herumgetummelt. Der heftigste Kampf fand statt beim Dorfe Schierling, die Nacht trennte die Kämpfenden, und die Oesterreicher behaupteten ihre Position.

Während nun Istrien dem hillerschen Korps über Landshut mit dem größten Theile der Reuterei folgte, brach Napoleon am 22 früh von Landshut wieder auf, mit den beiden Divisionen von Montebello, dem Korps von Rivoli, den KuirassierDivisionen Nansouty und St. Sulpice, und den Würtembergern unter Vandamme. Um 2 Uhr Nachmittags erschien dieses Heer dem Dorfe Eckmühl, an der großen Laber, gegenüber, wo die österreichischen Korps von Rosenberg, Hohenzollern, Kollowrat und Johann von Lichtenstein, befehligt vom Erzherzog Karl, aufgestellt waren.

Schlacht bei Eckmühl. 22 April. Napoleon gegen Karl.

Das würtembergische Korps bildete Napoleons Avantgarde, nahm gleich im Anfange der Schlacht das Dorf Burghausen, und besetzte links und rechts der Heerstraße die Waldungen, wodurch der Reuterei Hervorbrechen und Aufmarsch erleichtert wurde. Der entscheidende Punkt war eine österreichische Batterie von 16 Kanonen, welche entsetzlich würkte, und die Straße von Landshut nach Regensburg bestrich. Der baierische General Seidewitz attakirte und nahm die Batterie mit den Regimentern Taxis Dragoner und dem 4 Regimente Chevauxlegers. Nun überflügelte Montebello die Oesterreicher links mit der Division Gudin in eben dem Momente, wo Auerstädt, Danzig und Montbrün, mit seiner ReuterDivision, gleichfalls hervorbrachen. Die Oesterreicher, in ihre zweite Stellung bei Eckmühl zurückgedrängt, hielten wieder Stand; aber stürmend nahm die würtembergische Infanterie das Dorf Eckmühl. Bald nachher wurden die Oesterreicher auch aus dem Walde vertrieben, der Regensburg deckt, und in die Ebene geworfen. Sechzehn KavallerieRegimenter (die Divisionen Nansouty und St. Sulpice), brachen nun vor über Schierling in die Ebene vor Eckmühl, warfen 3 österreichische HusarenRegimenter über den Haufen, und schlugen auch die 4 KuirassierRegimenter, welche der Erzherzog zur Unterstützung schickte, in die Flucht bis Traubing. Jetzt war das Fußvolk umflügelt; Flucht unvermeidlich. Die Finsterniß that endlich dem Morden Einhalt; 15 Fahnen und 20,000 Gefangene fielen in der Sieger Hände. So erzählt der französische OffizialBericht; der österreichische stellt das Resultat ins Dunkle

und sagt nur: der Verlust sei auf beiden Seiten, in der fünftägigen Schlacht, sehr groß gewesen.

In der Nacht schlugen die Oesterreicher nächst Regensburg eine Schifbrücke über die Donau und konzentrirten ihr Heer vor der Stadt, welche mit einem schlechten Graben, einer schlechten Mauer und Kontreskarpe umgeben war. Die österreichische Kavallerie, welche Regensburg decken wollte, schlug drei Angriffe tapfer zurück, ward aber endlich durch die Divisionen Nansouty und St. Sulpice über die Donau gejagt. — Alle Anhöhen um die Stadt kamen nun in der Franzosen Gewalt, und 6 österreichische Regimenter vertheidigten Regensburg, welches aufs heftigste beschossen wurde. Das französisch-baierische Geschütz bewürkte bald eine Bresche zwischen dem Peters- und OsterThore, Montebello ließ Leitern herbeischaffen, stürmend drang eins seiner Bataillone durch die Oefnung, erreichte eine verborgene Pforte, schlug solche auf, und das Gemetzel begann in den Straßen um so schrecklicher, da die Oesterreicher vom Dreifaltigkeits-Berge hineinschossen. Die Hälfte der Stadt ward den Flammen zum Raube. Was Widerstand that, fiel unter der Schärfe des Schwerdts. 6000 Oesterreicher wurden zu Gefangenen gemacht. In der Nacht drangen die Franzosen nach Stadt am Hof, die Oesterreicher zogen sich auf die nahen Berge und beschossen von da den Ort. An Löschen war nicht zu denken, von 142 Häusern sanken 80 in Schutt, viele Einwohner hatten nichts als ihr Leben gerettet. Ohne Obdach, ohne Nahrung und mit Verzweiflung im Herzen, irrten

Einnahme von Regensburg. 23 April.

sie unter den rauchenden Trümmern ihrer Wohnungen umher!

Der 11 österreichische Tages-Bericht gestand nun selbst ein: Oesterreichs Feldherr sei für den Augenblick aus der Offensive in die Defensive versetzt, und ohne die größte Gefahr konnten Hohenzollern, Rosenberg, Kollowrat und Lichtenstein würklich nicht mehr über den Inn durch Baiern zurückziehen. Sie eilten über Cham und Waldmünchen nach Böhmen, Jellachich mußte München räumen, Hiller hielt das Vordringen der schwächern Baiern noch auf.

Napoleon, den eine matte Kugel leicht am Fuße gestreift, erließ am Tage nach Regensburgs Eroberung den kaiserlichen Dank an sein Heer. — „Soldaten! „ihr habt meine Erwartung gerechtfertigt, habt durch „Muth ergänzt, was an Zahl fehlte, habt glorreich „den Unterschied gezeigt, der zwischen Cäsars Soldaten und Xerxes bewafneten Haufen statt findet. In „wenig Tagen haben wir in 3 Schlachten gesiegt, bei „Tann, Abensberg und Eckmühl, in den Gefechten „bei Preising, Landshut und Regensburg. Hundert „Kanonen, vierzig Fahnen, 50.000 Gefangene, 3 „Pontons und 3000 Fuhrwerke sind die Frucht eurer „schnellen Märsche und eures Muths. — — Vor „kurzem noch versprach sich der übermüthige Feind, den „Krieg in das Herz unsers Vaterlandes zu spielen. „Heute schon flieht er geschlagen und erschrocken in der „größten Unordnung. Mein Vortrab hat den Inn „passirt; ehe ein Monat vergeht, sind wir in Wien!"

An eben diesem Tage unterzeichnete Napoleon zu Regensburg ein Dekret, wodurch der deutsche Orden,

Digitized by Google

Oesterreichs treuester Anhänger, in allen Staaten des rheinischen Bundes aufgehoben und die Güter desselben den Domänen der RheinbundsFürsten zugetheilt, Mergentheim aber, und alle mit dem Deutschmeisterthum verbundene Rechte und Einkünfte, der Krone Würtemberg einverleibt wurden. Sachsens König erklärte auch den Krieg förmlich gegen Oesterreich, und Ponte Corvo zog mit dem sächsischen ArmeeKorps heran, um zu des großen Napoleons Operationen mitzuwürken.

Der deutsche Orden wird von Napoleon aufgehoben. 24 April.

Während so Napoleon die Schlacht bei Eckmühl schlug und Regensburg nahm, war Istrien mit den Divisionen Molitor und Wrede gegen den Inn geschickt, um die bei Abensberg und Landshut geschlagenen Oesterreicher zu verfolgen. Diese aber zogen jenseits Neumarkt ein vom Inn kommendes Reserve-Korps an sich, fielen (nach Hillers Plan) auf die Baiern unter Wrede und nöthigten sie nach hartnäckigem Kampfe, hinter der Division Molitor Schutz zu suchen. Hillers Zweck war erreicht. Er zog sich über Burghausen und Braunau nach Altheim.

Napoleon nahm sofort nach den Siegen in Baiern den Entschluß: den Mittelpunkt des Lebens und der Kraft seiner Feinde zu fassen, um zugleich mit der italienischen Armee, welche durch SüdOesterreich heranzog, in Verbindung zu kommen. Auerstädt mußte also bei Regensburg stehen bleiben, bis Karl sich würklich nach Böhmen gewandt hatte, alle übrigen Heers-Abtheilungen eilten mit raschen Schritten gegen Oesterreichs Grenzen. Rivoli ging nach Straubing, sandte Abtheilungen gegen den Inn und Passau, und befreiete

die baierische Vestung Oberhaus, während die Division Legrand Schärding in Brand steckte, den österreichischen General Dedowich aus der Stadt vertrieb und ihn nöthigte, nach Taufkirchen zu retiriren. An demselben Tage (26 April) marschirte die erste baierische Division, geführt vom Kronprinzen, mit 12 eroberten Kanonen durch München, wo Tages vorher der König selbst eingetroffen war c).

Am 26 April war Napoleons Hauptquartier zu Landshut, wo ihn seine Garden trafen, und statt des würtembergischen Chevauxlegers-Regiments Herzog Hein-

---

c) Napoleon konnte nach der Einnahme von Regensburg zweierlei thun: entweder mit seiner Hauptmacht nach Wien marschiren, um sich des Centralpunkts der österreichischen Monarchie zu bemächtigen, oder dem Erzherzog Karl nach Böhmen folgen und den Schauplatz des Krieges dorthin versetzen, während er sich am Inn blos Vertheidigungsweise verhielt. Der erstere Plan, welchen Napoleon wählte, führte schneller zum Ziele, war aber auch um deswillen gefährlicher, weil Napoleon nun die österreichische Haupt-Armee in seiner linken, die Insurrektion von Tyrol in seiner rechten Flanke hatte, auch durch schnelle Operationen des Gegners in Rücken gefaßt und in die schrecklichste Verlegenheit gebracht werden konnte. Aber Napoleon kannte den Charakter seiner Gegner, wußte, daß die österreichischen Generale, ohne höhere Befehle, keine Offensive in seinem Rücken wagen würden, und daß es den Volks-Bewafnungen an Einheit und zweckmäßiger Leitung fehlte. Das ist eben die Größe des Mannes, daß er so richtig die handelnden Personen taxirte. Das höchste militärische Wagstück war also bei ihm kein Wagstück. Die Vorwürfe des General Grüne (in dessen Briefen an de Ligne), daß Napoleon einen großen Fehler gemacht, treffen den großen Mann gar nicht.

rich, den Dienst als Wache des Kaisers wieder übernahmen. Folgenden Tags verlegte der Kaiser sein Hauptquartier nach Mühldorf, wo Wrede über die wieder hergestellte Brücke (Morgens 6 Uhr) den Inn passirt hatte. Ihm folgte, von Regensburg herziehend, Montebellos Korps, und Danzig kam mit den beiden anderen baierischen Divisionen zu Wasserburg an. An demselben Tage vertrieb Wrede die Oesterreicher aus Tittmaining, wo große Magazine genommen, dann die Feinde bis Laufen verfolgt wurden. Bei Laufen war, wie bei Burghausen, die Brücke abgebrochen. Vermittelst der nicht fortgeführten Salzschiffe brachte man jedoch bald eine Brücke über die Salzach zu Stande. Die hinter Laufen postirten Oesterreicher wichen bis auf das Glazis von Salzburg zurück; hier ward der Kampf hartnäckig und mörderisch. Die Baiern drangen, mit den Oesterreichern vermischt, stürmend in die Stadt. 500 Oesterreicher wurden zu Gefangenen gemacht, viele baierische und französische Soldaten, welche die tyroler Insurgenten nach Salzburg geschickt hatten, befreiet, und das Korps von Jellachich zerstreuet, welches nun theils nach Kärnthen, theils in die Wälder flüchtete. Inzwischen war auch die Brücke von Burghausen wieder hergestellt; Istrien und Montebello passirten dort am 28 April den Inn, und bei Braunau setzten die Würtemberger über d).

---

d) Wegen seiner unerhörten Tapferkeit bei jenem Uebergang, erhielt der würtembergische Lieutenant Heyd von seinem Könige den Adel und den Namen Heydenschwerdt.

Während Danzig in Salzburg befahl: es solle die Landwehr in Salzburg ihre Waffen abgeben, und eine drohende Proklamation voraussendend, mit den Divisionen Wrede und Deroy, am 1 Mai, gegen die tyroler Insurgenten aufbrach, rückte Oudinot nach Ried, wo ein Bataillon von 1000 LandwehrMännern gefangen genommen wurde. Am folgenden Tage (2 Mai) erschien dort Napoleon selbst. Istrien und Montebello aber drangen vor bis Wels; Rivoli am 3 Mai schon bis Linz.

Schreckliches Treffen bei Ebersberg. 3 Mai.

Hiller, durch eine GrenadierReserve bis auf 35,000 Mann verstärkt, stand vor Traun; da aber Montebello ihn zu umgehen drohte, zog er sich nach der kleinen Stadt Ebersberg und ging dort über den Fluß. Am 3 Mai vereinigten sich Istrien und Oudinot mit Rivoli, und begannen in großer Uebermacht den Angrif. Vor der Stadt stand der österreichische Nachtrab; — angegriffen mit Uebermacht, floh er, verfolgt von den korsischen und italienischen Tirailleurs, über die Brücke. General Claparede folgte den voranstürmenden Korsen in dicht geschlossenen Kolonnen; Istrien ging mit der Reuterei zur Unterstützung über die Brücke, und Rivoli traf Anstalten, den Angrif entscheidend zu unterstützen. Plötzlich stand aber das Städtchen, wie vom strafenden Blitzstrahle getroffen, von allen Seiten in Flammen. Niemand konnte mehr rück- oder vorwärts, an allen Orten wüthete Verzweiflung und ein schmälicher Tod in den Flammen. Sieger und Besiegte vernichtete des Feuers Allgewalt. Die Glut erreichte die Brücke, und, um sie zu retten, mußten die ersten Joche abgeworfen werden.

Digitized by Google

Nun stand die Division Claparede abgeschnitten von dem übrigen Heere. Die Oesterreicher brachen wüthend auf sie ein, dreimal schlugen die Verzweifelnden der Oesterreicher Angrif zurück. Endlich, nach 3stündiger Arbeit, ward die Brücke hergestellt. General Legrand brach mit 2 Regimentern durch, zur Hülfe der Division Claparede; General Durosnel, welcher längs des rechten Ufers herankam, stieß zu ihm, und nun waren die Oesterreicher zum Rückzuge gezwungen. Sie kamen in der Nacht zu Ens an und verbrannten dort die Brücke. Nach französischen Berichten (5 Bülletin) belief sich ihr Verlust auf 12,000 Mann, da aber die Division Claparede allein 300 Todte und 600 Verwundete zählte, so kann auch der französische Verlust nicht unbedeutend gewesen sein e).

Zu Wien suchte man immer noch, unter Erzherzog Rainers Autorität, die erlittenen Unfälle des österreichischen Heers zu verdecken und die französischen

---

e) Napoleon, der Tages vorher auf dem rechten Ufer der Traun mit den Divisionen Molitor und Mansouty herangerückt war, wollte den Greuel der Verwüstung selbst sehen, aber es war unmöglich, zu Pferde durch die mit Trümmern und flammenden Holzstößen bedeckten Straßen zu kommen. Der Kaiser ging zu Fuß durch die Stadt. Todte halbverbrannte Menschen lagen zu hunderten in den Straßen, verstümmelte und verbrannte Glieder hemmten jeden Schritt. Napoleon war still, und blickte bewegt zum Himmel. Einer seiner Begleiter sagte laut: nie sahe ich ein so gräßliches Schauspiel. Napoleon blickte ihn schnell an, eine Thräne stand ihm in Auge und er seufzte aus tiefer Brust: O, mein Gott! — Bericht eines Augenzeugen.

Digitized by Google

Siege zu verkleinern. Aus der Stellung der tyroler Insurgenten und der des Erzherzogs Karl, aus den Fortschritten der italienischen Armee, und der Annäherung der mährischen und ungarischen Insurrektion, wurden tröstende Hofnungen geschöpft, dann damit geschlossen: „wenn der Feind ja eine augenblickliche Demonstration gegen die Hauptstadt vornehmen wolle, „sollten alle Gegenstände, die zu dem tollkühnen Unternehmen einladen könnten, frühzeitig entfernt werden u. s. f.“ Tages darauf (1 Mai) folgte schon des Erzherzogs Aufruf zur Vertheidigung des Vaterlandes, worin jedem Freiwilligen, der gerüstet erschiene, Vortheile zugesichert, vorzüglich aber der Adel und die Wohlhabenden zur Unterstützung ermuntert wurden.

Die Kaiserin floh am 4 Mai aus Wien nach Ungarn. Am folgenden Tage machte Erzherzog Maximilian, der Kaiserin Bruder, welchem der OberBefehl in Wien übertragen war, laut bekannt: er wolle die Residenz vertheidigen und rechne dabei auf der Einwohner kraftvollste Mitwürkung. — Seltsam genug, der Vergleichung wegen, erschien am selbigen Tage, aus dem Hauptquartier Ens, der französische Tages-Befehl: „ein gewisser Chasteller, der sich österreichischer General nennt, soll als Anstifter der Insurrektion in Tyrol und Urheber der an den gefangenen „Franzosen und Baiern begangenen Mordthaten, so „bald man seiner habhaft wird, vor eine Militär Kommission geführt und in den ersten 24 Stunden als „Räuber erschossen werden!“

Erzherzog Karl hatte sich allerdings mit der Haupt-

Armee von Budweis nach der Donau in Marsch gesetzt, aber die französischen Heerschaaren waren schneller als die seinigen, und hatten überdem einen kürzern Weg zum Mittelpunkte der Monarchie. Montebello war am 6 Mai schon zu Mölk, Rivoli zu Amstetten, Auerstädt zu Linz und PonteCorvo zu Retz, nordöstlich von Regensburg.

Die Reste von Hillers und Erzherzog Ludwigs Korps verließen am folgenden Tage St. Pölten, zwei Drittheile gingen bei Krems über die Donau, ein Drittheil zog nach Wien. Den 8 Mai war Napoleon zu St. Pölten, den 9 in Sieghardskirchen, den 10 mit Montebellos Korps vor Wien. Hier hatte man alle Punkte, welche des Feindes Andringen erschweren konnten, befestigt; den Riedesberg, die Gegend vom Wienerberg bis nach Nußdorf an der Donau, die Brigittenau und den Prater. In der Stadt befanden sich 20 Bataillone, halb LinienTruppen, halb Landwehr, und jeder waffenfähige Unterthan, welchem Vaterland, Familie und Eigenthum theuer war, aufgefordert, sich vor der Obrigkeit seines Wohnorts zur LandesVertheidigung zu stellen. Wer Feuergewehr, Pulver und Blei hätte, solte sich damit versehen; die Uebrigen sich mit Sicheln und Sensen bewafnen. Der Pöbel war fanatisirt, und kühne Hofnungen belebten die Gemüther, da auch Kienmayer mit der Avantgarde des hillerschen Korps erschien, und Nachricht brachte, der Erzherzog Karl eile als Retter der Hauptstadt herbei.

Montebello sandte den General Tharreau nach Wien, um zur Unterwerfung aufzufordern, dieser ward

aber, als er auf der Esplanade erschien, mit Gewehr-Feuer und Kanonenschüssen empfangen; ein französischer Offizier, der würklich in die Stadt kam, wurde vom Pöbel insultirt und verwundet. Nun bediente der Fürst von Neufchatel sich der Einwohner von Wiens Vorstädten, um dem Erzherzog Maximilian ein Schreiben zuzufertigen, worin „sowohl Auskunft „über das Schicksal des nicht zurückgekehrten Parle„mentairs verlangt, als auch der Erzherzog aufgefordert „wurde, den Kaiser nicht in die Nothwendigkeit zu „versetzen, daß Er eine Stadt vernichten müsse, die zu „erhalten Er sich zur Ehre rechne!" — —

Wien wird beschossen u. kapitulirt. 12 Mai.

Es erfolgte keine Antwort, vielmehr donnerte das Geschütz von den Wällen, ohne Schonung der Vorstädte, noch heftiger. Da begab sich Napoleon mit Rivoli nach dem DonauArm, welcher den Prater von den Vorstädten trennt, und befahl: einen Pavillon auf dem linken Ufer zu nehmen, um den Bau einer Brücke zu decken. Ein österreichisches Bataillon konnte, aus Mangel an Kanonen, den Uebergang nicht hindern. Schon um 9 Uhr (am 11 Mai) spielte eine Batterie von 20 Haubitzen, nur 100 Klafter von den Wällen entfernt, auf die Stadt; 1800 Haubitz-Granaten waren binnen 2 Stunden geworfen, und in der Gegend des FischerThors standen 40 Häuser in Flammen. Maximilian versuchte um Mitternacht, durch 2 Bataillone den Pavillon wieder zu erobern, als aber der Angrif mißlang, eilte Maximilian mit dem größten Theile der Truppen, um nicht abgeschnitten zu werden, über die Donau, und verbrannte hinter sich die TaborBrücke. General Oreilly übernahm nun

in Wien den OberBefehl, und sandte zu Napoleon eine Deputation, an deren Spitze der Erzbischof von Wien sich befand. Am 12 Mai Nachmittags ward in 16 Artikeln die Kapitulation geschlossen, wodurch Wien in Napoleons Gewalt kam, und die österreichische Garnison Kriegsgefangen war. Die Besatzung bestand aus 16 Generalen, 30 Obristen, ObristLieutenants und Majors, 440 Kapitäns und Lieutenants und 3000 UnterOffizieren und Gemeinen.

Napoleons Tages-Befehle und Proklamationen vom 13, 14 u. 15 Mai.

Napoleon erließ nun, da alles eingetroffen, was er versprochen, aus seinem Hauptquartier zu Schönbrunn, am 13 Mai, folgenden TagesBefehl: „Soldaten! Einen Monat nach des Feindes Uebergang „über den Inn, sind wir zu Wien eingerückt. Diese „Landwehr, diese Aufgebote in Masse, diese, durch „die kraftlose Wuth der Prinzen vom Hause Lothrin„gen, errichteten Vormauern, haben eure Blicke nicht „ausgehalten. Die Prinzen dieses Hauses haben ihre „Hauptstadt verlassen, keinesweges als ehrenvolle „Krieger, die den Umständen, die dem KriegsGlücke „weichen, sondern als Menschen, welche von Gewis„sensbissen verfolgt werden. Sie flohen, und ihr „Abschied an die Bewohner Wiens war Mord und „Brand! Sie haben, gleich der Medea, mit eigenen „Händen ihre eigenen Kinder gemordet! — Solda„ten! Das Volk von Wien, nach den Ausdrücken „der Deputirten aus den Vorstädten, verlassen, hin„gegeben, verwaiset, wird der Gegenstand unserer „Schonung sein. Ich nehme die guten Wiener in „meinen besondern Schutz. An den Boshaften, an „den Unruhestiftern werde ich exemplarische Justiz

„üben! Soldaten! Seid milde gegen den armen „Bauer, milde gegen dieses gute Volk, das so viele „Ansprüche auf unsere Achtung hat. Unsere Siege „sollen uns nicht übermüthig machen! Betrachtet sie „als Beweise der göttlichen Gerechtigkeit, welche Un„dankbare und Meineidige bestraft."

„Napoleon."

Andreossy wurde zum Gouverneur, BrigadeGeneral Razout zum Kommandanten von Wien ernannt. — Merkwürdiger noch als dieser TagesBefehl, war die Verordnung vom 14 und die Proklamation vom 15 Mai. Im ersteren hieß es: „Die Landwehr „ist aufgelöset. Ein GeneralPardon wird hiermit allen „Gliedern derselben bewilligt, die sich binnen 14 Ta„gen, nach der Einrückung der französischen Truppen, „in die Ortschaften, wohin sie gehören, nach Hause „begeben. Sollten Offiziere derselben in dem bestimm„ten Zeitraum nicht zurückkehren, so sollen ihre Häu„ser abgebrannt und ihr sonstiges Eigenthum konfiszirt „werden. Die Ortschaften, welche Mannschaft zur „Landwehr gestellt, müssen dieselbe zurückrufen und „die erhaltenen Waffen sogleich abliefern u. s. f."

In der Proklamation an die Ungarn erblickte man die Absicht deutlich, Oesterreichs Macht gänzlich zu zertrümmern. Das österreichische RevolutionirungsSystem konnte den Sieger entschuldigen, wenn er dieselben Maaßregeln ergrif. — „Der Augenblick, „Ungarn, eure Unabhängigkeit wieder zu erlangen, ist „gekommen. Ich biete euch den Frieden an, und die „Unverletzlichkeit eures Gebiets, eurer Freiheit, eurer „Verfassung, sie mag nun in ihrer bisherigen Form

„beibehalten, oder von euch selbst, wenn ihr glaubt,
„daß der Geist der Zeit und das Wohl eurer Mitbür-
„ger es erheischen, modifizirt werden. Ich verlange
„nichts von euch, ich will nur eine freie und unabhän-
„gige Nation in euch sehen. Eure Vereinigung mit
„Oesterreich gereicht euch zum Verderben. — Euer
„Blut floß für dasselbe in entfernten Erdstrichen, und
„euer theuerstes Interesse wurde stets dem seiner Erb-
„staaten aufgeopfert. — Werdet wieder eine Na-
„tion! Gebt euch einen König eurer eignen Wahl,
„der nur für euch regiere, der unter euch wohne, nur
„von euren Bürgern und Soldaten umgeben sei. Dieß
„ist es, Ungarn, was ganz Europa, dessen Blicke auf
„euch gerichtet sind, von euch will; dieß ist es, was
„mit ihm auch ich von euch verlange! Ein ewiger
„Friede, HandelsVerbindungen, eine sichere Unabhän-
„gigkeit, dieß ist der Lohn, der eurer wartet, wenn
„ihr eurer und eurer Vorfahren würdig sein wollt! —
„Vereinigt euch zu einem allgemeinen Reichstage in
„den Feldern von Rakotsch f) nach der Weise eurer
„Vorfahren, und gebt mir dann euren Entschluß zu
„erkennen."

„Napoleon."

Am Tage dieser Proklamation kam der Vortrab des Erzherzogs Karl bei Stockerau, und das hillersche Korps zu Spitz an der TaborBrücke an; folgenden Tages war Karls Hauptquartier zu Ebersdorf an der brünner Chaussee. Weil Hiller nach dem Treffen bei Ebersberg über die Donau bei Stein gegangen, so war

f) Dieß ist ein Feld nahe bei Pesth.

Karls Plan: sich mit Hiller bei Linz zu vereinigen, vereitelt. Er ging also über Zwettl, Neupölln und Horn nach Weikersdorff, erhielt zu Mold Kunde von Wiens Uebergabe und sammlete nun sein Heer am Fuße des Bisamberges, östlich von Kronenburg, um ihm einige Rasttage zu gönnen. Die Reuterei ward längs der Rußbach verlegt, die Avantgarden rückten an die Donau, die Vorposten bis an die March; Krems und Preßburg wurden mit einigen Bataillonen besetzt. Jetzt traten gleich wieder Vorspiele von grösern KriegsEreignissen ein. Die Würtemberger unter Vandamme waren zu Linz angekommen, wo nun auch PonteCorvo, der mit 20,000 Sachsen sich erst über Altenburg nach Weimar gewandt, dann durchs baireuthische Voigtland über Hof nach Wunsidel gezogen, Böhmen bedroht und Bellegardes Korps beschäftigt hatte, eintraf, und den OberBefehl übernahm. —

Treffen bei Urfar. 17 Mai.

Am 17 Mai suchte die österreichisch-böhmische Armee unter Kollowrat bei Linz den Uebergang über die Donau zu erzwingen, um der französischen HauptArmee in Rücken zu kommen. Kollowrat grif also die Würtemberger beim Dorfe Urfar, unweit Linz, vor der Brückenschanze heftig an; aber die Würtemberger, unterstützt von der sächsischen Kavallerie, schlugen den Angrif ab. Eine andere österreichische Kolonne erschien Abends auf den Höhen von Böslingsberg, und suchte sich dort vestzusetzen; die Sachsen attakirten sie mit Ungestüm. Die Oesterreicher wurden aus allen Stellungen vertrieben, zogen unter dem Schutze der Nacht zurück, und büßten, nach französischen Berichten, außer den Gefangenen, an 2000 Mann an Tod-

Digitized by Google

ten und Verwundeten ein, die Würtemberger büßten ein an Todten 6 Offiziere und 20 Gemeine, an Verwundeten 8 Offiziere und 211 Gemeine. Nicht weniger die Sachsen, deren 65jähriger General Zeschwitz sich am rühmlichsten auszeichnete.

Ein Uebergang über die Donau, um in den Ebenen von Mähren den Feldzug zu entscheiden, war Napoleons nächster, kühner und großer Plan. Sein Hauptquartier kam am 19 Mai von Schönbrunn nach KaiserEbersdorf; die Garde, die Korps von Rivoli, Montebello und Oudinot standen bei Wien, das von Auerstädt zwischen St. Pölten und Wien, das von PonteCorvo in Linz. Diese alle sollten zu dem großen Schlage mitwürken. Seit dem 18 Mai arbeitete man in der Nähe von Wien an Brücken über die Donau. Der Strom, hier in 3 Arme getheilt, welche durch zwei Inseln getrennt sind, ist 2400 Fuß breit.

Die Division Molitor ward, um die österreichischen Abtheilungen, welche den letzten DonauArm decken sollten, zu vertreiben, auf die große Insel übergesetzt. Diese, In der Lobau genannt, hat 2 Stunden in der Breite und 5/4 Stunden in der Tiefe, ihre buschigen Auen decken die Errichtung einer Brücke, und ihr großer Umfang gewährt den Vortheil, so viele Truppen von Geschütz unterstützt zu entwickeln, daß der Uebergang auf die große Ebene des Marchfeldes mit WaffenGewalt erzwungen werden kann. Die Brücken über die beiden ersten DonauArme waren am 19 Mai fertig. Napoleon begab sich am 20 auf die Lobau, und ließ eine Brücke über den letzten DonauArm zwischen Aspern und Eßlingen schlagen. In

der Nacht setzte eine Division leichter Reuter unter Lasalle über, ihr folgten die Divisionen Boudet und Molitor. Am folgenden Morgen rekognoszirte Napoleon, begleitet von Montebello, Rivoli und Neufchatel, die Lage des linken Stromufers und bestimmte das Schlachtfeld. Sein rechter Flügel ward an das Dorf Eßlingen, der linke bei Groß-Aspern gestellt. Um 4 Uhr Nachmittags erschien die österreichische Armee g),

Zweitägige zweifelhafte Schlacht bei Aspern und Eßlingen. 21 und 22 Mai. Napoleon und Karl.

g) Dem wesentlichen Inhalte des im Texte gegebenen französischen Berichts (10 Bülletin) wird hier das Wesentliche des österreichischen Berichts zur eignen Prüfung für den Leser, in den Noten beigegeben. Die Stärke des österreichischen Heers in der Schlacht war 75,000 Mann, in fünf Kolonnen getheilt. Die erste bestand aus 19 Bataillons und 22 Eskadrons; die zweite aus 20 Bataillons und 16 Eskadrons; die dritte aus 22 Bataillons und 8 Eskadrons; die vierte aus 13 Bataillons und 8 Eskadrons; die fünfte aus 13 Bataillons und 16 Eskadrons; das Kavallerie-Korps aus 78 Eskadrons; das Grenadier-Korps aus 16 Bataillonen. An Geschütz hatte dieses Heer 18 Brigade-, 13 Positions- und 11 Kavallerie-Batterien; zusammen 288 Stücken. Die Armee war am 21. mit Tages-Anbruch in zwei Treffen formirt auf der sanften Anhöhe hinter Gernsdorf zwischen dem Bisamberge und der Rußbach. Der rechte Flügel unter Hiller stand bei Stammersdorf, ihm zur linken Bellegarde, weiter links Hohenzollern, im Intervall zwischen diesem und Rosenberg, Lichtenstein mit der Reuterei. Rosenberg stand, den linken Flügel bildend, an der Rußbach, die Grenadiere waren in Reserve bei Säuring, Fürst Reuß am Bisamberg und an den Auen aufwärts der Donau. Karls Absicht war: die Franzosen über den ersten Donau-Arm zurückzuwerfen, die Brücken zu zerstören und das Ufer der Lobau mit einer zahlreichen Artillerie zu besetzen. Die Franzosen hatten den Vortheil des Ter-

Digitized by Google

und Rivoli ward zuerst von Bellegarde bei GroßAspern angegriffen, manövrirte aber mit den Divisionen

---

rains, durch die befestigten aus massiven Häusern bestehenden Dörfer Aspern und Eßlingen, welche dem Debauchiren der Kolonnen aus der Lobau die möglichste Sicherheit gewährten. Die erste Kolonne unter Hiller kämpfte hartnäckig um den Besitz von Aspern. Es gelang endlich dem General Vacquant von der zweiten Kolonne, den obern Theil des Dorfs zu gewinnen und sich daselbst die ganze Nacht zu behaupten, indem er jenen Theil mit 8 Bataillons besetzt hielt, während Hiller die aus dem Dorfe zurückgezogenen Truppen in Schlachtordnung stellte, und die Nacht unterm Gewehre zubrachte.

Die zweite Kolonne unter Bellegarde, ließ durch Vacquant das von 12,000 Franzosen vertheidigte Aspern mit Sturm erobern. Die Franzosen drangen mit 2 Infanterie- und 12 KuirassierRegimentern vor, und warfen die Chevauxlegers von Klenau und Vincent auf die Massen der österreichischen Infanterie. Diese gab auf 10 Schritte eine Salve, der Feind wich in Unordnung und das Korps blieb die Nacht hindurch im Besitz von Aspern unterm Gewehr.

Die dritte Kolonne unter Hohenzollern rückte entschlossen vor, als des Feindes Kavallerie plötzlich in solcher Uebermacht hervorbrach, daß die vorgeführte Artillerie kaum Zeit zu ihrer Rettung gewann und die Bataillone ihrer eignen Vertheidigung überlassen blieben. Die feindliche Reuterei umzingelte die Massen und verlangte: sie sollten das Gewehr strecken. Aber die Regimenter Zach, Joseph Kolloredo, Zettwitz, Froan, Stein und Erzherzog Karl machten ein so mörderisches Feuer, daß die feindliche Kavallerie, viele Todte zurücklassend, das Schlachtfeld räumte, wo dann das Korps die Nacht unterm Gewehr zubrachte.

Die vierte und fünfte Kolonne drangen gegen Eßlingen und Enzersdorf vor, das letztere ward genommen, das erstere konnte nicht behauptet werden. Schlagfertig mußten diese Kolonnen die Nacht durch-

Digitized by Google

Molitor und Legrand so geschickt, daß er den ganzen Abend den Zweck der österreichischen Angriffe vereitelte.

---

wachen. Lichtenstein mit der Reuterei rückte gegen Eßlingen, schlug des Feindes wiederholte Angriffe ab, konnte ihn aber wegen des Flankenfeuers aus Eßlingen nicht weiter verfolgen. Abends 7 Uhr brachen wieder 3000 französische Reuter vor und stürzten auf die KuirassierBrigaden Krayher, Clary und Siegenthal, wurden aber in den Flanken angegriffen, zum Theil auf die rückwärts stehenden österreichischen InsurektionsRegimenter geworfen und dort gefangen. Lichtenstein behauptete das dem Feinde entrissene Terrain.

In der Nacht hatte Karl, durch brennende Fahrzeuge, welche die Donau herabschwammen, die feindliche Brücke in der Lobau durchbrechen lassen, und das GrenadierKorps mußte von Gernsdorf nach Breitenlee vorrücken, weil Napoleon sich auch in der Nacht durch Oudinots Korps verstärkte. Am zweiten Schlachttage setzte Hiller gleich den Kampf um Aspern fort, das Regiment Benjowsky erstürmte den Kirchhof und behauptete ihn. Auch konnte in der Au der Feind nichts erringen. Hiller behielt seine Stellung in der feindlichen linken Flanke, und der Sieg war auf dieser Seite für Oesterreich entschieden. Bellegarde überließ die Behauptung von Aspern dem hillerschen Korps, lehnte seinen rechten Flügel an das Dorf und nahm den linken und das Centrum in der Direktion von Eßlingen dergestalt vor, daß er nach und nach des Feindes rechte Flanke gewann, und ihn dadurch zum Rückzuge nöthigte. Hohenzollern lehnte seinen linken Flügel an Lichtensteins Kavallerie. Diese blieb en echequier hinter den InfanterieMassen des Centrums aufgestellt, 400 Kanonen waren im Spiel. Die feindliche Kavallerie warf sich ungestüm auf den Punkt, wo die Lichtensteinsche mit Hohenzollerns linken Flügel zusammenstieß. Karl ergrif die Fahne des Bataillons Zach, das zu wanken begann; um ihn wüthete der Tod, aber des Feldherrn Beispiel begeisterte alles, der Feind ward zur Räumung des

Montebello vertheidigte Eßlingen, während Istrien, mit der leichten Infanterie und der KuirassierDivision

---

Schlachtfeldes gezwungen. Die GrenadierReserve löſete die ermatteten Bataillone ab und ſetzte fort den Angrif aufs feindliche Centrum. Aspre drang mit 4 GrenadierBataillons bis an des Feindes Kanonen, und ward durch ein mörderiſches Feuer aus Eßlingen flankirt. Nur Karls Gegenwart konnte die Grenadiere zum Stehen bringen. Um 12 Uhr unternahm Aspre einen neuen Sturm auf die krenaillirten Mauern und Häuſer von Eßlingen, aber vergebens. Eben ſo wenig gelang es Rosenberg, Eßlingen zu nehmen, obgleich fünf franzöſiſche KavallerieAngriffe tapfer zurückgeſchlagen wurden. In Eßlingen kämpfte die Verzweiflung, es war der entſcheidende Punkt des ſchon beſchloſſenen Rückgangs über die Donau nach der Lobau. Am folgenden Tage hatten die Franzoſen alle auf dem linken Donauufer beſetzten Punkte verlaſſen. Drei Kanonen, 7 MunitionsKarren, 17,000 franzöſiſche Gewehre und 3000 Kuiraſſe wurden den Oeſterreichern zur Beute. Die franzöſiſchen Generale: Rivoli, Istrien, Molitor, Boudet, Legrand, Laſalle und zwei Lagranges waren verwundet; Montebello, d'Espagne, Albuquerque und St. Hilaire todt, auf dem Schlachtfelde wurden 7000 Franzoſen begraben, 5000 Bleſſirte lagen in den öſterreichiſchen Spitälern am linken, und über 20,000 in denen auf dem rechten Ufer der Donau; 2300 Mann wurden gefangen. Die Oeſterreicher gaben ſelbſt ihren Verluſt höher an, als ſolchen die franzöſiſchen Berichte berechneten: an Todten nämlich, 87 Offiziere und 4199 Unteroffiziere und Gemeine, an Verwundeten 12 Generale (Rohan, Dedowich, Weber, Frenel, Winzingerode, Grill, Neuſtädter, Siegenthal, Colloredo, Mayer, Hohenfeld und Bareſch), 663 Offiziere und 15,651 Unteroffiziere und Gemeine; an Gefangenen 8 Offiziere und 829 Mann Gemeine.

Zur nähern Beurtheilung leſe man den ausführlichen öſterreichiſchen Bericht; die anſchauliche Dar-

d'Espagne, die Ebene deckte und Enzersdorf sicherte. Die Kuirassier durchbrachen zwei Vierecke und nahmen 14 Kanonen; an seiner Reuter Spitze ward der tapfere d'Espagne durch eine Kanonenkugel getödtet, Brigade-General Foulers gefangen. Die Oesterreicher hatten 200 Kanonen und 90,000 Mann im Gefecht. Abends 8 Uhr nahm dieses ein Ende, die Franzosen blieben Meister vom Schlachtfelde.

In der Nacht passirte das Korps von Oudinot, die Division St. Hilaire, 2 leichte KavallerieBrigaden und der ArtillerieZug die Brücken. Am andern Morgen früh um 4 Uhr kam Rivoli zuerst ins Gefecht. Die Oesterreicher stürmten Aspern; Rivoli warf sie zurück. Bondet hatte den Auftrag, Eßlingen zu vertheidigen, und bemerkte, daß die lange feindliche Linie nur dünn war. Er faßte nun den Entschluß: sie mit dem Centrum zu durchbrechen; Montebello leitete den Angrif. Den linken französischen Flügel dieses Korps

---

stellung der Schlacht im 5 Hefte der Beobachtungen während des Krieges von 1809 und eine billige Kritik, im 7 Stück der europäischen Annalen Jahr 1810.

Es ist ganz unleugbar, daß sich bei der verzweifelten Lage, worin nach Zertrümmerung der Brücken das französische Heer sich befand, Napoleons Seelen-Größe und FeldherrnGeist, wie auf einer FeuerProbe, bewährten. Kaum kennt die Geschichte ein Beispiel, wo ein großer Feldherr einem andern großen Feldherrn gegenüber, aus solch einer Lage, mit so geringem Verlust, sich gezogen. Selbst die Existenz der französischen Truppen auf der Lobau, am 23 Mai, war noch sehr prekär. Nicht gerade unmittelbar des Feindes Schwerdt, aber der Hunger konnte sie vernichten.

Digitized by Google

bildete Oudinot, das Centrum die Division St. Hilaire, den rechten Flügel die Division Boudet. Das feindliche Centrum ward geworfen, und zugleich glückten Istriens Angriffe. Drei Kolonnen feindlicher Infanterie wurden von den Kuirassieren angegriffen und zusammengehauen. Die Schlacht stand auf dem Punkte der Entscheidung. Da meldete, gegen 7 Uhr Morgens, ein Adjudant dem Kaiser: es habe die mächtig angeschwollene Donau eine Menge dicker Stämme und abgehauener Flößen herabgeschwemmt, und die Brücken vom rechten Ufer zu der kleinen Insel und von da zu der Lobau wären fortgerissen. Alle ReserveParks, die heranzögen, das ganze auerstädtsche Korps und ein Theil der schweren Reuterei, würden dadurch am rechten Ufer zurückgehalten; die Umstände verböten jede Bewegung zum Vorrücken.

Nun befahl Napoleon: Montebello solle das Schlachtfeld behaupten, mit dem linken Flügel an eine durch Rivoli gedeckte Anhöhe sich lehnen, und mit dem rechten Eßlingen vertheidigen. Die konzentrirte Stellung der Franzosen und ihr, um die ausgehende Munition zu schonen, schwächer werdendes Feuer verriethen den Oesterreichern der Franzosen verzweifelte Lage. Alle Kanonen, die schon zurückgezogen waren, erschienen wieder in der österreichischen Linie, und bis 7 Uhr Abends dauerten die wüthendsten Anfälle, um die französische Armee zu werfen. Dreimal griffen die Oesterreicher Aspern und Eßlingen an, und dreimal wurden diese Dörfer mit Leichen gefüllt, doch ohne Erfolg; 40,000 Kanonenschüsse thaten die Oesterreicher. Die österreichische Reserve, aus allen Grenadieren bestehend,

Digitized by Google

konnte die Füseller der französischen Garde, unter Mouton, nicht zum Weichen bringen; 700 Ungarn, welche schon den Kirchhof von Eßlingen erstürmt hatten, wurden durch die Jäger der Garde wieder verjagt; Dorsenne stand mit der GrenadierGarde, gleich einer ehernen Mauer, zur Reserve. Als der Abend einbrach, nahmen die Oesterreicher ihre vorige Stellung wieder ein, das Schlachtfeld blieb in der Franzosen Gewalt. Der österreichische Verlust ward auf 12,000 Mann geschäzt; 1500 Mann, worunter GeneralLieutenant Weber, wurden gefangen, 4 Fahnen erobert, 23 Generale und 60 StaabsOffiziere getödtet. Die Franzosen schätzten ihren Verlust nur auf 1100 Todte und 3000 Verwundete. Montebello ward der Schenkel weggerissen durch eine KanonenKugel, gleich schwer war St. Hilaire verwundet, beide starben. Durosnel, Adjudant des Kaisers, fiel in österreichische Gefangenschaft.

Napoleon ließ die Armee am 23 Mai über den kleinen Arm am linken Ufer zurückgehen und mit Behauptung der Brückenköpfe eine sichere Stellung auf der Lobau nehmen. Den Sieg schrieben sich beide Theile zu. Der Oesterreicher Wortführer in allen Gegenden Deutschlands verkündeten Napoleons nahen Untergang, die thörichtsten MessiasHofnungen wurden überall aufs neue geweckt, aber bald schmerzlich vereitelt. Bestimmte, nach alter Sitte, Behauptung des Schlachtfeldes und Vereitelung der Plane des Feindes, den Sieg, so hatten Oesterreichs Stimmführer recht. Karl hatte Napoleons Plan vereitelt, die Franzosen konnten sich am linken DonauUfer nicht behaupten.

Digitized by Google

Sahe man aber auf die Folgen, so waren in der That Karls Vortheile nur negativ; Napoleon wich am rechten Ufer der Donau keinen Schritt, und die glänzendsten Operationen bewiesen bald seine ungeschwächte Kraft.

Am 25 Mai waren die Brücken wieder hergestellt, die Verwundeten, die leeren MunitionsWagen und alles was wieder hergestellt werden mußte, brachte man aufs rechte Ufer der Donau. Auf der Insel Lobau wurden schnell Verschanzungen angelegt, und mehrere Regimenter des Korps von Rivoli beschützten die befestigte Insel. Die französische leichte Kavallerie streifte bis an den neusiedler See, Preßburg gegenüber; Danzig näherte sich mit den baierischen Divisionen, und von Süden her zog durch Steyermark Eugen mit der italienischen Armee heran, die sich auf dem SömmeringsBerge bei Bruck in Steyermark mit dem deutschen Heere Napoleons würklich vereinigte, und durch ein feierliches kaiserliches Willkommen empfangen wurde. „Soldaten! hieß es darin, seid mir willkommen! Ihr habt „die österreichische Armee von Italien, die einen Augenblick meine Provinzen durch ihre Gegenwart besudelte, die sich einbildete, meine eiserne Krone zu „zerbrechen, geschlagen, zerstreuet und vernichtet. „Dank euch!"

II. Kriegs-Ereignisse in Italien und Dalmatien. 10 April bis Ende Mais.

Oesterreich hatte den Krieg in Italien zu gleicher Zeit mit dem in Deutschland begonnen. Am 10 April verkündigte Erzherzog Johann den Krieg, durch ein den Vorposten übergebenes Schreiben; zugleich attakirten die Oesterreicher alle ihnen gegenüber stehende

Posten, und machten einige Husaren zu Gefangenen. Wie in Baiern, ward auch für Italien der Revolutionirungs-Plan sofort durch eine Proklamation des Erzherzogs Johann an die Italiener eingeleitet. „Hört, „Italiener! begann die Proklamation, die Stimme „der Wahrheit und der Vernunft! Sie sagt euch, „daß ihr Frankreichs Sklaven seid, und für dasselbe „euer Gold und euer Blut verschwendet. Das Königreich Italien ist ein bloßes Traumbild, ein bloßer „Name. Vereinigt daher eure Kräfte, eure Arme, „eure Herzen mit den großmüthigen Waffen des „Kaiser Franz! Der Himmel hat durch seinen Mund „gesprochen! Wachet also auf, Italiener! Stehet auf, „und von was immer für einer Partei ihr gewesen „seid, oder noch seid, fürchtet nichts, wenn ihr nur „Italiener seid! Wir kommen nicht, um Untersuchungen anzustellen oder zu strafen, sondern um euch „zu Hülfe zu eilen, euch zu befreien! Wollt ihr in „eurem verworfenen Zustande verharren? Wollt ihr „weniger thun als die Spanier, diese heldenmüthige „Nation, deren Thaten ihren Worten entsprechen? „Sind euch eure Kinder, eure Religion, eure Ehre, „euer Name als Nation weniger theuer, als jenen? „Verabscheuet ihr weniger als sie die schändliche Knechtschaft, die man euch unter gleißenden Worten auflegen will? — Italiener! Euer besseres Schicksal „liegt in euren Händen! Ihr Mailänder, Toskaner, „Piemonteser, und ihr Völker des gesammten Italiens, erinnert euch lebhaft der Zeit eures ehemaligen „Daseins. Diese Tage des Friedens und Wohlstandes „können schöner als jemals wiederkehren, wenn ihr

„euch durch euer Betragen dieser glücklichen Verände-
„rung würdig macht. Ihr dürft nur wollen und ihr
„werdet Italiener sein! Eben so berühmt, als eure
„Vorfahren, eben so glücklich und zufrieden, als ihr
„es jemals in der glänzendsten Epoche eurer Geschichte
„waret h)!"

Eugen erwiederte den Aufruf zur Empörung durch eine Proklamation an die Völker des Königreichs Italien, worin er sagte: „Oesterreich hat den Krieg ge-
„wollt. Ich werde die Feinde meines erhabenen Va-
„ters, die Feinde Frankreichs und Italiens bekämpfen.
„Ihr werdet, während meiner Entfernung, jenen
„vortreflichen Geist euch erhalten, wovon ihr mir so
„viele Beweise gabt. Eure Obrigkeiten werden, ich
„bin dessen gewiß, bleiben, was sie bisher waren, wür-
„dig ihres Souverains und eurer!"

Im Friaul standen bloß die Divisionen Serras und Bourcier; Eugen zog sich zurück, traf die Divisionen Grenier und Sevaroli zu Sacile, und glaubte nun Stand halten zu müssen. — Am 15 April griffen die Oesterreicher seine, vom General Sahuc befehligte, Avantgarde an, sprengten solche, und machten 3 Bataillone des 35 Regiments zu Gefangenen, weil diese durch Sahucs Nachlässigkeit von der Reuterei nicht gehörig unterstützt wurden.

Die französisch-italienische Armee stand zwischen Pordenone und Sacile, ihre Reuterei war noch zurück. Die Oesterreicher erschienen am 16 April früh in der Treffen bei Sacile. 16 April. Johann gegen Eugen.

h) Vollständig diese Proklamation in der Allgem. Zeitung 1809. S. 650.

Ebene von Sacile, denn ihr Zweck blieb, über die Piave zu setzen. Um 9 Uhr begann der Kampf. Gegen Mittag hatte die Division Serras bereits die österreichische linke Flanke überflügelt; aber in diesem Augenblicke stürzte die zahlreiche österreichische Reuterei von den Bergen herab, fiel Serras an, und wandte sich gegen Livenza, wodurch der französischen Division, wäre sie nicht schnell gewichen, der Rückzug abgeschnitten werden konnte. Eugen ging also über die Piave zurück; das Treffen war für ihn verloren. Italienische Berichte gaben den Verlust der Franzosen auf 1500, später sogar nur auf 900 Mann an; österreichische schätzten ihn auf 6000 Mann, 16 Kanonen und 3 Adler.

Stolz auf den Sieg, erließ am folgenden Tage Erzherzog Johann ein Schreiben an Marmont, Herzog von Ragusa und Kommandeur der französischen Macht in Dalmatien. Verkündigt ward in diesem Schreiben: die französische Armee sei von den Ufern des Isonzo bis hinter die Piave getrieben, 10,000 Gefangene wären in der Oesterreicher Händen, Reserven habe Eugen nicht mehr, und eine österreichische starke Kolonne dringe demnach vor nach Dalmatien; Widerstand sei unmöglich. — „Es geschieht also, mein Herr „Herzog, fuhr Johann fort, eben sowohl in der Absicht, Ihr eigenes Interesse zu befördern, als um die „Uebel des Krieges zu vermindern, daß ich Sie auffordere, die Waffen mit dem Korps, das Sie befehligen, „niederzulegen u. s. f.“

Marmont verachtete ein Ansinnen, das den Gesetzen der Ehre so sehr entgegenlief, und erließ, sobald

ihm der Brief zugekommen, eine begeisternde Proklamation an seine Truppen. „Söldaten! Seit drei „Jahren schmachten wir in Unthätigkeit. Seit drei „Jahren sind wir von den Heldenthaten ausgeschlossen, „die Europa anstaunt. Aber endlich ist unser Verlangen erfüllt, uns öfnet sich ein weites Feld. Eine so „oft besiegte Macht hat es gewagt, die Waffen wieder „zu ergreifen. Nur neue Siege werden diese thörichte „Vermessenheit erwiedern. Soldaten! Napoleon der „Große hat seine Blicke auf euch gerichtet, und die „Belohnungen, mit denen er so gern seine Armee überhäuft, werden euch zu Theil werden, denn ihr werdet „sie verdienen. Auf! Bereitet euch zum Kampfe."

Inzwischen waren Vincenza, Treviso, Padua und die schönen Provinzen Friauls, durch das Treffen bei Sacile, in der Oesterreicher Gewalt. Eugen hatte sich bis nach Kaldiero an der Etsch zurückgezogen, Palmanuova, Osopo und Venedig aber durch starke Besatzungen geschützt. Die Division von 10,000 Mann, welche aus Toskana heranzog, traf endlich am 23 April zu Verona ein, und nun konnte Eugen den Oesterreichern wieder die Spitze bieten. Aber gewiß würde der Kampf viel ernstlicher und gefährlicher geworden sein, hätten nicht um diese Zeit die Unfälle in Deutschland die österreichische Armee zum Schutze der Hauptstadt eiligst zurückgerufen. Johann trat seinen Rückzug an (den 30 April), während Marmont seine Truppen bei Knin versammlete, und nach einander mehrere für die Oesterreicher nachtheilige Gefechte, bei Obravaz, Berder und an der obern Zermagna in Dalmatien erfolgten.

Digitized by Google

Eugen brach auch auf, sobald er Johanns Rückzug gewahr wurde, und nach dem ersten Vorposten-Gefechte waren schon 600 Oesterreicher zu Gefangenen gemacht, Vincenza, Treviso, Padua schnell wieder genommen, und Eugens Hauptquartier von Kaldiero nach Montebello vorwärts gerückt. In Padua fiel der österreichische GeneralIntendant, Graf Goß, in Gefangenschaft, und man fand unter seinen Papieren unwiderlegliche Beweise vom Geiste und Umfange des österreichischen RevolutionirungsPlans i). Dieser Plan ward jetzt schnell vernichtet, Goß nach Fenestrelle in Verwahrsam gebracht, und das österreichische Heer mit dem Schwerdte im Nacken verfolgt.

Am 5 Mai ging Eugen auf drei Punkten über die Brenta; bei Bassano wurden 600, bei Postuma 400 Oesterreicher zu Gefangenen gemacht, und am 8 Mai passirte die französisch-italienische Armee Angesichts des Feindes, der durch falsche Angriffe auf andern Punkten getäuscht war, theils durch Furthen, theils schwimmend die Piave. Jenseits des Flusses stand Johanns Heer in SchlachtOrdnung, mit seinem linken Flügel an den Bergen, und mit dem rechten an der Straße nach Conegliano. Eugen ließ diesen Flügel durch 5000 Voltigeurs (unter Desaix Kommando) die von 10,000 Reutern unterstützt wurden, angreifen;

Treffen an der Piave. 8 Mai.

---

i) Der Moniteur machte einen Brief des Graf Goß an den Grafen von Zichy, d. d. Conegliano den 22 April, bekannt, der allerdings merkwürdige Aufschlüsse giebt, wenn man ihn mit Johanns Proklamation an die Italiener zusammenstellt.

Digitized by Google

Grenier und Macdonald gaben mit ihren Korps der Attake noch mehr Nachdruck. Die Reihen der Oesterreicher wurden nach tapferm Widerstande durchbrochen, fünf Infanterie- und zwei DragonerRegimenter fast aufgerieben. Gegen Abend ward der Rückzug allgemein, und 16 Kanonen, 4000 Gefangene, 8000 Todte und Verwundete hatte, nach französischen Berichten, dieses Treffen den Oesterreichern gekostet. Selbst der tapfere General Wolfskehl war gefallen, und unter den Gefangenen befanden sich die Generale Hager und Altensteig nebst 58 Offizieren.

Seit diesem unglücklichen Tage eilte die österreichische Armee in großer Verwirrung den Grenzen ihres Landes zu, immer verfolgt vom nachrückenden Feinde. Bei Sacile, wo sie, um Zeit zu gewinnen, Redouten aufwarf, grif die französische Avantgarde rasch an und nöthigte die Oesterreicher, die Vertheidigung der Piave aufzugeben. Schon am 11 Mai passirte Eugens Vortrab den Tagliamento, und stieß Nachmittags 3 Uhr bei St. Daniele auf Johanns Armee. Der Erzherzog, selbst kommandirend, hatte befohlen, sich aufs äußerste zu halten, um dem Ueberreste des Heers Zeit zu verschaffen, durch das lange Thal der Fella zu defiliren. General Giulay hielt daher die Höhen von St. Daniele mit mehreren InfanterieRegimentern, unterstützt durch 6 Eskadronen und 5 Stücken Geschütz besetzt, und der Widerstand war verzweifelt. Doch erstürmten die Franzosen jene Höhen und warfen die Oesterreicher, welche 600 Todte oder Verwundete, und über 1400 Gefangene einbüßten. Die Franzosen gaben ihren Verlust nur auf 200 Mann an,

und nahmen um Mitternacht ihre Position an der Fella.

Folgenden Tages warf General Grouchy die Oesterreicher, mit Verlust von 800 Mann, über den Isonzo; Obrist Gissenga nahm 800 Oesterreicher bei Gemona, und General Desaix deren 300 bei Venzone gefangen. Nach der Passage des Isonzo hatten die Oesterreicher sich in dem Fort Malborghetto und auf dem Berge Predel gesetzt, ihr Rückzug erschien also doch als keine unordentliche Flucht! Malborghetto ließ der VizeKönig am 17 Mai beschießen, und sobald die Bresche praktikabel, erfolgte der Sturm. Die Oesterreicher vertheidigten sich wüthend, aber noch wüthender war der Angrif; alle Blockhäuser und Pallisaden wurden erstiegen, alle Redouten genommen, 300 Oesterreicher blieben auf dem Platze, 350 wurden gefangen, 8 Kanonen und beträchtliche Magazine erbeutet. Dem Eingange in Kärnthen stand nun nichts mehr im Wege. Eugen rückte unmittelbar nach der Einnahme des Forts gegen Tarvis. Die Oesterreicher standen jenseits des engen tiefen Thals, in welchem die Schlitza strömt, mit 5 InfanterieRegimentern und mehreren Bataillonen Kroaten, die sämmtlich durch Redouten, welche mit 25 Kanonen besetzt, gedeckt wurden. Hinterwärts war ihre Reuterei unter Giulay und Frimont aufgestellt. Die Brigaden Abbé und Valentin griffen von vorn, die Division Fontanelli den österreichischen linken Flügel an. Die Oesterreicher wurden geworfen, 3000 ihrer Streiter gefangen und 17 Kanonen erbeutet.

Malborghetto genommen. 17 Mai.

Verlust der Oesterreicher bei Tarvis.

Noch hielt das Fort Predel die Division Serras

und die Artillerie von Eugens Heer vom Vorrücken ab. Serras mußte also das Fort von vorn, Major Grenier mit 2 Bataillonen und 2 Kanonen, durch das Thal Raibel, es im Rücken angreifen. Der Sturm gelang, 400 Oesterreicher wurden niedergehauen; im Fort fand man 8 Kanonen. Eugens Heer ging nun ungehindert von Tarvis nach Villach, Klagenfurt, St. Veit und Unzmarkt nach Knittelfeld.

Marmont bricht durch nach Fiume.

Auch in Dalmatien und Kroatien kehrte das Glück den Oesterreichern völlig den Rücken. Marmont vertrieb sie aus der vesten Stellung am Berge Kitta in Kroatien, wobei 300 Todte, 700 Verwundete, 500 Gefangene, und unter den letzteren selbst der kommandirende General Stoichewich, verloren gingen. Eine nachmalige Niederlage, bei Graschatz und Gospich, zwang die Oesterreicher, auch Ottoschatz zu verlassen. Marmont fand also weiter keinen Widerstand, um nach Fiume und von da nach Laybach zu marschiren, wo er nach ungeheuern Anstrengungen, und selbst verwundet, am Ende des Mais eintraf k), auch fortan in ungestörter Kommunikation mit der italienischen Armee operirte. Der rechte Flügel dieser Armee, angeführt von Macdonald, aus den Divisionen Broussier und Lamarque und der Dragoner-Division Pouly bestehend, nahm seine Richtung gegen Görz, passirte am 14 den Isonzo und nahm am folgenden Tage eine Stellung jenseits Görz, in welcher Stadt 11 Kanonen, 2 Mör-

k) Sein Korps hatte fast täglich 14 Stunden marschirt, er selbst erhielt bei Graschatz eine Schußwunde. (16 Bülletin.)

ser und viele Munition erbeutet wurden. Am 17 Mai zwang Broussier die Oesterreicher zum Rückzuge über Laybach, und Lamarque, welcher auf der Straße von Podwell vorrückte, trieb den Feind aus allen Schluchten. Triest ward am 18 durch General Schilt, am 20 das Fort von Prewald durch Broussier genommen, 500 Oesterreicher waren dem erstern, dem letztern 2000 als Gefangene in die Hände gefallen. Am 22 grif Lamarque den linken, Broussier den rechten Flügel, der bei den Forts von Laybach postirten Oesterreicher an; die französische Reuterei war so postirt, daß sie der Feinde Rückzug erschwerte. Die österreichischen Generale, Giulay und Zach, zogen sich schnell zurück, die, mit ungeheuren Kosten erbaueten, Forts von Laybach kamen in der Sieger Gewalt, die sich einer Beute von 4000 Gefangenen, 65 Kanonen und 8000 Gewehren rühmten.

Zu Knittelfeld hatte Eugen erfahren, daß Jellachich, der sich aus Baiern nach Kärnthen geworfen, mit etwa 8000 Mann auf Leoben ziehe. Serras wurde daher beordert, seinen Marsch zu beschleunigen, um Jellachich zuvor zu kommen. Serras Vortrab traf am 25 Mai Morgens auf die Oesterreicher, welche auf der Straße von Mautern heranrückten, und sogleich eine sehr vortheilhafte Position bei St. Michaele, ihren rechten Flügel an steile Berge, den linken ans Wasser lehnend und das Centrum auf einem schwer zugänglichen Hügel entwickelnd, nahmen. Serras sollte nun, so war Eugens Schlachtplan, mit einer Brigade von vorn angreifen, im Rücken seiner Linie das 6 und 9 JägerRegiment zu Pferde zur Unterstützung behaltend;

Treffen bei St. Michaele. 25 Mai.

in der Reserve aber stand die Division Durutte; und so erfolgte Mittags der Angrif. — Die Franzosen nahmen die Anhöhe mit Sturm, die Kavallerie schlug die Oesterreicher völlig in die Flucht, 800 blieben auf dem Wahlplatze, 1200 wurden verwundet, 4000 gefangen, und Jellachich entkam mit 2 andern Generalen in elligster Flucht. Am Abend desselben Tages war Leoben in der Sieger Gewalt, und am andern Tage kam die Armee nach Bruck, wo sie sich mit Napoleons großen Heere vereinigte.

Napoleons und Karls Stellung unweit Wien, am Ende Mais.

Karls und Napoleons vereinigte Schaaren hatten nunmehr folgende Stellung gegen einander. Die österreichische Armee hielt eine Linie besetzt, die sich von Gannersdorf über Stockerau, 4 Meilen von Wien, bis Weickersdorf ausdehnte. Der Vortrab stand an der Donau, vom Schlosse Ort bis zum Flecken Grafenwörth, das Hauptquartier zu Kronenburg, 2 Meilen oberhalb Wien. Karls Heer bestand aus allen Ueberresten der Korps von Bellegarde, Hiller, Kienmayer, Hohenzollern und Rosenberg. Kollowrat blieb mit seinem Korps bei Hohenfurt an der Moldau, um Böhmen gegen die Angriffe des bei Linz versammleten ObservationsKorps zu decken. Die Erzherzöge Johann und Palatin sollten Ungarn schützen.

Bei Napoleons Heer bildete Auerstädt den rechten Flügel, und unterhielt die Verbindung mit Eugens Armee in Ungarn. Rivoli hielt die großen und kleinen DonauInseln bei Ebersdorf besetzt. Oudinots Korps und die Reuterei unter Istrien, formirten des großen Heers Centrum, und PonteCorvo mit den Sachsen bildete dessen linken Flügel. Ganz Steyer-

mark war von den Franzosen besetzt, und Macdonald befehligt, von da aus in Ungarn vorzubrechen, während Marmont aus Krain eben dahin würken sollte. Zwei baierische Divisionen standen als Observations-Korps bei Linz, unter Danzigs Befehlen. Die dritte baierische Division deckte OberBaiern, und ein abgesondertes Korps, unter General Beaumont, den Lech.

Von beiden Seiten wurden die größten Vorbereitungen zu neuen entscheidendern Schlägen gemacht. Napoleon strebte unmittelbar, wieder die Offensive zu ergreifen; Karl machte DefensionsAnstalten, die ihm den Sieg und die künftige Offensive sichern sollten.

III. Kriegs-Ereignisse in Polen bis zur Ankunft der Russen.

Es war am 14 April, als der Erzherzog Ferdinand die Bewohner des Herzogthums Warschau aufrief, sich mit Oesterreich zu vereinigen, und am 15 rückte er ohne Widerstand über die Pilica ins warschauer Gebiet. Ferdinands Proklamation 1) war desselben Geistes, wie die der anderen österreichischen Feldherren. — „Euer Gebiet, Bewohner des Herzogthums War„schau! sagte er, betrete ich mit bewafneter Hand, „doch nicht als euer Feind. Euer ist die Wahl! Ich „erkläre euch, daß der Kaiser von Oesterreich nur Na„poleon bekriegt, und daß wir die Freunde aller „Mächte sind, die nicht für seine Sache kämpfen! „Insonderheit zu Euch, Bewohner des Herzogthums „Warschau, wende ich mich, und frage euch: genießt

1) Aus dem Hauptquartier zu Ordynwol.

„ihr das Glück, das euch der Kaiser der Franzosen „verhieß? Das unter den Mauren von Madrid ver„gossene Blut eurer Brüder, ist es für euer Wohl ge„flossen? Und die Tapferkeit eurer Krieger, hat sie „zur Verbesserung eures Wohlstandes gedient? — Der „Kaiser Napoleon gebraucht euer Kriegsvolk für sich „und nicht für euch, und ihr bringt das Opfer eures „Eigenthums und eurer Krieger, nicht allein einem „fremden, sondern auch einem dem eurigen ganz ent„gegengesetzten Interesse, denn in diesem Augenblicke „seid ihr, obgleich seine Alliirten, fühllos der Ueber„macht unserer Waffen Preis gegeben, während der „Kern eurer Truppen den Boden Spaniens mit seinem „Blute benetzt. — — —

„Wenn ihr Widerstand leistet, werde ich euch nach „allen Rechten des Krieges behandeln, wenn ihr aber „im Gegentheil, euerm wahren Interesse gemäß, uns „als Freunde empfanget, so wird euch der Kaiser von „Oesterreich unter seinen besondern Schutz nehmen, „und ich werde von euch nur so viel fordern, als zur „Sicherheit meiner Waffen und zur Erhaltung meiner „Armee nöthig sein wird."

„Ferdinand."

Dagegen erließ der warschauer Staatsrath eine herzliche Proklamation, die, wie der Erfolg bewies, ungleich weniger ihres Zwecks verfehlte. „Der Staats„rath, hieß es darin, zweifelt nicht an dem vesten „Entschluß der Einwohner, die an einen tugendhaften „und geliebten König durch die heiligsten Eide der „Treue geknüpft sind, treu und unerschütterlich in der „Erfüllung ihrer Pflichten zu verharren u. s. f. —

Digitized by Google

„Ihr Einwohner des Herzogthums Warschau, die ihr „so reichliche Beweise eurer VaterlandsLiebe abgelegt „habt, seid auch jetzt schuldig, Beweise bürgerlicher „Tapferkeit darzubringen. Möge doch Einigkeit aller „ein gemeinschaftliches Streben zur Erfüllung unserer „Pflichten erzeugen. Es ist überflüssig, in weitere De„tails einzugehen, da der gegenwärtige Aufruf an „würdige Einwohner gerichtet ist, die wissen, was sie „dem Vaterlande, dem Könige und der Ehre schul„dig sind."

Warschau den 15 April.

„Stanislaus Potoki."

In Gemäßheit dieses Aufrufs ordnete der Staatsrath in den Departements eine allgemeine LandesBewafnung an, deren Organisation folgendermaaßen beschaffen war. 1. Mußte jeder angesessene Adlige sich entweder in Person als Reuter, oder so viele berittene, mit Säbel, Pistolen und Piken bewafnete, Männer stellen, als er Güter und Zinsdörfer besaß. 2. Ward die Nationalgarde in den Städten dergestalt vermehrt, daß alle männlichen Einwohner von 15 bis 50 Jahren, mit Ausnahme der Bäcker und Müller, unter die Waffen traten. 3. Errichtete man Sensenträger Kompagnien, wozu alle Knechte auf den Dörfern und diejenigen Wirthe genommen wurden, welche nur einen Tag Hofedienst leisteten. 4. Ward ein Jäger Korps in jedem Departement organisirt, wozu alle Jäger und Forstknechte, alle Bedienten und Lakaien ausgehoben werden sollten.

Bis diese energischen VertheidigungsMaaßregeln in Ausführung gebracht werden konnten, hatte Po-

niatowsky nicht mehr als 10,000 Kombattanten der 30,000 Mann starken österreichischen Armee entgegen zu stellen. Ferdinand überschritt am 15 April die Grenze, ließ die Stadt Nawemiasto wegnehmen, und die polnischen Vorposten bei Piatrikczy und Konio vertreiben. In allen Gefechten am 16, 17 und 18 April hielt sich jedoch die polnische Reuterei vortreflich. Ferdinand rückte auf der tarczyner Straße gegen Warschau; Poniatowsky behauptete eine starke Stellung zu Raszyn. Seine Front war durch Moräste gedeckt, zu Michalowicz stand der rechte Flügel unter General Bieganßky mit 4 Kanonen, der linke Flügel mit 6 Kanonen lehnte sich, unter General Kaminietkis Kommando, an Jaworowo; zu Raszyn standen die Sachsen, unter General Dryherrn, als Centrum; die Avantgarde, unter General Sokolniki, besetzte das Dorf Falenty; rechts und links flankirte die Reuterei, um Acht zu haben, daß die Feinde das Heer nicht umgingen.

Am 19 April Mittags erschienen die österreichischen Kolonnen, und die Kanonade begann vorwärts Falenty. Nach einer Stunde gelang es den Oesterreichern, mit 3000 Mann das Gehölz bei Falenty zu besetzen, und dadurch die polnische Stellung zu überflügeln; aber Poniatowsky selbst stellte sich an die Spitze des ersten Regiments, bestürmte den Wald und warf die Oesterreicher wieder heraus, doch kamen sie bald mit verdoppelter Stärke wieder und vertrieben die Polen. Raszyn konnte aber nicht genommen werden. Dem achtstündigen Kampfe machte nun die Nacht ein Ende.

Treffen bei Raszyn. 19 April.

Digitized by Google

Die Oesterreicher berechneten ihren Verlust auf 71 Todte und 255 Verwundete, den der Polen hingegen, auf 450 Todte und 900 Verwundete m). Dem sei wie ihm wolle, Poniatowsky verließ erst Nachts 11 Uhr das Schlachtfeld, und zog nach Warschau, wo er jedem Korps in den Linien seinen Platz anwies, und den Feind erwartete. Dieser erschien am andern Tage gegen Mittag, jedoch mit äußerster Vorsicht. Ferdinand ließ Poniatowsky eine Unterredung antragen, und man vereinigte sich über einen 24stündigen Waffenstillstand. Am folgenden Tage wurde vestgesetzt, daß Warschau für neutral angesehen werden und das polnische Heer 48 Stunden Zeit haben sollte, um die Stadt mit allem darin befindlichen KriegsGeräthe zu räumen n). Das polnische kleine Heer ging also über nach Praga, und am 23 Abends befand sich schon alles hinter dem Bug, bei Madlin und Sierock. Die Oesterreicher hatten einen Posten zu Gara, Poniatowsky zog mit der polnischen Hauptmacht gegen Jablonna, und schickte mehrere Kolonnen in verschiedenen Richtungen aus, um den Feind zu beunruhigen. Sokolniki zog nach Karezew. Kaminsky nach Okuniew, Dabrowsky nach Radzimin. — Ersterer stieß zu Grachow auf den österreichischen General Mohr, at-

Warschau kommt in der Oesterreicher Gewalt. 22 April.

m) Poniatowsky giebt auch selbst seinen Verlust so an.

n) Nachmals ward eine Konvention (24 April) vom Grafen Neiperg, im Namen des Erzherzogs, und dem polnischen Kommandanten Harrowsky in Praga geschlossen, daß Praga nicht von Warschau her angegriffen, von Praga aus aber auch kein Angrif auf Warschau sollte unternommen werden.

Digitized by Google

takirte sein Korps mit dem Bajonet und warf es zurück; die Bewegungen der übrigen Kolonnen waren gleichfalls glücklich, und die Oesterreicher geriethen in Verwirrung; aber dennoch durfte Poniatowsky wegen seiner Schwäche nicht wagen, fernerweit offensiv zu verfahren. Er ließ also sein kleines Heer eine konzentrirte Stellung bei Sierock, auf dem linken Ufer des Bug, nehmen, wo er im Stande war, Praga zu Hülfe zu kommen, der Oesterreicher Operationen am obern Ufer des Bug zu beunruhigen, und selbst bei günstigen Umständen in Gallizien einzufallen.

Während Erzherzog Ferdinand seine Hauptoperationen auf dem linken WeichselUfer, nach der Gegend von Kalisch, fortsetzte, grif Poniatowsky den Brükkenkopf an, welchen die Oesterreicher bei Gara errichtet hatten. Der tapfere General Sokolniki eroberte stürmend die Redouten, erbeutete 3 Kanonen, und machte 1500 Oesterreicher zu Gefangenen; General Raznieſky vertrieb den Feind zwischen dem Bug und der Weichsel; der stanislavaner, salzer und bilaische Kreis des österreichischen Gallizien wurden besetzt, und am 14 Mai hielt Poniatowsky seinen feierlichen Einzug zu Lublin, wo tausend Arme und willige Herzen ihn empfingen. Der Aufstand in Gallizien ward organisirt, ein jeder Kreis errichtete 1 Bataillon Infanterie und 1 Eskadron Kavallerie; der Fürst Czartorisky ein ganzes Regiment, und der Ordinat Zamoysky sogar zwei Regimenter.

Die Kommunikation zwischen Lemberg und Krakau ward auch den Oesterreichern abgeschnitten, sobald die Polen Przeworsk besetzt hatten, und während die

Oesterreicher unthätig an der Bzura standen, ließ Poniatowsky die bevestigte Stadt Sendomirz und den dortigen Brückenkopf angreifen. Graf Wladimir Potoki eroberte stürmend den Brückenkopf, Sendomirz ergab sich fast zu gleicher Zeit dem General Sokolniki. Die Oesterreicher verloren hierbei 1000 Mann, und die Polen waren nun im Besitz eines vesten Punktes an der Weichsel. Am 20 Mai ward vom General Pelletier die veste Stadt Zamosk in Gallizien erobert, die Oesterreicher büßten 3000 Mann und große Magazine ein. Die Eroberung des Platzes setzte die Polen in Besitz des ganzen Theils von Gallizien, von Lemberg bis Brody. Am 24 Mai ergab sich Jaroslaw am Saufluße dem General Raznieski, und am 28 zogen die Polen unter Kaminsky zu Lemberg, der Hauptstadt AltGalliziens, ein n).

Unterdessen war Dombrowsky, von Posen aus, gegen den Erzherzog in Anmarsch. Die Oesterreicher behaupteten die Brückenschanze bei Thoren, auf welche Stadt sie am 14 vergebliche Angriffe gemacht hatten,

---

n) Ueber den Einzug der Polen in Lemberg, sagt ein offizieller Bericht: die Alten haben sie gesegnet, die Jugend hat sich in Reihen gestellt, und das schöne Geschlecht hat Lorbeerkränze auf die Befreier geworfen, ihnen den Weg mit Blumen bestreuet, und das FreudenGeschrei des Volks hat sich in die Wolken erhoben. — So erzählt auch der offizielle Bericht aus Warschau. Mehrere edle Frauen gingen während der Oesterreicher Anwesenheit in Trauer, und als einst der Erzherzog durch die polnischen Schauspieler eine Oper aufführen ließ, erschien fast kein Warschauer im Theater.

Digitized by Google

bis zum 20 Mai; aber Dombrowsky attakirte am 22 ihre ganze Linie, vom Flusse Petz bis nach Czenstochow, und warf sie nach wüthendem Kampfe. Durch den glücklichen Erfolg wuchs Dombrowskys Heer mit jedem Tage; schon am 30 Mai ging er bei Lowicz und noch auf zwei anderen Punkten über die Bzura, seine Vorposten streiften bis in die Nähe der Hauptstadt.

Warschau wird von den Oesterreichern wieder verlassen. 2 Junius.

So von allen Seiten gedrängt, verließ Ferdinand (am 2 Junius) Warschau, wo er 400,000 Gulden KriegsKontribution ausgeschrieben, und mehrere Erpressungen seinen Untergebenen erlaubt hatte; mit ihm zugleich retirirte General Mohr, der bei Blonie stand, schnell über die Piliza. Mit unnennbarem Jubel wurden Dombrowskys Krieger, am 3 Junius, in Warschau empfangen, und wahrhaft behaupteten die Polen den Ruhm: ihr Vaterland ohne fremde Hülfe selbst befreiet zu haben.

Rußlands KriegsErklärung gegen Oesterreich. Aufruf in Gallizien.

Rußland wärkte nämlich im entscheidenden Momente zur Vertreibung der Oesterreicher nur durch Deklarationen und Proklamationen. Die erste erschien am 4 Mai in der petersburger Hofzeitung, und war folgenden Inhalts: „Der Friede zwischen Frankreich „und Oesterreich, welcher lange wankend war, ist end„lich gebrochen. — Die Oesterreicher sind in das Her„zogthum Warschau, und in die sächsischen und baieri„schen Staaten eingefallen. Die Fackel des Krieges, „die vor kurzem auf dem vesten Lande verloschen war, „ist mit neuem Feuer ausgebrochen, und nach dem „Zusammenhange der Umstände müssen abermals „alle europäischen Mächte daran Theil nehmen.

Digitized by Google

„Alle Mittel sind angewandt worden, den Krieg in „seinem Entstehen zu ersticken; sogar hat man Rußlands Gewährleistung für den ungetheilten Besitz der „österreichischen Staaten angeboten, und zugleich erklärt, daß, in Kraft des mit Frankreich bestehenden „Bündnisses, jeder Versuch, die gegenwärtige Ordnung der Dinge zu verändern, als eine Verletzung „der vertragsmäßigen Rechte, welche der militärischen „Unterstützung bedürfen, werde angesehen werden.

„Oesterreich verwarf die friedlichen Eröfnungen „nicht, behauptete aber, daß es nur Vertheidigungs„Maaßregeln nehme, die bloß in der Furcht vor Gefahren ihren Grund hätten, daß es nur einen Vertheidigungs-Krieg führen, und daß es auch auf seiner „Seite den Frieden nicht brechen werde.

„Thatsachen haben bewiesen, wie wenig auf diese „Zusicherung zu bauen sei. Die Vertheidigungs„Maaßregeln verwandelten sich in Angrif. Statt „der Furcht, welche man zu haben schien, entwickelten „sich herschsüchtige Plane, und noch vor den gewöhnlichen Folgen einer Kriegs-Erklärung brach die Besitznähme fremder Staaten aus. Oesterreich, wohl wissend, wie sich Rußland in diesen Umständen benehmen würde, setzte alle Betrachtungen bei Seite, entsagte lieber der russischen Freundschaft, und trug, „ehe es seine Plane aufgab, den Krieg auf unsere „Grenzen.

„Also ist der russischen Legation in Wien befohlen „worden, diese Hauptstadt auf der Stelle zu verlassen, „und dem österreichischen Botschafter in Petersburg ist „die Erklärung zugegangen: daß seine diplomatischen

„Aufträge aufgehört haben, und alle Verhältnisse mit „ihm und seinem Hofe gebrochen sind.“ — —

Fürst Sergei Galliczin, welcher in den Gegenden von Bialystock und Litthauen-Brzesk 4 russische Divisionen kommandirte, erhielt von seinem Monarchen Befehl, mit jenen Divisionen nach Gallizien gegen die Oesterreicher vorzudringen. Die Russen kamen sehr langsam heran, gleich als gingen sie unwillig in den Kampf. Eine milde Proklamation an die Einwohner Galliziens wurde am 25 Mai aus Galliczins Hauptquartier voraufgeschickt.

„Rußland, hieß es darin, konnte nicht anstehen, „an dem Kriege, welcher zwischen Frankreich und „Oesterreich ausgebrochen ist, den Theil zu nehmen, „welchen feierliche Verträge von ihm erheischen. — „Der OberBefehlshaber hat, indem er in Gallizien „einrückt, um gegen Oesterreichs Absichten zu agiren, „und der Gewalt, Gewalt entgegen zu setzen, von „Seiner Majestät dem Kaiser ausdrücklichen Befehl, „den friedlichen Einwohnern Galliziens zu erklären „und ihnen aufs feierlichste zu versichern, daß die Ab„sichten Rußlands nicht die ihres Feindes sind, „daß bei allen KriegsOperationen die persönliche Si„cherheit überall und vor allen Dingen respektirt, das „Eigenthum gesichert werden, und Ruhe und Frieden „im Innern durchaus ungestört bleiben sollen.“

In der That eine sonderbare Rolle, die Rußland zu spielen genöthigt war. Nahm der Krieg in Polen eine andere Wendung, fanden Ferdinands Proklamationen Eingang, bewafnete sich die Nation für Oesterreichs Interesse, gelang es den ehemaligen preußischen

Digitized by Google

Offizianten im Herzogthum Warschau, das Feuer recht in Brand zu bringen, welche Resultate würden daraus wohl für das nachbarliche russische Polen entstanden sein? — Aber Rußlands Macht operirte auch langsam genug, um auf jeden Fall die Partei halten zu können, die ihrem Vortheile am besten zusagte.

IV. Krieg und Aufruhr in Tyrol und Voralberg. Vom Ausbruche desselben, 10 April, bis zur ersten scheinbaren Unterwerfung.

Den unmenschlichsten Charakter nahm gleich Anfangs der Krieg in Tyrol an. — Gegenseitige Wuth schien mit jedem Tage zu wachsen, und nirgend bewährte die traurige Erfahrung sich stärker als hier, daß Grausamkeit nur Grausamkeit erzeugt. Sieger und Besiegte werden, wenn einst der Parteisucht Stimme schweigt, ein gleich strenges Urtheil von der künftig unparteiisch richtenden Geschichte empfangen. Was in Tyrol geschah, konnte dem unbefangenen Beobachter längstens nicht unerwartet sein.

Mit Schmerz hatten sich die Tyroler kaum 3 Jahre früher von Oesterreich getrennt. Ihre Treue gegen Habsburgs Stamm, war, in einer Reihe von Jahrhunderten und durch viele glücklich überwundene Versuchungen zum Gegentheil, NationalTugend und NationalStolz geworden p). Des Landes alte Verfassung hatte Oesterreich, wenigstens in ihren Formen,

p) Man vergleiche: der Krieg in Deutschland im Jahre 1809, und dessen Resultate, politisch und militärisch betrachtet von Alethinus. München 1810, S. 135 ꝛc. Ein Buch voll gesunden Raisonnements und möglichst unparteiisch; eine von den wenigen Stimmen, welche die Chronik anzuführen verpflichtet ist. Aus fast allen andern spricht blinder Parteigeist.

Digitized by Google

aufrecht erhalten, und es gewährte dem Tyroler daher, wenn gleich nur täuschend, ein stolzes Bewußtsein von Selbstständigkeit und Freiheit. Unter Baierns Herschaft entstand dagegen in Tyrol gleichsam eine neue Welt. Es kamen neue Menschen, neue Gesetze, neue Einrichtungen, und selbst des Landes alter heiliger Name erlosch, so wie alles, was dieses Land bisher als für sich bestehend charakterisirt hatte.

Der unbefangene Beobachter verkannte hierbei zwar der Regierung weise Zwecke nicht, aber der Tyroler, von Alters her vernachlässigt an geistiger Bildung, starrsinnig, wie alle GebürgsBewohner, an seinen gewohnten Begriffen haftend, und unerbittlich, wenn seine heilig verjährten Rechte und Gebräuche in Anspruch genommen werden sollten, sahe in allem, was die baierische Regierung verfügte, nur kränkende Eingriffe in seine wohl hergebrachten Freiheiten, nur Anstalten, ihn immer mehr unters Joch zu zwängen, nur unwürdige Verletzungen gegebener Verheißungen und Zusagen.

Nicht minder, als sein FreiheitsGefühl, fand sich sein Eigennutz, sein Stolz, sein blinder Kirchenglaube gekränkt. Diese Menschen, muthig von Natur, abgehärtet zu Gefahren, geübt im Gebrauch der Waffen, voll Energie und Starrsinn, ließen sich weder hart noch sanft binnen 3 Jahren in neue politische Formen zwingen. Mit Frohlocken, das konnte man vorhersehen, nahm Tyrol sicherlich die auf, welche kamen, um ihm alle das eingebildete Glück der unvergeßlichen Vergangenheit wieder zu bringen. Derselbe Enthusiasmus begeisterte den Städter wie den Landmann und Fel-

senbewohner. Rache, unmenschliche Rache, an den vermeintlich bisherigen Unterdrückern, schrie sein rohes Herz, und das kleine Häuflein der Besonnenen und Verständigen verstummte vor des wüthenden Haufens Allgewalt q).

Blind hätte die baierische Regierung sein müssen, wäre ihr jene drohende Stimmung des tyroler Volksgeistes verborgen geblieben. Allein der Gefahr, welche von Tyrols Bergen über Baiern schwebte, war nicht anders, als durch Entwafnung der Tyroler, durch Deportation der Verdächtigen und durch zahlreiche Besatzungen in den tyroler Vesten zu begegnen. Um solche Maaßregeln in Tyrol durchzusetzen, wäre mindestens die ganze baierische Armee nöthig gewesen, denn schwächere Mittel brachten gewiß den glösenden Zunder sogleich zum FlammenAusbruch. — Baierns Armee war aber zu anderen Zwecken beim Anfange des Kriegs nothwendig; Oesterreichs Emissarien hatten daher in Tyrol leichteres Spiel; Chasteller's, Johanns, Hormayrs und endlich des Kaiser Franz eigene Proklamationen an die Tyroler, mußten ungeheure Würkungen hervorbringen.

Chasteller in Tyrol. 9 April.

Chasteller drang am 9 April durch das PusterThal ins Land, die salzburgischen Jäger und einige Ba-

q) Nach den neuesten statistischen Notizen lebten 1809 im Tyrol: im Innkreise, in 9 Landgerichten, 193,445 Menschen; im Eisackkreise, in 7 Landgerichten, 191,611 Menschen; im Etschkreise, in 14 Landgerichten, 226,492 Menschen, in allen also 611,548 Seelen (nach Keyser), nach anderen betrug die ganze Bevölkerung 620,854 Seelen.

Digitized by Google

taillone Infanterie, mit Steigeisen versehen, setzten sich durch das ZillerThal mit ihm in Verbindung, und am 12 kam er nach Braunegk. Die Tyroler griffen nun gegen die Baiern zu den Waffen, aufgefordert sowohl durch die eigene Rachsucht, als durch den fanatisirenden Aufruf Oesterreichs. — „Auf, Tyroler, „auf! Die Stunde eurer Erlösung ist nahe;" so begann die Proklamation, welche von Kolb austheilte. „Wohlan, fuhr sie fort, es geschehe rasch und ein„hellig, was zur schleunigen Befreiung des Vaterlan„des Noth thut! Gewehr und Pulver und Blei und „ein alttyrolisches Herz bringt uns entgegen. Alles „übrige mag der Feind rauben, wir versprechen euch „dafür Ersatz und Rache! In Feld und Wald und „ins hohe Gebürge, in diese Freistätten, welche Gott „selbst euch so nahe hingesetzt hat, dahin flüchtet eure „Jünglinge. Wir, eure Retter, sind ja nahe, em„pfangen euch mit offenen Armen, führen euch in „wenig Tagen in die Heimath zurück. Auf den Höhen „müßt ihr Herren bleiben, Tag und Nacht müßt ihr „den Feind in steter Unruhe erhalten, und ihn durch „unaufhörlichen kleinen Krieg aufreiben! Wie ihr die „Oesterreicher über euren Grenzen seht, so verkündi„gen Freudenfeuer und Sturmleuten diese Freuden„Botschaft alsogleich im ganzen Lande. Jung und „Alt erhebt die Waffen für Kaiser und Vaterland, für „Freiheit und Wohlfahrt, — für das große Werk der „Erlösung!!"

Der baierische General von Kinkel forderte dagegen das GeneralKommissariat in Brixen auf, eine Proklamation auszufertigen, daß jeder mit den Waffen in

der Hand betroffene Tyroler auf der Stelle todtgeschossen, und alle in Insurrektion begriffene Ortschaften angezündet werden sollten. Dem ObristLieutenant von Wreden trug Kinkel insbesondere auf, diese Maaßregel in Vollzug zu bringen. Also war der wilden Barbarei Thür und Thor geöfnet, denn der österreichische General Fenner betheuerte: er werde für jeden erschossenen tyroler Bauer, 1 gefangenen französischen Offizier, 1 baierischen Offizier und 2 baierische Beamte vom ersten Range erschießen lassen r).

Erste KriegesSzenen in Tyrol: Die Insurgenten nehmen Inspruk und machen mehrere 1000 baierische Soldaten zu Gefangnen.

Die Baiern zogen sich am rechten EisackUfer immer fechtend zurück; die lobritscher Brücke konnte jedoch, wegen des heftigen Feuers der PusterThaler und der Bauern aus Rodeneck und Schöneck, nicht abgebrochen werden. Der Rückzug ging fort nach Sterzing, und die Baiern wurden jetzt noch durch 3600 Mann französischer, aus Italien nach Augsburg instradirter, Truppen verstärkt; dennoch erlagen sie der Uebermacht. Sandwirth Hofer drang mit den Bauern aus Passeyer und Sarentheim einerseits; Chasteller mit den österreichischen LinienTruppen und Landwehr Bataillonen andererseits vor. Im Ober- und UnterInnThale ergrif das Landvolk die Waffen; die in Inspruk liegenden baierischen Truppen zogen den Insurgenten entgegen; die Bauern trieben sie zurück,

---

r) Die Aktenstücke über dieses, den Geist beider Parteien charakterisirenden Betragens, in der Schrift: Interessante Beiträge zu einer Geschichte der Ereignisse in Tyrol vom 10 April 1809 bis zum 20 Februar 1810.

Digitized by Google

drangen in die Stadt, rückten über die InnBrücke gegen die Hauptwache vor, und schossen aus den Häusern auf ihre Feinde. Der baierische Obrist Ditfurt und der ObristLieutenant Spansky fanden hier im wüthenden Gefechte den Tod, General Kinkel gerieth in Gefangenschaft, und am 14 April übernahm zu Inspruk der österreichische Major Teimer den OberBefehl über die Insurgenten.

Nun erschien auch Tyrols Geschichtschreiber, Freiherr von Hormayr, als österreichischer Intendant und machte feierlich seine Ankunft bekannt. Zugleich (am 13 April) erschien des Erzherzogs Johann Aufruf, der mit den begeisternden Worten begann: „Tyroler! Ich „bin da, das Wort zu lösen, das ich euch am 4 No„vember 1805 gab." — Eine provisorische Reorganisation des Landes, welche alle baierische Beamten von der Administration augenblicklich entfernte, ward vom Erzherzog befohlen, und durch Hormayr eingeleitet. Gebete erschollen von allen Kanzeln und in allen Kirchen für das segensvolle WaffenGlück des Erzherzogs Karl, des ersehnten Retters. Auf den 1 Mai ward der ständische engere Ausschuß, nach alter Form, unter Vorsitz des Grafen Ignatz von Tannenberg, nach Brixen zusammen berufen, des Landes Aufgebot organisirt, und alle Gemüther durch Kaiser Franz Erklärung, aus Schärding d. d. 18 April, mit herlichen Hofnungen erfüllt. Da sagte ja der mächtige Monarch unverholen: „Gern komme ich, „meine lieben und getreuen Tyroler! euren Wünschen „entgegen, euch stets unter die besten, getreuesten Be„wohner des österreichischen Staats zu zählen, Alles

„anzuwenden; damit euch das harte Loos, meinem „Herzen entrissen zu werden, nie wieder treffe, wird „mein sorgfältigstes Bestreben sein. — Ich zähle auf „euch; ihr könnt auf mich zählen, und mit göttlichem „Beistande soll Oesterreich und Tyrol immer so verei„nigt bleiben, wie es eine lange Reihe von Jahren „hindurch vereinigt war." —

Die Baiern hatten sich vor den fanatisirten Landstürmern nach Kufstein, des Landes Hauptvestung, gezogen, und am 17 April bereits ward die Vestung aufgefordert. Aber der Kommandant, d'Aigner, wies alle Aufforderungen mit harten Drohungen zurück, behielt den einen der Parlementairs in Ketten und Banden, und betheuerte: er würde jeden Tyroler, der in ähnlicher Absicht wieder die Veste beträte, draußen an den Thurm aufknüpfen lassen. Oesterreicher und Tyroler in Gemeinschaft berennten nun die Veste, Chasteller forderte selbst den Kommandanten (am 19 April) zur Uebergabe auf, und erhielt ebenfalls abschlägige Antwort. — Einen Sturm brauchte die Felsenveste nicht zu fürchten, nur durch Aushungern war sie zu nehmen.

Die Tyroler organisirten inzwischen eifrigst ihren Landsturm, auch wurden zur Erleichterung der militärischen Verwältung drei KreisSchutzDeputationen und eine LandesSchutzDeputation ernannt; 59 baierische Beamte aber unter mancherlei Mißhandlungen nach Ungarn und Böhmen transportirt s). Das Vor-

s) Geschichte der Deportirung der königlich baierischen CivilBeamten nach Ungarn und Böhmen. — — Von

bild der neuen LandesAdministratoren reizte den fanatisirten Pöbel zu wilden Ausschweifungen. Die Verwalter fast aller öffentlichen Institute, und besonders die Juden, erlitten Plünderungen, unter dem Vorwande: es wären die heiligen Gefäße der aufgehobenen Klöster absichtlich an Juden verkauft worden. — Jetzt verkündete auch der Insurgenten Stimme von Tyrols Felsen den Voralbergern Freiheit und Erlösung. Der nachbarliche Zuruf erscholl am 22 April. „Ihr „habt es uns Tyrolern, in den verwichenen Kriegs„Jahren, schwer gemacht, euren Ruhm von Vater„landsLiebe und Tapferkeit zu erreichen. — Nun hat „aber unser Bürger und Bauer, mitunter auch manche „wackere Beamte und Biedermänner aus der Klasse „der sogenannten Herren, ein Tagewerk verrichtet, „welches es euch schwer machen wird, unsere Natio„nalEhre zu erreichen. — Im wesentlichen ist euer „Schicksal das unsrige. Wir haben euch nicht nur das „Signal zu eurer ebenmäßigen Wiedererlösung gege„ben, sondern diese Botschaft begleiten ein Paar Män„ner aus unserer Mitte, von höheren Behörden ge„sandt, die euch sagen werden, was unter uns ge„schehen ist. Was ihr sodann auf eurer Seite thun „wollt, hängt von euch, hängt von eurer Liebe für „Fürst und Vaterland ab; denn die Bedeckung, welche „sie mitbringen, ist nur, um, wenn euch damit gedient

Voralberg geräth gleichfalls in Insurrection.

einem Deportirten. Zwei Bände. 1810 ohne Angabe des Druckorts. Diese Broschüre ist zu leidenschaftliche Parteischrift, als daß die Chronik aus ihr etwas aufnehmen könnte.

„ist, Uebelgesinnte zu entfernen, Unordnungen zu ver„hüten und die Bahn zu brechen!“

Ein gleichmäßiger Aufruf erging (am 4 Mai) von Chasteller ins salzburgische Gebürge. „Salzburg, „hieß es darin, muß in wenigen Tagen wieder frei „und die Verbindung mit Oesterreich wieder offen sein. „Der Furchtsame, der Zweifler in der Stunde des „heiligen Kampfs, ist ein Feind des Vaterlandes. „Wer immer sich dem Aufstande in Masse widersetzt, „wird hiermit der gerechten Wuth des Volks Preis ge„geben u. s. f.“

Mehr noch als im salzburgischen Gebürge fand in Voralberg der AufstandsRuf folgsame Herzen. Hormayr und sein Gehülfe, Dr. Schneider, leiteten die Insurrektion. In die benachbarten baierischen und würtembergischen Provinzen brachen nun die wilden Haufen, und Baierns und Würtembergs Souveraine mußten ungewöhnliche Streitkräfte zur Abwehrung des verheerenden Stroms in Thätigkeit setzen. Freiwillige Jäger und Nationalgarden traten unter die Waffen; selbst die SchweizerRepublik zog, unter General von Wattenwyls Kommando, 6000 Krieger zur Behauptung ihrer Neutralität zusammen. Am 26 April war Wattenwyls Hauptquartier in Zürich; 2000 tyroler Insurgenten hatten bereits Füssen besetzt. Am 11 Mai erschienen 1500 in Memmingen, wo alle königlichen Kassen in ihre Hände fielen. Zu gleicher Zeit nahm Sennenwirth Riedmüller von Pludenz, mit 900 der seinigen, ein baierisches Depot in Semardingen, und entfernte sich schnell, als General Pikard, von Beaumonts Korps, heranrückte. Lindau ward von

Gefechte u. Plünderungen zu Memmingen und Lindau.

Digitized by Google

den Voralbergern am 15 Mai genommen, und als diese durch würtembergische Truppen am 20 aus der Stadt vertrieben wurden, kamen sie gegen Abend mit verdoppelter Macht zurück, drangen stürmend ein, plünderten alles und hieben sogar einige Bürger nieder. So wüthete am Inn, auf den salzburger Bergen und am Bodensee der planmäßig angehetzte Aufruhr, während Napoleons großes Heer unaufhaltsam nach dem Centralpunkte der österreichischen Monarchie vordrang.

Ernstliche Maaßregel gegen Tyrol in Thätigkeit zu setzen, gebot schon des Landes militärische Wichtigkeit; denn gewann der Aufruhr würklich daurende Konsistenz, so waren des großen Heeres Flanken und Rücken gefährlich bedroht. Danzig erließ demnach von Salzburg aus, am 1 Mai, einen Aufruf an das empörte Volk. „Eilet, sagte er, das Unglück abzu„wenden, welches euch bedroht! Es bleibt euch nur „eine Wahl; entweder schnelle Ergebung, oder ver„brecherischer Widerstand, welcher den gänzlichen Un„tergang eures Vaterlandes herbeiführen würde. Legt „also eure Waffen nieder, kehrt zu euren Häusern zu„rück, seid eurem rechtmäßigen Herrn getreu und eure „Verwirrung soll euch vergeben sein.“

Danzig rückt mit 2 baierischen Divisionen zur Stillung des Aufruhrs in Tyrol.

Was vermogte aber die warnende Stimme bei Menschen voll Fanatismus, im stolzen Vertrauen auf schon erkämpfte Siege, und noch dazu über den Gang der KriegsEreignisse durch absichtlich falsche Nachrichten in dem Wahne bestärkt: Napoleon fliehe zitternd vor Oesterreichs siegreichen Panieren?

Wrede rückte mit seiner Division gegen den Lofer-

Digitized by Google

Heftiges Gefecht im Lofer Paß. 11 Mai.

und Steub Paß vor. Der Versuch, am 10 Mai, das Defilee zu umgehen, mißglückte wegen der steilen Felsen und des vielen Schnees im Gebürge. Es mußten also am folgenden Tage beide Pässe, mit den Kolonnen des Centrums unterstützt, von 8 Haubitzen angegriffen werden. Die österreichische Infanterie und die Tyroler vertheidigten die Zugänge mit vester Entschlossenheit, alle baierische Angriffe mißlangen bis 3 Uhr Nachmittags; nun aber befahl Wrede dem Grafen von Berchem mit 3 Bataillonen das feindliche Verhau zu stürmen. Wüthend gemacht durch den langen Widerstand, sprangen mehrere baierische Offiziere über die Verschanzungen, ihre Soldaten folgten, viele bewafnete Insurgenten wurden niedergemacht, die anderen versprengt; des Landes Bollwerk war genommen.

Kufstein wird deblokirt. 12 Mai.

Zu gleicher Zeit hatte Deroy mit seiner Division sich von Rosenheim aus in Bewegung gesetzt. Die Tyroler vertheidigten jede Höhe, am heftigsten war der Widerstand bei der abgebrochenen Brücke am Kieferbache, aber das überlegene Artillerie Feuer der Baiern trieb endlich die Tyroler zurück. Von Höhe zu Höhe vordringend kam Deroy gegen Abend in Kufsteins Nähe, welches nun sein Feuer auf die in der Vestung Nachbarschaft postirten Insurgenten verdoppelte. Kufstein war befreiet, die Besatzung empfing ihre Kampfgefährten mit dem schmetternden Zurufe: es lebe Maximilian Joseph. — Wie groß der Verlust baierischer Seite bei dieser Expedition gewesen, sagt kein Bericht, daß aber die Tyroler gute Schützen sind, und ihren Mann selten verfehlen, ist eine allgemein bekannte Sache.

Digitized by Google

Folgenden Tages rückte Danzig mit Wredens Division von Waidring vor durch enge Defileen, welche auf beiden Seiten von den Insurgenten besetzt waren, deren Feuer manchen Baier zu Boden streckte, und der Rachsucht Wuth nur noch mehr entflammte. Trotz der heftigen Vertheidigung, drangen am selbigen Tage die Baiern bis Elmau; folgenden Tages kam ihnen Chasteller mit 2 InfanterieRegimentern, 1 Regiment leichter Reuterei 1), 2 Bataillonen österreichischer Landwehr und zahlreichen, durch die Sturmglocken zusammengerufenen, InsurgentenHaufen, bei Söll und Wörgel, auf der Straße von Salzburg nach Rottenberg, entgegen. Von beiden Seiten ward mit der heftigsten Erbitterung gefochten, endlich blieb der Sieg den Baiern, welche 12 Stücken Geschütz und mehrere Fahnen erbeuteten, 2000 Oesterreicher gefangen nahmen, und die Flüchtigen auf der Ebene von Egendorf bis über Rottenberg verfolgten.

Treffen bei Wörgel. 13 Mai. Danzig sieg. Chasteller.

Am Thore von Rottenberg hing der österreichische Adler mit Lorbeeren umwunden, und eine Inschrift rühmte den 13 April, als unvergeßlichen Befreiungstag. Danzig, ergrimmt über den Anblick, befahl, Rottenberg in Brand zu stecken, Wrede erbat des Städtchens Schonung, aber viele Greuel der rachsüchtigen Wuth, welche Baierns Krieger belebte, hatte er in den letzten Tagen nicht zu hindern vermogt.

---

1) Es waren die Regimenter Lusignan und Hohenlohe-Bartenstein, Infanterie. Hohenzollern Chevauxlegers, Kavallerie.

Digitized by Google

Wrede mußte nach des OberFeldherrn Willen, am 15 Mai, gegen Schwatz vordringen. Jeder Schritt kostete Blut, beim Uebergange über den Fluß Zill ward der Widerstand heftiger, die Baiern verloren mehrere brave Offiziere. Bei Rothholz verdoppelte sich das Feuer von den nahen Bergen, nur HaubitzGranaten vertrieben die Insurgenten. Als Wrede endlich vor Schwatz angekommen, standen dort auf der Ebene die Oesterreicher 3 Bataillonen stark, von etwas Reuterei und vielen Insurgenten unterstützt. Die Baiern beschossen den Feind mit zahlreicher Artillerie; da warfen die Oesterreicher und Tyroler sich hinein nach Schwatz, feuerten aus den Häusern und wehrten sich als Verzweifelte. Fürchterlich begann der Sturm, den Wrede selbst anführte, dreimal wurden die Baiern wieder aus der Stadt getrieben, endlich kam das 13 LinienRegiment an, und der Sturm begann aufs neue. Alles, was sich nun noch widersetzte, ward niedergemacht. Die Blut- und MordSzenen in der Stadt waren schrecklich, die Wuth der Soldaten ohne Grenzen. Auch die Brücke, welche die fliehenden Tyroler abwerfen wollten, ward mit Sturm genommen, die Baiern deployirten auf der Ebene vor der Stadt am linken Ufer des Inn, und verfolgten den Feind gegen Terfens. In mehreren Gegenden der Stadt kam durch die hineingeworfenen Granaten Feuer aus. Wrede sandte Truppen zum Löschen und half selbst mit die Habe des Grafen von Tannenberg retten. Alle Einwohner waren verlaufen, am Abend des folgenden Tages jagte ein Sturmwind die Funken der noch glösenden Feuerbrände auf, und was am vorigen Tage gerettet war,

Schwatz wird erstürmet u. geht in Flammen auf. 15 Mai.

wurde nun doch Beute des unaufhaltsam wüthenden Brandes u).

Der baierische Soldat, überall wohin er vordrang, mit Kugelregen und herabgerollten Steinen mörderisch empfangen, getroffen von unersteigbaren Felsen oder aus dichtem Gebüsch, ohne sich einmal wehren zu können, artete dadurch aus zur unmenschlichsten Grausamkeit. Wrede selbst rief den Mordgierigen zu: „Soldaten! Ihr seid Unmenschen geworden! Ich fordere „euch auf, von heute an wieder Soldaten und Men-

u) Die Wahrheit wird zwischen den baierischen und österreichischen Berichten in der Mitte liegen; hier einige Data aus den letztern, über die entsetzlichen Grausamkeiten, die bei Rottenberg und Schwatz verübt wurden. Ueber 100 Unbewafnete wurden an Bäume aufgehenkt, Weiber und Kinder zusammen gemetzelt, Vieh und Menschen in Ställen verbrannt, schwangeren Weibern der Bauch aufgeschlitzt, gefangenen Bauern, selbst noch bei der Niederlage am Berge Isel, die Zunge ausgerissen. Vierzehn blühende Ortschaften lagen in der Asche, ohne mindesten Unterschied, ob ihre Bewohner an der Bewafnung selbst thätigen Antheil genommen hatten oder nicht. — Einmal in der Hitze des Gefechts, aber zweimal zu verschiedenen Zeiten, mit vieler Mühe, sogar gegen die Richtung des Windes, wurde die Kreisstadt Schwatz mit Pechkränzen und Fackeln in die Asche gelegt. Türkische Musik im Lager, und wildes Hohnjauchzen schmetterte durch das Prasseln der Flammen und durch das Wehegeheul der Verbrennenden, Mißhandelten und Flüchtenden. Den 82jährigen Hauptkassirer von Mayerhofer ermordeten seine zwei eigenen Sauvegarden. — Man lese weiter: die interessanten Beiträge zu einer Geschichte der Ereignisse in Tyrol. 1810. — Wäre auch nur ein Drittheil von dem, was der österreichische Bericht betheuert, wahr, so würde der neue Aufruhr in Tyrol noch begreiflicher.

„schen zu sein!" — Dann verordnete er, daß jeder Mörder und Brenner am ersten besten Baume sollte aufgehenkt werden.

Wrede wollte noch einmal, erschüttert durch die entsetzlichen Greuel, versuchen, die Empörten durch warnendes Zureden zur Unterwerfung zu bewegen. Er sprach mit einigen derselben, und am 17 Mai Abends ward ein Stillstand des Mordens auf 36 Stunden bewilligt. Nach Ablauf dieser Frist rückte Wredens Division auf dem linken, und Deroys Division, bei welcher sich der OberFeldherr befand, auf dem rechten InnUfer vor. Die Insurgenten suchten eine 24stündige Verlängerung des Waffenstillstandes, dann um 1 Stunde Bedenkzeit; aber die Sieger erheischten unbedingte Unterwerfung. Am 19 Mai Abends rückten endlich die Baiern, Wrede an ihrer Spitze, in Inspruk. Den Abgeordneten der Stadt, die entgegenkamen, ward Schonung und Gnade für die verführten Unglücklichen zugesichert. Wrede sprach kraftvolle Worte zu den Ueberwundenen, besonders zu dem Grafen von Tannenberg. Es erscholl nun ein lautes Vivat für Baierns König; aber Wrede unterbrach mit harter Stimme die Jauchzenden, und sagte: „Ruft nicht „Vivat, Tyroler! Es geht euch nicht vom Herzen! „Nach Jahren erst, wenn ihr euren guten König ganz „kennen werdet, dann erst könnt ihr aus dem Herzen „ihm ein Lebehoch rufen."

Die Baiern rücken wieder in Tyrols Hauptstadt. 19 Mai.

Die Zeitungen verkündigten völlige Wiederherstellung der Ruhe. Zu Inspruk ward am dritten Pfingsttage ein feierliches Hochamt gehalten, dem Danzig, Wrede, Deroy und mehrere Generale beiwohnten.

Digitized by Google

Der erstere erließ eine Proklamation, wodurch völlige Amnestie für alle reuig Zurückkehrenden verheißen ward, und die mit den Worten schloß: „Tyroler! ich wünsche „nur euer Glück! Kommt zurück! Seid eurem Kö„nige getreu! Verdient meine Nachsicht! Führt eure „irrenden Brüder wieder auf den rechten Weg und „erspart meinem Herzen die Mittel der Strenge, welche „ich gezwungen sein würde gegen jene zu gebrauchen, „welche noch länger pflichtvergessen die heiligste Schul„digkeit verletzen!“

Zu gleicher Zeit ward zur provisorischen Reorganisation der LandesBehörden u. s. f. verordnet: 1. die Autoritäten, welche vor der Insurrektion von königlich baierischer Seite angestellt waren, treten sogleich wieder in Aktivität. 2. Rath Benz bekleidet die Stelle eines GeneralKommissärs im Innkreise; Herr von Teng dieselbe Stelle im Eisackkreise; einer von den Kreisräthen, die im Etschkreise. 3. Diese Autoritäten sollen für die Ersetzung aller anderen StaatsBeamten sorgen, welche jetzt von ihrem Posten entfernt sind. 4. Jeder, welcher diesen Autoritäten Gehorsam verweigert, wird so betrachtet, als hätte er an der geschehenen Verzeihung nicht Theil nehmen wollen. Er wird also verhaftet und als Empörer gerichtet.

Zwei Deputationen gingen würklich nach München ab, um vom Könige Verzeihung und Gnade zu erhalten; aber das waren doch nur Deputationen aus der Gegend, welche unmittelbar durch die baierischen Waffen beherscht wurden, der Kern Tyrols, das Hochgebürge, der Brenner, der Isel u. s. f. waren noch in der Oesterreicher und ungebeugten Insurgenten

Digitized by Google

Gewalt. Nicht Ueberzeugung, daß das Land unterworfen sei, war anräthig zum Abzuge Danzigs und Wredens, am 24 Mai von Inspruk nach Salzburg, sondern der Nothdrang und Napoleons Befehl, zu den Operationen der großen Armee bei Wien mit zu würken. Man konnte dort 2 baierische Divisionen nicht entbehren; Deroy allein blieb mit 6000 Mann und 18 Kanonen in Inspruk zurück. Bald aber erscholl über Tyrols Berge die Nachricht von Karls übertriebenem Siege bei Aspern, und jetzt sahe man, wie gut gemeint Tyrols Unterwerfung gewesen.

V. Erste Würkungen des österreichischen Revolutionirungs-Systems in Westfalen.

Dörenbergs Aufruhr im ehemaligen Hessen.

Katts Expedition nach Stendal und sein verfehlter Anschlag auf Magdeburg, hatten der westfälischen Regierung die erste Veranlassung gegeben, durch strenge Maaßregeln das unter der Asche gefährlich glimmende Feuer zu dämpfen. Der geflüchtete Katt ward durch förmliche Steckbriefe, als ein gemeiner Räuber, verfolgt, und der König ordnete (am 5 April) drei Militär-Kommissionen an, zu Kassel, Braunschweig und Magdeburg, um über gewaltsame Stöhrungen der öffentlichen Ruhe binnen 24 Stunden exemplarisch zu richten. — Vielleicht brachten eben diese Maaßregeln, weil die Verschwornen Entdeckung fürchteten, in der Hauptstadt Nähe den Aufruhr zur schnellern Explosion. Man glaubte mit Gewißheit, auf die Unzufriedenheit des hessischen Bauernstandes rechnen zu können. Oesterreichs und des vertriebenen Kurfürsten Emissarien ließen es dabei an Zuhetzungen und Versprechungen nicht fehlen, und schwärmerische Köpfe, fast von jedem Alter und Stande, wurden dadurch

Digitized by Google

hingerissen zu unklugen Hofnungen. StiftsDamen zu Homburg gaben Gelder zur Unterstützung des seinsollenden patriotischen Unternehmens, stickten für die Anführer Schärpen, und besorgten geheimen Briefwechsel mit den Brüdern des TugendVereins. Justiz-Beamte bearbeiteten durch ihren Einfluß die Bauern. Excentrische Professoren ließen, selbst in medizinische Vorträge, Ermunterungen zur Abwerfung der SklavenFesseln einfließen. ReligionsLehrer, die wenigstens das, was vorging, ahneten, würkten keinesweges dem reifenden Verbrechen durch kraftvolle Reden entgegen. Junge Tollköpfe nicht nur, sondern alte Krieger mit Silberhaaren fühlten sich elektrisirt, und der arme, von Alters her gedrückte hessische Bauer, ein kraftvoller, aber roher Menschenschlag, folgte ohne Gedanken dem erhaltenen Impulse. Der Aufruhr brach aus in der Gemeinde Wolfshagen am 21 April.

Dörenberg, Obrist der Jäger von der Garde, im Besitz des Vertrauens des Monarchen, ward mit seinem Korps ausgesandt, die Empörung zu dämpfen. Da benutzte er, selbst des rasenden Unternehmens geheimes Haupt, den scheinbar günstigen Augenblick, das vorgesteckte Ziel zu erreichen, und forderte pathetisch seine Untergebenen auf, sich mit den Aufrührern zu vereinigen, dann schnell nach Kassel zu eilen, um wo möglich durch einen Schlag, — Gefangennehmung des Königs, — das große Werk zu vollführen. Die wenigsten seiner Untergebenen gaben aber den verführerischen Vorstellungen Gehör, verließen vielmehr ihren verbrecherischen Chef, und eilten, die Regierung von der nahen, drohenden Gefahr zu unterrichten.

Dörenberg übernahm nun das Kommando über einige hundert aufrühreriſche Bauern, und zog mit ihnen gegen Kaſſel; aber ſchon auf halbem Wege kam ihm ein entgegengeſchicktes TruppenDetaſchement auf den Hals. Zur Antwort auf ſeine patriotiſchen Ermunterungen: gemeinſchaftliche Sache mit ihm zu machen, erfolgten Flintenſchüſſe und Säbelhiebe. Der getäuſchte BauernSchwarm ergrif jetzt die Flucht, und die nachrückenden Truppen fanden, ſtatt kühner Empörer, in den nächſten Ortſchaften nur zitternde, ihre Unterwürfigkeit betheuernde Unterthanen. Das Gerücht vom furchtbaren BauernAufſtande in Heſſen kam nun ſelbſt den Furchtſamſten übertrieben vor.

Der junge König hatte ſich inzwiſchen bei der erſten drohenden, und durchs Gerücht tauſendfältig übertriebenen, Gefahr, wahrhaft ſeines großen Bruders würdig bewieſen. Er ließ die Offiziere ſeiner Garde verſammeln, trat freimüthig in ihre Mitte und ſprach: „Man hat mir die Treue einiger von Ihnen verdächtig „machen wollen. Das Herz von Soldaten kenne ich, „nicht das von Verräthern. Aber ſchimpflich hinter„gangen, verrathen hat mich ein Menſch, der eine „Fülle von Wohlthaten von mir erhalten. — Sollte „das Herz irgend eines unter Ihnen von Reue ergriffen „ſein, durch der Treue Eid ſich an mich gefeſſelt zu „erblicken, ſo gebe ich ihm hiermit ſein Wort zurück. „In zwei Stunden erwarte ich Sie hier, um einen „neuen Eid von Ihnen zu empfangen. Wer auch nur „wankelmüthig iſt, der ſei frei, dem ſei es vergönnt, „ſich zu meinen Feinden zu begeben. Mein königli„ches Wort ſei Ihnen hierdurch gegeben, daß ſie es

„sicher und ungestört thun können. Besser ist es, „Feinde zu bekämpfen zu haben, als zu argwöhnen, „von Verräthern umringt zu sein!"

Die energische Rede, und des Monarchen edles Benehmen würkten. Alle Befehlshaber seiner Truppen blieben, und Dörenberg fand sein Heil nur in der Flucht, auf welcher ihm einige junge Unbesonnene mit Lebensgefahr begleiteten. Eine Proklamation des Königs an die Westfalen (vom 24 April), warnte alle, erinnerte an die traurigen Folgen des hessischen Aufstandes im Jahre 1806, verkündete des großen Kaisers erste Siege gegen Oesterreichs Schaaren in Baiern, wies hin auf die schreckliche Rache, welche der Empörung folgen müsse, und sprach dann mit sanfter königlicher Milde zu den Verblendeten: „Ich weiß es, „die meisten sind gezwungen worden, den Aufrührern „beizutreten. Allen Verführten, die ihre Waffen ab„geben, verzeihe ich. Aber die, welche in der Em„pörung beharren, oder auf irgend eine Weise daran „Theil nehmen, sollen schleunigst die ganze Strenge „erfahren, welche wider solche Unterthanen ausgeübt „werden muß, die ihren König, die ihr Vaterland ver„rathen, die damit umgehen, durch bürgerliche Kriege „den Staat aufzulösen."

Außerhalb des Fulda- und WerraDepartements verstand man diese Proklamation kaum; man wußte nichts von Aufruhr; man erstaunte über das rasende Beginnen derer, auf welche jene Drohungen allein Bezug haben konnten. Die Dekrete vom 29 und 30 April bewiesen doch aber zur Genüge die Gefahr, in welcher der Staat geschwebt haben mogte. Denn für

Verräther gegen ihren König und ihr Vaterland wurden erklärt: von Dörenberg, vormaliger Obrist der JägerGarde; Gottlob von Malsburg, vormaliger hessischer Offizier; von Buttlar, Inspekteur der Forsten, und Georg von Dallwig der Sohn. Sie sollen, hieß es, gefänglich eingezogen, vor das errichtete SpezialGericht gestellt, und erschossen werden. Auch soll ihr bewegliches und unbewegliches Vermögen, welches sie im Königreiche und in den Staaten des Rheinbundes besitzen, in Beschlag genommen, und zu den Entschädigungen verwandt werden, welche ihr Verrath und Aufruhr nöthig gemacht.

Gänzliche Straflosigkeit ward allen Westfalen, welche an dem Aufstande Theil genommen hatten, zugestanden, in so fern sie sich binnen den ersten acht Tagen in ihre Wohnungen zurückbegäben und ihre Waffen ablieferten. Doch blieben ausgeschlossen von der Amnestie, die nicht in der bewilligten Frist Zurückgekehrten; alle im Dienste sich befindende Offiziere und Soldaten, welche Pflicht und Eid gebrochen; alle vormalige Soldaten, alle Maires, Friedensrichter, Schulmeister, Einnehmer und öffentliche Beamte, welche Sturm geläutet, die Gemeinden versammlet, und Proklamationen, die zum Aufruhr verleiteten, vertheilt oder verlesen hatten. — Nach dem 8 Artikel des Dekrets mußte in Contumaciam verfahren und das Urtheil gesprochen werden gegen von Spiegel, Moritz und Philipp von Wolff, vormalige hessische Offiziere; gegen den Metropolitan Martin und den hessischen Major Mensing; gegen von Trott, von Lüning, Rommel, Ehrinfeld, Bretthauer, Rosen-

Digitized by Google

thal und Börner; gegen den Friedensrichter Martin zu Frielendorf; gegen Dithmar, seinen Sekretär; gegen Kleyenstenber, Franz und Bernhard Schöffer; gegen Franz Fleischhut; gegen von Hassenrodt und von Eschwege. Auch wurde Beschlag gelegt auf das bewegliche und unbewegliche Vermögen des Maximus Cornelius, kaiserlichen DomainenReceveurs zu Felsberg; des Predigers von Geheren, des Wegaufsehers Köllner und des Schulmeisters Adam Rose, alle zu Felsberg. Den Ministern ward aufgetragen, dem Könige die öffentlichen Beamten bekannt zu machen, welche Entschlossenheit und Muth, oder Feigheit gezeigt hätten, damit jene belohnt, diese, als unwürdig, von ihren Aemtern entfernt werden könnten. Auch sollten alle Maires und Friedensrichter bei eigener Verantwortlichkeit über die öffentliche Ruhe wachen, alle Zusammenrottirungen verhindern und diejenigen sogleich verhaften lassen, welche neue Unruhen anstiften wollten. Ja, die Verantwortlichkeit erstreckte sich solidarisch auf alle Einwohner, welche den Anforderungen der Maires und Friedensrichter nicht Folge leisten wollten.

Der härteste Schlag schien die Aebtissin und Kanonissinnen des Stiftes Wallenstein zu Homburg zu treffen; denn weil diese den Aufrührern sogar 3000 Thaler zur Unterstützung ihres verbrecherischen Beginnens gegeben, verordnete das Dekret vom 30 April: 1. Der Aebtissin und den anwesenden Kanonissinnen des Stifts sind ihre Pfründen genommen. 2. Unser FinanzMinister wird die Güter und Einkünfte besagten Stifts, sie mögen in Unserm Königreiche, oder

anderswo belegen sein, in Beschlag nehmen, sequestriren, und sie von dem heutigen Tage an, durch einen dazu ernannten Kommissär, provisorisch verwalten lassen. — —

Die Energie der Regierung, die Furcht, welche alle excentrischen Geister nun lähmte, die unwidersprechlichen Nachrichten von den Siegen des großen Napoleon, schienen ganz Westfalen wiederum dauernd beruhigt zu haben.

Schill bricht ein in Westfalen u. will die alte Ordnung der Dinge wieder herstellen.

Siehe! — Da begann dennoch, ein hochgefeierter, als tapferer und einsichtsvoller Krieger bisher laut gerühmter Mann, der preußische Major von Schill, den kühnsten Abentheurer-Zug, welchen seit Mannsfelds Unternehmen im 30jährigen Kriege die deutsche Geschichte kennt.

Schill, der seit dem 10 December des letztverflossenen Jahrs mit seinem Korps in Berlin garnisonirte, war dort der Gegenstand allgemeiner Verehrung. Geheime Verbindungen mit dem geflüchteten Minister von Stein, dem vertriebenen Kurfürsten von Hessen und dem seines väterlichen Erblandes beraubten Herzog Wilhelm von Braunschweig, ahnete man wohl; auch gab Schills geheimnißvolles Benehmen zu mancherlei Vermuthungen Anlaß; aber Bestimmtes wußte man damals weder von seinen Planen, noch von dem seinsollenden Tugend-Verein. Die Folge erwies jedoch v), daß Schill würklich mit jenen Personen und

v) Noch zuletzt durch die Aussagen des vom Könige von Westfalen begnadigten Friedensrichters Martin.

mit den Unzufriedenen in Westfalen in Verbindung gestanden, daß Steins aufgefangener, und öffentlich in den Zeitungen zur Kunde gebrachter Brief einen tiefen Sinn gehabt hatte.

Zu den Vorbereitungen, welche Schill traf, gehörte vorzüglich, daß er sein KavallerieKorps mit kompleter Bagage täglich zum Exerziren vors Thor führte, den Soldaten kleine Feste gab, und ihre Liebe sich im höchsten Grade zu eigen machte. Berlins allgemeine Stimmung begünstigte überdem die Richtung, welche er den Ideen, Wünschen und Hofnungen seiner Leute geben wollte. Dem scharfen Auge einer nie rastenden Espionage war inzwischen Schills Geheimniß nicht entgangen; Katts rasendes Unternehmen verschärfte die Nachforschungen, und dem Könige von Preußen ward nun durch unverdächtige Männer Anzeige von Schills gefährlichen Planen gegeben w). Schon war beschlossen, Schill nach Königsberg zur Verantwortung zu fordern, als dieser, entweder von der drohenden Gefahr, wie das Gerücht behauptet, durch einen OrdensVerbündeten unterrichtet, oder nach Abrede mit Dörenberg, welcher um dieselbe Zeit losbrach, sein Unternehmen beschleunigte. Am 29 April verließ er mit seinem, etwa aus 600 Mann bestehenden, KavallerieKorps Berlin, theilte Offizieren und Soldaten

w) Das Politische Journal Jahr 1809. Stück VII. S. 655 erzählt unverholen, der westfälische Gesandte habe dem Könige jene Anzeige gemacht, und des Königs Befehl, daß Schill sich in Königsberg zur Untersuchung stellen sollte, sei am 1 Mai, also 2 Tage nach Schills Entfernung, in Berlin eingetroffen.

Digitized by Google

seinen Plan mit, und forderte sie auf, ihm zu folgen, stellte jedoch jedem frei, wieder nach Hause zu gehen. Es war keiner, der den geliebten Befehlshaber hätte verlassen mögen. Der Gouverneur von Berlin, General Lestocq, sandte dem Entwichenen einen Offizier nach; allein dieser kehrte nicht nur nicht zurück, sondern in der Nacht vom 1 bis 2 Mai folgten, unter des Lieutenant von Quistorp Führung, den früher entwichenen Waffenbrüdern noch 300 Mann des leichten schillschen InfanterieBataillons, und der Rest des Bataillons konnte nur durch des General Tauenzien kluges Benehmen zurückgehalten werden. Das Militär in Berlin billigte laut Schills Unternehmen, und sogar der größere Theil der Einwohner jener Stadt war für den kühnen allbeliebten Held des Tages enthusiasmirt. Strenge, von Seiten der Militär-Polizei, in diesem ersten freudigen Tumulte anzuwenden, schien demnach zu gefährlich, und viele von Berlins Politikern erwarteten nichts geringeres, als Deutschlands Wiedergeburt durch Schill bewürkt zu sehen.

Die ersten Schritte des Mannes schienen würklich einen zwar kühnen, doch reiflich durchdachten militärischen Plan anzukündigen. Er zeigte sich zuerst vor Wittenberg, wo damals alle königlichen HauptKassen und das HauptDepot der sächsischen Artillerie waren. Fiel Wittenberg in seine Hände, so gewann sein Unternehmen Konsistenz, er kam in Besitz der unentbehrlichsten Kriegsmittel, hatte einen vesten Punkt an der Elbe, und konnte von hier aus noch tausende seiner alten Waffengefährten unter die Fahnen, zum Kampfe

gegen Westfalens Krieger, locken. Doch Wittenbergs Kommandant, bereits durch Eilboten gewarnt, war gefaßt zur Gegenwehr und schlug Schills Forderung um freien Durchzug, sogar die Auszahlung von 2000 Thaler (bis auf welche Summe sich Schill zuletzt beschränkte) standhaft ab. Inzwischen konnte die kleine Besatzung dem schillschen Korps nicht wehren, über die außerhalb der Stadt befindliche ElbBrücke zu ziehen x).

Schill zog rasch durch das Anhaltische, erhob, ohne weitere Feindseligkeiten, in Dessau eine Kontribution, und erlaubte den Soldaten in Köthen, dessen Fürst entflohen war, das Schloß zu plündern und den Marstall zu leeren. Eine Abtheilung des Korps, unter des Lieutenant Brunnow Führung, wandte sich dann nach Halle, nahm im Namen des Königs von Preußen von der Stadt Besitz, suchte Proklamationen zu verbreiten, die westfälischen Wappen zu zernichten, so gut es gehen wollte, sie durch alte preußische Postwappen zu ersetzen, und verließ Halle nach kurzem Aufenthalt, durch einige Freiwillige verstärkt. Ernsthaftere Auftritte fielen unweit Magdeburg, bei Dodendorf, vor, am 5 Mai. Schill hatte dort ein blutiges Gefecht mit einem Theile der gegen ihn ausgerückten magdeburger Besatzung, die theils aus westfälischen Rekruten, theils aus einigen Kompagnien Franzosen bestand. Nach tapferm Widerstande der Westfalen entschied Schills Kavallerie das Gefecht; 200 Westfalen wurden zu Gefangenen gemacht. Schill

Gefecht bei Dodendorf. 5 Mai.

x) Man brach nachher einen Theil dieser Brücke ab, um dem schillschen Korps die Rücklehr zu wehren.

Digitized by Google

hatte 32 Mann und 3 Offiziere verloren. Der Plan, Magdeburg zu nehmen, war indessen vereitelt, und Schill fand nicht, was er hoffte, denn der erwartete Zulauf und die allgemeine Insurrektion gegen die westfälische Regierung erfolgten keinesweges. Aus Hessen gingen traurige Berichte ein, und Schill sahe bald durch seinen und Westfalens König sich als Verbrecher, als RäuberHauptmann, verfolgt.

Eine westfälische Proklamation, vom 5 Mai, erklärte nämlich ihn und seinen Haufen für bewafnete Räuber, machte ihn vogelfrei und setzte auf seinen Kopf einen Preis von 10,000 Franken. Michaud, Gouverneur von Magdeburg, machte zugleich bekannt, Westfalen sei keinesweges mit Preußen im Kriege begriffen, vielmehr habe die Regierung offizielle Nachricht, daß Preußens König den Räuber Schill abhorrire, und ihn, falle er in preußische Gewalt, werde hängen lassen. Bestätigt ward bald im Wesentlichen die Sache, da des Königs von Preußen höchste Mißbilligung des schillschen Unternehmens offenkundig dem preußischen Militär in Berlin erklärt, der militärische StrafKodex verschärft, der GeneralMajor von Stutterheim zur schärfsten Untersuchung der Sache gesandt, und Schill nebst seinen Komplizen vor das KriegsGericht gefordert wurde.

Jetzt hätte der kühne Abentheurer, wollte er seinen Plan durchführen, um so mehr Energie zeigen und jedes ihm zu Gebote stehende Mittel mit Gewalt ergreifen müssen, denn nur der Kühnheit höchster Grad konnte jetzt noch zum Ziele führen. Aber die

Digitized by Google

schnell hinter einander folgenden Schläge des widrigen Geschicks scheinen seinen Geist gelähmt, und dadurch Unentschlossenheit, Inkonsequenz und Zwecklosigkeit in seine ferneren Unternehmungen gebracht zu haben. War es gleich Anfangs sein Plan, nach Stralsund durchzudringen, da sich vest und mit den Engländern in Verbindung zu setzen, so mußte das rasch, im schnellsten Fluge, ohne seine Macht zu vertheilen, mit Einheit und Konsequenz geschehen; aber das geschah nicht, und so darf man vermuthen: sein letzter Entschluß sei nur der Entschluß einer besinnungslosen Verzweiflung gewesen.

Während Schill seine Truppen in einzelne Detaschements vertheilte, die weit und breit im Elb-, Saal- und Ocker-Departement, zu Halberstadt, Koldiz, Salzwedel, Neuhaldensleben, Helmstädt, Schöppenstedt, Goslar, Salzgitter u. s. f. das landesherliche Eigenthum und jede öffentliche Kasse als gute Beute wegnahmen, loses Gesindel an sich zogen, der Regierung ergebene Männer mißhandelten, und nirgend ihre großprahlerischen Versprechungen erfüllten, sammleten sich unter des General d'Albignac Kommando einige tausend Franzosen und Westfalen zu Magdeburg, und vereinigten sich mit der holländischen Division Gratien, welche am 15 Mai zu Stendal eintraf.

Wenig war dadurch gewonnen, daß Schill bei Schnakenburg auf das rechte Elbufer übersetzte, die kleine mecklenburgische Vestung Dömitz (am 15 Mai) nahm, und sie zu seinem Waffen-Platze machte, von wo aus seine Truppen bis Lauenburg, Boizenburg

Digitized by Google

und Lübeck streiften, Hamburg selbst in Allarm brachten und überall, wohin sie kamen, Geld, Proviant und KriegsBedürfnisse requirirten. Denn schon am 24 Mai nahm d'Albignacs Korps Dömitz wieder mit Sturm, und nun marschirten von 4 Seiten her Truppen zu Schills Verderben heran. Gratiens Korps zog ihm nämlich von Stendal aus nach, mecklenburgschwerinische Truppen rückten aus Pommern vor, d'Albignac war ihm auf den Ferse, und 1500 Dänen standen, unter General Ewald, zwischen Hamburg und Lübeck. Nur die Seeseite war noch frei. Schill ging also erst nach Wismar (21 Mai) dann nach Rostock (24 Mai) und nahm endlich seinen Marsch nach Stralsund, nachdem bei Dammgarten 500 Mecklenburger, die den dortigen Paß hatten sperren wollen, sich seiner durch Zulauf und gewaltsame Maaßregeln, bis auf 6000 Mann angewachsenen Uebermacht, zu Gefangenen hatten ergeben müssen.

Nach Stralsund kam Schill am 25 Mai, als man dort eben die Eroberung Wiens feierlich bekannt machte. Die französische ArtillerieKaserne, tapfer von den darin befindlichen französischen Kanonieren mit 4 Kanonen vertheidigt, ward nach halbstündigem Gefechte genommen, die Kanoniere niedergehauen, der französische Intendant gefangen und sein Sekretär ermordet. Stralsund sollte nun, nach Schills Versprechen, ein zweites Saragossa werden; mit unermüdeter Thätigkeit mußten daher Bürger und Bauern aus der Gegend die zerstörten Vestungswerke herstellen, die zugeworfenen Graben wieder öfnen, die Straßen von der Vestung mit Queergräben durchschneiden und das

Digitized by Google

gefundene Geschütz zur Vertheidigung aufführen; 27 Kanonen sollten die Zugänge decken.

General Gratien, durch 1500 Dänen, unter Ewald, verstärkt, kam am 31 Mai vor der Stadt an; sein Korps war nun etwa 7000 Mann stark. Ein falscher Angrif ward, um den wahren zu verdecken, auf das TriebseerThor gemacht, das KnipelThor würklich attakirt. Das Kartätschenfeuer von 27 Kanonen verbreitete Tod und Verstümmlung unter den Heranstürmenden, dennoch drang zuerst das 9 holländische LinienRegiment durchs Thor in die Stadt, während das 6 Regiment die äußern Redouten nahm. In der Stadt waren Schills Truppen versammlet, das mörderischste, das verzweifelteste Gefecht begann. Man focht Mann gegen Mann mit unsäglicher Wuth und Erbitterung. Das Gefecht endigte nur Schills Tod, der in der Führstraße von zwei dänischen Husaren, welchen er, obwohl verwundet, sich nicht ergeben wollte, niedergehauen wurde. Mit ihm waren 20 seiner Offiziere getödtet. Nur 192 Mann entkamen aus der Stadt, und wurden dem preußischen GrenzKommandanten ausgeliefert, der sie nach der Insel Usedom bringen ließ, um dort ihres gnädigen Königs Urtheil zu erwarten. Den Gefangenen fiel ein traurigers Loos; einige wurden vor Braunschweig, mehrere, und unter diesen hofnungsvolle junge Offiziere, in französischen Vestungen, als Räuber, erschossen. Ueber Schill selbst sprach das preußische KriegsGericht den Tod aus, aber lange vorher schon war über den entseelten Körper zu Stralsund ein Protokoll aufgenommen, daß es würklich der von seinen

Schill in Stralsund geht unter am 31 Mai.

Digitized by Google

Offizieren erkannte Leichnam des Major Schill sei. So ging der kühne Mann unter, eines bessern Geschicks werth, hätte er sein entnervtes Zeitalter richtig zu beurtheilen vermogt. Heilig blieb sein Andenken vielen, und Schills Kopf zeigte ein holländischer Chirurgus in Weingeist, damit endlich der tolle Glaube, Schill lebe noch, jenem Protokolle zum Trotze, gebrochen werde.

Zweiter Abschnitt des öster. Revolutions-Krieges. Von der Schlacht bei Aspern bis zum Waffenstillstande zu Znaim und dem wiener Frieden.

In den Umgebungen von Wien wurden nach der denkwürdigen und zweifelhaften Schlacht von Aspern alle Vorbereitungen zu entscheidendern Schlägen von beiden Seiten getroffen. Mehrere treffliche Offiziere hatte Napoleon in der letzten fürchterlichen Schlacht verloren, und der treue Gefährte seiner Siege, Montebello y), war ihm entrissen; doch blieben der Tapfern noch genug, um Oesterreich völlig zu demüthigen.

---

y) Bei der Einführung des ErbAdels in Frankreich war Marschall Lannes einer der ersten, welcher die herzogliche Würde, mit dem Namen Montebello, empfing. Alle Hülfsmittel der Kunst scheiterten an seiner fürchterlichen Verwundung; besonders da er beide zerschmetterte Beine sich nicht wollte abnehmen lassen. Er starb am 31 Mai. Der Körper ward auf Napoleons Befehl einbalsamirt und zur feierlichen Bestattung nach Frankreich gebracht. Am 16 Junius ward für ihn zu Bourdeaux ein SeelenAmt gehalten. Auf dem Katafalk laß man die Namen: Eßlingen, Saragossa, Marengo, Abukir, Mantua, Lodi, Askole und Bassano. Biographie, Politisches Journal J. 1810. Stück I.

Digitized by Google

Zunächst rückte die Avantgarde der italienischen Armee, unter Lauriston, bis Oedinburg, dem ersten ungarischen Komitat, und Lasalle stand Preßburg gegenüber, während seine Vorposten bis Altenburg und Raab streiften. Macdonald war inzwischen zu Grätz in Steyermark angekommen; Wrede mit 2 baierischen Divisionen stand noch zu Linz. Der Kampf auf Ungarns Boden begann am 3 Junius. Die Oesterreicher hatten nämlich 9000 Mann auf das rechte Donauufer, Preßburg gegenüber, gebracht, und sich im Dorfe Engerau verschanzt. Auerstädt durfte sie dort nicht dulden. Die Tirailleurs von HessenDarmstadt, unterstützt von 2 französischen LinienRegimentern, machten den Angrif. Das Dorf Engerau ward nach heftigem Kampfe erstürmt, und die Oesterreicher zogen sich auf eine Insel im Strome zurück, von wo sie nicht mit Gewalt zu vertreiben waren.

Eugen brach am 5 Junius von Neustadt auf, nahm zuerst sein Hauptquartier zu Oedinburg, und rückte am 7 Junius weiter bis Garl, wo Lauriston auf dem linken Flügel zu ihm stieß.

Am folgenden Tage erzwang Montbrun mit der leichten Reuterei den Uebergang über die Rabnitz; die kostbarsten österreichischen Effekten wurden nun von Ofen nach Peterwardein gebracht; dorthin flüchtete auch die Kaiserin, und Erzherzog Johann sammlete sein, durch neue Aushebungen verstärktes, Heer an der Raab. Am 12 Junius stand er hinter dem Flusse Marzal, bei Papa in Schlachtordnung. Montbrun warf, durch einen kühnen ReuterAngrif, Johanns Avantgarde in der Ebene; Johann setzte seinen Rückzug

gegen die Raab fort, und der Erzherzog Palatin ſtieß am 13 zu ihm mit der ungariſchen Inſurrektion. Der Oeſterreicher rechter Flügel ſtützte ſich jetzt an das beveſtigte Dorf Raab, und der linke deckte den Weg nach Komorn; das ganze, auf Anhöhen gut poſtirte Heer mogte, mit Inbegrif der ungariſchen Inſurrektion und den Trümmern des jellachichſchen Korps, zwiſchen 40 und 50,000 Mann betragen. Das größte Unglück aber war die Uneinigkeit der beiden Feldherren; jeder hatte ſeinen Plan, keiner wollte unter des andern Kommando ſtehen.

Eugen ordnete ſein Heer folgendermaaßen: auf den rechten Flügel die Reuterei des General Montbrun, die Brigade des General Kolbert und die Reuterei des General Grouchy. Dann folgte das, zwei Echelons formirende, Korps des General Grenier. Eine italieniſche Diviſion, kommandirt vom General Baraguay d'Hillier, machte das dritte Echelon, die Diviſion Puthod ſtand in Reſerve, und Lauriſton bildete mit ſeinem, vom General Sahuc unterſtützem, Korps den äußerſten linken Flügel und beobachtete die Veſtung Raab. Das ganze Heer war, nach franzöſiſchen Berichten, nur 35,000 Mann ſtark.

Schlacht bei Raab am 14 Junius. Eugen gegen Johann und den Palatin.

Nachmittags begann die Schlacht mit lebhaftem Gewehrfeuer. Die öſterreichiſche erſte Linie war bald geworfen, die zweite that beſſern Widerſtand. Als aber das erſte franzöſiſche Echelon verſtärkt und mit neuem Ungeſtüm angrif, ward auch ſie in Unordnung gebracht. Nun erſchien die öſterreichiſche Reſerve, auch Eugen ließ die ſeinige vorrücken. Dieß entſchied den Kampf. Die öſterreichiſche Stellung ward genommen,

Digitized by Google

ein Defilee hinderte jedoch die französische Reuterei, mit Erfolg nachzuhauen, und die Oesterreicher zogen sich in guter Ordnung zurück. Sie wurden am folgenden Tage auf der Straße von Komorn und Pesth verfolgt, gingen aber doch, ohne bedeutenden Verlust, bei Komorn über die Donau. Die Schlacht hatte, nach französischen Berichten (19 Bülletin), den Oesterreichern 3000 Todte, 3000 Gefangene, 6 Fahnen und 4 Kanonen, — den Franzosen in allem nur 900 Mann gekostet. Den entschiedenen Sieg bewies indessen die Eroberung des schönen verschanzten Lagers bei Raab. Die zur Vertheidigung desselben bestimmte österreichische Division von 5400 Mann, unter General Meska, wurde abgeschnitten, schlug sich auf einem anderen Wege durch, und vereinigte sich, am 20 Junius, mit Chastellers Korps, das Tages zuvor bei Kis-Komarom angelangt war.

Raab, am Zusammenfluß von 3 Flüssen: Leitha, Raab und Rabritz gelegen, und gleichsam der Mittelpunkt, wo die ganze ungarische Insurrektion gesammlet werden sollte, war zur Deckung des rechten französischen Flügels höchst nothwendig. Die Vestung hatte Bastionen, gefüllte Gräben, und ward durch Ueberschwemmung zum Theil gedeckt. Das französische Observations-Korps nahm nach der Schlacht das verschanzte Lager ein, um die Belagerung der Vestung zu decken, und nach achttägigem Bombardement gab der Stadt Kommandant, Pechy, die zwecklose Vertheidigung auf, unter der Bedingung: daß bis zum 24 Junius kein Entsatz käme. Diese Kapitulation ward am 22 geschlossen in 11 Artikeln, und da am

Raab kapitulirt nach achttägigem Bombardement. 22 Junius.

24 Junius noch kein Entsatz erschien, zog die Besatzung aus und begab sich nach Komorn, unter eidlicher Versicherung, während des ganzen Krieges nicht gegen Frankreich zu dienen.

Narbonne, unter Ludwig XVI. KriegsMinister, jetzt DivisionsGeneral, erhielt das Gouvernement dieser Vestung und des ganzen durch französische Truppen besetzten Theils von Ungarn. Gegen die raaber Besatzung ward das, zu Regensburg gefangene, 65 LinienInfanterieRegiment ausgewechselt.

Auerstädt stand während Raabs Belagerung vor Preßburg, wo die Oesterreicher gleichfalls Verschanzungen aufwarfen. Auerstädt drohte, die Stadt zu bombardiren, falls man mit jenen Arbeiten nicht einhalte, und als die Drohung nicht fruchtete, ward würklich Preßburg zwei Tage lang (vom 26 bis 29 Junius) so fürchterlich bombardirt, daß der beste Theil der Stadt in Flammen aufging.

Am Tage der Kapitulation von Raab unternahm, auf des Herzogs von Danzig Befehl, der baierische General Wrede, von Linz aus, eine Rekognoszirung der österreichischen Position auf dem linken Donau-Ufer. Wrede ging über Granwedel, Minucci rückte vor gegen Gramstädten, um die in der linken Flanke von Wrede stehenden Oesterreicher anzugreifen. Wrede traf auf den Feind, welcher hinter einem Verhau und Morasse stand, und 2000 Mann auf den Höhen vor dem Dorfe Hirschlag postirt hatte, welche mit 4 Kanonen den andringenden Baiern großen Schaden zufügten. Die Baiern wären zurückgeschlagen worden, hätte nicht das 13 Regiment den Verhau auf dem

Digitized by Google

äußersten linken Flügel der Oesterreicher stürmend durchbrochen. Die Oesterreicher wichen, setzten sich aber wieder auf den Höhen von Hellmansord, sperrten das Defilee durch umgeworfene MunitionsWagen und retirirten nach Reichenau, wohin Wrede nicht folgen wollte.

Minder glücklich waren die Franzosen vor Grätz; ein beträchtlicher österreichischer Heerhaufen, unter dem General Giulay, drang in der rechten Flanke der französischen Armee von Ungarn und Kroatien vor, entsetzte die belagerte Veste Grätz, und nöthigte den Herzog von Ragusa, Zeng und Fiume wieder zu verlassen z).

Inzwischen stand der Erzherzog Karl noch immer auf der Linie von Krems bis in die Gegend von Preßburg, auf dem linken DonauUfer, hinunter, ließ seine Stellung immer mehr bevestigen, und erhielt so viele Verstärkungen, daß, nach österreichischen Angaben, sein Heer auf 160,000 Mann anwuchs. Der General Schuffek ließ bei Krems eine TruppenAbtheilung auf das rechte DonauUfer übersetzen und machte einige Gefangene; die Franzosen kanonirten dafür Stein und Krems. Doch waren dieß alles nur Vorspiele des letzten blutigen Akts des großen Trauerspiels.

Der Brückenbau über die Donau rückte seiner Vollendung entgegen. Eine ungeheure Menge von Bauern und Soldaten war 20 Tage mit der Arbeit

Vorbereitungen zur Schlacht von Wagram.

---

z) Beobachtungen während des Krieges von 1809. 5 Heft S. 284.

Digitized by Google

beschäftigt, und so entstand, unter Leitung des General Bertrand, eins der bewunderungswürdigsten Werke, welches die Geschichte der KriegsBaukunst kennt. Napoleon selbst war fast täglich bei der Arbeit gegenwärtig, und ermunterte die Arbeiter. Die 44 Equipage der boulogner Flotille war angelangt, und eine große Anzahl Kreuzer deckte die Brücken und reinigte die Inseln von Feinden. Zur vollkommenen Beherschung des Stroms hatten die Arbeitsleute der Marine mehrere kleine Pinken erbauet. — Endlich war das große Werk vollendet, und über den reißenden, 2400 Schuhe breiten, Strom eine Brücke von 60 Bogen erbauet, auf welcher 3 Wagen neben einander passiren konnten. Eine zweite Brücke von Pfählen, 8 Fuß breit, wurde bloß für das Fußvolk bestimmt, und zu beiden kam noch eine SchifBrücke. Das Heer konnte also in 3 Kolonnen den Strom passiren, und die Brücken wurden selbst gegen das Feuer von Brandern und BrandMaschinen durch Verpfählungen geschützt, welche zwischen den Inseln, in verschiedenen Richtungen, errichtet, 1800 Schuhe von den Brücken lagen. Vor den Brücken befanden sich Brückenköpfe, deren jeder 1600 Schuhe im Umfange hatte, mit Sturmpfählen, Redouten und Pallisaden umgeben. Die Insel Lobau glich einer Vestung; es befanden sich darauf Magazine von Lebensmitteln, 100 Stücke schweren Geschützes, 20 Mörser, Haubitzen und BelagerungsGeschütz in Batterien. Eßlingen gegenüber, hatte über den letzten DonauArm Rivoli, am 2 Julius, gleichfalls eine Brücke schlagen lassen, die durch einen Brückenkopf gedeckt wurde. — Nun wird, sagte das 24 Bülletin,

über das Schicksal der österreichischen Monarchie eine einzige Schlacht entscheiden!

Von dem hohen St. StephansThurme in Wien ließ Napoleon durch seine Ingenieurs die Stellung der Oesterreicher beobachten, und ihr Ausspruch war: die Flanke des österreichischen linken Flügels werde durch nichts gedeckt; die Truppen, welche links von Mühleuten die Donau bewachten, sein schwach und bald verdrängt; eben so leicht könne auch das Schloß Sachsengang genommen werden. Darnach entwarf Napoleon seinen AngrifsPlan: den linken österreichischen Flügel wollte er werfen, dadurch die Österreicher aus ihrer Vestung depostiren, sie von Ungarn abschneiden und nach den Grenzen von Böhmen zu drängen. Um die Oesterreicher in ihrem Wahne: dieß sei nicht möglich, noch mehr zu bestärken, mußten sie von den Inseln aus würksam beschäftigt, und der eigentliche Angrifs-Punkt ihren Augen dadurch entzogen werden.

Napoleon verlegte also sein Hauptquartier, am 1 Julius, auf die Insel Lobau, seine Streitkräfte waren vereinigt, und selbst die Korps von Macdonald, von Ragusa und von PonteCorvo bei Wien eingetroffen. Des Heers TotalSumme mogte etwas über 150,000 Mann betragen; nicht schwächer schätzte man das österreichische Heer a).

---

a) Nach folgender Liste:
ArmeeKorps von Rivoli, 3 Divisionen, 24,000 Mann. Korps von Oudinot, 18,000 Mann. Auerstädt, 3 Divisionen, 24,000 Mann. PonteCorvo mit den Sachsen, 20,000 Mann. Eugen mit der italienischen Armee, 3 Divisionen, 24,000 Mann.

Digitized by Google

Zur Ausführung von Napoleons Plan wurden auf einer kleinen Insel, welcher die Franzosen den

---

Ragusa, 2 Divisionen, 16,000 Mann. Die Garden, 16,000 Mann. Die Kuirassiere, 9000 Mann. Summa 151,000 Mann. — Die Oesterreicher behaupten, nur 100,000 Mann und 410 Kanonen auf dem Kampfplatze gehabt zu haben. — So wie bei der Schlacht am 21 und 22 Mai, giebt auch bei der von Wagram die Chronik im Texte wesentlich den französischen, hier in den Noten wesentlich den österreichischen OffizialBericht. Die ausführlichste österreichische Relation findet man in den europäischen Annalen J. 1810. St. II. S. 185 ꝛc. Der Leser mag prüfen und vergleichen! —

Am 4 Julius fing die zahlreiche französische Armee an, in die Lobau zu defiliren, und unter dem Schutze ihres schweren Geschützes, welches unsere Vortruppen mit Bomben, Granaten und Wachteln bewarf, ihre Kommunikation über den letzten DonauArm, auf das linke Ufer, herzustellen. Am 4 Abends hatte der Feind das Städtchen Enzersdorf in Brand gesteckt, und schon auf mehreren Punkten auf dem disseitigen Donauufer vesten Fuß gefaßt. Unsere Vortruppen behaupteten Aspern, Eßlingen, und die zur Sicherheit der Vorposten in einem Halbzirkel von Aspern bis über das Städtchen Enzersdorf angelegten leichten Verschanzungen. Das Feuer dauerte wechselseitig ununterbrochen fort, das feindliche hatte aber das Uebergewicht der Mehrzahl und des stärkern Kalibers. In der Nacht vom 4 auf den 5 Julius debouchirte der Feind mit Macht zwischen der Donau und dem Städtchen Enzersdorf, bemächtigte sich dieses Orts, und nahm die Aufstellung unserer Vortruppen im Centrum bei Eßlingen im Rücken. Diese zogen sich, unter dem Schutze der in der Ebene aufgestellten Kavallerie, auf die Stellung der Armee zurück, welche von den Höhen bei Stammersdorf, über Deutsch Wagram bis Markgrafen Neusiedel, in zwei Treffen formirt war. Gegen Mittag beschoß der Feind die Stellung von Deutsch Wagram bis Markgrafen Neusiedel, und

Digitized by Google

Namen Montebello gegeben, und welche Enzersdorf mit den darauf etablirten Batterien bestreichen konnte,

---

versuchte gegen Abend, das Centrum derselben, auf den Höhen gegen Baumersdorf, mit Sturm zu durchbrechen. Er war auch bereits durch das zweite Treffen gedrungen, als er endlich mit einer großen Niederlage über die Anhöhe hinunter und über die Rußbach geworfen wurde. Markgrafen Neusiedel, Deutsch Wagram und Baumersdorf geriethen dabei in Brand, und beide Armeen blieben die Nacht unterm Gewehre. Die AngriffsDisposition war indessen für die kaiserlich königliche Armee auf den folgenden Tag vestgesetzt. Der österreichische rechte Flügel sollte den feindlichen linken Flügel, zwischen Wagram und Aderklau, angreifen; der linke österreichische Flügel sollte von Markgrafen Neusiedel gegen Glinzendorf vorrücken, das Centrum aber von den Höhen hinter dem Rußbach die Offensive nach dem Maaße ergreifen, als der rechte Flügel über Aderklau vorgedrungen sein würde, und es in gleicher Höhe mit demselben den Angrif gegen Raschdorf unternehmen könnte. Erzherzog Johann war befehligt worden, von Preßburg aus, durch einen forcirten Marsch über Marcheck, sich an den linken Flügel der HauptArmee anzuschließen, und da er zur Zeit des HauptAngrifs die Gegend von Ober-Siebenbrunn erreicht haben mußte, so war hiedurch der linke Flügel um so mehr gegen jede Umgehung gesichert, als der Feind auf seiner ganzen Front hinlänglich beschäftigt wurde. Der Tag fing am 6 Julius kaum an zu grauen, als die feindliche Armee in einer Stärke, die seit den ältesten Zeiten wohl kaum auf einem Punkte vereinigt war, in der Weite eines starken Kanonenschusses aufmarschirt stand. Man schätzte sie auf 150,000 Mann; von österreichischer Seite waren, am Tage der Schlacht, nicht völlig 100,000 Mann im Feuer. Der Angrif begann mit einer lebhaften Kanonade auf der ganzen Linie, die der Feind mit einer überlegenen Anzahl schweren Geschützes erwiederte, und bis in die Nacht unausgesetzt unterhielt.

Digitized by Google

10 Mörser und 20 Achtzehnpfünder plazirt. Eine andere Insel, Espagne genannt, war mit 6 Batterie-

---

Der rechte österreichische Flügel machte die glänzendsten Fortschritte. Aderklau ward genommen, der Feind aus Süßenbrunn, Breitenlehe und Hirschstetten vertrieben, die feindliche Kavallerie des linken Flügels in die Flucht geschlagen, und Feldmarschallieutenant Klenau drang mit dem sechsten Korps in der linken Flanke des Feindes bis Aspern, Eßlingen und Städtchen Enzersdorf, bemächtigte sich unserer, am vorigen Tage verlassenen, Verschanzungen, eroberte 10 Kanonen und machte einige 1000 Gefangene. Auch bei Aderklau fielen einige 1000 Mann, ein Adler und mehrere Fahnen in unsere Hände. Das französische Centrum, wo der Kaiser Napoleon sich befand, wich indessen bei Raschdorf nicht von der Stelle; es stand hier in mehreren Treffen über 60,000 Mann stark, und verlängerte seinen rechten Flügel immer mehr gegen den österreichischen linken, bis dieser gegen Mittag von einer überlegenen Masse Kavallerie und vielem Geschütze ganz überholt war.

Das ArmeeKorps, welches von Marcheck aus erwartet wurde, war unterdessen nicht eingetroffen, also dem Feinde leicht, unsere linke Flanke ganz zu umgehen; sein heftiges Kreuzfeuer brachte unsere Batterien bald zum Schweigen. Unser äußerster linker Flügel, das vierte ArmeeKorps, ward zurückgedrängt, und die dortigen Anhöhen wurden vom Feinde besetzt. Hiedurch ward das zweite ArmeeKorps im Centrum nicht allein gehindert, den Angrif gegen Raschdorf zu unternehmen, sondern es wurde selbst in Flanke und Rücken aufgerollt und zum Rückzuge, gegen die brünner Chaussee, genöthigt, nachdem der Feind bereits Pockstieß und Enzersdorf genommen hatte und die Straße nach Walkersdorf im Rücken der kaiserlich österreichischen Armee bedrohte. — Dieß veranlaßte den allgemeinen Rückzug, unter anhaltendem Feuer, in der größten Ordnung, mit dem rechten Flügel gegen Stammersdorf, mit dem linken gegen Engersfeld. Die Nacht erst machte dem fernern Gefecht ein

Digitized by Google

Stücken und 8 Mörsern besetzt, eben so viel Geschütz stand auf einer dritten Insel. Diese 64 Feuerschlünde

---

Ende. In der Schlacht waren 9 Kanonen, im Rückzuge keine verloren worden, und die eroberten 10 Stücke wurden mitgenommen. Erzherzog Johann kam am Nachmittage in der Gegend von Siebenbrunn an, als die Schlacht bereits entschieden war, und ging alsdann wieder hinter die March zurück. Die Haupt-Armee setzte ihren Rückzug, bis zum 9 Julius, auf der prager Straße bis Guntersdorf fort. Die Arriergarde hatte täglich hartnäckige Gefechte zu bestehen, bei welchen Kronenburg und Hollabrunn in Brand geriethen. Unterdessen hatte eine feindliche Kolonne sich über Loa nach Znaim gewendet und ihre Avantgarde bereits über die Taya poussirt. Die Armee eilte Znaim und die Taya zu gewinnen, und es kam zwischen Loa und der Straße nach Stockerau, am 10 und 11 Julius, zu lebhaften Gefechten, in welchen durch die ausgezeichnete Tapferkeit der Truppen und ihrer Anführer der Zweck der österreichischen Armee vollständig erreicht wurde. Am 11 kurz vor Sonnen-Untergang, gerade als das Gefecht am heftigsten war, kam es nach einigen wechselseitigen Beschickungen, endlich zu einer förmlichen Unterredung und zu einer Waffenruhe, deren Bedürfniß beide Heere gleich stark fühlten. — — In der Schlacht bei Wagram waren getödtet, die Feld-Marschall-Lieutenants Nordmann, d'Aspre, Vukassowich und General Peter Vecsey; verwundet, der Generalissimus selbst, die Feld-Marschall-Lieutenants Rouvroy und Nostitz, die Generale Hessen-Homburg, Mayer, Vocquant, Motzen, Karl Stutterheim, Henneberg, Merville und Rothkirch. Wir haben 7000 Gefangene gemacht, 12 Adler und Fahnen, wie auch 11 Kanonen genommen; dagegen blieben 9 demontirte Stücke und eine Fahne in den Händen des Feindes. An Todten hatten wir überhaupt: 4 Generale (die Obengenannten), 120 Staabs- und Ober-Offiziere und 5507 Mann, vom Feldwebel abwärts; an Verwundeten: 13 Generale, 616 Offiziere und

Digitized by Google

sollten Enzersdorf und dessen Werke vernichten, während 26 Stücke Geschütz, auf der AlexanderInsel, die

---

17,400 Mann, vom Feldwebel abwärts. Vermißt wurden 111 Staabs- und OberOffiziere und 7474 Gemeine. — Es gehört unter die sonderbaren Ereignisse des Krieges, daß in dieser Schlacht der Sieger mehr Trophäen verlor, als der Besiegte. Noch stehen Oesterreichs Heere mit ungebeugter Kraft zum Schutze des Vaterlandes bereit.

Selbst aus diesen österreichischen OffizialBerichten geht sowohl der bedeutende Fehler, welcher in Ansehung der Beurtheilung der Plane Napoleons der OberFeldherr begangen, als auch die feindselige Stimmung zwischen den Erzherzögen Karl und Johann hervor. Absichtlich wird der verzögerten Ankunft des letztern der Verlust der Schlacht zugeschrieben. Aber warum rief man ihn und den Palatin nicht früher zu Hülfe, da doch Eugens Armee zu Napoleons großem Heere gestoßen war? — Warum ging der Kourier an Johann erst am 4 Abends ab, da man unmöglich bestimmt wissen konnte, ob es ihm möglich sei, auf der Stelle den erhaltenen Befehlen Folge zu leisten? — Man mußte also seiner bis dahin nicht nöthig zu haben wähnen. Hätte man ihn früher gerufen, so konnte er und der Palatin mit 36,000 Mann im entscheidenden Momente zur Stelle sein, und dann war für Napoleon ein solcher Sieg, als er erfocht, unmöglich. Diese Bemerkungen fallen selbst dem nachdenkenden Laien in der Kriegskunst ein, und er kann sich dabei des Gedankens nicht erwehren: daß auch bei dieser Schlacht, die über das Schicksal der österreichischen Monarchie entschied, kleinliche Leidenschaften zu dem unglücklichen Resultate mitwürkten. In der wiederholten Andeutung des OffizialBerichts, daß Johann, der nicht früher kommen konnte, zu spät kam, sieht man offenbar die gegenseitig erbitterte Stimmung der KriegsHäupter auf österreichischer Seite. Verglichen: Marginalien zur Relation über die Schlacht bei Wagram. Europäische Annalen, Jahr 1809.

Digitized by Google

Ebene bestreichend, das Playement und Deplayement der Brücken deckten. Kunst und Natur waren mit einander zur Bewürkung des größten Resultats vereinigt.

Am 4 Julius Abends 10 Uhr schifte General Couroux, von Oudinots Korps, mit 1500 Voltigeurs über den großen Arm der Donau, wurde, vom Obristen Baste, mit 10 KanonierSchaluppen konvoyirt, und landete jenseits des Einflusses des kleinen Arms der Donau, hinter der Insel Lobau, wo er die österreichischen Batterien nahm, und die österreichischen Vorposten bis Mühlleuten zurückwarf. Um 11 Uhr begann das Feuer der auf Enzersdorf gerichteten Batterien; die Stadt ward eingeäschert, und in weniger als 2 Stunden alle österreichischen Batterien zum Schweigen gebracht. Der Obrist Sante Croix, von Rivolis Korps, landete mit 2500 Mann in Barken am linken Ufer. Der BataillonsChef Dessoles ließ über den Arm der AlexanderInsel, in wenigen Minuten, eine lange Brücke von großen Fähren verfertigen; der Kapitän Bazolle schlug eine StromSchifbrücke in 1 1/2 Stunden, und der Kapitän Pagerimasse eine Floßbrücke in 2 Stunden.

Um 2 Uhr nach Mitternacht hatte also die französische Armee schon 4 Brücken, ihren linken Flügel unterhalb Enzersdorf durch Batterien geschützt, den rechten über Wittau debouchirt und die Straße nach Preßburg besetzt. Rivolis Korps bildete den linken Flügel, das oudinotsche das Centrum, und Auerstädt den rechten Flügel. In der zweiten Linie und Reserve standen die Korps von Eugen, von PonteCorvo,

Digitized by Google

von Ragusa, die Garden und die Kuiraſſiere. In der Nacht vor dem verhängnißvollen 5 Julius heulte ein heftiger Sturm und ſauſte durch die Lüfte, der Regen ergoß ſich in Strömen herab und tiefe Finſterniß bedeckte die Heerhaufen.

Schlacht bei Wagram. 5 u. 6 Jul. Napoleon gegen Karl.

Die erſtaunten Oeſterreicher erblickten am 5 mit den erſten Sonnenſtrahlen ihre Feinde in einer Gegend, wo ſie ſolche am wenigſten Schlagfertig erwarteten. Der Vorhang war von Napoleons ganz einfachem Plane weggezogen; er ſtand in Schlachtordnung am äußerſten Ende des öſterreichiſchen linken Flügels, bereit, ihn aufzurollen. Die Oeſterreicher mußten ſich nun 11/2 Stunden entfernt von ihren Verſchanzungen ſchlagen, und ihre mühſamen VertheidigungsArbeiten waren umſonſt gethan.

Um 8 Uhr Morgens hatten die Enzersdorf beſchießenden Batterien ſchon eine ſo zerſtörende Würkung gehabt, daß die Oeſterreicher den Ort nur noch mit 4 Bataillonen beſetzt hielten, welche aber St. Croix (Rivolis Adjudant) vertrieb, zum Theil gefangen nahm und das Städtchen beſetzte. Oudinot umzingelte inzwiſchen das beveſtigte Schloß Sachſengang, zwang die 900 Mann ſtarke Beſatzung zur Uebergabe, und erbeutete 12 Kanonen. Nun ließ Napoleon in der großen Ebene von Enzersdorf ſeine dicht gedrängten Heerhaufen ſich entwickeln und ausbreiten. Der linke öſterreichiſche Flügel gerieth durch das überraſchende Schauſpiel zwar in Verwirrung, und einige Korps zogen ſich mit Unordnung zurück, andere hielten Stand, wo Rückzug zweckmäßiger geweſen; aber der rechte öſterreichiſche Flügel behielt ſtandhaften Muth, und der

Digitized by Google

treffliche OberFeldherr traf zweckmäßige Anordnungen, um den ersten Fehler zu verbessern. Er schickte aus dem Centrum und von den Reserven mehrere Kolonnen Infanterie, eine Menge Artillerie und den größten Theil der Reuterei links, zur Umgehung des rechten französischen Flügels. Zu diesem Zwecke ward auch Nußendorf besetzt. Napoleon ließ aber dieses Dorf durch Oudinot wegnehmen, und Auerstädt mußte an der rechten Seite desselben weg, gerade auf Karls Hauptquartier anrücken, indem er sich stets von der rechten zur linken Flanke zog. Als die Sonne unterging, wichen die Oesterreicher überall zurück, begleitet vom französischen Kanonenfeuer, das noch in ihren Gliedern wüthete. Die Oesterreicher nahmen folgende Stellung: ihr rechter Flügel von Stadlau bis Gerusdorf; ihr Centrum von Gerusdorf bis Wagram; ihr linker Flügel von Wagram bis Neusiedel. Der französische linke Flügel stand zu GroßAspern; das Centrum zu Raschdorf; der rechte Flügel zu Glinzendorf. Napoleon wollte noch in der Nacht versuchen, die Schlacht völlig zu entscheiden. Dieß geschah, wenn das österreichische Centrum bei Wagram durchbrochen, und dieser Ort ihnen entrissen wurde; denn ihre einzelnen Heerhaufen waren dann ohne CentralPunkt. Eine französische Kolonne grif Wagram um Mitternacht an, und nahm es; aber zu gleicher Zeit rückte eine Kolonne Sachsen an; beide betrachteten sich in der Dunkelheit als Feinde, kämpften mit einander, und durch den traurigen Irthum ging der Zweck des nächtlichen Unternehmens verloren. Im brennenden Wagram entwarf zwar Karl seine Dispositionen zur

Digitized by Google

Schlacht auf den grauenden Tag; hatte aber Napoleons Plan doch nicht gefaßt, denn er verlängerte die Flügel und schwächte sein Centrum, während Napoleon das seinige verstärkte.

Am 6 Julius, mit TagesAnbruch, besetzte Ponte-Corvo den linken Flügel, in dessen zweiter Linie Rivoli stand. Ihn verband Eugen mit dem Centrum, wo die Korps von Oudinot und Ragusa, die Garden und die Kuirassiere, 7 bis 8 dichte hinter einander gestellte Schlachthaufen bildeten. Auerstädt war im Marsch vom rechten Flügel nach dem Centrum. Karl sandte Truppen unter Bellegarde nach Stadlau, und die Korps von Kollowrat, Müller und Lichtenstein zogen an seinen rechten Flügel bei Wagram, wo Hohenzollern bereits postirt war.

Am Ende des linken Flügels, bei Neusiedel, trafen mit den ersten Sonnenstrahlen Rosenberg und Auerstädt auf einander; die Zeichen zum Angrif schmetterten durch die Lüfte, und die Schlacht begann. Napoleon eilte selbst dahin, rief die Geschwader seiner schweren Reuterei, unter Padua (Arrighi de Casa nova), zur Unterstützung herbei, und ließ durch 12 Kanonen die Oesterreicher flankiren, während Nansoutys ReuterDivision auf ihre Flanken einbrach. Der Kampf war bald entschieden, Auerstädt warf Rosenberg bis hinter Neusiedel zurück. — Während dieses Gefechts auf dem linken Flügel rollte der Kanonendonner auf der ganzen Linie fort. Napoleon konnte aus Karls Entwürfen nicht gleich klug werden, seine Dispositionen waren indessen auf jeden Fall gemacht. Auerstädt erhielt Befehl, der Oesterreicher Stellung

Digitized by Google

bei Neusiedel zu umgehen und auf Wagram zu rücken; Ragusas und Macdonalds Truppen formirten sich in Kolonnen, um in dem Augenblicke, wo Auerstädt von der entgegengesetzten Seite auf Wagram einbräche, den Ort mit gedrängten Schlachthaufen zu stürmen.

Inzwischen griffen die Oesterreicher mit verdoppelter Kraft das Dorf wieder an, was Rivoli ihnen entrissen, nahmen es, umzingelten weit den linken französischen Flügel, und schon hörte man das Krachen des Geschützes von GroßAspern her.

Nun ließ Napoleon, Karls Irthum erkennend, Macdonalds Kolonnen zum Angriffe schreiten, unterstützt durch Nansoutys Division, durch die Garde zu Pferde und 100 Kanonen. Lauriston rückte mit dieser ungeheuern Batterie im Trabe bis auf halbe Schußweite gegen die österreichische Schlachtlinie vor. Das überlegene französische Geschütz brachte, nach einer Stunde, das österreichische zum Schweigen; und nun brach Macdonald, unterstützt vom General Reillé, mit den GardeFüseliers und Tirailleurs im Sturmschritt vor, das österreichische Centrum verlor eine Stunde Terrain, der bestürzte rechte Flügel erkannte seine gefährliche Stellung, und zog sich in Eile zurück, verfolgt von Rivoli, der ihn unaufhörlich drängte. Während des Rückzugs, zu welchem das Centrum und der rechte österreichische Flügel genöthigt waren, wurde der linke von Auerstädt, nachdem dieser Neusiedel genommen und die Anhöhen erstiegen hatte, umzingelt und mußte also gleichfalls den Rückzug beginnen.

Die Oesterreicher kämpften jetzt nur noch, um ihren Rückzug zu decken, wodurch sie sich vor einbre-

Digitized by Google

chender Nacht ferneren Angriffen entzogen. Die französische Schlachtlinie bildete sich nun von Jutelsee und Strebersdorf, wo der linke Flügel stand, bis Schönkirchen, wo die Kavallerie des rechten Flügels Posto faste; ihr Centrum war zu Obersdorf, und Vorposten gingen hinaus bis Nikolsburg, der ersten mährischen Stadt. Der Sieg war erfochten auf einem seit mehreren Jahren von den Besiegten studirten Schlachtfelde; so mußte denn wohl das höhere Feldherrn-Genie entschieden haben. Die Sieger zählten als erbeutete Trophäen, 10 Fahnen, 40 Kanonen und 20,000 Gefangene, worunter über 300 Offiziere; ihren eigenen Verlust gaben sie an auf 1500 Todte und 4000 Verwundete. Unter diesen waren manche hochberühmte Männer: Istrien, Gudin, Gauthier, Vandamme, Wrede, Serras, Grenier, Sahuc, de France, Kolbert, Frere, Broussard, Beaupré, Aldobraudini, St. Croix, Zettwitz, Vignolles und Lecocq; ihren Tod hatten im Schlachtgewühl gefunden, der treffliche Lasalle und Duprat.

Der menschliche Sieger hatte vorschauend alle Anstalten getroffen, die unglücklichen, verstümmelten Opfer des furchtbaren Kampfs zu verpflegen. In den gesundesten Vorstädten Wiens waren mehrere Magazine mit Betten wochenlang vorher versehen, und zu Spitälern umgewandelt worden, das heiter liegende Belvedere zum Aufenthalte der Genesenden bestimmt, und eine Menge Lohnwagen nach Ebersdorf geschickt, um die Verwundeten in die Spitäler zu bringen. Selbst Wiens gutmüthige Bewohner nahmen sich mit sorgsamen Mitleiden der Verwundeten, ohne Unterschied der

Nation an, und man fand einige Tage nach der Schlacht unter mehreren Theaterzetteln französische Dankschriften angeheftet: „Gott segne euch, gute Wiener, ihr „habt mit Thränen im Auge die verwundeten Franzo„sen aufgenommen. Der große Napoleon wird es er„fahren, und ihr werdet ihm darum theuer sein!“ Man erzählte sich mehrere Züge von Menschlichkeit, die mitten im Mordgewühl statt gefunden.

Das siegende Heer verfolgte seit dem 7 Julius rasch die weichenden Oesterreicher. Napoleons Hauptquartier war am Tage nach der Schlacht in Walkersdorf. Der französische Vortrab, unter Rivoli, eilte den Oesterreichern nach über Stockerau und Hollabrun; Ragusa war am 9 schon vor Znaim, drängte den österreichischen Nachtrab und machte 900 Gefangene. Auerstädt erreichte am selbigen Tage Nikolsburg, und am 10 schlug Rivoli die Oesterreicher vor Hollabrun. Auf den Höhen von Znaim erblickte man den Rückzug der österreichischen Artillerie und Bagage nach Böhmen. Karl, der am 10 sein Hauptquartier zu Znaim hatte, fand sich in der Nothwendigkeit, auf ungünstigem Terrain noch eine Schlacht zu wagen, um Artillerie und Bagage zu retten. Am 11 Julius mit TagesAnbruch standen seine Schaaren in Schlachtordnung; indessen waren schon Unterhandlungen angeknüpft, und Ragusa erhielt von Bellegarde einen Brief, worin dieser meldete: Fürst Lichtenstein werde sich, wegen des abzuschließenden Waffenstillstandes, zum französischen Kaiser begeben; dem zufolge möge man die Feindseligkeiten einstellen. Ragusa konnte dieses nicht gewähren, grif daher das österreichische AvantKorps

an, und drängte es aus seinen Stellungen bei Zukkerhandl.

Mittags kam Napoleon vor Znaim an, rekognoszirte sogleich die Stellung, und ließ die in Kolonnen formirte Infanterie von den Höhen gegen Znaim herabrücken. Schon hatte sich Rivoli der Brücke bemächtigt, als, Abends 7 Uhr, Fürst Lichtenstein bei den Vorposten ankam, und zum Kaiser geführt wurde. Napoleon befahl nun, sogleich die Feindseligkeiten einzustellen, und in der Nacht vom 11 auf den 12 Julius wurde der Waffenstillstand abgeschlossen. Er hatte folgenden Inhalt:

Waffenstillstand zu Znaim. 12 Julius.

1. Zwischen den Armeen Seiner Majestät des Kaisers der Franzosen und Seiner Majestät des Kaisers von Oesterreich, soll ein Waffenstillstand statt haben. —

2. Die DemarkationsLinie wird für Oesterreich ob der Ens die Grenze zwischen Oesterreich und Böhmen sein; sodann der znaimer Kreis, der brünner Kreis, und eine Linie, welche von der Grenze Mährens bis Raab gezogen wird. Sie umschließt die Stadt Raab und einen Umkreis von einer Stunde, läuft längs dem Raabflusse bis an die Grenzen von Steyermark hin, begreift Steyermark, Krain, Istrien und Fiume, in Beziehung auf letztern Ort, mit Vorbehalt der Genehmigung des Erzherzogs Karl.

3. Die Zitadellen von Brünn und Grätz werden unmittelbar nach Unterzeichnung dieses Waffenstillstandes von den österreichischen Truppen geräumt.

4. Die in Tyrol und Voralberg befindlichen Abtheilungen von österreichischen Truppen werden diese

beiden Provinzen räumen. Das Fort von Sachsenburg wird den französischen Truppen übergeben.

5. Die Vorräthe von Lebensmitteln und Kleidungsstücken, welche sich in den Provinzen befinden, die von der österreichischen Armee geräumt werden müssen, können ausgeleert werden.

6. In Hinsicht auf Polen, werden beide Armeen die Linie behalten, die sie am heutigen Tage inne haben.

7. Der gegenwärtige Waffenstillstand wird einen Monat dauern, und ehe die Feindseligkeiten wieder anfangen, wird man sich 14 Tage vorher benachrichtigen. —

8. Es werden gegenseitige Bevollmächtigte zur Vollziehung der gegenwärtigen Verabredung ernannt werden. — —

9. Von Morgen, den 13 Julius, anzurechnen, werden die österreichischen Truppen die in diesem Waffenstillstande benannten Länder räumen und sich in EtappenMärschen zurückziehen. Das Schloß zu Brünn wird den 14, und das Schloß zu Grätz den 16 Julius der französischen Armee übergeben.

Nichts beurkundete mehr das wahre Resultat der Schlacht bei Wagram, als dieser Waffenstillstand; denn die zur Disposition der französischen Armee gestellten österreichischen Provinzen enthielten, ohne die ungarischen Gespannschaften, 8 Mill. 475,600 Einwohner, auf einem Flächenraume von 3775 QuadratMeilen; weit über ein Drittheil der österreichischen Monarchie war demnach in der Sieger Händen. Oesterreichs Streitkräfte, welche, nach französischen Berichten

(30 Bülletin), beim Ausbruche des Krieges betrugen: an LinienTruppen, 310,000 Mann; an LandwehrBataillonen, 150,000 Mann; an ungarischen InsurrektionsRegimentern, 40,000 Mann; an Artillerie, Kavallerie, Sappeurs u. s. f., 60,000 Mann, waren jetzt bis auf ein Viertheil zusammengeschmolzen, während die französischen Heere fast doppelt so stark, als sie im April in Baiern einrückten, jetzt, am Ende des Julius, folgende Stellungen behaupteten: Rivolis Korps bildete seine Lager im znaimer Kreise; Auerstädt im brünner Kreise; Ragusa im kron-neuburger Kreise; Oudinot, vorwärts Wien, am Spitz; Eugen, mit der italienischen Armee, bei Preßburg und Grätz; die kaiserlichen Garden in der Gegend von Schönbrunn. Der Waffenstillstand erleichterte auch die Lasten des Krieges keinesweges; denn während die, noch zur Disposition des österreichischen Kaisers stehenden, Provinzen ungeheure Anstrengungen zur Ergänzung des Heers machen mußten, war den, in französischer Gewalt befindlichen, Provinzen eine unerschwingliche Kontribution in baarem Gelde aufgelegt, wozu Ober-Oesterreich 38 Millionen Franken; NiederOesterreich 50 Millionen Franken; Salzburg 11 Mill. 400,000 Franken; Steyermark 44 Mill. 880,000 Franken; Kärnthen 18 Mill. 210,000 Franken; Krain 15 Mill. 260,000 Franken; Grätz 910,000 Franken; Triest 2 Mill. 440,000 Franken; Ungarn 7 Mill. 680,000 Franken, und der znaimer Kreis 7 Mill. 490,000 Fr. beitragen sollte. Wie viel mehr konnte man denn durch den unterhandelten Frieden verlieren?

Digitized by Google

II. Der Aufruhr in Tyrol bricht mit neuer Gewalt aus.

Als Wrede, am Ende des Monats Mai, mit der zweiten baierischen Division über Salzburg, zur großen Armee nach Oesterreich, abmarschirt war, zeigte sich alsobald, daß Tyrols Unterwerfung nur scheinbar, nur durch augenblickliche Gewalt in den, unmittelbar von baierischen Truppen besetzten, Gegenden erzwungen gewesen sei. Schon am 25 Mai wurde Deroy, welcher mit seiner Division bei Inspruk zurückgeblieben, von einem großen Haufen tyroler Insurgenten, aus dem PusterThale und Vintschgau, in Verbindung mit etwa 600 Mann österreichischer Infanterie und 3 Kanonen, heftig angegriffen. Die baierischen Vorposten mußten der Uebermacht weichen, erkämpften zwar einige ihrer Positionen wieder, allein in den nächsten Tagen zogen über den Brenner b) immer größere InsurgentenHaufen heran, so daß (am 29 Mai) ihre Zahl sich bereits auf 18,000 Mann belief.

Nun griffen sie das bei Inspruk stehende Korps mit verdoppeltem Nachdruck an, und hielten sich, wenn gleich tapfer zurückgewiesen, auf den nahen Bergen, von wo sie, aus sicherm Hinterhalte, ein mörderisches Stutzenfeuer auf die im Thale stehenden Baiern richteten. Zu gleicher Zeit attakirte ein zahlreicher, von regulärem österreichischem Militär unterstützter, Haufen das baierische Detaschement an der HaltBrücke, und nöthigte es zum Rückzuge, während ein anderer Haufen das baierische Korps, welches, unter des Bri-

b) Ueber den Brenner, zwischen Inspruk und Sterzingen, läuft 4 Stunden lang die Landstraße von Inspruk nach Italien.

Digitized by Google

gadler Grafen Arko Kommando, den Paß in der Scharnitz besetzt hielt, von dort zu vertreiben sich anstrengte.

Authentische Nachrichten versicherten, das ganze bisher ruhig gebliebene OberInnThal, von Finstermünz bis ans Ende der Herschaft Kufstein, und so auch die Gegend von Schwatz und Rottenberg, stehe unter den Waffen. Den baierischen Truppen war also jede Kommunikation mit den altbaierischen Staaten auf allen Seiten abgeschnitten, an Zufuhr von Lebensmittel nicht zu denken, aus den noch besetzten Gegenden, zur Unterhaltung der Truppen, gar nichts zu ziehen, und der Abgang an Munition auf keine Weise zu ersetzen. Deroy mußte demnach das kühne Wagstück eines höchst gefährlichen Rückzugs durch lauter empörte Gegenden bestehen, der um so mehr Schwürigkeiten hatte, da alle KommunikationsBrücken von den Insurgenten abgetragen waren.

Die Tyroler treiben die Baiern aus dem Lande. Teimer gegen Deroy. 29 Mai bis 6 Junius.

Major Teimer, österreichischer Kommandant in Tyrol, forderte Deroy auf, sich zu ergeben, da Arkos Truppe bei der Scharnitz schon zerstreuet und zum Entkommen jeder Ausweg versperrt sei. Deroy marschirte dennoch fort, die InnBrücken zu Hall, Walters, Schwatz und Rottenberg fand er aber zerstört, und die zur Herstellung jener Brücken aufgeforderten Einwohner beantworteten die Aufforderung mit Flintenschüssen aus Büschen und Felsschlüchten. Der baierischen Division blieb nichts übrig, als auf dem linken InnUfer, durch unwegsame Gebürge und Waldungen, ihren Marsch fortzusetzen, auf welchem noch mancher brave Soldat, durch das Feuer der versteckten Insur-

Digitized by Google

genten, seinen Tod fand. Doch gelang es Deroy, in zwei forzirten Märschen die Veste Kufstein zu gewinnen, und von da wieder aufbrechend, in OberBaiern, beim Flecken Rosenheim, eine veste Stellung zu nehmen, welche die Rebellen von Inkursionen gegen München abhalten konnte.

Nach Deroys Abzug blieb Arkos Stellung in Mittenwald ganz isolirt. Die Tyroler hatten keinen andern Feind im Lande mehr zu bekämpfen, und warfen sich mit Wuth, von der Scharnitz her, auf dieses Korps, welches allein durch sein überlegenes Geschütz vom gänzlichen Untergange gerettet ward, und mit genauer Noth nach Kochel, am See gleiches Namens, 10 Meilen von Baierns Hauptstadt, entkam. Tyroler Nachrichten berechneten den baierischen Verlust auf 2300 Todte und Verwundete, rühmten sich auch, 269 Mann, worunter 6 Offiziere, zu Gefangenen gemacht zu haben. Wie traurig das Loos der letzteren in der rohen, wüthenden Rebellen Gewalt gewesen, läßt sich mit Schaudern, aus mancherlei PrivatBerichten von Augenzeugen, abnehmen. — Schon damals spielte Andreas Hofer, Sandwirth von Passeyer, als InsurgentenChef eine große Rolle; ausgezeichnete Männer neben ihm waren: Joseph Speckbacher von Rinn, Joseph Zöppeln aus Sarnthal und der UnterKommandant Eisenstecken.

In Voralberg hingegen stand Dr. Schneider, unter des österreichischen Intendanten Hormayrs Protektion, an der Spitze der Verwaltung. Ausgeschrieben ward von Beiden ein Landtag nach Bregenz, auf den 5 Junius, und ausgemacht, daß die ganze Mannschaft

Neuer gleichzeitiger Aufruhr in Voralberg. 5 Junius.

in 8 Bataillone, jedes zu 1000 Mann, abgetheilt; ein OberKommandant ernannt und ein KriegsGericht niedergesetzt werden sollte. Die GreuelSzenen von Tyrol suchte Schneider zu verhindern. In seinem Aufruf, vom 6 Junius, hieß es: „Lenke die Vor„sicht unsere Schicksale, wie sie wolle, falle das Loos „glücklich oder unglücklich, wenn ihr im Kampfe Tu„gend und Religion nicht vergeßt, wenn ihr Eigen„thum und Sicherheit gewährt, so wird euch das Va„terland seinen Dank nicht versagen, und selbst der „Feind wird euch seine Achtung nicht entziehen!"

Während die AdministrationsStellen vertheilt, die Verwaltung möglichst geordnet, und von Schneider manche wilde Ausbrüche würklich gehemmt wurden, streiften die bewafneten Haufen gegen Lindau, und hatten mehrere blutige Gefechte mit den Baiern, Würtembergern und Franzosen bei Kempten. Riedmüller war der HauptAnführer. Oft zurückgetrieben, kamen sie auch öfterer wieder, und Würtembergs König sah sich genöthigt, des Landes Streitkräfte zu verdreifachen. Gediente, schon in Ruhe getretene, Offiziere, mußten wieder zu den Waffen greifen, Nationalgarden wurden organisirt, und CivilBeamte, unter königlichen Versprechungen künftiger Versorgung, dabei als Befehlshaber angestellt; des Königs eigene Garde rückte aus; Furcht und Schrecken hatten alle Gegenden am Bodensee ergriffen. Auch im ehemaligen Bißthum Augsburg riefen verführerische Proklamationen zur Insurrektion auf.

Die Tyroler streiften inzwischen nach Murnau, Mittenwald, Miesbach, Tölz u. s. f., erpreßten

Geld und Waffen, trieben ganze Heerden von Schlachtvieh fort, und requirirten gewaltsam Bauern und Zimmerleute zur Schanzarbeit in der Scharnitz. Es that höchste Noth, AltBaiern gegen diese Greuel zu schützen. Deroy ließ daher Murnau durch ein starkes Detaschement besetzen; General Vincenti marschirte nach BenediktBaiern, und Arko nahm eine Stellung zwischen Kochel und Walchensee. Ganze Schaaren von baierischen Freiwilligen, aus dem BürgerMilitär der GrenzOrtschaften sowohl, als auch aus München, Augsburg, Friedberg u. s. f. vereinigten sich mit den LinienTruppen. Einige Abtheilungen zogen ab zum Schutze der oft bedrohten Stadt Kempten, auch mehrten sich in Schwaben die französischen Truppen unter Rivauds und Beaumonts Befehlen.

Im Tyrol selbst war, zur Bestreitung so vieler außerordentlicher Kosten, ein erzwungenes Anlehen ausgeschrieben, Hormayr dessen Urheber. Die VertheidigungsAnstalten wurden, unter Andreas Hofers Leitung, mit größter Thätigkeit betrieben; alle zum Lande führende Pässe ließ er durch Verhaue noch mehr befestigen, die Wege wurden abgegraben, Felsstücke in Ketten gehenkt und starke Bäume auf den Bergen in Bereitschaft gelegt, um solche bei Heranrückung baierischer oder französischer Truppen in die Thäler herab zu wälzen. Hofer trug an goldener Kette auf der Brust ein vom österreichischen Agenten erhaltenes Kreuz, hatte sein Hauptquartier in der Hofburg zu Inspruk, hielt Adjudanten, durch welche er seine Befehle den LandschützenBataillons zukommen ließ, und führte nicht nur strenge Aufsicht über die militärischen,

Digitized by Google

sondern auch über die moralischen Angelegenheiten, indem er befahl: das weibliche Geschlecht solle Brust und Arme besser bedecken, damit durch Unzucht Gottes Strafgerichte nicht herbei gerufen würden. Um diese Zeit wurden auch neue tyrolische Kupfer- und SilberMünzen in Umlauf gesetzt, welche einen einfachen Adler, dessen Kopf mit einem Lorbeerkranz umgeben war, und die Inschrift: Gefürstete Grafschaft Tyrol führten, zum Gepräge hatten.

Heftig ward von den Insurgenten der Veste Kufstein, welche sie schon durch Anzündung des am Felsen liegenden Städtchens zur Uebergabe zu zwingen versucht hatten, zugesetzt. Sollte der höchst wichtige Ort nicht aus Mangel an Lebensmitteln eingebüßt werden, so mußte Deroy Anstalt treffen, die Besatzung wieder mit allem Nöthigen zu versehen. Es wurden daher, am 17 Junius Abends, die zu der Expedition bestimmten baierischen Truppen im Walde hinter Degendorf versammlet. Mit TagesAnbruch brachen sie auf, und nachdem mehrere Verhaue weggeräumt, waren sie um 8 Uhr vor der Vestung. Die Oesterreicher und Insurgenten, in Kufsteins Nähe, fühlten sich zum Widerstande zu schwach, und zogen ohne Kampf zurück. Kufstein ward also glücklich verproviantirt und die kranke Mannschaft auf Schiffen nach Wasserburg gebracht, nachdem frische Truppen statt ihrer eingerückt waren.

Gefechte in Baiern und Voralberg.

Die heftigsten Gefechte fanden, am Ende des Junius bis zur Mitte des Julius, statt bei Lindau, Kempten und Kochel am WallerSee. Vor erstgenannter Stadt erschienen 2000 Voralberger (am 20 Junius)

drangen bis in die Stadt, und wurden endlich, nachdem die Besatzung Verstärkung erhalten, mit so bedeutendem Verlust zurückgeschlagen, daß sie 14 Wagen voll Verwundeter nach Bregenz abführten. Nicht minder heftig war der Kampf bei Kempten, am heftigsten aber bei Kochel, wo Arko die wüthend andringenden Tyroler zurückwarf. Nach der Seite von Italien hin loderte nun auch der Aufruhr in lichten Flammen; Roveredo ward mehreremale von den Insurgenten genommen, und Chasteller wagte sich mit einem kleinen Korps sogar über Bassano nach Mestre herab, wo er Kontributionen eintrieb und die Einwohner zum Aufstande zu reizen suchte.

Die baierische Regierung versäumte zwar nichts, um die Verblendeten aus ihrer Unglück bringenden Raserei zur Vernunft zurück zu führen. Es wurde ihnen Verzeihung, Amnestie und Schutz ihres Eigenthums durch verschiedene Proklamationen, worunter die vom Ritter Joseph Ulzschneider (d. d. Reichenhall den 27 Junius) die eindringlichste schien, verheißen, und man machte ihnen den Waffenstillstand von Znaim offiziel bekannt. Allein das alles würkte nichts; denn das kleine Häuflein der Verständigen durfte aus Furcht nicht reden; den Nachrichten von Napoleons Siegen, und vom abgeschlossenen Waffenstillstande widersprachen keck die österreichischen Kommissäre; Hofer, vielleicht selbst durch falsche Nachrichten getäuscht, würkte, durch seine Proklamationen, noch im Monat August zur Bestärkung des Irwahns, und der größere Theil der, an GeistesFinsterniß gewöhnten, Geistlichkeit predigte Fortdauer des Widerstandes, als ein heiliges

Gott wohlgefälliges Werk, schenkte den abergläubischen Landesvertheidigern Amuletten, die gegen jede Verwundung schützen sollten, und reizte dadurch den Fanatismus zur höchsten Ueberspannung.

Indessen mußten, im Folge des Waffenstillstandes, die österreichischen Truppen Tyrol würklich räumen. GeneralMajor Freiherr Buol zu Bärenberg machte dieses niederbeugende Ereigniß den Insurgenten aus Brixen, am 29 Julius, selbst bekannt, rief sie auf zur Ruhe und Ergebung, und betheuerte: Kaiser Franz werde das Aeußerste thun, um für Tyrol zu sorgen. Indessen war die Wuth des fanatisirten Volks gegen die österreichischen HauptAgenten grenzenlos, und Hormayr konnte kaum den größten Mißhandlungen entrinnen, war aber doch glücklich genug, mit den österreichischen Truppen nach Ungarn zu entkommen. Nicht so glücklich war Dr. Schneider, denn der Aufruhr in Voralberg legte sich früher. Schneider ward gefangen genommen, erst nach Asperg, dann nach Ulm gebracht, und dem im Illerkreise niedergesetzten SpezialGerichte übergeben, welches ihn, da er sich treflich vertheidigte, und bewies: durch seine Einwürkung größeres Unheil abgehalten zu haben, doch nicht zu verdammen vermogte.

Dr. Schneider wird verhaftet.

Um endlich dem Aufruhr ein Ende zu machen, und da die baierischen Truppen gegen Oesterreich beim nahen Frieden nicht mehr nöthig zu sein schienen, ward der Entschluß gefaßt, mit verstärkten Kräften in Tyrol einzudringen c) Dem zufolge brach Wrede mit seiner

c) Alle Anstrengungen im August hatten nichts geholfen,

Digitized by Google

Division von Linz und Wels auf, nahm seinen Weg über Salzburg und Trauenstein, ging von da über das Gebürge und kam, am 18 Oktober, bei St. Johann, auf der Straße nach Inspruk, an. Die Division des Kronprinzen, welche bisher bei Salzburg gestanden, rückte von da, am 17 Oktober, in Lofer ein, nachdem sie ein heftiges Gefecht mit den Insurgenten bestanden, und Deroys Division ging von Kufstein vor, kam am 28 zu Wörgel an, und stand dadurch in Verbindung mit den Truppen unter Wrede.

Die Baiern brechen von neuem in Tyrol. 18 Oktober.

Die Uebermacht, und besonders die Menge des baierischen Geschützes, brach beim ersten Anblick den Muth der Insurgenten. Der abgeschlossene Friede mit Oesterreich war ihnen laut durch Kanonendonner verkündigt worden. Salzburger und Pinzgauer hatten sich schon unterworfen, auch die Bewohner der vorderen Thäler Tyrols kehrten also in ihre Hütten zurück, und schienen sich unterwerfen zu wollen. Aber nicht so war es im innern Lande. Hofer stand da an der Spitze; Hofers Muth schien noch nicht gebrochen; sein verschanztes, fast unangreifbares Lager blieb auf dem Brenner, den Iselberg hatte er noch besetzt, und im Passe bei Lueg, unweit Steinach, befanden sich noch einige hundert unerschütterte Männer.

Danzigs Proklamationen zur Niederlegung der Waffen wurden verhöhnt, vor Schwaz blieb Graf Arko im mörderischen Gefecht, und die Baiern wurden wieder aus dem Lande gedrängt. Hofer begeisterte, ein neuer Tell, die Tyroler. — Alle diese einzelnen Gefechte zu erzählen, ist nicht der Zweck der Chronik.

Digitized by Google

Als der Kronprinz mit den Generalen Drouet und Wrede gegen Inspruk herankamen, fanden sie die InnBrücke abgetragen; es kostete erst harten Kampf, solche zu passiren und die Insurgenten nach dem Isel zu vertreiben. Während der Kronprinz zu Inspruk den Frieden feierlich bekannt machen ließ, setzte die französisch-italienische Armee ihren Marsch durch Krain nach dem Tyrol fort, in dessen südlichsten Theil bereits ein französisch-italienisches TruppenKorps, unter General Peyri, gerückt war. Eugen forderte die Tyroler zur Unterwerfung in Napoleons Namen auf, und versprach: man werde, wenn sie gründliche Beschwerden hätten, ihnen Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Viele brachten diese Versprechungen zur Reue und Unterwürfigkeit, mehrere hielten den Isel besetzt, schickten Boten im Lande umher, die zu neuer Bewafnung ermahnten, und drohten, Inspruk bei erster günstiger Gelegenheit in einen Aschenhaufen zu verwandeln.

Geheimnißvoll ward demnach ein Sturm auf die Hauptposition der Insurgenten vorbereitet, der erste November zu dessen Ausführung bestimmt. Die Ueberraschung würkte. Unter heftigem Kanonenfeuer begann am ersten November der Sturm auf den Isel; der Berg ward genommen, die Tyroler flohen in Unordnung, und alles Geschütz fiel in der Sieger Hände, die nicht säumten, die furchtbaren Verschanzungen zu zerstören. Nun legte das UnterInnThal die Waffen nieder, an Herstellung der zertrümmerten Brücken und Landstraßen ward eifrig gearbeitet, die Verschanzungen wurden überall demolirt. Selbst Hofer schien sich zur Unterwerfung zu neigen, denn er ermahnte, durch

Digitized by Google

eine aus Sterzingen ergangene Proklamation, die Tyroler zur Ergebung in ihr Schicksal, da Napoleon alles Vergangene der Vergessenheit übergeben wolle, und die französischen Truppen Tyrol um so geschwinder verlassen würden, als es zur Ruhe und Ordnung zurückkehre. — In Gemäßheit dieser Proklamation hatte auch Hofer an Erlon-Drouet ein Schreiben ergehen lassen, worin er für das Volk von Tyrol Schonung und gütige Behandlung erbat.

Von Seiten des GeneralKommando erging nun eine Bekanntmachung, wornach jeder Tyroler, der 24 Stunden nach deren Promulgation mit den Waffen ergriffen würde, als Straßenräuber betrachtet und hingerichtet, auch jedes Dorf niedergebrannt werden sollte, dessen Bewohner sich Beleidigungen gegen Militärs zu Schulden kommen ließen. Die Sieger schienen jetzt keine Rücksichten mehr zu haben, da auch die italienische Armee an den Gebürgshöhen von Ritten durchs PusterThal mit 3 Divisionen vorgerückt, und aus Botzen die dortigen Insurgenten, durch den General Ruska, vertrieben waren.

Der harte Befehl entflammte von neuem die Wuth der rohen Gemüther; Hofer rief wieder in Passeyer, in Vintschgau, in OberInnthal, zu den Waffen. „Streitet wieder muthig, sagte er, wenn ihr nicht „ganz Tyrol binnen 14 Tagen von jungen Leuten be„raubt und zuletzt die Gotteshäuser, Altäre und Klö„ster, die ganze Religion vernichtet sehen wollet.“ Major Morberger und Speckbacher vereinten ihre Stimmen mit der seinigen. Aber Tyrols Kraft war gebrochen; Baiern und Franzosen standen mitten im

Digitized by Google

Lande. — Baraguay d'Hilliers und Broussier ließen zu Lienz, zu Beuneggen, Sillian, Innichen, Tobloch u. s. f. tapfer hängen und füsiliren, selbst Geistliche wurden zum Tode verurtheilt! Die Furcht, der Schrecken, das Entsetzen vollbrachten nun, was vorher unmöglich schien. Hofer war verschwunden, sein trauriges Schicksal entwickelte sich erst im folgenden Jahre, dann der Verrätherei war herlicher Lohn verheißen. Es fügte sich endlich alles unter die Gewalt und Maximilian Joseph verzieh gern. Die Geißeln von Schwatz, Rottenberg und Kizbühel wurden entlassen, dagegen die gefangenen Sachsen, Gothaer, Würtemberger und Badener, die abgeführten baierischen CivilBeamten und StaatsMänner frei gegeben. — Nur in Tyrols tiefen Felsenschluchten und auf den höchsten rauhen Alpen brütete die Rache über neuen Entwürfen. Tyrol schien nur beruhigt, die Gewalt, nicht die Ueberzeugung hatte gesiegt. Damit aber die letztere siege, müßte dem rohen Volke ein neuer Sinn eingeimpft werden. Möge das der baierischen Regierung gelingen!

Tyrol unterwirft sich.

III. Letzte KriegsSzenen in Polen

In Polen waren inzwischen nur unbedeutende NebenEreignisse zur großen Kriegsgeschichte vorgefallen. Warschau hatten die Oesterreicher geräumt, und die Polen behielten den Ruhm, ihr Vaterland mit eigenen Kräften befreiet zu haben, ehe noch Fürst Sergei Galiczin mit den drei russischen Kolonnen, des General Levin, des Fürsten Gortschakow und des Fürsten Suwarow, über Drobiczyn, Terespol und Wladzimirz, in Gallizien einrückte. Ein schönes Belobungsschreiben

Digitized by Google

erließ daher an seine getreuen Unterthanen im Herzogthum Warschau der Sachsen König Friedrich August, von Frankfurt am Main, unterm 24 Junius, worin er sagte: „Polen! Das Vaterland dankt euch seine „Rettung, es dankt euch den Beifall eures großen „Wiederherstellers, dessen Blick die Tapferkeit der Ar„mee und den glühenden Eifer der Nation bemerkt „haben wird; es dankt euch den Ruhm des Souve„rains, über eine solche Nation zu herschen. Obwohl „fern von euch, war unser Herz doch immer bei euch; „— — unsere innigste Sorgfalt wird sein, die Wun„den zu heilen, die der Krieg dem Lande schlug, die„jenigen zu entdecken und zu belohnen, die sich Ver„dienste erworben haben, und die Ordnung wieder „herzustellen, die euer künftiges Wohl erheischt."

Erzherzog Ferdinands Absicht, nach der Entfernung von Warschau, war, Gallizien von den polnischen Truppen wieder zu befreien; Sendomir mußte daher vor allen wieder in seiner Gewalt sein. Zu diesem Zwecke hatte Ferdinand seine Streitkräfte in der Gegend von Sendomir versammlet, und am 5 Junius versuchte ein österreichisches Korps von fast 10,000 Mann, unter General Schauroth, sich der Vestung zu nähern, ward aber mit Verlust zurückgeworfen. Der zweite Versuch, welchen der Erzherzog, am 7 Junius, selbst unternahm, fiel eben so unglücklich aus. Poniatowsky mußte erst irre geführt werden, und deswegen setzte Schauroth bei Palanink über die Weichsel und marschirte an die Vislacka! — Poniatowsky warf nun Verstärkungen in Sendomir und Zamosk, zog sich über die, an der Mündung der Sau, befindliche

WeichselBrücke, und nahm eine Stellung auf der Höhe von Pniow und Czekoy. Nach sieben mörderischen Angriffen glückte es endlich, am 18 Junius, den schnell zurückkehrenden Oesterreichern, Sendomir zu nehmen und selbst Lemberg zu besetzen. Aber jetzt waren die Russen, nach langem Säumen, herangekommen, und mit ihnen vereinigt eroberten die Polen, nach wenigen Tagen, Lemberg von neuem. Die Oesterreicher, im Rücken und in den Flanken bedroht, waren also genöthigt, Sendomir wieder zu verlassen, nachdem sie die Vestungswerke zerstört hatten. — — Auch mußte überhaupt Ferdinand jetzt um so mehr auf seinen Rückzug bedacht sein, da die polnische Macht durch neue Aufgebote reißend schnell anwuchs, und die Russen würklich feindlich agirten. — Poniatowsky nahm ja schon, nach erhaltener Vollmacht aus Schönbrunn, ganz Gallizien, im Namen Napoleons, in Besitz, ließ die französischen Adler aufstecken, forderte den administrativen und GerichtsBehörden für den französischen Kaiser Eid und Pflicht ab, gebot den Einwohnern der besetzten Städte, an Frankreich den HuldigungsEid zu leisten, und bestellte den DivisionsGeneral Zajonczeck zum MilitärGouverneur des eroberten Landes.

Poniatowsky nimmt Gallizien für Napoleon in Besitz.

Am 13 Julius erschien die polnische Armee auf der warschauer Straße vor Krakau. Das österreichische, fast 12,000 Mann starke, Korps, zog sich nach kurzem Gefechte in die Gräben der Vorstadt zurück; man unterhandelte über eine Kapitulation, und diese kam noch am Abend desselben Tages dahin zu Stande, daß die österreichischen Truppen die Stadt Krakau räumen,

Digitized by Google

über die Weichsel zurückgehen, und Krakau von den Polen am folgenden Tage besetzt werden sollte.

Ehe jedoch, am 15 Julius, die Polen ihren feierlichen Einzug halten konnten, hatten 30 russische Dragoner und 60 Kosacken, die von Woynik in vollem Rennen heran kamen, die Stadt vorläufig okkupirt, und nachdem Poniatowsky, am 15 Julius, mit 14,000 Mann seinen feierlichen Einzug gehalten, auch in einer sofort ausgegebenen Proklamation Krakau für Napoleon gleichfalls in Besitz genommen hatte, erschien Abends eine Kolonne von 5000 Russen, der man nicht wehren durfte, die wichtige Stadt mit den Polen gemeinschaftlich zu besetzen.

Krakau wird von den Polen u. Russen gemeinschaftlich besetzt am 15 Julius.

Erzherzog Ferdinand zog nach Ungarn, und die höchst zwecklose Episode, im Gange der HauptBegebenheit des österreichischen RevolutionsKrieges, hatte ihr Ende erreicht. Polens Bewohner jubelten, aber sehr schmerzhaft empfanden die unerwartete Wendung der Dinge diejenigen, welche als Anhänger der vorigen Regierung bekannt geworden waren, oder sich wohl gar zu Dienstleistungen für dieselbe, zur Austheilung von Proklamationen, oder zur Verbreitung falscher SiegesNachrichten von Oesterreichs Heeren, hatten gebrauchen lassen. Niedergesetzte MilitärKommissionen hielten ein furchtbares Gericht über alle sogenannten LandesVerräther. Mehrere noch in Warschau und in der Gegend zurück gebliebene ehemalige preußische Offizianten wurden des Landes, zum Theil mit Konfiskation ihrer Güter, verwiesen, und manche österreichische Beamte erfuhren ein noch härteres Schicksal, denn der alte Nationalhaß versäumte nicht, die ehemals

von Polens Zerstücklern empfangenen Kränkungen mit verdoppelter Kraft zurückgegeben.

IV. Kriegs-Ereignisse in Franken und Sachsen.

Von größerer Bedeutung, als die KriegsEreignisse in Polen, schien für Oesterreichs RevolutionirungsSystem, unmittelbar nach der Schlacht von Aspern-Eßlingen, die Operation, welche unter Kienmayrs und Lobkowitz Leitung, zwei, auf 35,000 Mann geschätzte, österreichische Korps, von Böhmen aus, nach Franken und Sachsen unternahmen. In Verbindung mit dieser Operation stand der abentheuerliche Zug des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig Oels, und um letzteren demnächst unparteiisch zu würdigen, soll der Erfolg der österreichischen Operationen in Franken erst im Wesentlichen berichtet werden.

Die Oesterreicher in Baireuth. 10 Junius.

Nach Franken, und zwar in der Richtung nach Baireuth, rückte mit einem, aus Uhlanen, Linien-Truppen und LandwehrMännern bestehenden, einige 1000 Mann starken Korps, der österreichische General Radivojevics. Am 10 Junius flüchtete, so bald man der Oesterreicher Annäherung erfuhr, der französische Intendant, Tournon, mit der Kasse und Bagage, wurde aber eingeholt von den Uhlanen, und Baireuth von dem österreichischen Korps okkupirt. Der kommandirende österreichische General erließ sogleich eine Proklamation an die Baireuther, worin er ihre hochherzigen Gesinnungen, ihre Anhänglichkeit an die gerechte Sache und ihren hohen Enthusiasmus für Selbstständigkeit rühmte, auch versprach, daß der Kaiser, sein Herr, sie zu ihrer vormaligen Glückseligkeit verhelfen werde. Da sich bald zeigte, daß die versprochene

Digitized by Google

Befreiung willige und freudige Herzen fand, erschien, unterm 14 Junius, eine Proklamation noch merkwürdigern Inhalts. Hierin hieß es: „Baireuther! Mit „bloßen guten Gesinnungen ist es nicht gethan, in „diesem Augenblicke, wo das Schicksal so vieler Völ„ker auf dem Spiele steht, wo entschieden werden soll, „ob Deutschland noch länger das Joch fremder Willkür „tragen, oder ob es sich wieder milder Gesetze erfreuen „soll. — Darum, wem seine Erniedrigung nicht lieb „ist, der lege mit Hand an das Werk allgemeiner Er„lösung, welches unsere siegreichen Waffen an den „blutigen Tagen von Eßlingen und Preßburg so her„lich begonnen haben. — Wer um seine Freiheit nicht „kämpfen mag, der ist der Freiheit nicht würdig, der „verdient es, von übermüthigen Fremdlingen unter „die Füße getreten zu werden. — — Wer also Muth „in der Brust fühlt, und wem häusliche Verhältnisse „nicht binden, der greife zu den Waffen, und helfe ihn „mit fechten, diesen letzten Kampf um deutsche Freiheit, „um deutsches Recht.“

Zum Kommandeur der VolksBewafnung wurde der Major Nostitz bestellt; und dieser ermangelte auch nicht, eine Proklamation auszufertigen, worin er pathetisch betheuerte: der Tag der Gerechtigkeit sei gekommen, der Sieg von den französischen Waffen gewichen, und Kaiser Franz wolle Baireuth nur behalten, bis der vorige rechtmäßige Landesherr das Land wieder aus den Händen seiner treuen Baireuther empfange! — Wie viele Proselyten die Aufforderung gemacht, bewies späterhin des Herzogs von Abrantes Proklamation, am 24 Julius, worin harte Strafe

Digitized by Google

denen gedroht wurde, die, verführt durch verbrecherische Proklamationen, sich bewafnet und sogar zur Räuberbande des Herzogs von Oels gewandt hätten. Es ist der Mühe werth, den Geist dieser einander widersprechenden Proklamationen zu prüfen. — Die allgemeine Zeitung hat sie von beiden Theilen geliefert d).

Die Oesterreicher in Bamberg u. Nürnberg 14 und 26 Junius.

Einige Tage später, als Baireuth besetzt ward, erschienen, am 14 Junius, österreichische Truppen in Bamberg. Zwar wurden auch hier Proklamationen ausgestreuet, doch ernstlicher noch starke Requisitionen an Gelde, Lebensmitteln und Kleidungsstücken gemacht. Die Volksstimmung zeigte sich für die revolutionäre Bearbeitung nicht so günstig als in Baireuth. Gefährlichere Auftritte gab es in Nürnberg, dessen Bewohner den Verlust altdeutscher ReichsFreiheit noch nicht verschmerzt hatten.

Am 26 Junius erschien der österreichische Obrist Michanowizsch, mit etwa 600 Mann, vor Nürnbergs Thoren. Diese waren auf Befehl des baierischen GeneralKommissär, Grafen von Thürheim, gesperrt; aber der Pöbel riß selbst die Thore auf und bewillkommnete seine vermeinten Befreier mit Jubelgeschrei.

Sobald die Oesterreicher solchermaaßen in die Stadt gerückt waren, rissen sie die baierischen Wappen ab, und dieß gab die Losung zum förmlichen Aufruhr für den Pöbel. Das Polizeihaus ward gestürmt; der wilde Haufen sprengte die Bürgerwache aus einander, und überhäufte den Grafen von Thürheim, welchen

d) Nr. 171 und Nr. 216.

Digitized by Google

ein UhlanenKommando auf das Rathhaus schleppte, mit schimpflichen Mißhandlungen. Die österreichischen Befehlshaber schienen sich herzlich über den Tumult zu freuen, und ob zwar ein österreichischer Aufruf endlich Ruhe gebot, so lobte er doch den deutschen Sinn und die treue Anhänglichkeit der braven Nürnberger an Kaiser und Reich, forderte auch die Nürnberger zur patriotischen deutschen Insurrektion auf, — und fand würklich Gehör, jedoch nur beim niedrigen Pöbel; denn die bald nachher geforderte bedeutende Kontribution, welche, wie es hieß, der Kaiser, obgleich er den innigsten Antheil an Nürnbergs Schicksal nähme, nicht umhin könne, nach KriegsGebrauch zu erheben, öfnete den Verständigen die Augen. Auch zogen die Befreier, nachdem sie das Geforderte in baarem Gelde und guten Wechseln empfangen, davon, den Grafen von Thürheim nebst zwei anderen baierischen Beamten mit sich fortschleppend, und Nürnbergs Helden ihrer eignen Vertheidigung überlassend.

Aufruhr in Mergentheim. 25 Junius.

Selbst ohne unmittelbare österreichische Waffen-Hülfe gab es in Mergentheim, welches, nach Aufhebung des Meisterthums deutschen Ordens durch Napoleons Dekret, vom 24 April, mit Würtemberg vereinigt worden, Aufruhr und Blutvergießen. Oesterreichs Insinuationen, das laut gepriesene Resultat der Schlacht von Aspern und Tyrols naher Aufstand reizten dazu, was schon der Widerwille gegen die neue Herschaft, und der Grimm über alte, verlorene Rechte erheischten. Mergentheims Einwohner griffen, am 25 Junius, zu den Waffen. Alle Glocken stürmten, und ein wüthender Haufen sprengte die gesperrten

Thore. Bald war die Besatzung gefangen, die öffentlichen Beamten entsetzt, und ein neues Regiment unter altösterreichisch-deutsch-meisterischer Autorität hergestellt. — Würtembergs König ließ indessen dem Aufruhre nicht Zeit zur vesten Konsistenz. Ein würtembergisches TruppenKorps rückte schnell heran und umzingelte Mergentheim; doch kein Aufruf, keine Zusicherung der Gnade wurde geachtet; die Wuth hatte die Gemüther verblendet. Da geschahe ein förmlicher Angrif; stürmend drangen, nachdem die Thore gesprengt, die Würtemberger in die Stadt, Gemetzel und blutiger Kampf dauerten Stundenlang auf den Gassen fort, bis die Anführer der Empörer gefallen, oder zur Flucht genöthigt worden waren. Ein hartes Strafgericht erging nun über die Schuldigen; Mergentheim ward für immer mit Würtemberg vereinigt.

Der österreichischen Invasion machte in Franken die Annäherung der ReserveArmee, unter Abrantes, und die damit in Verbindung stehenden Bewegungen des westfälischen TruppenKorps, ein Ende. Ernsthaftere Szenen fielen an der böhmischen Grenze und in den Umgebungen von Dresden vor.

Zu dem Einfalle in Sachsen ward nach der Schlacht von Aspern ein österreichisches Korps, unter General Amende, von etwa 10,000 Mann, bestimmt, aber das Vorspiel des ernstlichern Unternehmens machte schon, am 14 Mai, der Herzog Wilhelm von Braunschweig Oels e). Dieser hatte, sowohl als der ver-

e) Der Fürst hat sich merkwürdig genug in der neuesten Zeitgeschichte gemacht, um hier eine biographische

triebene Kurfürst von Hessen, bei Nachod in Böhmen ein Korps geworben, das aus Uhlanen, Jägern, Hu-

---

Skizze van ihm einzuschalten, welche der Verfasser mit einiger Genauigkeit zu liefern im Stande ist, da er selbst Augenzeuge der Erziehung des Prinzen und seines frühern Lebenswandels gewesen. Geboren ward der Prinz am 9 Oktober 1771 zu Braunschweig, als vierter und letzter Sohn des unglücklichen Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand. Seine Erziehung war verkehrt und würkte höchst nachtheilig auf seinen Charakter. Sein Vater that hierbei einen großen, unverzeihlichen Mißgrif; denn er wollte durch übertriebene Strenge bei seinen Söhnen wieder gut machen, was, wie er fühlte, bei seiner JugendErziehung am Hofe des Herzogs Karl verdorben worden. Die drei jüngsten Prinzen sollten, nach dem Willen des Herzogs, jeden Augenblick unter den Augen ihrer Lehrer zubringen; aber was für Lehrer wählte der unglückliche mit andern Geschäften zu sehr überhäufte Vater? Der erste, Jokardi, war ein Trunkenbold, ein liederlicher und so tief im Schlamme des Lasters versunkener Mensch, daß der Herzog, als seine Vergehungen zu offenkundig wurden, sich genöthigt sahe, ihn des Amts zu entsetzen, und nachmals sogar unter die, in englischen Sold zu Amerikas Unterwerfung gegebenen Truppen, zu stecken. Der folgende, zum eigentlichen PrinzenErzieher erkohrne, Herr von Ditfurth, war nicht ohne Talente, die den Hofmann zieren, aber ohne alle Talente zum PrinzenErzieher, obenein jachzornig und höchst plump bei den barbarischen Strafen, denen er oft die Prinzen, besonders den feurigen Wilhelm, unterwarf.

Die zwei, nun angestellten Instruktoren der Prinzen, Peckels und Verkhan, waren zwar Männer von Kenntnissen und unbescholtenem Lebenswandel, aber viel zu sehr durch ihre Verhältnisse am Hofe beschränkt, um würklich wohlthätig auf ihrer Zöglinge Charakter würken zu können. Wilhelm zeigte doch mehr Fähigkeiten, als Georg und August; und der Herzog setzte bald auf ihn seine einzige Hofnung,

Digitized by Google

saren und leichter Infanterie bestand, und dessen vorzüglichste Anführer meistens solche vormalige preußische

---

da auch der Erbprinz nichts weniger, als hervorstechende Talente zeigte. Eben die erhaltene Auszeichnung war aber für Wilhelms Charakter von den schädlichsten Folgen; nicht, daß er dadurch zum Stolze verleitet worden wäre, sondern vielmehr zum stillen verschlossenen Widerwillen gegen die Behandlungsart eines Vaters, der ihn zwar oft zu sich kommen ließ und examinirte, aber ihn gewöhnlich dabei mit so vielen Verweisen, oft auch wohl harten Strafen überhäufte, daß nie Liebe, sondern nur Furcht in des Prinzen Herzen wurzeln konnte. Der Zwang ward ihm mit zunehmenden Alter, und je mehr sich sein feuriger Geist entwickelte, immer unangenehmer, ja er lernte nun gewissermaßen aus Caprice wenig. Sein nachmaliger Begleiter auf einer kleinen Reise, der jetzige Bibliothekar Langer, nannte ihn gewöhnlich in Briefen an den Herzog: unser kleiner Unwissender.

Die Würkungen der verkehrten Erziehung zeigten sich, sobald der Prinz aus dem väterlichen Hause entlassen, und in preußische MilitärDienste gebracht wurde. Auch hier wollte ihn der Vater, (da Wilhelm schon Obrister und Kommandeur des zu Halle garnisonirenden Regiments war,) unter stetem Zwange halten. Er durfte ohne Erlaubniß keine Nacht aus der Stadt abwesend sein, seine Aufseher waren nicht seine Freunde, und der Prinz fühlte mit Ingrimm sich weit mehr beschränkt, als der jüngste Fähndrich seines Regiments. Er war als Obrister 24 Jahr alt, hatte schon in den Feldzügen von 1792 und 1793 Proben von den Stammtugenden seines Hauses (Tapferkeit und hoher Ehrliebe) gegeben, war verwundet worden, trug den schwarzen AdlerOrden, und mußte sich doch, durch seines Vaters verkehrte ErziehungsMethode, als einen Knaben behandelt wissen. Welche Resultate dieß hervorbrachte, läßt sich psychologisch leicht errathen. Wilhelm hing sich um so inniger an leichtfertige junge Offiziere, ritt oft 12

Digitized by Google

und braunschweigische Offiziere waren, die, unzufrieden mit der neuen Ordnung der Dinge, den Waffen-

---

Meilen in einem Tage zu wilden Vergnügungen, um nur Nachts wieder in der Garnison zu sein, und gerieth mit den hallischen Studenten in so ärgerliche Händel, daß er, um seiner eignen Ehre willen, unmöglich länger in Halle bleiben konnte, sondern zum Regiment des General Kleist, das in Prenzlau garnisonirte, versetzt werden mußte. Der Herzog äußerte jetzt immer lebhafter den Wunsch: seinen jüngsten Sohn zu verheirathen, weil des Erbprinzen Ehe kinderlos blieb; aber der Prinz widerstrebte eigensinnig. Es herschte kein Vertraun zwischen Vater und Sohn; der letztere fürchtete, als Ehemann noch mehr beschränkt zu werden, denn er kannte die ärgerlichen Auftritte, welche am Hofe seines Vaters, wegen seinsollender Verschwendung des Erbprinzen, vorgefallen waren. — Endlich bewog ihn, besonders seiner Mutter Zureden, zur Nachgiebigkeit, und er wurde am 1 November 1802 mit der Prinzessin Marie von Baden vermählt. Es wurden aus dieser Ehe zwei Söhne geboren. Die Geburt des erstern war in Braunschweig ein wahres Nationalfest, und Wilhelm, der den glückwünschenden Abgeordneten seinen Erstgebornen selbst auf den Armen entgegen trug, der sich als ein so zärtlicher Vater und liebevoller Gatte zeigte, verwischte fast alle üblen Eindrücke der Erinnerung seiner frühern Jugendgeschichte, und ward von den Braunschweigern nun geliebt und geachtet. Selbst als im Jahre 1805 ihm durch den Tod seines Oheims Friedrich das Herzogthum Oels zufiel, lebte er abwechselnd zu Prenzlau und Braunschweig bürgerlich einfach und ohne üble Nachrede. Das sanfte Herz seiner liebenswürdigen Gemalin schien herrlich auf seinen Charakter gewürkt zu haben. Der unglückliche Krieg im Jahre 1806 raubte seinen edlem Vater alles, was Menschen theuer und werth ist, ihm durch die unglückliche Schlacht bei Lübeck aber sogar einen Theil seiner militärischen Ehre. Denn Blücher machte ihm öffentlich den Vor-

Digitized by Google

dienst unter westfälischen Fahnen eigensinnig verschmähten. Als die vorzüglichsten darunter nennt man:

---

wurf, daß er, durch Mangel an genauer Befolgung erhaltener Befehle bei Vertheidigung des Burgthors, Hauptursache des unglücklichen Resultats jenes schrecklichen Tages geworden. Er gerieth darauf, durch die Kapitulation des blücherschen Korps, in französische Kriegsgefangenschaft. Vorher hatte sein Vater in den letzten unglücklichen Tagen ihm die Erbfolge im Herzogthum Braunschweig durch feierliche, auch von seinen noch lebenden Brüdern, August und Georg, unterzeichnete Verträge (die sich im Politischen Journale Jahr 1809 und in Voß Zeiten Jahr 1809 Stück X. befinden, deren Datum, Braunschweig vom 21 Oktober 1806, aber schwerlich richtig sein kann, weil der kranke Herzog Karl Wilhelm Ferdinand an jenem Tage eben so wenig als Wilhelm in Braunschweig waren) gesichert, noch nicht ahnend, welches Loos seiner Familie und seinem Lande zu Theil werden sollte! Herzog Wilhelm brachte während des Kriegs seine Zeit theils in Karlsruhe, theils in Schweden zu, wohin auch der beste Theil der Schätze seines verstorbenen Vaters geflüchtet worden. Beim Frieden von Tilsit verschwand die letzte Hofnung, durch Protektion des Kaisers von Rußland oder Verwendung des ehrwürdigen Groß-Herzogs von Baden, sein väterliches Erbe wieder zu erhalten. Eine förmliche Verzichtleistung verlangte man von ihm nicht, und er hat auch nie eine solche ausgestellt; nicht einmal im Friedens-Traktate geschah seiner und des Kurfürsten von Hessen Erwähnung. Seine theure Gemalin starb am 21 April 1808, mit ihr der letzte Hofnungsschimmer, durch den kaiserlichen Schwager in Petersburg unterstützt zu werden. Er ging also nach Oels, verließ den preußischen Kriegsdienst, und sandte seine Kinder nach Schweden, von wo sie später unter des ehemaligen Major Fleischer Aufsicht nach England geschickt wurden; dort war schon ihre Großmutter; ihre Oheime lebten noch in stiller Trauer zu Glücksburg unter dänischem Schutze. — Von jenem Zeit-

Digitized by Google

Dörenberg, Katt, Bernewitz und Korfes; letztere beide ehemals braunschweigische Offiziere von anerkannten Verdiensten. Das Korps war gut beritten und montirt; die Uniform schwarz, die Chakos mit kreuzweis gelegten Todtenbeinen und einem Todtenkopfe geziert, wodurch das Korps in der Folge, vorzugsweise, den Namen: der schwarzen Legion, erhielt.

Wilhelm, Herzog von Braunschweig Oels fällt in die Lausitz zum erstenmal am 14 Mai.

Die Avantgarde desselben rückte, am 14 Mai, von Böhmen in die Lausitz; Katt und Dörenberg führten die Vortrupps, bei welchen sich auch einige Mannschaft von der hessischen Legion befand; und man vermuthete damals allgemein, sie wollten durchbrechen nach Westfalen. — Dresden war durch keine bedeutende Besatzung gedeckt, denn der König hatte die Hauptstadt

---

punkte an datiren sich ohne Zweifel seine Entwürfe, bei günstiger Gelegenheit, in Verbindung mit dem Kurfürsten von Hessen, auf die eigne Faust den kühnen Versuch zur Rache und Wiedererwerbung des verlorenen väterlichen Erbes zu machen. Oesterreichische Entwürfe entwickelten sich damals schon; Herzog Wilhelm trat mit ihnen in Verbindung; Oesterreich erkannte in ihm den souveränen Reichsfürsten, und gestattete, daß der Herzog mit seinem auf eigene Kosten geworbenen und equipirten Truppen-Korps dem österreichischen Feldherrn nicht untergeordnet sein sollte. Eine strenge Disziplin konnte bei dem braunschweigischen Truppen-Korps unmöglich herschen; das lag schon in der Natur seiner Organisation. Viele excentrische junge Leute kamen selbst aus Braunschweig und Göttingen zu ihm, um unter seinen Fahnen zu dienen, thörichte Hoffnungen begeisterten die jugendlichen Köpfe. — Die meisten der älteren Offiziere hatten nichts mehr zu verlieren, alles zu gewinnen. Daher auch der abentheuerliche Zug, wovon wir im Texte reden! —

Digitized by Google

früher schon verlassen, und sich nach Frankfurt am Main gewandt; bei Torgau und Meißen befanden sich zwar Batterien, die Elbe zu decken, aber das ganze, nach PonteCorvos Abmarsch zur großen Armee, noch im Lande befindliche Militär, belief sich kaum auf 5000 Mann, wovon der größte Theil, unter dem Obristen Thielemann, auf der Anhöhe von Gorbitz, unweit Dresden, im Lager stand, um das linke Elbufer und den Paß von Peterswalde zu beobachten. —

Obrist Thielemann traf, bei einer Rekognoszirung gegen die böhmische Grenze, am 25 Mai, eine Patrouille vom Korps des Herzogs, und nahm sie gefangen. In Peterswalde rettete Katt sich nur durch die Schnelligkeit seines Pferdes, und auf den Höhen von Nollendorf gabs ein Gefecht, wobei die Sachsen 20 braunschweigische Uhlanen zu Gefangenen machten. Inzwischen hatte der Herzog von seinem Hauptquartiere in Zittau Proklamationen erlassen, worin er nicht nur seine Soldaten zur Ordnung und Rechtlichkeit aufforderte, sondern auch von großen, über die Franzosen erfochtenen Vortheilen der Oesterreicher, falsche Nachrichten verbreitete. Nach der Schlacht bei Aspern wurden viel hochtönendere KriegsBerichte, deren einige sogar auf der Post bis in die Gegend von Braunschweig spedirt waren, verbreitet.

Am 30 Mai erfolgte ein Angrif der Sachsen auf das braunschweigische, damals etwa 1200 Mann starke, Korps in Zittau, und die Braunschweiger zogen sich nach Krottau, auf ihre Reserve, zurück. Die Sachsen konnten inzwischen Zittau nicht behaupten, und

Digitized by Google

der rückkehrende Herzog legte der Stadt, wegen ihres schlechten Verhaltens, eine Kontribution von 6000 Thlr. auf. Sächsischer Seite erwiederte man dieß durch Beitreibung einer gleichen Summe in dem böhmischen Grenzorte Rumburg, und dieß war das Signal zur ernsthaften Invasion von Seiten der Oesterreicher. Thielemann zog sich vor der Uebermacht zurück, Dresden konnte nicht geschützt werden.

Die Oesterreicher in Dresden unter Amende. 11 Junius.

Am 11 Junius erschienen die Schwarzen als Avantgarde vor Dresdens Thoren, rückten ohne Widerstand ein, angegafft vom vornehmen und geringen Pöbel, und verbreiteten Proklamationen, worunter die des General Amende am merkwürdigsten, weil darin die Gründe der österreichischen Invasion entwickelt, und die Sachsen aufgefodert wurden, den glücklichen Moment zu benutzen, um die Fesseln des fremden Despotismus abzuwerfen. Amende, welcher bald nachher mit etwa 10,000 Mann und 13 Stücken Geschütz einrückte, bearbeitete am folgenden Tage selbst den dresdener Pöbel, bestellte den Fürst Lobkowitz zum Stadt-Kommandanten, und ließ durch den zum Intendanten des eroberten Landes bestellten böhmischen Gubernial-Rath Baierwek, die königlichen Kassen, und selbst die Steuerkasse in Beschlag nehmen.

In Dresden wurden binnen 8 Tagen für das braunschweigische Korps etwa 300 Mann angeworben, die gewiß nicht zu der gesittetsten VolksKlasse gehörten, und daher auch zu Plünderungen und Exzessen schritten, denen der Herzog selbst nicht wehren konnte. So wurden in Wilsdruf allein 12,000 Thaler erpreßt, auch Pferde, Kleidungsstücke und andere Bedürfnisse,

Digitized by Google

so weit die Schwarzen streiften, zusammengetrieben. Die Oesterreicher, welche selbst gern genommen hätten, was die Braunschweiger vorweg holten, mißbilligten jene Erpressungen höchlich, und selbst der Generalissimus erließ aus Deutsch Wagram, am 18 Junius, ein mißbilligendes Schreiben an den Herzog von Braunschweig Oels f). Inzwischen war der Einmarsch des

---

f) Das merkwürdige Schreiben, welches der Obrist Thielemann in Leipzig gefunden haben sollte, lautete folgendermaaßen: „Mit Leidwesen, welches Euer Liebden gewiß mit mir theilen werden, habe ich erfahren, „daß die Truppen Euer Liebden im Königreiche „Sachsen sich Ausschweifungen, Erpressungen und „Gewaltthätigkeiten erlaubt haben, welche den Ruf „der Armee entehren, die Plackereien des Feindes „vergessen machen, und der guten Sache, durch die „Erbitterung des Volks, höchst gefährlich werden. „Ich habe dem FeldMarschallLieutenant Kienmayr, „dem ich das Kommando der kaiserlich königlichen „Truppen in Sachsen übertrage, befohlen, kund zu „machen, daß er jeden Exceß, gleichviel, ob er von kaiserlich königlichen, oder hessischen, oder braunschweigischen Truppen begangen würde, nach der ganzen „Strenge militärischer Gesetze ahnden solle. Dieses „Mittel ist, so lange die Truppen Euer Liebden einen „Theil des ArmeeKorps in Sachsen ausmachen, unerläßlich. Eine Schaar von Leuten, die vor der „Hand noch kein Vaterland haben, kann nur durch „die Furcht vor dem gemeinschaftlichen Kommando im „Zaume gehalten werden. Ich muß Euer Liebden „ersuchen, diese Maaßregel in Ihrer Truppe gleichfalls bekannt zu machen." —

„Karl."

Dieser Brief gab nun den Zeitungsschreibern um so mehr Autorisation, dem Korps des Herzogs die schimpflichsten Namen beizulegen; sonderbar genug milderte sich aber dieser Ton, selbst in den offiziellen

radivojevicschen Korps in Baireuth bekannt geworden. Kienmayr wollte mit gemeinschaftlichen Kräften von zwei Seiten her auf Westfalen würken. Sämmtliche braunschweigische und österreichische Truppen verließen daher Dresden und die umliegende Gegend, am 18 Junius, nur 300 Mann von der Landwehr blieben als Besatzung in Sachsens Hauptstadt zurück. Die nahe Ankunft des OberFeldherrn, FeldMarschallLieutenants von Kienmayr, versprach ernsthaftere Vorfälle.

Indem der Herzog nach Leipzig vorrückte, erließ er von Hubertsburg aus, am 25 Junius, einen Aufruf an die westfälischen Krieger, worin er ihnen zurief: „Ihr Deutsche! wollt gegen Deutsche fechten? Ihr, „deren Eltern, Schwestern und Brüder von den Fran„zosen gemißhandelt wurden, ihr wollt eben diese „Fremdlinge mit eurem Blute schützen! Eure Brü„der, Soldaten, sind es, gegen die ihr jetzt zieht, „die gekommen sind, eure Fesseln zu zerbrechen, und „Deutschlands Freiheit zu erkämpfen. Auf denn, „Hessen, Preußen, Braunschweiger, Hannoveraner, „und ihr alle, die ihr den hohen Namen Deutsche „führt, eilt herbei, um mit uns Deutschlands Schmach „an seinen Unterdrückern zu rächen, und unser un„glückliches Vaterland von dem schnöden Joche zu be„freien, unter dem es schon lange seufzt. Der Augen„blick der Befreiung ist gekommen, kein günstigerer er„scheint wieder.“ — Dörenberg begleitete diesen Aufruf mit einem ähnlichen, worin er zum Kampfe

---

Blättern, als Wilhelm würklich nach Braunschweig vorbrach und glücklich durchkam.

für Freiheit und Recht aufrief, und versprach: daß in dem von ihm errichteten Korps jeder brave Deutsche, ohne Rücksicht auf Stand und Herkommen, auf die höchsten militärischen Ehrenstellen Anspruch machen könne.

Hauptsächlich schienen diese Proklamationen auf das, den Braunschweigern entgegenkommende, westfälische TruppenKorps gerichtet. Hieronymus Napoleon, König von Westfalen, war nämlich von Kassel, am 18 Junius, mit seinen Garden und dem Regiment des GroßHerzogs von Berg nach Sachsen aufgebrochen; die holländische Division Gratien und die westfälischen Regimenter in Magdeburg u. s. f. vereinigten sich damit; man schätzte das ganze ArmeeKorps auf etwa 16,000 Mann. General d'Albignac führte die Avantgarde, und da, nach dem westfälischen Moniteur, es unmöglich war, sich eine Vorstellung von dem vortreflichen Geiste zu machen, der die Truppen beseelte, so konnte auch unmöglich ein anderes als höchst glückliches Resultat ihrer Anstrengungen erwartet werden.

Der König von Westfalen in Sachsen. 25 Junius.

Herzog Wilhelm hatte inzwischen bei Leipzig ein, zum Nachtheile der Sachsen ausgefallenes, Vorpostengefecht gehabt, und Leipzig besetzt. Die Oesterreicher wollten aber doch erst die aus Böhmen, unter General Klenau, heranziehende Verstärkung abwarten, versäumten darüber den günstigen Augenblick, blieben unthätig 3 Tage in der Gegend von Wurzen, und gaben den Westfalen Zeit, sich mit 4000 Sachsen, unter Thielemann und Dryherrn, zu vereinigen, wodurch ihre Stärke bis auf 20,000 Mann anwuchs.

Digitized by Google

Am 24 Junius zog d'Albignac mit seiner Division über die Saale, um die Oesterreicher, welche Lützen besetzt hielten, anzugreifen. Die Oesterreicher gaben sich auf den Rückzug, verließen auch Leipzig, nachdem sie daselbst Kontributionen eingetrieben, und zogen über Grimma nach der Elbe zurück. D'Albignac und Gratien folgten den Weichenden, und der König von Westfalen hielt, am folgenden Tage, seinen pomphaften Einzug in Leipzig, wobei eine herliche Proklamation an die westfälische Armee ausgegeben wurde, „welche, „durch die Schnelligkeit ihrer Märsche, ein Resultat „hervorgebracht, wie es der glücklichste Sieg in einer „Schlacht nur hervorzubringen vermögte."

FeldMarschallLieutenant Kienmayr, der in Dresden angekommen war, fand die Anstalten, welche Amende getroffen, so verkehrt, daß er unwillig zurück nach Böhmen reisete, auch wahrscheinlich den Befehl zurückließ: sich mit den Westfalen in kein ernsthaftes Gefecht einzulassen. Die Oesterreicher verließen also Dresden, am 29 Junius, nachdem sie mehrere hundert Verbrecher aus dem Zuchthause entlassen. Am 30 Junius gegen Mittag erschien das sächsische Korps und die westfälische Garde zu Pferde an Dresdens Thoren, und zog, unter fortdaurendem Jubel der Bürger, ein. Am folgenden Tage kam auch der König von Westfalen. Die Oesterreicher hatten sich nach der böhmischen Grenze, der Herzog Wilhelm, mit seinem, auf 2000 Mann angewachsenen, Korps, nach Chemnitz gezogen, wohin der westfälische General Bongars ihn mit 2 ReuterRegimentern und 1 Bataillon französischer Infanterie verfolgte.

Digitized by Google

Die gepriesene Befreiung Sachsens war indessen von kurzer Dauer, denn am 4 Julius rückten die westfälischen Truppen wieder zu einer anderen Bestimmung aus Dresden. Man sagte: um in Verbindung mit der ReserveArmee, unter Abrantes, Franken zu reinigen, und die Oesterreicher dort zwischen zwei Feuer zu bringen. Der Erfolg hat aber nicht bewiesen, daß dieses Projekt würklich ausgeführt worden, und tiefe Politiker vermutheten daher, daß der ganze Zug nur veranstaltet sei, um die österreichischen Korps abzuhalten, den Erzherzog Karl an der Donau, bei Napoleons Uebergang, zu verstärken. Sei dem wie ihm wolle, Dresden und Sachsen blieben wieder eigner Vertheidigung überlassen; in Dresden ließ man den sächsischen Major Wohlau, mit 1360 Mann Infanterie und 40 Reutern zurück. — Die Oesterreicher und Braunschweiger begannen nun sogleich, von der böhmischen Grenze her, neue Demonstrationen, und am 13 Julius erschien Amende zur Wiedervergeltung, daß Thielemann in Böhmen bis Kommotau vorgerückt war, in der Gegend von Dippoldiswalde. Thielemann stand zwar in der Gegend von Nossen mit etwa 1700 Mann Infanterie und 1000 Reutern, war aber viel zu schwach, um Dresden zu schützen, welches die Oesterreicher, am 14 Julius, wiederum mit fast 4000 Mann besetzten. Man wollte diesesmal, österreichischer Seits, viel strengere Maaßregeln in Sachsen üben, und schon war der Baron von Buol zur Ausführung derselben als österreichischer Intendant an Sachsens Grenze, als unerwartet die Nachricht vom znaimer Waffenstillstande eintraf.

Digitized by Google

Amende wollte jedoch dieser Nachricht (von Seiten des österreichischen Kommando) um so weniger Glauben beimessen, da Thielemann, am 20 Julius, mit seinem ganzen Korps auf den Höhen von Plauen ankam, und ernsthafte Anstalten traf, Dresden mit Gewalt von den Oesterreichern zu befreien. — Indessen wurde von beiden Theilen, unter Vorbereitungen zum Angrif und zur Vertheidigung, parlamentirt, und, am 21 Julius, verließen die Oesterreicher Dresden, welches Thielemann besetzte. Somit war die Episode des österreichischen RevolutionsKrieges in Sachsen beschlossen; aber Herzog Wilhelm von Braunschweig Oels setzte, auf seine eigene Faust, den kleinen Krieg fort, und zog sich auf eine Art aus der Gefahr, die, so lange man die genauen Umstände nicht weiß, welche das Gelingen des höchst abentheuerlichen Unternehmens begünstigten, ein Gegenstand des Erstaunens für alle denkende Leser der Geschichte des merkwürdigen Jahres 1809 bleiben wird.

Ende der österreichischen Operationen in Sachsen.

FeldMarschallLieutenant Kienmayr hatte, so erzählen glaubwürdige PrivatBerichte, dem Herzoge allerdings den bei Znaim geschlossenen Waffenstillstand insinuirt, und versichert: daß der Herzog darin mit aufgenommen werden solle, wenn er darauf Verzicht leiste, als Souverain angesehen und behandelt zu werden. Der Herzog wollte diese Bedingung aber nicht annehmen, sondern versammlete sein Korps und legte ihm offen den kühnen Entschluß vor, sich bis zur WeserMündung durchzuschlagen, dann nach England, auf bereit liegenden englischen Fahrzeugen, überzusetzen, wobei er jedem frei stellte, ihm zu folgen, oder

Wilhelm, Herzog von Braunschw. Oels, setzt den Krieg auf eigene Gefahr fort.

Digitized by Google

zu verlassen. Mehrere seiner Offiziere, welche in Schlesien begütert waren, benutzten, von einem gewissen Otte aufgereizt, die Erlaubniß, sich vom Korps zu trennen. Der bei weitem größere Theil hingegen, welcher kein anderes Schicksal, als das bekannte der Mitglieder des schillschen Korps, vor Augen sahe, verband sich auf Leben und Tod mit dem Herzog; Bernewitz, kommandirte nun die Infanterie, Korfes die Artillerie, und der entworfene Plan wurde um so mehr in seiner Ausführung begünstigt, da Thielemann in Dresden war, öffentliche Nachrichten das schwarze Korps für aufgelöset erklärten, und der Weg über Leipzig nach Braunschweig u. s. f. offen stand.

Am 25 Julius war der Herzog bereits vor Leipzig, in welcher Stadt sich einige hundert sächsische Reuter befanden, die den Schwarzen entgegenrückten, und bei Kounewitz mit den Vortrupps würklich scharmuzirten. Sie wurden jedoch bald zurückgeworfen, flohen durch die Stadt, und die braunschweigische Kavallerie folgte ihnen auf dem Fuße. Am 26 Julius kam der Herzog selbst in die Stadt, welche diesesmal eine Kontribution erlegen mußte, weil man sie als würklich feindlich, vermöge des mit den Sachsen vor ihren Thoren gehabten Gefechts, ansehen konnte. Es fielen zwar einige Exzesse und Ausbrüche der Rachsucht von Seiten der Soldaten des Herzogs vor, er selbst aber verwarf unwillig die Denuntiationen, welche an ihn, durch Einwohner der Stadt, gegen solche Personen gelangten, die offenkundige Freunde der Franzosen und Verläumder des braunschweigischen Korps gewesen sein sollten. Der Herzog nahm das

in den königlichen Kassen vorräthige Geld, und begab sich aus seinem Bivouak, zwischen dem hallischen und grimmaischen Thore, am 26 Julius Abends auf den Marsch nach Halle, wo er am folgenden Morgen einzog.

In Halle dachte man an keine Vertheidigung; selbst die dort garnisonirende VeteranenKompagnie war abgezogen. Der Herzog nahm sein Quartier in einem gewöhnlichen Gasthause, die Truppen wurden in die Stadt verlegt; an den MunizipalGebäuden der preußische Adler aufgehangen, und für die Jäger des Korps angeworben, wer sich anwerben lassen mogte. Nachmittags brach das Korps schon wieder auf, ging über die hohe Brücke beim NikolausThore und richtete seinen Marsch durchs Mannsfeldische. Bis dahin hatte es keinen Widerstand gefunden, aber Eilboten benachrichtigten nun die westfälischen Truppen, in der Nähe und Ferne, von dem was vorging. General Reubel war mit einer westfälischen Division, von Bremen her, im Anzuge; Gratien setzte sich, von Erfurt aus, in Bewegung. Der Herzog suchte also wenigstens die in der Nähe befindlichen feindlichen Truppen über seine wahre Absicht zu täuschen. Deswegen wurden starke Patrouillen in die Gegend von Magdeburg geschickt, um den Anmarsch des Korps zu verkündigen; andere Haufen gingen in die Gegend von Merseburg; bei Quedlinburg stießen alle wieder zum Korps, und der Herzog erhielt sichere Nachricht, daß auf seinen Flanken kein Feind sei, jedoch habe sich das 5 westfälische InfanterieRegiment von Magdeburg in Marsch gesetzt, und werde in Halberstadt, am 30 Julius, eintreffen.

Digitized by Google

Gefecht bei und in Halberstadt. 30 Julius.

Dieß geschahe würklich; das Regiment zog unter seinem Obristen, Meyronnet, (der zum Grafen von Wellingerode neuerlich erhoben) mit kriegerischer Musik Mittags in Halberstadt ein (doch ohne Geschütz), und der Chef versicherte gegen die ängstliche Munizipalität: er erwarte jeden Augenblick Kavallerie und Kanonen, um die braunschweigische Bande zu zerstreuen. — Man war nun in Halberstadt ruhig, weil man Westfalens Krieger ruhig sah. Allein der Herzog konnte das Regiment nicht in seinem Rücken lassen, sondern beschloß, nach Halberstadt zu eilen und es dort anzugreifen. Um 6 Uhr Abends erschien die braunschweigische Avantgarde vor Halberstadts Thoren; einige Kompagnien Westfalen rückten ihr entgegen; die meisten besetzten Mauern und inneren Thore der Stadt. Der Braunschweiger Hauptangrif ging auf das nasleber Thor, die nach Magdeburg, Blankenburg und Braunschweig führenden Thore wurden nur beobachtet. Der Widerstand, von Seiten der Westfalen, blieb sehr erbittert und ernsthaft. In die Stadt zurückgeworfen, feuerten sie von den Thürmen, aus den der Mauer zunächst gelegenen Häusern und aus den innern Thoren unaufhörlich. Wilhelm durfte also Halberstadt nicht länger schonen. Das nasleber Thor ward daher gesprengt, die andern mit Sturm und FeuerAnlegen genommen. In den Straßen begann wüthendes Gefecht, und da die Westfalen sich in die Häuser geworfen hatten, um daraus zu feuern, mußte jede Straße mit Sturm genommen werden. Am längsten hielten sich 400 Westfalen am magdeburger Thore, und wollten von Ergebung nichts hören. Wilhelm ließ, um den

rasenden Widerstand zu brechen, mit Kartätschen auf die Tollkühnen feuern, und kündigte an: daß, so fern sie sich nicht auf der Stelle ergäben, alle ohne Gnade niedergehauen werden sollten. — Dieß würkte; alles ergab sich; 1400 Mann, die vom Regimente noch übrig geblieben, fielen mit ihrem Obristen in die Hände des Siegers, der auch manchen tapfern Soldaten verloren hatte; denn in Halberstadts Gassen lagen über 300 Todte und Verwundete, worunter sogar einige Einwohner der Stadt, die nicht ganz der Plünderung entging, bemerkt wurden.

Wilhelm verließ Halberstadt, sobald nur das Gefecht völlig beendigt war. Am 31. Julius Abends trafen die Schwarzen schon bei Hessen, folgenden Abends zu Braunschweig ein, wo ihre Ankunft bei vielen, besonders aus den geringeren BürgerKlassen, freudigen Tumult, bei mehreren jedoch, und wohl bei allen, welche die Gefahr des Unternehmens zu würdigen vermogten, eine höchst ängstliche Stimmung hervorbrachte. Wilhelms ehemalige Bekannten erkannten ihn kaum wieder. Sein Gesicht war von der Sonne verbrannt, ein starker brauner Knebelbart und ein gleichmäßiger Backenbart bedeckten sein Untergesicht, und bildeten mit den starken ganz weißen Augenbraunen einen sonderbaren Kontrast. Sein Blick war finster, sein Gesicht ernsthaft, keine Spur mehr zeigte es von der ehemaligen Jovialität und dem jugendlichen Leichtsinn. Die Schule der Leiden, des herbesten Kummers, hatte den Mann gebildet und geläutert. Das blieb jedem, der ihn beobachtete, unverkennbar. Auch in seiner Tracht zeichnete er sich durch nichts, als einen kleinen

Digitized by Google

Stern aus, den das Bandelier des Säbels noch größesten Theils bedeckte.

In seiner Vaterstadt war für ihn keine Ruhe, denn es lief schon bei seiner Ankunft Nachricht ein: daß Reubels Patrouillen sich bei Ohof hätten sehen lassen. Die Thore wurden also geschlossen, und das Korps bivouakirte, den Feldherrn in der Mitte, auf dem abgetragenen Walle am PetriThore. Die Nachricht vom Anmarsche Reubels bestätigte sich am folgenden Morgen, und die holländische Division zog über Halberstadt heran; der Herzog mußte durch ein kühnes Wagstück sich Luft machen. Während er also in Braunschweig Proklamationen austheilen ließ, welche, die treuen Anhänger des ehemaligen geliebten Fürstenhauses, zum Kampfe gegen den gemeinschaftlichen Feind aufriefen, und während die braunschweigischen Lande, durch öffentlichen Anschlag, nach alter Form, vom Herzoge, als sein ihm von den Brüdern abgetretenes Erbfürstenthum, in Besitz genommen worden, traf er auch Anstalten zur Schlacht. Klüglich hatte der Herzog ein solches Terrain gewählt, auf welchem er mit seiner kleinen, höchstens 1500 Mann starken, Macht, einem weit überlegenen Feinde widerstehen konnte. Zu diesem Zwecke sollte auf der Straße nach Ohof und Zelle hin das Dorf Oelper vor der Front bleiben, weil die Westfalen aus Oelper nothwendig debouchiren mußten, wo dann das braunschweigische Kanonenfeuer sie nachdrücklich empfing. Die braunschweigischen Jäger waren hinter den Hecken und in den Gräben vertheilt, ein Theil blieb zur Reserve, die Kavallerie mußte die linke Flanke decken, und den Weg

Gefecht bei Oelper. 1 August.

nach Hannover beobachten, die rechte Flanke aber ward durch das Abbrechen der OckerBrücke bei Veltenhof und das sehr morastige Terrain bis an die Ocker gedeckt; zugleich alle Brücken an den StadtThoren in Braunschweig abgebrochen und hinlänglich besetzt, um die anrückenden Westfalen aufhalten zu können.

Der Angrif geschah gegen 5 Uhr Nachmittags, das Kanonen- und klein GewehrFeuer ward mehrere Stunden von beiden Theilen lebhaft unterhalten. Die Westfalen vertheidigten Oelper mit Entschlossenheit. Wilhelm selbst setzte sich daher an die Spitze des Angrifs, und bei dieser Gelegenheit ward ihm ein Pferd unter dem Leibe erschossen. Die Absicht der Westfalen auf der Braunschweiger linken Flügel mißlang jedoch, auch wurden die ersteren jedesmal zurückgeworfen, wenn sie aus Oelper hervorbrechen wollten. — Die Nacht machte dem Gefechte ein Ende, und 5000 Westfalen mußten sich vor 1500 Braunschweigern zurückziehen. Der Herzog hatte selbst nicht nöthig, Oelper durch Ueberfall, wie es seine Absicht war, in der Nacht zu nehmen, denn die ausgesandten Patrouillen brachten sichere Nachricht von Reubels völligem Rückzuge.

Inzwischen war die Nacht, vom 1 auf den 2 August, eine der schrecklichsten für den bedrängten Herzog; denn viele Offiziere, besonders KompagnieChefs, seines Korps drangen in ihm, zu kapituliren, weil sie keinen Ausweg zur Rettung weiter sahen. Der Herzog durfte in diesem Augenblicke keine strenge Maaßregeln gebrauchen, vertröstete also die Unruhigen, und wies ihr Begehren nicht ganz von der Hand. Dennoch verlangten 16 Offiziere ihre Entlassung, und Wilhelm konnte die

Digitized by Google

Feigen nicht bestrafen, denn schon war Gratiens Avantgarde bei Wolfenbüttel. Man veranstaltete eilig den Aufbruch, und Nachmittags, den 2 August, ging derselbe vor sich, ohne von Reubel beunruhigt zu werden, weil der strategische Mann bei Schwülper über die Ocker gegangen war, um nach einem Umwege von 4 Meilen Braunschweig anzugreifen und zu erobern.

Während dieß würklich, doch ohne allen Widerstand geschah, und die Einwohner Braunschweigs von der gedrohten Plünderung nur durch die männliche Entschlossenheit ihres Präfekten befreiet worden g), war der Herzog schon in Burgdorf angekommen, und traf, am 3 August, zu Hannover ein, von wo der französische Gouverneur, der Intendant und die übrigen französischen Beamten eiligst entflohen. Der Herzog hielt in der London Schenke öffentliche Tafel, begaft

---

g) Der Minister des Innern mußte deswegen, auf besondern Befehl des Königs, ein Belobungsschreiben abfassen, worin es hieß: „Sie haben sich bei dieser „Gelegenheit als ein rechtschaffener Beamte des Kö„nigs, und als ein guter und getreuer Unterthan be„nommen. Ich übersende Ihnen hierbei die Kopei „eines Dekrets, welches den guten Einwohnern von „Braunschweig beweisen wird, mit welchem Unwillen „Seiner Majestät das unwürdige Versprechen ver„nommen haben, das man ihren Truppen gegeben hat. „Gewiß, jeder Offizier hätte mit seinem Kopfe „für das kleinste Uebel büßen müssen, das man den „Einwohnern zugefügt hätte. Soldaten beschützen „und vertheidigen den ruhigen Bürger. Nur Räu„ber erlauben sich eine schändliche Plünderung. Ge„ben Sie, Herr Präfekt, den gnädigen Gesinnungen „des Königs für seine gute Stadt Braunschweig die „möglichst größte Publizität u. s. f.“

und angestaunt von einer ungeheuren Menge Menschen. Seine Husaren nahmen während der Zeit aus dem Gießhause vier neue Kanonen und erbeuteten mancherlei Effekten, deren Werth man auf 7000 Thaler schätzte. — Schon am 4 marschirte das Korps über Nienburg nach Hoya, und war kaum am letzteren Orte mit Abbrechung der WeserBrücke fertig, als die Avantgarde des reubelschen Korps erschien. Am 5 August ging der Marsch nach Syke, und von hieraus wurde Korfes, mit 40 Husaren, 150 Jägern und 2 Kanonen, nach Bremen detaschirt, um die Aufmerksamkeit der verfolgenden Westfalen zu täuschen und auf einen falschen Punkt zu lenken, während das Gros des braunschweigischen Korps nach Elsfleth zu rückte, und über Delmenhorst in der Nacht marschirte. Am 6 August ließ der Herzog seine Leute über die Hude setzen; Korfes kam mit dem nach Bremen gesandten Detaschement auch wieder heran, setzte den ihn verfolgenden westfälischen Vortrupp durch einige wohlangebrachte Kanonenschüsse in Schrecken, passirte glücklich den kleinen Fluß Orte, und schifte seine Leute ein, mit welchen er bei Helgoland wieder zum Herzoge stieß.

Braunschweigs Korps schift sich ein zu Elsfleth und Brake. 7 August.

Die HauptEinschiffung war, am 7 August, zu Elsfleth, wo man alle zur SeeReise taugliche Fahrzeuge in Requisition gesetzt hatte, geschehen, mit der Infanterie; die Kavallerie aber, weil es an Schiffen fehlte, (nachdem sie ihre Pferde verkauft für jeden Preis) meistentheils zu Brake eingeschift. Der Herzog aber war der allerletzte; er begab sich erst 6 Uhr Abends an Bord der amerikanischen Brigg the Shepherdess,

Digitized by Google

und hatte 22 Offiziere bei sich. Von Bremerlehe geschahen über 40 Schüsse auf das Schif, welches den Herzog führte, und sogar verfolgte das Geschütz am Strande dieses Fahrzeug, zwei andere Schiffe wurden bei Bremerlehe von den Dänen und Douaniers genommen, auf dem einen befand sich des Herzogs Sekretär, der doch nachmals wieder entkam.

Lord George Stuart erwartete die Tapfern mit einer nicht unberächtlichen Flotille am Ausflusse des Stroms, alle englischen Schiffe salutirten und flaggten; das heldenmüthige Abentheuer war glücklich und ruhmvoll bestanden. Wilhelm ging mit seinem General-Staabe an Bord der königlichen Brigg Mosquido; den 14 August traf die Flotille im Hummerflusse ein. Wilhelm stieg bei Grimsby ans Land, und reisete nach London, wo er mit Jubel empfangen wurde. Die Szene des Wiedersehens von Mutter, Schwester, Kindern und Oheim mag nicht beschrieben werden. Der König von Preußen hatte zwar nothgedrungen, als OberLehnsherr, Beschlag gelegt auf das Fürstenthum Oels, und so war vorerst alles, was er auf dem vesten Lande besaß, verloren. Nur der hohe Kriegsruhm nicht, den ihm sein letzter Zug erworben, und der auch im Herzen der Gegner Spuren von Bewunderung und Achtung gegen den niedrig geschmähten Helden sichtbar werden ließ. Wilhelm trat als GeneralLieutenant in englische Dienste; das Parlament sicherte ihm eine jährliche Pension von 10,000 Pfund Sterling zu; sein Korps kam nach der Insel Wight, und ward in der Folge nach der Insel Guernsey versetzt.

Digitized by Google

Neid und Schmähsucht säumten zwar nicht, zu verbreiten: des Herzogs glückliches Entkommen sei mehr Folge von Reubels Verrätherei gegen den König von Westfalen, als Resultat der Tapferkeit und strategischen Klugheit des Herzogs. Daß Reubel in Ungnade fiel, nach England schifte, und von da nach Amerika überging, schien der Verläumdung noch mehr Haltung zu geben! Bis diesen Augenblick ist aber darüber schlechterdings nichts sicheres bekannt geworden, wie denn auch wahrscheinlich nie etwas bekannt werden wird, wovon die Geschichte gewissenhaft Gebrauch machen könnte. Unleugbar bleibt; der Zug des Herzogs, von der böhmischen Grenze bis zur WeserMündung, sei, so wie er mit einem höchstens 1800 Mann starken Korps (umgeben, verfolgt und mehreremale angegriffen von gewiß 14,000 Mann feindlicher Truppen, deren 5000 unter Reubel es allein, am 1 und noch mehr am 2 August, vor Braunschweig aufreiben konnten), ausgeführt worden, ein strategisches Meisterstück, dessen sich keiner der französischen Marschälle, wohl selbst nicht der größte Feldherr des Jahrhunderts zu schämen brauchte, um so weniger, da die Engländer ihr Versprechen, zum glücklichen Ausgange des Unternehmens durch eine Landung mitzuwürken, nur in so geringem Maaße erfüllt hatten h).

h) Man vergleiche mit unserer Darstellung: Voß Zeiten Jahr 1809 Stück X. und Jahr 1810 Stück I. Europäische Annalen Jahr 1809 Stück XI. und besonders Politisches Journal Jahr 1810 Stück V. — Von der Affaire bei Oelper ist der Verfasser der Chronik Augenzeuge gewesen.

Digitized by Google

V. Englische Landungen u. Expeditionen zur unmittelbaren Unterstützung des österreichischen Revolutions-Krieges in Deutschland

Bei dem großen Kampfe um die Herschaft des Kontinents blieb auch, im Jahre 1809, das brittische Kabinet seinen alten Maximen getreu. Den angestifteten Brand unterhielt es durch Gold und Versprechungen, thätige Hülfe zur Bekämpfung des gemeinschaftlichen Feindes leistete es aber nur auf solchen Punkten, welche als die vortheilhaftesten durch kaufmännische Spekulation ausgemittelt waren, und wo diese, das endliche Resultat mogte sein, welches es wollte, auf eine Weise immer sichern merkantilischen Gewinn in der Perspektive hatte.

Absichtlich verbreiteten die englischen Zeitungen bereits im Monat Junius Gerüchte, von ungeheuern Vorbereitungen zu einer Expedition gegen das veste Land, dergleichen nie vorher aus brittischen Häfen gekommen sei. Jedermann muthmaßte und rieth, wohin doch wohl eigentlich der fürchterliche Schlag fallen werde? Neue Messias-Hofnungen wurden in Nord-Deutschland geweckt und genährt, — die Täuschung aber vollendet, als von Hamburg sichere Kunde einlief: die Avantgarde der großen englischen Expedition sei in der Elb-Mündung erschienen. Eine westfälische Division, unter General Reubels Kommando, mußte schnell nach den bedrohten Gegenden aufbrechen, General Ewald eilte mit einem dänischen Truppen-Korps nach der Elbe, und in Hannover erschienen drohend-beruhigende Proklamationen von Seiten des General-Gouverneurs und der Regierungs-Kommission, weil Aufruhr in den hannöverischen Provinzen, bei Annäherung der Engländer, am meisten gefürchtet wurde.

Jedermann blieb in der gespanntesten Erwartung. Endlich erfuhr man die Wahrheit!

Unter Kommando des Kapitän Goates waren, am 7 Julius, 10 kleine englische Kriegsschiffe in die Elbe gesegelt, hatten sich außer der Schußweite der Batterien von Kuxhaven vor Anker gelegt, und einige 100 Mann, den 8 Julius, ans Land gesetzt, welche die, nur von 80 Mann vertheidigten Batterien, leicht wegnahmen, sich des darauf befindlichen Geschützes bemächtigten, die englische Flagge aufsteckten, dann die Batterien zerstörten, und, nachdem sie 2 kleine KanonenBöte erobert, auf ihr Schif zurückgingen i). Die Eskadre blieb in der Nähe von Kuxhaven und schien noch eine andere Absicht zu haben, welche sich später aufklärte, als Herzog Wilhelm von Braunschweig Oels nach der Weser durchbrach. Vor seiner Ankunft waren, am 26 Julius, unbedeutende Gefechte bei Ritzebüttel und Gestendorf vorgefallen. Die Engländer landen bei Kuxhaven, und zerstören die dortigen Batterien. 8 Julius.

Dem unterhaltenden Vorspiel folgte jedoch bald ein größeres tragisches Drama. Die Zeitungen verkündeten, daß 8 Brigaden Infanterie nebst einer beträchtlichen Anzahl Reuterei an die englischen Küsten gerückt wären, und täglich ihre Einschiffung erwarteten. Man erfuhr aber bald genauer die Stärke der mit so vieler Thätigkeit ausgerüsteten Expedition. Es waren dazu bestimmt: 34 Linienschiffe, 2 Schiffe von 50 Kanonen, 3 von 44 Kanonen, 22 Fregatten, 33

i) Der englische OffizialBericht im Politischen Journale Jahr 1809 Stück VIII.

Sloops, 5 BombardierSchiffe, 23 KanonierSchalupen, 31 Kutter und über 180 TransportSchiffe.

Bestand der großen englischen Expedition gegen Holland.

Die Flotte führte an Truppen: 135 Mann reitender Artillerie, 1998 Mann FußArtillerie, 500 Sapeurs, 270 Mann zum GenieKorps gehörig; 5 KavallerieRegimenter von 2555 Mann; 3 Bataillons Garde von 2878 Mann; 5629 Mann leichter Infanterie, und 24,108 Mann LinienInfanterie, in 32 Bataillonen. In allem also 38,173 Mann. An Geschütz für die LandTruppen wurden eingeschift: 62 24pfündige Kanonen, 6 12pfündige Kanonen, 55 Mörser und 32 Haubitzen. Dazu nahm man mit, 8 Millionen FlintenPatronen, 400,000 schwere Patronen und 260,000 für die reitende Artillerie. OberFeldherr des Heers war der GeneralLieutenant und Chef des ArtillerieWesens, Graf Chatham, älterer Bruder des verstorbenen Ministers William Pitt; zweiter im Kommando, GeneralLieutenant Eyre Coote. Unter ihnen dienten die GeneralLieutenants: Roßlyn, Hope, Huntley, Grosvenor, Tradock, Makenzie, Frazer; und die GeneralMajors: Linsingen, Stewart, Dalhouse, Erskyne, Leith, Graham, Pricted, Aukland, Rottenburg, Hauston, Browne und Santag.

Mit Einschluß der SeeSoldaten und Mariniers mogte leicht die ganze Expedition sich auf 60,000 Mann belaufen. Die Flotte kommandirten die Admirale Gardner, Home, Popham und Ottway, nebst den KontreAdmirals Strachan und Keats. — Der OberFeldherr, Lord Chatham, empfing, am 16 Julius, vom Könige eine Instruktion, des wesentlichen Inhalts: „Der Zweck der vereinten Expedition ist die

„Wegnahme oder Zerstörung der feindlichen Schiffe, „die sich entweder zu Antwerpen oder zu Vlessingen „auf dem Stapel befinden, oder auf der Schelde lie„gen. — Ferner die Zerstörung der Arsenäle und „Docken zu Antwerpen, Terneuse und Vlessingen, „die Unterwerfung der Insel Walchern, und wo mög„lich die Schelde für die Zukunft für Kriegsschiffe un„fahrbar zu machen. Es muß wenigstens von diesen „Absichten so viel wie möglich erfüllt werden. Sobald „dieser Auftrag ganz, oder ein Theil davon in Aus„führung gebracht worden, soll der Feldherr unver„züglich Maaßregeln ergreifen, die Armee wieder „einzuschiffen, und mit derselben nach England zurück„zukehren; jedoch muß er eine hinlängliche Macht „zurücklassen, um die Insel Walchern so lange zu be„haupten, bis des Königs fernere WillensMeinung „eingegangen ist k). — —

Die Expedition ging aus den verschiedenen, der Küste von Holland gegenüber liegenden, englischen Häfen unter Segel, am 28 Julius, und schon am folgenden Tage lösete sie, durch ihre Erscheinung vor der Insel Walchern, das Räthsel ihrer Bestimmung. Jene Insel macht einen Theil des aus lauter Inseln bestehenden Departements Seeland aus; sie ist die vorderste und volkreichste Insel, enthält 14 Dörfer und 5 Städte, von denen Middelburg, Vlessingen und Veere die merkwürdigsten sind. Als die englische Flotte auf der Höhe von Domburg, gegen Walchern

k) Politisches Journal Jahr 1810 Stück II. S. 194.

und SüdBeveland, entdeckt wurde, segelte Admiral Missiessi, welcher der Engländer HauptAbsicht errieth, sogleich mit der vliessinger Eskadre die WesterSchelde hinauf. Sie bestand aus folgenden Schiffen: Albanois, Anversois, Audacieux, Charlemagne, Commerce de Lyon, Dalmatie, Danzig, Duguesclin, Frieard, Illustre, Josephine, Pultusk, Caesar und Ville de Berlin, jedes von 74 Kanonen. Dazu kamen 8 Fregatten, mehrere Kutters und viele KanonenBöte. Missiessi ließ, um durch die engen und seichten Stellen der Schelde zu kommen, die schweren Kanonen über Bord werfen, und gelangte so glücklich bis zum Dorfe Krüningen, an der Küste von SüdBeveland, setzte aber, als er hier noch nicht sicher war, die schwürige Fahrt bis vor Antwerpen fort, wo seine Flotte, durch das vorliegende Fort Lillo, hinlänglich gedeckt schien.

Die Engländer auf Walchern. 30 Julius.

Die Engländer machten die Landung am 30 Julius auf Walchern, Schouwen und SüdBeveland zugleich. Das Fort Haak, gegen welches Fraser anrückte, ergab sich, und der GeneralLieutenant Bruce, ein Schottländer von Abkunft, dem die Vertheidigung von SüdBeveland anvertrauet worden, verließ auch das Fort Batz und die Batterien der Insel ohne Widerstand, indem er sich nach Bergen op Zoom zurückzog. Das Fort Ter-Veere hingegen, wo 600 Mann als Besatzung lagen, leistete, bis zum 1 August Abends, tapfern Widerstand; dann fiel es durch Kapitulation in der Engländer Hände. Gleich wie Ter-Veere, kapitulirte auch Middelburg, dessen Besatzung nach Vliessingen geeilt war. Der Hauptpunkt blieb also Vliessingen, worin mit einer nicht unbeträchtlichen

Besatzung die Generals Mounet und Osten den hartnäckigsten Widerstand zu leisten drohten.

Die Engländer, nachdem sie Ruttern und Rammekens besetzt, rückten, den 1 August, gegen Vliessingen, doch nicht ohne heftige Gefechte, welche theils bei den Batterien von Dykshoke, Vygeter und de Nolle, theils bei WestZouberg vorfielen, und in denen endlich die Franzosen der englischen Uebermacht weichen mußten.

Während die Engländer Anstalten trafen, Vliessingen 1) durch das heftigste Bombardement schnell in ihre Gewalt zu bekommen, um dann auf der Schelde weiter vorzurücken, erscholl der Waffenruf durch ganz Holland nicht nur, sondern auch in den nachbarlichen

---

1) Vliessingen liegt auf einer Ecke der Insel Walchern an der See, oder vielmehr an der Hont oder Wester-Schelde, den vormaligen Staaten Flandern gegenüber, und ist südlich 1 Stunde von Middelburg, westlich 3 Stunden von Sluys, nordöstlich 10 Meilen von Gent entfernt. An der Seeseite ist die Stadt mit starken Batterien, und an der Landseite mit hohen Bollwerken umgeben. Sie hat 5 Thore; der Hafen ist 1668 angelegt worden, geht mitten durch die Stadt, ist 1700 rheinländische Ruthen lang und 200 Ruthen breit; eine Flotte von 80 großen Kriegsschiffen kann darin vor Anker liegen. In der Mitte des Hafens ist eine trockene Docke, bei hohen Wasser werden die Schiffe hereingebracht, dann durch Ablassen des Wassers aufs Trockene gesetzt. Durch einen Kanal steht Vliessingen mit Middelburg, Walcherns Hauptstadt, in Verbindung, und hat eine vortreffliche Lage zum unbemerkten Aussegeln von Kriegsschiffen. Vliessingen war am 11 November 1807, mit einem Umkreise von 1860 Metern, von Holland an Frankreich abgetreten.

Digitized by Google

französischen Departements. Der König von Holland eilte aus Aachen, wo er zur Wiederherstellung seiner Gesundheit die Bäder gebrauchte, nach Amsterdam, und von da nach der Gegend von Antwerpen. Die Nationalgarde der Hauptstadt (Schutterey) ward schnell auf 3 Regimenter, jedes von 4 Bataillonen, vermehrt, und ein kräftiger königlicher Aufruf erging an alle Holländer, zur schnellsten Befreiung des Vaterlandes freiwillig in des Königs Dienste zu treten, wobei jeder Freiwillige den gewöhnlichen Sold der Land- und SeeMacht zu genießen haben solle. Die Division Gratien wurde sogleich aus NordDeutschland zurückgerufen, und kam mit Eilmärschen dem bedrohten Vaterlande zu Hülfe. Zu Bergen op Zoom öfnete man die Schleusen; mit jedem Tage eilten neue Haufen VaterlandsVertheidiger herbei, und das OberKommando der in Antwerpens Umgebung sich schnell sammlenden Armee, übertrug Napoleon einem seiner geprüftesten Feldherrn, dem allverehrten Prinzen von PonteCorvo.

Vliessingen belagert. 13 August.

Die Engländer hatten inzwischen, am 13 August, ihre Zurüstungen gegen Vliessingen beendigt, und begannen das Feuer in der Nacht mit 58 Stücken schweren Geschützes, wobei die congreviſchen HöllenRaketen nicht gespart wurden. Mit Anbruch des Tages (am 14 August) manövrirten auch die, in der DarlooPassage stationirten, Kriegsschiffe unter Richard Strachan heran, und machten ein so schreckliches Feuer, daß gegen 4 Uhr Nachmittags die meisten Batterien der Stadt zum Schweigen gebracht waren, die Stadt selbst aber an vielen Orten in lichten Flammen stand.

Digitized by Google

General Eyre Coote forderte nun den Kommandanten zur Uebergabe auf. Dieser erwiederte: er wolle sich mit dem KriegsGericht berathen, und das Feuer schwieg eine Stunde. Aber man kam nicht zum Zweck; in der Nacht ward demnach des englischen Geschützes Würkung noch fürchterlicher; um Mitternacht ließ Fraser zugleich die Batterien am SeeDeiche stürmen, und eroberte sie nach heftigem Kampf mit dem Bajonet. Dasselbe geschah am middelburger Thore, wo der englische ObristLieutenant Nikolls eine Batterie stürmend wegnahm, und bis an die Mauern der Stadt vordrang.

Gegen Morgen verlangte Monnet aufs neue eine 24stündige Waffenruhe; nur 2 Stunden wurden ihm zugestanden. Als der Tag anbrach, kam die Kapitulation zu Stande. Nach der Kapitulation war die Garnison Kriegsgefangen und wurde nach England abgeführt, die Kranken und Verwundeten aber nach Frankreich geschaft, wenn sie in dem Zustande wären, transportirt zu werden. Das Eigenthum der Einwohner sollte, nach §. 6., geachtet, alles Eigenthum der Regierung hingegen den englischen Kommissarien ausgeliefert werden.

Vlissingen kapitulirt. 15 August.

Die aus Vlissingen nach England abgeführte Garnison, betrug 5893 Mann, worunter 618 Kranke und Verwundete. An Artillerie fand man in der Vestung 224 Stücke, und an Kriegs- und Lebens-Bedürfnissen noch keinen Mangel.

Nach der Ansicht des Kaisers Napoleon war jedoch die Uebergabe viel zu schnell erfolgt, da der Feind noch 150 Klafter von der Vestung entfernt gewesen, und

Digitized by Google

der Kommandant durch keinen Sturm geängstigt worden sei. Der französische KriegsMinister wurde demnach beauftragt, eine Kommission niederzusetzen, welche untersuchen sollte, ob Monnet aus Feigheit oder Verrätherei dem Feinde die wichtige Vestung so schnell übergeben? — Das Urtheil fiel nicht günstig für Monnet aus, da auch seine Offiziere, besonders Osten, ihn mancherlei Fehler und Nachlässigkeiten bezüchtigten.

Der eine Hauptzweck der großen englischen Expedition war nun freilich durch Vliessingens Eroberung erreicht; der andere aber: Antwerpen zu nehmen und die dortigen Werfte und Schiffe zu zerstören, fand gleich Anfangs unübersteigliche Hindernisse, die durch das Zaudern des englischen Feldherrn mit jedem Tage unübersteiglicher wurden. So beschwerlich das Manövriren auf der seichten und schmalen Schelde auch sein mogte, hatten doch die englischen MarineAnführer glücklichen Erfolg versprochen, wenn man nur, wie sie wünschten, gleich rasch zu Werke ginge. Dazu wollte sich jedoch Chatham so wenig als der größere Theil seines Kriegsraths entschließen, theils, weil nunmehr die feindliche Macht um Antwerpen auf 35,000 Mann angewachsen, theils die Zahl der englischen Kranken bis auf 3000 erhöhet, theils auch die Jahrszeit schon zu weit vorgerückt wäre, um nachdrückliche für die Dauer wesentlichen Gewinn versprechende Operationen zu unternehmen.

Unleugbar war freilich schon, gegen Ende des Monats August, die französische Armee zu einer Stärke angewachsen, die jedem englischen Landungs-

Digitized by Google

Versuche Trotz bieten konnte. Sie erhielt bald eine regelmäßige Organisation, und bestand aus 4 Divisionen Infanterie und 1 Division Kavallerie. — Ponte Corvo und Rampon hatten ihr Hauptquartier zu Antwerpen, General St. Laurent befehligte die Artillerie, Obrist Decaux leitete das GenieKorps. Das Hauptquartier der ersten Division, unter General Chamberlac, war zu Stabrdeck; das der zweiten Division, unter Dallemagne, zu Eckeren; das der dritten Division, unter Despeaux, zu Antwerpen; das der vierten Division, unter Chambonnier, zu Coloo; das der fünften (Kavallerie) Division, unter Klein, zu Antwerpen. — Nachmals ward das Heer, welches den Namen NordArmee erhielt, in zwei Theile getheilt, über welche PonteCorvo zwar den OberBefehl behielt, doch das Korps zur rechten unter seine unmittelbaren Befehle nahm, während das zur linken vom Marschall Moncey (Herzog von Conegliano) kommandirt wurde. Als PonteCorvo abging, erhielt Istrien das OberKommando.

Schnell versammlete französische Armee bei Antwerpen, unter PonteCorvo. 30 August.

Die französischen AmtsBerichte im Moniteur gestehen inzwischen selbst ein: „es hätte an Zeit gefehlt, „die großen Verfügungen zur Sicherstellung der Flotte „zu beendigen, und ein Mißgeschick hätte dem Feinde „augenblickliche Vortheile verschaffen können, wenn „er gleich, am 19 August, angegriffen, und alle seine „Mittel mit der nöthigen Kühnheit und Klugheit (wie „Admiral Strachan wollte) angewendet hätte.“ Diese günstigen Augenblicke versäumte Chatham, entweder aus Unentschlossenheit, oder weil er sich durch die erhaltene Instruktion zu sehr gebunden glaubte.

Digitized by Google

Die Insel Beveland und das Fort Batz, welches die Mündung des Kanals von Bergen op Zoom und die ganze Schelde beherscht, wurden, am 1 September, geräumt, 150 Segel waren schon, am 29 August, nach Vliessingen zurückgekehrt, und man fürchtete Angriffe auf anderen Punkten der Küste, die jedoch nicht erfolgten.

Das Fort Batz besetzte, am 4 September, der kühne Befehlshaber der Flotille, Kapitän Robin, da er gar keinen Widerstand fand, und nach wenigen Tagen waren alle seeländischen Inseln, mit Ausnahme von Walchern, wieder in Besitz der Holländer; Marschall Verhuel hatte nämlich mit seiner Flotille den Uebergang von einer Insel zur andern gedeckt. — Also beschränkte sich Chatham, wie ihm befohlen, allein auf Behauptung der Insel Walchern. Aber nicht sowohl der Feind von Außen, dessen Macht zwar immer mehr anwuchs, und der täglich mit furchtbaren Angriffen drohte, die er doch immer verschob, als vielmehr der Feind von Innen, das ungesunde Klima der morastigen Insel, und die dadurch ungeheuer anwachsende Zahl von Kranken und Dienstunfähigen, drohte, bei fortdaurender Behauptung der Insel, die ganze dort befindliche englische Macht aufzureiben.

Ein kaiserliches Dekret, vom 5 September, gab der so schnell zusammen gezogenen Armee, über welche jetzt Istrien den OberBefehl führte, eine solche Organisation, daß sie eben so gut zum Angrif als zur Vertheidigung, wo es Noth that, gebraucht und schnell in Bewegung gesetzt werden konnte. Der rechte Flügel bestand aus holländischen Truppen, unter des

Marschall Dumonceau Kommando. Das Centrum, unter General Reille, ward aus zwei Divisionen gebildet. Der linke Flügel, unter dem Senateur Rampon, bestand gleichfalls aus 2 Divisionen. Die Reuterei aus 3 Regimentern Gensd'armes, 1 Husaren, 1 Chasseur und 2 DragonerRegimentern bestehend, befehligte General Klein.

Die französischen Truppen machten, im Anfange des Decembers, würklich Anstalten, Walchern und Vliessingen den Engländern mit Gewalt zu entreißen. Schon waren Flöße zum Transport erbauet, und am Sloe, der Walchern von SüdBeveland trennt, Batterien errichtet, welche die englischen Fahrzeuge kanonirten. Istrien nahm sein Hauptquartier zu Goe. — Da säumten die Engländer nicht länger, ihren längst vorbereiteten Zerstörungs Plan auszuführen. Obrist-Lieutenant Pilkington, Kommandant der englischen Ingenieurs, meldete, den 7 December, dem Kommandanten von Vliessingen, GeneralLieutenant Dou, daß alle Minen fertig wären.

Vliessingen zerstört. 10 Decbr.

Am 9 December ward also die ganze Armee eingeschift. Die Minen sprangen am 10, das Bassin, das Arsenal, die Vestungswerke an der Seeseite, waren in wenigen Stunden vernichtet, und die Stadt brannte an mehreren Ecken. Die französischen Batterien von Woolversdyke störten zwar der Engländer Abzug, doch vermogten sie den englischen Schiffen keinen bedeutenden Schaden zuzufügen.

Die Engländer verlassen Walchern.

Die französischen Truppen rückten am folgenden Tage nach Vliessingen, welches sie in Schutt und Trümmern fanden. Den Engländern wurden in allen

Journalen, wegen ihrer unmenschlichen Mordbrennerei, Flüche und Verwünschungen nachgeschickt. — Wohl war noch die Frage: ob Vliessingens Zerstörung der ungeheuren Kosten und des höchst schmerzlichen MenschenVerlustes werth gewesen, die England dieser Expedition zum Opfer gebracht hatte? Nach der authentischen Liste des GeneralAdjudantenAmts wurden nämlich zur Expedition nach der Schelde eingeschift: 1738 Offiziers und 37,181 Gemeine. Davon waren getödtet im Dienst: 47 Offiziers und 2100 Gemeine; gestorben an Krankheiten: 20 Offiziers und 1854 Gemeine; desertirt 84 Mann; entlassen 25 Mann. — Nach England zurückgekehrt waren: 1671 Offiziers und 33 373 Gemeine; davon krank, 1179 Offiziers und 11,289 Gemeine. Der beste Alliirte der Franzosen blieb also Walcherns ungesundes Klima, doch hatte auch die kaufmännische Spekulation der Britten ihres Zwecks nicht ganz verfehlt. Denn auf Walchern wurden ungeheure Vorräthe von englischen Waaren angehäuft, und der Schleichhandel mit Holland ward thätiger, als er seit langer Zeit gewesen.

Friedens-Unterhandlungen zu Altenburg und militärische Zwischenspiele.

War es mit Absicht des englischen Kabinets, durch die Expedition nach der Schelde Englands Alliirten in Deutschland Luft zu machen, oder Napoleon zu zwingen, einen Theil seines Heers von der Donau abzuziehen, und zur Deckung der eignen vaterländischen Grenzen zurückgehen zu lassen; — so betrog die MinisterialPolitik sich gänzlich! Den eisenvesten Willen des großen Feldherrn vermogten dergleichen Demonstrationen nicht zu brechen; vielmehr zeigte sich seine

Digitized by Google

Eneraie um so stärker, je kräftigern Widerstand sie auf mehreren Seiten zu bekämpfen hatte. Nicht ein Regiment ward von der großen Armee, zum Schutze Flanderns, detaschirt. Die Einwohner der Grenz-Departements sollten sich selbst schützen, und Napoleon wußte wohl, daß ihm dabei der alte tiefe Nationalhaß gegen die Engländer kräftig zu Hülfe kommen werde. So geschah es auch würklich; die Nationalgarde der nordöstlichen Departements wurde mit unbeschreiblicher Schnelligkeit organisirt und zu einer aktiven Armee umgebildet, die nach jedem bedrohten Punkte hineilen und die Feinde von den Grenzen des heimischen Bodens abtreiben konnte.

Unterdessen behielt, als der znaimer Waffenstillstand Friedens-Unterhandlungen herbeiführte, das große französische Heer seine drohende Stellung und war schlagfertig, jeden Augenblick die Feindseligkeiten von neuem zu beginnen, wenn Oesterreich, noch nicht genug gedemüthigt, dem Willen des gebietenden Siegers ferner widerstreben wollte. Napoleon bereisete, im August, die Stellungen seines Heers, welche damals folgende war: Davoust (Auerstädt) behauptete den östlichen Theil von Mähren; Massena (Rivoli) den westlichen. Lefebre (Danzig) hielt Ober-Oesterreich und Salzburg besetzt; Wrede war wieder zu Linz. Die italienische Armee, unter Eugen, hielt besetzt das Littorale, Krain, Kärnthen, Steyermark und den in französischen Händen gebliebenen Theil von Ungarn. Macdonalds Korps bewachte die Umgegend von Grätz. Oudinot war von Wien, wo die Garden und Würtemberger zurückblieben, gegen die March aufgebrochen,

Digitized by Google

wohin auch Marmont folgte, während Regnier mit den Sachsen den Theil von Ungarn links der Donau schützte und sein Hauptquartier zu Preßburg nahm.

Einheit war in diesen Planen; der Geist des großen Mannes hielt alle Theile der künstlichen Maschine zusammen, und vereinigte ihre Würkungen (ohne Widerspruch zu dulden) konzentrisch auf jeden Punkt, wohin seiner Einsicht nach gewürkt werden mußte. Nicht so bei Oesterreichs Heeren. Denn die bittere, blutige, theuer erkaufte Erfahrung, hatten dort die Leidenschaften noch nicht beschwichtigt, noch nicht die Führer überzeugt von der Nothwendigkeit: alle PrivatFehden zu unterdrücken, um die eine große allgemeine Fehde mit der Oesterreichs politische Existenz bedrohenden Macht ruhmvoll zu bestehen. Das Heer wurde zwar durch rastlose, schnell und energisch in den gebliebenen Provinzen betriebene, Aushebungen wieder auf 300,000 Kombattanten erhöhet, außer was die ungarische Insurrektion lieferte. Aber der Geist fehlte, um diese Masse nach einem Plane harmonisch zu bewegen. — Karl fühlte, daß er die Armee verlassen und den OberBefehl abgeben müsse; die Schlacht bei Wagram hatte allen seinen alten Feinden Muth gegeben, wiederum laut gegen ihn zu werden. Er machte seinen Entschluß, den abgenöthigten, der Armee durch einen TagesBefehl, vom 31 Julius, aus Littau datirt, bekannt, und versicherte sie seiner fortdaurenden Gewogenheit m).

Erzherzog Karl wird vom Oberkommando des Heers entfernt. 31 Juli.

m) Ein sonderbarer Streit über die Ursachen, welche den Erzherzog Karl vom Kommando entfernt hätten, fand

Kaiser Franz selbst trat nunmehr namentlich als Generalissimus an die Spitze seiner Heere; ihm zur Seite, als VizeGeneralissimus, stand der, in dem offiziellen Berichte über die Schlacht von Wagram so tief gekränkte, Erzherzog Johann. Zur Unterstützung nahm dieser sich den General Bellegarde, doch war der eigentliche Hebel des ganzen MaschinenWesens, Fürst Johann von Lichtenstein, mit seinem Beistande, dem General Duka.

Die vormals aus 9 ArmeeKorps bestehende Armee, ward jetzt auf 5 reduzirt; Kommandeurs waren: Fresnel, Hohenzollern, Klenau, Reuß und Hiller. Erzherzog Ferdinand, und unter ihm Kienmayr, kommandirte die böhmische Armee, welche aus den Divisionen der Generale Amende und Radivojevics bestand. Den linken Flügel des Ganzen bildete Hiller, der bei Pesth und Ofen stand. Hohenzollern war bei Gran postirt; die drei andern Korps kampirten theils auf dem linken Ufer der Donau, theils bei Komorn, theils in der Gegend von Neuhäusel, Leopoldstadt und Neutra, bis an die mährische Grenze, wo sie sich an Ferdinands Korps schlossen. Giulay, mit dessen Betragen man unzufrieden war, wurde nach Kroatien zurückgeschickt, um dort als Bannus das OberKommando zu führen.

Während das österreichische Heer Märsche und

---

statt in den französischen Journalen: le Publiciste und de l'Empire. Merkwürdig ist, daß das letztere halb offizielle Journal, des Erzherzogs Partei nahm und behauptete: er habe seinen Abschied genommen, weil die englische Partei ans Ruder gekommen.

KontreMärsche, vielleicht um Napoleon zu täuschen! machte, suchten Champagny und Metternich zu Altenburg den Faden der Unterhandlungen emsig fortzuspinnen, aber mehr als einmal zerriß solcher unter ihren Händen; denn wenn der eine zu viel forderte, bot der andere zu wenig, und die englische Expedition nach der Schelde sowohl, als der schnell anwachsende neue Streit-Bestand des österreichischen Heers, gaben Metternich wieder so viel Muth, den Abschluß des Handels möglichst hinzuhalten, bis etwa ein glücklicher Wurf des Zufalls kräftigere Sprache der gedrückten Partei erlaubte, der anderen höflicheres Nachgeben räthlich machte. — Von dieser Stimmung, auf Seiten der österreichischen Regierung, gab dem unbefangenen (wie wohl keinesweges in die tiefen Geheimnisse der Politik eingeweihtem) Beobachter des Kaiser Franz Armee-Befehl, d. d. Komorn den 16 August, den redendsten Beweis n). Aber die brittische Diversion entfernte

n) Er lautete wie folgt: Das wandelbare Glück der Waffen entsprach meiner Erwartung nicht; der Feind drang in das Innere meiner Staaten, und überzog sie mit allen Verheerungen des unversöhnlichsten Krieges und einer grenzenlosen Erbitterung; aber er lernte dabei den Gemeingeist meiner Völker und die Tapferkeit meiner Armeen kennen und schätzen. — Diese, von ihm blutig erkaufte Erfahrung, und meine stets gleiche Sorgfalt für das Glück meiner Staaten, führten die gegenwärtige Annäherung zu friedlichen Unterhandlungen herbei. Meine Bevollmächtigten sind mit jenen des französischen Kaisers zusammengetreten. Mein Wunsch ist ein ehrenvoller Frieden, ein Frieden, in dessen Bestimmungen Möglichkeit und Aussicht seiner Dauer liegt. Die Tapferkeit meines Kriegsheers und ihr lauter Wunsch, die Waffen nicht

kein ArmeeKorps, nicht einmal ein Regiment von Napoleons großem Heere; Champagnys Sprache klang mehr drohend als nachgebend, und obwohl der Waffenstillstand von einer Woche zur andern mehreremale verlängert wurde, sahen Kaisers Franz Rathgeber doch wohl ein, man müsse retten, was zu retten sei, um durch Trotz nicht alles zu verlieren. Der Kongreß zu Altenburg erreichte daher in den letzten Tagen des Septembers ein Ende, und Kaiser Franz sandte von seinem Schlosse Totis den Liebling, Fürst Johann von Lichtenstein, mit ausgedehnter Vollmacht nach Schönbrunn, um dort mit Champagny, unter Napoleons Augen, die Sache schneller zu beendigen, und die vertraulichen Eröfnungen zu empfangen, wie der große Kaiser für die Zukunft Oesterreichs und Frankreichs alten Zwist nicht nur völlig zu beendigen, sondern beide Reiche sogar durch innige Bande zu vereinigen hoffe. Dem großen, von keinem seiner Plane abweichenden Manne konnte man schon zutrauen, er werde selbst, die seinen Versprechungen scheinbar entgegenstehende Unmöglichkeit, zu beseitigen wissen!

Unter solchen Auspizien kam, da auch Rußlands Interesse endlich besorgt war, am 14 Oktober,

---

eher, als nach Erlangung eines ehrenvollen Friedens, niederzulegen, können mir nie gestatten, Bedingungen, welche die Grundveste der Monarchie zu erschüttern drohten, und uns entehrten, einzugehen. Der hohe Geist, der die Armee belebt, ist mir und ihr Bürge, daß, sollte der Feind uns dennoch mißkennen, wir den Lohn der Tapferkeit einst sicher erlangen werden.

Morgens 9 Uhr, endlich folgender FriedensTraktat zu Stande o):

Friedenstraktat zwischen Frankreich und Oesterreich, geschlossen zu Schönbrunn am 14 Oktober ausgewechselt zu Wien am 20 Oktober.

1. „Es soll von dem Tage der Auswechselung der „Ratifikationen des gegenwärtigen Traktats an, für „immer Friede und Freundschaft zwischen dem Kaiser „von Frankreich und dem Kaiser von Oesterreich, ihren „Erben und Nachfolgern, deren Staaten und respekti„ven Unterthanen bestehen.

2. „Gegenwärtiger Frieden wird gemeinschaftlich „erklärt, für den König von Spanien, den König von „Holland, den König von Neapel, den König von „Baiern, den König von Würtemberg, den König „von Sachsen, den König von Westfalen, den Für„sten Primas, den GroßHerzögen von Baden, Berg, „HessenDarmstadt und Würzburg, so wie für alle „Fürsten und Glieder des rheinischen Bundes, welche „mit dem Kaiser der Franzosen im gegenwärtigen „Kriege alliirt sind.

3. „Der Kaiser von Oesterreich u. s. f. trit ab, „für sich, seine Erben und Nachfolger sowohl, als für „die Fürsten seines Hauses und deren respektiven Erben „und Nachfolger, mit allen Domainen, Titeln, Rech„ten u. s. f. nachbenannte Länder und Landstriche:

a. „Dem Kaiser der Franzosen, um künftig „einen Theil des rheinischen Bundes auszumachen und „um darüber zu Gunsten der Fürsten dieses Bundes

o) Die EingangsFormel und anderen Schnörkel des FriedensTraktats, kann man in allen Journalen, z. B. Politisches Journal, Voß Zeiten, Europäische Annalen u. s. f. lesen. Die Chronik giebt nur das Wesentliche.

Digitized by Google

„zu disponiren: die Lande von Salzburg und Berch-
„tolsgaden, denjenigen Theil von Oesterreich ob der
„Ems, der jenseits einer Linie liegt, die von der
„Donau nächst dem Dorfe Straß ausgeht und in sich
„begreift: Weizenkirch, Widersdorf, Michelbach,
„Greiß, Muckenhofen, Helft, Geding, von dort die
„Straße bis Schwanstadt an der Atter, dann dem
„Laufe dieses Flusses und des Sees gleiches Namens
„aufwärts folgt, und bis zu dem Punkte hinläuft,
„wo dieser See die salzburgische Grenze berührt. —
„Der Kaiser von Oesterreich behält bloß das Ei-
„genthum der Waldungen, die von dem SalzKam-
„mergute abhängen und einen Theil der Herschaft
„Mondsee ausmachen, nebst der Befugniß, das gefällte
„Holz auszuführen, ohne über dieses Gebiet ein Sou-
„verainitätsRecht ausüben zu können.

b. „Gleichfalls trit der Kaiser von Oesterreich
„dem Kaiser der Franzosen, König von Italien ab:
„die Grafschaften Goerz, das Gebiet von Montefal-
„kone, das Gouvernement und die Stadt Triest, den
„villacher Kreis in Kärnthen und alle auf dem rechten
„Ufer der Sau gelegenen Länder, von dem Punkte
„angefangen, wo dieser Fluß aus Krain trit, längs
„dessen Laufe bis an die Grenze von Bosnien, nämlich
„einen Theil des ProvinzialGebiets von Kroatien,
„sechs MilitärDistrikte von Kroatien, Fiume und das
„ungarische Littorale, österreichisch-Istrien, oder den
„Distrikt von Kostua, die von den abgetretenen Län-
„dern abhängenden Inseln, und alle anderen, unter
„was immer für einen Namen begriffenen Länder auf
„dem rechten Ufer der Sau; der Thalweg dieses

„Flusses soll die Grenzscheidung zwischen den beiden „Staaten bilden. Endlich die in Graubünden enkla„virte Herschaft Räzüns.

c. „Oesterreich trit ab, und überläßt dem Kö„nige von Sachsen, die von Böhmen abhängenden, in „dem Gebiete des Königreichs Sachsen liegenden En„klaven, nämlich: die Pfarreien und Dorfschaften „von Guntersdorf, Taubentränke, Gerlachsheim, „Lenkersdorf, Schirgiswalde, Winkel u. s. f.

d. Oesterreich trit ab, und überläßt dem Kö„nige von Sachsen, um mit Warschau vereinigt zu „werden: ganz West- oder NeuGallizien, einen Be„zirk um die Stadt Krakau auf dem rechten Ufer der „Weichsel, welcher auf nachstehende Art bestimmt wer„den wird, dann den zamosker Kreis in Ostgallizien. — „Der Bezirk um die Stadt Krakau, auf dem rechten „Ufer der Weichsel vorwärts von Podgorze, soll über„all zum Rayon die Entfernung von Podgorze und „Wieliczka haben, die DemarkationsLinie soll durch „Wieliczka gehen, und sich westlich an die Skobina, „östlich an den Bach stützen, der sich bei Brzdegy in „die Weichsel ergießt. Wieliczka und das ganze Ge„biet der Salzwerke soll dem Kaiser von Oesterreich „und dem Könige von Sachsen gemeinschaftlich gehö„ren, die Justiz soll im Namen der MunizipalBe„hörde verwaltet werden. Die Truppen, welche man „daselbst halten wird, sollen nur zur Polizei bestimmt „und von Seiten beider Mächte in gleicher Anzahl „sein u. s. f.

e. „Oesterreich trit ab, und überläßt dem Kaiser „von Rußland in dem östlichsten Theile von AltGallizien

„einen Strich Landes mit einer Bevölkerung von „400,000 Seelen; die Stadt Brody soll jedoch darin „nicht begriffen sein. Dieser Strich Landes soll zwi„schen den Kommissären der beiden Mächte auf freund„schaftlichem Wege bestimmt werden.

4. „Da der deutsche Orden in den Staaten des „Rheinbundes aufgehoben ist, so entsagt Oesterreich, „für den Erzherzog Anton, dem Großmeisterthum „dieses Ordens in diesen Provinzen, und erkennt die, „in Ansehung der OrdensGüter, außerhalb Oester„reichs Gebiet gemachte Anordnung. Die Beamten „des Ordens sollen Pensionen erhalten.

5. „Die Schulden, welche auf den Grund und „Boden der abgetretenen Provinzen hypothezirt sind, „und zu denen die Stände dieser Provinzen ihre Ein„willigung gegeben haben, — — sollen allein dem „Schicksale dieser Provinzen folgen.

6. „Die dem Kaiser von Oesterreich zurückgestell„ten Provinzen sollen, vom Tage der Ratifikations„Auswechselung des gegenwärtigen Traktats, und die „kaiserlichen Domainen, wo sie liegen mögen, vom „1 November 1809, für des österreichischen Kaisers „Rechnung durch österreichische Beamte verwaltet wer„den. Die französische Armee, Spitäler u. s. f. erhält „das Nöthige jedoch vom Lande. Es soll eine Ueber„einkunft in Betref aller und jeder KriegsKontributio„nen getroffen werden, und in Folge der Uebereinkunft, soll die Erhebung der Kontribution, von dem „Tage der Ratifikation des Friedens an, aufhören.

7. „Der Kaiser der Franzosen verpflichtet sich, „den österreichischen Ein- und AusfuhrHandel durch

„den Hafen von Fiume kein Hinderniß in den Weg „zu legen, ohne daß dieß jedoch auf die englischen „Waaren und den englischen Handel ausgedehnt werden „kann. Die Transito-Zölle sollen für die ein- und aus„geführten Waaren geringer sein, als für die aller an„deren Nationen, die italienische ausgenommen.

8. „Die Urkunden und Archive, Plane und Kar„ten der abgetretenen Länder, Städte, Vestungen u. „s. f. sollen 2 Monate nach Auswechselung der Ratifi„kationen ausgeliefert werden.

9. „Der Kaiser von Oesterreich verpflichtet sich, „die laufenden und rückständigen Zinsen der Kapitalien „zu berichtigen, welche durch Unterthanen, Gemein„den, Korporationen von Frankreich, Italien und „Berg, entweder bei der österreichischen Regierung, „oder bei den Ständen, in der Bank, in der Lotterie „und anderen öffentlichen Anstalten angelegt worden „sind. Auch sollen Anstalten getroffen werden, um die „Forderungen des Monte Napoleon, sonst Monte di „St. Theresa, in Mailand zu berichtigen.

10. „Der Kaiser von Frankreich verpflichtet sich, „den Einwohnern von Tyrol und Vorarlberg eine g ä n z„l i c h e Verzeihung auszuwürken; dagegen verpflichtet „sich der Kaiser von Oesterreich, in dem Theile Gal„liziens, zu dessen Besitz er wieder gelangt, allen „denen, die während des Krieges gegen die österreichi„sche Regierung Partei genommen haben, gänzlich und „völlig zu verzeihen, auch ihnen die Freiheit zu ge„währen, sechs Jahre hindurch mit ihrem Eigen„thume, von welcher Art es sei, zu schalten und zu „walten, wie sie wollen; auch aus dem Lande zu

Digitized by Google

„wandern, ohne bei ihrem Austritt irgend eine Steuer „zu bezahlen, oder Schwürigkeiten zu erfahren. Die„selbe Befugniß haben die GrundEigenthümer der „durch den Frieden abgetretenen Provinzen; auch die „Einwohner des Herzogthums Warschau, welche in „dem österreichischen Gallizien begütert sind, sollen „ihre Einkünfte von dort beziehen können, ohne Hin„derniß und ohne zu Mauthgebühren verbunden zu „sein.

11. „In den nächsten 6 Wochen, nach Auswech„selung der Ratifikationen, sollen durch österreichische, „französische und sächsische Kommissarien Pfähle aus„gesteckt werden, um den Bezirk um Krakau, am „rechten WeichselUfer, zu bezeichnen. Dasselbe soll „auf der Grenze von Salzburg, Villach, Krain u. „s. f. durch österreichische und französische Kommissarien „geschehen.

12. „Es soll eine MilitärKonvention unverzüg„lich abgeschlossen werden, um die Termine zur Räu„mung der an Oesterreich zurückgestellten Provinzen „zu bestimmen: Mähren soll in 14 Tagen; Ungarn, „Wien mit seinen Umgebungen und Gallizien in 1 Mo„nat; UnterOesterreich in 2 Monaten, und der ganze „Ueberrest in 2 1/2 Monaten, oder wo möglich noch „eher von den französischen und alliirten Truppen ge„räumt werden. Dieselbe Kommission soll alles be„stimmen, was auf die Spitäler, Magazine, und auf „den Einmarsch der österreichischen Truppen in das ge„räumte Gebiet Bezug hat, auch wegen der Räumung „von Seiten Oesterreichs des an Frankreich abgetretenen „Theils von Kroatien, das Nähere bestimmen.

Digitized by Google

13. „Die gegenseitigen Kriegsgefangenen, die noch „nicht zurückgegeben sind, sollen 14 Tage nach Aus„wechselung der Ratifikationen ausgeliefert werden.

14. „Der Kaiser der Franzosen u. s. f. garantirt „dem Kaiser von Oesterreich die Integrität der Besitzun„gen in dem Zustande, worin sie sich, zufolge gegen„wärtigen Traktats, befinden.

15. „Der Kaiser von Oesterreich erkennt alle „Veränderungen, die in Portugall, in Spanien „und in Italien statt gehabt haben, oder statt haben „könnten.

16. „Da der Kaiser von Oesterreich seiner Seits „zur Herbeiführung des SeeFriedens mitwürken will, „so trit er dem von Frankreich und Rußland gegen „England angenommenen AusschließungsSysteme bei, „für die Dauer des gegenwärtigen SeeKrieges. Er „wird alle Verhältnisse mit Großbritannien unterbre„chen und sich gegen die englische Regierung in die „Lage setzen, in der er vor dem jetzigen Kriege war.

17. „Der Kaiser von Frankreich und der Kaiser „von Oesterreich behalten in Ansehung des Ranges und „der übrigen Etikette dasselbe Ceremoniel unter sich bei, „welches vor dem gegenwärtigen Kriege beobachtet „worden.

18. „Die Ratifikationen des gegenwärtigen Trak„tats sollen binnen 6 Wochen, oder wo möglich noch „eher, ausgewechselt worden."

Wien den 14 Oktober 1809.

„Johann Fürst Lichtenstein."

„J. B. Nompere von Champagny."

Digitized by Google

Kaiser Napoleon ratifizirte schon am folgenden Tage den Traktat, und reisete dann von Schönbrunn ab, blieb aber so lange in der Nähe, bis er erfuhr, daß Kaiser Franz zu Ofen, am 18 Oktober, den Frieden ratifizirt habe, und die Urkunden zu Wien, am 20 desselben Monats, gegen einander ausgewechselt worden.

Am 26 Oktober kam auch zu Wien, die vom DivisionsGeneral Graf Dumas französischer, und dem FeldMarschallLieutenant Baron Strauch und General Mayer von Heldenfeld, österreichischer Seits, abgeschlossene MilitärKonvention, wegen Räumung der besetzten österreichischen Provinzen, in 19 Artikeln, zu Stande, und wurde, da Oesterreichs Regierung alle Kräfte anstrengte, die rückständigen KriegsKontributionen zu entrichten, von den Franzosen mit größter Pünktlichkeit erfüllt.

Kaiser Franz erließ, am 24 Oktober, aus Totis einen ArmeeBefehl p), woraus freilich der schmerzlich

---

p) In diesem ArmeeBefehle hieß es: Ich habe den Krieg geendigt, um die Segnungen der Ruhe meinen Völkern wieder zu schenken, ihr Wohl nicht länger dem Ungefähr ungewisser Ereignisse auszusetzen. — Sie haben ihre Treue, ihre warme Anhänglichkeit in allen Gefahren bewährt, und somit das Band fester unauflöslicher geknüpft, das den Fürsten an ein gutes Volk bindet Ich erkenne in meiner Armee, an deren Thaten ich immer mit inniger Rührung zurückdenken werde, die Stütze meines Throns, den Schutz und die Bürgschaft der künftigen Ruhe meiner Unterthanen. Sie hat in den drei letzten blutigen Schlachten die Achtung und Bewunderung der Welt erworben, die zahllosen Beweise unerschütterlicher

erlittene Verlust nicht zu ersehen war; aber immer konnten doch die tiefen, die unheilbaren Wunden, welche Oesterreichs politische Existenz und Wichtigkeit in jeder Hinsicht durch den unglücklichen Krieg und den traurigen Frieden geschlagen waren, nicht verdeckt werden. Wir wollen mit einem umfassenden Blick betrachten, was Oesterreich nun geworden, und dann werden sich die einzelnen StaatsMerkwürdigkeiten, welche die KriegsGeschichte nicht aufnehmen konnte, am besten mit würdigen lassen.

Oesterreich
im Jahre 1809.
vor und nach dem wiener Frieden.

Oesterreich.

Neue Statuten des LeopoldsOrden.

8 Januar.

Die ganze Tendenz der österreichischen Regierung im Anfange dieses verhängnißvollen Jahrs, war auf den Krieg gerichtet. Dahin konnte man sogar deuten die feierliche Bekanntmachung der Statuten des LeopoldsOrden, am 8 Januar; denn ein neues starkes Band sollte durch jenen Orden die ausgezeichnetsten

---

Treue und Anhänglichkeit an meine Person, geben ihr den höchsten Anspruch auf meine Liebe, und ihr den sichersten Bürgen meiner Dankbarkeit. Ihr Wohl, ihre Auszeichnung wird auch ferner meine angelegentlichste Sorge sein. Die Verdienste jedes Einzelnen würdig zu belohnen, ist unmöglich. — — Am Ende wird ermahnt, den Geist der Ordnung und Disziplin zu erhalten, der allein daurende Ruhe sichern könne.

Digitized by Google

Staatsdiener und Militärs mit dem Souverain in der kritischen Epoche, wo alle Staatskräfte zur Wiedererlangung des alten Glanzes der Monarchie aufgeboten wurden, vereinigen. Die Würde des Großmeisterthums ward daher für immer mit dem österreichischen Kaiserthum verbunden und festgestellt, daß der Orden aus Großkreuzen, Kommandeurs und Kleinkreuzen bestehen solle. Die Zahl der Ritter blieb unbestimmt; denn man wollte sich die Hände, bei Belohnung großer Kriegsthaten, die sicher erwartet wurden, nicht binden. Der Wahlspruch, auf dem Mittelfelde des Ordens, war: Opes regum corda subditorum. Sämmtlichen Rittern wurden besondere Ehrenbezeugungen, z. B. Zutrit zu den Hoffesten, Eintrit in die geheime Rathsstube u. s. f. zugesichert. Die Großkreuze sollten in Dekreten, die der Großmeister ergehen ließ, sogar den Titel: Unser Vetter, erhalten, und die Ritter des LeopoldsOrden den Rittern des Ordens von St. Stephan gleich gesetzt sein.

Vom Kaiser war auch eine Normalien HofKommission angeordnet, welche aus 1 Präsidenten, 1 VizePräsidenten, 9 Hofräthen, 2 Referendarien und 2 Aktuarien bestand. Der Graf von Ugarte installirte selbige, am 1 März. Die Zeitungen verkündeten nun aus allen Gegenden der Monarchie die rührendsten Beweise von Patriotismus. In Böhmen z. B. war eine Subskription eröfnet worden, um dem ausgezeichneten Soldaten, bei seinem dereinstigen Uebertrit ins CivilLeben, so viele Grundstücke zu versichern, daß er daraus seinen Unterhalt ziehen könne. Auf den Kopf wurden 9 Metzen Aussaat gerechnet, und bereits

Patriotische Anstrengungen der österreichischen Magnaten und Stände.

auf böhmischen Herschaften die Versorgung von 94 Mann gesichert. Anbei erklärten die böhmischen Stände sich höchst bereitwillig, die (vom Kaiser) geforderte Summe von 1 Mill. 500,000 Gulden, zur Uniformirung und Bewafnung der böhmischen Landwehr, aufs schnellste herbeizuschaffen. Ja, die Patrioten legten, in einer besondern DankAdresse, dem Souverain ihre Empfindungen über die Wohlthat dieser Einrichtung zu Füßen. — Die zu Wien eingeleitete Sammlung für die Hülfsbedürftigen Weiber und Kinder der wiener Landwehr, stieg, im Monat Februar, bereits auf 118,727 Gulden. Mehrere ungarische Magnaten stellten, beim vermuthlichen Ausbruch des Krieges und während der ganzen Dauer desselben auf eigene Kosten bedeutende TruppenKorps; so z. B. die Grafen Zichy eine Division Husaren, Graf Giulay 50 Mann, Fürst Esterhazy 1000 Mann u. s. f. Das preßburger Komitat wollte, außer seinem gesetzmäßigen Antheil zur Rekrutenstellung, 600 Mann zu Pferde liefern, und bot überdieß zur Unterstützung des Heers an, 6440 Metzen Korn, 6100 Metzen Hafer, 500 Metzen Gerste und 3850 Gulden baaren Geldes. Ausgezeichneter bewies aber keiner seinen Patriotismus, als der ehrwürdige Herzog Albert von Sachsen Teschen; denn er bat im hohen Alter wieder um Anstellung beim Heere, und als der Monarch ihm die Wahl der Stelle frei ließ, wählte er die OberAufsicht über die MilitärSpitäler und trat dieses Amt damit an, daß er eine halbe Million Gulden für die Spitäler hergab!

Bei so vielen Beweisen von hohem Patriotismus

übersah man gern die Noth, welche schon vor des Krieges Ausbruch in manchen Provinzen, besonders durch die fortdaurenden Fehler und Mängel der Staats-Administration, drückend genug war, und in Böhmen während des Krieges so ungeheuer stieg, daß der Laib Kommißbrod 3 Gulden PapierGeld kostete.

Den Anfang des Krieges, wovon man sich so große Resultate versprach, bezeichnete, traurig genug, ein Edikt, worin der Kaiser sämmtliche Unterthanen aufforderte, ihr entbehrliches Gold- und SilberGeräthe sowohl, als die schweren SilberMünzen dem Staate vorzuleihen, und dafür papierne Anweisungen zu empfangen. Es sollte demnach nichts gespart, nichts geschont werden, um das hohe Ziel zu erringen, wornach Oesterreichs Politik, ihren wahren Vortheil verkennend, strebte.

Aber wie traurig ward dieses Ziel erreicht, wie so ganz vereitelt die Hofnung der tonangebenden Rathgeber im Kabinet und im Heere! Der Frieden war endlich schmerzlich erkauft; aber ehe noch die Sieger Oesterreichs Provinzen verließen, zerstörten sie alle veste Plätze, welche demnächst, beim WiederAusbruch eines neuen Krieges, ihre Waffen aufhalten konnten, schnell ins Herz der geschwächten österreichischen Monarchie vorzudringen. So wurden Wiens Vestungswerke, der Spielberg bei Brünn, die Zitadelle von Grätz, die Wälle von Raab gesprengt und in Schutthaufen verwandelt. Oesterreich hatte nun alle seine Vormauern verloren, und war gleichsam ein offenes Thal geworden; denn von HochBurgund bis an die Grenzen Bosniens dehnte sich eine

Gebürgs-Kette, wodurch Oesterreich völlig beherscht wurde!

Oesterreichs Länder- und Menschen-Verlust durch den wiener Frieden.

Von der Staatskraft, welche Oesterreich im preßburger Frieden behielt, hatte es durch den wiener Frieden eingebüßt 2031 Quadrat-Meilen, und 3 Mill. 388,944 Menschen.

Nämlich: 1. Von den deutschen Staaten: Krain, 233 Qu. Meilen und 419,910 Einwohner. Das österreichische Friaul, 60 Qu. Meilen und 76,421 Einwohner. Das Gebiet von Triest, 3 Qu. Meilen, 29,227 Einwohner. Ober-Kärnthen oder den villacher Kreis, 108 Qu. Meilen, 155,549 Einwohner. Salzburg und Berchtolsgaden, 171 Qu. Meilen, 196,205 Einwohner. Von Oesterreich ob der Ems, 90 Qu. Meilen 223,821 Einwohner.

2. Von den gallizischen Staaten: West-Gallizien, 834 Qu. Meilen, 1 Mill. 61,133 Einwohner. Von Ost-Gallizien, 252 Qu. Meilen, 596,987 Einwohner.

3. Von den ungarischen Staaten; den See-Bezirk Fiume, und etwa 2/3 des agramer Komitats, 85 Qu. Meilen und 135,000 Einwohner; das karlstädter Generalat und die Bannat-Grenze, 195 Qu. Meilen und 288,562 Einwohner.

Die österreichische Monarchie enthielt also, nach dem Frieden, noch 9471 Qu. Meilen, und auf diesem Flächenraume, mit Einschluß des Militärs, eine Bevölkerung von fast 21 Millionen Menschen.

Obwohl selbst, nach diesem Verluste, das österreichische Kaiserthum die dritte Kontinental-Macht in Europa blieb, so war es doch, in Ansehung seiner ehemaligen militärischen Wichtigkeit, bis zur Unbe-

Digitized by Google

deutenheit herabgedrückt, sobald es sich unterfing, Frankreich und Rußland den FehdeHandschuh wieder hinzuwerfen. Sein mächtigster Nachbar war ja nur durch Marksteine und Schlagbäume von ihm getrennt. Durch Abtretung von OberKärnthen gingen die wichtigsten GebürgsPässe gegen Italien und Tyrol für Oesterreich verloren. Kroatien wurde von den illyrischen Provinzen im Rücken bedroht, und erhielt selbst durch den Savestrom keine Sicherheit, da es von Krain aus leicht flankirt, auch jede Stellung, die man in Steyermark und Ungarn etwa hinter der Drau nehmen mogte, von Villach her umgangen werden konnte.

In Westen ging vollends für Oesterreich, durch den Verlust von Salzburg und Oesterreich ob der Ems, jede natürliche Begrenzung verloren, und der Inn, welcher vormals, in Verbindung mit dem Böhmer-Waldgebürge, eine trefliche OperationsLinie gewährte, konnte jetzt nicht mehr schützen, da sein rechtes Ufer in Baierns Gewalt kam. Nur hinter der Ems war noch, in militärischer Hinsicht, eine zweckmäßige Kommunikation mit der Donau gedenkbar. Oesterreich behielt also bloß vortheilhafte Grenzen, wo es deren eigentlich nicht bedurfte; nämlich im Norden durch hohe Gebürge und Waldungen, gegen preußisch Schlesien; und im Osten durch die Sau, Donau und das siebenbürgische Gebürge, gegen die Türkei. Nordostwärts schien es wiederum von Warschau und dem russischen Polen umgeben, jedem Anfalle offen.

Für die nächste Zukunft ward hierdurch Oesterreichs politisch-militärische Thätigkeit diktatorisch genug vorgezeichnet. Eine Tendenz zur Vergrößerung nach

Oesterreichs Staatskraft und Staatsschwäche nach dem wiener Frieden.

Westen, Süden und Nordosten schien fortan gegen alle politische Vernunft zu verstoßen; nur die Richtung nach Osten, gegen das, dem Untergange nahe türkische Reich, blieb offen, und vielleicht durch Frankreichs Politik sogar ungestört. Oesterreich übertraf bei dieser untergeordneten Rolle dennoch, in Rücksicht seiner vielen noch unbenutzten Hülfsquellen, fast alle europäische Staaten. Würkte seine Kraft daher energisch und konsequent nach Innen, so konnte es leicht zu einer Erholung gelangen, die in weniger als einem halben Jahrhunderte es wieder auf den ersten Platz erhob. — Gewisse eigenthümliche Schwächen des Staatskörpers mußte aber die neue Administration vor allen richtig würdigen. Dahin gehörte zunächst der Umstand, daß die österreichische Monarchie von den verschiedenartigsten Völkerschaften bewohnt wird. Da giebt es Deutsche, Slaven, Slawacken, Hannacken, Polen, Wenden, Kroaten, Raitzen, Ungarn, Wallachen, Griechen, Armenier, Juden und Zigeuner. Jedes Volk, verschieden von dem andern in körperlicher Beschaffenheit, nach der Art sich zu nähren, nach seinen Sitten und Beschäftigungen, nach seiner Gemüths- und Denkart. Doch ist allen gemeinschaftlich Anhänglichkeit ans Vaterland, Treue und Bürgersinn; nur bedürft es einer weisen Regierung, um den Gemeinsinn und die Theilnahme am Wohl des Ganzen zu wecken, und zu richten auf ein Ziel hin den Ungarn wie den Polen, den Deutschen wie den Böhmen. — Jede dieser Nationen müßte daher als ein Ganzes in ihrem eigenen Sinne selbstständig erscheinen, nicht Ausländern, sondern den Edelsten und Weisesten aus

ihrer Mitte, vom Souverain untergeordnet, und so zum gemeinschaftlichen Ziele durch sie geleitet werden. Daß die österreichische Regierung von diesem Grundsatze abwich und Ausländern zu viel Gewalt einräumte, führte zu einer falschen Politik und durch diese, zum Frieden von Preßburg und Wien.

Ein zweiter Grund politischer Schwäche des österreichischen Staats lag bisher in der Art, wie die Regierung in Ansehung der ReligionsVerschiedenheit ihrer Unterthanen verfuhr. Die katholische Kirche war (Josephs Regierung ausgenommen) in Oesterreich ganz anders die herschende, als in Frankreich. Die Akatholiken: Lutheraner, Reformirte, Griechen, Unitarier und Mennonisten mußten überhaupt nach liberalern Prinzipien behandelt werden, sollten sie mit ganzer Kraft als aktive Staatsbürger zu den Zwecken der Regierung würken.

Mit beiden Gründen der politischen Schwäche des österreichischen Kaiserstaats stand bisher der dritte: nicht genugsame Benutzung der natürlichen Produkte des Bodens, in genauer Verbindung. In dieser Hinsicht besonders besitzt aber der österreichische Staat unermeßliche Hülfsquellen. Nur den Staat konnte daher der lange unglückliche Krieg arm machen, die Nation blieb reich, d. h. sie behielt alle Mittel des wahren NationalReichthums in Händen. — Aber Oesterreich überhaupt war, bis zum wiener Frieden, noch ganz in den Vorurtheilen des Mittelalters befangen, und seine Regierung noch auf das alte AristokratenSystem gegründet, das den FeudalAdel allein zu hohen, einträglichen Aemtern berechtigt, das

bloß die Geburt und den Reichthum hervorzieht, auf Talente und Kenntnisse aber wenig Rücksicht nimmt. Eben dieses feudalistische System war Ursach, daß durch Annahme des KaiserTitels von Oesterreich doch keine Einheit und Gleichförmigkeit in die Regierung der österreichischen Länder gebracht, doch die heterogenen Theile in kein Ganzes zusammen geschmolzen wurden. Weil nun dieses RegierungsSystem dem Geiste und Strome der Zeiten entgegen ist, so kann Oesterreich unmöglich bestehen, wenn es nicht die Fesseln des Gewohnten ablegt, nicht die Schranken sprengt, die des Staates Kraft vom Laufe ihrer freien Entwickelung zurückhalten.

Diese bittere Wahrheit werden Oesterreichs Aristokraten nie einräumen; unwidersprechlich ist sie durch die Ereignisse des letzten Krieges erwiesen worden. Oesterreich hatte ein tapferes, und im Anfange sogar dem Feinde an Zahl überlegenes Heer, und dennoch wurde dieses Heer, wurde seine vortrefliche Reuterei fast in allen Gefechten geschlagen. Offenbar lag die Schuld an der fehlerhaften Organisation des Heers, an dem Mangel guter Generale und an der Fehlerhaftigkeit des ExerzierReglements, das nicht einmal eine Anweisung enthielt, wie man aus der Bataille-Linie, mit Beibehaltung des Alignements, plötzlich eine Angrifs- oder Vertheidigungs-Kolonne formiren müsse. Darum war die Bataille von Aspern nicht entscheidend, und die von Wagram ging verloren. Was der Krieg der österreichischen Regierung unmittelbar in Ansehung der MilitärOrganisation gelehrt hat, das müssen seine Resultate, wenigstens mittelbar in

Ansehung zweckmäßiger Reformen der CivilAdministration, vornehmlich des BesteurungsSystems, der MilitärKonskription und der Privilegien, anschaulich gemacht haben. Bis zu Ende des Jahrs 1809 hat aber die Geschichte nichts von dergleichen Reformen zu erzählen.

Kaiser Franz wieder in Wien. 27 Novbr.

Am 27 November Abends traf der Kaiser Franz ohne alle Garden, blos in Begleitung des Grafen Wrbna, wieder zu Wien ein. Unaufgefordert erleuchteten die gutmüthigen Wiener ihre Wohnungen, und kaum ward der Kaiser erblickt, so umgab ihn jubelnd das gute Volk, und rief ein frohes Willkommen. Der Zug mußte Schritt vor Schritt gehen; die Menschen klammerten sich an den Wagen und an die Stränge der Pferde. Man küßte die Kleider des Kaisers, und er wurde auf den Händen in die Hofburg getragen. Der rührende Empfang ward belohnt; denn 100,000 Gulden ließ der Monarch, und 20,000 Gulden seine Gemalin unter die Armen vertheilen. Ueberdem erhielt Wien die Versichrung, daß Preßburgs Bitte: den Monarchen dort residiren zu sehen, nicht erfüllt werden, sondern Wien Residenzstadt bleiben solle.

Als unmittelbare Folgen des wiener Traktats betrachtete man die Entfernung des englischen Abgeordneten, Lord Bathurst, und die Veränderungen im Kabinet. Die Staats- und KonferenzMinister, Zinzendorf, Zichy und Mailath, wurden ihrer Dienste entlassen. Graf Bellegarde übernahm, statt des Grafen Kolloredo, das Präsidium im HofKriegsrath, und Stadion mußte als Minister der auswärtigen Verhältnisse dem Grafen Metternich-Winneburg weichen.

Erzherzog Karl lebte zu Teschen als Privatmann. FinanzMinister blieb zwar Graf O'Donell, doch bei aller seiner Kunst mißlang des großen Problems Lösung: wie dem ungeheuren Sinken der österreichischen StaatsPapiere abzuhelfen sei? Schon verloren diese 4/5 ihres Nennwerths gegen baares Geld. Zu Ersparungen schrit man freilich, aber die Millionen, welche nach Frankreich gesandt werden mußten, konnten damit nicht einmal zur Hälfte gedeckt werden. Von den LinienRegimentern gingen 10, von den Grenz-Regimentern 6 ein. Die FeldZeugmeister Argenteau, Riesch, Kienmayr, 20 FeldMarschallLieutenants und 47 GeneralMajors wurden pensionirt. Doch sollte der veste Glauben an Oesterreichs hohen Kriegsruhm erhalten werden; davon gab Lichtensteins Proklamation (d. d. Preßburg den 13 December) den Beweis. Sie lautete also: „Da die Armee sich gegenwärtig in ihre „Friedensquartiere begiebt, so kann ich mir das Ver„gnügen nicht versagen, derselben die Aeußerungen „meines Danks für die bewiesene Mannszucht und „für jenen Geist der Ordnung zu geben, die, als ein „untrüglicher Vorbote hoher Thaten, mich zu den glän„zendsten Erwartungen würde berechtigt haben, hätte „nicht die Weisheit unsers Monarchen durch den Frie„den das Wohl ihrer Völker dem ungewissen Looſe „der Waffen vorgezogen. Wenn es zum WiederAus„bruch des Krieges gekommen wäre, so hätte, ich bin „es überzeugt, diese tapfere Armee durch neue Thaten, „der Bewunderung würdig, ihren alten Ruhm be„währt, und im Gefühle ihrer erprobten Tapferkeit „jene glänzenden Tage wiederholt, an welchen sie

„kurz zuvor, unter der Leitung ihres ehemaligen ruhm-
„gekrönten Anführers, sich so billige Ansprüche auf
„den Dank des Vaterlandes, auf die Achtung der
„Zeitgenossen und der Nachwelt erworben hat. Mit
„diesen Gesinnungen, von dieser Ueberzeugung beseelt,
„trete ich in den mir angewiesenen Würkungskreis
„über, und zu der Erinnerung an die kurze Zeit
„meines OberBefehls gesellt sich der edle Stolz, daß
„ich, an der Spitze dieses tapfern Heers, der Losung
„zum Kriege ruhig und mit unbegränzten Vertrauen
„entgegen sehen könnte."

Frankreich
im Jahre 1809.

Napoleons und Frankreichs Politik.

Der wiener Friede und die daraus hervorgehenden zärtlichen Resultate, schienen endlich Napoleons großen Ideen zur Vereinigung des europäischen Kontinents gegen den ewigen Feind des vesten Landes freie Bahn verschaft, und jeden Widerstand, von Seiten irgend einer KontinentalMacht, für die nächste Zukunft, nicht nur gebrochen, sondern gewissermaaßen unmöglich gemacht zu haben. Die Politik des großen Reichs, war Politik aller Herscher des Kontinents geworden. Ob freiwillig, oder nothgedrungen? konnte dabei nicht in Frage kommen. Gesichertes Glück, daurende Ruhe und wachsender Wohlstand der Völker, die unmittelbar oder mittelbar dem vom Kabinette der Tuillerien gegebenen Impulse folgen mußten, blieb,

Digitized by Google

nach Versicherungen der französischen StaatsRedner, das große, herliche Ziel, zu welchen der Genius des Jahrhunderts die Millionen trieb, welche sein Walten und Würken staunend bewunderten.

Wenn also die Geschichte des Jahrs 1809, von der in diesem verhängnißvollen Jahre vorherschenden Politik europäischer KontinentalMächte, dereinst reden, so wird man darunter vorzugsweise nur die Politik des großen Reichs zu verstehen haben. Diese sprach sich, am Ende des Jahrs, durch den Mund der Staatsredner q) Napoleons des Großen, folgendermaaßen aus: „Das Herzogthum Warschau ist mit „einem Theile von Gallizien vergrößert worden. Es „wäre dem Kaiser leicht gewesen, ganz Gallizien diesem „Staate einzuverleiben; aber er hat nichts thun wollen, was seinem Verbündeten, dem Kaiser von „Rußland, hätte Unruhe verursachen können. Gal„lizien von der alten Theilung ist fast ganz unter Oe„sterreichs Herschaft geblieben. Seine Majestät hat „nie die Wiederherstellung Polens zur „Absicht gehabt. Das, was der Kaiser für NeuGal„lizien gethan hat, ist ihm weniger von der Politik, „als von der Ehre geboten!

1. Ausspruch derselben durch die Staats-Redner am Ende des Jahrs.

„Die Könige von Baiern, Westfalen, Würtem„berg und die übrigen Fürsten der Konföderation, wer„den alle einen Zuwachs des Territors erhalten. Es

---

q) Es waren die Grafen: Montalivet, Defermont, Regnaud de St. Jean d'Angely, und Lacuée, welche in der Sitzung des gesetzgebenden Körpers, unter des Grafen Fontanes Präsidium, also redeten.

Digitized by Google

„wäre Frankreich leicht gewesen, seine Grenzen über „den Rhein hin auszudehnen; aber dieser Fluß ist „die unwandelbare Grenze der unmittelbaren „Staaten seines Reichs. Die Hanseestädte wer„den ihre Unabhängigkeit behalten. Sie „werden ein Mittel zu KriegsRepressalien, in Betref „Englands, sein. Der Friede mit Schweden wird „unverzüglich abgeschlossen werden. In den politischen „Verhältnissen des Rheinbundes wird nichts abgeän„dert werden. Zum erstenmale, seit den Römern, „wird ganz Italien einem und demselben Systeme un„terworfen sein. Die Reunion der römischen Staa„ten war zu diesem großen Resultate nothwendig. „Sie durchschneiden die Halbinsel vom mittelländischen „bis zum adriatischen Meere, und die Geschichte hat „bewiesen, von welcher Wichtigkeit eine unmittelbare „Gemeinschaft zwischen OberItalien und dem König„reiche Neapel war. — — Das Königreich Neapel „hat während dieses Jahrs eine neue Festigkeit erlangt. „Ein einziger Geistlicher, der ErzBischof von Neapel, „hat den Eid verweigert, welchen er dem Souverain „schuldig war. Seine krasse Unwissenheit ist eine „Satyre auf diejenigen, welche ihn zu einem so emi„nenten Posten erhoben haben!

„Holland ist würklich nichts, als ein Theil von „Frankreich. Dieses Land kann definirt werden, wenn „man es eine Anschwemmung des Rheins, der Maaß „und der Schelde, das heißt: der großen Arterien „des Reichs nennt. Die Nichtigkeit seiner Douanen, „die Gesinnungen seiner Agenten, und der Geist seiner „Bewohner, dessen stete Tendenz ein betrüglicher

„Handel mit England ist, alles hat es zur Pflicht ge„macht, ihm den Handel auf dem Rhein und der „Weser zu untersagen. So zwischen Frankreich und „England hin und her schwankend, ist Holland sowohl „der Vortheile beraubt, die mit unserm allgemeinen „Systeme in Widerspruch stehen, und auf welche es „Verzicht leisten muß, als auch derjenigen, welche „es genießen könnte. Es ist Zeit, daß alles „dieses wieder in seine natürliche Ordnung „komme!

„Der Kaiser hat auf eine eklatante Weise die „Vortheile der helvetischen KonföderationsAkte sichern „wollen, indem er seinen Titeln, den des Vermittlers „der Schweiz, hinzugefügt hat. Das ist hinlänglich, „um den Schweizern zu sagen: daß ihr Glück für sie „verloren sein wird, an dem Tage, wo sie dieß Pal„ladium ihrer Unabhängigkeit antasten. — Die illyri„schen Provinzen decken Italien, setzen es mit Dal„matien in direkte Verbindung und verschaffen uns „einen unmittelbaren BerührungsPunkt mit dem „Reiche von Konstantinopel, welches Frankreich aus „so vielen Gründen und aus altem StaatsInteresse „muß aufrecht erhalten und beschützen wollen.

„Spanien und Portugall sind der Schauplatz einer „wüthenden Revolution. Die Stärke, Macht und „ruhige Mäßigung des Kaisers werden ihnen aber „Tage des Friedens wieder geben! Wenn Spanien „seine Kolonien verliert, so hat es dieß so gewollt. „Der Kaiser wird sich nie der Unabhängigkeit der Na„tionen des Kontinents von Amerika widersetzen. — „Frankreich ist es, das die Unabhängigkeit der verei-

„nigten Staaten von Amerika bewürkt; Frankreich ist „es, das dazu beigetragen hat, sie mit mehreren Pro„vinzen zu vergrößern; es wird stets bereit sein, sein „Werk zu vertheidigen. Nichts von dem, was zum „Glücke Amerikas beitragen kann, steht mit dem Wohl„stande Frankreichs in Widerspruch. — Sei es, daß „die Völker von Peru und Mexiko mit dem Mutter„lande vereinigt bleiben; sei es, daß sie sich zur Höhe „einer edlen Unabhängigkeit erheben wollen; Frank„reich wird sich nicht dagegen stemmen, vorausgesetzt, „daß diese Völker keine Verbindung mit England ein„gehen. — Wir haben Martinique und Cayenne „verloren; sie werden uns beim Frieden zurückgegeben „werden, blühender als in dem Augenblicke, da sie uns „entrissen wurden. Endlich hat der Friede den Kaiser „in unsere Mitte zurückgeführt."

Die Klarheit dieser Darstellung des politischen Systems von Frankreich ist bewunderungswürdig, so wohl da, wo sie sich deutlich, in Beziehung auf unleugbar vorliegende Thatsachen, als auch da, wo sie sich nur in Winken und Andeutungen auf die Schlußfolge ächt politischer Logik ausspricht r)! Wenn jedoch irgend etwas die Allgewalt des Schicksals und den unwiderstehlichen Drang gewaltsamer Verhältnisse in der politischen Welt anschaulich darzustellen vermag, so sind es eben die Veränderungen, zu welchen selbst der mächtige Beherscher des europäischen Kontinents in seiner Politik sich gezwungen sah.

---

r) Und das erste Axiom dieser Logik ist: nie mehr zu wollen, als man kann.

Denn dieselbe Politik, welche, im December 1809, den Grundsatz aufstellte: der Rhein solle unwandelbare Grenze des französischen Reichs bleiben, und den Hanseestädten ihre Unabhängigkeit gesichert bleiben, war nach Verlauf weniger Monate gezwungen, jenen Grundsatz umzustoßen und dieses Versprechen zurück zu nehmen. Sollten diese Erfahrungen noch nicht zureichen, seinwollenden Politikern jedes Raisonnement über die künftige Lage und Gestalt der europäischen Staaten, selbst dann zu verleiden, wenn sie auf positiv gegebene Prämissen das Gebäude ihrer Kombinationen dem Anscheine nach gründen können? — Für die Chronik des Jahrhunderts sind die merkwürdigen Worte, welche Napoleon zu dem Sohne seines Bruders Ludwig (nach dessen Entfernung vom holländischen Throne) sprach, veste Normen der Darstellung alles dessen, was zur vollendeten Organisation der unmittelbaren und mittelbaren Staaten des westlichen Kaiserreichs geschah; denn Frankreichs neueste Geschichte muß ja nun von Napoleon und dessen unmittelbaren Umgebung nicht nur ausgehen, sondern auch ihre Radien wiederum in diesen CentralPunkt vereinigen. Die Geschichte Napoleons ist aber nicht nur die gleichzeitige Geschichte Frankreichs, sondern die seines ganzen Zeitalters.

2. Frankreichs Statistik im Anfange des J. 1809 politisch gewürdigt.

Was war also Frankreich im Jahre 1809? und wie gebrauchte es Napoleon?

Nach den neuesten Vergrößerungen durch Parma, Piazenza und Toskana, das Patrimonium Petri noch nicht einmal mitgerechnet, bestand es aus 116 Departements, welche von 38 Mill. 262,440 Menschen

bewohnt wurden. Davon sprachen französisch, 28 Mill. 126,000; italienisch, 4 Mill. 79,000; deutsch, 2 Mill. 705,000; flammländisch, 2 Mill. 277,000; bretagnisch, 967,000; baskisch, 108,000. — Nach der richtigsten BevölkerungsTafel giebt es in einer Bevölkerung von 35 Millionen Menschen, 607,530 im Alter von 20 und 21 Jahren; rechnet man davon die Hälfte für die Weiber, so bleiben 300,000 für das KonskriptionsAlter.

Diesen Punkt muß jede europäische Politik zuerst ins Auge fassen, um richtig über Frankreichs unmittelbare Staatskraft, die von einem Willen energisch geleitet, zusammengehalten und nach dem angenommenen Systeme, ohne irgend Widerspruch zu dulden, in Thätigkeit gesetzt wird, zu urtheilen. Der glänzende Mittelpunkt jener Millionen blieb Napoleon. Seine erhabene Familie und die nächsten Umgebungen des hellstrahlenden Throns hoben sein Licht nur herlicher hervor. — Nach dem in Paris erschienenen Almanach de la Noblesse fürs Jahr 1809, zählte man im Anfange des Jahrs in der prächtigen Umgebung des Kaisers, der neugeschaffenen Herzöge 20 s), der Gra-

s) Nur die Herzöge wollen wir namentlich bemerken: Augereau, Herzog von Kastiglione; Bessieres, Herzog von Istrien; Davoust, Herzog von Auerstädt; Kellermann, von Valmy; Lannes, von Montebello; Lefebre, von Danzig; Massena, von Rivoli; Moncey, von Conegliano; Mortier, von Trevisо; Ney, von Elchingen; Soult, von Dalmatien; Victor, von Belluno; Junot, von Abrantes; Marmont, von Ragusa; Caulincourt, von Vizenza; Duroc,

Digitized by Google

fen 197, der Baronen 263, der patentirten Ritter über 400, und 20,000 Mitglieder der EhrenLegion, welche gleichsam den äußersten Kreis oder die Vorwache dieser neuen AdelsSchöpfung bildeten.

3. Politische Institute.

Drei neue Fürstenthümer, Wagram, Eckmühl und Eßlingen, am 3 Oktbr. gestiftet.

Doch wurden, um den Glanz der Krone zu erhöhen und außerordentliches Verdienst außerordentlich zu belohnen, noch drei neue Fürsten geschaffen und ein neuer Orden gestiftet. Der Erzkanzler begab sich, am 3 Oktober, in den feierlich versammleten Senat, und zeigte an: daß Napoleon der Große den VizeKonnetabel Fürsten von Neufchatel, zum Fürsten von Wagram; den Marschall Herzog von Auerstädt, zum Fürsten von Eckmühl; und den Marschall Herzog von Rivoli, zum Fürsten von Eßlingen ernannt, auch diese erblichen Titel auf beträchtliches, vormals der EhrenLegion zugehörendes, Landeigenthum fundirt habe. Die Botschaft des Kaisers, welche darauf der Sekretär, Graf Semonville, verlaß, besagte: das Schloß Chambord, mit den dazu gehörigen Parks und Forsten, solle zum Fürstenthum Wagram, das Schloß Brühl, zum Fürstenthum Eckmühl, und das Schloß Thouars, zum Fürstenthum Eßlingen erhoben sein, um von den Donatarien und deren Descendenten besessen zu werden. Auch wolle der Kaiser die Domainen besagter Fürstenthümer dergestalt vermehren, daß die Titularen und deren Descendenten die neuen Titel mit Würde behaupten könnten.

---

von Friaul; Arrighi, von Padua; Savary, von Rovigo; der Erzkanzler, von Parma; der Erzschatzmeister, von Piazenza.

Schon früher hatte der Kaiser, um seiner großen Armee einen Beweis von Zufriedenheit zu geben, im Feldlager zu Schönbrunn den Orden der drei goldenen Vließe gestiftet, und vestgesetzt: 1. Der Orden solle im höchsten Bestande haben, 100 GroßRitter, 400 Kommandeurs und 1000 Ritter; es werde aber in Friedenszeiten keine Ernennung statt finden, wenn nicht die vestgesetzte Zahl der GroßRitter, Kommandeurs und Ritter bis auf die Hälfte vermindert sei. 2. Der Kaiser sei Großmeister des Ordens, und der kaiserliche Prinz habe das große Band des Ordens von Geburt an. Die Prinzen von Geblüte könnten das große Band nur empfangen, wenn sie einem Feldzuge beigewohnt. Ferner könnten den Orden erhalten die Minister eines Departements, wenn sie 10 Jahre ohne Unterbrechung das Portefeuille geführt; die StaatsMinister, wenn sie, während 20jähriger Dienstzeit, wenigstens in jedem Jahre einmal in den geheimen Rath berufen worden; die Präsidenten des Senats, wenn sie 3 Jahre im Senate präsidirt, und die direkten Nachkommen jener Marschälle, welche die Korps der großen Armee in den letzten Feldzügen befehligt, sobald sie die Großjährigkeit erreicht und sich in der gewählten Laufbahn ausgezeichnet hätten. Keine, außer den genannten Personen, dürfe den Orden erhalten, wenn sie nicht Feldzüge mitgemacht und 3 Wunden in 3 verschiedenen Gefechten erhalten. Um GroßRitter zu werden, müsse man als OberFeldherr in einer Heerschlacht oder bei einer Belagerung kommandirt, oder ein Korps d'Armee, welches den Namen große Armee führte, befehligt haben. 3. Die Adler

Orden der drei goldenen Vließe gestiftet. 15 August.

der Regimenter, die den großen Schlachten der großen Armee beigewohnt, sollten mit dem Orden der drei goldenen Vließe geschmückt werden, und jedes Regiment das auf die entfernteste Nachwelt sich fortpflanzende Recht erhalten, einen Offizier als Kommandeur, und einen Unteroffizier oder Gemeinen als Ritter jenes Ordens zu besitzen. — — Die allgemeine Versammlung der GroßRitter solle am 15 August statt haben; an eben diesem Tage würden alle OrdensBeförderungen bekannt gemacht werden. 4. Die Pensionen der Kommandeurs der Regimenter sollten betragen jährlich 4000 Franken, und die der Ritter bei den Regimentern 1000 Franken, welche von den Einkünften des Ordens zu bestreiten wären. Binnen Jahresfrist wolle endlich der Kaiser die definitive Organisation des Ordens noch durch besondere Statute bestimmen. —

Vorläufig zeigte schon, im Oktober, der Ehren-LegionGroßkanzler, welcher provisorisch die Funktionen eines Kanzler des neuen Ordens versah, an: daß kein Franzose, von welchem Grade und Stande er auch sein möge, in Zukunft einen der Orden des goldenen Vließes annehmen oder tragen dürfe, da dieselben mit dem vom Kaiser Napoleon gestifteten Orden der drei goldenen Vließe unverträglich wären t)!

t) Der neue Orden der drei goldenen Vließe schien also in bestimmten Widerspruch mit dem alten Orden des goldnen Vließes zu stehen, den Philipp der Gütige, aus dem zweiten burgundischen Hause, auf seiner Hochzeit mit der Prinzessin Isabelle von Portugall 1430 zu Brügge gestiftet hatte, und auf dessen Verleihung in der Folge Oesterreich mit Spanien gleiche Ansprüche machten.

Digitized by Google

Alle diese Schöpfungen konnte die Politik des großen Mannes, welcher Frankreich zu dem höchsten Gipfel des Ruhms und Glanzes erhob, ohne eigene schmerzliche Gefühle für sein Herz entstehen lassen; aber es war nun der Zeitpunkt erschienen, wo seine Politik von ihm selbst ein Opfer erheischte, welches, nach eigner Betheurung (und wer wagte es, an deren Reinheit zu zweifeln!) die süßesten Neigungen des Herzens angrif. Einleuchtend mußte ihm schon länger die Nothwendigkeit eigener direkten Nachkommenschaft zur Bevestigung seines Throns und zur Sicherung der Früchte seiner Arbeiten sein. Die SeitenZweige der Dynastie Bonaparte, so enge sie auch durch das FamilienStatut mit dem Hauptstamme verknüpft waren, konnten dessen Krone zwar ausbreiten, aber nicht ihn bewurzeln. Selbst ein adoptirter Sohn vermogte für diesen Zweck das nicht zu würken, was natürliche Söhne versprachen; denn die Adoption genügte nur dem Verstande, das Gefühl befriedigte sie nie. Nicht allein war dieß mit dem Regenten selbst, sondern noch mehr mit den Regierten der Fall. Napoleon überzeugte sich also, daß er ein Opfer bringen mußte, wollte er geraden Weges auf die völlige Erreichung seiner großen Zwecke losgehen; und, er brachte es wie ein Mann. Doch mehr als der Sieg, den er dabei über sich selbst errang, mögten die, uns unbekannten, Mittel Bewunderung verdienen, wodurch er auch seine geliebte und ihn liebende Gemalin bewog, das Opfer, welches ihr Herz (und des Weibes Stärke ist ja nur das Herz) zerdrückte, frei und groß und herlich, wie es einer Käiserin, die mit

4. Trennung der Ehe Napoleons und Josephinens, geboten durch die machthabende Politik.

auf Napoleons Throne saß, geziemte, zu bringen!

Beide erhabene Gatten waren indessen einverstanden; mit ihnen wurden es die in Paris anwesenden Glieder der kaiserlichen Familie: Napoleons Mutter; sein Stiefsohn, der VizeKönig von Italien; seine Brüder, die Könige von Holland und Westfalen; sein Schwager, der König von Neapel; die Gemahlinnen dieser Souveraine, und des Kaisers Schwester, Pauline. Demnach erhielt der Prinz Erzkanzler durch ein verschlossenes Schreiben des Kaisers Befehl: sich, am 15 December 9 Uhr Abends, in das große Kabinet des Pallastes der Tuillerien zu verfügen. Er erschien, in Begleitung des Sekretärs u) vom CivilEtat der kaiserlichen Familie, fand versammlet um das kaiserliche Ehepaar die genannten Prinzen und Prinzessinnen, und erhielt zunächst vom Kaiser folgende Erklärung: „Die Politik meiner Monarchie, das Interesse und „Bedürfniß meiner Völker, welche beständig alle meine „Handlungen geleitet haben, wollen, daß ich Kindern, „welche die Erben meiner Liebe für mein Volk sind, „den Thron hinterlasse, auf welchen mich die Vorse„hung gesetzt hat. Indessen habe ich seit mehreren „Jahren die Hofnung verloren, aus meiner Ehe mit „meiner vielgeliebten Gemalin, der Kaiserin Josephine, „Kinder zu erhalten. Dieses bestimmt mich dahin, die „süßesten Neigungen meines Herzens aufzuopfern, auf „nichts, als das Wohl des Staats zu hören, und die „Auflösung unserer Ehe zu wollen.“

u) Graf Regnaud von St. Jean d'Angely.

„Zu dem Alter von 40 Jahren gelangt, kann ich „die Hofnung hegen, noch lange genug zu leben, um „in meinem Geiste und nach meinen Gedanken die Kin„der zu erziehen, die es der Vorsehung gefallen wird „mir zu geben. Gott weiß, wie viel ein solcher Ent„schluß meinem Herzen kostet; aber es giebt kein Opfer, „welches über meinen Muth sein könnte, wenn ich „mich überzeugt habe, daß es dem Wohle Frankreichs „nützlich ist. Ich kann nur das Attachement und die „Zärtlichkeit meiner sehr geliebten Gemalin loben; sie „hat 15 Jahre meines Lebens verschönert. Das An„denken daran wird stets meinem Herzen eingegraben „bleiben. Sie ist von meiner Hand gekrönt; ich will, „daß sie den Rang und Titel einer Kaiserin behalte; „vor allem aber, daß sie nie meine Empfindungen be„zweifle, und mich stets für ihren besten und treuesten „Freund halte."

Und nun sprach Josephine, die hochherzige Frau: „Ich muß erklären, daß, da mir keine Hofnung „bleibt, noch Kinder zu bekommen, welche die Be„dürfnisse der Politik meines Gemals und das In„teresse Frankreichs befriedigen können, ich ihm gern „den größten Beweis von Attachement und Ergeben„heit geben will, der je auf Erden gegeben worden „ist. Ich besitze alles von seiner Güte, seine Hand „hat mich gekrönt, und auf diesem erhabenen Throne „habe ich nur Beweise von der Liebe und Zuneigung „des französischen Volks erhalten. Ich glaube für alle „diese Gesinnungen mich erkenntlich zu beweisen, indem „ich in die Auflösung einer Ehe willige, welche von „jetzt an ein Hinderniß des Wohls Frankreichs ist,

„dem sie das Glück raubt, einst von den Nachkommen „eines großen Mannes regiert zu werden, den die „Vorsehung augenscheinlich erweckt hat, um die Uebel „einer schrecklichen Revolution auszutilgen, und den „Altar, den Thron und die gesetzliche Ordnung wieder „herzustellen. Aber die Auflösung meiner Ehe wird „in den Gefühlen meines Herzens keine Veränderung „hervorbringen; der Kaiser wird stets in mir seine „beste Freundin haben. Ich weiß, wie sehr dieser „Akt, den die Politik in so hohem Interesse ge„bietet, seinem Herzen wehe gethan hat; einer wie „der andere, sind wir daher stolz auf das Opfer, das „wir dem Wohle des Staats bringen!"

Die Urkunde wurde nun gefaßt, von allen Anwesenden unterschrieben, und nach vielen rührenden Phrasen über das größte Opfer, welches auf Erden gebracht worden, wobei Josephinens Sohn, Eugen, sich vorzüglich als Redner auszeichnete, am folgenden Tage im Senate der Schluß gefaßt: 1. „Die zwi„schen dem Kaiser Napoleon und der Kaiserin Jose„phine eingegangene Ehe, ist aufgehoben. 2. Die „Kaiserin Josephine behält den Titel und den Rang „einer gekrönten Kaiserin Königin. 3. Ihr Witthum „ist auf eine jährliche Rente von 2 Millionen Franken „aus dem Staatsschatze vestgesetzt. 4. Alle Dispoſi„tionen, die vom Kaiser, zu Gunsten der Kaiserin „Josephine, auf die Fonds der Civilliste getroffen „werden dürften, werden für seine Nachfolger ver„pflichtend sein. 5. Gegenwärtiges SenatusKonsult „soll durch eine Botschaft dem Kaiser überbracht „werden."

Digitized by Google

Die Adressen des Senats, an den Kaiser und die Kaiserin, erhoben, wie sichs geziemte, das gebrachte herliche Opfer, und wurden von beiden beifällig angenommen.

Josephine begab sich, von ihrem Sohne begleitet, nach Malmaison, und erhielt vom Kaiser das Schloß Lacken bei Brüssel zum Geschenk. Zugleich fand man Mittel, die gallikanische Kirche zu bewegen, dasjenige zu heiligen, was die machthabende Politik diktatorisch geboten hatte. Nur vom Stuhle Petri, wollte das Gerücht wissen, sei keine beifällige Erklärung erfolgt! Aber die Blitzstrahlen des Vatikans brauchte ja Napoleon nicht mehr zu fürchten; denn die Vereinigung des römischen Gebiets mit dem großen Kaiserreiche war nicht nur ohne Widerstand geschehen, sondern, am 16 November, eine römische Deputation, den Duka Braschi an ihrer Spitze, vor Napoleons Thron erschienen, um die hohe Wohlthat der Vereinigung Roms und Frankreichs allerunterthänigst zu preisen, wobei Napoleon in seiner Antwort deutlich genug die Grundsätze entwickelte, welche seine Politik in Betracht der hierarchischen Autorität des heiligen Vaters bestimmten v).

---

v) Er sagte: Ich denke nicht daran, in der Religion unserer Väter irgend eine Veränderung zu machen. Als ältester Sohn der Kirche will ich nicht aus ihrem Schooße treten. Jesus Christus hat aber nicht nöthig gefunden, für den heiligen Petrus eine weltliche Souverainität zu stiften. Ihr Bischof ist das geistliche Haupt der Kirche, wie ich der Kaiser derselben bin. Ich gebe Gotte, was Gottes ist, und dem Kaiser,

Wie konnte denn der allgewaltig durchgreifende Wille des großen Mannes wohl von seiner Familie Widerstand erfahren; da nicht nur jedes Mitglied dieser Familie die Stufe der Ehre und Hoheit, worauf es sich befand, einzig durch Napoleons mächtige Hebel bestiegen hatte; sondern auch fortdaurend Napoleons Politik dahin würkte, den Glanz der Dynastie durch neue Schenkungen, Würden und Ehrenstellen, weit über den Glanz irgend eines europäischen RegentenHauses zu erheben? Alles, was Oesterreich ehemals für die Prinzen seines Hauses in Deutschland zu erringen vermogte, war ja gegen die Begünstigungen der Napoleoniden nur ein Schatten von Macht und Größe.

5. Politische Uebertragung des GroßHerzogthums Berg auf d. Kronprinzen von Holland. 6 März. und Ernennung d. Prinzessin Elisa zur GeneralGouvernantin v. Toskana mit dem Titel GroßHerzogin.

Um vorläufig seines Bruders Ludwig ältesten Sohn wegen der verlornen Aussicht der Nachfolge auf den französischen Thron zu entschädigen, ward er zum Beherscher des vom Könige Joachim, am 15 Julius 1808, abgetretenen GroßHerzogthums Berg, durch ein kaiserliches Dekret (vom 3 März) ernannt. Napoleon behielt sich jedoch ausdrücklich das Gouvernement und die Verwaltung des Landes, bis zur Majorennität des Prinzen, so wie auch die Obhut über die Erziehung des Unmündigen vor.

Nach der Versicherung des Erzkanzlers, am 28 Februar, im Senate, hatten gleichfalls die schon sichtbaren glücklichen Würkungen des gestifteten GeneralGouvernements jenseits der Alpen den Kaiser bewogen,

---

was des Kaisers ist. — Wer so sprach, fürchtete sich vor keinen Bannstrahlen.

dieſelbe heilſame Verfügung auf die mit Frankreich vereinigten Departements von Toskana auszudehnen. Auch konnten die Grundgeſetze des franzöſiſchen Reichs, welche die Ausübung der höchſten Gewalt dem ſchönen Geſchlechte unterſagten, keinesweges ſo gedeutet werden, daß Perſonen des zweiten Geſchlechts auch von der Verwaltung ausgeſchloſſen ſein ſollten. Deswegen wurde an demſelben Tage, wo Napoleons Dekret dem Sohne des Königs Ludwig das GroßHerzogthum Berg zuſprach, die Schweſter Napoleons, Eliſa, zum GeneralGouvernement der Departemente von Toskana mit dem Titel: GroßHerzogin, befördert; die Civil- und MilitärOrganiſation des GroßHerzogthums Toskana aber aufs genaueſte durch das kaiſerliche Statut in 6 Abſchnitten beſtimmt, wovon der erſte die KonſtitutionsAkten, welche auf die GroßHerzogin von Toskana anwendbar ſein ſollten; der zweite, die Beſtimmungen des GeneralGouvernements; der dritte, die Anordnungen des Befehls über die Truppen; der vierte, die Einrichtung des GeneralStaabes; der fünfte, die Amtspflichten des Intendanten; und der ſechste, die Vorſchriften für den PolizeiDirektor, enthielt. Eine Reihe nachfolgender kaiſerlicher Dekrete ſuchte dem Volke von Toskana die neue Ordnung der Dinge beſonders werth und angenehm zu machen. Dahin gehörte, z. B. daß die italieniſche Sprache nicht nur in den GerichtsHöfen und Akten mit der franzöſiſchen konkurrirend gebraucht werden durfte, ſondern daß auch Schriftſtellern, deren Werke zur Erhaltung der Reinheit der italieniſchen Sprache beſonders beitrügen, fortan ein Preis von 500 Napoleonsd'or

aus der kaiserlichen CivilListe versprochen ward w). — Daß zur Abtragung der öffentlichen Schuld für 32 Millionen Güter bestimmt, und zu deren Verwaltung ein eigenes Kollegium niedergesetzt werden sollte, gefiel weniger, denn es waren die den aufgehobenen Instituten zugehörigen Luoghi di Monte zu Gunsten des Staats für erloschen erklärt, der St. StephansOrden aufgehoben und seine Güter zum StaatsVermögen geschlagen u. s. f. worden. — Süßes und Bitteres kam also aus einer Quelle; doch wagte, sobald der unglückliche Fortgang des österreichischen Krieges offiziel bekannt wurde, niemand, laut zu klagen. Vielmehr betheuerte an der Spitze einer toskanischen Deputation der Kardinal Zondadari, gegen Ende des Jahrs, dem erhabenen Monarchen Frankreichs: daß Toskanas Volk die Wohlthat der Vereinigung mit der großen Nation tief und dankbar empfinde! — Der Kaiser erwiederte: „Ich höre mit Vergnügen den Ausdruck „ihrer Empfindungen. Ihre Völker sind mir in ver„schiedenen Hinsichten theuer. Da sie von nun an „mit meiner großen Familie vereint sind, so werden sie „in mir die Liebe eines Vaters finden!"

6. Neue StandesErhöhungen und große Feste.

Napoleon unterließ nichts, was überhaupt dazu beitragen konnte, den Eifer in seinem Dienste stets zu erneuern und den mächtigsten Trieb der Franzosen, als Vehikel zur Erreichung seiner großen Zwecke, in Thä-

w) Die CivilListe sollte in Toskana bestehen, aus den, durch die Dekrete vom 19 Februar 1808 und 15 März 1809 in Besitz genommenen Gütern. — Die Wegebesserung ward fortan den Gemeinden verpachtet.

Digitized by Google

tigkeit zu setzen. Darum befahl er, daß auf dem Terreplein des Pontneufs in Paris ein Obelisk von cherbourger Granit, 180 Fuß hoch, mit der Inschrift: „der Kaiser Napoleon dem französischen Volke!“ sollte errichtet, und spätestens im Jahre 1814 vollendet werden. Darum wurden fast alle aus seiner schöpferischen Hand hervorgegangene Könige zu den großen Festen, am 3 und 4 December, nach Paris beschieden. Staunen und Bewunderung über die Größe ihres, von so vielen Monarchen umgebenen, Kaisers, wurden nun neue starke Bande, die das französische Volk an die segensvolle Regierung des großen Mannes knüpften, der in solcher, ihren Abglanz der Nation mittheilenden, Majestät über Europas Schicksal gebot, und vor dessen hohem Geiste die Welt sich beugte.

Wer konnte so wahrhaft kaiserlich belohnen, als Napoleon? Welche Lockspeise vermogte selbst das reiche England denen, die Napoleons Gnade hervorzog, vorzuhalten, um sie zum Treubruch zu verleiten? — Wo gab es auf der weiten Erde Ersatz für die verschmähten Reichthümer und Ehren, die aus Napoleons unversiegbarer GnadenQuelle flossen? Was hätte wohl dem Großrichter Regnier, der zum Herzog von Massa Carara; den Minister der auswärtigen Angelegenheiten Nompere de Champagny, welcher zum Herzog von Cadore; den FinanzMinister Gudin, der zum Herzog von Gaeta; den PolizeiMinister Fouchet, der zum Herzog von Otranto; den StaatsSekretär Maret, der zum Herzog von Bassano, oder den KriegsMinister Klarke, der zum Herzog von Feltre erhoben wurde, bewegen sollen, den BestechungsVersuchen des

brittischen Kabinets ihr Herz zu öfnen? Konnte England ihnen und ihren Nachkommen jemals die, mit jenen Titeln verbundenen, auf die natürliche oder adoptive Nachkommenschaft übergehenden großen Güter ersetzen? — Konnte auch nur einer der 50 Präfekten, die zu ReichsBarons ernannt, und deren die meisten mit Majoraten von 4000 Franken Einkünften begnadigt wurden, hoffen, seine Untreue gegen den so gnadenreichen Monarchen in dem Maaße bezahlt zu erhalten, daß der offenbare Verlust, welchen eine solche Untreue nach sich ziehen mußte, ersetzt würde?

Ein leidenschaftliches Volk kann wohl nie sicherer als durch die Leidenschaften selbst, die stets in seinem Gemüthe gähren, beherscht werden; und, Napoleon hatte ja die mächtigsten jener Leidenschaften in seiner Hand. Selbst der französische Bauer und Klein-Bürger, wie schmerzhaft er auch den Druck der eisernen Zeit empfindet, labt sein Herz an dem Glanze eines Throns, der in seiner Phantasiereichen Seele auf ihn zurückstrahlt. Er fühlt seine Leiden, aber er vergißt ihrer bei dem Gedanken: ich bin ein Franzose, ein Glied der Nation, die der große Napoleon zur Weltbeherschenden erhoben hat.

Frankreichs StaatsAdministration

1. Militär-Konskription und Anstalten für den Krieg.

Daß Frankreich allmählig den Mangel an jungen rüstigen Männern zu empfinden beginne, welcher natürliche Folge eines fast 20jährigen stets mit ungeheuren Armeen geführten Krieges sei, behaupten die unbefangensten Reisenden, welche Gelegenheit gehabt haben, sich davon durch eigene Beobachtungen im Innern des Reichs zu überzeugen. Gleichwohl findet die

Militär-Konskription in keinem Departement, in keinem Distrikte des großen Reichs energischen Widerstand. Es giebt einzelne widerspenstige Konskribirte, und vielleicht macht sich hier und da eine Landgemeine des streng geahndeten Verbrechens der Verbergung von Refraktairs schuldig; aber was bedeutet ein solcher kleinlicher Widerstand, gegen den allgemein herschenden Geist? Es müssen also entweder jene Privat-Nachrichten, von dem Mangel an jungen Leuten in Frankreich, einseitig und übertrieben; oder der vorherschende Geist des französischen Volks selbst muß es sein, der mehr für die Ehre und den Ruhm der Waffen, als für stilles häuslich-thätiges Leben empfänglich, dem eisernen Waffenrufe auch dann folgt, wenn die schwache Hand der Mutter, des greisen Vaters oder der zarten Schwester, die heimische von dem rüstigen Jüngling verlassene Erdscholle durchzuwühlen gezwungen ist, um kümmerlich des Lebens Nothdurft ihr abzugewinnen! Denn schwerlich steht im allgemeinen zu glauben, daß der tapfere, den Tod in der Feldschlacht so wenig, als die drückenden Beschwerden des Krieges fürchtende Franzose, allein durch Furcht vor den Gensd'armes unter die Fahnen sollte getrieben werden!

Dekret vom 1 Januar aus Astorga, 80,000 M. vom Jahre 1810 auszuheben.

Ein kaiserliches Dekret, vom 1 Januar aus Astorga, befahl, daß unverzüglich vom Jahre 1810 sollten ausgehoben werden 80,000 Konskribirte, um sich am 1 Februar in Marsch zu setzen. Aus jedem Departement wurden 5, im Lesen und Schreiben erfahrene, Konskribirte für die Veliten der kaiserlichen Garde ausgesucht, der 40 Theil aus jedem Departement für die Kuiraſſiers und Karabiniers, und ein anderer 40 Theil

für die Artilleristen und Sappeurs gewählt. Alle Infanterie-Kompagnien sollten auf 140 Mann gebracht, jedes Train-Bataillon auf 700 Mann vermehrt, und der kaiserlichen Garde 5000 ausgesuchte Konskribirte zugetheilt werden. Es war indessen, noch ehe 6 Monate verflossen, eine neue Supplementar-Konskription von fast 40,000 Mann erforderlich, die nicht anders, als durch neue Anstrengung der sich schon frei glaubenden Konskribirten der letztverflossenen 4 Jahre gestellt werden mogte.

Da diese Maasregel Aufsehn erregte, so schien nöthig, zur Beruhigung der Gemüther, den wahren Zustand der Konskriptions-Macht von Frankreich zu untersuchen, und die Resultate davon offiziel der Beurtheilung vorzulegen. Dieß geschah durch den Staatsrath Grafen von Cessac, der die Genauigkeit folgender Angaben verbürgte.

Die Konskriptions-Klasse vom J. 1806, bestand aus 15 Monaten und betrug	423,000	Mann.
Die Konskription vom J. 1807 lieferte	359,000	—
Die Konskription vom J. 1808 gab	361,000	—
Die Konskription vom J. 1809 bestand aus	362,000	—
Die Konskription vom J. 1810 gab	360,000	—
Summa	1,865,000	Mann.

Von diesen 5 Klassen waren überhaupt ausgenommen 520,000 Mann, nämlich:

Im Jahre 1806	102,500	Mann.
Im Jahre 1807	102,500	—
Im Jahre 1808	102,500	—
Im Jahre 1809	102,500	—
Im Jahre 1810	110,000	—
Summa	520,000	Mann.

In der Heimath blieben 1 Mill. 347,000 Mann. Da nun als Supplementar-Konskription jetzt 36,000 Mann verlangt wurden, so standen etwa 1 Million 300,000 Mann noch zurück. Zog man davon diejenigen ab, welchen die Natur die zum Kriege nöthige Größe und Stärke versagte, sowohl als die, welche zum Besten des Ackerbaues, der Wissenschaften, der Künste, des Gottesdienstes, der Manufakturen u. s. f. vom Dienste befreiet wurden, so waren doch die Register immer noch mit 466,000 Namen von Konskribirten angefüllt, welche mitwürken mußten, um das geforderte Kontingent zu liefern. Man hatte zwar unter diesen auch noch einige zu reformiren, allein ihre Anzahl war klein, — mithin das Resultat erwiesen: Frankreich könne ohne Beschwerden das Heer, nach dem Willen des Kaisers, ergänzen. Konnte nun niemand diese Angaben als unwahr darstellen, so durfte auch niemand dem daraus gezogenen Resultate widerstreben. Die oberste Staatskraft grif durch, und die neue Konskription zog ohne Murren über den Rhein, oder die Pyrenäen, während zahlreiche Legionen, aus Nationalgarden gebildet, die Küsten und Grenz-Vestungen bewachten, oder den Dienst im Innern versahen, eine zahlreiche Gensd'armerie aber schnelle und durchgreifende Polizei übte.

Supplementar-Konskription von 36,000 M.

Die oberste StaatsGewalt, der Folgsamkeit ihrer Untergebenen durch Energie gewiß, ließ es dann auch an nichts ermangeln, sowohl die schon musterhafte Organisation der zuschlagenden x) Staatskraft überhaupt, bis zur höchsten Vollendung auszubilden, als auch den einzelnen Theilen dieser Kraft den zweckmäßigsten Impuls zu geben, um das, was gefordert wurde, würklich zu leisten. Napoleon selbst hielt sich nicht für zu groß, die aufgedrungenen Lehren der Erfahrung anzunehmen und sie für seine Zwecke zu benutzen; denn er selbst fühlte, daß sein Heer, obwohl praktisch in der Schule des Krieges gebildet, noch lange nicht sei, was es, seinen Ideen entsprechend, sein müsse.

Vervollkommnete Organisation des MilitärWesens

Durch ein kaiserliches Dekret wurden daher, in der Mitte des Jahrs, die AdministrationsKonseils bei allen französischen und fremden Regimentern in französischem Dienst folgendermaaßen neu organisirt: Bei der Linien- und leichten Infanterie sollten die Konseils bestehen, aus dem Obristen, den zwei ältesten BataillonsChefs, dem ältesten Kapitän und einem Unteroffizier; bei den KavallerieRegimentern, aus dem Obristen, den zwei ältesten EskadronsChefs, dem ältesten Kapitän und einem Unteroffizier. Nach derselben Norm wurden die Konseils bei der Artillerie zu Fuß und zu Pferde organisirt, und besondere Verfügungen für die VerwaltungsRäthe einzelner Korps getroffen, die vom Regimente getrennt waren. Durch

x) Ich nenne das Heer im allgemeinen die zuschlagende Kraft eines Staats; und mich dünkt, der Ausdruck ist passend.

diese Verfügung war das RechnungsWesen sowohl als die innere Haushaltung der Regimenter bis zur höchst möglichen Vollkommenheit erhoben. Bei allen französischen InfanterieRegimentern, befahl ferner der Kaiser, besondere ArtillerieKompagnien zu errichten. Jedes Bataillon bekam zwei leichte Kanonen, von 3, 4 und 6 Pfund, welche von Soldaten aus dem Bataillon bedient werden mußten, und zu jeder Kanone kam ein Zieler (pointeur) von dem älteren Artillerie-Korps, der seine neuen Kameraden im ArtillerieDienst unterrichtete. Nicht mindere Sorgfalt wurde auf die Ausbildung der Reuterei, welche deren insbesondere bedurfte, verwandt, und zu dem Ende, vermöge eines kaiserlichen Dekrets vom 7 März, in dem Schlosse zu St. Germain eine SpezialKavallerieSchule errichtet, worin 600 junge Leute, von wenigstens 16 Jahren, die sich dem KavallerieDienst widmen wollten, gegen Erlegung einer jährlichen Pension von 2400 Franken, aufgenommen werden konnten. Der Kurs des Unterrichts sollte 3 Jahre dauern, und jährlich sollten 150 Zöglinge zur Besetzung der erledigten UnterLieutenantsStellen bei den KavallerieRegimentern aus der Schule genommen werden.

Daß in solchen y), wiewohl meistens nur von reichen Jünglingen besuchten Instituten keine SubordinationsFehler, oder Ausbrüche frivoler Libertinage

---

y) Natürlich konnten dieses Institut nur Söhne sehr wohlhabender Eltern benutzen, und so mußte das Korps der KavallerieOffiziere bald einen höhern Grad von Bildung erhalten.

Digitized by Google

geduldet wurden, bewies die Strenge, womit man die unruhigen Auftritte unter den Zöglingen der von Fontainebleau nach St. Cyr verlegten ecole militaire untersuchte und bestrafte.

Strenge Militär-Justiz über Dienst-Vergehungen.

Nirgend war überhaupt die Justiz über Dienst-Vergehungen, wenn solche auch nur durch scheinbare Gründe erwiesen werden konnten, strenger, als jetzt beim französischen Militär, dessen erlangten Kriegsruhm Napoleon auch nicht durch einen Flecken beschmutzt wissen wollte, um stets den mächtigen Sporn der Ehre, in den Gefahren des Krieges würksam zu erhalten. Daher die strengen, durch besonders dazu niedergesetzte KriegsGerichte, betriebenen Untersuchungen, wegen zu schneller Uebergabe der Vestung Vliessingen, der Kolonie von Cayenne und der von Martinique. Daher der unerbittliche Ausspruch des Kriegs-Gerichts zu Rochefort, welches den Kapitän J. B. Lafon zum Tode verurtheilte, weil er sein Schif, im Gefecht mit den Engländern, feiger Weise verlassen hatte, und den Kapitän Proteau schon deswegen zu 3monatlichem Gefängniß verdammte, daß er die Fregatte l'Indienne zu voreilig angezündet habe.

Wie Strenge auf der einen, so wurde Belohnung auf der andern Seite zu einem und demselben Zwecke benutzt. Kein kriegerischer Staat hatte je eine so vortrefliche und reich dotirte Anstalt für ausgediente und verwundete Militärs der LandMacht gehabt, als jetzt das InvalidenHotel zu Paris war; — ein Institut, das sich bald in Ansehung des Glanzes, der Größe und Liberalität der Verpflegung mit dem berühmten Hospitale zu Chelsea messen konnte. Kein Staat

pensionirte den ausgedienten Offizier reichlicher, als jetzt der französische, und überdem erschien bald ein besonderer Befehl des Kaisers, vorzugsweise die dienstunfähigen Offiziers und Unteroffiziers zu den einträglichsten Stellen bei den Post-, Steuer-, Forst- und anderen Partien der StaatsAdministration anzustellen. Andere etwas weniger wünschenswürdige RetraiteStellen boten die militärischen KrankenwärterKompagnien dar, welche auf besonderen kaiserlichen Befehl gleichfalls zur Versorgung solcher Militärs errichtet wurden, die grade auf keine Pension Anspruch machen konnten.

Für die Landmacht war auf diesem Wege erreicht, was erreicht werden sollte. Größere Schwürigkeiten boten sich überall bei der Vervollkommnung der Marine dar. Es fehlte zur Bemannung der Schiffe nicht an Menschen, wohl aber an praktisch geübten Offizieren und Matrosen; darum auch immer noch in größeren SeeGefechten die Ueberlegenheit der Engländer schmerzlich empfunden wurde z).

2. Finanz-Zustand von Frankreich im Jahre 1809.

Wie ungeheuer die Anstrengung Frankreichs in den fünf letzten KriegsJahren auch gewesen, durfte doch der Minister des Innern, Graf Montalivet, in seiner Darstellung der Lage des Reichs, am 1 December 1809, die Pünktlichkeit aller Ausgaben, ohne neue Steuern, ohne Anleihen, ohne Antizipationen, und mitten in einem Kriege, welcher sonst ungeheure An-

z) Die Chronik wird die verschiedenen Gefechte, so wie die Eroberung der französischen Kolonien, Cayenne, Martinique und St. Domingo, in der Geschichte von Großbritannien erzählen.

Digitized by Google

ſtrengungen gefordert haben würde, rühmen. Er behauptete: dieß ſei das bewunderungswürdige Reſultat der Einfachheit der Triebfedern und der Bewegung ſowohl, als einer ſtrengen Ordnung und Genauigkeit der Rechnungen, in deren Details einzugehen der Kaiſer ſelbſt nicht unter ſeiner Würde halte.

Klarer wurden jedoch dieſe Reſultate durch die Entwickelungen des Staatsraths Defermont, am 4 Januar des folgenden Jahrs: denn daraus ergab ſich, wie ſehr in den letzteren KriegsJahren die an Geld oder Naturalien in den eroberten Ländern erhobenen Kontributionen dem Schatze zu Hülfe gekommen waren. So z. B. trug im Jahre 1806, als die Kriegskoſten ſich auf 495 Millionen Franken beliefen, der öffentliche Schatz, zur Abtragung derſelben, nur 428 Mill. 796,320 Franken bei; der Reſt wurde durch die KriegsKontributionen beſtritten. Im Jahre 1807, wo die Kriegskoſten auf 486 Mill. Franken ſtiegen, wurden 337 Mill. 195,747 Franken aus dem Schatze, das übrige durch die erhobenen Kontributionen geliefert. Im Jahre 1808 berechnete man die Ausgaben für den Krieg auf 475 Mill. Fr., davon trug aber der Schatz nur 342 Mill. 529,000 Fr., das übrige nahm man von den KriegsKontributionen. Im Jahre 1809, als alle Ausgaben, welche der neue Krieg gegen Oeſterreich nöthig machte, aus der Kaſſe der MilitärKontributionen beſtritten werden konnten, zahlte dieſe Kaſſe ſogar dem Schatze die Summen zurück, welche er zur Eröfnung des Feldzuges vorgeſchoſſen hatte, daß mithin die außerordentlichen, durch den Krieg nothwendig gewordenen Ausgaben dem Schatze gar nichts koſteten.

Digitized by Google

Nächst den KriegsKontributionen wußte Napoleons Macht noch ein kräftiges Mittel zur Verbesserung der Finanzen würksam zu machen. Es erschien nämlich, am 30 Januar 1809, ein kaiserliches Dekret, welches befahl: Es sollten alle Kapitale und Schuldforderungen, nebst den verfallenen Zinsen, welche dem Kaiser in den eroberten Ländern jenseits des Rheins aus irgend einem Titel zugehörten, von den Schuldnern, vor dem 1 April 1809, abgetragen werden. Zu diesem Behuf ward den Schuldnern ein gewisser Nachlaß zugestanden; z. B. für die erst im Jahre 1810 fälligen Kapitale 15 proCent auf das Kapital, und noch mehr auf die verfallenen oder laufenden Zinsen. Jeder, welcher dem Kaiser einen Ihm unbekannten Schuldner namhaft machte, erhielt vom Kapitale 15 proCent und 1/4 der Zinsen, der Schuldner aber hatte sich weiter keines Nachlasses zu erfreuen. Die Sache war um so gefährlicher, da das Dekret ausdrücklich besagte: falls der Kaiser auch keine Original-Urkunde der Schuldforderung aufweisen könne, sollten doch sowohl in Hinsicht des geforderten Kapitals, als der Zinsen, alle auf Bezahlung von Interessen Beziehung habende Stellen, und wären es auch nur Auszüge, welche sich in HypothekenBüchern, SteuerRegistern und AdministrationsAkten der Aemter oder anderer öffentlichen Beamten fänden, statt der Dokumente gelten.

Anfänglich schien jedoch die strenge Maaßregel dem vorgesetzten Zwecke nicht ganz entsprochen zu haben; denn am 24 März erschien ein neues, auf diese Angelegenheit Bezug habendes Dekret, welches die vest-

gesetzte Frist für die Rückzahlung der Kapitalien und Schuldforderungen, bis zum 1 Julius 1809, verlängerte, und den Käufern von solchen Kapitalien die bewilligten Vortheile, bis zum 1 Oktober, zusicherte.

Nach der Rechnung, welche der FinanzMinister dem Kaiser vorlegte, beliefen sich nun die effektiven Einnahmen des letztverflossenen Jahrs auf 839 Mill. 422,952 Franken. — Nämlich: die direkten Steuern, auf 402 Mill. 970,400 Franken. Das Enregistrement, die Domainen und Forsten, auf 254 Mill. 660,848 Franken. Die Douanen, mit Inbegrif des Salzes und Tabacks, auf 54 Mill. 632,024 Franken. Die Lotterie, auf 12 Mill. 105,134 Franken. Die Posten, auf 9 Mill. 568,844 Franken. Die vereinigten Gebühren, auf 60 Mill. 433,422 Franken. Die Abgaben von Pulver und Salpeter, auf 1 Mill. 275,000 Franken. Die Münzstätten, auf 614,782 Franken. Die verschiedenen Einnahmen, mit Inbegrif von Parma und Piazenza, auf 11 Mill. 109,165 Franken; und die auswärtigen Mittel, auf 32 Mill. 53,333 Franken.

Die ganze Summe des Geldes, nach dem neuen Modell, betrug 441 Mill. 362,592 Franken, worunter für 33 Mill. 74,522 Franken an kleinen Münzen unter 5 Franken; an Goldstücken von 40 Franken, für 47 Mill. 580,120 Franken; an 20 Frankenstücken, für 103 Mill. 129,040 Franken; an Silberstücken von 5 Franken, für 151 Mill. 243,155 Franken; an 2 Frankenstücken über 6 Mill.; an 1 Frankenstücken über 19 Mill.; an 1/2 Frankenstücken 6 Mill.; an

1/4 Frankenstücken, für 238,992 Franken, und an Scheidemünze, für 579,495 Franken.

Dagegen erhob sich die muthmaßliche Ausgabe des Jahrs 1809, nach Defermonts Angabe, nur auf 730 Millionen, wovon die Interessen der immerwährenden und lebenslänglichen Schuld, 74 Mill.; die bürgerlichen und geistlichen Pensionen, 32 Mill.; die Civil-Liste des Kaisers und der Prinzen, 28 Mill., und die gesammten ordentlichen DienstAusgaben 596 Mill. wegnahmen.

Eine vorzügliche Hülfe genauer Erhebung der Grundsteuer gab die vollständige Ausmessung aller Grundstücke (arpentages parcellaires), die in einem Zeitraume von 15 Jahren vollendet, und wozu in Kriegszeiten jährlich wenigstens 6 Mill., in Friedenszeiten 8 Mill. verwendet werden sollten. Zu Anfange des Jahrs 1809 war die Katastrirung bereits für 3000 Gemeinden beendigt. Wenn dann das ungeheure Reichskataster vollendet wäre, sollte die letzte Berichtigung der Grundsteuer dergestallt vorgenommen werden, daß das Resultat der Schätzungen durch das Resultat der Ausmessungen bei jedem einzelnen Grundstücke multiplizirt würde, um eine gleiche Grundsteuer für jede Gemeinde, für jeden Distrikt, und hierauf für jedes Departement zu fixiren a). Bis zu diesem großen Resultate war eine interimistische Taxa-

a) Ueber die vortrefliche Einrichtung des allgemeinen Katasters des französischen Reichs verdient der Aufsatz im 6 Stücke der europäischen Annalen Jahr 1810 nachgelesen zu werden.

tion der Grundstücke für jeden Distrikt angeordnet worden, und so konnte der Minister des Innern, in seiner Darstellung des Reichs, mit Recht (auf jenes große Resultat hindeutend) sagen: „in kurzem wird „man der allgemeinen Vermessung die allgemeine Ver„besserung des Systems der Grundsteuer und das rich„tige Verhältniß der Steuern zur Produktion ver„danken!" — Die Energie der Regierung sorgte dafür, daß diese ungeheuren Arbeiten nicht ins Stocken geriethen.

Mit dem Zustande der Finanzen stand die Lage der Bank von Frankreich in genauer Verbindung. Graf Jaubert, Gouverneur der Bank nach ihrer neuen Organisation, legte folgende Rechenschaft ab: Die Bank hatte im Jahre 1808 eskomptirt die Summe von 892 Mill. 474,300 Franken, ohne durch einen Bankerot etwas einzubüßen. Der reine Gewinn dabei war 5 Mill. 403,951 Franken 26 Centimen, überdem blieb auf Rechnung des folgenden Jahrs ein Diskompto-Gewinn von 1 Mill. 50,689 Franken 83 Centimen, und die Zahl der Aktien betrug am Ende des Jahrs 180873,449, jede zu 1000 Franken. Im Jahre 1809 wurden zu Rouen und Lyon EskomptoKomtoirs für die Bank angelegt, und jedes erhielt 4 Millionen Franken Fonds. An der Bank selbst errichtete man ein Depot für Gold und Silber in jeder Gestalt, wie auch für Diamanten, um Reisenden für jene Effekten einen sichern Zufluchtsort zu verschaffen. Die BewahrungsGebühren wurden folgendermaaßen festgesetzt: 1/8 für 6 Monate und 1/4 proCent für längere Zeit. —

Der Staatsrath Defermont b) entwickelte in seiner Rede die RechnungsManipulation, wodurch die Finanzen des Staats die höchst mögliche Genauigkeit und Ordnung erhielten c).

Keine so glänzende Darstellung erlaubte die Lage des Handels von Frankreich. Der Minister mußte einräumen, der Handel applizire sich im allgemeinen nur darauf, den bestmöglichen Vortheil aus den Erzeugnissen des Ackerbaues und Kunstfleißes zu ziehen. Doch unterhalte der inländische Verbrauch eine große Thätigkeit im Umsatze, da jetzt bei weiten eine größere Volkszahl, als unter den vorigen Regierungen, am Wohlleben Theil nähme. Lyon sehe seine Fabriken durch Bestellungen aus Rußland und Deutschland, besonders aber durch starke Nachfrage aus dem Innern Frankreichs, wieder aufblühen. Die neapolitanische Baumwolle vermindere die Einfuhr dieses kostbaren Artikels aus der Ferne, und würklich vermehre die Industrie durch den ArbeitsLohn den Werth der rohen Stoffe ungeheuer. Indessen sei klar, daß bei diesen Gegenständen keine direkte Autoritäts-Handlungen der Regierung statt haben dürften; Aufmunterung sei alles, was die Regierung gewähren könne. Die habe sie denn auch ausgezeichneten Männern, z. B. den Herren Richard, Ternaux, Oberkampf

3. Dürftiger Zustand des Handels

b) Defermonts Rede, die Finanzen betreffend, in der Allgemeinen Zeitung Jahr 1810 Nr. 28, 29, 30 und 31.

c) Darstellung der Lage des Reichs, in Voß Zeiten 1810 Stück 1.

und Neuſtize bei ihren Etabliſſements im reichen Maaße gewährt.

4. Günſtigere Lage des Ackerbaues.

Schon günſtiger war das Gemälde, welches der Miniſter von dem Zuſtande des Ackerbaues und der damit in genaueſter Verbindung ſtehenden Gewerbe am Ende des Jahrs entwarf. Frankreich erndtete auch in dieſem Jahre an Getraide und Wein weit über ſeine Konſumtion; aber eben ſo wenig es in dieſer Hinſicht der Zufuhren des Auslandes bedurfte, eben ſo wenig konnten die meiſten ſeiner Provinzen, wegen der brittiſchen SeeHerſchaft, ihren Ueberfluß dem Auslande zuführen. Gern erlaubte zwar die Regierung auf mehreren Punkten der See- und LandGrenze die Ausfuhr, und die Eigenthümer der bourdeauxer Weine erhielten ſogar Vorſchüſſe; aber damit war dem Uebel gar nicht abgeholfen, und eine Menge des herlichſten Weins konnte, wegen Mangel an ſicherm Transport, nicht ausgeführt werden. Wo die Regierung der Land-Oekonomie unmittelbar zu Hülfe kommen konnte, da geſchah es gewiß; darum machte auch die Fortpflanzung der Schaafe von beſſerer Wolle ſchnelle Fortſchritte; darum wurden in den verſchiedenen Stutereien (im Jahre 1809) ſchon 20,000 ZuchtStuten und 1200 ausgeſuchte ZuchtHengſte gezählt; darum ward die Kultur der Baumwolle mit dem größten Eifer betrieben.

5. Oeffentliche Arbeiten.

Keine Partie der StaatsAdminiſtration erſchien indeſſen glänzender, als die der öffentlichen Arbeiten; denn hier hatte die Regierung freie Hände. Zu den ungeheuren Arbeiten an den Straßen und Kanälen wurden, beim Mangel einheimiſcher rüſtiger Werkleute, die vielmehr Frankreichs ſiegreiche Adler an die

Digitized by Google

Ufer des Tajo und der Donau trugen, die zahlreichen Kriegsgefangenen gebraucht, welche man ohne Unterlaß über den Rhein und die Pyrenäen herziehen sah.

An dem NordKanale hatten in diesem Jahre 7000 Werkleute ohne Unterlaß gearbeitet, und denselben um 8 Lieues verlängert. Zu dem NapoleonsKanale, der die Rhone mit dem Rheine vereinigen sollte, waren 2 Mill. Franken im Laufe des Jahrs verwendet worden. Durch den Kanal von Burgund hatte man die Seine mit dem NapoleonsKanal in Verbindung gebracht, und schon fand die Schiffahrt von Dole nach Dijon statt. — In eben diesem Jahre waren mehrere wichtige Schleusen an der Seine, an der Aube und Somme vollendet. Zu Cherbourg näherte sich der ungeheure, in Felsen gehauene, Hafendamm seiner Vollendung. Die JagdSchleuse zu Havre war beinahe fertig, und die achteckige Schleuse zu Dünkirchen, welche die Schiffahrt sicherte, würklich zu Stande gebracht. Aehnliche Verbesserungen hatte das Bassin und die Schleuse zu Antwerpen erhalten, der Hafen zu Cette war tiefer gemacht und dem zu Marseille ein sicherer AnkerGrund verschaft worden.

Die über den Berg Cenis und über den Simplon führenden Straßen, so wie die, welche in allen Richtungen die Alpen, die Apenninen und Pyrenäen durchschnitten, gediehen durch unabläßige Arbeiten zur Vollkommenheit. Von Saonna nach Alexandrien, von den Ufern des Tanaro und des Po zu dem nächsten Gestade des MittelMeers, konnte man jetzt auf den schönsten Straßen reisen. Ueber diese Arbeiten versäumte man keinesweges die Urbarmachung und

Digitized by Google

Austrocknungen der Sümpfe zu Bourgoing, zu Kotentin und Rochefort. Vor allen aber erfreuete sich Paris der glänzendsten Verschönerungen. Der Tempel des Ruhms beschäftigte dort eine große Anzahl Arbeiter; die Säule von Austerlitz war schon bis zur Hälfte mit Bronze bekleidet; die schöne Brücke von Jena war schon bis zum Anfange der Brückenpfeiler gebracht und der Quai Napoleon, so wie der des Louvre vollendet. Für des armen Volks Bedürfnisse ließ der Kaiser GetraideVorrathsHäuser anlegen, und bei der Barriere von Rochechouart den Grund zu einem ungeheuren Schlachtehause legen.

6. Wohlthätigkeits-Anstalten.

Der blühende Zustand der Finanzen erlaubte den Bewohnern des RheinUfers, welche durch Ueberschwemmungen litten, 1 Million Franken, theils als Entschädigung zufließen zu lassen, theils zu verordnen, daß die übrig bleibenden Summen zu Ausbesserungen und SchutzAnstalten verwendet werden sollten. Viele von Feuersbrünsten und Hagelschlag heimgesuchte Gemeinden erhielten SteuerRemissionen und Unterstützungen.

Zur Abstellung des Bettelwesens hatte der Kaiser befohlen, 42 BettelDepots anzulegen und die zu ihrer Unterhaltung nöthigen Fonds zu sichern. Paris wenigstens sollte schon vom 30 Januar an keine Bettler mehr sehen; das für sie zum Depot de Mendicité bestimmte Schloß, Villers-Cotterets, war damals schon zu dem großen Zwecke in Stand gesetzt. Die Einnahmen der Hospitäler und übrigen ArmenAnstalten zu Paris beliefen sich, in dem Jahre 1809, auf 2 Mill. 977,517 Franken, und das von der Regierung

angewiesene Supplement stieg auf die ungeheure Summe von 5 Mill. 424,000 Franken. — Die Ausgaben beliefen sich auf 8 Mill. 442,763 Franken.

In den Invaliden- und KrankenHospitälern waren (1809) aufgenommen worden, 50,563 Personen, und die Zahl der unterstützten Hausarmen belief sich auf 86,936, eine ungeheure Zahl bei einer Bevölkerung von nur 600,000 Seelen! Die Unterstützung jedes einzelnen Hausarmen berechnete man täglich auf 1 Franken 20 Centimen. — Die FindelKinder kosteten in diesem Jahre 872,508 Franken, und aufs Land waren geschickt worden 3366 Kinder!

Bei der ungeheuren Größe menschlichen Elends in den glänzendsten Umgebungen des Kaisers war es würklich ein großes und ehrwürdiges Amt, welches er seiner theuren Mutter übertrug. Die barmherzigen Schwestern, welche theils in den Hospitälern den Dienst zu versehen, theils den Armen Hülfe und Arzeneien in ihren Hütten zu reichen verpflichtet waren, standen nämlich alle unter dem Schutze der Madame, erhielten auch Statute, welche der Kaiser billigte, und hatten Novizen, die jedoch vor dem 16 Jahre kein Gelübde ableisten durften. Jede barmherzige Schwester behielt das ganze Eigenthum ihrer Güter und Einkünfte, konnte aber nicht durch einen Akt unter Lebendigen darüber verfügen, oder auf dieselben Verzicht leisten.

7. Religionswesen.

Die Regierung begünstigte also scheinbar einige Ueberbleibsel des alten KirchenSystems, obgleich sie, wie der Minister des Innern behauptete, bei ihrem Respekte vor dem Gewissen, nicht von der Linie ab-

gewichen war, die sie sich vorgezeichnet hatte! Freilich wurden, (nach des Apostels Ausdruck) wohl viele Weiblein gefangen genommen durch jene rührenden Variationen des alten KirchenSystems, welche Chateaubriand in seinem neuesten Werke: Les Martyrs, ou le triomphe de la religion chretienne, anstimmte; doch die Regierung selbst hielt dagegen die finstere Zunft der Geoffrois mit starker Hand nieder!

Die Lutheraner der Vorstadt St. Anton, deren Anzahl sich auf mehr als 6000 Personen belief, wünschten jetzt eine eigene Kirche zu haben; sie ward ihnen zugestanden, ihr Ministerium vom Kaiser ernannt und auf Kosten des Staats unterhalten. Auch errichtete man eine Schule der kalvinistischen Theologie zu Montauban. Solche Beispiele zeigten doch, daß jene Zunft mit ihrem Geschrei auf Napoleons System nicht gewürkt hatte. Freilich erhielt der katholische Kultus, zu welchem sich der Kaiser, die kaiserliche Familie und die beiweitem größere Zahl der Franzosen bekannte, große Auszeichnungen. — Es wurden neue Seminarien gebildet, Freistellen darin gestiftet, viele Kirchen ausgebessert, die Anzahl der Filialkirchen vermehrt und der öffentliche Schatz übernahm selbst die Akzidenzien, um dadurch sowohl die ehrenvolle Unabhängigkeit der Pfarrer von ihren Gemeinden, als den alten Kirchendienern ein sorgenfreies Alter zu sichern. — Ja der Minister erklärte bestimmt des Kaisers Willen, daß die zurückfallenden, an 30 Mill. betragenden, geistlichen Pensionen zur Verbesserung des Kirchenstandes angewandt werden sollten. Die Katholiken zählten jetzt

Digitized by Google

12 ErzBisthümer und 67 Bisthümer im Reiche; die Protestanten hatten ein GeneralKonsistorium der Lutheraner und mehrere Synoden der Reformirten; — die Juden aber 13 Synagogen unter 1 CentralKonsistorium.

Zwei Merkwürdigkeiten verdienten in diesem Punkte noch des unbefangenen Beobachters Beherzigung: erstlich die feierliche Audienz, welche die Deputation des griechischen Synods aus Dalmatien am 19 Novbr. beim Kaiser erhielt, und wobei der Archimandrit Zelich den Dank der glücklichen Dalmatier gegen ihren Erlöser aussprach, der dem griechischen Ritus einen Grad von Würde, und dem Gewissen der sich zur griechischen Kirche bekennenden Dalmatier jene Ruhe verschaft habe, wornach sich beide während so vieler Jahrhunderte in der Unterdrückung stillschweigend gesehnt hätten; — zweitens das Gerücht von der zwischen Lyon und Genf geschehenen Ermordung des berühmten TrappistenGenerals Dom Augustin de l'Estrange. Wie wenig überhaupt die französische Regierung geneigt war, den Anmaaßungen der römischen Kurie nachzugeben, bewiesen außer jenen Thatsachen gar deutlich die merkwürdigen Worte in der Rede des Ministers Montalivet: „Die Könige sind nur verantwortlich gegen Gott, und der Pabst muß nach den „Lehren Jesu Christi, wie die Andern, dem Kaiser „geben, was des Kaisers ist. Unwissenheit begünstigt „den Fanatismus. Sr. Majestät hat daher befohlen: „daß die Grundsätze der pariser Schule und die Erklärung der Geistlichkeit von 1682 in den Seminarien „öffentlich gelehrt werden." — Aber auch nöthig schien diese Energie, da, nach des Ministers Aussage,

mordbrennerische Schreiben und Bullen in verschiedenen Theilen des Reichs kolportirt wurden.

8. Oeffentlicher Unterricht, Künste und Wissenschaften.

Vielleicht waren es dieselben Rücksichten, welche die Regierung, so manchen wohlgemeinten Erinnerungen entgegen, vest in den einmal angenommenen Grundsätzen in Betracht des öffentlichen Unterrichts erhielten. Ein Dekret vom 4 Julius vervollkommnete nämlich die Organisation der kaiserlichen Universität. Die Inspektoren der Rechtsschulen wurden nach demselben zu GeneralInspektoren der Universität für die ganze Fakultät der Rechtsgelahrheit erhoben, die Diplome für die Graduirten von den Rektoren vidirt und von dem Großmeister genehmigt. — Die Universitäten von Genua und Turin waren der kaiserlichen Universität einverleibt; jede dieser beiden Universitäten sollte eine Akademie ausmachen. — Die Verwaltungs-Kammern bei den Lyzeen ersetzte man durch akademische Räthe, und selbst die Musikschule in Turin kam mit dem Konservatorium zu Paris in genaue Verbindung.

Ein anderes kaiserliches Dekret betraf die Zöglinge der Lyzeen, welche in dem Falle wären, zurückgeschickt werden zu müssen. Man fing auch schon an, die Auflage einzufordern, welche die Universität von der öffentlichen Erziehung zu beziehen berechtigt war. Sie bestand in dem 20sten Theile des Preises, welche in jedem Institute jeder Kostgänger bezahlte. So mußte z. B. in den ErziehungsAnstalten zu Paris, wo jeder Kostgänger etwa 600 Livres Pension zahlte, von jedem, und wäre es auch nur ein ABCSchüler gewesen, der Universität die Summe von 30 Livres entrichtet

werden, wogegen denn die Universität die Vorsteher der Institute zur Thätigkeit und zum Fleiße anspornte! Nach solchen Vorkehrungen konnte freilich der Minister am 1 Decbr. d. J. versichern: die kaiserliche Universität sei vollkommen in ihre Funktionen eingetreten, und habe über alle Erziehungshäuser im Reiche Erkundigungen eingezogen. Doch, sonderbar genug, war in eben dieser ministeriellen Darstellung in Betref der öffentlichen Erziehung am meisten die Rede von der militärischen Anstalt zu St. Cyr, wo sich unablässig eine so kräftige, als wohl exerzirte, muthige und pflichtergebene Jugend erneuere, die bei ihrer Ankunft unter den Fahnen sich stets würdig zeige, an der Seite der Braven zu marschiren.

Der große Kaiser selbst vergaß indessen unter den schwersten Lasten des Krieges der Künste des Friedens nicht; denn er ließ ja sogar Herrn Chladny zu sich kommen, um seine Versuche über die Versichtlichung des Tons zu prüfen, und war von diesen Experimenten so sehr erbauet, daß die InstitutsKlasse der physischen und mathematischen Wissenschaften einen Preis von 3000 Franken für die beste mathematische Theorie der Schwingungen der elastischen Oberflächen ausbieten mußte. Gewiß also wurde der Theil des menschlichen Wissens, welcher sich auf dasjenige beziehr, was mit den Sinnen erfaßt, gegriffen und beschauet werden kann, nicht vernachlässigt. Von Fortschritten der Wissenschaft im Gebiete der Aesthetik und spekulativen Philosophie wollte zwar nicht viel verlauten, aber desto heftiger war der Streit über die Verletzung der drei Einheiten in der bretternen Theaterwelt;

denn bei Gelegenheit der ersten Darstellung des neuen SpektakelStücks Kolumbus von Lemercier, kam es darüber im Parterre des Odeons sogar zum Faustkampfe, wobei viele Verwundete durch die herbeieilende Wache vom Kampfplatze weggetragen werden mußten. In wie fern die Verfechter der drei Einheiten, welche durchaus dem Geiste der englischen und deutschen Dramen keinen Zutrit zur französischen Bühne gestatten wollten, dem herschenden politischen Systeme entsprechend handelten, vermag der Chronist nicht zu beurtheilen; doch war, nach Versicherung des Ministers, klar des Kaisers Wille: es solle keine Art von Verdienst des Gelehrten oder des Künstlers unbelohnt bleiben. Eine der glänzendsten Partien in dem Berichte über die Fortschritte der Wissenschaften blieb immer die unleugbare Thatsache: das naturhistorische Museum sei sehr vergrössert worden, und das Museum der Künste habe selbst durch den Krieg neue Reichthümer erhalten, wodurch die Regierung also die Mittel vervielfältigt hatte, Kunst und Wissenschaft auf höhere Stufen der Vollkommenheit zu erheben. In mancher Hinsicht nicht minder merkwürdig für die Literatur war das Dekret in Betref der neuen Organisation der kaiserlichen Buchdruckerei, deren Oberaufseher der GroßrichterJustiz-Minister und ein eigends dazu ernannter Auditor des kaiserlichen Staatsraths sein sollten d). — Welcher Organisation der ganze Buchhandel unterworfen werden mogte, blieb zur Erörterung und genauen Bestimmung

d) S. Allg. Zeit. 1809. S. 943 ꝛc.

fürs folgende Jahr aufgeschoben. Das Jahr 1809 hatte kein Meisterwerk des französischen Genies oder Fleißes in irgend einem Fache der Wissenschaften zu Tage gefördert.

9. Justiz- und innere Verwaltung

Von der Justiz und innern Verwaltung behauptete der Minister, sie hätten beide in innigster Vereinigung Ordnung und Ruhe aufrecht erhalten, die Justiz sei promt und der Billigkeit gemäß verwaltet worden, und der Name des Kaisers werde deswegen im Schooße der Familien gesegnet. Seltsam genug und ganz widerstreitend dem ehemaligen Systeme der Begünstigung freier Gewerbsamkeit klang zwar die Nachricht: die Regierung sei gewillet, verschiedenen Gewerben eine bestimmte Verfassung und zwar dergestalt zu ertheilen, daß die vom Staate anerkannten eine gewisse Summe als Kaution entrichten und dagegen gesichert sein sollten, daß die vestgesetzte Zahl der Glieder eines solchen Gewerbes nie überschritten werde; aber man motivirte diese scheinbare Wiederherstellung des alten Zunftwesens, welchem zunächst die Bäcker und Fleischer, dann die Buchhändler unterworfen werden sollten, damit: das Publikum könne besser bedient werden, wenn die Gewerbsleute, gleichsam wie Beamte, unter engerer Aufsicht des Staats ständen. — In Ansehung der JustizVerwaltung erschien noch am Schlusse des Jahrs (17 Decbr.) ein kaiserliches Dekret, wodurch die Einführung des Code d'instruction criminelle bis zum 1 Januar 1811 verschoben wurde, weil die Gerichtsstellen, welche dieser Code voraussetzte, noch nicht hätten organisirt werden können.

Also stand Frankreich im Jahr 1809 herlich und

groß durch Napoleons erhabene, sich stets gleichbleibende Politik und energische Regierung, als die erste, machthabende und tonangebende KontinentalMacht in seinen äußerlichen; ruhig, und doch mit fortschreitender Thätigkeit zum höchstmöglichen NationalWohlstande in seinen innern Verhältnissen, nach den Betheuerungen der Staatsredner, auf dem Scheitelpunkte der Größe. Alles gelang und mußte gelingen, was der Geist des großen Mannes zum Wohl der Nation ersann; die einzigen trüben Flecke in diesem herlichen Gemälde verursachte nur Englands ewiger Groll. Denn die Franzosen, überall siegreich und erobernd auf dem vesten Lande, blieben immer noch die Besiegten und schmerzhafte Einbusse Erleidenden auf dem ungetreuen Elemente, dessen ausschließliche Beherschung die stolzen Britten behaupteten. So gingen Martinique, Cayenne, und die letzten vesten Punkte auf St. Domingo; so an Italiens Küste die Inseln Zante und Cephalonia verloren. So zerstörte Congreves neu erfundenes Höllenfeuer drei der schönsten französischen Linienschiffe, und selten einmal gelang es einigen, der Engländer Wachsamkeit vor den französischen Häfen entschlüpfenden Fregatten, auf offenem Meere dem verfolgenden Feinde zu entrinnen. England, das einzig ausharrend und siegreich Napoleons großen Ideen entgegenwürkte, muß demnach, ehe die Chronik die Jahrs-Geschichte der Schutzstaaten Frankreichs darstellt, billig unsre Aufmerksamkeit, als entscheidend gegenwürkende Macht, fesseln.

Digitized by Google

Großbritannien im Jahre 1809.

Großbritanniens Kriegesglück gegen Frankreich und darauf gegründete Friedensweigerung.

Wenn im Gemälde von Frankreich der Krieg gegen Englands Alliirte auf dem vesten Lande als glänzendste Seite dargestellt ward; so hatten die brittischen Staatsredner nicht minder Recht, den Krieg gegen Frankreich, welcher durch brittische Flotten und Geschwader, sowohl auf europäischen, als außereuropäischen Meeren geführt wurde, als glänzendstes Kolorit im Gemälde von Großbritannien herauszuheben. Wie in der ganzen RevolutionsPeriode, war dieß auch im verhängnißvollen Jahre 1809 der Fall; denn den Siegen, welche Napoleons Armeen am Inn und der Donau, bei Medellin, Okkana und Melchite erfochten, konnten gar wohl die Erfolge der brittischen Waffen auf den Rheden von Basques und Rosas, auf der Höhe von Sarirey bei Martinique, auf St. Domingo, auf Cayenne und am Senegal entgegengestellt werden.

Schon diese Erfolge an sich scheinen hinreichend gewesen zu sein, der machthabenden Politik des brittischen Ministeriums bei einem großen Theile der Nation fortdaurend zur Stütze zu dienen, wenn auch die Schrift, worin der edle Roskoe sein Vaterland zu überzeugen suchte: daß Frankreich durch Englands Bekriegung bis jetzt nur gewonnen habe und immer mehr gewinnen müsse, so reißend gelesen wurde, daß davon binnen 14 Tagen 5 Auflagen erschienen. Mögte nun der beliebte ParlamentsRedner Whitbread, in Betref der immer wieder abgebrochenen FriedensUnterhand-

lungen mit Frankreich, die Lage Englands, witzig genug, mit der jenes römischen Königs vergleichen, der zuletzt für drei sybillinische Bücher denselben Preis zahlen mußte, welcher anfänglich für zwölf derselben ihm zu hoch geschienen; so wurden doch mit großer StimmenMehrheit DankAdressen an den König votirt, weil Seiner Majestät dem Parlament feierlich hatte erklären lassen: „Es vertrage sich weder mit seiner „Ehre, noch mit dem Edelmuthe der brittischen Na„tion, die FriedensBedingungen anzunehmen, welche „Napoleon und Alexander von Erfurt aus ihm er„öfnet hätten" e). — Der glücklichen Erfolge, welche Englands Flotten und Armeen bewürkten, waren noch zu viele, als daß selbst der unglückliche Rückzug nach Corunna, und das fehlgeschlagene Projekt auf Antwerpen, worüber die OppositionsPartei freilich großes Geschrei erhob, im Laufe dieses Jahrs eine wesentliche Aenderung der ministeriellen Politik, die, unterstützt von dem kaufmännischen Spekulations-Geiste der ersten Handelshäuser, zur Fortsetzung des Krieges noch Mittel genug fand, hätte bewürken können! Jene Erfolge waren zahlreich, glänzend und kaufmännischen Gewinn versprechend genug. Wir er-

e) Die Stelle lautet wörtlich also: Es vertrug sich weder mit Sr. Majestät Ehre, noch mit der Würde der brittischen Nation, daß Sr. Majestät eine Unterhandlung anzufangen und ein tapfres und freies Volk zu verlassen einwilligte, welches für die Erhaltung alles dessen kämpft, was dem Menschen theuer ist, und dessen Bestrebungen zu unterstützen sich Sr. Majestät feierlich verpflichtet haben.

Digitized by Google

zählen erst die, welche auf europäischen Meeren, dann die, welche in entferntern WeltGegenden erfochten wurden.

Gefecht auf der Rhede v. Basques. Gambier gegen Allemand. 11 April.

Die englische Flotte unter Lord Gambier war, im Februar, durch Sturm genöthigt, von Brest, bis auf einige Fregatten, nach Torbay zurückgekehrt. — Diese Entfernung nützte, am 21 Februar, Kontre-Admiral Villaumetz, um mit 8 Linienschiffen und 3 Fregatten den brester Hafen zu verlassen, und nach l'Orient zu steuern, wo er sich (wiewohl vergeblich) mit der dortigen Eskadre des Kapitain Troude zu vereinigen suchte. Villaumetz richtete dann seinen Lauf nach der Rhede von Basques bei Rochefort und traf daselbst, am 24 Februar, ein. Auch waren 3 von l'Orient ausgelaufene Fregatten so glücklich gewesen, 4 sie verfolgenden englischen Linienschiffen zu entrinnen, und nach Rochefort zu gelangen.

Bedeutend genug, um einen kühnen Schlag gegen England zu versuchen, war also jetzt die französische Seemacht unweit Rochefort; sie bestand nämlich aus folgenden Schiffen:

1. Ozean von	120	Kan.	Vize-Admiral Allemand und Villaumetz.
2. Foudroyant	80	—	
3. Caillard	74	—	
4. Comville	74	—	
5. Regulus	74	—	
6. Patriote	74	—	
7. Jemappe	74	—	
8. Tonnerre	74	—	
9. Aquilon	74	—	
10. Ville de Varsovie	80	—	

11. Kalkutta	56	Kan.
12. Indienne, Fregatte	36	—
13. Elbe	36	—
14. Pallas	36	—
15. Hortenſe	36	—

Alſobald kehrte aber Gambier, mit congreviſchen BrandMaſchinen zur Genüge verſehen, von Torbay zurück, und unternahm auf die franzöſiſche Flotte einen inzendiariſchen Angrif, mit 11 Linienſchiffen, 6 Fregatten, 11 Korvetten und 32 kleineren Fahrzeugen, welche zu BrandSchiffen eingerichtet waren. Nach Gambiers OffizialBericht, vom 11 April, gelang auch, durch die Gnade des Allmächtigen gegen den König von Großbritannien und die Nation f), dieſe Operation dergeſtalt, daß vier franzöſiſche Schiffe, nämlich: Ville de Varſovie, Tonnerre, Aquilon und Kalkutta auf ihrem Ankerplatze zerſtört, und mehrere andere Schiffe für längere Zeit zum Dienſt unfähig gemacht wurden. Die Feuerſchiffe hatte, unter Leitung des Lord Cochrane, Kapitän Woolbridge mit ſeltener Unerſchrockenheit angeführt, und Congreve war ſo wenig müſſig geweſen, den Erfolg zu verherlichen, daß, nach dem franzöſiſchen Berichte, ſelbſt die Verpfählung, hinter welcher die franzöſiſchen Schiffe lagen, ſie nicht retten konnte, da der Feind 3 HöllenMaſchinen und 33 Brander mit vollen Segeln dagegen anlaufen ließ. Doch tröſtete man ſich damit, daß den Engländern die ZerſtörungsMittel mehr gekoſtet hätten, als den

f) Man leſe dieſen Bericht im Politiſchen Journal 1809. Stück XII.

Franzosen die Schiffe, welche zerstört worden wären. Von englischer Seite schien man mit dem Erfolge des Angrifs, und von französischer war man mit dem Erfolge der Vertheidigung nicht zufrieden, denn sowohl von der brittischen als von der französischen Regierung wurden Kriegsgerichte, zur Untersuchung des Betragens der kommandirenden Offiziers, niedergesetzt. Gambier ward jedoch ehrenvoll von jeder Anklage freigesprochen, während die französischen Kommissarien mehrere Offiziere, wegen schlechten Verhaltens, zum Tode oder zur Gefangenschaft verdammten.

Ein nicht minder schmerzlicher Schlag traf die französische Flotte des MittelMeers. Diese bestand jetzt aus folgenden Schiffen:

1.	Grand Napoleon von	140	Kanonen.
2.	Austerlitz . .	130	—
3.	Majesteux . .	120	—
4.	Kommerce de Paris .	120	—
5.	Le Robuste . .	84	—
6.	Le Boreas . .	84	—
7.	L'Ulm . .	84	—
8.	Le Danube . .	84	—
9.	Le Donauwerth . .	84	—
10.	Le Genua . .	84	—
11.	Le Brusot . .	84	—
12.	L'Ajaccio . .	84	—
13.	Le Suffrein . .	84	—
14.	Le Magnanime . .	84	—
15.	Le Lion . .	84	—
16.	Le Hannibal . .	74	—

Digitized by Google

Dazu kamen noch 8 Fregatten, 2 Korvetten und eine beträchtliche Anzahl Briggs, nebst 2 russischen Linienschiffen von 74 Kanonen, im Hafen von Toulon. Ueberdem waren zu Genua 1 Fregatte, 1 Schooner und 1 Brigg; und zu Korfu 3 Fregatten nebst mehreren Briggs.

Gefecht an der Rhone-Mündung, 24 Oktober. Collingwood geg. Baudin

Von dieser Flotte wurden, unter KontreAdmiral Baudin, drei Linienschiffe und mehrere Fregatten, am 21 April, von Toulon detaschirt, um eine große Konvoy nach Barcellona, welches die katalonischen Insurgenten sehr ängstigten, zu bringen. Das Mannöver war indessen den vor dem toulouer Hafen kreuzenden englischen Schiffen nicht entgangen; und Collingwood ließ sogleich die französischen Schiffe durch 8 seiner besten Segler, unter KontreAdmiral Martin Kommando, verfolgen. Schon am 23 Abends wurden von der Konvoy 2 Briggs, 2 KanonenBöte und 1 Bombardierschif eingeholt und zerstört; die Jagd dauerte auch am folgenden Tage fort. — Nun lief Baudin, kein anderes Rettungsmittel weiter ersehend, an der RhoneMündung, bei Frontignam, mit dem Robuste und Lion auf den Strand, und verbrannte selbst seine Schiffe. — Der Boreas hatte bei Cette dasselbe Schicksal.

Französische Konvoy auf der Rhede von Rosas zerstört.

Während die Engländer Jagd auf die Kriegsschiffe machten, waren zwar die Transportschiffe, nebst 2 Bombardierschiffen und 1 Schebecke, nach der Bay von Rosas geflüchtet, wo sie sich unter dem Schutze der StrandBatterien sicher glaubten; aber der Kühnheit des brittischen Seemanns schien nichts zu gefährlich. Kapitän Hallowell, dem Collingwood das ge-

Digitized by Google

fährliche Unternehmen aufgetragen, beorderte in der finsterſten OktoberNacht die Böte der Schiffe: Tigre, Cumberland, Volontaire, Apollo, Topaze und Philomele, den Feind anzugreifen und ſeine Fahrzeuge zu zerſtören. Lieutenant Tallour rückte vor auf Roſas Rhede, und obwohl ihn, ſobald er entdeckt ward, ein mörderiſches Feuer der Forts, der StrandBatterien und der KanonenBöte empfing, war doch ſchon mit TagesAnbruch die Konvoy, mit Ausnahme einer Fregatte, die nach Marſeille entkam, theils zerſtört, theils genommen g). Gegen alle dieß Unglück konnte die franzöſiſche Marine nur ein glückliches Gefecht anführen, wodurch, am 28 Februar, die engliſche Fregatte Proſerpine mit 42 Kanonen, von zwei franzöſiſchen Fregatten (Penelope und Pauline) genommen worden war.

Zwar hatte Julien Beſſieres, Gouverneur der ioniſchen Inſeln, unterm 14 Oktober zu Korfu eine Proklamation erlaſſen, wodurch den Einwohnern jener Inſeln angedeutet ward, ſich gegen die Feinde des menſchlichen Geſchlechts (die Engländer), welche jetzt mit Angriffen drohten, in Vertheidigungsſtand zu ſetzen! — Gleichwohl waren von den Engländern Zante, Cefalonia, Ithaka und Cerigo, faſt ohne

Zante, Cefalonia und Cerigo werden genommen.

g) In RoſasBay wurden verbrannt: Le Comprave von 16 Kanonen, la Victoire von 14 Kanonen, l'Alſacien von 14 Kanonen, l'Union, le bien Aimé, notre Dame de Roſaire. Genommen: Le Grondire von 8 Kanonen, la Normande von 10 Kanonen, le Dragon und l'Indien.

Digitized by Google

Widerstand genommen, und der ionische Moniteur (d. d. den 8 November) wußte dabei keinen anderen Trost, als daß es den gegen Oesterreich siegreichen französischen und italienischen Phalangen ein Leichtes sein werde, jene Eroberungen den Britten wieder zu entreißen, da doch Korfu und Santa Maura noch in den Händen der Franzosen geblieben wären.

Minder glücklich waren die Erfolge der englischen Angriffe auf den Hafen von Triest und die daselbst befindlichen russischen Kriegsschiffe. Von weniger Bedeutung schien auch die Besetzung der Inseln Ischia und Procida, im Meerbusen von Neapel, zu sein. Sowohl diese Expedition, als die, welche Kapitän Goates gegen Kuxhaven und Bremerlehe vollführte, bewiesen bloß, daß keine Insel, kein unbevestigter Punkt an Europens Küsten vor der Britten Zuspruch gesichert sei, sobald ihre Politik rathsam fände, sich eines solchen Punkts periodisch zu bemächtigen.

Wenn die Russen davon eine Erfahrung im Kleinen bei Percola Point, im Monat Julius, machten h), so gewährte selbst die halbmißlungene Unter-

h) Die englische, 10 Linienschiffe starke Ostseeflotte, unter James Saumarez, begnügte sich, das Auslaufen der russischen Kriegs- und Scheerenflotte zu hindern. Um aber diese für die herausfordernde Stellung bei Percola Point zu züchtigen, gestattete Saumarez, daß Lieutenant Hawkay mit den Böten der Schiffe: Implakable, Belleropbon, Melpomene u. s. f. die russischen Kanonenböte innerhalb der Scheere angriffe. Es wurden sechs Kanonenböte und zwölf mit Pulver und Provision beladene russische Schiffe genommen.

nehmung gegen Seeland und Flandern davon einen Beweis im Großen. Denn Chatham, obgleich er durch so viele laut gegen die ScheldeExpedition erhobene Klagen genöthigt ward, seinen Abschied zu fordern, hatte doch den größten Theil der erhaltenen Instruktion, welche dahin lautete: vorzüglich Walchern zu nehmen und Vliessingen zu zerstören, in Erfüllung gebracht.

Weit glänzender waren indessen die Erfolge der brittischen Waffen in entfernteren, außereuropäischen WeltGegenden. Bereits im Anfange des Jahrs fielen die französischen Kolonien Cayenne und Martinique in ihre Hände; wichtige Eroberungen, deren Beschaffenheit wohl eine nähere Anzeige verdient. Notizen von Cayenne u. Martinique

Von den 127 Departements, aus welchen jetzt das große westliche Kaiserreich besteht, bildet Guiana nebst Cayenne eins, und Martinique gleichfalls eins. — Die Insel Cayenne, von 10 geographischen Meilen im Umfange, ist voller Moräste und Waldungen, und hat ein ungesundes heißes Klima. Die nicht in sehr beträchtlicher Menge gewonnenen Produkte sind, außer den Südfrüchten: Zucker, Kaffee, Indigo, Baumwolle, Raucou u. s. f. Diese werden in etwa 50 Pflanzungen erzeugt. Man schätzt die Menschenzahl auf der Insel nur zu 14,000 Seelen, nachdem der Zuwachs, welchen sie sonst aus Frankreich durch die unglücklichen Deportirten erhielt, aufgehört hat. Das Departement von Guiana und Cayenne ist in 8 Kantons getheilt. Die Stadt Cayenne, auf der Insel gleiches Namens aber der Hauptort und Sitz des Gerichts. Beveſtigt sind noch Oyapal, an

der Mündung des Flusses dieses Namens, und Sinamary.

Ungleich wichtiger ist Martinique. Lange war diese schöne Insel von den Spaniern vernachlässigt worden, als im Jahre 1635 eine französische Kolonie von St. Christoph herüber kam, und sich im südwestlichen Theile von Martinique ansiedelte. Im Jahre 1658 wurden die Franzosen, nachdem sie die Karaiben vertrieben, Herren der ganzen Insel. Mehreremale ward sie zwar den Franzosen von Holländern und Engländern entrissen, kam aber, im Jahre 1802, durch den Frieden von Amiens wieder in ihre Gewalt. Anfänglich bauete man bloß Taback und Baumwolle, dann Kakao und Indigo, zuletzt Zucker, und im Jahre 1718 den ersten Kaffee, welcher aus Mokha in Arabien abstammte i). Nach wenigen Jahren wurde der Kaffee so sehr Hauptprodukt, daß jetzt 700,000 Bäume davon auf der Insel anzutreffen sind. Martinique hat einen Flächenraum von 50 französischen Quadrat-Meilen, ihr Umkreis beträgt etwa 34 deutsche Meilen. Das Klima ist heiß und feucht, gegen 40 Flüsse und Ströme bewässern den Boden; die Bevöl-

---

i) Im Jahre 1788 wurden von Martinique ausgeführt: 18,795 Centner roher Zucker; 137,945 Centner gereinigter Zucker; 119,454 Centner Zucker in Hüten; 68,161 Centner Kaffee; 11,550 Centner Baumwolle; 10 Centner Indigo. — Einige Stämmchen vom Kaffeebaum waren 1710 nach Leiden in den botanischen Garten aus Mokha gebracht, davon kamen 2 Schößlinge nach Paris, und von da, 1717, nach Martinique, durch Desclieux.

Digitized by Google

kerung wird auf 110,000 Menschen angegeben, worunter man 12,500 Weiße, 3000 Mulatten und 78,000 NegerSklaven zählt. — Die Insel hat drei veste Punkte, nämlich: die Hauptstadt der Kolonie, St. Pierre; Fort Royal (zuletzt Fort Desaix genannt), und Fort Trinité.

Cayenne wird genommen v. den Engländern durch Kapitulation. 12 Januar.

Cayenne kam auf folgende Art in englische Hände: Der englische Kapitain Yeo verabredete am 4 Januar zu Approaque mit dem portugiesischen Obrist-Lieutenant Manuel Marques die Expedition. Es wurden 550 Mann LandTruppen, 80 Seeleute und eine nicht minder beträchtliche Anzahl Seesoldaten auf flachen Böten eingeschifft; diese liefen in des Flusses Mündung, und bemächtigten sich nach kurzem Widerstand der Forts Diamant und Grand Fane, wodurch die Mündung des Flusses völlig in ihrer Gewalt war. Victor Hugues, Gouverneur der Insel, rückte inzwischen mit etwa 1000 Mann an, um die Engländer zu vertreiben, die nun das Fort Diamant eiligst zerstörten und ihre ganze Macht bei Grand Fane konzentrirten. Zwei Batterien, welche weiter hinauf am Flusse den Zugang der Hauptstadt vertheidigten, nahmen die Engländer und Portugiesen mit Sturm, und am 9 Januar ward auch die Anhöhe Brauregard Plein, welche mehrere Heerstraßen beherscht, genommen. Nicht diese Fortschritte der Engländer bewogen jedoch den Gouverneur, eine Kapitulation anzubieten, sondern vielmehr das schändliche Verfahren des Feindes, welcher drohete, sämmtliche Sklaven auf der Insel zu befreien, die, mit ihm vereinigt, dann alle Plantagen und Häfen, wo sie

Digitized by Google

Widerstand fänden, mit Feuer und Schwerdt verwüsten sollten. Es kam also am 12 Januar unter Victor Hugues, James Yeo und Manuel Marques, die Kapitulation zu Stande in 16 Artikeln. Nach derselben wurden 400 Mann französische Truppen, nachdem sie sich eidlich verpflichtet, binnen Jahresfrist nicht gegen den PrinzRegenten von Brasilien zu dienen, nach Frankreich eingeschifft; 600 Mann Landmiliz streckten das Gewehr und gingen auseinander, Victor Hugues aber erhielt ein eignes Schif, um voraus nach Frankreich zu eilen, wo sein Betragen einer strengen UntersuchungsKommission unterworfen wurde.

Martinique wird v. den Engländern genommen. 25 Februar.

Zu dem Angriffe auf Martinique vereinigten sich auf Barbadoes der englische GeneralLieutenant Beckwith und der KontreAdmiral Kochrane am 20 Januar. Am 30 Januar landete die englische, über 11,000 Mann starke Macht, in zwei verschiedenen Divisionen. Die erste, etwa 7000 Mann stark, unter GeneralLieutenant Prevost, in RobertsBay; die andere von 3000 Mann, unter GeneralMajor Maitland, bei St. Luce und Point Salomon. Der Hafen Trinité ward von der Seemacht, unter den Kapitäns Beaver und Dick, in Besitz genommen. Kochrane befand sich inzwischen mit der Flotte und den ProviantSchiffen in der Nachbarschaft von PigeonIsland, am Eingange der FortRoyal (Desaix) Bay. Der französische GeneralKapitän VillaretJoyeuse hatte auf der Insel zur Vertheidigung 2400 Mann LinienTruppen, 700 Matrosen, 4 Bataillons Nationalgarden, 289 ArtillerieStücke, und beträchtliche Munitions- und ProviantVorräthe. Diese Macht benutzte er jedoch weniger, die Landung

der Engländer zu verhindern, als die Anhöhen von Sarirey zu vertheidigen. Dennoch nahm Prevoſt, am 1 Februar, jene Anhöhen mit Sturm; und am ſelbigen Tage ergab ſich PigeonIsland auf Diskretion, wodurch den Engländern das Einlaufen in FortRoyalBay ſehr erleichtert war. Sie bemächtigten ſich daher in den nächſtfolgenden Tagen, ohne bedeutenden Widerſtand, des Forts Bourbon; bald darauf ergab ſich auch St. Pierre, und die Engländer hatten, nach Beckwiths Bericht, in den vorgefallenen Gefechten nur 80 Todte, worunter 3 Offiziers, nebſt 330 Verwundeten gehabt. VillaretJoyeuſe kapitulirte im Fort Deſaix (Royal) am 25 Februar, und nach der Kapitulation, welche man in 20 Artikeln abgeſchloſſen, ward die Garniſon, beſtehend aus 2 Generals, 12 StaabsOffizieren, 141 Offizieren, 1827 Gemeinen und 242 Seeleuten, als kriegsgefangen zur Auswechſelung Mann für Mann nach QuiberonBay geſchaft. An ſchwerem Geſchütz fanden die Engländer auf der Inſel 248 Kanonen, dazu 1730 Fäſſer Pulver, eine große Anzahl Kugeln und 2000 Gewehre.

Villaret wurde bei ſeiner Ankunft in Frankreich einem Kriegsgerichte übergeben, und der Bericht dieſes Gerichts fiel am 29 Novbr. nach beendigter Unterſuchung gar nicht günſtig für ihn aus. Der Kaiſer verwies demnach die Sache an den SeeMiniſter, um die Reichsgeſetze gegen die Angeklagten in Vollziehung zu bringen k).

k) Die Kapitulationen von Cayenne und Martinique leſe man ausführlich im Polit. Journ. J. 1809. St. IV. u. V.

St. Domingo durch Kapitulation genommen am 6 Julius Carmichael gegen Barquier.

Einige Monate später als Martinique, fielen auch die letzten Ueberbleibsel der französischen Herschaft auf St. Domingo in englische Gewalt. Seit dem 30 Nov. 1803 war nämlich die Stadt Santo Domingo und der dasige Theil der Insel vom General Ferrand und seinen Nachfolgern gegen alle Angriffe der empörten Neger und der Spanier, unter den widrigsten Umständen, ausharrend vertheidigt worden. Dem neuen, von Jamaika aus unternommenen Angriffe konnten aber die aufs äußerste gebrachten Franzosen, unter General Barquiers Kommando, nicht widerstehen. Es segelte der englische General Carmichael, am 7 Junius, mit einem bedeutenden TruppenKorps von Jamaika ab, und landete am 28 desselben Monats zu Poligne, 30 englische Meilen von der Stadt Santo Domingo. — Der von Portoriko gekommene spanische General Sanchez gab nun den spanischen Truppen Befehl, die Anordnungen des englischen Generals zu befolgen, und so ward die Kommunikation zwischen St. Domingo und dem starken Fort Jerome mit Hülfe der Spanier bald völlig abgeschnitten. Barquier, dem in seiner mißlichen Lage kein Rettungsmittel übrig blieb, trug erst auf einen Waffenstillstand, welchen Carmichael verweigerte, dann auf Kapitulation an. Letztere wurde bewilligt und kam nach mancherlei Debatten am 6 Julius zu Stande in 16 Artikeln. Die Garnison ward nach derselben kriegsgefangen, vorerst nach Jamaika, dann zur Auswechselung nach Frankreich gesandt; die Spanier, welche freiwillig französische Partei ergriffen, erhielten die Erlaubniß, binnen 6 Monaten die Insel zu verlassen; das PrivatEigenthum wurde geehrt, und

Digitized by Google

den französischen Unterthanen, welche auf St. Domingo bleiben wollten, ward der Schutz der neuen Beherscher zugesichert.

Die Engländer waren jedoch durch diese Eroberung nichts weniger als Herren des Landes geworden 1), vielmehr beschränkte Christophe, auf dem von ihm beherschten Theile der Insel, fortdauernd ihren Handel. Der Krieg zwischen den beiden Usurpatoren, Pethion und Christophe, dauerte auch mit gleicher Erbitterung fort. Nach französischen Nachrichten befand Christophe zu Anfange des Jahrs sich in einer sehr mißlichen Lage; denn Pethions General, Lamarre, hatte Christophes Truppen bei St. Nikolaus entscheidend geschlagen, und Bergerac Trechot, ein anderer Befehlshaber der pethionschen Partei, eine so vortheilhafte Stellung genommen, daß er Kap Francois vollkommen beherschte.

Dagegen gab ein TagesBefehl Christophes, vom 1 Julius, in englischen Blättern Nachricht von einem wichtigen Siege, der, um des Junius Mitte, über Pethion erfochten sein sollte. Die Schlacht, hieß es, sei bei Maribas vorgefallen, und durch den unglücklichen Tod des General David III. im Anfange des

1) Die Gazette de France erzählte nämlich: Jeder Schifs-Kapitän oder Faktor eines, in dem von Christophe beherschten Theile der Insel ankommenden, Schifs, müsse dem NegerChef die Faktur seiner Ladung vorlegen. Christophe bemerke dann alle Artikel, die er für sich oder die Regierung behalten wolle, und zwinge die Engländer, als Zahlung Kaffee zu 25 Sols das Pfund anzunehmen. Die nämliche Sorte Kaffee könne man aber auf dem Kap zu 10 Sols kaufen.

Digitized by Google

Treffens, für Pethion in eine solche Niederlage ausgeartet, daß er kaum selbst durch die schnellste Flucht habe der Gefangenschaft entrinnen können. — Daß der Engländer Gegenwart weder die Lage der Dinge ändern, noch die gegenseitig aufs äußerste erbitterten Parteien zur Aussöhnung bringen werde, ließ sich vorhersehen, und ist durch den Erfolg bestätigt worden. Die englische Expedition hatte sicher keinen anderen Zweck, als den Franzosen wehe zu thun; dieser Zweck ward auch um dieselbe Zeit auf der afrikanischen Küste am Senegal erreicht m).

Die Engländer bemächtigen sich des Etablissements am Senegal, im Monat Junius.

Da nämlich Major Marwell, Kommandant der Insel Goree, erfuhr, daß die Besatzung auf Senegal sehr schwach sei, so grif er das dortige Etablissement mit 168 Mann und den SeeSoldaten der Fregatte Solebay an. Die kleine Besatzung leistete dennoch Widerstand, und zog sich nach einer Batterie, 12 englische Meilen den Fluß hinauf. Obgleich sie nun endlich die Noth zwang, eine Kapitulation einzugehen, vermöge welcher das Etablissement den Engländern übergeben, und die 160 Mann starke Besatzung dergestalt kriegsgefangen werden mußte, daß sie vor ihrer Auswechselung nicht wieder gegen England dienen durfte, so hatten doch auch die Engländer bedeutenden Verlust gehabt, indem ihre Fregatte Solebay und ein Schooner strandeten, auch nicht wieder flott gemacht werden konnten.

---

m) Das Hauptprodukt dieses Etablissements ist der Gummi, wovon jährlich etwa 800 Tonnen gewonnen werden.

Digitized by Google

Nicht ganz so glücklich fiel die Expedition gegen die Insel Bourbon aus, welche Kapitän Rowley mit 4 kleinen Kriegsschiffen, am 20 September, unternahm. Das zur Expedition bestimmte, aus 604 Mann bestehende, Detaschement wurde, unter Kommando des Kapitän Colbert, in der Bay von St. Paul ans Land gesetzt, ging dann sogleich auf die nächst gelegenen Batterien los, und eroberte solche mit Sturm, während die Eskadre sich vor die Bay legte, und ein heftiges Feuer auf die französischen Schiffe machte, welches diese jedoch eben so heftig erwiederten. Indessen mußten diese Schiffe der Uebermacht weichen; 4 Ostindien-Fahrer und eine Fregatte wurden also mit den Batterien des Hafens zugleich genommen.

Zerstörungs-Expedition gegen die Insel Bourbon. 20 Septbr.

Die Engländer säumten nun keinen Augenblick, sämmtliche Seevertheidigungs-Anstalten, Magazine u. s. f. zu zerstören, und der angerichtete Schaden belief sich auf 300,000 Dollars. Doch konnte die Haupt-Absicht auf St. Denis nicht erreicht werden, weil der französische Befehlshaber seine ganze Macht unweit dieser Stadt auf den Anhöhen versammlet hatte. Die Engländer gingen also wieder an Bord, zufrieden, den Schlupfwinkel der französischen ihnen so gefährlichen Kreuzer zerstört zu haben. Den gefundenen tapfern Widerstand rühmte jedoch selbst Rowley in seinem Bericht an Admiral Bertin.

Um endlich den Franzosen ihren letzten vesten Punkt außerhalb Europa zu entreißen, ging von Bombay, unter Kapitän Edgell, eine aus 500 Mann bestehende Expedition nach der bisher unbewohnten Insel Rodriguez ab. Die Absicht war: diese Insel

in Besitz zu nehmen und dort eine Kolonie zu stiften, um Isle de France desto enger blockiren und bei erster günstiger Gelegenheit wegnehmen zu können. Wie dieses gelang, wird die Chronik des Jahrs 1810 zu berichten haben. Aus Briefen, die man auf 2 englischen OstindienFahrern fand, welche (mit einer Ladung 15 Millionen Franken an Werth) durch eine von Isle de France ausgelaufene Fregatte genommen wurden, erhielt, am Ende des Jahrs, die französische Regierung Nachricht von einem fehlgeschlagenen englischen Angriffe auf Makao, weil man dort die Ankunft und Besitznehmung der Franzosen besorgte.

Also entging der kaufmännischen Vorsicht der Britten nichts, wodurch irgend ihrem ewig gehaßten Feinde Abbruch geschehen konnte. Dieser Geist des tief gewurzelten Hasses schuf den Krieg gegen Frankreich zu einer wahren NationalFehde um, bei welcher die Minister des Beifalls des größern Theils der Nation um so mehr gewiß waren, da sie noch immer so viele glänzende Erfolge der brittischen Waffen aufzählen konnten.

Ob Großbritannien aber den Kampf gegen Frankreich auf die Dauer aushalten könne? ist ein so oft ventillirtes kritisches Problem, daß der Chronist nur Beiträge zur Lösung desselben zu liefern sich unterfangen darf. Ehe wir also die Geschichte Großbritanniens, in so fern sie des Landes innere Administration und seine politischen Verhältnisse im Jahre 1809 darstellt, fortsetzen, mögen folgende Data beherzigt werden!

Digitized by Google

Nach den letzten im Jahre 1806 vorgenommenen Zählungen, betrug die Bevölkerung von England 8 Mill. 331,434 Menschen; die von Wallis 541,546 Menschen; die von Schottland 1 Mill. 599,068 Menschen, und die von Irland 5 Mill. 500,000 Menschen. Also die gesammte MenschenMasse in den brittisch-europäischen Reichen fast 16 Millionen. Großbritannien, welches 6036 QuadratMeilen hat, nährt auf der QuadratMeile 2000 Menschen, könnte aber bei gehöriger Benutzung des Grund und Bodens doppelt so viel nähren; denn es giebt, nach Sinclairs Versicherung, in England und Wallis allein noch 22 Mill. 351,000 Akres Landes, welche der Verbesserung fähig sind, und diese würden 3 Millionen Menschen reichlich nähren. Großbritannien ist also selbst, nach dem einfachsten Systeme des NationalWohlstandes, noch lange nicht auf der höchstmöglichen Stufe der Vollkommenheit. Es kann durch Vervollkommnung des Ackerbaues auf seinem Grund und Boden weit unabhängiger werden, als durch blendend gewinnreichen Handel, und ist sogleich vermögend, die 7 Mill. 446,012 Pfund Sterling, welche es, in den Jahren 1794, 1795, 1796, für fremdes Korn ausgab, zu sparen. Wenn es mehr auf wesentlichen Wohlstand durch Ackerbau, als auf glänzenden Reichthum durch Handel sieht, wird es bei seiner insularischen Lage das unabhängigste Reich von Europa. Sollte man demnach wohl England, durch Beschränkung seines Handels nach dem Kontinent, zu einem Frieden nöthigen können, der seiner Nation entgegen ist, und ihren angestammten NationalGeist empört? —

Großbritaniens National Kraft im Jahre 1809.

Digitized by Google

Betrachtet man die GeldAufopferungen, welche Großbritannien dem Kriege mit Frankreich bereits hat bringen müssen; so erscheinen solche auf den ersten Anblick so ungeheuer, daß schon daraus naher Bankerot hervorgehen würde, wenn England nicht Hülfsquellen in sich selbst und in seinem AnleiheSysteme fände, die kein europäischer Staat in dem Maaße finden und ergiebig machen kann. Mit Ausnahme der Darlehne für Irland, betrugen die StaatsAusgaben für England vom 5 Januar 1793 bis 5 Januar 1803, die Summe von 504,000,000 Pfund Sterling, und vom 5 Januar 1803 bis zum 5 Januar 1809, die Summe von 396,000,000 Pf. Sterling. Zusammen 900,000,000 Pf. Sterling oder 21,600,000,000 Franken.

Budget und Anleihen fürs Jahr 1809.

Mit diesen Thatsachen müssen zunächst die Finanzen des Reichs, wie solche das Budget fürs Jahr 1809 angab, verglichen werden. Das, am 12 Mai, dem Parlamente vorgelegte Budget belief sich auf 53 Mill. 861,990 Pfund Sterling. England bezahlte hiervon 47 Mill. 588,024 Pf. Sterl.; Irland aber 6 Mill. 173,966 Pf. Sterl. Die Auflagen für England betrugen 47 Mill. 718,052 Pf. Sterl. und die Anleihe für dieses Jahr 14 Mill. 600,000 Pf. Sterl. zu 4 1/2 vom Hundert. Schweden erhielt davon 300,000 Pf. Sterl. und der König von Sizilien 400,000 Pf. Sterl. — Der Kanzler der Schatzkammer erklärte bei dieser Gelegenheit: es sei nicht rathsam, daß der König jetzt DefinitivArrangements mache, um seine Alliirten mit bedeutenden Geldsummen zu unterstützen, die Alliirten dürften auch in diesem Jahre keine größere Unterstützungen erwarten, als solche, die durch das vorgeschlagene

KreditVotum gedeckt würden. Mit Oesterreich sei vor dem Ausbruch des Krieges kein Traktat geschlossen, auch mit demselben keine Verpflichtung eingegangen worden, und doch habe diese Macht, in Erwartung, daß England große Aufopferungen für sie machen werde, ohne weitere Kommunikation, beim Ausbruche des Krieges, Wechsel auf England gezogen. Diese könnten demnach nicht eher bezahlt werden, als bis die Sache dem Parlamente vorgetragen worden. Sollte das Parlament solche jedoch, wie die Minister riethen, bezahlen, so würde die Honorirung derselben durch das KreditVotum von 3 Mill. Pf. Sterl. geschehen können.

Die englische Politik sprach sich in diesen Aeußerungen deutlich genug, noch deutlicher aber im Journal the Times, bei Gelegenheit der Nachricht vom wiener Frieden, aus. „Wir finden, hieß es, einen Trost „in dem Gedanken, daß Frankreich die gegen Oester„reich ausgestoßenen Drohungen nicht hat ins Werk „setzen können. — Für den Augenblick wird es „Oesterreichs Rolle sein: insgeheim die feindliche Stim„mung der bezwungenen Gegenden zu nähren, und da „die Regierungen den Waffen Frankreichs nicht haben „widerstehen können, so muß man versuchen, was „die Völker vermögen, um sich selbst zu befreien. „Wir haben schon gesagt, es würde eine geraume Zeit „verfließen, ehe die Welt ruhig die Knechtschaft ertra„gen lerne, und wir glauben, daß gegenwärtig selbst „jene, welche Ruhe wünschen, finden werden, daß „Muth und Widerstand eher zu diesem Ziele führen, „als Unterwerfung und Gehorsam. Wegen Spaniens

„sind wir auch noch nicht ganz ohne Hofnung, daß „dort, wie in Deutschland, irgend ein kräftiger Kopf „aufstehen werde, um die Unabhängigkeit seines Va„terlandes zu retten u. s. f.“

Dieses Raisonnement bedurfte wohl keines Kommentars, um richtig den Geist der englischen Politik darzustellen, es müßte denn etwa die außerordentlich günstige Aufnahme des Don Pedro Cevallos, als Ambassadeur der spanischen Insurgenten Junta n), und die freundschaftliche Bewillkommnung der tyroler Deputirten, Müller und Schönecker, sein, deren gehässige Schilderung der Vorgänge in Tyrol, (wo durch die Baiern und Franzosen 4 Städte und 26 Dörfer in die Asche gelegt sein sollten), die londoner MinisterialBlätter gern aufnahmen. Die ParlamentsDebatten, über das ministerielle Benehmen gegen Schweden und Oesterreich in dem Kampfe mit Frankreich, vervollständigen nur das Kolorit des, in seinen allgemeinsten Umrissen, gelieferten Gemäldes o), — und

n) Er kam am 15 Februar in Begleitung des Lieutenant-Gouverneurs von Cadix auf dem Linienschiffe Algeziras an, und erhielt sogleich feierliche Audienz.

o) Ist folgende Angabe englischer Blätter: Die Ausfuhr Englands betrug im Jahre 1796, 30 Mill. 518,913 Pfund Sterling; im Jahre 1809 aber, 50 Mill. 301,703 Pf. Sterl. — die Einfuhr 1796 betrug 23 Mill. 187,819 Pf. Sterl.; im Jahre 1809 aber, 36 Mill. 255,209 Pf. Sterl. — die Interessen der Anleihe 1796, 4 Mill. 13 — 13 und 1809 aber auch nur 4 — 4 — 2 1/2. — die StaatsEinnahme war 1796 nur 19 Mill. 951,589 Pf. Sterl. und im Jahre 1809 59 Mill. 931,348 Pf. Sterl. richtig, so hat man noch lange keine Aenderung zu erwarten.

Digitized by Google

nach unbefangener Beherzigung dieser Prämissen, welche die Chronik nicht weiter auszuführen vermag, dürften unbefangenen Lesern nun wohl der Geist und die Resultate der ParlamentsVerhandlungen und ministeriellen Maaßregeln, in so fern beide auf Großbritanniens äußerliche politische Verhältnisse sich beziehen, ohne weitern Kommentar erklärbar genug sein.

Folgende Thatsachen bewährten unleugbar die fortdaurende Stimmung für den Krieg gegen Frankreich, und für die Behauptung jener selbst geschaffenen See-Gesetze, welche Großbritannien in stetem Widerspruch mit Napoleons KontinentalSystem erhalten muß. Bei der Eröfnung des Parlaments, am 19 Januar, erklärten die königlichen Redner unverholen: wie der König das Parlament nur in dem vesten Vertrauen zusammenberufen habe, daß es von ganzem Herzen bereit sein werde, den Souverain in der Fortsetzung eines Krieges zu unterstützen, zu dessen ehrenvoller Beendigung keine Hofnung vorhanden, wenn solche nicht durch kräftige und ausharrende Anstrengungen bewürkt werde. Die auf den Antrag folgenden Dank-Adressen bewiesen der Minister überwiegenden Einfluß; noch mehr aber ward ihr vest geschlossenes System klar, durch das Resultat der heftigen Debatten, welche Lord Grenvilles Antrag, wegen Zurücknahme der Kabinets-Ordres, am 17 Februar, bewürkte. Wahr und richtig sagte Grenville: „Das SeeSystem, welches unsere „Regierung angenommen hat, ist eine offenbare Ver„letzung des Völkerrechts, ein schreiender Eingrif in „die ewigen Grundsätze der Gerechtigkeit. — Da ich „nun vollends sehe, daß die Regierung selbst nach den

Parlaments Verhandlungen über den Krieg.

Digitized by Google

„Vorschlägen, welche Amerika, im letzten August, ge„macht hat, bei diesem Systeme beharret, so muß ich „solches als den beispiellosesten Unsinn, oder als Folge „der auserlesensten Ignoranz betrachten. Will man „denn auch Amerika gleichsam zwingen, sich dem „Feinde in die Arme zu werfen?“

Lord Sidmouth unterstützte Grenvilles Motive; Melville und Bathurst vertheidigten dagegen das System der Regierung, und so ward Grenvilles Antrag, die KabinetsOrdres wenigstens in Hinsicht von Amerika aufzuheben, mit 115 gegen 70 Stimmen verworfen.

Behauptung des angenommenen Systems gegen Nord-Amerika.

Die Debatten über denselben Gegenstand wurden, am 6 März, noch heftiger, als Whitbread sich erhob, und sagte: „Die vereinigten NordAmerikaner haben „beiweiten noch nicht alle die Stärke erreicht, die sie „zu erhalten fähig sind, und doch haben sie längst „die Bande zerrissen, womit wir sie fesseln wollten. „Mit den NordAmerikanern vereint, können wir der „ganzen Welt trotzen. Sie hätten sich in unserm „jetzigen Kampf wahrscheinlich mit uns verbunden, „wäre nicht ihr Ehrgefühl durch unser Betragen zu„rückgestoßen worden. Jetzt haben wir zu besorgen, „daß sie als Feinde gegen uns auftreten. Laßt uns „also doch das, was Schwäche und Stolz unserer Mi„nister verdarben, wieder gut machen, damit nicht auch „jener Staat sich dem immer stärker werdenden Bunde „gegen uns anschließe. Wir haben durch unsere Ka„binetsOrdres uns selbst geschadet, und müssen daher „oft den Smuglern durch die Finger sehen. Zwar „kommt hier und da ein dem Embargo seines Vater-

„landes entwischtes nordamerikanisches Schif in unsere „Häfen; aber wie wenig will das bedeuten? — Ein „einziges amerikanisches Schif, das die Abgabe an „uns bezahlt hatte, kam in sein Vaterland zurück, „und seine Ladung ward deswegen vom Volke ver„brannt. Ihr seht also doch, daß die NordAmerika„ner lieber Krieg mit uns führen, als Abgaben an „uns bezahlen wollen! Wäre es nicht höchst un„politisch im jetzigen Augenblicke, wo die Marinen „von Frankreich, Holland, Dänemark und Rußland „sich gegen uns vereinigt haben, uns noch mit den „NordAmerikanern in Krieg einzulassen?" u. s. f. u. s. f. —

Diese kräftige Darstellung bewürkte zwar scheinbar, daß die Regierung, provisorisch, ihre KabinetsBefehle (vom 11 und 28 Novbr. und vom 18 December 1807), die amerikanische Schiffahrt betreffend, in so weit zurücknahm, daß amerikanische Schiffe die Seehäfen Europas, mit Ausnahme der holländischen, französischen und der von Franzosen besetzten spanischen Häfen wieder besuchen dürften; allein wie wenig sich doch das System der Regierung geändert hatte, bewies schon die Erklärung des Ministers Canning, am 24 Mai, worin er frei heraussagte: bei der von Herrn Erskine mit der amerikanischen Regierung geschlossenen Uebereinkunft, habe jener seine Instruktionen überschritten, die Minister müßten daher dem Könige rathen, die Uebereinkunft nicht zu ratifiziren, und man werde allenfalls, nur in Rücksicht der Privat-Personen in Amerika, welche im Glauben: daß Herr Erskine instruktionsmäßig gehandelt habe, bereits

Spekulationen unternommen hätten, Maaßregeln ergreifen, damit jene Personen nicht zu sehr gefährdet würden p). Wie es mit diesen Maaßregeln eigentlich gemeint sei, wurde aber klar durch die Antworten, welche die Deputationen der londoner Kaufleute, wegen jener Bewilligungen, tröstend von Lord Bathurst erhielten. Und, — als man endlich überzeugt war, daß die Amerikaner sich nicht würden einschüchtern, oder als Vasallen Großbritanniens behandeln lassen, da sie sogar, mit jenen wandelbaren Bewilligungen unzufrieden, ein neues Embargo auf alle Schiffe in amerikanischen Häfen legten, ging das MinisterialBlatt, the Courier, frei mit der Sprache heraus. „Wir „wünschen zwar den Krieg mit den vereinigten Staa„ten nicht, sehen aber auch nicht ein, wie man bei „den von ihnen geäußerten Gesinnungen zu einer Ue„bereinkunft gelangen kann, die sich mit der Würde „und dem Muthe der Engländer verträgt. Die ver„einigten Staaten bedienen sich gegen uns der hoch„müthigsten und beleidigendsten Sprache! Sie ver„langen von uns allein Anträge, als wenn der Friede „für uns ein Gegenstand der Noth, und uns allein „vortheilhaft wäre. Sie verwerfen unsere Vorschläge, „ohne uns andere vorzulegen, und nach der neuen „diplomatischen Lehre des Herrn Madison, müssen

p) So etwas geschah würklich, indem man den, zwischen den 9 Junius und 9 August, aus Amerika expedirten Schiffen erlaubte, mit ihren Ladungen direkt nach Europa zu segeln. Hierbei war jedoch der Vortheil der englischen Kaufleute, die mit jenen Expeditionen in Verbindung standen, wohl am meisten bedacht.

Digitized by Google

„wir unsere Vorschläge so lange abändern, modifiziren, „formen und anpassen, bis sie diesem wilden Republi„kaner zulässig scheinen. Das republikanische Kabinet „ist ein zu heiliger Ort für die profanen Füße des „Abgeordneten eines Königs u. s. f. Wollt ihr Krieg, „nun, so sollt ihr Krieg haben!" — — — Am Ende Septembers wurden auf Lloyds Kaffeehause bereits ansehnliche Wetten niedergelegt, daß die Regierung baldigst alle in englischen Häfen liegende amerikanische Kauffahrer in Beschlag nehmen werde. Dahin kam es zwar nicht, auch ward die Ausrüstung von Kapern, denen es, wie man meinte, an reicher amerikanischer Beute nicht fehlen werde, vorerst suspendirt; doch gab die Regierung gemessenen Befehl zu eiligster Einschiffung mehrerer Regimenter, welche die Garnisonen von Quebeck und Montreal verstärken sollten, weil man fürchtete, die Amerikaner würden, unmittelbar nach der Kriegserklärung, Kanada angreifen, wo die Engländer ihnen keine Armee entgegenzustellen hätten q).

England scheuete also zur energischen Behauptung seines Systems, in Absicht der Seeherschaft, nicht einmal den Krieg mit einer Macht, die es doch unmit-

---

q) Man muß mit dieser allgemeinen Darstellung der Streitigkeiten mit NordAmerika, die für die Chronik nur als Belege der englischen konsequenten Politik wichtig sind, vergleichen, die Erklärung, welche der amerikanische Gesandte, General Armstrong, über Napoleons System, durch den französischen Minister, Champagny, d. d. Altenburg den 22 August 1809, erhielt. — Allgem. Zeitg. S. 1142.

telbarer, als selbst Napoleon, in seinen schönsten, für den Schifbau unentbehrlichsten, Besitzungen zu verwunden vermogte. Mag nun Englands Handels- und SeeherschaftsSystem noch so feindselig und Verderben bringend für die ewigen Rechte aller civilisirten Nationen erscheinen; man darf doch denen, die jenes System behaupteten, Konsequenz, Muth und Ausdauer unter den drohendsten Gefahren billigerweise nicht absprechen; darf doch nicht leugnen, daß Englands Herscher eben so wenig, als der Beherscher des Kontinents, von der vorgezeichneten Bahn abwichen. Und noch hat ja die Geschichte das große Problem, welche von beiden Parteien am ersten ihr Ziel erreichen werde, nicht aufgelöset.

Alle Stimmführer der Opposition, wie sehr sie auch (jedoch nur zum Theil aus WidersprüchsGeist gegen die herschende MinisterialPartei) das Bedürfniß des Friedens heraushoben, waren doch, wenn einmal Krieg bleiben sollte, mit den Ministern über die möglichst energische Führung desselben einverstanden. Nur darum legten, kurz vor Beendigung des dießjährigen Parlaments, die Lords, Roßlyn, Sidmouth, Grenville, Corrington und Yarborough im Oberhause gegen die Bill zur Ausdehnung der KriegsTaxen (the war - taxes - extensions - bill) Protestationen ein, damit der Vorschlag: von jenen Taxen jährlich 1 Mill. Pfund Sterling zu anderen Zwecken zu verwenden, nicht zur Ausführung käme.

Die Debatten über nachmalige Vermehrung der englischen LandArmee, welche Lord Castlereagh verlangte, betrafen auch nicht die Unzulässigkeit dieser

Maaßregel selbst; sondern Tierney, Milton und Thurton wollten nur wissen, wie man die großen Streitkräfte der Nation im vorigen Jahre gegen den gemeinschaftlichen Feind benutzt habe. Der Kanzler der Schatzkammer schlug aber alle Einreden durch die einzige Bemerkung nieder: da die Armee allerdings sehr mitgenommen worden, so sei es nicht rathsam, Maaßregeln der Regierung, die dahin abzweckten, den Verlust zu ersetzen, im geringsten aufzuhalten. — Nun ward die Bill mit 77 gegen 25 Stimmen genehmigt, und am 8 März mit noch größerer Stimmen-Mehrheit die Summe von 17 Mill. 570,016 Pfund Sterling für die LandArmee bewilligt.

Ganz ohne Widerspruch ging Wards Antrag im Unterhause, für den Dienst der Marine 130,000 Matrosen, nebst 31,400 SeeSoldaten zu stellen, durch; und in derselben Sitzung (am 3 Februar) wurden zu diesem Zwecke folgende Summen bewilligt:

Zur Kleidung für 130,000 Matrosen mit 1 Pf. St. 19 Schl. monatlich auf den Mann	3,295,500 Pf. St.
Für Lebensmittel, mit 3 Pf. St. monatlich für den Mann	4,985,400 — —
Zum Sold, 1 Pf. St. 17 Schl. monatlich für den Mann	3,126,000 — —
Für die Artillerie der Marine r)	591,000 — —
Summa	11,997,900 Pf. St.

r) Die englische Marine bestand, im Jahre 1809, aus 1131 Kriegsschiffen, nach den letzten MonatsListen der Admiralität.

Aus demselben Gesichtspunkte beurtheilte man Huskissons Antrag: der Regierung für den Krieg eine Summe von 10 Mill. 500,000 Pfund Sterling in Exchequurscheinen zur Disposition zu überlassen. Nicht nur diese, sondern eine SupplementarSumme von 1 Mill. 500,000 Pf. Sterl. ward der Regierung zu ähnlichen Zwecken gleich bewilligt.

Bei solchen Gegenständen zeigte sich unleugbar die Macht und Größe der brittischen Nation in einem Lichte, welches selbst ihren Feinden Ehrfurcht einflößen konnte, wenn gleich der Britten Politik, als Quelle des Unglücks von Europa, offenkundig jedem Unbefangenen vor Augen lag. — Aber wie viel Schatten fiel auf das Gemälde von Großbritanniens Macht und Energie, wenn die Inkonsequenzen der innern Administration, wenn die Bestechbarkeit der Repräsentanten der Nation, wenn die Verächtlichkeit mehrerer ihrer ersten Ruderführer, unter welchen selbst Prinzen von Geblüte sich befanden, und wenn die Grundsätze, nach welchen nicht nur das brittische Indien und die Kolonien, sondern selbst Irland verwaltet wurden, mit unleugbar vorliegenden Beweisen unparteiisch gewürdigt wurden? Die Thatsachen, welche hierzu die Geschichte des Jahrs 1809 liefert, soll jetzt, als Gegenbild des brittischen KriegsGlücks und der Konsequenz der brittischen MinisterialPolitik, einfach die Chronik darstellen.

Große Mängel der brittischen Administration.

Am letzten März dieses Jahrs erneuerte im Unterhause Madoks seine Motion wegen Reform des Parlaments, und Wartmann lieferte dazu eine Analyse der Bestandtheile des Unterhauses, die alle Zweifel an der

„Nothwendigkeit einer wesentlichen Reform des britti- 1. Innere
schen RepräsentationsSystems niederschlagen mußte. Verwal-
In Beziehung auf diese Analyse, sagte das Morning tung.
Chronikle: „Die Quelle aller unserer Uebel liegt in
„der Bestechbarkeit und Bestechung der Stellvertreter
„der Nation. Sollte man wohl glauben, daß unter
„313 Mitgliedern des Unterhauses, 206 durch den
„Einfluß der Minister, oder anderer, vermöge ihres
„Standes, der Hofpartei ergebenen Familien, ernannt
„sind? Man kann beweisen, daß nicht mehr als 186
„Mitglieder eigentlich frei und unabhängig gewählt
„wurden. Bei jeder neuen Wahl steht ein eigenes 2. Beste-
„Büreau in der Schatzkammer offen, wo die Kandi- chungen des
„daten sich den Schutz und Einfluß der Minister er- Parlaments
„kaufen können. Haben diese Kandidaten durch ihre
„Talente oder ihre Geburt Einfluß, so dürfen sie
„sicher sein, von den Ministern gut aufgenommen zu
„werden, und gegen ihr Versprechen, die Regierung
„zu unterstützen, werden ihnen einträgliche Stellen
„oder Jahrgehalte für ihre Freunde zugesichert. — —
„Man muß also damit anfangen, die Stellvertretung
„der Nation zu säubern, und alle bestochenen Mit-
„glieder daraus zu entfernen. — Dieß ist der Zweck
„der Motion, welche nun schon zu wiederholtenmalen
„im Parlament gemacht worden ist. Die Minister
„geben sich zwar diesesmal das Ansehen, nicht dagegen
„kämpfen zu wollen; aber ohne Zweifel werden sie doch
„Mittel finden, der Würkung auszuweichen.“

Wichtiger für den Augenblick als solche mit That-
sachen unterstützte Forderungen wegen einer radikalen
ParlamentsReform, war jedoch für das englische Mi-

Digitized by Google

nisterium ein Kampf, welchen es mit der londoner Bürgerschaft über das uralte Recht der Petitionen s), zu bestehen hatte. Die Untersuchungen, welche, auf Veranlassung der londoner Bürger, über die Kapitulation von Cintra angestellt wurden, hatten nicht nur kein genugthuendes Resultat gegeben, sondern Moore war von den Ministern in Spanien aufgeopfert worden. Wellesley aber hatte, wegen der Schlacht bei Talavera, Lobsprüche und Belohnungen erhalten. Auch die ScheldeExpedition schien ihrem Hauptzwecke nach gescheitert zu sein. — Nun brach die Ungeduld der londoner Bürgerschaft in einer Adresse an den König los, welche, unter manchen harten Aeußerungen, folgende merkwürdige Erklärung über die Fehler der innern Administration enthielt: „Wir können uns „nicht entbrechen, Euer Majestät vorzustellen, daß, „während die Angelegenheiten der Nation außerhalb „Landes so schändlich betrieben wurden, im Innern „die empörendsten Vergeudungen, Gelderpressungen „und Verschwendungen statt gefunden haben. Die „geheimen Räthe Euer Majestät haben sich in Strei„tigkeiten, Ränke und Kabalen der niedrigsten Art „eingelassen, die das Konseil ärger als je zuvor ent„zweien, und das Wohl und die Ehre Englands schän„den. — Wir können nicht umhin, Euer Majestät „unsern heißen Wunsch auszudrücken, daß Sie in

3. Adresse der londoner Bürgerschaft wegen großer Mängel der Staats-Verwaltung.

s) Das Recht der Petitionen war durch die, von Wilhelm III. angenommene, bill of rights geheiligt. Indem es jetzt bestritten wurde, trat das Volk gewissermaaßen in Opposition gegen den Souverain.

Digitized by Google

„der Wahl derer, denen sie künftig den Gang der Ge„schäfte anvertrauen, glücklicher sein mögen. — — „Wir können uns nicht entbrechen, die Schuld unserer „Unglücksfälle den Mißbräuchen und der Verderbtheit „des Staats, und dem Mangel einer konstitutionellen „Kontrolle über die öffentlichen Ausgaben und die Die„ner der Krone zuzuschreiben, woraus erhellet, daß „die sogenannte Verantwortlichkeit der Minister zu „einer leeren Formel herabgesunken ist. — Wir er„suchen daher Euer Majestät, Dero aufrichtigst-erge„benen Volke das Versprechen angedeihen zu lassen, „daß das Ziel seiner Wünsche weder umgangen, noch „weiter hinaus verschoben werden soll u. s. f.“

Der Lord Mayor sollte dem Könige beim nächsten Lever selbst diese Adresse übergeben; aber die Minister erklärten die Unzulässigkeit solcher Maaßregeln, da Audienzen nur in einer bestimmten Angelegenheit, nicht aber um einer Sache willen ertheilt werden könnten, über welche sich der König bereits erklärt hätte. Diese Antwort empörte die Bürgerschaft von London dergestalt, daß es zu gefährlichen Zusammenkünften gedieh, deren Resultate die Geschichte des folgenden Jahrs zu berichten hat.

Das Licht, welches diese widrigen Ereignisse auf die Fehlerhaftigkeit der Administration warfen, war gewiß für den erklärtesten Lobredner der brittischen StaatsVerfassung kein vortheilhaftes, und die Freiheit der Britten höchstens nur vergleichungsweise darin noch zu rühmen; daß der bloße Versuch zu solchen Schritten, als die londoner Bürgerschaft würklich that, in manchen anderen Staaten als offenbare Rebellion schon

bestraft sein würde t). Gerade die brittische Konstitution machte aber nicht nur die Mängel der Staats-Verwaltung, sondern auch die häßlichen Flecken im Privatleben der ersten Stimmgeber der Nation so anschaulich, daß des Volks gewohnte Ehrfurcht gegen seine Lenker nothwendig verringert werden mußte.

Dahin gehörte, im Laufe dieses Jahrs, die skandalöse Klage des Lord Wellesley gegen den Lord Paget, wegen Ehebruch, den letzterer mit des erstern Gemalin begangen! Paget, der Wellesleys Gemalin verführt und zur Flucht bewogen hatte, mußte dem entehrten Gatten 20,000 Pfund Sterling bezahlen, die dieser auch annahm!! Noch skandalöser war jedoch die Anklage gegen des Königs zweiten Sohn, den Herzog von York. Sie verdient auch in der Chronik des Jahrhunderts ausführlichere Anzeige. Ein gewisser Obrist Wardle, von manchen schändlich betrogenen Personen im Militär und in anderen Klassen unterstützt, hatte den Muth, als Ankläger gegen den Herzog von York (den Generalissimus der englischen LandArmee) aufzutreten, und auf eine Untersuchung seines Betragens, als Kommandeur en Chef, zu dringen. Vorgeworfen wurde dem Herzoge: daß er bei Vergebung der MilitärStellen, bei Ertheilung von Pensionen und bei anderen MilitärVerfügungen große Mißbräuche geduldet, Bestechungen zugelassen, und besonders durch

4. Schändliche Anklage gegen den Herzog von York. 1 Februar.

t) Ein Aufsatz in den europäischen Annalen Jahr 1810 Stück V., betitelt: das englische Ministerium im Kampfe mit Londons Bürgern, ist zu einseitig und parteiisch, um hier genutzt zu werden.

den Einfluß seiner Maitresse, einer gewissen Madame Clarke, sich habe leiten lassen.

Dieses Weib war schon lange berüchtigt genug, und führte als Mädchen den Namen Thomson; der Vater, ein Setzer in Hughes Druckerei, hieß Farguhar. Ein gewisser Clarke hatte das reizende Geschöpf, da es 15 Jahre alt war, als Nachbar kennen gelernt und entführt, auch 3 Jahre mit dem Mädchen in frivoler Verbindung gelebt, ehe er es heirathete. Er trennte sich aber bald von seiner Gattin, und nun lebte diese mit mehreren Gentlemens in wilder Ehe, bis sie endlich den Herzog von York fesselte, und entscheidenden Einfluß auf ihn gewann. York gab ihr ein prächtiges Haus in Glouceſter Place, und die Ausschweifungen daselbst waren grenzenlos. Die Anklage wurde vor dem Unterhause mit aller Publizität betrieben, und des Herzogs Freunde konnten dieß nicht abwenden, da selbst der Kanzler der Schatzkammer auf Fortsetzung der Untersuchung bestand, die am 1 Februar angefangen war. Mehreremal erschien vor dem Unterhause die Clarke persönlich, und ihre frechen Antworten warfen den häßlichsten Schein auf Yorks ungesittetes Leben und gänzliche Gewissenlosigkeit in der Erfüllung seiner hohen Pflichten. — Man wußte zwar die Sache so zu drehen, daß York, der sich einem förmlichen Gerichte zu unterwerfen bereit erklärte, in so fern freigesprochen ward: als habe er selbst keinen Antheil an den vorgefallenen Bestechungen und Unregelmäßigkeiten genommen; doch drang Wardle auf die Motion: eine Adresse an den König zu erlassen, und darin die Absetzung Yorks, als Befehlshabers der LandArmee, zu

verlangen. Ob nun gleich diese Adresse, durch den Einfluß der Hofpartei, mit 261 gegen 123 Stimmen verworfen wurde, fand York doch für gerathen, um den Inkonvenienzen einer persönlichen Untersuchung zu entgehen, das Kommando der Armee scheinbar freiwillig niederzulegen. Selbst der König mußte seine väterlichen Empfindungen gegen den ausschweifenden, gewissermaaßen entehrten Sohn, der Stimme des brittischen Publikums unterordnen.

Der brittischen Armee wurde Yorks Entlassung durch folgendes Aktenstück kund gethan:

„Da der FeldMarschall, Seine königliche Hoheit „der Herzog von York, Seiner Majestät um die Er„laubniß ersucht hat, seine Stelle als Kommandeur en „Chef der Armee niederzulegen, und da Höchstdieselben „geruhet haben, die Resignation anzunehmen; so be„fehlen Seiner Majestät, der Armee anzuzeigen: daß „Sie den General Sir David Dundas zum Komman„deur en Chef der Armee mit derselben Autorität „ernannt haben, die bisher der Herzog von York „besaß."

„Horse Guards den 18 März 1809.

„Auf Seiner Majestät Befehl.

„Harry Calvert,"
General-Adjudant.

Dagegen votirte eine auf den 1 April zusammenberufene Versammlung der Livery von London, unter Vorsitz des Lord Mayor, einstimmig und unter lauten BeifallsBezeugungen, Danksagungen an den Obrist Wardle, weil er die Untersuchungen gegen York beim Parlament veranlaßt habe. Aehnliche DankAdressen er-

Digitized by Google

hielten alle Mitglieder des Unterhauses, welche den Muth gehabt hätten, dem Antrage des Obristen beizustimmen und die Richtigkeit der gemachten Entschuldigungen anzuerkennen. Durch diese Maaßregeln sprach sich doch augenscheinlich die wahre Opposition der Nation gegen die Verderbtheit der Administration, und zugleich die gefährliche Krisis aus, welche sogleich eintreten konnte, wenn die Minister die Zügel der Gewalt sinken ließen. Und, — eben die Minister schienen durch die unsinnigsten Persönlichkeiten und Leidenschaften das Eintreten jener gefahrvollen Krisis befördern zu wollen.

5. Zweikampf der Minister Canning u. Castlereagh.

Das zuletzt eingesetzte Ministerium hatte den Herzog von Portland, mit dem Titel eines PremierMinisters, eigentlich nur als Figuranten, an seiner Spitze. Die übrigen Mitglieder desselben waren: Eldon, Camden, Westmoreland, Hawkesbury, Mulgrave, Chatham, Spencer Perceval, George Canning und Castlereagh. StaatsSekretär Canning ging unstreitig mit dem Gedanken schwanger, selbst die Ehrenstaffel des PremierMinisters zu ersteigen; daher zeigte er schon im Frühjahr dem schwachen Portland die Nothwendigkeit einer Veränderung mit dem Personale des Kabinets und namentlich des KriegsMinisteriums, worin Castlereagh große Mißbräuche hatte einschleichen lassen, die durch Yorks Intriguen mit der Clarke nur zu deutlich ans Licht gekommen waren. Canning hatte das Kriegs-Departement dem Marquis Wellesley, vormaligen GeneralGouverneur von Ostindien, jetzigen brittischen Ambassadeur bei der spanischen CentralJunta zugedacht; Castlereagh sollte entfernt, und nur, durch die Vor-

stellungen seiner Freunde gehalten, bis nach der Schelde-Expedition geduldet werden.

Castlereagh erfuhr jedoch Cannings Intriguen, und fühlte seine Ehre persönlich dadurch dergestalt beleidigt, daß er, am 29 September, an Canning einen heftigen Brief voll von Vorwürfen schrieb und Genugthuung verlangte. Canning erwiederte darauf am folgenden Tage kurz und bündig: „Der Ton und „Inhalt des Schreibens, welches ich von Euer ꝛc. em„pfangen habe, machen von meiner Seite jede andere „Antwort auf die Mißdeutungen und Mißverständ„nisse, wovon es voll ist, überflüssig, als daß ich Euer „Herlichkeit gern die Genugthuung geben werde, die sie „verlangen." — Also erschienen beide StaatsMänner auf der Halde von Pultney, in Begleitung ihrer Sekundanten, mit Pistolen bewafnet. Die ersten Schüsse trafen nicht, beim zweiten Feuern aber erhielt Canning eine Kugel in den rechten Schenkel, und der Zweikampf war geendigt. Die londoner KarrikaturFabrikanten erhielten jetzt reichen Stoff zum Amusement des Publikums, über den Text: Our privy Council fighting (der geheime Rath in Zweikampf). Indessen bewürkte doch die skandalöse Geschichte einen partiellen Wechsel des Ministeriums. Portland, der bald nachher starb, Canning und Castlereagh legten ihre Stellen nieder, und das neue Ministerium ward aus folgenden Personen zusammengesetzt: Spencer Perceval u), erster

6. Neues Ministerium: Sp. Perceval Premier-Minister.

u) Perceval stammt aus einem alten normannischen Geschlechte, und ist der älteste Sohn des verstorbenen Grafen von Egmont. Er widmete sich erst der Rechts-

Lord der Schatzkammer (PremierMinister); Lord Liverpool, StaatsSekretär für das KriegsWesen und die Kolonien; Jenkinson (Bruder des vorigen) UnterStaatsSekretär in demselben Departement; Rider, StaatsSekretär fürs Innere; Hamilton, UnterStaatsSekretär in demselben Departement; Henry Bathurst, StaatsSekretär der auswärtigen Angelegenheiten; Robert Dundas (Melvilles Sohn), Präsident des Boards of Controul; Richard Warton, Sekretär des Schatzes und George Rose, Kanzler der Schatzkam-

---

gelahrtheit, und war schon im Jahre 1802 General-Fiskal, an der Stelle des jetzigen Lord Oberrichter, Ellenborough. Durch den Tod seines mütterlichen Oheims wurde die Stelle eines Repräsentanten für den Marktflecken Nordhampton erledigt, die er erhielt. Nun zeigte er sich als energischer Redner im Parlament, und vertheidigte, am 24 Mai 1803, heftig die Ursachen des jetzigen Krieges gegen Frankreich. Als Fox an die Spitze der Verwaltung kam, schien er in Gefahr, seine Stelle einzubüßen, erhielt aber, als Fox 1807 ausschied, an Pettys Stelle, das KanzlerAmt der Schatzkammer, das er nicht zum Nachtheil der englischen Finanzen verwaltete. Er ist beredt, lebhaft und gewandt, seine Reden sind fließend, deutlich und zusammenhängend; ohne Fox und Pitts unwiderstehliche RednerKraft zu besitzen, wußte er doch schon oft das Unterhaus für sich einzunehmen und zu überzeugen. Er besaß jetzt noch mehrere einträgliche Stellen; z. B. die eines Kanzlers des Herzogthums Lankaster u. s. f. — Auch Dundas hatte bereits in zwei Aemtern, als Präsident des ostindischen Departements und als StaatsSekretär von Irland, Talente gezeigt. — Von Bathurst und Liverpool wußte man nicht viel rühmliches zu sagen; — sie waren nicht geschickter, als ihre nächsten Vorgänger.

Digitized by Google

mer. Eldon, als Lord GroßKanzler; Camden, als Präsident des geheimen Raths; Westmoreland, als GroßSiegelBewahrer, und Mulgrave als erster Lord der Admiralität, blieben in ihren Stellen; über Chathams Entlassung, als GeneralDirektor des Artilleriewesens, war man noch nicht einig.

Schwerlich konnten von der neuen Organisation des Ministeriums glücklichere Resultate als die vorigen erwartet werden. Grey und Grenville, die besonders eingeladen waren, weigerten sich geradezu, an der Organisation Theil zu nehmen v). Einheit des Willens schien jetzt mehr als jemals zu mangeln; alle wohl unterrichtete Personen fürchteten nun noch größere Mißgriffe der Administration. Inzwischen hatte man jetzt glücklicherweise einen neuen Talismann gefunden, die Aufmerksamkeit der Nation von diesen Gegenständen periodisch abzulenken, und besonders John Bull für die Glückseligkeit des freien Vaterlandes zu enthusiasmiren. Dieß waren die großen und glänzenden Feste bei der Feier des funfzigjährigen RegierungsJubiläums von Georg III.

Georgs III. 50jähriges Regierungs-Jubiläum. 25 Oktober.

Zu London begünstigte das schönste Wetter den festlichen 25 Oktober, der im ganzen Reiche, selbst auf Helgoland, durch Handlungen der Wohlthätigkeit, durch Freigebung vieler SchuldGefangenen, und durch Freilassung aller in England befindlichen russischen Kriegsgefangenen, die man obenein noch reichlich be-

v) Man lese die darüber gewechselten Briefe, Politisches Journal 1809 S. 1107.

ſchenkte, gefeiert ward w). York, Portsmouth, Weymouth, Hull, Oxford u. ſ. f. wetteiferten mit der Hauptſtadt in Handlungen der Wohlthätigkeit. Die in den Straßen paradirenden Truppen hatten Eichen- und LorbeerZweige an ihren Hüthen, voller Jubel war alles, und der Toaſt, den der Lord Mayor beim großen Stadtſchmauſe in der EgyptianHall ausbrachte, lautete alſo: Der König lebe! Gott ſegne ihn! Lange möge er über ein freies und vereinigtes Volk regieren! Ganz London war erleuchtet, und Cevallos, der ſpaniſchen Junta außerordentlicher Ambaſſadeur, ließ in verſchlungenem Feuer an ſeiner Wohnung die Buchſtaben *F. G.* brennen, welches John Bull mit Jubel applaudirte. Der ErzBiſchof von Canterbury heiligte den Tag durch fromme Gebete, die in allen Kirchen abgeleſen wurden. „Deine Segnungen, o Gott, hieß „es darin, flehen wir an, für unſern Souverain, für „uns ſelbſt, für unſere Allirten, und — für unſere

w) Man vergaß auch nicht, dem Volke in Beziehung auf Frankreich in Erinnerung zu bringen, daß gerade am 25 Oktober im Jahre 1419 der glänzende Sieg bei Agincourt erfochten worden, daß Heinrich III. auch 50 Jahre regiert, der 1265 der Nation die Wohlthat der Geſetzgebung ertheilt, und mit der Gründung des Unterhauſes das Bollwerk der engliſchen Konſtitution errichtet habe. Man bemerkte, daß die Regierungen des dritten Heinrichs, des dritten Eduards und des dritten Georgs die längſten geweſen. — In der That ward ganz England bei dieſer Gelegenheit ſich ſeiner Würde, Größe und Macht aufs neue bewußt. Man hätte in dem freudigen Tumulte jede Anſtrengung fordern können. Die Freilaſſung der ruſſiſchen Gefangenen war vielleicht der gelungenſte Streich der engliſchen Politik.

Digitized by Google

„Feinde, durch die Vermittelung unsers Herrn und „Heilandes Jesu Christi!!" — Der londoner Stadtrath überreichte, aller politischen Vorwürfe gegen die Administration vergessend, dem Könige eine rührende DankAdresse, die Georg fromm und gerührt beantwortete, und worin er sagte: „Ich finde ein großes „Vergnügen bei dem Gedanken, daß mitten unter den „beispiellosen Anstrengungen, und ungeachtet der „langen Kriege, worin ich zum Besten meines „Volks verwickelt wurde, der Handel und die Ma„nufakturen der Stadt London in einem bis jetzt un„bekannten Grade zugenommen haben." Natürlich gehörten nun zu den neuesten englischen Moden, JubiläenPelze, JubiläenHüthe, JubiläenSpencer u. s. f. — Auch gab es der Lacher nicht wenige, als bei Gelegenheit des Jubiläums zwei SeeOffiziers (nämlich KontreAdmiral Cobb und Lieutenant Dove) avanzirt wurden, die längst gestorben waren, und wodurch sich die Unwissenheit der StaatsRuderführer zur Genüge aussprach. Aber die Parodie auf den Hochgesang des Tages, welche der pariser Argus, vom 4 November, enthielt, konnte jeden ächten Engländer nur mit tiefer Indignation und Verachtung erfüllen x).

Unruhen in Irland.

Gesinnungen, wie diese elende Parodie ausdrückte,

x) Man lese diesen Hochgesang und diese Parodie desselben im Politischen Journale 1809. S. 1122 oder in der allgemeinen Zeitung 1809. S. 1354. Erstere führt den Titel: The Kings anthem for 25 October 1809, letztere A prayer to be offered up by all pious Englishmen, on the Day of his Majestys Jubilee.

Digitized by Google

konnten höchstens den katholischen Irländern eigen sein, welche allerdings große Ursach zu Klagen über fortdaurende Ungerechtigkeit der englischen Regierung hatten. Darum machten auch gegen des Jahres Ende die katholischen Grafschaften wiederum Anstalten, Aufhebung der barbarischen Gesetze zu verlangen, wodurch sie sich in ihren bürgerlichen und politischen Rechten so tief gekränkt fühlten. Tipperari, Limmerik und Cork hatten zu diesem Zwecke ihren Ausschuß bereits ernannt; aber man konnte voraussehen, daß alle Petitionen der Art an Georgs III. bigotter Gewissenhaftigkeit jetzt, wie vormals scheitern würden. Daher, nach Privat-Berichten, der Geist der Insubordination und thätigen Widersetzlichkeit in jenen Grafschaften auch dergestalt von neuem um sich grif, daß ernstliche Vorkehrungen nöthig wurden, deren Erfolge in die Geschichte des Jahrs 1810 gehören.

Ostindien.

Ein ungleich fürchterlicherer Sturm drohte inzwischen der brittischen Macht gerade da, wo nach gemeinem Wahne der Hauptnerv ihrer energischen Thätigkeit seine Wurzeln hatte; nämlich in Ostindien. Die englische Macht in Indien hatte im letztverflossenen Jahrhundert einen Glanz erreicht, den die kühnsten und ausschweifendsten Hofnungen des brittischen Handels-Geistes nicht erwarten konnten; denn als die Kompagnie kurz nach Akbar's Tode, und in den ersten Jahren der unruhigen Regierung, von Nurredin Muhamed Jehan Ghir (Jahr 1612) ihre erste bedeutende Faktorei zu Surate errichtete, und als sie sich 1641 zu Madras etablirte, lag noch kein weitläuftiger Länder-

Besitz in ihrem Plan. Dieser beschränkte sich vielmehr bloß auf Forts zum Schutze des Handels. Ihr anwachsender Handel brachte sie aber in Berührung mit den Portugiesen, welche sie bald, in Verbindung mit Abbas, von Ormuzd verjagte, und sich dadurch des persischen und arabischen Handels bemächtigte. Im Jahre 1688 erhielt die Kompagnie Bombay, und nun kamen die Britten auch in Beziehungen mit den Mahratten.

Ihr immer zunehmender Handel im indischen Kontinente erforderte also den Schutz einer stärkeren Landmacht, und die Britten benutzten daher klüglich die Uneinigkeit der indischen Fürsten zur Erweiterung ihres Gebiets. Nicht ihr erster Plan, sondern vielmehr die Noth zwang sie, in der Folge ihre Streitkräfte in Indien sehr zu vermehren; denn in Ländern, welche solche Verfassungen haben, als die von den Mahratten, Seiks, Rahillas und Dschatten bewohnten, oder als die Reiche von Golkonda, Nepal, Baran, Carnatik, Bengalen und Meißuhr, ist kein sicherer Handel möglich, wenn man nicht selbst Herr des Landes ist, oder wenigstens eine Macht in der Nähe hat, die zureichend ist, die Raubsucht der stets mit einander in Fehde begriffenen Völkerschaften zu zügeln. Hastings hat den Grund gelegt, die brittische Macht in Indien auf die höchstmögliche Staffel zu erheben; die gefährlichen Fehden mit den Mahratten und Heyder Ally waren durch ihn beendigt, und die brittische Herrschaft in Indien durch den Frieden von 1784 von neuem befestigt. Auch hatte Hastings vortheilhafte Handels-Verbindungen mit Tibet und Akra eingeleitet. —

Digitized by Google

Dennoch entstand ein neuer furchtbarer Kampf mit Tippo, der aber, da die Mahratten und der Nizam sich mit den Engländern vereinigten, glücklich beendigt wurde, indem Cornwallis und Aberkrombie den größten Theil der Staaten Tippo's eroberten, und diesen zwangen, mit Aufopferung des besten Theils seiner Besitzungen, 1792 den Frieden zu erkaufen. Der Krieg im Jahre 1798, welchen Lord Mornington führte, machte dem Reiche von Meißuhr ein Ende; die Engländer hatten nun das entscheidendste Uebergewicht in Dekan, und seit Heyder Allys Tode wurden ihre Eroberungen nie wieder unterbrochen; denn das Reich Meißuhr war von ihnen 1799 mit dem Nizam und den Mahratten getheilt worden. Was die Britten nicht durch unmittelbare Gewalt der Waffen erhielten, bekamen sie bald durch SubsidienTraktate mit den indischen Fürsten. — Doch blieb die brittische Macht nicht völlig ohne Gefährde, denn der MahrattenKrieg drohte sie im Jahre 1801 zu zernichten. Aber auch diesen bestand Wellesley glücklich. Alles Unglück lag also in den heterogenen Stoffen des brittisch-ostindischen Wesens selbst; nicht in Mangel an glücklichen Erfolgen ihrer Waffen.

In den früheren Zeiten, ehe die Kompagnie so viele ausgedehnte Länder erwarb, hatte die Regierung nicht unbeträchtliche Einkünfte von ihr; diese Emolumente fielen aber in eben dem Grade weg, als das brittische Reich in Indien anwuchs. Schon 1756 mußte das Parlament der Kompagnie, außer den HülfsTruppen und HülfsFlotten, eine Summe von 20,000 Pfund Sterling bewilligen, und in mehreren

nach einander folgenden Jahren waren sogar Anleihen von Millionen erforderlich, um den gänzlichen Ruin der Kompagnie zu hemmen. Diese Thatsache wird bei den ungeheuren Hülfsquellen und Reichthümern des von den Britten in Asien beherschten Landes stets unbegreiflich sein, wenn nicht die RadikalUebel der ganzen brittischen Verfassung in Indien gehörig erwogen werden. Dort sind aber ein mächtiger Staat und eine auf großen HandelsGewinn spekulirende Gesellschaft dergestalt in einem Körper vereinigt, daß man nicht mehr entscheiden kann, welche von beiden Tendenzen (politische Macht oder HandelsGewinn) die hauptsächlichste sei. Das zwiefache, unnatürlich mit einander zusammengeschmolzene Interesse durchkreuzt sich in jedem Augenblick. Der Kaufmann will gewinnen, und jede Ausgabe zur Erhaltung oder Vergrößerung der politischen Macht ist ihm verhaßt, obgleich er ohne den Schutz derselben nicht gewinnen kann! Die Regierung scheuet sich, den Kaufmann mit Gewalt zur Erreichung ihrer Absichten in Indien anzustrengen, weil kaufmännische Spekulationen ihr wieder die Mittel zur Erreichung anderweitiger Zwecke gewähren müssen. Das TerritorialInteresse der Kompagnie zieht ihre Kräfte auf die Landmacht; das HandelsInteresse und das politische Gesetz des Staats zieht dagegen die Kräfte auf die Handels- und KriegsMarine. Aus diesem ewigen innern Widerstreit des ganzen Wesens der Britten in Indien, läßt sich die seltsame Erscheinung zum Theil erklären, wie in den neuesten Zeiten, da das Gebiet und die Einkünfte der Kompagnie sich doch ungeheuer vermehrt haben, ihre Lage so elend,

ja fast so hofnungslos geworden, daß die Kompagnie kaum vor der gänzlichen Auflösung gerettet werden konnte.

Anderen Theils erklärt sich noch vollständiger jene Erscheinung, wenn man die innere Administration des brittischen Indiens selbst betrachtet. Der größte Aufwand eines europäischen Ministers ist fast bettelhaft gegen den der höheren indischen KompagnieBediente; die Pracht und Verschwendung eines brittisch-indischen GeneralGouverneurs übersteigt aber, wie man aus Hastings Prozesse sich wohl noch erinnert, den Aufwand eines europäischen Königs weit. Unterschleife, Bestechungen, Gewaltthätigkeiten und Betrügereien der schändlichsten Art, sind in Indien nicht, wie in Europa, empörende Ausnahmen von der Regel, sondern die Regel selbst. Nach einer vom Admiral Linois aufgefangenen Depesche des Marquis Wellesley, waren die ostindischen TerritorialEinkünfte jährlich auf 180 Mill. 600,000 Livres gebracht, und dennoch fühlte man überall Mangel, dennoch folgten Anleihen auf Anleihen, dennoch wußte man kaum noch Rath zu schaffen, um die völlige Auflösung der ostindischen Kompagnie zu hemmen. Die Unterschleife, Bestechungen und Betrügereien bei den TerritorialEinkünften und VerwaltungsKosten des brittischen Indiens, wurden aber auch von den Unterschleifen u. s. f., welche in den HandelsVerhältnissen herschten, noch übertroffen. So war z. B. der Handel mit Taback, Salz, Opium und Baumwolle, zum Ruin der inländischen Kaufleute, und zum schändlichsten Drucke für die Landes-Eingebornen, bisher monopolisirt, bloß um die Kom-

pagnieBeamten zu bereichern, und den Eingebornen hatte man obenein die drückende Taxe: Mattut genannt, willkürlich aufgelegt, ohne daß der Kompagnie davon etwas zu Gute kam. Man fand die Erbauung von Baracken nothwendig, die ungefähr 3 Lack Rupien kosten sollten; die Baracken wurden erbauet, nach genauer Untersuchung überflüssig gefunden, und kosteten 20 Lack Rupien. Die KompagnieBeamten hatten Befehl, nach Europa auf die Kompagnie nicht über 200,000 Pf. Sterl., binnen Jahresfrist, zu trassiren, und die Wechsel nicht über 365 Tage nach Sicht zu stellen. Statt dessen trassirten sie fast auf 1 Mill. Pfund Sterling, stellten die Wechsel auf 2 bis 3 Jahre nach Sicht, und ließen die Zinsen 90 Tage nach Sicht laufen.

Dieß sind nur einzelne, kleine Proben von den ungeheuren Betrügereien, welche in kaufmännischer Hinsicht in den letzten Jahren ganz an der Tages-Ordnung waren! Man kann aber doch daraus ermessen, wie ungeheuer der Schlund gewesen, in welchen Indiens große Einkünfte gleichsam verschwanden.

Zu allen diesen Uebeln kam in den letzteren Jahren eine heftige Spannung zwischen den Civil- und MilitärAutoritäten. Der kaufmännische Geist wollte die Soldaten durchweg als bezahlte Knechte behandeln, wollte ihnen, vergleichungsweise, nur kümmerlichen Unterhalt und dürftige Ehre zugestehen, und sich allein den baaren Gewinn mit Scheffeln zumessen. Manche Kaufleute und Civilisten glaubten auch wohl des kostbaren Militärs nicht mehr zu bedürfen, da Tippo, Heyder und die Mahratten gedemüthigt wären, auch

keine gefährliche Kriege weiter zu fürchten schienen. Kaufmännisch betrachtet, war auch die Landmacht im brittischen Indien allerdings sehr groß und kostbar. Mancher, der nur auf baaren Gewinn des Augenblicks sah, um baldigst mit vollem Seckel nach England zurückzukehren, verwünschte den Militär-Prunk, und ließ sich dergleichen nicht undeutlich merken.

Die Landmacht der Kompagnie bestand nämlich jetzt aus 4 Regimentern europäischer Kavallerie, zu 2400 Mann; aus 24 Regimentern europäischer Infanterie, zu 24,000 Mann; aus 6 Bataillons europäischer Artillerie, zu 3000 Mann. Summa europäischer Truppen 29,400 Mann. — Dazu kamen 9 Regimenter Kavallerie von Eingebornen, zu 7800 Mann; 42 Regimenter Seapoys, zu 84,000 Mann, und 3500 Mann eingeborne Ingenieurs und Pionniers. In Indien kostet eine solche Macht von 124,700 Mann reichlich noch einmal so viel, als in Europa zu erhalten.

Gefährliche Gährung unter dem brittischen Militär in Ostindien. Mai - Aug.

Unzufriedenheit und Geist der Insubordination zeigten sich zuerst bei der Armee von Madras. Das Militär, von mehreren der angesehensten Offiziere angeführt, die selbst mit der Civil-Regierung unzufrieden waren, fing nämlich an zu deliberiren, und wollte nicht mehr unbedingt gehorchen. Da erschien, am 1 Mai, vom Gouvernement zu Madras eine General-Ordre, die selbst den vorigen Kommandeur en Chef beschuldigte, den Kapitän Marschall, die Obrist-Lieutenants Martin und Sentleger, wie auch die Majors Margar und Boles als Anstifter der Insubordination namhaft machte, alle diese Personen aus dem Dienste wies, und den Grundsatz einschärfte: jeder Offizier, von

wie hohem Range er auch sei, bleibe, so lange er sich im Gouvernement Madras befinde, so wohl in Civil- als MilitärSachen der Präsidentschaft im Fort St. George unterworfen.

Dieser TagesBefehl beschwichtigte die Gemüther keinesweges, vielmehr brach nun bei der Armee von Madras eine offenbare Revolte aus. Eins der Regimenter setzte sich gewaltsamer Weise in Besitz des Forts von Masolipatam, mehrere Offiziere, denen man vorwarf, aufrührerische Schriften ausgetheilt zu haben, wurden eingezogen, und zum Theil nach Poonansalla (dem Depot der französischen Gefangenen) geschickt. Der GeneralGouverneur, Lord Minto, eilte von Bengalen nach Madras, um mit Barlow kräftige Maaßregeln zur Unterdrückung des Aufruhrs zu ergreifen. Auch forderte man von Ceylon, von Bombay und selbst vom Vorgebürge der guten Hofnung eiligst Truppen, um den Aufrührern, die nach neuern Nachrichten sogar Hyderabad genommen hatten, die Spitze bieten zu können y).

Zur Vorsicht waren schon früher, sobald die Gährungen ausbrachen, die gefangenen Söhne Tippos in engere Verwahrung gebracht; aber man fürchtete sowohl, daß Holkar und Scindeah die Gelegenheit nutzen mögten, um plötzlich die KompagnieLänder zu überfallen, als auch, daß die unseligen Zänkereien unter den brittischen Truppen dem eingebornen Militär das gefährlichste Beispiel geben würden, dessen Folgen dann unabsehbar wären. Die neuesten Nachrichten

y) Vergl. Politisches Journal Jahr 1809 Stück XII.

erzählten nun: die königliche Armee, verstärkt durch die Regimenter Nro. 72 und 83 nebst 4 Kompagnien Artillerie vom Vorgebürge der guten Hofnung, sei, nachdem 150 Offiziere der Armee von Madras, die nicht gegen die Empörer fechten wollten, entlassen worden, unter Kommando des Obristen Hare gegen die Truppen der Kompagnie, am 10 August, ins Feld gerückt. Die Insurgenten hatten ihr Hauptquartier zu Seringapatnam, woselbst von ihnen auch ein ordentlicher MilitärAusschuß gebildet war, um die Administration ihrer Truppen und den Briefwechsel mit den anderen indischen ArmeeKorps zu besorgen. Georg Barlow hatte Madras verlassen, und begleitete die gegen die Rebellen anrückende Armee, welche man auf 11,000 Mann angab, die noch durch mehrere Regimenter Seapoys unterstützt werden sollten. Barlow war genöthigt worden, mit den Offiziers der Seapoys-Regimenter bei Madras in Unterhandlungen zu treten und ihnen große Versprechungen zu machen, damit sie ihre Truppen nur treu im Dienste der Regierung unterhielten.

Aus diesen unvollständigen Berichten, denn den wahren Hergang der Sachen ließ die Regierung nicht zur Kenntniß des Publikums gelangen, war wenigstens eine höchst gefährliche Krisis zu ersehen, deren Erfolg über die Dauer der brittischen Herschaft in Indien allerdings entscheiden mögte. Trotz dieser gefährlichen Unruhen im Lande selbst, rüstete die Regierung eine Expedition gegen die immer furchtbarer werdenden Seeräuber im persischen Meerbusen aus. Das Kommando der Expedition, wozu englische Soldaten und

Seapoys genommen wurden, war dem Obrist Smith übertragen, und man hofte dadurch dem persischen Herscher, Fath Aly Schach, sich besonders gefällig zu machen. Auch gefielen sich die londoner Tagesblätter in Beschreibung der prächtigen Feste, welche dem persischen Gesandten zu Ehren gegeben worden; wogegen aber das französische Journal de l'Empire behauptete: jener angebliche Gesandte sei weiter nichts, als ein subalterner Offizier aus dem Hause des Gouverneurs von Ispahan; er heiße Mehemed Hussein, und bekleide gar keinen öffentlichen Charakter, sondern sei von seinem Herrn bloß wegen HandelsVerbindungen mit der ostindischen Kompagnie nach England gesandt worden.

Hatte es mit dem, zwischen dem obersten Herscher Persiens und Napoleon, abgeschlossenen HandelsTraktat, dessen wir in der Geschichte Persiens ausführlicher erwähnen werden, seine Richtigkeit, so mögte freilich der Umstand, daß der Schach Persiens auch einen Abgesandten nach London spedirte, wohl nur aus den Grundsätzen der eigenthümlichen Politik jenes klugen asiatischen Herschers zu erklären sein.

Der schönen Welt in London verkümmerten dergleichen politische Händel ihr Vergnügen indessen keineswegs, interessirten sie auch weit nicht in dem Grade, als jene Feuersbrunst, welche, am 24 Februar, das herliche Theater von Drurylane in Asche legte. — Vom Thronerben selbst ward der Grundstein zum neuen Koventgarden Theater gelegt, welches der Architekt Smirre erbauen sollte, und der Prinz bestreuete symbolisch den Grundstein mit Korn, und begoß ihn mit

Wein und Oel, während seines königlichen Vaters GemüthsKrankheit sich wiederum in gefährlichern Anzeigen zu offenbaren anfing. — Schon rüsteten sich die Parteien für und wider die unbedingte Regentschaft zu dem höchst interessanten Kampfe, dessen Resultate die Chronik des folgenden Jahrs zu erzählen hat. Daß ein Riß in die Konstitution unter diesen Umständen nothwendig wurde, lag am Tage. Sollte dieser nicht den Frieden mit Frankreich und die Ruhe des Kontinents herbeiführen?

Die Schutz- und BundesStaaten des westlichen Kaiserreichs im Jahre 1809.

Die politischen Verhältnisse der europäischen Staaten vom zweiten Range, so wie die des Nordens unter Frankreichs und Rußlands Impulsen, werden erst klar, wenn die gegenseitigen Bestrebungen der beiden Riesen-Mächte (Frankreich und Großbritannien), wenn deren innere Kraft, wenn deren Administrations- und politische Grundsätze (wie bisher geschehen), durch historische Thatsachen erwiesen und zur unbefangenen Würdigung vorgelegt sind. Schon im Jahre 1809 gehörte, nach diesen Prämissen, keine tiefe politische DivinationsGabe dazu, um zu ahnen, daß Holland, eingeklemmt zwischen den beiden RiesenMächten, zu der einen hingezogen durch den kaufmännischen Geist seiner Bewohner, von der andern aber mit starken Arm auf

Holland.

allen seinen Grenzen umfangen, und drohend gemahnt, sich dem neu erschaffenen KontinentalSystem zu fügen, am ersten einer RadikalReform unterliegen werde. Denn schon im Jahre 1809 glich Holland einer auf die Spitze gestellten Pyramide, welche ein einziger kraftvoller Stoß umstürzen konnte. — Hollands Politik strebte ja selbst, unter Louis Napoleons milder Herschaft, nach HandelsFreundschaft mit England; und dieß sollte, dieß durfte, nach Napoleons laut erklärten Willen, Hollands Politik nicht sein.

Hollands bedrängte Lage u. mißliche politische Verhältnisse.

Wie gewöhnlich vor dem Ausbruch politischer Gewitter, aus dem Kabinet der Tuillerien, zogen gegen Holland erst GewitterNebel in den halboffiziellen pariser Journalen auf. „Alle schlimmen Neuigkeiten, „hieß es darin, und die für Frankreich ungünstigsten „Gerüchte, haben ihre Quelle in Holland. Dort „scheinen Uebelgesinntheit und Verläumdung ihren „Wohnsitz aufgeschlagen zu haben. Dort finden die „falschesten und abgeschmacktesten Mährchen, die Wahnsinn und Haß gegen Frankreich erdichteten, die meisten Nacherzähler! Aber sieht es denn wohl Holland „an, daß es so leichtsinnig jedem für die Tapferkeit „und Macht der französischen Armee nachtheiligem Gerüchte Glauben beimißt? — — Es thut „uns um der holländischen Zeitungsträger und Aktienspieler willen Leid, daß nicht alles nach ihren Wünschen geht u. s. f."

Die bittern Worte hätte das holländische Phlegma zwar wohl verschluckt; aber die ungleich bitteren Machtgebote gegen den holländischen Handel verursachten dabei gar zu gewaltige Krukitäten. Die letzten Dekrete

des französischen Kaisers wegen Unterbrechung aller HandelsVerbindungen mit Holland, in so fern dieselben die Einfuhr von Produkten aus den Kolonien und andere denselben gleichgestellte Gegenstände betrafen, wurden fortdaurend mit größter Strenge vollzogen, auch waren alle öffentliche Autoritäten angewiesen, unter eigener Verantwortlichkeit darüber zu wachen. Man verstärkte nicht nur die Garde Cotes, sondern auch die Mauthgarden, und brachte es würklich dahin, daß auf der Grenze gegen die ehemals österreichischen Niederlande, wo sonst die Kontrebande fast einheimisch war, der holländische Schleichhandel gänzlich aufhören mußte.

Ueberall gab es keine sichere HandelsSpekulation mehr. Nach einer Verfügung der Regierung, vom 10 Junius, sollten zwar die mit erlaubten Waaren beladenen amerikanischen Schiffe frei in Hollands Häfen zugelassen werden, wodurch der Handel wieder einiges Leben zu gewinnen schien. Allein schon durch ein Dekret, vom 29 Julius, nahm nothgedrungen der König den Beschluß in Betref des Einlaufens amerikanischer Schiffe wieder zurück, und setzte dergestalt alles wieder in den vorigen Stand, daß kein fremdes Handelsschif in holländischen Häfen zugelassen werden durfte.

Die holländische StaatsZeitung, vom 19 Junius, enthielt dabei gutgemeinte Tröstungen, die doch wenig die betrübten Gemüther beruhigten. „Der König hat, „hieß es, die HandelsVerhältnisse mit Frankreich wie„der hergestellt, und seine Bemühungen in dieser Hin„sicht mit dem b e s t e n Erfolg gekrönt sehend, erwar„tet er mit größtem Recht, daß der HandelsStand

„immer mehr die beste Geneigtheit an den Tag legen „werde, den gezwungenen Zustand mit Geduld zu er„tragen, in welchem er während eines so langen Krie„ges versetzt worden ist. Der König ist unaufhörlich „darauf bedacht, Mittel auszufinden, um diesen Zu„stand erträglich zu machen, um die Aufopferungen, „welche das politische Verhältniß des Reichs und sein „vorzüglichstes Interesse so gebieterisch erheischen, so „viel möglich mit dem Bedürfniß und dem Schutze, „oder um besser zu sagen, der Freiheit, die dem Han„del und Gewerbfleiße Hollands so unentbehrlich sind, „in Uebereinstimmung zu bringen."

Verglich man mit dem leidenden Zustande des Handels und der immer größer werdenden Erschöpfung aller Hülfsquellen, — selbst nach offiziellen Angaben, den Zustand der Finanzen, so konnten wahrlich keine fröhliche Hofnungen für die Zukunft gefaßt werden. Der gesetzgebende Körper ward, nachdem er am 5 Januar seine ordentlichen Sitzungen beendigt, zu einer außerordentlichen Sitzung, welche bis zum 15 März dauern sollte, versammlet. — Nun wurden durch einen königlichen Beschluß die StaatsAusgaben fürs Jahr 1809 folgendermaaßen bestimmt:

Hollands Finanzen im J. 1809.

1. Ministerium des Gottesdienstes	1,098,440 Gulden.
2. Ministerium des Innern und Wasserstaat	3,368,399 —
3. Oeffentliche Schuld	40,888,332 —
4. Etat des königlichen Hauses mit dem Staatsrath	1,773,545 —
5. Ministerium der Finanzen	4,142,040 —

6. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten	411,000	Gulden.
7. Ministerium der Marine und der Kolonien	4,900,000	—
8. Ministerium des Krieges	10,940,000	—
9. Ministerium der Justiz und Polizei	1,366,574	—
10. Außerordentliche und unvermuthete Ausgaben	1,111,667	—
Summa	70,000,000	Gulden.

Zog man von dieser Summe die für die öffentliche Schuld ab, so blieben etwa 28 Millionen Gulden AdministrationsKosten übrig, und es waren also gegen die drei vorletzten Jahre außerordentliche Ersparnisse gemacht worden. Man verlangte nämlich 20 Mill. weniger als im Jahre 1806; 12 Mill. weniger als im Jahre 1807, und 8 Mill. weniger, als im letztverflossenen Jahre 1808. Dennoch blieb ein Defizit von 10 Mill. für das Jahr 1809, und da die vorjährige Negoziation, anstatt 30 Millionen, wozu sie angesetzt war, nur 20 Millionen verschaft hatte, so mußten die fehlenden 10 Millionen fürs Jahr 1809 zu den fehlenden 10 Millionen fürs Jahr 1808 geschlagen, und nachmals freiwillige Negoziationen für diese 20 Millionen eröfnet werden, deren Theilnehmern freilich 6 proCent Zinsen und andere sehr annehmliche Bedingungen versprochen wurden! — Im folgenden Jahre sollte zwar, nach der königlichen Botschaft, ein vestes System und permanentes Budget eingeführt werden; doch gestand eben diese königliche Botschaft sehr offen:

daß die Umstände des Reichs bis zum Frieden je länger je schwüriger werden würden! — —

Große Wassersnoth im Januar und Februar.

Es schien auch, als wolle die Natur selbst durch außerordentliche Plagen jene Umstände zum völligen Ruin des Landes noch schwüriger machen; denn die fürchterlichen Verheerungen, welche das plötzliche Austreten des Rheins und der Maas in den ersten Monaten dieses Jahrs anrichteten, schienen nur mit der schrecklichen Wassersnoth im Jahre 1740 vergleichbar zu sein. Ueber 300 Menschen und mehrere 1000 Stücke Vieh waren in den Fluthen, welche ein schrecklicher Orkan in der Nacht vom 30 auf den 31 Januar herantrieb, umgekommen. Von Emmerich an bis Dordrecht und Rotterdam stand eine Gegend von mehr als 50 QuadratMeilen unter Wasser. Ganze Ortschaften in Gelderland waren weggeschwemmt und vernichtet; am stärksten traf das Unglück die Distrikte Betuwe und Ablasserwaard. Der Minister des Innern schätzte in seiner Rede an die CentralKommission des Waterstaat den Umfang des überströmten Landes auf 200,000 Morgen.

Leicht war zu begreifen, daß weder der König noch der Schatz im Stande sein würde, allen Schaden zu ersetzen, da das Unglück ein noch größeres Defizit in den Finanzen zur Folge haben mußte. Inzwischen tröstete der König durch seine persönliche Gegenwart in den bedrängten Gegenden, und versprach den Jammernden Unterstützung. Eine allgemeine Kollekte durchs ganze Reich ward, vermöge eines besondern Befehls, dem Minister des Innern zu veranstalten aufgetragen, und der Minister der geistlichen Angelegen-

heiten mußte ein Zirkular ergehen lassen, daß wegen des großen Unglücks, am 22 Februar, ein allgemeiner Bettag gehalten werden sollte. Schon im Monat März hatte Amsterdam zur Unterstützung der Unglücklichen 237,134 Gulden; Leyden 41,000 Gulden; Utrecht 19,807 Gulden, und Haag 40,406 Gulden zusammengebracht.

Diese letzte furchtbare Erfahrung brachte die Vorschläge der berühmten Wasserbaukundigen, Brünings und Beyerink, welche OberYssel und Geldern vor jeder künftigen Wassersnoth zu schützen versprachen, wieder lebendiger in Erinnerung, und der König erklärte vest: es solle zur Verwürklichung jener Vorschläge geschritten werden. Schon am 7 März erschien daher aus Deventer ein königliches Dekret, welches befahl, den Schipbeck in allen Jahrszeiten von Deventer bis an die Grenzen des Königreichs schifbar zu machen. Ferner sollte von Zwoll bis nach Yssel ein Kanal gegraben, auch die Regge und die Vecht für alle Jahrszeiten schifbar gemacht werden. Man wollte alle diese Arbeiten durch Admodiation ausführen. Durchgreifender war noch der, am 29 März, vom gesetzgebenden Körper angenommene Gesetzvorschlag, wornach zum Behufe der thätigsten Betreibung der Arbeiten zur Sicherung des Landes gegen Wassersnoth, ein freiwilliges Anlehen von 6 Millionen Gulden eröfnet wurde. Die Bedingungen des Anlehens waren, daß es jährlich mit 4 proCent verzinset werden, und daß ein Theil der National- und königlichen Domainen von einem jährlichen Ertrage von 240,000 Gulden zur SpezialHypothek dienen sollten. Auch wollte man diese

Domainen in kurzer Zeitfrist gegen Obligationen, die von dem Anlehen herrührten, verkaufen, und ihren Werth dem öffentlichen Schatze, ohne Zinsen, vom 1 Januar 1827 an zurückerstatten.

Solche PalliativMittel konnten zwar nur die begüterten Bewohner des Landes drücken, und deren gab es in Holland noch immer eine beträchtliche Anzahl; aber höchst drückend für alle Klassen waren die erhöhten Auflagen, welche durch ein von Paris, am 24 Decbr., erlassenes königliches Dekret eingeführt wurden. Nach demselben fand nämlich nicht nur eine um 1/10 erhöhte Auflage auf Häuser, Meublement, HausGesinde, Pferde und andere LuxusThiere statt; sondern auch Mehl, Getreide, Lebensmittel aus dem Pflanzenreiche überhaupt, Fleisch, Wein und Branntewein, wurden um 1/8 höher als vormals besteuert, um die Zinsen des Anlehns vom Jahre 1808 bezahlen zu können.

Hollands Kriegsmacht im J. 1809.

Nach Maaßgabe der großen FinanzZerrüttung des Reichs, schien dessen MilitärMacht auch noch immer zu kostbar. Die Landmacht bestand im Jahr 1809 1. aus dem MilitärEtat des Königs, der gebildet war aus einem Generalstaab, einem Korps Kadetten (Adelborsten), einem GrenadierRegiment, einem Regiment Garde zu Pferde, einer Division Artillerie und einer Kompagnie Veteranen. 2. Aus acht Regimentern Infanterie, jedes zu 2000 Mann, einem Regiment Jäger, drei Bataillons Artillerie, einem Korps reitender Artillerie, einer Kompagnie Pontonniers, einer Kompagnie Trainsoldaten, einem Korps Gensd'armes, einem Kuirassier- und zwei HusarenRegimentern, nebst acht Kompagnien Veteranen, einer Kompagnie Mi-

neurs und einem Ingenieur-Korps. Bei der Armee standen zu Anfange des Jahrs 3 Marschälle, 7 General-Lieutenants, 12 General-Majors und 4 Brigadiers. Von diesen Ober-Anführern des Heers waren 7 Franzosen. — Bedeutenden Abgang erlitt auch die Armee, indem mehrere hundert Unterthanen des Königs von Westfalen aus den holländischen Regimentern in westfälische überzutreten genöthigt wurden. Unstreitig war es dabei nicht mit gutem Willen und zum Vergnügen des holländischen National-Stolzes geschehen, was aus Amsterdam das Journal de l'Empire meldete: „Unser König hat sich entschlossen, keine Marschälle „mehr zu ernennen, da eine Macht, deren Militär-„Etat nicht wenigstens auf 80,000 Mann steigt, keine „Offiziere von diesem Range haben kann. Ein solcher „Titel, wenn man zu verschwenderisch damit wäre, „würde überdies unangenehme Verlegenheiten bei Ar„meen erzeugen, die aus verschiedenen verbündeten „Truppen bestünden u. s. f." — Den wahren Grund dieser Verfügung, welche würklich im Laufe des Jahrs nach dem Willen Napoleons in Kraft trat, konnte wohl kein Unbefangener verkennen, und alle ruhmvolle Nachrichten von den tapfern Thaten der holländischen Brigade bei Bilbao, die am Ende des Jahrs in der Gegend von Zamora kampirte, unterdrückten das bittere Gefühl der vermeintlich gekränkten National-Ehre keineswegs.

Die holländische Marine ward im Laufe des Jahrs mit 3 Linienschiffen vermehrt, denen man Ruiters, Evertsens und Tromps Namen beilegte. Nun waren zwar die Namen wieder da, aber die Thaten fehlten;

sogar den Weg zwischen den Ueberbleibseln der holländischen Kolonien und dem Mutterlande hatten die Engländer gänzlich gesperrt. Die verwaiseten Töchter mußten gänzlich ihrem Schicksale und den raubsüchtigen Planen des allgemeinen Feindes Preis gegeben werden.

Tendenz der Regierung, die National-Kraft zu wecken.

Die Geschichte bemerkt jedoch mit Vergnügen in der monarchischen Regierung Hollands ein leises Streben, im Volke den alten Nationalgeist zu wecken, die Idee der Selbstständigkeit zu beleben, und vielleicht dadurch große, kühne Resultate herbei zu führen; aber gegen den Sturm des Zeitalters, gegen das eiserne Machtgebot alles zermalmender politischer Verhältnisse, konnte jenes von der Nation selbst zu wenig unterstützte Streben nicht ankämpfen und ausdauern. Man rechne dahin nicht nur die Erinnerung an Hollands große SeeHelden, deren wir eben erwähnten, sondern auch den allen Ministern zugefertigten Befehl, sich in offiziellen Schriften der alten holländischen Monats-Namen zu bedienen z).

Der alles verschlingende und zur kleinlichsten Gewinnsucht herabgesunkene Handels- oder ErwerbsGeist begrif leider das Große, das Einzige nicht, was Holland Noth that, um wieder ein selbstständiges Reich

z) Nämlich für Januar, Louwmaand; — Februar, Sprokkelmaand; — März, Lentemaand; — April, Grasmaand; — Mai, Bloeimaand; — Junius, Zomermaand; — Julius, Hoümaand; — August, Oogstmaand; — September, Herfstmaand; — Oktober, Wynmaand; — November, Slagtmaand; — December, Wintermaand.

werden zu können, und eben deswegen trug auch der an einigen Orten verspürte Widerstand gegen neue Formen keineswegs den Charakter achtungswürdiger NationalEnergie. Der GesetzEntwurf über die Bürgergarden, wodurch jedem waffenfähigen Einwohner zur Pflicht gemacht war, für die Vertheidigung seines Wohnorts im Nothfall persönlich zu sorgen, erreichte seine Absicht nicht. Zu Rotterdam erfolgten sogar aufrührerische Bewegungen, als eine Anzahl Jünglinge aus dem reformirten Waisenhause dem Aufrufe des Königs freiwillig gehorchte, und sich nach Utrecht begab, um allda ins MilitärInstitut aufgenommen zu werden. Der König sandte den Landdrost Hultmann von Maasland nach Rotterdam, und dieser machte das tolle Volk in einer Proklamation darauf aufmerksam: daß, da in Holland keine Konskription eingeführt sei, Werbungen in fremden Ländern aber unmöglich geworden, es durchaus erforderlich wäre, die holländische Armee durch Jünglinge zu rekrutiren, die auf Kosten des Staats in WohlthätigkeitsAnstalten erzogen worden. Doch der Pöbel wollte keine Konskription, und auch kein Mittel, sie zu ersetzen; — eine schärfere Geißel mußte über seinem tollen Haupte erst schwirren.

Fortschritte der Gesetzgebung.

Angenehmer ist das Bild der Erfolge, welche die Bemühungen der Regierung in andern Fächern der Administration krönten. — Das der gesetzgebenden Behörde, am Schlusse des vorigen Jahrs, vorgelegte KriminalGesetzbuch war gebilligt und angenommen worden; — über die Annahme des CivilKodex hingegen die Entscheidung noch nicht erfolgt. Es war dabei der Kode Napoleon mit beständiger Rücksicht auf

die natürliche und sittliche Beschaffenheit der Nation, auf ihre Gewohnheiten und früheren Einrichtungen zum Grunde gelegt. In allen Verfügungen, z. B. die auf die Ehe, auf eheliche und uneheliche Kinder, auf Testamente, Pfandrecht u. s. f. Bezug haben, wich die holländische neuere Gesetzgebung wesentlich vom Kode Napoleon ab, stimmte aber dagegen in den verschiedenen Modifikationen des EigenthumsRechts mit diesem überein. Man hofte auf diesem Wege Gleichheit und Einheit des Rechts, das von Alters her von Provinz zu Provinz so sehr von einander abwich, zu erreichen; aber im Laufe des Jahres standen dieser Absicht doch noch eben so viele Schwürigkeiten entgegen, als der Ausführung des Gesetzes über die einzuführende Einheit der Maaße und Gewichte, wobei der französische Meter und das DecimalSystem zur Norm angenommen wurden. Die verschiedenen Maaße und Gewichte hatten zwar schon bekannte holländische Namen behalten; denn der König wollte sich auch in diesem Stücke nach den Bedürfnissen und Begriffen seiner Unterthanen bequemen; aber die Einseitigkeit der VolksStimmführer verlangte vielmehr Nachgiebigkeit in Ansehung der politisch-merkantilischen Bedürfnisse, die der König nicht zugestehen durfte.

Anstalten für Künste und Wissenschaften.

Das königliche, im Mai vorigen Jahrs gestiftete Institut für Künste und Wissenschaften war bekanntlich a) in 4 Abtheilungen getrennt, und zur Wiederherstellung der niederländischen Schulen sowohl, als

a) Man sehe die Chronik des Jahrs 1808.

Digitized by Google

zur Weckung des Wetteifers unter den Künstlern, hatte man alle Gegenstände der Kunst, welche der Fremden und Eingebornen Aufmerksamkeit verdienten, in ein Etablissement unter dem Namen königliches Museum vereinigt. Auch geschahe, am 19 September, durch den Direktor der Künste und Wissenschaften die feierliche Austheilung der vom Könige gestifteten Maler- und KupferstecherPreise. Es wurden deren sechs ausgetheilt, nämlich zwei, jeder von 3000 Gulden; drei, jeder von 2000 Gulden, und einer von 1500 Gulden. — Nach den Preisen zu urtheilen, schien also das holländische Kunstgenie im Steigen zu sein.

Religionswesen in Holland.

In Betref der kirchlichen Einrichtungen benutzte der König eine bequeme Veranlassung, um von neuem öffentlich zu erklären, daß er sich zwar nie um die religiösen Begriffe der verschiedenen Konfessionen bekümmern, aber ihnen allen gleichen Schutz angedeihen lassen werde. Die Reformirten, als die zahlreichste Partei, waren vertheilt in 1260 Gemeinden, die 1541 Prediger zählten. Die Katholischen in 623 Kirchen mit 941 Geistlichen. Die Lutheraner hatten 62 Prediger der altlutherischen Kirchengenossenschaft, und 7 von einigen andern Gemeinden, die den Namen der wiederhergestellten lutherischen Konfession führten. Die Wiedertäufer oder Mennoniten zählten 140 wenig zahlreiche Gemeinden. Die Jansenisten 29 Pastorate mit 33 Geistlichen, an deren Spitze der Erzbischof von Utrecht stand. Die Remonstranten hatten 28 Gemeinden und 30 Prediger. Dazu kamen noch die Brüdergemeinde der Herrenhuter in Zeyst, die Gemeinschaft Christo sacrum; die griechischen, wie

auch die armenischen Christen zu Amsterdam, und die Juden, sowohl die holländisch-deutschen, als die holländisch-portugiesischen.

Für die letztern erfolgten im Laufe des Jahrs zwei merkwürdige Dekrete. Das erste vom 29 März gebot: den in Zukunft vom Auslande nach Holland kommenden armen Juden daselbst unter keinem Vorwande den Aufenthalt zu gestatten, damit der Zustand der Dürftigkeit, worin schon der größere Theil der im Reiche befindlichen Juden seufze, nicht noch trauriger werde. — Das andere abolirte gänzlich ein seit zwei Jahrhunderten unter den Juden portugiesischer Abkunft bestehendes Gesetz, wodurch denjenigen, die sich mit deutschen Juden verheiratheten, die Vortheile und die Ehre der portugiesischen Synagogen nicht ferner gestattet wurden.

AdelsStatute. 1 Oktbr.

Unter den politischen Instituten, die auf völlige Wiederherstellung der alten monarchischen Form nach Frankreichs Vorbilde deuteten, verdient das Statut in Betref des Adels von Holland, besondere Beherzigung. Nach demselben sollte der konstitutionelle Adel zusammengesetzt sein aus dem alten Adel des Landes und aus denjenigen, die der König in den Adelstand erheben würde. Der Adel war unter sich gleich; die Töchter führten den Namen Fräulein, die Wittwen behielten den Rang ihrer Männer; zu der bewafneten Bürgerschaft traten die Adligen als Offiziere, in den Kollegien hatten sie den Vorsitz vor den Bürgerlichen, und die Grafen führten den Titel Exzellenzen! Jeder Adlige mußte schwören, Treue dem Könige und Gehorsam gegen die Konstitution des Reichs. Nun schienen zwar

die alten oranisch-gesinnten Familien noch vester an des Staats neues Oberhaupt geknüpft zu sein; aber schon zog der Sturm heran, der Konstitution und Oberhaupt plötzlich veränderte! Ihn beschleunigte nur der Engländer Landung auf Walchern.

Der König sprach zwar noch am Tage vor seiner Abreise nach Paris tröstende Worte zu den Abgeordneten des gesetzgebenden Körpers. Er sagte: „seine „Hofnungen für das gegenwärtige Jahr sein übertroffen, „und man sei sogar in den Schranken des Budgets geblieben, obgleich der Krieg 3 Mill. außerordentlicher „Ausgaben nöthig gemacht habe. — Wenn er nicht „auf das höchste StaatsInteresse Rücksicht genommen, „würde er nie eine Neuerung auch nur vorgeschlagen „haben. Er habe die veste Hofnung jetzt: daß eine „kurze Abwesenheit von seiner Seite der Nation „höchst vortheilhaft sein werde, und nur darum erfülle „er den Wunsch seines erhabenen Bruders, nach Paris „zu kommen. Diese Hofnung erleichtere ihm sogar die „Reise in einer so unangenehmen und stürmischen „Jahrszeit u. s. f."

Drohende Anzeigen v. einer baldigen Umwälzung des Staats am Schlusse des Jahrs.

Indessen gewannen bald nach des Königs Ankunft in Paris die Gerüchte von nahen großen Veränderungen in Betref Hollands immer mehr Konsistenz. Man wollte wissen, der König sei nicht im besten Vernehmen mit seinem erhabenen Bruder. Die früheren Ausfälle der pariser halb offiziellen Journale brachten traurige Muthmaaßungen in Umlauf; die Rede des Ministers, worin Holland eine Anspülung des Rheins und der Maas genannt wurde, schien entscheidende Winke über des Landes künftiges Schicksal zu enthalten;

die durch ein königliches Dekret aus Paris vermehrten Auflagen dünkten vielen Vorläufer schrecklicherer Umwälzungen zu sein, und nur für wenige Tage wurden die Gemüther wieder zur Freude gestimmt, als das für sicher ausgegebene Gerücht erscholl: es wären würklich zwischen Frankreich und England Unterhandlungen angeknüpft, die ein glückliches Gedeihen hoffen ließen. Selbst in den WeihnachtsFeiertagen war nun in den öffentlichen Fonds großer Umsatz, und einige holländische Staatspapiere stiegen in wenigen Stunden um 7 bis 8 pro Cente. Denn man wollte genau wissen: der Fürst von Stahremberg habe die Negoziationen eingeleitet, und schon sei eine Stadt im nordwestlichen Frankreich zum KongreßOrt bestimmt. Der schlummernde holländische Handels- und SpekulationsGeist schien auf wenige Stunden neues Leben und neue Kraft erhalten zu haben; — und eben dies charakterisirte den vorherscheuden Charakter der Nation, die alles gern, alles geduldig ertrug, wurden nur ihre alten Erwerbs- und ThätigkeitsQuellen ihr wieder eröfnet. Eitle Hofnung! Hollands Spekulanten kannten weder des brittischen Kabinets eisernen Starrsinn, noch Napoleons vesten Willen: wahren und dauerhaften Frieden, es koste was es wolle, zu erringen. Bald verschwanden die trügerischen Nebel, und Holland sahe nur die Katastrophe beschleunigt, die wiederum eine neue, noch ungewohntere Form ihm anbilden sollte.

Italien.

1. KönigreichItalien.

Im Königreich Italien war die Stimmung bei weitem nicht so ruhig, als unter den phlegmatischen Holländern. Obgleich die offiziellen Journale verkün-

deten: die junge Mannschaft des Reichs wetteifere, dem Ruf des Vaterlandes zu folgen, um unter dem größten aller Helden, unter dem besten Monarchen, an der Ehre Theil zu nehmen, welche ihre Waffenbrüder bereits in Spanien und in Deutschland erworben hätten; so konnte doch nicht verheimlicht werden, daß auf mehreren Punkten die Flamme des Aufruhs emporloderte, und kaum durch militärische Maaßregeln wieder erstickt ward. Zu Verona sahe man am 24 Januar zwei Hochverräther, Pelizzoni und Trieste, hinrichten, welche die gegenwärtige Regierung stürzen und die ehemalige venetianische Verfassung wieder herstellen wollten. Dabei geriethen viele Personen, die in Verdacht des Einverständnisses mit jenen Verbrechern gekommen waren, unter spezielle strenge Aufsicht der Polizei. Am 12 Februar fällte eine MilitärKommission zu Fermo über 53 Personen, die eines Auflaufs im Distrikt Asboli, und des Widerstandes gegen die bewafnete Macht angeklagt waren, ihr Urtheil. Es wurden 39 Abwesende kontumazirt, 26 losgesprochen, 7 zu sechsjähriger KettenStrafe, und die übrigen 25 zum Tode verdammt. Diese Thatsachen waren gewiß eben so schlechte Beweise von allgemein günstiger Stimmung des italienischen Volks für die neue Ordnung, als die schreckenden Nachrichten von großen Räuberbanden, die über des Königreichs Grenze, in Trupps von mehreren Hunderten, bei St. Marcello und Pietra Mola ins toskanische Gebiet drangen, und daselbst schreckliche Grausamkeiten verübten. Von Florenz und Lukka eilten zwar die Jäger des Regiments Latour d'Auvergne, die Gensd'armes und Zollbrigaden herbei, welche denn

Stimmung des Volks daselbst.

auch die Räuber mit Verlust von 30 Gefangenen zurücktrieben. Dadurch war aber keinesweges die Banden zernichtet, sondern viele Unzufriedene fanden fortwährend in den Schluchten des Appennins sichere Zuflucht, und Gelegenheit genug, ihre italienische Rache an den vermeintlichen Unterdrückern zu kühlen.

Wenig half auch zur Beruhigung der aufgerührten Gemüther das große Siegesfest, welches am 1 Januar zu Mailand herlich gefeiert wurde. Der GeneralBefehl des KriegsMinister Kaffarelli im mailänder Offizial-Blatt, wodurch die siegreiche Tapferkeit der italienischen Truppen in Spanien und der Insurgenten völlige Zernichtung lobpreisend bekannt gemacht wurde, hielt der verblendete Haufen für eitle Lügen, — und als sogar der Bischof von Loretto die Siege des Kaisers Napoleon in dem dortigen heiligen Hause durch ein Hochamt und Tedeum feierte, fehlte wenig, daß der verblendete Pöbel seine Wuth an dem heiligen Manne ausgelassen hätte.

Energisch ging aber doch bei so vielen drohenden Anzeigen die Regierung ihren vesten, von Napoleon vorgezeichneten Gang, und selbst der österreichische Einbruch hielt nur wenige Wochen ihre Fortschritte auf, denn die Unzufriedenen hatten weder Zeit, noch Einigkeit genug erlangt, sich unter ein Haupt zu sammlen. Die ArmeeBülletins mußten, auf ausdrücklichen Befehl des KriegsMinisters, von den Landpfarrern ihren Gemeinden vorgelesen und erklärt werden, damit wohlthätige Furcht die Gemüther in äußerlicher Ruhe erhalte. Daß aber dadurch erreicht worden sei, was die Zeitung von Bologna verkündete; — „wenn nämlich

„die Pfarrer dieſe Gelegenheit, den Gemeingeiſt rege „zu machen, benutzten, ſo würden die erſten Vorurtheile „gegen die Konſkription verſchwinden und die jungen „Leute freudig zu den Waffen eilen, um der edlen „Beſtimmung, die ihnen Napoleon der Große zeigte, „ſich würdig zu machen," — hat wenigſtens die Erfahrung des Jahrs 1809 nicht bewieſen. —

Adminiſtration des Königreichs.

Viel ſicherer waren die Reſultate, welche die Thätigkeit der Regierung unmittelbar zur Vervollkommnung der Organiſation und Adminiſtration des Landes bewürken konnte. Bei der Vermeſſung des Königreichs, die zur Einführung einer richtigen Grundſteuer erforderlich ſchien, waren ſchon im vorigen Jahre 242 Geometer angeſtellt, und jetzt wurde ihre Zahl noch mit 67 neuen Landmeſſern vermehrt, ſo daß man hofte, binnen 3 Jahren das große Geſchäft völlig beendigt zu haben. Unmittelbar nach dem Frieden mit Oeſterreich ward durch ein kaiſerliches Dekret b) das Königreich in 6 MilitärDiviſionen getheilt. Die erſte, deren Hauptquartier Mailand, begrif in ſich die Departements der Agogna, der Olona, des Lario und der Adda; — die zweite, deren Hauptquartier Brescia, enthielt die Departements der Mella, des Serio und des OberPo; — die dritte, deren Hauptquartier Mantua, befaßte die Departements des Mincio, der Etſch und des NiederPo; — die vierte, deren Hauptquartier Bologna, hatte unter ſich die Departements des Reno, des Rubikon, des Panaro und des Eroſtolo;

b) Vom 10 Oktober.

— die fünfte, deren Hauptquartier Ankona, befehligte die Departements des Metouro, des Musone und des Tronto; — und die sechste, deren Hauptquartier Venedig war, enthielt die Departements des Bochiglione, der Brenta, der Piave, des Tagliamento, des adriatischen Meers und des Passeriano.

Schon mit dem Schlusse des Jahrs 1809 war auch für das Königreich die Konskription von 1810, auf 11,400 Mann, durch ein besonderes kaiserliches Dekret bestimmt worden. Die Hälfte der Konskription sollte sogleich in Aktivität gesetzt, die andere zur Reserve, bis auf weitere Ordre, genommen werden. Der aktive Theil mußte mit dem 20 Januar völlig marschfertig sein, und die Aushebung geschahe unter den jungen Leuten, die am 1 Januar 1810 das zwanzigste Jahr zurückgelegt hatten. Was jedoch in Frankreich nie nöthig gewesen, zeigte hier die Erfahrung als nothwendig; daß nämlich den Deserteurs und widerspänstigen Konskribirten des Königreichs Italien allgemeine Verzeihung durch ein kaiserliches Dekret vom 30 Decbr. 1809 bewilligt wurde, wenn die Ausgetretenen sich innerhalb eines Monats in ihren Munizipalitäten stellten, und zur weiteren Bestimmung an die Präfekturen abführen ließen.

Merkwürdig für die höhere Organisation der obern StaatsBehörden war das Dekret vom 19 Februar, wodurch außer dem Kaiser zu Mitgliedern des konsulirenden Senats folgende Personen ernannt wurden: der Prinz VizeKönig Eugen Napoleon; Don Joseph Napoleon, König von Spanien; Louis Napoleon, König von Holland; Jerome Napoleon, König von

Westfalen; der Herzog von Lodi, Kanzler SiegelBewahrer; der Graf Codronchi, GroßAlmosenier; der Erzbischof von Ravenna; der Graf Litta, GroßKämmerer; der Graf Fenaroli, GroßHaushofmeister; der Graf Caprara, Erzbischof von Mailand; der Graf Opizzoni, Erzbischof von Bologna; der Graf Faga, Erzbischof von Ferrara; der Patriarch von Venedig, und die Staatsräthe, Moskati, Paradisi, Kostabili und Guicciardi, nebst 24 aus den Departements genommenen Senatoren. Der Senat ward am 1 April eröfnet, und der VizeKönig empfing von den Anwesenden in des Kaisers Namen den Eid der Treue. Nach beendigtem österreichischen Kriege wurden, zur Belohnung des bewiesenen Patriotismus, noch 16 neue Senatoren, 2 neue Minister, 8 neue Mitglieder des gesetzgebenden Raths, und 7 neue Staatsräthe, nebst einer beträchtlichen Anzahl Grafen, Barons, Kammerherren, GroßDignitarien und Ritter der eisernen Krone, wie auch mehrere PallastDamen, kreirt. Man unterließ nichts, um den Trieb der Ehre und das Bestreben, daurenden Nachruhm zu erwerben, mächtig zu wecken. Darum erhielt die Kirche Foppone zu Mailand den Namen des italienischen Pantheons, und ward zum BegräbnißOrt der GroßOffiziere, der Minister, Senatoren und Staatsräthe, welche in Ausübung ihres Amts starben, bestimmt; wie denn auch andere Civil- und MilitärPersonen, welche dem Vaterlande ausgezeichnete Dienste leisteten, imgleichen vorzügliche Gelehrte und Künstler, ihre Ruhestätte darin finden sollten. Das Pantheon wurde mit Cypressen umpflanzt, täglich eine Seelmesse darin gelesen, und alljährlich ein

Digitized by Google

feierliches Hochamt in Gegenwart der obersten Staats-Behörden darin gehalten.

Alle diese treflichen Maaßregeln hatten den Patriotismus des verständigern Theils der Bewohner des Königreichs dergestalt erhoben, daß der Kaiser in einem Schreiben an den Senat, von Schönbrunn d. d. 16 Junius, seine innigste Zufriedenheit darüber ausdrückte. — „Die Vorsehung, schrieb der große Mann, „hat mir den besondern Trost aufbewahrt, Italien, vereint unter meinen Gesetzen, und zu den großen und „liberalen Grundsätzen wieder geboren zu sehen, welche „unsere Vorfahren laut verkündigten. Ich bin mit „dem Muthe und der Tapferkeit zufrieden, welche „meine italienischen Truppen gezeigt haben. Am Gestade des baltischen Meers, an den Ufern des Ebro „und der Donau zeigten sie, daß sie von dem Blute „der alten Italier entsprossen sind u. s. f.“ Der Jubel im Senat über des Kaisers Großmuth war außerordentlich, und es wurde beschlossen, die Worte des Kaisers zum ewigen Gedächtniß als Inschrift an den Palast des Senats zu setzen.

2. Rom. Der Sturm des Jahrhunderts, welcher Ober- und UnterItalien, nach fürchterlichen Erschütterungen, eine solche Gestalt und politische Existenz zuführte, hatte auch an den Grundpfeilern der päbstlichen Herschaft in MittelItalien gerüttelt. Nun gab zwar die Politik der römischen Kurie, jetzt wie immer, nothgedrungen der UeberGewalt, jedoch mit dem vesten Vorbehalt nach: bei günstiger Gelegenheit alles Verlorne wieder einzubringen. Aber Napoleons Politik, ein-

Digitized by Google

fach, groß und energisch in ihren Maaßregeln, war mit halben Bewilligungen nicht zufrieden. Entscheidend verlangte sie vielmehr vom Oberhaupte der Kirche rückhaltlosen Beitrit zum allgemeinen Kontinental-System, erklärte Feindschaft gegen England, und Zustimmung zu den liberalen Ideen des gallikanischen Klerus, welche Napoleon als wesentlich nothwendig zur Ausführung seiner hohen Plane betrachtete. An diesen Felsen mußte Pius VII. priesterlicher Starrsinn, und die ganze Feinheit der römischen Politik scheitern. Was kein römischer Kaiser jemals gewagt hatte, unternahm und vollführte Napoleon leicht; denn für ihn war durch die Uebertragung der italienischen Königs-Krone die Annahme der römischen KaiserKrone schon im Jahre 1805 vorbereitet. Herschend in Ober- und UnterItalien, erschien er ipso facto als souverainer Herr von Rom, wie Karl der Große, und sah die Gewalt in seine Hand gelegt, Päbste ab- ein- und zu versetzen. Also bedurfte es kaum noch einer Berufung auf das Dominium eminens, um die erbliche Belehnung des päbstlichen Stuhls mit dem Herzogthume Rom zurückzunehmen! Wer konnte, wenn Oesterreich, das selbst der römischen Kaiser-Krone im Jahre 1806 entsagte, gedemüthigt war, seinem machthabenden Willen sich widersetzen c)?

---

c) Es ist nicht nöthig, alle die alten Vorwürfe gegen die päbstliche Herschaft, die bekannt genug sind, wieder aufzurühren, wie es in den europäischen Annalen, Jahr 1810 Stück IV. und VI. geschehen ist. Es ist nicht nöthig, Napoleons Recht: den Pabst als weltlichen Souverain abzusetzen, wie dort, zu deduziren.

Digitized by Google

Rom wird mit Frankreich vereinigt. 17 Mai.

So fiel der Vatikan, und alle seine Blitzstrahlen erloschen, zwar zum Erstaunen der Welt, aber unbedauert und unbeklagt. Vier Tage vor der denkwürdigen Schlacht bei Aspern inkorporirte ein nicht minder denkwürdiges Dekret, erlassen aus Napoleons Feld-Lager vor Wien am 17 Mai, den Kirchenstaat dem französischen Reiche! Dieses, in Betracht seines Erfolgs mit dem Ausgange des österreichischen Krieges in wesentlicher Verbindung stehende Dekret, lautete folgendermaaßen:

„Napoleon, Kaiser der Franzosen ꝛc. ꝛc. In Erwägung, daß Karl der Große, Kaiser der Franzosen, unser durchlauchtigster Vorfahr, den römischen Bischöfen verschiedene Gegenden schenkte, und sie ihnen bloß als Lehn überließ, um die Ruhe seiner Unterthanen zu sichern, und ohne daß Rom je deswegen aufgehört hat, ein Theil seines Reichs zu sein; da seit dieser Zeit die Vereinigung der geistlichen und weltlichen Macht, so wie noch jetzt, die Quelle beständiger Zwietracht gewesen; da sich die Päbste nur zu oft des Einflusses der einen Macht bedient haben, um die Prätensionen der andern zu unterstützen, und da aus dem Grunde die geistlichen Angelegenheiten, die ihrer Natur nach unveränderlich sind, mit den weltlichen Angelegenheiten vermengt worden, die nach den Umständen und nach der Politik der Zeit sich rich-

---

Jedermann kennt jene Vorwürfe, und jedermann fühlt dieses Recht. Doch wäre wohl eine Deduktion der Vortheile, die das Pabstthum Europa verschaft, auch einer Beherzigung werth!

„ten und verändern; da wir endlich erwägen, daß „alles, was wir vorgeschlagen haben, um die Sicher„heit unserer Armeen, die Ruhe und das Wohl unserer „Völker, wie auch die Würde und Integrität unsers „Reichs mit den weltlichen Prätensionen der Päbste zu „vereinigen, vergebens gewesen ist; so haben wir be„schlossen und beschließen:

1. „Die Staaten des Pabstes sind mit dem fran„zösischen Reiche vereinigt.

2. „Die Stadt Rom, der erste Sitz des Chri„stenthums und so berühmt durch die Erinnerungen, „die sich an sie knüpfen, so wie auch durch die Monu„mente, die sich daselbst befinden, wird für eine kai„serliche und freie Stadt erklärt. Ihre Regierung „und Administration sollen durch ein besondres De„kret bestimmt werden.

3. „Die Monumente der römischen Größe sol„len auf Kosten unsers Schatzes erhalten werden.

4. „Die öffentliche Schuld wird für Reichs„schuld erklärt.

5. „Die jetzigen Einkünfte des Pabstes sollen, „frei von allen Belastungen, zwei Millionen Fran„ken betragen.

6. „Das Eigenthum und die Paläste Sr. päbstl. „Heiligkeit, sollen keinen Auflagen, Jurisdiktionen „und Untersuchungen unterworfen sein, und über„dieß besonderer Immunitäten genießen.

7. „Eine außerordentliche Konsulta soll am 1 „Junius in unserm Namen von den Staaten des „Pabstes Besitz nehmen und Maaßregeln treffen, daß

„die konstitutionelle Regierung am 1 Januar 1810 „daselbst in Kraft sei.“

Römische Konsulta.

Die Besitznahme geschah würklich am bestimmten Tage ohne alle Widersetzlichkeit. Die Konsulta, bestehend aus dem General Miollis als Präsidenten, dem neapolitanischen Minister Salicetti, und den Maitres de Requetes, Degerando, Janet, del Pozzo und Deballe, erließ sogleich eine Proklamation an die Römer voll hoher begeisternder Worte. „Römer! „hieß es, der Wille des größten der Helden verei„nigt Euch mit dem größten der Reiche. — — Rö„mer! nicht erobert, sondern vereinigt, Mitbürger „und nicht unterjocht, wird nicht bloß unsere Macht „die eurige, sondern unsere Gesetze werden eure Ruhe „sichern, so wie sie die unsrige gesichert haben. Wäh„rend ihr durch diese Vereinigung alles Gute einernd„tet, was euch fehlte, verliert ihr keins von demjeni„gen, was ihr besaßt. Rom ist fortdaurend der Sitz „des sichtbaren Oberhaupts der Kirche, und der über „alle eitle irdische Betrachtungen erhabene Vatikan, „wird der Welt die reinste Religion darstellen!“

Zu gleicher Zeit (mit der pompösen Proklamation) erließ die machthabende Konsulta ein Dekret, des Inhalts: von heute (10 Junius) an, sollen alle öffentliche Staats- und GerichtsUrkunden im Namen des Kaisers der Franzosen ꝛc. ꝛc. erlassen; diejenigen aber, welche dieser Anordnung zuwider handeln, sollen gestraft, die Akten für ungültig erklärt, und die Schuldigen verurtheilt werden, die Parteien, denen Nachtheil durch gedachte NichtigkeitsErklärung zuwächst, zu entschädigen. — Nach einem zweiten Beschlusse

mußten alle öffentlichen Wappen weggenommen und durch französische ersetzt werden. Darauf wurden alle StaatsBeamten provisorisch in der Ausübung und dem Genuß ihrer Aemter bestätigt, auch die vom Staatsschatze für den öffentlichen Dienst ausgegebenen Anweisungen regelmäßig bezahlt.

War es Betrübniß über den Verlust seiner Hoheit, oder Machtgebot des französischen Kaisers, wodurch der unglückliche Pius VII. bewogen wurde, Rom, trotz dem Versprechen: daß es Residenz des sichtbaren Oberhaupts der Kirche bleiben solle, zu verlassen? — An Widerstand, mit irdischer Gewalt, dachte wenigstens der Statthalter Jesu Christi jetzt nicht; sein einziger, nur mit dem letzten Lebenshauche aufhörender, Widerstand lag vielmehr in dem ungebeugten Willen, welcher seines Dafürhaltens ihm die MärtyrerKrone erwerben mußte. — So trat er unter starker Bedeckung von Kavallerie und Gensd'armes, am 13 Julius, die Reise von Rom über Florenz und Turin nach Grenoble, ins südliche Frankreich, an. Prachtvoll und einem TriumphZuge ähnlich war seine Reise im Herbst 1804 nach Paris gewesen, geräuschlos verfolgte er diese und unter Beobachtung des strengsten Inkognito. Stephan III., den ersten Pabst, welcher im Jahre 754 nach Frankreich kam, hatte Pipins Sohn (der damalige Jüngling Karl, welcher nachmals des Vaters Schenkung bestätigte) demüthig zu Ponthyery in Champagne empfangen; aber jetzt meldete sich kein Prinz, um den zu empfangen, welcher noch mehr als Stephan, sein Vorfahr auf St. Peters

Stuhl, des Kaisers der Franzosen Krönung durch geistlichen Segen verherrlicht hatte.

Doch mogte dem, in seinen Vorstellungen ergrauten Manne, die Vergänglichkeit irdischer Glorie, wovon er im südlichen Frankreich durch die Gesellschaft der vormaligen katholischen Majestät von Spanien sich anschaulich genug überzeugen konnte, nicht so wehe thun, als manche Nachrichten, welche er von Zeit zu Zeit über die neue Glückseligkeit seiner vormaligen Residenz erhielt. Seine Provinzen waren schon in zwei französische Departements, der Tiber und des Trasimenes, mit den Hauptorten: Rom und Spoleto, verwandelt, und schon dieser Umstand raubte alle Hoffnung, durch theilweises Nachgeben die verlorene Macht wieder zu gewinnen. In Rom selbst ging vielmehr die Radikal-Reform mit unaufhaltsamen Schritten fort. Schon am 14 Junius hatte die Konsulta befohlen: den Kode Napoleon durch das Bülletin der Gesetze zu publiziren. — Vom 1 August an sollte das neue Gesetzbuch völlige gesetzliche Kraft, mit alleiniger Ausnahme des Hypothekenwesens, dessen bisherige Anordnungen provisorisch in Kraft blieben, erhalten. Ja schon von selbigem Tage an erhielten die französischen Gesetze, wegen Abschaffung der Substitutionen, ihre ganze Gültigkeit. Bald darauf wurden auch die Tribunale der Inquisition und des heiligen Gerichts, mit allem Zubehör, aufgehoben, ihre Akten in ein Inventarium gebracht und unter Siegel gelegt[1]. Zu

---

[1] Man wird ersehen, daß diese Verfügungen die Macht

Rom sollten statt jener künftig ein ApellationsGericht, ein KriminalGericht, ein Gerichtshof erster Instanz

der römischen Kurie, in ihren Grundvesten zerstörten. Das corpus juris canonici rief unablässig einen gesellschaftlichen Zustand zurück, der nicht mehr existirte, und den doch die päbstliche Kurie, wenn nur die Kraft jenes Gesetzbuches blieb, noch immer Hofnung behielt, wieder zurückzuführen. Die französischen Gesetzbücher fixirten dagegen einen Zustand, der sich neuerlich im europäischen Abendlande gebildet hatte, und die französische Gesetzgebung kämpfte also nothwendig gegen die kirchliche in allen den Punkten an, wo diese in das bürgerliche Recht grif und den Vortheil der Staaten nach Ideen des PrivatVortheils der Kirche zu bestimmen strebte. Von Konkordaten konnte nun, da das französische Gesetzbuch das kirchliche entscheidend zurücksetzte, gar nicht mehr die Rede sein, und das hieß auch den letzten Funken der Hofnung zur Wiederherstellung der kirchlichen Macht zerstören. Man braucht nur im kanonischen und neuem französischen Gesetze den Titel von der Ehe mit einander zu vergleichen, um sich überzeugt zu fühlen: es war um die päbstliche Macht geschehen, wenn der Kode Napoleon allgemeines Gesetz wurde.

Zum Vortheile der Inquisition mögen Paradore suchende Schriftsteller sagen, was sie wollen, so muß man am Ende doch einsehen, daß wesentlich dieses Institut nur zu dem Zwecke geschaffen war, den freiesten Theil des Menschen, — das Denken, zu fesseln. Den Mangel an Entwickelung des italienischen Genie in der Philosophie muß man daher hauptsächlich der hindernden Inquisition zuschreiben. So etwas kann kein Fürst mit politischer Gewalt hervorbringen. Das Haupt dieses Gerichts war der Pabst, 12 Kardinäle waren die Richter, ein Dominikaner war der Inquisitor, und Dominikaner alle die subalternen Agenten der Verfassung der Prozesse. Die Wache bestand aus andächtigen Laien, und zu dieser Gensd'armerie von Andächtigen gesellte sich ein Heer von Spionen aus allen Klassen von Menschen. Ja es gab unter

und 9 Friedensrichter sein. Das erstere erhielt seinen Sitz auf dem Kapitolium, das zweite im GouvernementsPalast und das dritte auf dem Monte Citorio.

Am Vorabend des NapoleonsFestes legten alle diese Behörden in die Hände des GeneralGouverneurs den Eid der Treue ab, und keine aufrührerische Bewegung war bemerkbar; denn das Volk schmeichelte sich mit der Hofnung einer glücklichern Zukunft, da man ihm schon die lästige Abgabe von Korn, bekannt unter dem Namen Macinato, abgenommen hatte. Dazu kam die Freude, seine ehemaligen Herscher, vor denen es murrend im Staube kroch, durch die neuen Machthaber gedemüthigt zu sehen, und die Neuheit des Schauspiels: seine Regierung mit konsequenter Energie jedes Hinderniß besiegend zu erblicken.

Dem römischen Stolze gefiel es, sich dergestalt geachtet zu wissen, daß, zum Scheine, der wiederge-

---

diesen Spionen wieder Spione gegen ihre eigene Sippschaft. Ungeachtet dieser Menge von Menschen im Dienste des heiligen Gerichts hatte dieses nur wenige Ausgaben; denn alle Belohnungen wurden auf den Himmel assignirt. Die Inquisition gab ihren Agenten nur ein Patent, dessen Vorzeigung sie vor den weltlichen Gerichten schützte. Dies war das Wesen der Inquisition; man weiß übrigens, worin ihre schreckliche Jurisprudenz bestand. Diese ist sich in der Hauptsache immer gleich geblieben, aber sie trat in neueren Zeiten nur sanfter auf, aus Klugheit, nachgebend dem Geiste des Zeitalters, den sie doch stets zu besiegen hofte. Soll dies ihr zum Verdienst angerechnet werden? — Mit der Inquisition zerbrach das Schwerdt, von dem Innozenz sagte: daß es alle Schwerdter durchhaue.

Digitized by Google

borne Römer sein Vaterland selbst vertheidigen sollte. Dadurch hatte das Dekret, wodurch in jeder Provinz des neueinverleibten Staats, unter dem Namen Legion, ein Korps Bürgergarden errichtet wurde, den besten Erfolg; — und, als die Konsulta 6 Polizei-Kommissärs ernannte, die sämmtlich unter einem GeneralDirektor standen, auch aus Toskana 4 Kompagnien Gensd'armerie einrückten, um den neuen PolizeiGesetzen Nachdruck zu geben, gerieth würklich der schlechtere Theil des Pöbels in solches Schrecken, daß binnen zwei Monaten keine Mordthaten vorfielen, die sonst in Rom zu den täglichen Erscheinungen gehörten. „Die Polizei, schrieb man im September „aus Rom, wie sie ehemals war, öfnete und schloß „die Thore gerade denen, die es am wenigsten verdienten. Sie nahm Verbrecher auf, und die Hofnung, ungestraft zu bleiben, ermunterte diese immer „zu neuen Verbrechen. Die Gesandten fremder Mächte und die Großen aller Art genossen in ihren Pallästen der Unverletzlichkeit. Schon ein Patent in der „Brieftasche, noch mehr ein über der Thür angebrachtes Wappen, hemmte fast bei jedem Verbrechen den „Arm der Gerechtigkeit. Die FreiheitsPatente häuften sich ohne Zahl. Große und niedere Beamten, „SubalternenOffiziere der Sbirren, ja Korporale „theilten deren aus. Kirchen, Klöster und Andachtshäuser waren privilegirte Asyle der Verbrecher. Für „40 Thaler kaufte man sich von der Galeere los, oft „für eine noch kleinere Summe vom Tode, und eben „deswegen wuchsen die Mordthaten so gräßlich an, „daß vor wenigen Jahren noch die Berechnung gemacht

„ward: der wüthendste Krieg würde nicht so viele „Menschen in einer Reihe von Jahren, vergleichungs„weise, wegraffen, als in Rom durch Meuchelmord „fielen." — Dieses scheußliche Unwesen war nun gehoben, und die letzte Kraft des Widerstandes gegen die neue Gewalt gebrochen, als selbst viele deutsche bei Landshut und Regensburg gefangene Soldaten, (welche durch Rom zogen) die entscheidenden Siege des französischen Heers verkündeten, und Napoleon laut als den Einzigen priesen, gegen den alle andere Feldherren der Welt nichts vermögten!

Gern hätten Mönche und Prälaten zwar den Unsinn des Pöbels, der sonst in ihrem Solde stand, zum Widerstande entflammt, als die Konsulta befahl: es solle kein Kloster oder Kapitel sich fernerweit unterstehen, ohne ausdrückliche Autorisation, Holzschläge in seinen Waldungen vorzunehmen, oder mehr Schlachtvieh als gewöhnlich zu verkaufen; — aber der Pöbel scheuete zu sehr der Franzosen fürchterliche Bajonette und Feuerschlünde. Jeder mußte sich fügen. Alle Hazardspiele und PartikularLotterien, namentlich sogar das beliebte Spiel Tombola, wurden verboten, die Sbirren als Gensd'armesDiener angestellt, und unter den 3 Gensd'armerieBrigaden, deren jede aus 133 Mann bestand, als Boten vertheilt. Belohnungen von 100 Franken waren für jede Arrestation eines Räubers ausgelobt.

Um endlich den unter päbstlicher Regierung selbst im vorletzten Jahre noch bestandenen Schleichhandel mit den Engländern zu hemmen, befahl die Konsulta: die kaiserlichen auf jenen verbotenen Handel Bezug

habenden Dekrete zu publiziren, und alle in den beiden Departements, der Tiber und des Trasimenes, vorgefundenen englischen Waaren zu konfisziren. Mit Demuth verehrte nun jedermann die Gewalt, welcher selbst des Vatikans Heiligkeit nicht zu widerstehen vermogt hatte, und so ging die römische Deputation, den Duka Braschi an ihrer Spitze, nach Abschluß des wiener Friedens, zum großen Kaiser nach Paris, um Ihm die völlige Huldigung der wiedergebornen Römer zu Füßen zu legen.

Mit jener Deputation zugleich erschien die toskanische, deren Redner Kardinal Zondadari, vor dem Throne, Roms und Toskanas Glück pries, weil diese Länder nun integrirende Theile des großen Kaiserreichs geworden wären. MittelItalien bildete also würklich mit dem lombardischen Königreiche und dem von Neapel ein harmonischgeschlossenes Ganze, und Napoleon hatte seine großen Absichten erreicht. — Als aber dennoch der geistliche Widerstand des Pabstes in den Gemüthern frommer katholischer Christen gefährliche Gährungen zu bewürken drohte; so führte der große Mann des Jahrhunderts den letzten Streich gegen das Riesenbild der Hierarchie unter St. Peters Schutze. Angekündigt ward schon dieser, freilich erst im folgenden Jahre geschehene Schlag, in den Worten des Kaisers, die er, am 3 December, zum gesetzgebenden Körper sprach, und die hier mit dem Kommentar des Ministers Montalivet füglich die Geschichte des römischen Hofes, im Jahre 1809, beschließen können.

„Die Geschichte, hieß es in des Kaisers Rede, „hat mir das Betragen vorgezeichnet, das ich gegen

„den Hof von Rom beobachten mußte. Die Päbste,
„Souveraine eines Theils von Italien geworden,
„haben sich beständig als Feinde jeder Macht gezeigt,
„die in dieser Halbinsel das Uebergewicht errang; sie
„wendeten ihre geistliche Macht an, um ihr zu schaden.
„Es ist mir klar geworden, daß der geistliche Einfluß,
„den ein auswärtiger Souverain in meinen Staaten
„ausübt, der Unabhängigkeit von Frankreich, der
„Würde und Sicherheit meines Throns zuwiderlaufe.
„Da ich indessen die Nothwendigkeit des Einflusses der
„Nachkommen des ersten Hirten anerkenne, so wußte
„ich diese beiden großen Interessen nicht anders zu
„vereinigen, als daß ich die Schenkungen der franzö-
„sischen Kaiser, meiner Vorfahren, vernichtete, und
„die päbstlichen Staaten mit Frankreich vereinigte."

Dazu fügte der Minister: „Das Konkordat, vom
„Pabste unterzeichnet, hatte den Zweck, seine Rechte
„anzuerkennen; aber der römische Hof, von seinem
„Hasse gegen Frankreich beseelt, hat seine geheimen
„Gesinnungen nicht lange verbergen können. Er hat
„sie immer laut werden lassen, selbst vor der Schlacht
„von Austerlitz! Bald hat er die Feinde Frankreichs
„mit offenen Armen empfangen; bald weigerte er
„sich, die Rechtmäßigkeit einiger Glieder des französi-
„schen Klerus anzuerkennen. Mordbrennerische Schrif-
„ten und heimliche Bullen wurden in verschiedenen
„Theilen des Reichs herum getragen, doch mit der
„Verachtung aufgenommen, die sie verdienten. — —
„Ueberzeugt von dieser Treulosigkeit des römischen Ho-
„fes, hatte der Kaiser zwischen zwei Auswegen zu
„wählen. Dem, einen Patriarchen oder Religions-

Digitized by Google

„Chef in Frankreich anzustellen, und dem, eine welt„liche Macht zu vernichten, die die einzige Quelle des „Hasses der Päbste gegen Frankreich war. Es schickt „sich, daß der Nachfolger des heiligen Petrus ein „Hirte sei, wie er. Die Päbste sollen wie die Kö„nige, dem Cäsar geben, was des Cäsars ist, nach „den Geboten Jesus Christus." — Wer in diesen Worten den gefährlichern Sturm nicht ahnete, der bald über St. Peters Nachfolger, bequemte er sich nicht zum Nachgeben, ausbrechen würde; der hatte nie die Prodigien der Politik des Jahrhunderts beherzigt.

3. Neapel. Bevölkerung und Militär-Macht.

Neapel, vormals unter einer schwachen, von wüthenden Leidenschaften und niedrigen Kabalen geleiteten Regierung, ein Schauplatz der empörendsten Greuel, folgte jetzt unter Joachims Leitung dem höhern Impulse des Genies mit raschen Schritten. Banditen und Lazaronis waren aus der Hauptstadt und ihren nahen Umgebungen verschwunden, eine milde Konstitution sicherte die gegenseitigen Rechte aller Klassen der StaatsBürger, die ewigen Prozesse hörten auf, und unter dem milden Himmel des südlichen Italiens hatten selbst drei schreckliche Jahre des blutigsten mit aller Wuth des Fanatismus geführten Krieges, der Bevölkerung im Ganzen so wenig geschadet, daß man im Frühling dieses Jahrs durchs ganze Reich noch 4 Mill. 927,682 Einwohner e) zählte. Zu

e) In folgenden Provinzen:
1. Neapel . . . 751,893 Einwohner.

Neapel waren im letztverflossenen Jahre geboren: 14,791; gestorben: 11,727, und kopulirt 3337 Paare.

Der KriegsMinister Reynier brachte daher, nach so glücklichen Resultaten der Volkszählung, am 7 März, die Organisation einer imponirenden National-Armee kräftig zur Sprache. „Die bisherige Orga„nisation der neapolitanischen Legionen, sagte er, ist „nicht die einer beweglichen Armee, welche sich überall „hinwenden kann, wo Feinde zu bekämpfen sind; „jene Legionen sollen nur die innere Sicherheit schützen. „Ihre Armeen, Sire! müssen aber nicht allein das „Eigenthum der Unterthanen, sondern auch den Ruhm „des Throns und des Vaterlandes beschützen. Auf „ihrem Patriotismus, auf ihrer Tapferkeit beruht das „ganze Wohl des Staats. Eine Nation hört auf, „ihren Rang unter anderen Nationen zu behaupten, „wenn sie der Eifersucht und dem Ehrgeize keine Ar„mee entgegenstellen kann u. s. f. Wir aber wollen

---

2. Terra di Lavoro . .	519,502	Einwohner.
3. Abruzzo citra . .	232,507	—
4. Abruzzo ultra . .	380,367	—
5. Molise . . .	207,565	—
6. Terra di Bari . .	331,305	—
7. Capitanata . .	254,809	—
8. Terra d'Otranto .	316,039	—
9. Principato citra .	444,376	—
10. Principato ultra .	357,334	—
11. Basilikata . .	378,162	—
12. Calabria citra .	341,248	—
13. Calabria ultra .	419,454	—
Summa	4,927,682	Einwohner.

Digitized by Google

„eine unabhängige Nation sein, und eine National-
„Armee soll unsere Unabhängigkeit bevestigen. — Ich
„habe daher die Ehre, Euer Majestät den Plan zu
„einer MilitärKonstitution vorzulegen, die Ihren
„großen Entwürfen, den Hülfsquellen Ihrer Staaten,
„der Ergebenheit Ihrer Völker, und den politischen
„Rücksichten entspricht. Die Armee wird nur aus
„der Blüthe ihrer Völker bestehen; die NationalJu-
„gend wird mit Vergnügen und Eifer einen langen
„unrühmlichen Müssiggang verlassen, um das Lob
„der Helden zu verdienen u. s. f. — Ich wage es,
„Euer Majestät zu sagen: daß ihre Völker völlig be-
„reit sind, jenes RekrutirungsSystem anzunehmen,
„das jetzt die Stärke von Frankreich und beinahe aller
„europäischen Staaten ausmacht. — Länder, die
„von der Natur weniger begünstigt sind, liefern, ohne
„ihre Kräfte zu überspannen, einen Mann von
„hundert. Aber Euer Majestät wollen Ihre geliebten
„Völker schonen, und sich vor der Hand darauf be-
„schränken, die schon organisirten Körps zu ergänzen.
„Um ihren väterlichen Absichten zu entsprechen, schlage
„ich ein Dekret vor, das nur auf die Aushebung von
„2 Mann auf 1000 Einwohner anträgt." — —

Da nun Reynier gewiß wußte, daß Neapels Volk zur Konskription völlig bereit sei; so erfolgte würklich das KonskriptionsGesetz folgenden Inhalts: „Joachim Napoleon: 1. Es soll in dem ganzen Um-
„fange unsers Reichs eine Aushebung zur Rekrutirung
„unserer Armee statt haben. Diese beträgt zwei Mann
„von 1000 Einwohnern. — 2. Gleich nach Publi-
„kation gegenwärtigen Dekrets schreiten die Vorsteher

„jeder Gemeinde zum Looſen, nach der Vorſchrift des „3 §. des Geſetzes vom 29 Mai 1807. — 3. Alle „junge Leute von 17 bis 26 Jahren ſind dem Looſen „unterworfen. Hiervon werden jedoch ausgenommen: „a. diejenigen, welche ſich vor Publikation dieſes De„krets verheirathet haben und die Wittwer mit Söhnen. „b. Die Familienſöhne, welche keine Brüder haben. „c. Die, welche körperlicher Gebrechen wegen zum „Kriegsdienſt untauglich ſind. d. Die Kleriker, welche „die erſten Weihen empfangen haben u. ſ. f. u. ſ. f. — „4. Die Gemeinden können ſich von dem Looſen da„durch frei machen, wenn ſie Freiwillige ſtellen; nur „müſſen dieſe aus der nämlichen Gemeinde ſein. Junge „Leute, die das Loos getroffen hat, können durch an„dere aus derſelben Gemeinde erſetzt werden, wenn „dieſe die vorgeſchriebenen Eigenſchaften beſitzen. — „5. In Betref der Viſitation der Rekruten und ihrer „Verpflegung auf dem Marſch gelten die Vorſchriften „des Geſetzes vom 29 März 1807. — 6. Die Ver„theilung der ausgehobenen Rekruten geſchieht nach „den Bedürfniſſen der verſchiedenen Korps von dem „Kriegs- und dem SeeMiniſter u. ſ. f. f)."

Es blieb indeſſen doch nicht bei bloßer Kompletirung der vorhandenen Korps, ſondern am 21 März wurde das dritte LinienInfanterieRegiment von 2975 Mann auf SpezialBefehl des Königs errichtet, und

f) Die Chronik liefert dieſes KonſkriptionsGeſetz, um bemerkbar zu machen, wie lückenhaft im Anfange die KonſkriptionsVerfügungen waren, und wie ſie ſich allmählig durch die geſammleten Erfahrungen vervollſtändigten in allen BundesStaaten.

Digitized by Google

nach Nola in Garnison gelegt. Zur Belebung des militärischen Geistes war die feierliche Fahnenweihe bestimmt, welche bei ungünstiger Witterung am 26 März statt fand. Die ganze Garnison von Neapel, 20,000 Mann stark, stand unter den Waffen, der König sah auf einem vor der Villa Reale errichteten Throne der vom Erzbischofe verrichteten Einweihung der Fahnen zu, und übergab diese darauf eigenhändig den Legionisten, während das Tedeum erscholl und ArtillerieSalven das große Fest Neapels Umgebungen verkündeten. Die Legionisten sowohl, (2500 an der Zahl), als die Deputirten der französischen und neapolitanischen Truppen wurden von der Munizipalität an einer Tafel von 3000 Gedecken bewirthet, wobei, unter Begleitung von 300 Instrumenten, frohe Kriegslieder erschollen. Diese Maaßregel hatte so glücklichen Erfolg, daß die meisten Legionisten sich erboten, sogleich unter den königlichen LinienTruppen Dienste zu nehmen.

Vorkehrungen der Regierung, um eine günstige Stimmung des Volks zu bewürken.

Ganz für Neapels Volk berechnet war auch die pomphafte Einweihung der prächtigen NapoleonsBrücke über das tiefe die HauptLandstraße durchschneidende Thal. Man vereinigte nämlich damit die Austheilung goldener Medaillen unter die Prälaten der Schatzkapelle des heiligen Januarius, und ließ am Geburtsfeste des Königs 100, mit Heirathsgütern ausgestattete Mädchen, durch die HauptGassen der Stadt auf 4 großen Wagen, welche mit Napoleons Brustbilde geziert waren, fahren! Also sah das Volk seine heiligsten Gebräuche nicht nur von dem neuen Monarchen geachtet, sondern noch verherlicht; und, als vollends bekannt wurde: der andächtige Monarch habe dem heiligen Hause zu

Loretto einen goldenen Kelch mit zwei Reihen Brillanten und Rubinen besetzt, zum Geschenke überschickt, segnete fast jeder fromme Neapolitaner das Schicksal, welches solch einen Herscher dem verwaiseten Reiche verliehen hatte.

Mogten nun gleich hier und da einzelne mißbilligende Stimmen sich erheben, als nach einem königlichen Dekrete der öffentliche Begräbniß-Platz der Neapolitaner vor die Grotte von Puzzuoli verlegt ward, also fortan in den Kirchen und im nahen Umfange der Stadt Neapel keine Begräbnißplätze mehr geduldet werden sollten; — mogten die Mönche schreien über vermehrte Aufhebung der Dominikaner-, Franziskaner-, Minoriten-, Karmeliter-, Serviten- und Augustiner-Klöster! — Die Grundmasse des Pöbels schien durch manche Einrichtung zu ihrem Besten schon so beruhigt, und der größere Theil des hohen Adels durch starke Bande an die neue Dynastie so gefesselt zu sein, daß der Hof zu Palermo keine gefährliche Volks-Bewegungen gegen die neue Regierung mehr anzustiften vermogte.

Unter solchen Umständen war das Dekret vom 29 Junius d. J., welches die Konfiskation des Vermögens aller Neapolitaner, die mit dem vorigen Hofe nach Sizilien ausgewandert waren, aussprach, und befahl: daß jene Güter 8 Tage nach Bekanntmachung des Dekrets versteigert werden sollten, von großen Folgen. Auch bewies ja die Erfahrung, daß sich würklich mehrere Käufer zu den konfiszirten Gütern meldeten. Der König selbst ging aber sämmtlichen Staats-Behörden in streng-gewissenhafter Erfüllung ihrer

Pflichten mit treflichem Beispiele voran, und die Unterdrückung durfte nicht mehr hoffen, ungestraft, wie weiland unter Ferdinands schwachen Szepter, ihre Schlachtopfer peinigen zu können. Der König gab nämlich am ersten Donnerstage jedes Monats öffentliche Audienz, und jeder, der Beschwerden hatte, mußte vorgelassen werden, sobald er beweisen konnte, seine Klagen bereits bei den Ministern angebracht zu haben. Doch rieth allerdings kluge Vorsicht, zu verordnen, daß jeder, welcher Audienz verlangte, sowohl den Gegenstand seines Gesuchs, als seine Wohnung, vorher dem MinisterStaatsSekretär anzeigen solle.

Ministerielle Einrichtungen im Anfange des Jahrs.

Nach der neueren, durch ein Dekret vom 24 Februar befohlenen Einrichtung, war zur KostenErsparniß das MarineMinisterium mit dem KriegsDepartement, und das Ministerium des Kultus mit dem der Justiz vereinigt worden. KriegsMinister ward nun der DivisionsGeneral Reynier, der Staatsrath Zurlo avanzirte zum Justiz- und KultusMinister, Prinz Pignatelli zum MinisterStaatsSekretär, und Graf von Manysburg zum FinanzMinister. Der vormalige Großrichter Ciancialli aber erhielt auf Lebenszeit das Präsidium des Staatsraths. Zu gleicher Zeit bekamen die Staatsräthe, Nolli, Macedonio und Giampaolo den Auftrag: alle Provinzen des Reichs zu durchreisen, ihren Zustand nach den, vom Minister des Innern ausgefertigten, Vorschriften genau zu untersuchen, und von dem, was sie gefunden, getreuen Bericht zu erstatten.

Eins der allernothwendigsten Bedürfnisse für das so lange vernachlässigte Land blieb die Ausrottung der

Räuberbanden, welche seit Jahrhunderten privilegirte Asyle in Neapels südlichen Provinzen hatten, und jetzt noch die getreuesten Anhänger des entflohenen Hofes waren g). Wollte man endlich das höllische Unwesen mit der Wurzel ausrotten, so mußten die Gensd'armerie-Brigaden zu Fuß, (jede von 7 Mann), auf 200, und die zu Pferde, (jede von 6 Mann), auf 160 vermehrt werden, wobei ein strenges königliches Dekret, am 1 August, gegen die Räuber erschien. Bald sah man nun jene berüchtigten Räuber, (die Schrecken ruhiger Unterthanen in Kalabrien, in der Terra di Lavoro und in den Abruzzen), Frankatrippa, Bartolo, Mezzavare und Devittine einfangen und hinrichten. Den geübten Gensd'armes war kein gewöhnlicher Schlupfwinkel unzugänglich; nur in den tiefen Schluchten des Gebürgs hauseten noch, (schon von allen Seiten umstellt), die Ueberbleibsel der berüchtigten Banden des furchtbaren Fra Diavolo h).

Wahlkollegien zur Bildung des National-Parlaments

Nun glaubten endlich die Neapolitaner, daß, in Folge des konstitutionellen Statuts, ein National-Parlament zu Stande kommen werde, besonders da der König durch ein Dekret vom 10 März unverzügliche

---

g) Man weiß ja, daß es dort in der 2 Hälfte des 18 Jahrhunderts noch einen stillschweigend anerkannten Banditen-Fürsten gab, von dem Reisende, wollten sie gegen Mord und Plünderung gesichert sein, Sicherheitskarten lösen mußten. Der damalige Erbprinz von Braunschweig, Karl Wilhelm Ferdinand, löste auch in Neapel eine solche Karte. Dies weiß ich gewiß.

h) Den kräftigsten Widerstand thaten die Banditen zu Itri, wo 40 derselben getödtet wurden.

Zusammenberufung der WahlKollegien befohlen hatte. Die Provinz Neapel erhielt zwei WahlKollegien, welche sich zu Neapel; Terra di Lavoro 2, die sich zu Capua und Sara; Abruzzo citra 1, das sich zu Chieti; die Abruzzen 2, welche sich zu Teramo und Aquila; Molise 1, das sich zu Campobasso; Terra di Bari 1, das sich zu Bari; Capitanata 1, das sich zu Foggia; Terra d'Otranto 1, das sich zu Lecce; Principato citra 2, die sich zu Salerno und Sala; Principato ultra 1, das sich zu Avellino; Basilikata 1, das sich zu Potenza; Calabria citra 1, das sich zu Cosenza; und Calabria ultra 2, welche sich zu Cantazaro und Monteleone versammleten.

Weniger lag in der Regierung Macht, den leidenden Zustand des Handels zu heben. Ihn drückte die englische SeeHerschaft fortdauernd, und kaum vermogten kleine Fahrzeuge, sich an den Küsten von einem Orte zum andern zu schleichen. Zwar ward, am 1 Februar, die neue Bank beider Sizilien zu Neapel eröfnet, und viele Aktionärs lieferten die Geldsummen würklich ein, für welche sie sich unterzeichnet hatten. Aber vorerst beschränkte sich doch noch der Hauptvortheil dieses mit hohen Worten in der Zeitung von Neapel angekündigten Instituts darauf, daß die Bank, vermöge neuerer königlicher Vergünstigung, für die ärmere VolksKlasse auf Pfänder liehe, und dem geheimen Wucher schamloser Pfandverleiher einen Damm setzte. Hauptsächlich zum Schutze des armen bedrückten Volks war auch das königliche Dekret gegeben, wodurch in allen Städten, wo sich Tribunale und Justizhöfe befanden, Kollegien von Rechtsgelehrten unter dem Na-

Digitized by Google

men von Disziplin-Kammern gebildet wurden. Diese Kammern erhielten die Aufsicht und Beurtheilung über die Amts-Verrichtungen der Advokaten. Sie mußten die Streitigkeiten, welche sich zwischen den Advokaten und ihren Klienten erheben konnten, schlichten, und ihnen möglichst vorbeugen. Ihnen war nicht nur die Prüfung und Aufnahme der Advokaten übertragen, sondern auch befohlen: den armen Sollizitanten unentgeldliche Vertheidiger zu verschaffen i).

Angrif der Engländer im Junius.

Nach so vielen treflichen Vorkehrungen durfte Joachim mit noch größerer Ruhe, als sein Vorgänger, den Angrif der Engländer erwarten, welche sich in der Mitte des Junius nicht nur mit zahlreichen Geschwadern im Meerbusen von Neapel, sondern auch auf der Küste von Kalabrien zeigten. In der Hauptstadt erließ der Monarch, sobald die englischen Schiffe erschienen, eine begeisternde Proklamation an die Truppen, welche mit Eilmärschen heran kamen, um die Hauptstadt zu decken. Der Enthusiasmus war, besonders unter den französischen Kriegern, so groß, daß das 10 Linien-Regiment und das von Latour d'Auvergne, 40 italienische Meilen in einem Tage marschirten, um die herliche Gelegenheit zu neuem Ruhme nicht ungenutzt vorbeigehen zu lassen!

---

i) Die Kammer zu Neapel bestand aus 15 Rechtsgelehrten, worunter 1 Präsident, 1 Censor, 1 Rapporteur, 1 Schatzmeister und 1 Sekretär. Die Wohlthat dieser Einrichtung mußte jedem einleuchten, der die schrecklichen Mißbräuche der ehemaligen neapolitanischen Justiz kannte.

Digitized by Google

Schwürig blieb es allerdings, auf der ausgedehnten Küste jeden Punkt gleich stark zu vertheidigen, da man die Absicht des Feindes, der mit 200 Segeln die ganze Küste kreuzend beunruhigte, nicht genau kannte. General Partonneaux, der in Kalabrien kommandirte, war von dort weggezogen, um die Landung im Meerbusen von Polikastro zu hindern; — dieß benutzten die Engländer, um 3 Regimenter bei Scilla zu landen, die aber, als Partonneaux auf des Königs SpezialBefehl eiligst zurückzog, bald den Heimweg nach ihren Schiffen suchten. Wichtigere Auftritte erfolgten in Neapels Nähe selbst. Vor dem Eingange des Meerbusens von Neapel, dem misenischen Vorgebürge gegenüber, liegt nämlich die Insel Ischia, welche der General Kolonna mit einer nur aus 1000 Veteranen bestehenden Garnison vertheidigte. Hier landeten die Engländer fast 6000 Mann, während ihre Geschwader, am 25 Junius, die neapolitanische Flotille zum Kampfe herausforderten. Das merkwürdige Schauspiel, woran Neapels ganze Bevölkerung staunend Theil nahm, beschreibt das neapolitanische Amtsblatt von 28 und 29 Junius folgendermaaßen:

See-Gefecht im Meerbusen von Neapel. 25 Junius.

Das Gefecht, welches, am 25 Junius, einige unserer KanonenBöte, von einer Fregatte und einer Korvette unterstützt, gegen 14 englische KanonenBöte, 2 Briggs und 3 Fregatten bestanden, war sehr lebhaft und dauerte einige Stunden. Unser Geschwader zog sich, ohne merklichen Verlust, erst zurück, als der Feind noch mehrere Verstärkungen erhielt. Zu gleicher Zeit wurden 30 von unsern KanonenBöten, die bisher zu Gaeta lagen, nach Neapel in den Kanal

beordert, der die Inseln Ischia und Procida scheidet. Unsere Flotille trotzte durch Kühnheit und Geschicklichkeit den Gefahren dieser Ueberfahrt, fuhr zwischen der ganzen feindlichen Armee durch, und gelangte an den Ort ihrer Bestimmung. Aber nun war die Insel Procida mit ihren unteren Batterien, deren Feuer sich mit dem der Batterien von Meliskola und vom Vorgebürge Miseno kreuzt, schon in der Gewalt des Feindes. Die ganze feindliche Macht vereinigte sich jetzt, da sie sich von der Landseite her sicher wußte, gegen unsere Flotille, die durch nichts mehr als durch die kleine Batterie von Meliskola geschützt ward. Doch behauptete die neapolitanische Marine ihren Ruhm. Eine englische Brigg ward durch die Batterie von Meliskola verbrannt, ein KanonierBoot in Grund geschossen. Aber einige unserer KanonenBöte sind auch in Grund geschossen, andere gestrandet, viele in den Hafen zurückgekehrt. — — Die Fregatte und die Korvette, die sich so brav hielten, hatten sich nach dem Kampfe unter die Batterien von Pozzuoli und Baja zurückgezogen. Da sie aber hier auf allen Seiten von englischen Schiffen umgeben waren, so befahl der König, sie sollten um jeden Preis versuchen, in den Hafen von Neapel zurück zu kehren. Die beiden Kapitäns beeiferten sich, diesen Befehl zu vollziehen. Sie segelten zwischen dem feindlichen Geschwader durch, erreichten die hohe See, und wandten sich Neapel zu. Aber bald wurden die beiden Schiffe von einer feindlichen Fregatte, einer Korvette und 18 KanonenBöten verfolgt. An der Spitze von Pansilippo, und im Angesicht der ganzen Stadt Neapel, begann das Gefecht.

Digitized by Google

Die beiden Schiffe setzten während desselben langsam ihren Lauf fort. Auf einmal fehlte es an Wind. Die Engländer näherten sich mehr, versuchten zu entern, aber dennoch erreichten, nach 4stündiger Anstrengung, die Schiffe den Hafen. Der König begab sich an Bord und überhäufte die Braven mit Lobsprüchen. Wir hatten 50 Todte und Verwundete.

Wie sehr nun auch dieses Schauspiel die Neapolitaner begeistert, und wie tapfer Kolonna das Fort auf Ischia vertheidigt hatte, dennoch mußte letzteres sich den Engländern ergeben, und die Garnison wurde bis zur Auswechselung nach Malta geführt. Zwar empfing, am 23 Julius, der König eine Deputation des neapolitanischen Handelsstandes, der ihn zur Bekämpfung des Feindes 25 KanonierSchaluppen anbot; aber schwerlich war es Furcht vor diesen KanonierSchaluppen, welche die Engländer bewog, Ischia und Procida, am 26 Julius, wieder zu räumen, nachdem sie die Forts gesprengt und das daselbst vorhandene Geschütz ins Meer versenkt hatten. Vielmehr mogte die Ueberzeugung, daß Neapel zu keinem entscheidenden Aufstande gegen Joachim zu bewegen, also die Haupt-Absicht der Expedition nicht zu erreichen sei, sie dazu bewogen haben.

Alsobald erschienen nun Deputationen von den beiden Inseln zu Neapel, die dem Könige der Bewohner unveränderte Ergebenheit betheurten und anzeigten: es wäre gleich nach Abfahrt der Engländer die neapolitanische NationalFlagge wieder aufgesteckt worden. Daher denn Joachim alle Beamte in ihren Funktionen bestätigte und Befehl gab, die Inseln gleich

wieder zu besetzen, nachdem auch die daselbst gelandeten 300 Sizilianer es gerathen gefunden, die Ankunft neapolitanischer Truppen daselbst nicht zu erwarten. Am 24 August begab sich der Monarch selbst nach den Inseln, wo er furchtbare VertheidigungsAnstalten gegen einen etwa erneuerten Angrif der Engländer anzulegen befahl.

Zugleich ward der neapolitanische Handelsstand offiziell benachrichtigt, daß die Durchfahrt im neapolitanischen Meerbusen völlig frei sei, indem alle Inseln, welche den Eingang desselben vertheidigten, von französischen und neapolitanischen Truppen wieder besetzt wären.

Damit war jedoch alle Gefahr auf der neapolitanischen Küste keineswegs vorüber; denn während einige englisch-sizilianische Truppen auf der Seite von Gallipoli Lärm erregten, unternahm ein anderes beträchtlicheres Korps eine Landung zu Polikastro. Sogleich mußten die Garnison von Neapel und die Truppen der umliegenden Gegend mit vieler Artillerie nach Cava und Salerno aufbrechen, ja man verbreitete sogar die Nachricht: der König selbst werde abreisen, um den Angrif zu leiten. Dazu kam es jedoch nicht, die vorgerückte Jahrszeit nöthigte schon die Engländer, jene Küste, auf welcher sie nicht den erwarteten Beistand von Unzufriedenen fanden, baldigst wieder zu verlassen.

Ueberhaupt nahm der Krieg in jenen Gegenden jetzt eine mildere, menschlichere Gestalt an, als in den letztverflossenen drei schrecklichen Jahren. Die Engländer wollten nicht für Theilnehmer und Genossen von

Digitized by Google

Banditen und RäuberBanden gehalten sein. Der englische General Stuart und der VizeAdmiral Martin hatten daher bei der Landung eine Proklamation erlassen, worin es hieß: „Wenn Räuber und Banditen in verschiedenen Theilen von Kalabrien im Namen Ferdinands IV. alle Arten von Exzessen begehen, und sich rühmen, dieses unter dem Namen und mit Einwilligung der Engländer zu thun, so erklären wir unterzeichnete Befehlshaber der Truppen Seiner großbritannischen Majestät, daß wir den Individuen, welche sich irgend eine Art des Frevels schuldig machen, jede Art von Schutz versagen, und die mit Handhabung der innern Polizei beauftragten MagistratsPersonen, so wie die rechtlichen Einwohner des Landes auffordern und ermächtigen, zu Verhütung aller Unordnung und zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit alle nur mögliche Maaßregeln zu ergreifen. Geschieht dieß nicht, so wird die rechtmäßige Obrigkeit andere Beamte ernennen, und diesen die CivilVerwaltung der Provinz auftragen u. s. f."

Der GeneralIntendant von Kalabrien stattete dafür dem englischen Feldherrn auf eine etwas hochmüthige Weise Dank ab, indem er die Civil- und MilitärBehörden aufforderte, den General Stuart mit aller Achtung zu behandeln, wenn das Geschick der Waffen ihn in ihre Hände lieferte. — Man sei, hieß es, eine solche Behandlung dem Muthe und der Ehre schuldig, auch müsse man einem solchen Feinde die Sorgfalt danken, womit er die Räubereien abzustellen strebe.

Wahrscheinlich war eben dieses rühmliche Benehmen, welches dem edlen Stuart nur gezwungenen hochmüthigen Dank bei den neapolitanischen Behörden erwarb, Hauptursach des Mißverständnisses, welches zwischen ihm und dem die Expedition begleitenden sizilianischen Prinzen Leopold ausbrach. Sowohl dieser, als die bei der Expedition gegenwärtigen emigrirten neapolitanischen Dukas Askoli und Conasa, fanden jene liberalen Grundsätze mit dem Zwecke der Unternehmung ganz unverträglich. Ihr rachgieriges Herz dürstete vielmehr nach Mord und Blutvergießen, keine Rache an den ewig gehaßten Feinden war ihnen zu schrecklich, und als sie sich nun sowohl in dieser, als in der Erwartung betrogen sahen: daß Neapels Volk bei ihrer Erscheinung sofort die Fahne der Empörung gegen den neuen Regenten aufpflanzen würde, — kehrten sie voll Groll und Unwillen früher noch, als die Engländer Neapels Küsten verließen, nach Melazzo in Sizilien zurück.

Die Engländer verließen nun auch die kleine Insel Ponza, unweit Gaeta, und Joachim konnte sein beruhigtes Reich, für dieses Jahr, ohne Gefährde einige Zeit verlassen, um der Einladung seines erhabenen Wohlthäters nach Paris, wo er am 30 November ankam, ein Genüge zu leisten.

Mangelhafte Nachrichten von Sizilien und Sardinien.

Von dem Zustande der nach Palermo entflohenen ehemaligen HerscherFamilie Neapels, und von der Lage der Sachen auf Sizilien, weiß die Geschichte des Jahrs 1809 wenig Bestimmtes zu erzählen. Auch gelangten überhaupt nur einseitige und verdächtige Nach-

richten von jener Insel durch italienische Zeitungen ins nördliche Deutschland. Daß die alten HofKabalen unter Karolinens Auspizien fortdauerten, daß Uneinigkeit zwischen dem englischen OberKommando und dem Hofe herschten, daß der sizilianische Pöbel die Engländer nur wegen ihrer Guineen werth hielt, daß durchaus an keine RadikalReform der scheußlichsten Justiz- und PolizeiVerfassung auf der Insel gedacht werde, daß die mächtigen Baronen, welche der Hof jetzt doppelt schonen zu müssen glaubte, ihre Unterthanen mehr als jemals tyrannisirten, daß alle Landstraßen, — wenn überhaupt dieser Name auf Sizilien eine Bedeutung hat, — mehr noch als vormals durch Räuber und Banditen unsicher geworden, daß englisches Gold die Theurung an den Küsten zur enormen Höhe, und dadurch den verderbten Charakter des Volks zur höchst möglichen Verderbtheit getrieben hatte, und daß eben aus dieser Quelle eine schreckliche Explosion des Volks Unwillen nächstens erfolgen müsse u. s. f. — — darin stimmten die unverdächtigsten Nachrichten sämmtlich überein; und wer die vormalige Lage der Dinge kannte, durfte jenen Nachrichten nicht wohl Glauben versagen. Sizilien sollte durch einen verfehlten Angrif von Neapels Küsten aus erst im nächstfolgenden Jahre neue historische Celebrität gewinnen. Es schwamm jetzt, wie Sardinien, unter den ungleich furchtbareren Orkanen, die über Deutschland, Spanien und dem europäischen Norden wütheten, im Meere der Vergessenheit.

4. Illyrische Provinzen, ein neuer Staat. 14 Oktober.

Beobachtete man doch kaum unter den ungeheuren Resultaten der Geschichte des Jahrs 1809 die merkwürdige Schöpfung eines ganz neuen, höchst interessanten Staats am adriatischen Meere, dessen Stiftung große, weitaussehende Resultate für die FolgeZeit versprach. Gewiß ist es aber für den Chronisten Pflicht, auf den Staat der illyrischen Provinzen (in wesentlicher Verbindung mit Italiens neuester Geschichte) des Lesers Aufmerksamkeit zu richten. Illyriens neue Schöpfung erfolgte im kaiserlichen Lager zu Schönbrunn, am Tage der Unterzeichnung des wiener Friedens, durch folgendes Dekret: „Napoleon, „Kaiser der Franzosen ꝛc. ꝛc. Der Kreis von Villach, Krain, das ehemalige österreichische Istrien, „Fiume und Triest, die Länder, welche unter dem „Namen Littorale bekannt sind, und alles, was uns „auf dem rechten SaulUfer überlassen ist, Dalmatien, „nebst seinen Inseln, sollen künftig den Namen: „Illyrische Provinzen führen.“ — Die Bestimmung dieses Staats ward noch nicht entschieden; Staatsrath Dauchy erhielt nur dessen provisorische Organisation, denn einer neuen Dynastie schien die neue Schöpfung zugedacht zu sein.

Natur des Landes.

Der FlächenInhalt jenes, nun auch Napoleons Szepter huldigenden Landes, beträgt nach neueren Berechnungen an 195 QuadratMeilen. Es ist ein mit hohen Bergen und Felsen angefülltes GebürgsLand. Die Hauptgebürge aber sind: 1. der Wellebit, welcher in einer Länge von beinahe 16 Meilen gegen Westen ans adriatische Meer hinstreicht, und auf seinen höchsten Punkten 900 wiener Klafter über die Oberfläche

Digitized by Google

jenes Meers erhaben ist; 2. die Kapella, ein Gebürgszug von 18 Meilen Länge, der aber nirgends die Höhe des Wellebit erreicht, auch nicht so viele kahle Felsenmassen und groteske Steingruppen als jener hat; 3. das PlissiviczaGebürge, das höchste in ganz Kroatien, indem es sich mehr als 925 Klafter über die Fläche des Meers erhebt. Diese drei Hauptgebürge hängen durch sanftere, weniger beträchtliche Bergketten zusammen, und bilden viele, theils enge und tiefe, theils muldenförmige Thäler, von welchen die merkwürdigsten genannt zu werden verdienen: der Zengger Weg, unter dem höchsten Rücken des Wellebit; das lange und breite Thal Licca, von mehreren Flüssen und Bächen durchströmt; die Thalfläche Korbavien, wo die Gewässer sich Bahn durch unterirdische Höhlen brechen müssen; das koreniczer Thal; das Thal des Gaczka, und das von Jezerana. Ueberdem giebt es in den Gebürgen viele schauervolle Abgründe und unzählige Höhlen.

Die meisten Quellen in den Gebürgen bringen auch gleich eine solche Menge Wasser hervor, daß sie öfters schon bei ihrem Ursprunge beträchtliche Flüsse bilden. So entstehen die Zermania, Unna, Licca, Jedova und Narchicza, im Liccaner Regiment; im Ottochaner Bezirk die Gaczka, Klokot und Karenicza; im Oguliner, die Mresnicza, Thunihicza und Szluninchicza; aber die Dobra und Korana sind in jener Gegend die größten Ströme. Diese, wie fast alle kleineren, verursachen bei starkem Regen (wegen des engen WasserAbzugs durch die GebürgsSchluchten) große und langdaurende Ueberschwemmungen der Thä-

ler, dagegen die meisten Ströme bei anhaltender Dürre wiederum im Sommer fast ganz eintrocknen. Die Bewässerung des östlichen Theils der illyrischen Provinzen besorgen die Kulpa, die Sau mit ihren unendlichen Krümmungen und ihren stets verändertem Lauf, und die Unna, alle 3 schiffbar, nebst den Nebenströmen: Glina, Sunya und Petrinia. Unter den stehenden Gewässern sind die Plittwiczer Seen am merkwürdigsten, man zählt deren fünf, und ihre Ufer gewähren die romantischsten Schildereien. — Auch giebt es MineralWasser zu Lassina, wo ein Sauerbrunnen, und zu Topusko, wo ein warmes MineralBad gefunden wird. — Auf dem HochGebürge, im karlstädter Bezirk, ist das Klima rauh (wie auf den Karpathen), besonders durch herschenden Nordwind, den die Einwohner Bura, und wiederum feucht durch Südwestwind, den sie Zuga nennen. Milder ist die Luft im szlinner Distrikt, welcher gegen das offene Land liegt. Der karlstädter Bezirk ist daher auch sehr unfruchtbar, hat fast nur nackte Felsen oder jähe SteinMassen, und leidet keine Vergleichung mit den geschützten Thälern von Zermanien und Korbavien. Am fruchtbarsten aber sind die Ebenen an der Kulpa, Sau und Unna. — —

Natur der Landes Bewohner.

Unter den 274,278 Einwohnern, welche im Jahre 1802 in den 6 kroatischen MilitärDistrikten gezählt wurden, waren 137,629 männlichen, und 136,649 weiblichen Geschlechts. Die ganze waffenfähige Mannschaft in den 6 Distrikten belief sich auf 66,694 Köpfe, wovon 14,334 würklich im Dienst waren. In der illyrischen MilitärProvinz befinden sich gegenwärtig

4 Städte oder MilitärKommunitäten, und 879 Dörfer. Ueberdem giebt es 5353 zerstreuete Häuser, welche sporadisch in den Gebürgen und Waldungen zerstreuet liegen. Die karlstädter und bannalistische MilitärProvinz wird meist von einem schönen und großen Schlag von Menschen bewohnt. Besonders aber zeichnet sich der Liccaner aus. Sein Wuchs ist schlank und regelmäßig, sein Körperbau robust und nervigt, seine Gesichtsfarbe braun, sein Blick furchtbar und seine Stimme so stark und rauh, daß er sich in einer Entfernung von 400 Schritten mit anderen unterreden kann. Dabei besitzt dieses Volk eine bewunderungswürdige Leibesstärke, liebt den Krieg und ist (selbst das weibliche Geschlecht) äußerst beherzt. Jeder weiß mit den Waffen umzugehen, geht nie aus dem Hause, ohne Pistolen und ein langes Messer mit sich zu führen, und bringt seine Waffen selbst zur Kirche. Nach Endigung des Gottesdienstes ergreift dann jeder sein Gewehr, das vor der Kirche abgelegt werden mußte, fängt den Kolotanz an, und singt in fröhlicher Gesellschaft die NationalHeldenlieder. Die Einwohner sind stehende Soldaten und Landbauer zugleich; noch vor 50 Jahren konnten sie daher das tapferste Volk der österreichischen Monarchie genannt werden, welches aber jetzt, seitdem der österreichische HofKriegsrath mit den MilitärProvinzen allerlei Künsteleien anfing und sie bald in diese, bald in jene Form zwängte, ohne auf Urverfassung und Lokalität zu achten, einen großen Theil seines militärischen Charakters eingebüßt hat. Dagegen sind nun Unzufriedenheit, Armuth und Elend an die Stelle getreten.

Digitized by Google

Man kann ahnen, was Napoleon aus diesen tapfern Schaaren einst bilden wird, und welche bedeutendere Rolle wir sie in künftigen Kriegen spielen sehen werden. Denn Napoleon kennt den Werth des Volks, welches bei seinen etwanigen Entwürfen nach Osten für ihn von größter Bedeutung, wenn nicht gar (wie einst unter den römischen Cäsaren die tapferen Germanen) dazu bestimmt ist, ein kräftiger Stamm schlagfertiger Legionen zu werden!

Wenn nun dereinst auch Galliens Volk dem allgemeinen Schicksale der Verweichlichung nicht sollte entrinnen können, so würden jene Legionen die Prätorianer des westlichen Kaiserreichs sein. Denn ehe es mit den Bannalisten zur Verweichlichung käme, müßten gar wunderbare Ereignisse eintreten. Seine gewöhnliche Nahrung besteht in Brod, Mehlspeisen, Käse und Milch. Waitzenbrod ist selten, und eben so selten frisches Fleisch. Man ißt gewöhnlich im Winter nur geräuchertes Ochsen-, Ziegen- oder SchweineFleisch. Bei dieser Lebensart, die keine rauhe Witterung scheuet, genießt der Grenzer einer vorzüglichen Gesundheit, und besonders bei den HochGebürgsBewohnern heilt sich jeder kränkliche Zufall von selbst eben so leicht, als bei einem wilden Thiere. — Die UniversalMedizin bei diesem Volke ist ein Glas Branntewein mit Pfeffer vermischt, oder Wein, Essig und Knoblauch. Liegt aber der Kranke schon in den letzten Zügen, so bekommt er noch geschmolzenen Speck mit Zucker vermischt. Bei herschenden Fiebern pflegt der Grenzer sich eine Auskochung der schwarzen Nieswurz zu bereiten; diese reinigt die ersten Wege, und da

hierin meistens die Haupturſach des Fiebers liegt, ſo geneſet er bald darauf. Will aber dieſes Mittel nicht würken, ſo nimmt er ſeine Zuflucht zum Slivowitza (ZwetſchgenBranntewein), womit Pfeffer und Ingwer gemiſcht werden, und leert davon eine tüchtige Portion. Gegen rhevmatiſche Anfälle dienen ihm heißgemachte Ziegeln, welche er mit Eſſig und Branntewein beſprengt, in Leinewand hüllt und auf den ſchmerzhaften Theil legt. Gegen alle andere Arzeneien hat er einen unüberwindlichen Widerwillen. Den Charakter dieſes rauhen, überhaupt biedern und höchſt einfachen Volks, hat Oeſterreichs Regierung nie gehörig zu würdigen, zu lenken und zu benutzen gewußt; aber Napoleons Genie wird ihn zu lenken und zu benutzen wiſſen k).

Die Schweiz im Jahre 1809.

Unter den furchtbaren Stürmen, welche Europa im Jahre 1809 erſchütterten, behielt dennoch die Schweiz ihre, vom großen Protektor garantirte, Verfaſſung. Napoleon ſelbſt ſagte in ſeiner gehaltvollen Rede am Schluſſe des Jahrs: „Ich habe der ſchwei„zeriſchen Nation einen neuen Beweis meiner Achtung

---

k) Der Miniſter Montalivet ſchilderte in ſeiner Darſtellung der Lage des franzöſiſchen Reichs, am 1 December, die Wichtigkeit Illyriens folgendermaaßen: „Dieſe Provinzen decken Italien, ſetzen es mit Dal„matien in direkte Kommunikation, und verſchaffen „uns einen unmittelbaren BerührungsPunkt mit dem „Reiche von Konſtantinopel, welches Frankreich aus „ſo vielen Gründen muß aufrecht erhalten und be„ſchützen wollen.“

„geben wollen, indem ich meinen Titeln, den Titel „ihres Vermittlers beifügte; zugleich habe ich „allen Unruhen ein Ende zu machen gesucht, welche „man unter dieser braven Nation verbreiten will.“ — Der Minister gab in wenigen Worten den verständlichsten Kommentar zu jener tiefsinnigen Phrase: „Was der Kaiser that, ist hinlänglich, um den Schweizern zu sagen, daß ihr Glück für sie verloren sein „wird an dem Tage, wo sie jenes Palladium ihrer Un„abhängigkeit antasten!!“

d'Affry, neuer Landammann. Luzerns Streit mit dem Kanzler Mouſſon.

Den alten Formen gemäß, trafen am 31 December des Jahrs 1808 von Luzern der abgehende Landammann, Vincent Rüttimann, und der angehende, Louis d'Affry, unter feierlicher Begleitung zu Burgdorf ein. Der französische Minister, die Gesandten von Italien, Baiern u. s. f. fanden sich ein, der Feierlichkeit beizuwohnen. Der alte und der neue Landammann erinnerten in gehaltvollen Reden die Schweizer: durch Eintracht das Glück der Eidgenossenschaft zu sichern. — Der Eid ward vom Kanzler dem neuen Landammann abgenommen, und nach geendigter Feierlichkeit reisete, am 1 Januar des beginnenden Jahrs, d'Affry mit der Bundeslade nach Fryburg zurück. — „Hoch lebe, schrieben die SchweizerBlätter, der 19 „Kantone Souverainität! Mögen die Fahnenträger „derselben allenthalben veste und edle, bescheidene und „besonnene Männer sein! Mögen der causes célè„bres jährlich weniger werden!“

Wohlangebracht schien diese Ermahnung; denn der causes célèbres, welche der kleinlichste Partei-Geist, oder die einseitigste Selbstsucht anzettelte, gab

es immer noch genug, und die aus der Landammannschaft Rüttimanns in d'Affrys Amtsjahr übertragene Fehde der hohen Landesherren im Kanton Luzern gegen den eidgenössischen Kanzler Mousson bewies wohl zur Genüge, welch ein Geist der Parteisucht in den Kantonen noch herschte. Die luzerner Regierung hatte nämlich, im 198 Stücke der gemeinnützigen SchweizerNachrichten, einen Artikel über die Vorgänge im Kloster St. Urban gefunden, dessen Verfasser Kanzler Mousson war, und den Luzerns Regierung für sich als äußerst beleidigend ansahe. Luzerns PolizeiKammer zog darauf den Kanzler zur Verantwortung, der aber dagegen erwiederte: wie er nicht ihr, sondern nur dem Landammann der Schweiz sich verantwortlich erkenne. Zwar nahm sich nun der Landammann selbst des Kanzlers eifrigst an, dennoch verhängte der kleine Rath von Luzern Arrest über den Kanzler, und es brach der FederKrieg in volle Flammen aus. Beide Parteien wandten sich mit ihren Beschwerden, über gekränkte SouverainitätsRechte, an die gesammte Eidgenossenschaft; einzelne Kantons schlugen sich, zum Frieden rathend, ins Mittel, und erst im März des Jahrs gelang es d'Affrys milden Zurechtweisungen, den ärgerlichen Streit beizulegen 1). Aber die Erneuerung ähnlicher Streitigkeiten war dadurch keinesweges beigelegt oder beseitigt, vielmehr

1) Den ganzen Hergang des Streits mit den darauf Bezug habenden Aktenstücken lese man ausführlich in Voß Zeiten Jahr 1810 Stück V. und VI. — Er ist für die innere Verfassung der Schweiz äußerst wichtig.

Digitized by Google

blieb in der Verfassung selbst stets ein Keim von Zwietracht, der leicht gepflegt und nach fremder Absicht bald zur Zerstörung des ganzen Gemeinwesens erweitert werden konnte!

Schreckend waren bei so kleinlichen inneren Zwistigkeiten, bereits in des Jahres ersten Monaten, die Anzeigen vom nahen Kriege, der an den friedlichen SchweizerGrenzen zu wüthen drohte. — Französische Truppen zogen durch Basel, und der Schweiz Neutralität schien gefährdet zu sein! Welche Maaßregeln sollte und durfte man dagegen ergreifen? Also berief d'Affry, auf den 30 März, eine außerordentliche Tagsatzung, und legte ihr 6 Fragen zur Beantwortung vor. Nämlich: 1. wie man sich wegen des Truppen-Durchzugs durch Basel zu benehmen, und 2. welche Stellung die neutrale Schweiz, im Falle eines neuen Krieges, anzunehmen habe? 3. Wie man die Stellung der Kontingente einleiten wolle? 4. Wie die dazu nöthigen Geldsummen herbei geschaft werden sollten? 5. Welche Bestimmung man den aufgerufenen Kontingenten geben werde, und 6. wie bei Ernennung des Generals und GeneralStabes zu verfahren sei?

Außerordentliche Tagsatzung 30 März.

Die Berathung über diese für die Zeit höchst wichtigen Propositionen war einer Kommission, die aus den Gesandten der Städte Zürich, Bern, Basel, Unterwalden, Glarus, St. Gallen und Aarau bestand, übergeben; bald jedoch, durch unvermuthet schnellen Ausbruch des Orkans, die Sache so dringend geworden, daß die außerordentliche Tagsatzung in ihrer letzten Sitzung, am 5 April, (wiewohl erst nach langen Debatten) beschloß: der Landammann solle bevoll-

Digitized by Google

mächtigt sein, im Falle dringender Ereignisse, das eidgenössische Kontingent zur Bewachung des schweizerischen Territoriums aufzubieten, und auf die Grenze zu verlegen; imgleichen auch sich für das Kommando der Truppen derselben Personen zu bedienen, welche die Tagsatzung im Jahre 1805 für die damalige Grenzbewachung gewählt habe. — Um keinen Fehlgrif zu thun, hatte man zwar eine demüthige Anfrage in Paris wegen dieser Maaßregeln gemacht, doch war die Antwort noch nicht zurück, als am 6 April die außerordentliche Tagsatzung auseinanderging.

Sobald aber Chasteller in Tyrol rückte, beorderte d'Affry 6000 Mann, unter Wattenwyls Kommando, nach Graubündten, um die Neutralität zu schützen. Das Hauptquartier ward vorerst nach Zürich verlegt, und noch ein Korps von 6000 Mann beordert, sich auf den ersten Wink zum Ausmarsch bereit zu halten. Auf Wattenwyls Antrag verordnete auch, unterm 24 Junius, zuerst der Kanton St. Gallen eine militärische Sperre der RheinGrenze, so, daß keiner, der nicht einen Erlaubnißschein vorweisen könnte, über die schweizerische Grenze ins Ausland gelassen werden sollte; und um alles am Rhein in dieser Hinsicht genau bewachen zu können, wurden nur folgende UebergangsPunkte bewilligt: Rheineck, St. Margarethen, Manstein, Lustnau, Oberried, Haag und Trubbach.

Obwohl zweckmäßig diese Vorkehrungen waren, mogte dadurch doch der Revolutions- und InsurrektionsSaamen aus dem nahen Tyrol und Voralberg nicht gänzlich abgehalten werden, hier und da auf schweizerischem Boden fruchtbares Erdreich zu finden.

Darum rief d'Affry auf den 5 Junius die ordentliche Tagsatzung zusammen, und forderte in dem deswegen erlassenen Zirkular alle edle Schweizer auf: „als treue Wächter des Staats ihre Aufmerksamkeit „zu verdoppeln, ihre Thätigkeit mit Vorsicht und „männlichem Sinn zu vereinigen, für das allgemeine „Vaterland aber nur ein Herz, ein Interesse zu be„halten, damit die Einheit des Willens nie vom Bun„desTage wiche, die Achtung von Europa als kost„barstes Unterpfand der Unabhängigkeit und Ruhe „der Schweiz nie verloren werde." — Ueberhaupt zeigte sich d'Affry der guten Meinung würdig, welche Napoleon ihm schenkte, da Er ihm schrieb: Sie brauchen nur sich selbst getreu zu bleiben, um Ihrem hohen Amte ganz ein Genüge zu leisten. In Erinnerung brachte der Landammann vorläufig, als der Berathung auf der Tagsatzung höchst würdig, alle die Punkte, auf deren Ausmittelung das wesentliche Interesse des gesammten Vaterlandes ruhte. Ihrer waren überhaupt 27, und unter diesen die völlige Regulirung des SchweizerDienstes in Frankreich und die darauf Bezug habende Werbung; die Annahme des Strafgesetzbuchs in Verbindung mit der Bildung permanenter Kriegsgerichte; die endliche Entscheidung über die Form der Heimathscheine in den verschiedenen Kantons, die wichtigsten.

Ordentliche Tagsatzung. 7 Junius.

Als nun, am 7 Junius, die erste Sitzung der ordentlichen Tagsatzung erfolgte, veroffenbarte sich leider dennoch, daß der auf den SchweizerGrenzen wüthende Sturm die aus PrivatLeidenschaften entsprungenen Fehden nicht zu schlichten vermogt habe. Denn

Digitized by Google

als die Wahl des Kanzlers Mouſſon auf folgende zwei Jahre zur Sprache kam, erklärte Luzern: es nehme keinen Antheil an der Wahl, worüber d'Affry hohes Mißfallen bezeugte.

Man nahm in der vierten Sitzung vor die Prüfung der Rechnung über Einnahme und Ausgabe der CentralKaſſe, welche den ganzen Staat intereſſirte, und es ergab ſich folgendes Reſultat:

1. Ueber die Einnahme.

Sie beſtand:

a. Aus dem Saldo voriger Rechnung	9855 Fr. 8 Bz. 5 R.
b. Aus Beiträgen der Kantons	49,051 — 1 — 2 —
c. Aus vermiſchten Gegenſtänden	190 — 8 — 9 —
Summa	59,097 Fr. 8 Bz. 6 R.

2. Ueber die Ausgabe.

a. Für ordentliche diplomatiſche Geſandtſchaften in Wien, Paris und Mailand	32,572 Fr. 7 Bz. 6 R.
b. Für außerordentliche Sendungen ins franzöſiſche Hauptquartier und nach Karlsruhe	3124 — 5 — 2 —
c. Für Sendungen ins Innere	187 — ; — ; —
d. Für eidgenoſſiſche Kommiſſionen	2773 — 6 — ; —
e. Für Beſoldungen und Gratifikationen	6224 — 5 — ; —

f. Für Korrespondenz und Couriers	2284 Fr. 6 Bz. 7 R.
g. Für Kanzlei und Archiv	1818 — 5 — ' —
h. Für Goldau an den Kanton Schwyz	5229 — 7 — 5 —
i. Für Revision des Militär-Reglements	444 — ' — ' —
Summa	54,659 Fr. 7 Bz. — R.

Also blieben als baarer Vorrath noch 4438 Fr. 1 Bz. 6 R. übrig. Die Kosten des Neutralitäts-Kordons aber mußten durch außerordentliche Beiträge gedeckt werden.

Zu den Merkwürdigkeiten der Jahrs-Geschichte, die zwar nur einzelne Kantons betrafen, aber den herschenden Geist charakterisirten, gehörte der Antrag Luzerns: es mögten diejenigen Schweizer, welche durch Religions-Veränderung ihre Heimaths- und Landrechte verloren hätten, nach einem billigen Maaßstab zwischen den sämmtlichen Kantons vertheilt und von diesen als ihre Angehörigen erkannt werden. Solothurn stimmte dem bei; aber Bern weigerte jedes Eintreten, indem kein Katholik das Bürgerrecht im Kanton Bern besitzen könne. Darüber erhob sich beschwerend Aarau, und rief den 4 Artikel der Bundes-Akte an, dem das berner Gesetz geradezu widerstreite. Der Streit, welchen unstreitig die alte Animosität zwischen Katholiken und Reformirten verursachte, konnte auf der dießjährigen Tagsatzung nicht geschlichtet werden. Erfreulicher waren einzelne gute Anordnungen, welche sowohl in reformirten, als katholischen Kantons getroffen, und auf der Tagsatzung berichtet wurden.

Digitized by Google

Dahin gehörte zunächst in Basel m), daß nach eingeholten Gutachten der Geistlichkeit über Jungs Theorie der Geisterkunde, dieses Aberglauben und Schwärmerei so sehr begünstigende Produkt einer kranken Phantasie, gänzlich im Buchhandel verboten wurde. Weit weniger war der CensurDruck zu billigen, welchen in Bern der bestellte Censor Haller, gegen Professor Schnell, in Ansehung des von letzterem ausgearbeiteten Handbuchs des bernischen CivilProzesses sich erlaubte. Von weit liberalerem Geiste zeugten schon die bischöflich-konstanzischen HirtenBriefe, zur Beförderung des SchulUnterrichts, wie zur Abstellung mancher, Aberglauben und Unsittlichkeit befördernden, Gebräuche.

Die große Angelegenheit der MenschenErziehung schien zwar durch Pestalozzis thätige Bemühungen LieblingsGegenstand des Nachdenkens und ernstlicher Prüfung in der Schweiz geworden zu sein, doch waltete auch hierbei noch verderblich der Parteigeist. Als Pestalozzi nämlich die Tagsatzung in einem Schreiben, vom 20 Junius, ersuchte: sie möge durch Kommissarien untersuchen lassen, ob die Grundzüge seiner UnterrichtsMethode dem Vaterlande wesentlichen Vor-

---

w) Auch erwarb der kleine Rath des Kantons Basel verdientes Lob, durch die Publizität der neuen Statute für Bankiers, Fabrikanten und Handelsleute überhaupt, wodurch manchen bisher stattfindenden betrüglichen HandelsVersuren gewehrt ward. — Bern hingegen zeichnete sich in diesem Jahre durch den Fortgang einer wohlthätigen Armen- und WittwenAnstalt aus.

Digitized by Google

theil gewährten? sprach zwar der Landammann von dem edlen Manne und seiner Anstalt mit hoher Achtung, und empfahl die Bitte der Beherzigung. Doch meinten einige Gesandten: die Tagsatzung dürfe sich mit PrivatAnstalten nicht befassen; andere sagten: es könne die Anstalt den Kantonen, die sich zum katholischen Glauben hielten, kein hinlängliches Zutrauen einflößen, und darum möge man die Prüfung ablehnen. Ob nun wohl d'Affry durchdrang, und mit 16 Stimmen beauftragt ward, Kommissarien zu ernennen, (wozu er den Rathsherrn Abel Merian von Basel, den Professor Trechsel von Bern, den Abbé Girard von Fryburg, den Kanonikus Hottinger, und den Dekan Ith, deren Unparteilichkeit anerkannt war, bestimmte), so stimmten doch Bern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Tessin und Luzern dem Antrage durchaus entgegen.

Weit mehr und mit allgemeinerer Zustimmung glaubte man Fellenbergs landwirthschaftliche Anstalt zu Hofwyl begünstigen zu müssen. Ihm wurden die landwirthschaftlichen Gebäude zu Buchsee auf 10 Jahre unentgeldlich überlassen, 16,000 Franken Darlehn gereicht, auch jährlich 20 Klafter Holz für seine Anstalt auf 10 Jahre, ohne Bezahlung, zugestanden. Die Schloßgebäude und Güter zu Buchsee durfte überdem der Finanzrath an Fellenberg unter den billigsten Bedingungen verpachten.

Gegen des Jahres Ende wurden jedoch alle auf Vervollkommnung des innern Wohlstandes und der Aufklärung Bezug habende Ideen durch politische Ungewitter unterdrückt, welche auch der Schweizer

Digitized by Google

bisherige Ruhe zu zerstören drohten, und schreckend über Tyrols Berge heranzogen. In den katholischen Kantons konnten die Gemüther am leichtesten durch Befürchtungen des Umsturzes der Religion und der letzten Ueberbleibsel schweizerischer Freiheit fanatisirt werden. In Luzern, in Solothurn, in Unterwalden, in Schwyz u. s. f. besonders aber an den italienischen Grenzen und in Tyrols Nähe, zogen sich jene Gewitter daher am ersten zusammen. In Bern und Aarau hieß es: Luzern sei gerüstet, diese Kantons zu überfallen; in Solothurn sagte man, Luzern sei bereits von der Religion seiner Väter abgefallen. In Unterwalden hielt man öffentliche Gebete für das Wohl päbstlicher Heiligkeit, unter dem Vorwande: daß eine Viehseuche gnädiglich abgewendet worden; in der That aber zu anderen Zwecken. Denn man weihete Fahnen, die mit den Bildnissen Jesu, Mariä und Joseph geziert, und mit Texten aus der Schrift beschrieben waren, die zum Kreuzzuge aufforderten. An der Spitze fanatisirender Priester stand offenkundig der Abt von St. Urban, heimlich der Bischof von Chur. Unter den weltlichen Dämagogen aber zeichneten sich im Kanton Bündten Landammann Schenardin und dessen Sohn aus.

Revolutionsentwürfe in der Schweiz in Verbindung mit Tyrol und Vorarlberg.

Anzeigen von revolutionären Bewegungen hatte die Regierung schon beim Anfange des österreichischen Krieges; denn unleugbar wurden den tyroler und vorarlberger Insurgenten aus der Schweiz Pulver und Kriegsbedürfnisse zugeführt. Man erließ zwar dagegen strenge Gesetze; daß jedoch die Sache große Gefahr für der Schweiz innere Ruhe habe, bezweifelte

man gern. Da wurden aber durch die Verhöre der in Voralberg gefangenen Insurgenten, besonders des Dr. Schneider, alle Zweifel gehoben. Napoleon ließ die beweisenden Anzeigen von Einverständnissen der Insurgenten mit mehreren Gegenden der Schweiz dem Landammann zufertigen, und verlangte strenge Untersuchung. — Nun mußte billig dem Verlangen des hohen Protektors und Vermittlers ein Genüge geleistet werden. Der Amtmann des Zehngerichts-Bundes (Gengel) und der Stadtschreiber (Wredow) erschienen zu Fryburg, um dem französischen Minister wie dem Landammann die nöthigen Aufschlüsse zu geben, und manches, woran man nicht hatte glauben wollen, ward nun, obgleich die Schenardins — frühzeitig genug gewarnt — entflohen und ihre Papiere gerettet waren, klar. Dem FürstBischof von Chur hatten eigner Groll gegen die neue Ordnung, noch mehr seine leidenschaftlichen Umgebungen, zum thätigsten Unterhändler einer Insurrektion gemacht, an deren Gelingen er um so weniger zweifelte, da die Oesterreicher, sobald sie in Tyrol erschienen, ihm seine daselbst eingebüßten Besitzungen zurückgaben. — In Schenardins Hause waren lange Zeit versteckte österreichische Offiziere gewesen, die den Landsturm organisiren sollten. Das einfältige Volk hatte man durch den Köder seiner, dem Untergange nahen, Religion zu fangen gesucht und damit würklich in den Gebürgs-Kantons schon gute Forschritte gemacht. Furcht, Beängstigung, falsche Gerüchte von unaussprechlich großen Siegen der Oesterreicher und Tyroler, sollten die Flamme zum völligen Ausbruch bringen. Da ward

die Schlacht bei Wagram gefochten, der znaimer Waffenstillstand geschlossen, und Tyrols Berge erobert, — die Flamme erlosch in der Schweiz bei ihrem ersten schwachen Auflodern. — Noch konnte man den hohen Vermittler mit Versicherungen von Treue und Ergebenheit beruhigen; Luzern rief, um diese zu beweisen, alle seine Eingebornen, die bei den spanischen Insurgenten Dienste genommen haben mögten, unter Bedrohung: des Vaterlandes für immer verlustig zu sein, zurück. Man bildete Untersuchungs-Kommissionen, um den Antheil auszumitteln, den diese und jene Schweizer-Individuen an den Vorgängen in Tyrol gehabt haben könnten. Doch waren es ja immer, wie die Untersuchungen ergaben, nur einzelne wenige Schwindelköpfe, die sich des sträflichen Undanks gegen den hohen Vermittler schuldig gemacht hatten. Der Geist des ganzen Volks war ja für Frankreich, war ja enthusiastisch dankbar für die geschenkte Vermittlungs-Akte. So gebot die Gnade, allen nicht entgelten zu lassen, dessen sich nur einzelne Wenige schuldig gemacht. Der offiziel im wiener Frieden gebrauchte Titel Napoleons: eines Vermittlers der Schweiz, war nicht, wofür ihn furchtsame Gemüther hielten, ein schreckendes Anzeigen von nahem Verlust schweizerischer Selbstständigkeit, sondern vielmehr, nach des großen Mannes eigener Versicherung, ein neuer Beweis seiner Achtung gegen die brave Schweizer-Nation. — Man pries also den Helden doppelt, daß er nichts vom unmittelbaren Schweizer-Gebiet verlangt, sondern sich bloß im wiener Frieden die von Graubündten enklavirte Herschaft Rhäzums,

gelegen im Hochgericht Flins des grauen Bundes an der italienischen Straße, hatte abtreten lassen. Der Stamm ihrer Freiherrn, der Schützer des grauen Bundes, war schon seit fast 400 Jahren erloschen; nun bestimmte eine wohlthätigere Hand, nicht wie Oesterreich, von kleinlichen Rücksichten geleitet, ihr künftiges Schicksal.

Die Staaten des Rheinbundes im Jahre 1809.

Selbst in dem fürchterlichen Sturme des österreichischen Revolutionskrieges gewannen, unter des mächtigen Protektors Aegide, die Staaten des Rheinbundes neue Konsistenz und Festigkeit, obwohl sie alle, nach ihrer Lage, mehr oder weniger zu ungeheuren Anstrengungen gezwungen wurden. Als unmittelbare Schauplätze des Krieges fühlten die vier Königreiche vorzüglich die Geißel der eisernen Zeit, doch ward bei der Sachsen angestammter Ehrfurcht und Liebe gegen ihr altes Fürstenhaus, wenigstens in Sachsens segensreichen Fluren, die Stimme des Aufruhrs nicht gehört. Den Süden von Deutschland hatte, was seit Jahrhunderten wohl kaum der Fall gewesen, in diesem verhängnißvollen Jahre, ein und dasselbe Interesse mit Deutschlands Norden vereint. Zwar nicht von einem Geiste beseelt, doch von der Kraft des einen mächtigen Genies, welches Europas Schicksale lenkte, getrieben, erhob der Süden, wie der Norden, seine

Digitized by Google

Paniere gegen Oesterreichs herschsüchtige Entwürfe, und im seltsamen, seit Jahrhunderten unbekanntem Vereine, sah man Baiern, Würtemberger, Hessen, Sachsen, Mecklenburger und Holsteiner sogar, gegen den gemeinschaftlichen Feind, einer neuen als wohlthätig gepriesenen Verfassung mit ausharrendem Heldenmuthe kämpfen. Hätte Napoleon der Brandenburger und Pommern bedurft, oder sie ernstlich zur Theilnahme am großen NationalKampfe gemahnt; auch sie würden sich nicht geweigert haben, den Streit zu beginnen. Wäre dieses gemeinsame Interesse, diese Einheit des Willens, dieses harmonische Zusammenwürken der Kräfte für die große Sache des gemeinschaftlichen Vaterlandes nur nicht durch fremden Impuls periodisch bewürkt worden, sondern aus eigner vaterländischer Begeisterung, aus eignem Streben nach Selbstständigkeit und wahrer NationalEhre hervorgegangen; — — was könnte dann Deutschland jetzt schon, — was würde es einst sein? Selbst der giftigste Neid und die schwärzeste Verläumdung wird wenigstens dem großen Manne des Jahrhunderts den Ruhm nicht rauben; daß Er die Deutschen praktisch belehrte, wie sie es anzugreifen, um wieder ein selbstständiges und geehrtes Volk zu werden! Mag auch diese große Lehre erst von unseren Enkeln recht begriffen und angewandt werden!

Mit der Geschichte des mächtigsten der Bundesstaaten, dessen Regierung unter den drückendsten und gefährlichsten Umgebungen mit gleicher Energie fortfuhr, des Landes neugeschaffene Verfassung in Gang

zu bringen, macht die Chronik billig den Anfang. Denn Baiern blieb für SüdDeutschland, wie Westfalen für NordDeutschland, das MusterBild konsequenter und energischer AdministrationsGrundsätze zur Vollendung einer bessern Staatsform.

Königreich Baiern.

Baierns Regierung hofte zwar, das sah man aus ihren Vorkehrungen, zu Anfange des Jahrs, nicht so schnell durch neue Leiden in dem wohlthätigen Bemühen, die noch blutenden Wunden der drei letzten schrecklichen Kriegsjahre zu heilen, gestört zu werden. Durch eine königliche Verordnung, vom 23 Februar, war ja, nach Vernehmung des geheimen Raths, allgemeine Konkurrenz zur Ausgleichung der getragenen KriegsLasten in der Art angeordnet, daß in jedem Kreise die einzelnen Distrikten oder Gemeinden zugefallenen Einquartirungen, NaturalLieferungen und KriegsFrohnen auf den ganzen Kreis vertheilt und durch GeldBeiträge ausgeglichen, alle einzelnen Konkurrenzen aber alljährlich auf des Königreichs ganze Ausdehnung angeschlagen und nach dem Steuerfuße gleich vertheilt werden sollten. Die Regeln der EinquartirungsVergütung waren dabei billig, und bewiesen ein edles Streben der Regierung: der Lasten bisherige Ungleichheit zu heben, um dadurch allgemeines Wohl des endlich Frieden hoffenden Volks zu begründen n).

---

n) Darnach wurde ein kommandirender General für 24 Mann, ein GeneralLieutenant für 16, ein General-Major für 10, ein Obrist u. s. f. für 8, ein Staabs-Offizier für 6, ein Offizier vom Hauptmann abwärts

Noch war aber dieser wohlthätige Ausgleichungs-Plan der KriegsLasten letztverflossener Jahre nicht zur Ausführung gebracht, als der über Oesterreichs Grenzen heranziehende Sturm gebot, den Vorbehalt der ReichsKonstitution, welcher den Souverain ermächtigte, außer dem BürgerMilitär eine förmliche Nationalgarde zu bilden, (durch das königliche Reskript vom 6 April) in Vollzug zu setzen. Die Nationalgarde ward nun durchs Loos gebildet, keine ehemalige Exemtion galt ferner, alle waffenfähige Jünglinge von 18 bis 25 Jahren blieben dem Looſe unterworfen, und nur die verheiratheten oder in würklichen Staatsdiensten stehenden StaatsBürger davon ausgenommen. Jedoch ward jedem gestattet, sich durch einen tauglichen Stellvertreter, mit dem er selbst seine Uebereinkunft treffen mogte, ersetzen zu lassen. Ehemalige Unteroffiziere und gebildete junge Leute, die sich freiwillig annehmen ließen, erhielten Versicherung, daß auf sie, bei Besetzung von OffizierStellen, vorzüglich Rücksicht genommen werden solle. Anstalten für den Krieg.

„Ich fordere, sagte Max Joseph in seiner Pro„klamation vom 6 Julius, meine lieben Baiern auf, „sich zu erheben gegen den Feind, welcher ihre Selbst„ständigkeit, ihre Sicherheit, alle öffentliche Ordnung „bekämpft. Ich fordere sie auf, Mich und Meine „Familie, das Vermögen des Staats, sich selbst zu „schützen gegen Mißhandlung und Raub! Baiern!

---

für 4, und ein SergeantMajor für 2 Mann gerechnet. Nach gleichen Regeln waren die PferdeRationen bestimmt u. s. f.

„die Konstitution des Reichs hat die allgemeine Un„terthanenPflicht zur Vertheidigung des Vaterlandes „ausgesprochen. Eure alte Treue hat sie euch unaus„löschlich ins Herz gegraben. Der Zeitpunkt ist ge„kommen, welcher derselben Ausführung fordert! — „u. s. f.“

Zugleich mit diesem wahrhaft begeisternden Aufruf erschien ein organisches Gesetz über die Errichtung der Nationalgarde, das würklich eine NationalBewafnung beabsichtigte, wie sie bis dahin noch in keinem deutschen Staate bestand. Die erste Klasse derselben bildeten die ReserveBataillons, deren man vorläufig 6 errichtet hatte. Jedem FeldRegimente wurde ein solches Bataillon zugetheilt, und es stand in gleichem Verhältnisse mit demselben. Die zweite Klasse bildete die mobilen Kolonnen, deren in jedem Kreise eine errichtet worden, und aus 4 bis 8 Bataillonen, jedes zu 600 Mann, bestehen sollte. Auch diese Legionen waren, sobald der Ausmarsch erfolgte, dem Kriegs-Gesetze unterworfen. Die dritte Klasse bestand aus allen ansässigen Einwohnern, gleichviel, ob Staatsdiener, oder nicht, bis zum Alter von 60 Jahren. Auf sie sollte volle Anwendung finden die Eintheilung, Formation und Verfassung des BürgerMilitärs. Sie erhielt keine Löhnung, wie die beiden ersteren Klassen, sollte aber auch bloß zur Erhaltung der Sicherheit und Ruhe innerhalb der Grenzen ihrer LandsgerichtsBezirke verpflichtet sein, oder nur im höchsten Nothfall gegen den äußern Feind fechten. —

Indem der Staat alle seine waffenfähigen Bürger zur Vertheidigung des Vaterlandes aufrief, sorgte er

Digitized by Google

zugleich für rechtliche Belohnung der Tapfern, die in der Erfüllung jener schönen Pflicht sich auszeichneten. Darum ward der dritte Theil aller DamenstiftsPräbenden den Töchtern der Offiziere, und zwar denen vorzugsweise zugesichert, die im Kampfe mit dem Feinde des Vaterlandes gefallen waren. Darum mußte, bei Besetzung einträglicher und paßlicher CivilStellen, vor allen auf die im Kriege zum fernern Dienst untauglich gewordenen Offiziere Rücksicht genommen werden. Ueberdem versprach der Souverain, ein der Würde des Staats und der Dankbarkeit des Vaterlandes entsprechendes Institut für alle im Dienste fürs Vaterland verwundete ehrenvolle Krieger zu stiften. — Mogten diese königlichen Versprechungen die Thränen so vieler Wittwen, Waisen und trauernden Freunde trocknen, wenn sie im ArmeeBefehle, vom 29 Julius, die lange Reihe von Namen der in den letzten Schlachten gefallenen tapfern Verwandten lasen, oder wenn empörend-schreckende Nachrichten von der Tyroler Grausamkeiten für ihre Lieben sie mit Angst und Zittern erfüllte?

Doch auch diese Greuel erreichten ja mit des Jahrs Ablauf ihr sehnlichst erwünschtes Ende. Zwar hatte weder das AmnestieProklam, noch die abgeordnete HofKommission im Inn-, Eisach- und EtschKreise sofort glücklichen Erfolg, denn die SpezialGerichte, zur Untersuchung der Anstifter des Aufruhrs, fanden noch im folgenden Jahre voll auf zu thun; — und schon das, am 27 Julius, erschienene neue Gesetz o) über

o) Das Gesetz zerfiel in 5 Titel: 1. Vom StaatsVer-

Bestrafung der StaatsVerbrechen bewies, daß nur durch Blut und Thränen die Ruhe dauernd würde gesichert werden können. Aber es war doch Friede mit Oesterreich, (dem nun nicht mehr zu fürchtenden Nachbar) und dadurch Hofnung: die tiefen Wunden heilen zu können, welche der leidenschaftlich erbitterte Kampf von neuem geschlagen hatte. Wie schwer dieser Kampf aber gewesen, und welche Opfer er dem schon vormals so hart mitgenommenen Lande gekostet, davon gab, wenn man auch der im Kampfe gefallenen Söhne des Vaterlandes im Freudenrausche über die neuen Avancements gern vergaß, die Verordnung, vom 20 Julius, über Erhebung eines allgemeinen LandAnlehns, den redendsten Beweis. Denn jene Verordnung erklärte unverholen: die Ergreifung außerordentlicher Hülfsmittel ist eben so dringend als unvermeidlich. Es wurde also kein Stand von der Beisteuer zu den ungeheuren KriegesLasten ausgenommen. Jeder Staatsdiener, welcher über 1000 Gulden Gehalt zog, mußte 5 proCent, die höher Besoldeten, 7 und 10 proCent, die sämmtlichen Kirchen und Stiftungen sogar eine halbe Million Gulden entrichten! — Dabei sah man noch das schreckende Bild künftiger Kriege in den ungeheuren Anstrengungen zu Passaus Bevestigung, woran seit 5 Monaten 10,000 Menschen

---

rathe. 2. Von Beleidigung der Majestät und dem Verbrechen wider die Ehre des Staats. 3. Vom Verbrechen gegen die öffentliche Ordnung. 4. Vom Verbrechen gegen den RechtsFrieden im Staate. 5. Von den Strafen dieser verschiedenen Verbrechen.

Digitized by Google

arbeiteten. Acht starke Forts umgaben endlich Passau, wie ein Kranz, und erhielten die Namen: Napoleon, Max Joseph, Ludwig, Eugen, Alexander, Rivoli, Abensberg und Eckmühl. In der Mitte ragte das alte befestigte Bergschloß Oberhaus wie eine Krone empor. Freilich konnte nun Passau für ein Meisterstück der neuern Befestigungskunst, für einen Schlüssel zur Donau, für eine starke Vormauer des ganzen rheinischen Bundes gelten; aber auch Passaus Einwohner waren verarmt, denn sie hatten allein im Monat August dieses Jahrs 123,034 Soldaten bequartiert. Ein Paar hundert Häuser blieben, den neuen Festungswerken weichend, verschwunden, und von den alten Straßen, die sonst zur obern Stadt führten, war keine mehr zu erblicken!

Anstalten zur innern Organisation des Staats.

Freundlicher ist das Bild, welches Baierns Fortschreiten zur Vollendung einer dem Zeitgeiste angemessenen StaatsVerfassung, und zur wahren Begründung ächter VolksKultur, dem unbefangenen Beobachter darbietet. — Dahin gehört zunächst das Gesetz, vom 20 April, durch welches, in Gemäßheit der Konstitution, das Privilegium der Siegelmäßigkeit aufgehoben, und so die Begünstigung des Adels in gerichtlichen und außergerichtlichen Handlungen eingeschränkt ward. Alle besondere Rechte, welche aus jenem Privilegium flossen, erloschen nunmehr gänzlich, und der Bürgerliche stand fortan vor dem Gesetze auf gleicher Stufe mit dem Adligen p). In demselben Geiste

p) Allgemeine Zeitung Jahr 1809 S. 83.

wurde der LehnsNexus aller der königlichen Souverainität unterworfenen Fürsten, Grafen und Herren durch eine königliche Verordnung, vom 3 Februar, näher bestimmt, und zwar so, daß die vormals reichsständischen Lehnsherren einige Vorzüge vor den Privat- und AfterLehnsherren erhielten. Noch tiefer eingreifend schien die Verfügung über die Patrimonial-Gerichte zu sein, deren bisherige Exemption von den LandGerichten, durch eine königliche Verordnung vom 21 Januar, gänzlich abgestellt wurde.

Sichtbar veranlaßte ein überall rege werdender Geist tiefer Unzufriedenheit ehemals begünstigter Stände, der von Oesterreichs Emissarien absichtlich genährt werden mogte, daß das PolizeiWesen im ganzen Königreiche täglich mehr eine äußere Gestalt annahm. Schon im Anfange des Jahrs wurden für die Städte, worin keine Garnison lag, nächtliche BürgerMilitär-Patrouillen angeordnet, und bald nachher machte das baierische RegierungsBlatt, vom 5 April, Ernennung eines so zahlreichen PolizeiPersonals bei sämmtlichen PolizeiBehörden des Königreichs bekannt, daß die Tendenz der neuen PolizeiVerfügungen sich deutlich genug dadurch aussprach. Als durchgreifende Polizei-Maaßregel konnte ebenfalls die Verordnung, vom 28 Februar, über Einführung eines gleichen Maaß-, Gewichts- und MünzFußes betrachtet werden. Für das LängenMaaß blieb dabei der altbaierische Fuß, die Einheit; für das FlächenMaaß der QuadratFuß; für die Flüssigkeit die MaaßKanne; und für das Getreide die altbaierische Metze. In Ansehung des Gewichts sollte das bisher übliche müncher Pfund die Einheit sein,

nach welcher ein Centner 100 Pfund hielt, und in Ansehung des MedizinalGewichts ward das nürnberger Gewicht als Hauptnorm angenommen. — Wie tief das Bedürfniß einer solchen tausenderlei Inkonvenienzen im Handels- und GewerbsFache hebenden Verfügung auch von allen unbefangenen Personen gefühlt sein mogte; so erhoben sich doch viele Hindernisse bei deren Ausführung. Aber die Regierung grif mit wohlthätiger Energie durch, gleichwie sie verordnete, daß die ZollPaten[illegible]Gelder, ohne Rücksicht auf Einwendungen oder Beschwerden, beigetrieben werden sollten q). Auf die lauten Klagen der Geistlichkeit, in Ansehung der Dominikal- und RustikalSteuer von ihren Gütern, die das SteuerMandat vom vorigen Jahre befahl, ward nur in so fern Rücksicht genommen, daß die StollGebühren, MaaßStipendien, Besoldungen und übrigen Emolumente der neuorganisirten Pfarren gänzlich davon befreiet bleiben sollten.

Es durften sich aber die in Baiern bestehenden protestantischen Konfessionen derselben Sorgfalt, wie die herschende katholische Kirche, nunmehr freuen. Das Edikt, vom 17 März, besagte in dieser Hinsicht ausdrücklich: „Die KirchenPolizei gehört ohne Unterschied der GlaubensKonfessionen zur ordentlichen „GeschäftsSphäre der GeneralKreisKommissäre, und „in Beziehung auf die dem Könige zustehenden Epis-

q) Die Reklamationen durften erst nach Erlegung jener Gelder untersucht werden; wurden sie gegründet befunden, so erhielt der zuviel Zahlende das zuviel Bezahlte beim nächsten Zollabtrag zurück.

„kopal Gewalt über die protestantischen Kirchen, sollen „die General Kreis Kommissariate als gesetzliche Mit„tel Organe des beim Ministerium des Innern ange„ordneten General Konsistoriums angesehen werden. „Sie vertreten also die Stelle der General Dekane oder „Superintendenten, doch werden ihnen ein oder mehrere Räthe der protestantischen Konfession, zur Be„ruhigung der protestantischen Unterthanen, beigege„ben. Diese Personen führen den Titel: Kreis Kir„chenräthe, und wo es irgend geschehen kann, soll die „Stelle des Kreis Kirchenraths mit der des protestanti„schen Kreis Schulraths vereinigt werden." — Zu gleicher Zeit ward eine, von der Sektion in Kirchen-Sachen bearbeitete, Instruktion über die Prüfung der protestantischen Pfarr Amts Kandidaten und deren Beförderung bekannt gemacht. Jene Prüfung war eine gedoppelte, nämlich eine Aufnahms- und eine Anstellungs Prüfung, und man konnte dabei den Geist einer mit dem Geiste der Aufklärung des Zeitalters fortschreitenden Regierung nicht verkennen. Noch mehr aber zeugte von diesem humanen Geiste das allgemeine Normativ der Einrichtung öffentlicher Unterrichts Anstalten im Königreiche. Nach der Verordnung, vom 28 Januar dieses Jahrs, sollten nämlich nun: 1. die Volksschulen gänzlich von den Studien Anstalten getrennt werden, und aufhören, im strengen Sinne des Worts, Elementar Schulen zu sein. 2. In den Studien Anstalten selbst wurden die bisherigen unteren Klassen der Gymnasien, als zur Vorschule gehörig, von dem Gymnasium getrennt, und diesem vorzugsweise die höheren Studien vorbehalten. 3. Die Stu-

dienSchulen theilte man in Primär- und Sekundär-Schulen, und setzte folgende Abstufung vest:

I.

PrimärSchule

bis zum eilften oder zwölften LebensJahre der Schüler.

II.

a. Progymnasium b. Realschule

vom eilften bis zum vierzehnten LebensJahre der Schüler.

III.

a. Gymnasium b. RealInstitut

vom dreizehnten bis zum achtzehnten LebensJahre der Schüler.

IV.

a. Lyzeum b. Universität.

In dieser Verordnung r) sprachen sich also Grundsätze aus, die von dem im Jahre 1804—1806 eingeführten (so viel Streitens in der pädagogischen Welt damals veranlassenden) StudienPlane wesentlich abwichen. In Verbindung mit den neuen pädagogischen Maaßregeln stand die Verordnung s), vom 11 Junius, welche neben den bereits zu München, Amberg, Bamberg und Jnspruk bestehenden SchulLehrer-Seminarien, noch zwei andere zu Augsburg und Nürnberg stiftete. — Durch ein beigefügtes Regu-

---

r) Man findet diese neue baierische SchulOrdnung ausführlich abgedruckt in der Allgemeinen Zeitung Jahr 1809 Nr. 47 ꝛc.

s) Auch diese lesenswerthe Schrift in Nr. 191. der Allgemeinen Zeitung.

Digitized by Google

lativ ward sowohl die in den Seminarien zu beobachtende Ordnung, als auch die Vorbereitung zum Schuldienste bestimmt, und die letztere, in so fern sie außer den Seminarien ertheilt würde, sehr strengen Bedingungen unterworfen.

Schon am 23 Januar hatte der öffentliche Unterricht bei der neu konstituirten königlichen Akademie der bildenden Künste zu München seinen Anfang genommen, und die Zahl der Studirenden belief sich bereits am Ende des ersten Monats auf 76, meistens Inländer. Die Mehrzahl bildeten zwar die eigentlichen Eleven der Akademie, aber jedem Künstler blieb doch freier Gebrauch der in der Akademie vereinigten Kunst-Hülfsmittel erlaubt. Weniger günstig waren die Umstände für die Universität Altdorf. Ein Edikt, vom 24 September, aus dem Ministerio des Innern, verfügte deren Auflösung, doch wurde dem LehrPersonale höchste Zufriedenheit des Monarchen zugesichert, und baldige Vereinigung mit einem anderen hohen LehrInstitute, bei welchem ein vollständiges protestantisch-theologisches Studium bereits bestehe, versprochen; den protestantischen Studirenden, welche sich der Theologie widmeten, aber gestattet, auswärtige protestantische Universitäten zu besuchen.

Zur vollständigen Organisation der inneren Verfassung und StaatsAdministration gehörte noch, am Schlusse des Jahrs, die Publikation einer neuen Berg-GerichtsVerfassung, und die Konstitution der BrükkenDeputation, als eigentlicher Sektion im Ministerium des Innern. Im letzten Monate des Jahrs folgte auch Baierns verehrter König der freundschaftlichen

Einladung des hohen Freundes, und reiſete nach Paris, nachdem er ſeinem bewährten Miniſter, Graf Montgelas, volle Gewalt ertheilt hatte, in allen Fällen, welche nicht beſondere königliche Genehmigung erheiſchten, die nöthigen Ausfertigungen, aus königlicher SpezialVollmacht, zu unterzeichnen, und an alle Stellen des Königreichs ausfertigen zu laſſen.

Königreich Würtemberg.

In Würtembergs Hauptſtadt freuete man ſich fortdaurend der glänzenden KönigsWürde. — Der erſte Januar war der frohen GedächtnißFeier beſtimmt, und dieſe ſowohl durch die Einweihung der neu eingerichteten königlichen HofKirche, als durch die prachtvolle ThronBelehnung der vier ErbKronAemter verherlicht. Wie angelegentlich den neuen Glanz zu verkünden der Hof befliſſen geweſen, bewies der lange Artikel in der ſtuttgarder HofZeitung, welcher die prachtvolle Feierlichkeit ſichtbar con amore beſchrieb 1). Von der Aufklärung der Regierung zeugte die, am 12 Januar, erſchienene Verordnung des PolizeiMiniſteriums, wodurch der Verbreitung der mit gemeinſchädlichen Irthümern angefüllten Jungſchen Theorie der Geiſterkunde ein Ziel geſetzt ward! Weniger ſchien unbefangene Beherzigung der drohenden Zeit-Ereigniſſe und des ſich allbereits ſtark regenden InſurrektionsGeiſtes zu beurkunden, eine Verordnung, vom 18 Januar, des Inhalts: „In Betracht, daß bei „der gegenwärtigen Einrichtung des würtembergiſchen

1) Zu leſen in der Allgemeinen Zeitung Jahr 1809 S. 28 und 36.

Die Landwehr wird aufgehoben.

„regulirten Militärs, und der damit verbundenen „LandBataillons, die in früheren Zeiten angeordnete „und für die gegenwärtigen StaatsBedürfnisse ohnehin „nicht mehr brauchbare Bewafnung des Landvolks „ganz überflüssig geworden, — — werden die, auf „jene Bewafnung Bezug habenden Vorschriften des „Landrechts aufgehoben, den SchützenGesellschaften „die Eigenschaft öffentlicher Anstalten genommen, und „das Tragen von FeuerGewehr beschränkt u. s. f.“ Man vergleiche dagegen Baierns Organisation der Nationalgarde.

Bald nachher sah schon das PolizeiMinisterium sich genöthigt, sämmtliche Unterthanen des Königreichs auf das Unschickliche und Gefährliche der so allgemein herschenden Gespräche über politische Gegenstände, oder Verhältnisse der hohen Mächte, nicht nur warnend aufmerksam zu machen, sondern auch ungereimten, oder gar boshaften Schwätzern, durch angedrohte Züchtigung, Ziel und Maaß zu setzen. Mit Recht mußte man dabei jedoch des Regenten und seines StaatsMinisteriums erhabene Weisheit in dem Dekrete, vom 16 August, bewundern, welches verordnete, daß jeder, der sich öffentlich injuriöse Aeußerungen über die allerhöchste Person des Königs zu schulden kommen lasse, als sinnlos betrachtet und somit straflos gelassen, jedoch zu keinem öffentlichen Amte befördert werden sollte u). — Die Zeitgeschichte findet allerdings merkwürdig, daß von einer solchen Verfügung in

u) S. Allgemeine Zeitung Jahr 1809 S. 939.

anderen monarchischen Staaten keine Spur vorkommt.

Der, anscheinend Ruhe verkündende, Horizont des beginnenden Jahrs, welcher Hauptursach der Aufhebung jener alt-hergebrachten Bewafnung des Volks gegen feindliche Einbrüche oder einheimische Ruhestöhrer gewesen zu sein scheint, trübte sich gegen den Frühling schon so gewaltig, daß alle abwesende Unterthanen, wes Standes und Würden sie sein mogten, aufgerufen wurden, ins Königreich binnen 4 Wochen zurückzukehren, widrigenfalls ihre Güter in Beschlag genommen und demnächst konfiszirt werden sollten.

Würtemberg ruft seine Unterthanen aus fremden Landen zurück.

Diesem im März ergangenen Aufrufe folgten, als der Aufruhr in Voralberg ausbrach, und Würtembergs alte Grenzen selbst von rebellischen Haufen überschritten wurden, noch viel gewaltsamere Maaßregeln. Am 18 Junius erschien eine königliche Proklamation, welche die gewesenen in Ruhe zurückgezogenen Offiziere nicht nur, sondern auch die JagdJunker und sogar Civil-Beamte zum Dienste der Waffen aufrief. Eine lange Reihe von Offizieren war namentlich aufgefordert, dem Dienste des Vaterlandes sich zu stellen; unter diesen Offizieren las man die Namen der berühmtesten reichsritterlichen Familien, von Gemmingen und von Berlichingen. Als aber der ehemals reichsfreie Adel jener Mahnung im allgemeinen höchst ungern Folge zu leisten schien, erfolgte, am 26 Junius, eine Publikation des Inhalts: „Da die Pflicht der Edel„leute des Königreichs, dem Könige und Vaterlande „im Kriege persönlich zu dienen, allgemein verbindend „und unbedingt ist, und im Falle derselben nicht

Zwingt den Adel zur Vertheidigung des Landes.

„Genüge geleistet wird, Gerechtigkeit und Billigkeit „fordern, daß ein angemessenes Surrogat eintrete; so „haben seiner königlichen Majestät zu verordnen ge„ruhet, daß alle Edelleute, welche sich von Befolgung „des ergangenen Aufrufs dispensiren, während des „ganzen Krieges, von dessen Anfang, den 10 April „dieses Jahrs an, den vierten Theil ihrer jährlichen „Einnahmen als Extrasteuer zu bezahlen, gehalten „sein sollen.“

Dagegen ward zum Vortheil der, zur Vertheidigung des Vaterlandes, einberufenen LandBataillone bekannt gemacht, daß dieselben: 1. von allen Personal- und FuhrFrohnen, so wie von deren Surrogaten im Gelde; 2. von der GewerbsSteuer fürs ganze Jahr befreiet; 3. ihren zurückgelassenen Weibern, Kindern und gebrechlichen Eltern aus den ArmenKassen Unterstützungen gereicht; 4. die Mannschaft bei Anweisung der bürgerlichen AlimentStücke vorzüglich begünstigt, und 5. derselben bei ihrer Rückkehr allemal die ersten Plätze in der Kirche und bei allen öffentlichen Versammlungen eingeräumt werden sollten. Ob nun wohl durch solche Maaßregeln, da man auch das ForstPersonal bewafnet hatte, ein außerordentliches Korps von fast 8000 Mann zusammengebracht wurde, konnte doch der gefährliche Aufruhr in Mergentheim, wovon der GeneralLandesKommissär, Baron von Maukler, für den König, am 20 April, Besitz genommen hatte, nicht verhindert werden. Dafür ward aber zum abschreckenden Exempel (wie es in der Publikation, vom 4 Julius, lautete) für alle neuerlich akquirirte Provinzen daselbst, nach WiederEroberung der aufrühre-

Bestraft hart den Aufruhr zu Mergentheim.

rischen Stadt, ein MartialGericht niedergesetzt, das ganze Haufen Unruhestifter und Meuterer theils hängen, theils arkebusiren ließ, und solchergestalt die Ruhe bald wieder herstellte.

Gerade der Krieg entwickelte, wie hieraus klar wird, die Energie der Regierung schneller, als sonst vielleicht geschehen wäre, wo man der katholischen Geistlichkeit und dem ehemals reichsfreien Adel etwas nachsehen zu müssen glaubte. — Jetzt wurde durch ein GeneralReskript, vom 13 Mai, die von Fürsten, Grafen u. s. f. bisher ausgeübte PatrimonialGerichtsbarkeit in ihrem ganzen Umfange, mithin sowohl die Kriminal-, Civil- und ForstGerichtsbarkeit, als auch alle auf PolizeiGegenstände sich beziehende Jurisdiktion gänzlich aufgehoben, und sämmtliche JustizKanzleien des Reichs für aufgelöset erklärt. — Nicht genug daran; es wurden nicht minder, durch ein zu gleicher Zeit erschienenes Dekret, die sämmtlichen Gefälle und Besitzungen der im Würtembergischen begüterten Fürsten und Grafen, welche bisher von der allgemeinen Steuer befreiet waren, derselben unterworfen und gezwungen, nach den allgemeinen Grundsätzen der SteuerVerordnungen, die auferlegten Steuern zu entrichten.

Nur in Ansehung der Glaubens- und Gewissens-Freiheit glaubte der edeldenkende Souverain seiner Unterthanen schonen zu müssen. Darum das General-Reskript, vom 24 März, welches durchaus verbot, Neuerungen einzuführen, die das Gewissen der katholischen Unterthanen kränken könnten. „Jede Anordnung, hieß es, wodurch den religiösen Bedürfnissen

„der Bekenner katholischer Religion zu nahe getreten „würde, muß um so mehr unterbleiben, als die be„vorstehende Einführung einer neuen Hierarchie für „die katholische Kirche unsers Reichs solche Einrich„tungen herbeiführen wird, welche allein unserer „Allerhöchsten Absicht, das wahre Wohl unserer ka„tholischen Unterthanen zu befördern, entsprechen „können." —

Der König reiset nach Paris.

Als nun der gefahrvolle Krieg gegen Oesterreichs RevolutionsEntwürfe beendigt, die Ruhe in Vorarlberg hergestellt, die VolksAufwiegler eingefangen und den SpezialGerichten übergeben waren, trat Würtembergs Monarch, unter dem Inkognito eines Grafen von Urach, die Reise nach Paris an. Aber ohnerachtet des Inkognito bis Epernoy, wußte man in Kehl, in Lüneville u. s. f. recht gut, wer der hohe Reisende war. Die stuttgarder Zeitung, so wie sie die Feierlichkeiten des Andenkens der KönigsWürde emsig-ausführlich beschrieben, beeiferte sich jetzt nicht weniger, die prachtvoll freundschaftliche Aufnahme, welche Seiner Majestät auf der Reise durch Frankreich und bei der Ankunft im kaiserlichen Palaste le petit Luxembourg erfahren, jedem redlichen Würtemberger zur Freude, aufs akkurateste zu beschreiben. Der König blieb lange in Paris bei seinem erhabenen Freunde, und kehrte erst im folgenden Jahre mit neuen BeglückungsEntwürfen in die ihn sehnlichst erwartende Residenz zurück.

Großherzogthum Baden

Nicht weniger schwer als Baiern und Würtemberger fühlten Badens Bewohner die neuen Opfer,

welche, wegen der österreichischen RevolutionsPläne, der Protektor zur Bekämpfung des gemeinschaftlichen Feindes forderte. Ehe noch diese Opfer erfolgten, war im Anfange des Jahrs eine vollständige Rektifikation der ausgeschriebenen Einkommenssteuer nöthig geworden, weil der Ertrag der Steuer nicht zureichend befunden wurde. — Einer unmittelbaren Kommission mußte also das wichtige Geschäft übertragen, und ihr eine bestimmte Vorschrift über die BesteurungsNorm und über das Formelle der GeschäftsBehandlung zugefertigt werden.

Die Einkommenssteuer wird rektifizirt.

Das im vorigen Jahre gestöhrte nachbarlich-freundschaftliche Verhältniß mit der Krone Würtemberg, schien durch den abgeschlossenen Vertrag über die beiderseitigen HoheitsGrenzen an der Jaxt wieder hergestellt zu sein v), und Badens Bewohner glaubten nun, gegen äußere Feindseligkeiten völlig gesichert zu bleiben. Der Kern ihrer rüstigen Jugend focht unter Napoleons Fahnen, freilich mit großen Aufopferungen, gegen die spanischen Insurgenten; gefallen war schon der tapfere Anführer w) (Porbeck) in der Schlacht von Talavera; und dennoch sollten neue bittere Thränen fließen über die vielen gefallenen Freunde an der Donau, am Inn und auf dem Blutfelde bei Wagram! Das KonskriptionsGesetz, vom 29 September vorigen Jahrs, verschonte indessen doch der Juden bei ihrer zur Zeit fortbestehenden Unbrauchbarkeit zum persönli-

v) Dieser Vertrag, vom 24 April vorigen Jahrs, ward jetzt erst bekannt gemacht.

w) Ihn ersetzte der GeneralMajor von Neuenstein.

chen MilitärDienst; aber für jeden durchs Loos zum Marschiren bezeichneten Israeliten mußte von der Judenschaft die Summe von 400 Gulden erlegt werden, um den Untüchtigen durch einen tüchtigen Stellvertreter ersetzen zu lassen.

Der Kode Napoleon mit Modifikation eingeführt.

Für die innere Organisation des Staats sorgte in den schweren Zeiten die Regierung mit unermüdeter Thätigkeit. Die verbindliche Kraft des Kode Napoleon, als Landrecht des GroßHerzogthums, sollte zwar mit dem 1 Julius dieses Jahrs in allen denjenigen Stücken, wo nicht ausdrückliche Ausnahmen gemacht wurden, eintreten. Ob aber die Einführung des französischen Gesetzbuchs auch Veränderungen in der Prozedur und gerichtlichen Organisation bewürken werde? blieb zur Zeit noch unentschieden. Die von der Regierung angeordneten Modifikationen des Kode Napoleon für die badenschen Lande waren schon in den Händen des Publikums, und die Erläuterungen des Kode Napoleons, welche der geheime Rath Brauer besorgt hatte, erleichterten den richterlichen Behörden sowohl, als den Anwälden, das Geschick in die neue Ordnung des Geschäftsganges vorzüglich.

Das Personale des StaatsMinisterium geordnet.

An der Spitze des Kabinets stand jetzt der Freiherr von Reitzenstein; ein Mann, der schon früher im diplomatischen Fache dem Lande wesentliche Dienste leistete. Zum FinanzMinister ernannte der ehrwürdige GroßHerzog den, bis dahin in kaiserlich französischen Diensten gestandenen, Freiherrn Bernhard Friedrich von Türkheim. Dem Ministerium des Innern stand vor der geheime Rath von Hake. An der Spitze des JustizMinisteriums befand sich der Herr von Gayling,

Digitized by Google

unter ihm der geheime Rath Brauer. Auch der Hofrichter, Freiherr von Marschall, ward zum Staats-Minister erhoben; aber das KriegsMinisterium blieb der unmittelbaren Leitung des ErbGroßHerzogs untergeordnet.

Neue Organisation des GroßHerzogthums.

Mit Berathung dieser einsichtsvollen, treu-ergebenen Männer, erließ nun derselbe, am 26 November, das die neue LandesOrganisation bestimmende Edikt. „Das ganze GroßHerzogthum, hieß es darin, wird in „Kreise, und diese in Bezirke eingetheilt, die bisherige „Eintheilung in Provinzen aber aufgehoben. Die „VerwaltungsStellen sind von unten herauf: Orts-„Vorgesetzte, Aemter, KreisDirektorien, Ministerium „des Innern. In staatswirthschaftlicher und finan-„zieller Hinsicht: OrtsVorgesetzte, RevierFörster, Forst-„Aemter, KreisDirektorien und OberForstAemter, „Ministerium der Finanzen. In gerichtlicher Hinsicht: „Aemter, Hofgerichte, und zur Zeit noch JustizKan-„zeleien, OberHofgerichte, Ministerium der Justiz. „Der privilegirte Gerichtsstand, der bisher einzelnen „Klassen von Unterthanen und Einwohnern unserer „Lande zukam, hört auf; nur dem MilitärStande „bleibt derselbe, wie vorhin. Die Standesherren „haben die, ihnen durch die rheinische BundesAkte x) „eingeräumte, niedere und mittlere Gerichtsbarkeit „fernerhin durch ihre Aemter auszuüben. Die Mini-„sterien sind folgende: das Ministerium der auswär-„tigen Verhältnisse, das JustizMinisterium, das

x) Man vergleiche dagegen die Maaßregeln in Baiern und Würtemberg.

„Ministerium des Innern, das FinanzMinisterium, „das KriegsMinisterium. Das KabinetsMinisterium „hört auf, ein besonderes Departement zu bilden. Der „VereinigungsPunkt sämmtlicher Ministerien, ist die „MinisterialKonferenz. Wir bestimmen derselben un„sern ältesten StaatsMinister zum Präsidenten. — — „Alle seither bestandene Administrativ-, Justiz- oder „FinanzStellen, welche nicht in dieser Verordnung „genannt sind, werden von dem Zeitpunkte ihres Voll„zugs aufgelöset. Dieser wird spätestens auf den 23 „April 1810 bestimmt."

In Gemäßheit der neuen Eintheilung erhielt das GroßHerzogthum nunmehr folgende Kreise: Der See-Kreis, mit dem Hauptorte Konstanz; der Donau-Kreis, der WiesenKreis, mit dem Hauptorte Lörrach; der TriesamKreis mit dem Hauptorte Freiburg; der KinzigKreis, mit dem Hauptorte Offenburg; der MurgKreis, mit dem Hauptorte Rastatt; der Pfinz- und EnzKreis; der NeckarKreis, mit dem Hauptorte Mannheim; der OdenwälderKreis, mit dem Hauptorte Masbach; der Main- und TauberKreis. — Die Rechtlichkeit der Regierung bewies sich auch in diesem Jahre durch würkliche Einlösung der verfallenen Staats-Obligationen.

Wenigstens bestrebte sich, selbst unter des neuen Krieges drückenden Lasten, der Fürst Primas derselben Rechtlichkeit, wodurch er würklich seinen Amts- und StandesGenossen mit rühmlichem Beispiele vorleuchtete. Dieß bewies das Patent, vom 1 September 1809, die Abtragung der Aschaffenburger Kammer-

und SteuerSchulden betreffend, deren Summe sich fast auf eine halbe Million Gulden belief, und zu deren sukzessiver Abtragung der redliche Fürst vorerst jährlich 40,000 Gulden bestimmte y).

An dem großen FinanzUebel, welches alle RheinbundsStaaten drückte, litt wohl vorzugsweise das GroßHerzogthum Darmstadt, und dennoch ward es in diesem Jahre zu neuen Anstrengungen gezwungen. Obwohl durch das Wort des mächtigen Protektors und die BundesAkte zu Souverainen erhoben, fanden doch alle diese Fürsten noch zu bedenklich, solche durchgreifende Verfügungen in ihren Staaten zu treffen, als in diesem Jahre das GroßHerzogthum Berg, unter Napoleons Vormundschaft, erfuhr.

Großherzogthum Berg.

Neue Eintheilung des Großherzogthums.

Dieses war, vermöge eines kaiserlichen Dekrets, jetzt ganz nach französischem Muster eingetheilt in Departements, Bezirke, Kantons und Gemeinden. Der Departements waren 4, nämlich: a. das des Rheins mit einer Bevölkerung von 322,284 Seelen, in den 4 Bezirken Düsseldorf, Essen, Elberfeld und Mühlheim. b. Das Departement der Sieg, mit einer Bevölkerung von 133,070 Seelen, in den Distrikten Siegen und Dillenburg. c. Das Departement der Ruhr, mit einer Bevölkerung von 212,602 Seelen, in den Distrikten Dortmund, Hägen und Hamm. d. Das Departement des Ems, mit einer Bevölkerung

y) Das Patent selbst lese man in der Allgem. Zeitg. 1809 Nr. 278 und 279.

von 210,201 Seelen, in den Distrikten Münster, Koesfeld und Lingen. Die 4 Hauptörter oder Sitze der Präfekturen waren: Düsseldorf, Dillenburg, Dortmund und Münster.

Aber nicht bei statistisch-topographischen Eintheilungen blieb man stehen, tief in das innere staatsrechtliche Verhältniß griffen vielmehr kraftvolle Verordnungen. Dahin gehörte vor allen das, am 1 März, zu Düsseldorf feierlich publizirte kaiserliche Dekret, folgenden Inhalts: 1. Alle in unserm Großherzogthume Berg bestehende Lehne, sie mögen der Krone oder besonderen Herschaften zuständig sein, sind und bleiben vom Tage der Bekanntmachung gegenwärtigen Dekrets unterdrückt. 2. Die zu den unterdrückten Lehen gehörigen Land- und andere Besitzthümer fallen als freies Eigenthum den Lehensassen anheim, welche in Zukunft derselben zu genießen, und den Gesetzen gemäß nach ihrem Gutdünken darüber zu schalten haben. 3. Die lehensherlichen Erbfolgen sind gleicherweise abgeschaft, sie werden der durch die StaatsGesetze eingeführten Erbfolge unterworfen. 4. So sind auch alle Frohndienste, unter welcher Benennung sie auch bestehen oder bestanden haben können, ohne Entschädigung unterdrückt. 5. Unter den Verfügungen des obigen Artikels verstehen wir demungeachtet diejenigen Abgaben, Grundzinsen und Dienstverpflichtungen nicht als mitbegriffen, die weder auf Personen haften, noch zu Gunsten von Personen bestehen. — —

Lehenswesen ganz aufgehoben.

In eben dem Geiste lautete das Dekret, vom 31 März, welches gleichsam das Volk zur Einführung des napoleonischen Gesetzbuchs vorbereiten sollte. „Wir

„haben, sagte der erhabene Gesetzgeber, in dem preu-
„ßischen Gesetzbuche, Buch 2. Titel 1. §. 30. 31.,
„gefunden, daß die Ehen zwischen einem Adligen und
„einer Bäuerin, oder einer anderen Person von der
„letzten BürgerKlasse verboten sind. Solche Verfü-
„gungen sind aber den liberalen Grundsätzen zuwider,
„deren Triumph zu sichern, uns vorzüglich am Herzen
„liegt! Sie thun Eingriffe in die Freiheit des Men-
„schen, die nirgends mehr geschont werden muß, als
„bei einem Akt, der die größte Ausübung derselben
„voraussetzt. Wir befehlen also: 1. Die Verfügun-
„gen im preußischen Gesetzbuche, wodurch die Heirath
„der Männer von der AdelKlasse mit Frauenzimmern
„von Bauern- oder geringem BürgerStande verboten
„wird, sind abgeschaft. 2. Jeder Unterschied zwischen
„den Bauern-, hohen und niedern BürgerKlassen,
„hört von jetzt an auf. Wir befehlen den Gerichtshö-
„fen und dem VerwaltungsKorps in unserm Groß-
„Herzogthum, Gegenwärtiges überall, wo es nöthig
„ist, ablesen, bekannt machen und enregistriren zu
„lassen und sich sowohl bei als außer Gericht darnach
„zu fügen, und unseren Ministern, dasselbe zu hand-
„haben."

Dankbar sprach für diese Wohlthaten, und für die kaiserliche Huld, welche des holländischen Königs Ludwig Sohn, der in des großen Napoleons Schule würdig zum Herscher erzogen ward, zum künftigen Herrn des Landes bestimmte, der Graf Westerhold die Empfindungen der Unterthanen in der feierlichen Rede aus, die er an der Spitze der bergischen Deputirten, am 9 April, vor Napoleons Throne hielt. In der

That belebte ein neuer Geist die Bewohner des gleichsam neugebornen Staats, dessen tapfere Jugend in Spanien und Oesterreich den Ruhm der Braven Frankreichs theilte!

Groß-Herzogthum Würzburg.

Weit nicht in diesem Geiste schien die Regierung des Groß-Herzogthums Würzburg zu handeln, wenn gleich der Groß-Herzog selbst, obwohl durch Bluts-Verwandschaft dem Hause Oesterreich ergeben, der machthabenden Politik Napoleons nothgedrungen in dem neuen furchtbaren Kriege huldigte. Zwei merkwürdige Erscheinungen dokumentirten den herschenden Geist der würzburgischen Staats-Administration.

Die erste war die neue Organisation, welche die Universität zu Würzburg erhielt, und wodurch die treffliche Einrichtung, welche ihr im Jahre 1803 die aufgeklärte baierische Regierung gegeben hatte, gänzlich vernichtet wurde. Im Eingange der neuen Organisations-Akte hieß es: da der Fond der Universität, nach dem Sinne des Stifters, einzig für eine rein katholische Lehr-Anstalt bestimmt sei, so solle sie eine solche auch wieder werden. Zu verfassungsmäßigen Behörden wurden daher wieder erhoben: a. die Kuratel; b. das Rezeptorat; c. der Prorektor; d. das Kollegium der Professoren, und e. die 4 Fakultäten. Der Senat war dagegen aufgehoben, und die ganze theologische Fakultät, in welcher die Namen: Oberthür, Berg und Onymus so lange geglänzt hatten, aufgelöset und pensionirt. Der regens im geistlichen Seminar sahe sich zum Decanus perpetuus und zum Professor juris canonici bei der neuen theologischen

Digitized by Google

Fakultät erhoben, deren übrige Mitglieder aber wurden Pater Aegid Jais und Pater Cajetanus. Alle theologische Professoren standen fortan unter der Aufsicht des Bischofs und Vikariats, wurden von diesen kreirt, und mußten zusammen im geistlichen Seminar unter des Dekanus Aufsicht wohnen. Abgedankt und pensionirt wurden noch die bekannten Professoren: Vogelmann, Wagner, Rückert, Goldmayer und Fischer.

Nun meinte man aber auch, wie die OrganisationsAkte z) sich ausdrückte, dahin zu gelangen: „daß „der Beifall der Lehrer nicht länger vom Urtheile der „Schüler abhange, und die Schüler nicht Gefahr lie„fen, durch widersprechende und sich gegenseitig auf„hebende Lehrvorträge verwirrt zu werden. Es sollte „vielmehr fortan die Sache eines und des nämlichen „Lehrers sein, sie mit der Verschiedenheit der Meinun„gen und Ansichten über einen Gegenstand bekannt zu „machen, und selbige mit ihnen zu prüfen."

Die Tendenz einer, dem Zeitgeiste so geradezu widerstreitenden Verfügung, konnte man indessen schwerlich verfehlen, wenn man den Befehl des GeneralVikariats, vom 5 Junius dieses Jahrs, welcher die zweite merkwürdige Erscheinung genannt zu werden verdient, unbefangen beherzigte. Das GeneralVikariat ließ nämlich einen päbstlichen Ablaß, vom 18 April 1809, mit Bewilligung des GroßHerzogs, nicht nur

z) Die beherzigungswerthe neue OrganisationsAkte der Universität lese man in der Allgemeinen Zeitung 1809 Nr. 313 ꝛc.

drucken, sondern auch an alle Dechanten und Pfarrer mit dem Befehl ertheilen: sothanen Ablaß den Gläubigen bekannt zu machen, und in Predigten und Katechisationen zur Benutzung desselben zu ermuntern.

Darin wurden denn den Gläubigen für alle ihre Sünden auf 300 Tage Ablaß aus dem dem heiligen Vater zur Ausspendung anvertraueten Schatze der Kirche versprochen, wenn sie dreimal das Gebet des Herrn, und dreimal den englischen Gruß, unter dem Andenken an die Schmerzen der seligsten Jungfrau und Königin aller Märtyrer, mit zerknirschten Herzen und gebeugten Knieen beten würden! Noch höherer Ablaß ward aber denjenigen gläubigen Seelen verheißen, welche die vorbemerkte Andacht täglich einen Monat lang verrichten, mit reuemüthigen Herzen beichten, die Kommunion empfangen, und zugleich ihr frommes Gebet für die Erhaltung der Eintracht unter den christlichen Mächten, für die Austilgung der Ketzereien, und für die Erhöhung der heiligen Mutter, der Kirche, zu Gott emporsteigen lassen wollten. Ja Seine päbstliche Heiligkeit Pius VII. gestattete sogar, daß alle diese eminenten Abläße den Seelen der Christgläubigen, die bereits gottselig aus dieser Welt abgeschieden, Fürbittweise sollten zugeeignet werden können!!

Merkwürdig genug ist die Erscheinung, daß solcher Ablaß in einem der Staaten des Rheinbundes, unter Napoleons mächtigem Protektorat, gerade zu der Zeit verkündet und empfolen werden durfte, als die Blitzstrahlen des Vatikans erloschen, der Kode Napoleon das jus canonicum zu den Antiquitäten verwies und das würzburgische BundesKontingent in Spanien dazu mit-

Digitized by Google

würkte, der PfaffenHerschaft und den MönchsGreueln ein schnelles Ende zu bereiten. Mögte man nicht unwillkürlich an Karl V. erinnert werden, der für das Heil des Pabstes beten ließ, gerade als er Anstalt machte, ihn in der Engelsburg zu belagern und für seinen Uebermuth zu züchtigen.

Von den kleineren RheinbundsFürsten in Süd-Deutschland weiß die ZeitGeschichte fürs Jahr 1809 nichts merkwürdiges zu berichten. Der Primas rief, nach Napoleons Willen, auch sie zum großen Kampfe gegen die finstern Entwürfe der österreichischen Dynastie. Der französische Minister, Bacher, kam jedoch mit dem nassauischen Bevollmächtigten und Minister, Marschall, dahin überein, daß die älteren Bundes-Glieder zweiter Klasse ihre Kontingente nicht in Natura, sondern im Gelde stellen sollten, wofür dann der Herzog von Nassau das Ganze übernehmen mögte. Die Zeit, wo die Kontingente zusammen eintreffen sollten, ward auf den 20 März, und Würzburg zum Sammelplatze, unter des Herzogs von Auerstädt Kommando, bestimmt. Welche seltsame Erscheinungen, welche seltsame Vergleichungen für den künftigen Geschichtschreiber.

In NordDeutschland blieb für die rheinischen Bundesstaaten Westfalen das MusterBild rascher Entwickelung neuer Formen und AdministrationsGrundsätze. Wie aber der NordDeutsche überall, wenn ihm freie Wahl gelassen wird, noch bedächtiger, ernster, prüfender und langsamer in der Anwendung fremder

Königreich Westfalen.

Grundsätze ist, als der SüdDeutsche, so wurde auch Westfalens Vorbild bis jetzt bei Meklenburgs und Sachsens neuer Administration kaum bemerkbar! In sich selbst ging dagegen, unter mancherlei gefährlichen Stürmen von außen und innen, die ergänzende Organisation des jungen Reichs durch alle Zweige der Verwaltung um so rascher fort.

Die ersten Monate des Jahrs verflossen scheinbar ruhig. Man dachte nur an wesentliche Verbesserungen des Gemeinwesens. Die bisher vereinten Ministerien der Justiz und des Innern wurden, wegen der Unmöglichkeit, daß eine Person die zahlreichen und verschiedenartigen Gegenstände, die in beiden Departements vorkamen, gehörig bearbeitete, vom 1 Januar dieses Jahrs an, in zwei Ministerien geschieden a), und der verdienstvolle Staatsrath von Wolfradt zum Minister des Innern erhoben. Jeder Unbefangene sah in dieser Erhebung wiederum einen redenden Beweis, daß Westfalens junger Fürst wahre Rechtlichkeit, umfassende Kenntniß und Dienstreue würdig belohnend, auf ihre rechte Stelle zu setzen wisse. Zugleich wurde das in Aktivität zu setzende Personale des Staatsraths, für das erste Vierteljahr 1809, folgendermaaßen (in Ansehung des ordentlichen und außerordentlichen Dienstes) bestimmt.

Neues Ministerium des Innern.

Staatsrath fürs Jahr 1809.

I. Ordentlicher Dienst.

a. Sektion des Innern und der Justiz. Die Staatsräthe: Baar, Biedersee, Coninx, Leist, Mül-

a) Dekret vom 23 December 1808.

ler und Meerfeld, mit den Auditoren: Wangerow, d'Arband, Hohenhausen, Bosse und Spiegel-Diesemberg. — b. Sektion der Finanzen. Die Staatsräthe: Martens, Witzleben, Malchus, Pothau, Malsburg, Keidelstein und Hövel, mit den Auditoren: Lochhausen, Görschen, Beust und Zwehl. — c. Sektion des Krieges. Der Staatsrath Morio und der Auditor Consbruch. — d. Ordentlicher Dienst außer den Sektionen. Die Staatsräthe: Bochholz, Hardenberg und Lepel.

2. Außerordentlicher Dienst.

Dohm, Gesandter zu Dresden; Schele, Gesandter zu München, und Schulenburg-Kehnert, mit den Auditoren: Trott, LegationsSekretär zu Stuttgard; Malsburg, LegationsSekretär zu München; Arnim, LegationsSekretär zu Petersburg; Linsingen, LegationsSekretär zu Paris; Cuny, königlicher Prokureur zu Magdeburg, und Stralenheim, GeneralSekretär der Präfektur des FuldaDepartements.

Höhern Glanz erhielt nun auch der königliche Hofstaat, indem sogar zwei Prinzessinnen, nämlich die von Hohenzollern-Hechingen, und die von Hessen-Philippsthal, als Damen des Palastes der Königin angenommen und beeidigt wurden. Nach einem Beschlusse des Königs, vom 20 Februar, trugen fortan die PalastDamen, als UnterscheidungsZeichen, die NamenChiffre der Königin, mit einem breiten blauen Bande auf der linken Schulter befestigt; die OberHofmeisterin und die Dames d'Atour aber, zu noch höherer Distinktion, das Bildniß der Königin unter der linken Brust.

Digitized by Google

Während General Morio, Befehlshaber der zweiten westfälischen Division, dem Könige aus Metz so erfreuliche Zeugnisse des die westfälische Division dort musternden französischen Generals Boyer, über die schöne Haltung, das martialische Aussehen und die treffliche Unterweisung, wie über die gute Manneszucht dieser Truppen übersandte, daß jeder treue Unterthan (nach dem Ausdrucke des westfälischen Moniteurs) sich der Zufriedenheit des großen Napoleons mit Westfalens kampfbegieriger junger Mannschaft freuen durfte, brach der Sturm des von Oesterreich angezettelten RevolutionsKrieges zuerst auf Westfalens äußerster Ost-Grenze los. — Des Abenteurer Katts tolles Beginnen veranlaßte nun, daß zu Kassel, Braunschweig und Magdeburg MilitärKommissionen niedergesetzt wurden, die über gewaltsame Stöhrungen der öffentlichen Ruhe binnen 24 Stunden exemplarisch richten sollten.

Aufruhrs-Szenen in Westfalen.

Aengstigender war zwar der im Bunde mit Schill, in der Hauptstadt Nähe, von Dörenberg und seinen Mitschuldigen angestiftete BauernAufstand; aber auch dieses drohende Meteor wurde durch die Kraft und Furchtlosigkeit der Regierung schnell verscheucht. Doch gab es noch einige mehr oder minder gefahrvolle Nachspiele jener kläglich endenden Tragödie im Laufe des verhängnißvollen Jahrs.

Dahin gehörte ein BauernTumult zu Marburg (am 24 Junius), unter Anführung des gewesenen Obristen Emmerich. — Der tolle Bauernschwarm ward jedoch leicht von der DepartementalGarde des WerraDepartements zerstreuet, dann durch eine Ab-

Digitized by Google

theilung des valmyschen Observations-Korps, welche General Boyer schnell herbeiführte, völlig zur Ruhe gebracht.

Größere Resultate hätte Schills gewagtes Unternehmen herbeiführen können, wäre es in thätigem Einverständnisse mit dem Zuge, welchen viel zu spät Herzog Wilhelm von Braunschweig Oels unternahm, ausgeführt, oder ihm nicht gleich bei seinem Beginnen der Stempel plan- und zwecklos-leidenschaftlicher Abentheuerlichkeit so sichtbar aufgedrückt worden, daß auch diejenigen, welche vielleicht geneigt sein mogten, zu einer Umkehr des jungen Staats in die alte verwirrte Form die Hand zu bieten, ihrer überschwenglichen Hofnungen Nichtigkeit leicht erkannten, und ruhig-resignirend den Füsilladen bei Wesel, Braunschweig, Kassel und Magdeburg nur stille Thränen und Seufzer weiheten.

Dieselbe Planlosigkeit, verbunden mit dem noch frischen Andenken des traurigen Ende aller hochgepriesenen schillschen Heldenthaten, und der, nun wohl unleugbaren Niederlage des gefeierten Erzherzogs Karl in den blutgedüngten Ebenen des Marchfeldes, sicherte Westfalens Regierung, daß der kühne Zug des Herzogs Wilhelm ihre Existenz und Dauer nie wesentlich gefährden konnte. Die an Braunschweigs Straßen-Ecken geheftete Proklamation, welche des väterlichen Erbtheils glückliche Wieder-Besitznahme dem gaffenden Pöbel verkündete, war nichts als eine militärisch-politische Farce, für welche gewiß der Held des ersten Augusts bei jedem Vernünftigen wenig Beifall erndtete.

Ein fast possierliches Seitenstück zu diesen schrek-

kenden Erscheinungen lieferte der wegen Erhöhung der Steuern in Paderborn und der Grafschaft Rittberg angezettelte Aufstand, welcher, sobald ein stärkeres Detaschement in die insurgirten Gemeinden geschickt wurde, bald der Vernunft und Reue Platz machte. Noch possierlicher bezeugte den herschend gewordenen InsurrektionsGeschmack der Streit einiger tapferer göttingischer Musensöhne mit der dortigen Gensd'armerie. Nach alter RenomistenWeise wollte nun ein großer Theil der beleidigten Studiosen die Stadt verlassen und hatte bereits die Wohnungen aufgekündigt; aber die Zeit war vorüber, wo die Regierungen durch solche Drohungen geschreckt werden konnten. Alles kehrte bald zur Ordnung zurück, obgleich kein Johannes von Müller mehr da war, der durch väterliche Ermahnungen die erhitzten Gemüther besänftigte.

Sowohl die ersten gefährlichen Gährungen im Königreiche, als die unabwendbare Theilnahme am österreichischen Kriege, welche den König selbst veranlaßte, mit einem beträchtlichen TruppenKorps nach Sachsen, zur Abwehrung des österreichischen Einbruchs unter dem General Amende, zu ziehen, machten neue Anstrengungen und Aufopferungen zur Kompletirung der verfassungsmäßigen MilitärMacht nothwendig.

Neue Organisation des Heers.

Schon zu Anfange des Jahrs, am 3 Februar, befahl ein königliches Dekret, Errichtung zweier neuen LinienRegimenter, unter der Benennung des 5 und 6 Regiments. Ein gleich am andern Tage folgendes Dekret befahl, 7000 junge Leute aus der Konskription von 1788 auszuheben, wovon 4500 Mann sogleich in Aktivität gesetzt, die übrigen aber die Reserve bilden

Digitized by Google

sollten. Würde, hieß es, die Konskription von 1788 nicht hinreichen, so solle die Reserve der letzten Konskription gleichfalls in Aktivität gesetzt werden. Nach beendigtem Kriege erfuhr man jedoch, daß in der gesammten MilitärAdministration bedeutende Ersparnisse eintreten würden, weil nach dem bisherigen Maaßstabe die Unterhaltung einer stets schlagfertigen Armee von 25,000 Mann mehr als 20 Millionen Franken weggenommen habe. Darum solle nun in Zukunft das Materielle vom Personellen getrennt, und Ersteres einem GeneralIntendanten der Armee, unter Oberaufsicht des KriegsMinisters, anvertrauet werden. Die vielen ArmeeInspektoren dürften alsdann ganz wegfallen, und deren Funktionen mit denen der Kriegs-Kommissärien vereint, auch solle in FriedensZeiten ein beträchtlicher Theil der Mannschaft beurlaubt werden. In wie fern diese Plane realisirt worden? wird die Geschichte des folgenden Jahrs zu erzählen haben! Vorerst schien dringend nothwendig, das 5 Regiment, welches in der Affaire von Halberstadt völlig desorganisirt war, wieder herzustellen, und sowohl die verlaufene Mannschaft durch drohende Befehle zu den Fahnen zurück zu führen, als auch die entstandenen bedeutenden Lücken wieder auszufüllen. Der Chef des Regiments befand sich noch als Gefangener in Herzog Wilhelms Gewalt.

Innere Administration und Lage des Reichs.

Nach so vielen, unleugbar gefahrvollen Stürmen, gab dennoch eine unbefangene Uebersicht der Lage des Staats, am Schlusse des Jahrs, gerade keine schreckende Resultate. Vielmehr war jeder Zweig der Verwaltung, durch die Kraft des Impulses von oben

Digitized by Google

herab, und durch den immer mehr herschend werdenden guten Willen, einer in die neuen Formen sich allmälig fügenden Staatsdienerschaft, würklich der Vollendung näher gekommen.

a. Justiz. Im JustizFache verschwand stufenweise, durch den ununterbrochenen Fleiß der Tribunäle, das Chaos älterer Gesetze, nach welchen die hängenden Rechtshändel noch entschieden werden mußten, und die Einheit der Gesetzgebung, nach französischem Rechte, grif kraftvoller in die Fugen des gesellschaftlichen Vereins. Eine Uebersetzung des Kode Napoleon, deren Werth auch der Eingenommenste anerkennen mußte, erschien im Laufe des Jahrs, und erhielt, öffentlich autorisirt, gesetzliche Kraft. Nach dem Geiste der neuen Staatsform ward durch ein königliches Dekret, vom 28 März dieses Jahrs, die Lehnbarkeit im ganzen Königreiche aufgehoben, und jedes Lehn für freies Eigenthum erklärt. Doch besagte jenes Dekrets 4 §.: die Lehnsukzession solle noch einmal, und zwar zum Besten derjenigen, welche zur Zeit der Bekanntmachung des Gesetzes bereits geboren, oder unmittelbar zur Lehnfolge berechtigt wären, statt finden. Von der Verwandlung in freies Eigenthum wurden inzwischen, nach §. 7., diejenigen Lehen ausgenommen, welche nur auf vier Augen standen. Nach dem 8 §. fanden jedoch Majorate statt, und nach dem 9 §. mußte von allen in Allodien verwandelten Lehen eine Abgabe von 1 proCent des jährlichen Ertrags entrichtet werden.

Bei der Auslegung des Dekrets, vom 28 Januar 1808, welches die Leibeigenschaft, so wie alle Dienste und Abgaben, die darin lediglich ihren Grund fanden,

Digitized by Google

aufhob, hatten, wie sich vermuthen ließ, Chikane und Prozeßsucht ihr finsteres Spiel getrieben b)! — Das königliche Dekret, vom 18 August, hob daher kraftvoll und einfach erläuternd alle Anstände, indem es die Norm, nach welcher Dienste, GeldZinsen, Frucht-Prästationen und Zehnten abgeschäzt und käuflich sein sollten, genau vorzeichnete; als Hauptgrundsatz, wogegen nun weiter keine Einrede statt fand, aber angab: daß alle nicht aufgehobenen Dienste, imgleichen Zinsen, Zehnten u. s. f., unter welcher Benennung sie auch immer vorkommen mögten c), ablösbar sein sollten.

Die neue Prozeßform, welche auf den ersten Anblick so manchen GeschäftsMann mit Aengstlichkeit und Widerwillen erfüllt hatte, gewann doch durch zweckmäßige Erläuterungen vorurtheilsfreier und einsichtsvoller Juristen (sowohl in den Tribunälen als auf akademischen Lehrstühlen) mehr Deutlichkeit und Anwendbarkeit. Einzelne Theile derselben mußten nothwendig jedem Unbefangenen, als zweckmäßiger im Vergleich mit den alten Formen, einleuchten.

Dahin gehörte vorzüglich das öffentliche Verfahren in peinlichen Sachen und das Urtheil der Geschwornen über den Thatbestand des Verbrechens. Anfänglich eilte man zwar nur wie zu einer Komödie in die öffentlichen Sitzungen, aber bald wich in jedes bessern Zuschauers Gemüth die Sucht, sich zu unterhalten, der Theilnahme an den Verhandlungen des Gerichts.

---

b) Wie die Chronik 1808 im Artikel Westfalen schon andeutete.

c) GesetzBülletin 1809. 3 Theil S. 291.

Digitized by Google

Das Rechtsgefühl ward dadurch geläutert und geschärft, ja selbst die praktische Urtheilskraft des Nichtjuristen geweckt, und so zeugten jene öffentlichen Sitzungen einen Nutzen, der bei ihrer Einführung vielleicht nicht einmal beherzigt worden war!

Die Gesetzgebung vergaß dabei nicht, die fühlbare Lücke in der Bestimmung der Prozedur vor den KorrektionsTribunälen durch das Dekret vom 18 März dieses Jahrs auszufüllen, welches sowohl von den Tribunälen in KorrektionsSachen überhaupt und der darin stattfindenden Verfahrungsart, als von den Rechtsmitteln, welche wider die in KorrektionsSachen ergangenen Urtheile statt finden sollten, handelte d).

Um den allgemeinen Kredit des Landes zu sichern, und die aus Mißtrauen unbenutzt gebliebenen Kapitale wohlthätiger in Umlauf zu bringen, organisirten zwei königliche Dekrete, vom 16 und 20 Januar dieses Jahrs, das HypothekenWesen. Ueberhaupt mußte nun für Eintragung der Hypothek 1 proCent, für die Erneuerung alter Hypotheken aber allein die Schreibgebühr entrichtet werden. Auch sollten alle vor dem 1 Januar 1808 entstandene Hypotheken nur 10 Jahre nach diesem Zeitpunkte Kraft haben, wenn sie vor Ablauf jener Frist nicht in die neuen HypothekenBücher eingetragen wären.

Ein ganz neues Gewicht erhielt jetzt, nach französischer Gesetzgebung, das NotarienWesen, indem die Notarien mit allem, was zur willkürlichen Ge-

---

d) GesetzBülletin 1809. 1 Theil S. 623.

richtsbarkeit gehörte, beauftragt und ihre Pflichten gegen das Publikum durch ein königliches Dekret, vom 17 Februar, genau bestimmt wurden e). Die Notarien waren nunmehr auf Lebenszeit ernannt, in Distrikts- und KantonsNotarien getheilt, und konnten nur durch ein Urtheil des DistriktsTribunals ihres Amts entsetzt werden. Dabei galt der Grundsatz: das Amt eines Notars sei durchaus unverträglich mit den öffentlichen Funktionen bei höheren und niederen Gerichten, mit dem Amte eines Prokurators, Anwaldes, HypothekenAufsehers, Steuer- und PolizeiOffizianten. Jeder, der Notar werden wolle, solle Westfale und 25 Jahre alt sein, zwei Jahre auf einer Universität studiert, und 3 Jahre bei einem Notarius, ohne Unterbrechung, gearbeitet haben. Die Notarien mußten eine beträchtliche Kaution, im höchsten Maaße von 4000, im niedrigsten von 600 Franken stellen. Uebrigens sollten NotariatsKammern, um über die innere Disziplin der Notarien zu wachen, an dem Orte des DistriktsTribunals errichtet werden u. s. f.

Die Friedensgerichte erhielten, durch das Dekret vom 21 Julius, eine SportelTaxe, mit welcher sie gar wohl zufrieden sein konnten, und das königliche Versprechen, die Besoldungen der höheren Richter zu verbessern, kam durch den königlichen Beschluß, vom 29 November, wodurch zur Verbesserung der Gehalte der Mitglieder des AppellationsHofes, der Kriminal-Höfe und DistriktsTribunäle eine Summe von 211,800

e) GesetzBülletin 1809. 1 Theil S. 255.

Franken ausgeworfen ward f), in Erfüllung. Unter eben dem Tage verordnete ein königliches Dekret, wie es in Ansehung des Alters der Richter und der Prüfungen, denen sie sowohl bei ihrer ersten Anstellung als weiteren Beförderung unterworfen waren, gehalten werden solle. Der Minister versicherte: es sei dafür gesorgt, daß die einfache und gleichförmige Gesetzgebung keine Gleichgültigkeit gegen die Quelle erzeuge, woraus die Gesetzgeber aller neueren Völker schöpften.

So viel, das mußte man gestehen, hatte keine Regierung neuerer Zeiten, und noch dazu unter so gefahrvollen Stürmen, für die Gesetzgebung des Rechts und der Rechtsform binnen Jahresfrist gethan, als die westfälische. Es kam nur darauf an, daß ihre Bemühungen gehörig gewürdigt und mit reiner Liebe zum Rechten und Guten benutzt wurden!

b. Gottesdienst.

Rührend klang dabei die Versicherung des Ministers Wolfradt: „im Geiste der Konstitution von Westfalen würden jetzt nur seine Bürger nach ihren

---

f) Diese Verfügungen lese man: GesetzBülletin 1809. Theil 3. S. 163. Theil 4. S. 577 und 581. Im AppellationsHofe erhielt nun der erste Präsident 12,000 Franken, die beiden anderen jeder 9000 Franken, die 6 ersten Richter jeder 7000 Franken, die 12 folgenden jeder 6000 Franken und der Prokurator 9000 Franken Gehalt. Bei allen KriminalHöfen, den des Fulda-Departements ausgenommen, wo der Präsident 7000 Franken, die Richter jeder 5000 Franken und der Prokurator 6500 Franken erhielten, bekamen der Präsident 6500 Franken, die Richter 4000 Franken und der GeneralProkurator 5000 Franken Gehalt.

Digitized by Google

„Handlungen, nicht nach ihrem Glauben beurtheilt, „und sehr leicht sei der Regierung, zur Ehre des Zeit„alters, die Ausführung dieses Grundsatzes geworden.“ Es waren aber auch die für den Kultus ausgesetzten Summen bedeutend vermehrt worden, und die verschiedenen Konfessionen der christlichen Kirche blieben bei ihrer religiösen Organisation.

Im Vergleich mit den finstern und verfolgungssüchtigen Grundsätzen der Vorzeit hatten sich indessen die Israeliten vorzüglicher Begünstigung zu erfreuen. Ihr Konsistorium war bereits, durchs königliche Dekret vom 31 März 1808, errichtet, und mit achtungswürdigen Männern, an deren Spitze der reiche und gelehrte Jakobssohn stand, besetzt. Jetzt wurden sogar die Provinzen des Königreichs nach dem Bedürfnisse der Population der Israeliten, für sie in Diözesen getheilt; überall Syndiken angestellt, für Schulen, besonders für Seminarien gesorgt, und durch ein königliches Dekret, vom 23 August 1809, die Beiträge zur Erhaltung dieser Institute bestimmt.

Die Ausgaben beliefen sich auf 30,666 Thaler 16 Sgr. Davon betrugen die Kosten:

1. Für den Gottesdienst und dessen Verwaltung: a. An Gehalten der Mitglieder des Konsistoriums 3250 Thaler. b. Zur ersten Einrichtung des Konsistoriums 1500 Thaler. c. Für BüreauKosten 576 Thaler. d. An Gehalten für 14 Rabbiner und Adjunkten 5200 Thaler. e. Für eine beträchtliche Anzahl Schulmeister 1500 Thaler. f. An 39 Syndiken, die keine Gehalte zogen, für allerlei Unkosten, 1000 Thaler, wozu auch die Pensionen der Rabbiner kamen, die

Digitized by Google

Alterswegen ihrem Dienste nicht mehr vorstehen könnten.

2. Schulkosten: a. An Gehalten für 80 Schullehrer 5000 Thaler. b. Zur Unterhaltung und Einrichtung der Schulen, mit Einschluß eines Seminariums, 10,000 Thaler. c. Zur Unterstützung junger Israeliten, die sich einem Gewerbe widmen wollen, 1000 Thaler. d. Für Druckkosten und SchreibMaterialien zum Behuf der Schulen 200 Thaler.

Summa 30,666 Thaler.

Diese Ausgaben wurden nun bestritten: 1. von den bestehenden Einkünften aus Vermächtnissen, die sich auf 2500 Thaler beliefen. 2. Durch eine Abgabe von 1 proCent der Aussteuer junger Eheleute, die erhoben wurde, sobald ein Paar in den Ehestand trat und angeschlagen war auf etwa 1000 Thaler jährlich. 3. Durch eine bestimmte Abgabe von jeder Familie von jährlich 4 Thlr. 8 Ggr., die man schätzte auf 11,000 Thlr. 4. Durch eine unbestimmte Steuer, welche von allen Individuen, welche eine eigene Wirthschaft führten, nach Maaßgabe ihres Vermögens erhoben, und jährlich auf 18,000 Thlr. geschätzt wurde. Die Listen der SteuerVertheilung sollten von den Präfekten, sobald sie solche geprüft, für exekutorisch erklärt, und darauf die Verfügungen des Dekrets, in Betref der GrundsteuerErhebung, angewandt werden, die Syndiken aber die Steuer erheben, und solche nach Verfügung des Konsistoriums verwenden. — Man berechnete, daß etwa die Juden in Westfalen 3000 Familien bildeten.

Um so auffallender schienen bei dieser treflichen

Einrichtung des Kirchen- und SchulWesens der Juden, die immer lauter werdenden Klagen der protestantischen Geistlichkeit, besonders der LandGeistlichen, zu sein, welche von dem Ertrage der ihnen anstatt der Besoldung angewiesenen Grundstücke, erst 1/8 dann 1/5 des ganzen Ertrags als Grundsteuer abgeben, dabei Personal-, Konsumtions-, Etappen- und auch EinkommensSteuer (letztere nämlich in so fern ihr Einkommen überhaupt, ohne Absatz der Grundsteuer, auf 1000 Franken geschätzt ward) erlegen mußten. Einige LandGeistliche äußerten daher den Wunsch: daß der Staat ihre Aecker und Wiesen zu sich nehmen, und sie dafür mäßig besolden möge; andere betrachteten diese Maaßregel als die gewisse Quelle der größten Verarmung des LandPrediger- und LandSchullehrer-Standes. Die Konsistorien huldigten fast allgemein der letzteren Meinung; niemand aber wagte laut die alte Anomalie zur Sprache zu bringen: daß für ein und dieselbe Arbeit und mühvolle Amtsführung der eine LandPrediger oft von seiner gut dotirten Pfarre 12 bis 1500 Thaler, der andere, von seiner schlecht begabten Stelle kaum 400 Thaler an Emolumenten und Einkünften besaß. In mehreren Gegenden fanden zwar schon die, zur fortgesetzten Bildung der Land-Geistlichen, von den Konsistorien eingerichteten Lesegesellschaften, wegen Verkümmerung der Beiträge, ein trauriges Ende; doch hatte man bis jetzt im Königreiche Westfalen noch keinen Mangel an PfarrAmts-Kandidaten verspürt. Verglich man dagegen den Zustand anderer norddeutschen Provinzen, z. B. der Grafschaft Mark, wo zu 7 erledigten Pfarren nur

5 wahlfähige Kandidaten sich fanden, oder des Klevischen, wo die letzte Vakanz mit dem letzten vorhandenen Kandidaten besetzt ward, oder Limburg und Dortmund, wo für 56 Pfarren gar kein Kandidat vorhanden war; so blieb der Zustand des protestantischen KirchenWesens in Westfalen doch noch beneidungswürdig!

c. Oeffentlicher Unterricht.

Freilich durfte man unter solchen Auspizien mit großem Rechte annehmen, daß zur Bildung öffentlicher Volks- und JugendLehrer, so wie zum Unterricht künftiger Rechtsgelehrten und Aerzte, Philologen und Belletristen, von den fünf im Königreiche vorhandenen Universitäten gar füglich zwei eingehen könnten. — Johannes Müller hatte auch die gelehrten Anstalten, welche nach dem einfach-wahren Ausdrucke des Ministers Wolfradt, sich schon im Zustande allmähliger Auflösung befanden, zu erhalten gesucht, und den Schlag, welcher Helmstädt und Rinteln treffen sollte, würklich bis an seines Lebens Ende abgewehrt.

Jetzt aber ward die Sache im Staatsrathe von neuem gründlicher erörtert; man fand, daß nicht nur drei Universitäten für das Bedürfniß des Königreichs genügten, sondern daß dadurch sogar die Aufnahme der Wissenschaften mehr befördert werde, und so erschien von Paris aus, am 10 December 1809, ein Dekret, welches befahl, daß Westfalen in Zukunft nur drei Universitäten, nämlich zu Göttingen, Halle und Marburg haben, mit diesen aber nicht nur die bisher zu Helmstädt und Rinteln bestandenen Universitäten, sondern auch das Pädagogium zu KlosterBergen bei Magdeburg und das Seminar zu Riddagshausen vereinigt werden sollten.

Digitized by Google

Die Lehrer der aufgehobenen Institute wurden, so viel als möglich, bei den fortbestehenden hohen Lehr-Anstalten wieder angestellt, und die, deren Wiederanstellung unthunlich schien, behielten lebenslänglich ihr Gehalt. Die lauten, oft selbst unbescheidenen Klagen oder Vorstellungen der Städte, welche durch jene königliche Verfügung ihrer reichlichsten Erwerbsquellen beraubt waren, wurden natürlich, da alles vorher wohl überlegt war, nicht beachtet, sondern es blieb unabänderlich bei dem Beschlusse, die Vereinigung der hohen LehrAnstalten solle am 1 Mai 1810 zu Stande gebracht werden.

Dagegen erhielt nun Göttingen durch die Freigebigkeit des Monarchen ein neues Gewächshaus, und das Versprechen: im nächsten Jahre auch eine neue Sternwarte zu bekommen, die des berühmten Instituts würdig sei. Ja der König hatte selbst das dortige Museum mit den großen und seltenen Gegenständen der Naturgeschichte beschenkt, welche Er einst auf seinen Reisen in verschiedenen Welttheilen sammlete, und es mit den astronomischen Instrumenten bereichert, deren Er sich vormals bediente!

In Braunschweig blühete die neue Militärschule auf dem Boden des Kollegium Karolinum herlich empor, und zählte bereits mehr als 60 Zöglinge aus allen Ständen. — In Ansehung der Literatur rühmte der Minister vorzugsweise die in Westfalen erschienenen Schriften über die napoleonische Gesetzgebung, die statistischen Arbeiten, das große Wörterbuch des Herrn Campe, und das die Theorie der Bewegungen der Himmelskörper erklärende Werk des Astronomen

Digitized by Google

Gans. Die Prüfung der verschwiegenen literarischen Verdienste mehrerer anderer westfälischen Gelehrten gehört nicht zur Kompetenz einer Chronik, die nur die öffentliche Stimme und den Geist der Zeit treu darstellen soll!

d. Administration der Gemeinheiten.

Eine vielleicht glänzendere Partie im Gemälde des neuen Staates bot die Verwaltung des Gemeinde-Wesens dar! Die Administration der Gemeinden blieb den Mairs anvertrauet; doch sprach unstreitig die Schilderung des Ministers weit mehr aus, was diese GemeindeVorsteher im Geiste der Konstitution sein sollten, als was sie bis dahin würklich waren. Den Mairen wurden durch königliche Gesetze Entschädigungen zugebilligt, aber man mißbrauchte diese Vergünstigung vielfältig, und immer klarer ward auch, daß es sehr an Personen fehlte, welche zu dem wichtigen Amte die nöthigen Kenntnisse und den fast noch nöthigern guten Willen hatten. Auch übersprangen manche KantonMairen, wie sich das leicht von manchen DomänenPächtern, Posthaltern, Gutsbesitzern u. s. f. erwarten ließ, die Linie, auf welche sie gestellt waren, so völlig, daß sie (wie der Minister vorschrieb) keinesweges Muster, Rathgeber und leitende Freunde, sondern Befehlshaber und Oberherren der übrigen meistens schüchternen OrtsMairen zu werden trachteten. Die neuere Einrichtung war also wohl nur zweckmäßige Erleichterung der Administration für die Präfekten und UnterPräfekten; ob der Staat völligen Ersatz für die den neuen Beamten zugetheilten Entschädigungen und BüreauKosten erhielt? stand noch sehr in Zweifel.

Digitized by Google

Weit klarer waren die Vortheile der Anwendung des Grundsatzes: eine jede Gemeinde steht unter der besonderen Tutel der Regierung, und diese sorgt für Erhaltung, Vermehrung und zweckmäßige Verwendung des GemeindeVermögens.

In Gemäßheit dieses Grundsatzes bestimmte das königliche Dekret, vom 13 Mai dieses Jahrs, die bei Erwerbung, Verpachtung und Veräußerung von GemeindeGütern zu beobachtenden Erfordernisse. Kein GemeindeGut durfte ohne höchste Genehmigung länger als 9 Jahre verpachtet werden, bei TauschKontrakten und Veräußerungen mußten die Munizipalräthe alles vorher überlegen und Sachverständige zu Rathe ziehen u. s. f.

Nach einem andern Dekrete, vom 13 März dieses Jahrs, war zu jeder GemeindeKlage des Präfekturraths Autorisation erforderlich, und auf den 15 November dieses Jahrs wurden, mittelst eines königlichen Dekrets, sämmtliche Munizipalräthe zusammenberufen, um die Budgets zu fertigen. Nur wer diesen Versammlungen auf dem Lande selbst beigewohnt hat, kann sich einen Begrif von den lächerlichen, ärgerlichen und skandalösen Szenen machen, wozu sie häufige Veranlassung gaben. Die Sache war fremd, der wahre GemeinGeist noch fremder. Der Nachbar verdammte daher gewöhnlich den Nachbar Munizipalrath, der ihn bei der PersonalSteuer zu hoch angesetzt hatte; und, erhob vollends ein vorurtheilsfreier Mann seine Stimme, um der zweckwidrigen Benutzung der GemeindeGüter, wie das Gesetz es vorschrieb, ein Ende zu machen, so erscholl das: steinige, steinige ihn, von

allen Seiten. Doch darf nicht verschwiegen werden, daß es auch hierbei einige seltene Ausnahmen gab, deren wahre Urheber doch gewiß am meisten die entfernt wohnenden KantonMairen sein mogten. Auf persönliche und lokale Autorität und Geachtetheit, die keine Regierung und keine OberBehörde dem OrtsVorsteher verschaffen können, kam hierbei alles an. — Die Gnade des Königs machte den größten Beschwerden bei jenen BudgetsSchöpfungen dadurch doch ein Ende, daß die Kasernirungs-, DepartementalKompagnie-, Friedensrichter Büreau-, und KantonsMaire EntschädigungsKosten fortan aus dem öffentlichen Schatze bestritten, und nicht mehr in die GemeindeBudgets aufgenommen wurden.

e. Wohlthätigkeits-Anstalten und öffentliche Bauten.

Der Minister rühmte zwar in seiner Darstellung der Lage des Reichs die Sorgfalt der Regierung zur Unterdrückung des VagabundenLebens und des BettelWesens; aber in manchen Gegenden des platten Landes war dieses Unwesen nie größer gewesen, als gerade jetzt. Das lag nicht am Mangel der Sorgfalt, welche die Regierung und die OberBehörden diesem wichtigen Zweige der StaatsPolizei zu widmen sich verpflichtet hielten; sondern vielmehr am Mangel des guten Willens der OrtsBehörden, welche sich der gefürchteten Zuchtruthe der ehemaligen JustizBeamten enthoben fühlten. In der Residenz fuhr freilich die WohlthätigkeitsKommission fort, alle Beiträge zweckmäßig zu vertheilen, auch war dort das vormalige Gebäude der Menagerie zu einem ArbeitsHause umgeschaffen worden. Braunschweig sah seine musterhafte, vom unvergeßlichen Leisewitz gestiftete, ArmenAnstalt durch

königliche Sanktion erhalten, das treffliche Arbeitshaus zu großen Salza ward neu organisirt; und die dahin fließenden Beiträge des Elb- und Saal-Departements durch ein königliches Dekret geordnet; in Hildesheim waren die Wohlthätigkeits-Anstalten zweckmäßiger eingerichtet, und sämmtliche Präfekten hatte die Regierung aufgefordert, ein genaues Verzeichniß der vielen im Königreiche vorhandenen wohlthätigen Stiftungen, nebst Angabe ihrer Fonds und der Art ihrer Administrations-Grundsätze einzusenden, um diese Institute noch zu verbessern. Uebrigens bestand der Grundsatz: daß jeder Arme von der Gemeinde, wozu er gehöre, ernährt werden müsse, wenn er keine Verwandte mehr hatte, die zu seiner Ernährung durch die Gesetze verpflichtet waren.

In Verbindung mit den Armen-Anstalten standen mittelbar wohl die öffentlichen Bauten, weil dadurch ein großer Theil sonst müssiger oder darbender Tagelöhner und Handwerker beschäftigt und ernährt ward. Das Departement der Brücken und Chausseen war durch ein königliches Dekret, vom 1 August dieses Jahres, organisirt, und mit dem des Berg- und Hütten-Wesens verbunden worden. Freilich sah man noch keine Spur von den großen Kanälen, von den trefflichen alle Theile des Königreichs leicht und gemächlich verbindenden Heerstraßen; aber der Minister sagte auch mit Recht: in einem erst entstandenen Staate, der noch mit seiner Organisation beschäftigt ist, können der öffentlichen Baue nicht viele sein! Doch war schon viel geschehen. Der National-Tempel, jenes herliche Versammlungs-Haus der Stände, stand da

(mit Ende des Jahrs) in seiner ganzen zweckmäßigen Pracht. Ein neues HauptGebäude des Meßhauses zierte die Residenz, und in Braunschweig lieh man noch immer Geld auf die StadtGüter, um den prachtvollen Ausbau des Schlosses zu vollenden. Finstere Hypochondristen, die jede neue und große Idee zu bekritteln pflegen, meinten zwar: ehe man dergleichen prächtige Baue beginne, solle man das Chaos der Finanzen ordnen, und die unzähligen Reklamationen über zu hohen SteuerAnsatz beherzigen. Aber gedruckte, öffentlich bekannt gemachte Uebersichten der Verwaltung des öffentlichen Schatzes, und die abgelegte Rechnung des FinanzMinisters bewiesen ja, daß die Bilanz des RechnungsJahres 1808 sehr günstig gewesen, indem die Einnahme 29 Mill. 945,743 Franken 23 Centimen, die Ausgabe dagegen nur 26 Mill. 413,343 Franken 29 1/3 Cent. betragen habe; am Ende des Jahrs mithin ein Ueberschuß von 3 Mill. 532,399 Franken 942/3 Cent. in Kasse geblieben sei. Die Ausgaben und Einnahmen wurden in jenem Berichte des FinanzMinisters fürs RechnungsJahr 1808 folgendermaaßen berechnet, und gegen die Klarheit der Rechnung konnte Niemand Einwendungen machen.

f. Steuer- und Finanz-Wesen.

Einnahme.

1. Direkte Steuern, als:		
a. Grundsteuer .	6,064,333 Fr.	1 Ct.
b. Mobiliarsteuer .	245,414 —	81 —
c. Hausteuer . .	153,059 —	15 —
2. Indirekte Steuern, als:		
a. Akzise und Zölle .	4,472,839 —	50 —
b. Salzregal . .	307,842 —	96 —

c. WegGelder . .	100,356	Fr.	25 Ct.
d. Schiffahrt . .	22,649	—	93 —
e. Stempel . .	408,420	—	13 —
f. Lotterie . .	140,000	—	' —
g. Posten . .	309,771	—	3 —
3. Domänen, als:			
a. Domänen, Gewässer und Forsten	4,673,592	—	75 —
b. Salz-, Berg- und HüttenWerke	2,674,043	—	17 —
c. Zehnten . .	203,912	—	69 —
d. Zins . . .	113,132	—	23 —
e. Grund- und ErbPacht	222,923	—	25 —
f. Außerordentl. Einkünfte	1,083,129	—	55 —
4. SpezialFonds, als:			
a. Abonnement auf die GesetzBülletins . . .	12,913	—	8 —
b. MilitärKonskription	42,700	—	' —
c. Geldwechselung .	23,929	—	29 —
d. Außerordentl. Einnahme	641,154	—	69 —
e. Anleihen . .	2,950,000	—	' —
5. Einnahme der 4 ersten Monate des Jahrs 1809, fürs RechnungsJahr 1808 zusammen . .	4,773,336	—	' —
Summa aller Einnahme des RechnungsJahrs 1808, mit den 4 ersten Monaten des J. 1809	29,945,743	Fr.	23 Ct.

Ausgaben.

1. CivilListe . .	6,250,000	Fr.	' Ct.
2. Staatsrath . .	310,000	—	' —

3. Ministerium der Justiz und des Innern . . .	2,845,979 Fr. 27 Ct.
4. Ministerium des Krieges	11,206,852 — 90 —
5. Ministerium der Finanzen	4,656,569 — 43 —
6. Ministerium des öffentlichen Schatzes, während der zwei Monate, da es besonders existirte	16,695 — 1 —
7. Ministerium des Staats-Sekretärs . . .	1,127,264 — 68 —
Summa	26,413,443 Fr. 29 Ct.

Betrag der für das Rechnungs-Jahr 1808, mit Einschluß der 4 ersten Monate des Jahrs 1809 noch zu machenden Ausgaben:

a. Ministerium der. Justiz und des Innern . .	100,000 Fr. — Ct.
b. Ministerium des Krieges	1,630,000 — — —
c. Ministerium der Finanzen . . .	462,555 — 32 —
Summa	2,192.555 Fr. 32 Ct.

Obgleich nun der Minister des Innern in seiner Darstellung der Lage des Reichs äußerte: es sei vorauszusehen, daß die Bilanz des Rechnungs-Jahres 1809 nicht so günstig ausfallen werde, so durfte er doch mit Recht betheuren: außer Frankreich sei kaum ein Staat zu finden, der in so günstigen Finanz-Verhältnissen stehe, als Westfalen. Und klang nicht die Versicherung höchst erfreulich: es ist kein Defizit im öffentlichen Schatze zu decken; es ist keine auswärtige Anleihe gemacht; die Stände sind nicht zusammen berufen worden, um neue Auflagen zu bewilligen?!

Digitized by Google

So fehlte dann auch nicht, daß über alle neuen Steuern, deren ungewohnten Druck so viele Stimmen laut, und noch mehrere mürrische Stimmen verstohlen andeuteten, befriedigende Auskunft gegeben werden konnte! — Der König zog, so erklärte sich der Minister, es vor, die Güter, welche fromme Einfalt finsterer Jahrhunderte der StaatsGesellschaft entzogen, zur Bestreitung der StaatsBedürfnisse zu verwenden, als auswärtige Anleihen zu machen. Darum wurden zunächst sechs NonnenKlöster zum Verkauf ausgeboten, und bald nachher vier derselben, für den AnschlagsWerth vom Jahre 1803, dem Präsidenten Jakobssohn überlassen; die Konventualinnen aber sollten in den zahlreichen bleibenden Stiftungen untergebracht werden. Eine neue schöne Quelle des außerordentlichen StaatsEinkommens gewährte überdem die Einziehung der Güter des deutschen Ordens, besonders Lukkum, jenes alten Sitzes der Balley Sachsen u. s. f.

Die Grundsteuer ward fürs Jahr 1809 auf 10 Millionen Franken, nebst 700,000 Franken Zulags-Centimen angeschlagen, doch nicht ganz ausgeschrieben und erhoben; auch bewilligte man, wo es die Umstände erforderten, billige Remissionen. Die Patentsteuer bewährte in finanzieller Hinsicht ihre Zweckmäßigkeit vollkommen, sie brachte sogar mehr ein, als man erwartete, und war noch immer im Steigen. Denn im Jahre 1809 waren schon 130,000 Patente genommen; fürs Jahr 1810 wurden sogar 136,000 Patente verlangt. — Die durchs Gesetz vom 15 Februar 1809 eingeführte Konsumtionssteuer fanden dagegen nicht nur vielen Widerspruch, sondern in man-

Digitized by Google

chen Gegenden des Reichs sogar thätige Widersetzlichkeit, welche durch WaffenGewalt gebrochen werden mußte. Ein neues Gesetz, das den Ständen zur Prüfung vorgelegt werden mußte, schien daher in dieser Hinsicht nothwendig zu sein. — Minder fühlte man anfänglich den Druck des neuen Stempels, welcher durch königliche Dekrete, vom 11 März und 1 Mai dieses Jahrs, eingeführt ward; aber alle Stimmen der ärmeren VolksKlassen in den ehemals braunschweigischen, hannöverischen und hildesheimischen Landschaften erhoben sich gegen den ungeheuren und ungewohnten SalzPreis, welcher natürliche Folge der im königlichen Dekrete, vom 17 Juni dieses Jahrs, enthaltenen Verfügungen sein mußte. In den ehemals preußischen Provinzen fühlte man, an ungleich schlimmere Salzregie gewohnt, das Lästige der neuen Verfügung gar nicht. Der FinanzMinister hatte ja nur eine Salz-Konsumtion von 15 Pfund auf den Kopf, und darnach die Einnahme von der neuen Auflage auf 996,166 Franken 21 Cent. berechnet.

Schon in der letzten Versammlung der Stände waren die StaatsSchulden der verschiedenen Provinzen, welche das Königreich bildeten, für eine gemeinschaftliche Schuld des Reichs erklärt worden, und um sowohl die Interessen dieser Schuld zu decken, als eine allmählige Abtragung der Schuld selbst zu bewürken, hatten die Stände eine klassifizirte PersonenSteuer, welche 4 Mill. 40,000 Franken eintragen sollte, bewilligt. Allein der Erfolg entsprach den Erwartungen gar nicht; die zur Untersuchung niedergesetzte Kommission fand, daß eine bessere Vertheilung der Abgabe

höchst nothwendig sei, und daß von den Departements- und DistriktsRäthen in der Subrepartition der Steuer die seltsamsten Mißgriffe gethan worden wären. Man wollte nun durch eine neue Einrichtung den wohlhabenden Theil der Nation stärker zu dieser Steuer heranziehen, den ärmeren Klassen dagegen die Last erleichtern. Für die Bezahlung der rückständigen Kriegs-Kontribution hatte der König von seinem erhabenen Bruder einen verlängerten Termin erhalten, die Stände sollten hauptsächlich berathschlagen, wie die Schulden der Nation zu tilgen.

Handel und Fabriken.

Diejenigen, welche wohl am meisten ihren Vermögensumständen nach dazu hätten beitragen sollen, klagten aber gerade am meisten über den eisernen Druck der Zeitumstände. Kaufleute, große DomänenPächter und GüterBesitzer mußten, wollte man ihren Betheurungen trauen, bald völlig zu Grunde gehen. Freilich leugnete der Minister selbst keineswegs, daß der Handel Westfalens sehr empfindliche Beschränkungen habe erdulden müssen. Seine Lage zwischen der Elbe und Weser, und die Natur seiner HauptProduktionen: Getreide, Leinewand und Garn, deren Ausfuhr gesperrt war, brachte das nothwendig mit sich. Dagegen waren doch auch manche Beschränkungen des Handels im Innern des Königreichs aufgehoben. Dem kaiserlichen Dekrete, d. d. Schönbrunn den 18 Julius 1809, welches eine DouanenLinie hart an der Grenze des Königreichs, durch Münster und Osnabrück, verordnete, konnte der König nicht widerstreben; auch hatte, in Betracht des DouanenSystems, im Lande selbst noch manches beibehalten werden müssen, um

die Summe, worauf im StaatsBudget fürs Jahr 1809 unter diesem Artikel gerechnet worden, nicht zu sehr zu vermindern. Das königliche Dekret, vom 1 Mai dieses Jahrs, verlangte ja nur von ausländischen Fabrikaten einen EingangsZoll von 6 proCent ihres Werths, und setzte sogar die Steuer auf 2 proCent für alle ausländische Artikel vest, zu deren Verarbeitung im Königreiche selbst keine Manufakturen oder Fabriken vorhanden wären. Das Entwöhnen von überflüssigen LuxusArtikeln und fremden Erzeugnissen, sagte mit Recht der Minister Wolfradt, ist NationalGewinn, und obenein das einzige Mittel, nicht nur unsere eigenen Fabriken und Manufakturen zu heben, sondern auch den Handel der Welt von dem schädlichen Monopole zu befreien, das eine Nation zu usurpiren unabläßig bemüht ist.

J. v. Müller, Henke und Schlözer sterben.

Westfalen bedauerte bei der nicht ungünstigen Lage, in welcher es sich trotz der neuen Kriegsstürme erhalten hatte, doch manchen schmerzhaften Verlust unter seinen berühmtesten StaatsBürgern, deren ausgezeichnetste in literarischer Hinsicht Johann von Müller, Heinrich Philipp Konrad Henke und August Ludwig von Schlözer waren. Müller starb in einem Alter von 57 Jahren, Schlözer erreichte ein Alter von 74 Jahren. Jener schrieb die Geschichte der Schweiz mit der Unparteilichkeit eines Weisen, der Eleganz eines Gelehrten und der Gründlichkeit des StaatsMannes, vor allen aber mit der Vorliebe eines Bürgers für sein Vaterland. Dieses Werk setzte ihn in die Klasse der ersten Geschichtschreiber neuerer Zeiten; seine vertrauten Briefe und seine Reisen be-

Digitized by Google

Päbste beurkundeten ihn als Mann von Geschmack und als vorurtheilsfreien Forscher. Aber leider! stand er weder als Hof- noch als praktischer StaatsMann auf seiner rechten Stelle; auch fühlte er das selbst, indem er vom Ministerium des StaatsSekretariats sich zur Direktion des öffentlichen Unterrichts zurückzog. Sein Ruf als Gelehrter war groß: Friedrich und Napoleon zeichneten ihn aus; aber dieß hinderte nicht, daß die Verläumdung, besonders in den Stürmen, die Preussens hochgerühmtes StaatsGebäude in Ruinen verwandelten, sich mit giftigen Klauen an seinen Ruhm hing, und Muhameds KriegsTrommete gegen ihn selbst erschallen ließ. Doch setzte ihn Simeon, der edle, rechtliche Mann, ein ehrenwerthes Denkmal, wie er es unstreitig verdiente.

Furchtloser hatte Schlözer, der freimüthige, viel- und tiefwissende Historiologe, in seinem Kreise gewürkt, so lange ihm zu würken vergönnt war. Durch seine StaatsAnzeigen, und früher schon durch seinen Briefwechsel, ward er der Schrecken aller kleinen Sultane und UnterDespoten. Sein rastloses Streben im Zeitraume seiner schönsten Blüthe (von 1776 bis 1792), war Tod der Leibeigenschaft, Verderben der Chikane und Inquisition unter jeder Form und Maske; kurz: Untergang aller eingewurzelten Mißbräuche zu bereiten. Die kräftigste Apologie seiner, oft Frechheit gescholtenen, Publizität, hat der deutsche Mann mit deutscher Kraft und Gründlichkeit, die man oft Mikrologie schimpfte, selbst geliefert. Als der RevolutionsSturm einbrach, zog er sich in sein altes Eigenthum: die russische GeschichtsForschung und Statistik,

zurück, und blieb bescheiden und seiner würdig, als man ihn nicht mehr hören wollte, auch die Zeit eine Fortsetzung seiner Metapolitik nicht mehr ertrug, in der Stille des Studierzimmers. — Ueber Henke sage ich nichts, weil ich selbst sein Schüler gewesen, und leicht der Vorliebe bezüchtigt werden könnte. Henke, Müller, Schlözer, wer ersetzt aber diese Männer; und wer segnet doch nicht ihr Scheiden, da sie ihre Zeit überlebt hatten g)?

Vielleicht um ähnliche Verdienste zu wecken und königlich zu belohnen, stiftete Westfalens junger Monarch, bei seinem Aufenthalte zu Paris, durch ein Dekret, vom 25 December dieses Jahrs, den Orden der Krone von Westfalen, dessen Konstitution und Verleihung die Chronik des künftigen Jahrs zu erzählen haben wird. Der Minister des Innern charakterisirte die Tendenz des neuen Instituts folgendermaaßen: „Das Band des Ordens wird ein ehrenvolles „Symbol der Treue sein, welche die Herzen derer, „die desselben gewürdigt werden, dem Könige und sei„nem Reiche bis in den Tod verbindet. Die Ehre ist „eine der vorzüglichsten Triebfedern der monarchischen „Staaten. Heil dem Regenten, der sich ihrer zum „Wohl seines Volks weise zu bedienen versteht! Heil „dem Volke, dessen Herz für diesen edlen Sporn zu „guten und großen Handlungen empfänglich ist!"

---

g) Auch Häberlins und Beireis Verlust mögte zu beklagen sein; so seltsamer Launen der letzte sich auch schuldig gemacht hatte.

Digitized by Google

In schwankender Ungewißheit über sein künftiges Schicksal, blieb Hannover durchs ganze verhängnißvolle Jahr 1809 zu den größten Opfern gezwungen. Daß es nicht wieder unter brittischen Szepter, nach alter Form und Weise, zurückkehren werde, sah wohl jeder Unbefangene! — Nur der Pöbel ward noch durch das Gaukelspiel thörichter Messias-Hofnungen geblendet, die aber selbst, als englische Truppen bei Kuxhaven landeten, und Herzog Wilhelm, von Böhmens Grenze durchbrechend, in der London Schenke erschien, den besser Unterrichteten nicht zu täuschen vermogten! Daß es jedoch der englischen Werber und Emissarien noch einige im Lande gab, bewies des General-Gouverneurs, Lasalcette, Proklamation, vom 22 August, wodurch jedem Beamten mit Strenge aufgegeben wurde, auf jene Werber zu achten und selbige sofort zur gefänglichen Haft zu bringen. Hannover.

Von Rückgabe der hannöverischen Lande, beim dereinstigen Frieden, konnte nach dem Willen des großen Kaisers nicht mehr die Rede sein, da eine laut publizirte Verordnung über die Organisation der Administration der kaiserlichen Domänen in Hannover (wie in Hanau, Fulda, Erfurt, Baireuth u. s. f.), ausdrücklich bestimmte: daß die Domänen, welche kaiserliches Privat-Eigenthum geworden, abgesondert von allen übrigen Zweigen der Landes-Einkünfte, bewirthschaftet und ihr Ertrag rein erhoben, dabei auch von jenen Einkünften lediglich die zur Bewirthschaftung und Einziehung der Revenüen nöthigen Ausgaben bestritten werden sollten. In Hannover ward nun sogar ein Domänen-Direktor für die Provinz Hannover

angestellt. Dieser mußte, sobald er ein Schenkungs-Dekret des Kaisers für irgend einen Donatär erhielt, von der Schenkung für letzteren Besitz nehmen. Die Donatäre erhielten dann alle Jahre zweimal, nämlich im Januar und Julius, die Berechnung des Standes ihrer Revenüen, und konnten solche persönlich oder durch Bevollmächtigte bei der DomänenKasse erheben u. s. f. —

Mit neuen Donationen wurden erfreuet: der Herzog von Danzig, durch eine jährliche Rente von 50,000 Franken aus der Burgvogtei Zelle, und den Aemtern Winsen und Bergen; der Herzog von Piazenza, mit 50,000 Franken aus Wilhelmsburg, Harburg und Winsen an der Luhe; der Marschall Bessieres, durch 50,000 Franken gleichfalls aus Winsen an der Luhe; der General Friant, durch 30,000 Franken aus Lauenstein; der General Bisson, durch eben so viel aus Neuhaus im Lauenburgischen.

Die RegierungsKommission hatte vergeblich sollizitirt, zu den VerpflegungsKosten der im Lande stehenden französischen Truppen einen Theil der DomanialAufkünfte verwenden zu dürfen. Alle bisher aus jenen Aufkünften bestrittenen Ausgaben der innern LandesVerwaltung wurden vielmehr lediglich dem Lande auferlegt, und daher sah die Kommission sich genöthigt, den LandesEinwohnern, unterm 4 Februar, zu eröfnen: daß die mit dem letzten December vorigen Jahres zu Ende gegangene monatliche außerordentliche Kriegssteuer auf den bisherigen Fuß vorerst noch 3 Monate fortdauern müsse. — Aus diesen 3 Monaten wurden jedoch mehrere, und kaum blieb

begreiflich, wie das seit sieben Jahren so hart mitgenommene Land noch immer Hülfsquellen fand, um die Forderungen des Gouvernements zu befriedigen. Am Ende des Jahrs schien den Bedrängten ein neuer Glücksstern aus Paris zu leuchten. Das Gerücht verkündigte bereits Hannovers Vereinigung mit Westfalen. Neue Wünsche, neue Hofnungen und Befürchtungen ängstigten die Gemüther, bis des Schicksals Loos über Hannover im folgenden Jahre geworfen wurde.

Nicht erfreulicher war die Lage der Dinge im nachbarlichen Meklenburg. Der Herzog, jetzt zwar Souverain, trat doch mit weiser Vorsicht die nöthigen Reformen an; denn des Landes letzter schon so gewaltsam gesunkener Kredit beruhte ja einzig noch auf gutem Einverständniß des Herrn und der Stände! Von Veränderungen der Staatsform, nach Westfalens Vorbild, erfuhr man daher wenig, und das alte morsche Gebäude anzurühren, scheuete sich jede Hand. Selbst das neue Ministerium fand gerathener, im alten Gleise fortzufahren, als neue Spuren zu suchen, auf welcher Gefahr des Anstoßens, wohl gar des Umwerfens für nicht geübte Lenker, von allen Seiten drohte. — Der Herzog von Meklenburg Schwerin hatte jetzt sein neues Ministerium folgendermaaßen konstituirt: Geheime Rath und RegierungsPräsident, von Brandenstein; Minister, von Plessen; FinanzMinister, der Erbprinz; Referent in MilitärSachen, der GeneralMajor von Plessen, und Referent im Justiz- und LehnsFache, der Regierungsrath Krüger. Der Einführung des Kode Napoleon standen noch große,

Meklenburg Schwerin.

wie man wähnte, unüberwindliche Schwürigkeiten entgegen. Blos die MilitärKonskription war einigermaaßen regulirt, da das Kontingent zum Rheinbunde vollzählig erhalten werden mußte. An Budgets und FinanzVerwaltungen, in Westfalens Geschmack, oder an Publizität der AdministrationsGrundsätze dachte man nicht. Auch Meklenburg sah, trotz seiner Entfernung vom großen KriegsSchauplatze, der blutigen Szenen einige in seiner Nähe. — Ein Theil seines Militärs ward von dem Abenteurer Schill gefangen, und Dömitz, die kleine Veste, erst von Schills Haufen, dann von Westfalens Kriegern stürmend genommen. Doch viel weniger drückten diese Leiden, als des Handels und der KornAusfuhr fast gänzliche Sperre. Die meklenburgischen Güter verloren dadurch weit über die Hälfte ihres vormaligen Werths; durch Moratorien war nicht mehr zu helfen, eine Menge Bankerotte brach aus, und die hamburger Zeitungen lieferten fast auf jedem BeilagsBlatte Beschreibungen von Gütern, die zum öffentlichen meistbietenden Verkauf ausgeboten wurden. Doch blieb die Hofnung besserer Zeiten und der Trost das freilich oft gefahrvollen SmugelHandels an den Küsten. Wie lange noch dieser Trost dem Lande gelassen sei, wird die Geschichte des folgenden Jahrs lehren.

Königreich Sachsen.

Schon zu Anfange des Jahrs lauteten die Nachrichten aus Sachsen nicht erfreulich. Man fühlt, hieß es, hier die Strenge des ungewöhnlichen Winters bei der allgemeinen Nahrungslosigkeit und dem niederliegenden Handel doppelt hart. Die Beisteuern zur

Peräquations-Kasse drücken die Guts-Besitzer ungemein. Viele 1000 Scheffel Kartoffeln, die einzige Nahrung der armen Bewohner des Erzgebirges und Voigtlandes, erfroren in schutzlosen Hütten, und obwohl die Regierung es nirgend an Unterstützung fehlen läßt, so weit in den bedrängten Zeiten ihre Kraft zureicht, steigt doch die Noth mit jedem Tage höher. Dennoch geschieht viel zur Belebung des Gewerb-Fleißes, besonders der Manufakturen und Fabriken. — Es wurden von der Kammer-Deputation 2896 Thaler an Prämien für Verbesserung der Manufakturen, wegen Baumpflanzungen, für eingeführte Stallfütterung und vergrößerte Bienenzucht ausgetheilt.

Noch trüber wurden die Aussichten, als Dresden eiligst befestigt und in seinen nächsten Umgebungen 18,000 Mann vaterländische Truppen versammlet wurden. Man sah sehnsuchtsvoll nach dem Könige aus, der endlich, am 31 März, aus Warschau eintraf, aber bald, wegen des Krieges Ausbruch und Dresdens Unsicherheit, die Stadt wieder verließ, erst zu Naumburg, dann zu Frankfurt am Main ein sicheres Asyl suchend. In schreckendem Andenken war Dresdens Belagerung aus dem siebenjährigen Kriege geblieben; herzliche Freude empfanden daher seine Bewohner, als die Idee: des Landes Hauptstadt von neuem zu befestigen, nach Ponte-Corvos Abmarsch zum großen Heere, aufgegeben, und alle Artillerie auf der Elbe nach Magdeburg eingeschift wurde. Der Oesterreicher Invasion, unter Amende, und der schwarzen Legion verschrieene Brandschatzungen in Dresdens Umgebung und zu Leipzig, gaben nur einen Vorschmack von dem

Elende des Krieges, das die Gegenden an der Donau betraf. RevolutionsEntwürfe und AufruhrsProklama konnten unter Sachsens treuen Bürgern nicht haften! Nur wenige Verworfene, denen jede Umkehr werth ist, weil sie ihre HerostratenRolle dabei glänzend zu spielen verhoften, wurden durch Amendes Aufruf begeistert. Warm und herzlich war dagegen bei der unendlich überlegenen Mehrzahl des sächsischen Volks der freudige Jubel, als endlich der geliebte Fürst, nach zweimaligen vergeblichen Versuchen, Frankfurt zu verlassen, am 6 August wieder auf dem heimischen Boden erschien. Das Vaterland empfing seinen Vater, und heiligte den Empfang durch fromme Gaben für die Wittwen und Waisen der in den Schlachten an der Donau gefallenen tapferen Brüder. In Leipzig zeichnete mancher wohlhabende Bürger zu den vaterländischen Unterstützungen 100 Thaler. Am 13 August kam der König, nur von der Königin und der Prinzessin Auguste begleitet, zu Dresden an, nicht minder froh und herzlich als zu Leipzig empfangen. Der große, nach Wittenberg und Magdeburg geschaffte ArtillerieTrain kam nun auch wieder nach der Hauptstadt, vor deren Thoren 2 Batterien reitender Artillerie bivouacquirten, während Thielemann die zurückgebliebenen Ueberreste des ölsnitzischen Korps, von etwa 200 Mann, völlig zerstreuete. Wiederausbruch des Krieges fürchtete man nicht, dagegen wurden jetzt die schmerzlichen Opfer erst ruhig berechnet, die der Krieg nothwendig gemacht hatte.

Des vorigen Krieges Aufwand, vom 1 Julius 1807 an, berechnete die Buchhalterei der niedergesetzten

Kommission bis zum Schlusse des Jahrs 1808, auf 4 Mill. 3084 Thlr. 20 Ggr. 5 Pf. Darauf waren bis zur Mitte des Jahrs 1809 abgetragen, 2 Mill. 231,092 Thlr. 22 Ggr. 4 Pf.; also noch zu vergüten 1 Mill. 671,991 Thlr. 22 Ggr. 1 Pf. — Wie viele Zuschüsse wurden aber jetzt noch nöthig, da außer den Kosten der Erhaltung der schon vorhandenen sächsischen Armee, 8 neue Bataillons gebildet und 16,000 Mann schlagfertiger Truppen, außer denen bei der großen Armee stehenden, bei Dresden, unter Carra St. Cyrs Kommando, konzentrirt waren, um täglich in großen Mannövers geübt zu werden, auch von neuen an Dresdens Bevestigung gearbeitet wurde? — In Ansehung des sächsischen Handels, dessen Ausbeute die ergiebigsten Hülfsquellen zu den StaatsBedürfnissen öffnen mußte, schrieb man am Ende Septembers aus Leipzig: Der Mangel und die Bedrängniß, welche durch abermalige Fehlschlagung der MichaelisMesse entsteht, ist im fabrizirenden Sachsen nicht zu berechnen. Alles wehklagt über die unerbittliche Seesperre. Die Spekulation auf KolonialWaaren ist eine Krankheit, die sich einer neuen furchtbaren Krise nähert. In Leipzig sind schwindelnde Aufkäufe gemacht worden. So ist es auch mit der Baumwolle, die immer höher im Preise steigt, und die ärmern Fabrikanten zur Verzweiflung bringt. Den erträglichsten Absatz machen noch die sächsischen SchaafwollFabriken, besonders in Halbtüchern und Kasimirs. Das fabrizirende Erzgebürge leidet sehr durch die harte Sperre in Böhmen. Auch andere Fabriken stocken, sogar die Bestellungen aus der Levante auf meißner Porzellan sind ausgeblieben. Nur

die KoboldBereitungen und BlaufarbenWerke kommen empor. Die große VerdienstMedaille (30 Dukaten an Werth) erhielten vom Könige: Faktor Baumgärtner in Schneeberg, Düfour, Schwager und Köhler, Kaufleute in Leipzig.

Dem bedrängten Staate durch neue Formen und AdministrationsGrundsätze zu helfen, wollte den Ruderführern nicht gefallen. Sachsens Administration, seine ständische Verfassung, seine inneren Verhältnisse erhielten im Laufe des Jahrs keine wesentliche Veränderungen. Nur die MilitärOrganisation ward nach französischem Muster veredelt, auch jetzt der Grad der Offiziere durch Epaulets bezeichnet. Annähernd der französischen Polizei schien jedoch die Errichtung der Gensd'armerie, welche in den beiden Lausitzen und im meißner Kreise bereits in voller Thätigkeit, und jetzt würklich bei der Menge durch den Krieg entstandener Vagabunden um so nützlicher war. Sachsen verlor, noch ehe der König nach Paris reisete, einen seiner ausgezeichnetsten StaatsMänner, den Minister von Bose, der am Nervenschlage starb. Marcolini besaß des Monarchen ausschließliche Gunst, und der fromme Reinhard lehnte den Ruf zu einer auswärtigen hohen Ehrenstelle ab.

Herzogthum Warschau.

In Warschau, wo der König sich allgemeine Liebe erwarb, und selbst die Freude hatte, an sechs Friedensrichter EhrenMünzen mit der Umschrift: Felices componendis litibus, wegen mehr als 1000 friedlich geschlichteter Prozesse austheilen zu können, organisirte man, unter Leitung der aus Sachsen mit-

gebrachten Räthe, von Broltzen und von Zobel, bereits im Anfange des Jahrs eine neue Domänen-Kammer.

Feierlich ward darauf, am 9 März, der Reichstag eröfnet. Den Anfang machte eine Messe und Predigt des Bischofs in der KathedralKirche, dann leisteten die LandBoten und Deputirten den Eid; der König saß auf einem, rechts am Altare errichteten, Throne. Nachdem die Deputirten ihre Sitze eingenommen, und der Minister des Innern des Landtags-Marschalls Ernennung bekannt gemacht, erhob sich der König und hielt eine Rede voll Kraft und Salbung, worin besonders folgende Stellen merkwürdig: „In diesem Augenblicke vorzüglich wünsche ich sehnlich, „in der Uebereinstimmung der Mitglieder dieser Ver„sammlung und in ihrem eifrigen Bestreben fürs Beste „des Landes, zuverlässige Würkungen jener Vater„landsLiebe zu sehen, welche mehr als einmal den „polnischen Namen verherlicht haben. — Meine Aus„schreiben haben Euch mit meinen Wünschen und mit „den Bedürfnissen des Staats bekannt gemacht. Es „ist nun einmal der Gang menschlicher Dinge, daß man „nur durch Hindernisse glückliche Zwecke erreicht. Nach„dem Ihr das Wesentliche erlangt habt: Unabhängig„keit, Achtung von Außen und eine Konstitution, „werdet Ihr freilich noch einige Lasten tragen müssen; „doch nur solche, welche der Zustand des Landes, die „Unterhaltung eines Heers und die erste Einrichtung „einer Regierung erfordern. — — Polen! Ihr habt „der Welt schon durch kriegerischen Muth gezeigt, daß „Ihr Eurer Wiedergeburt würdig seid. Euer Bürger-

„sinn giebt mir die Versicherung, daß ihr ebenfalls „durch die Weisheit eurer Berathschlagungen zeigen „werdet, daß Ihr, wie Eure Vorfahren, den Ruhm „und das Beste des Vaterlandes über alles setzet!"

Und würklich täuschte die geäußerte Hofnung den edlen Fürsten nicht. Der Reichstag bewilligte an Abgaben über 48 Millionen polnischer Gulden und die Reichsstände erklärten mit hohem Enthusiasmus im Namen der Nation: daß sie zum Wohl des Vaterlandes alles aufzubieten und alle Lasten mit Vergnügen zu ertragen entschlossen wären. Vorzüglich, hieß es, sei die Nation zur Erhaltung der Armee bereit, nichts zu sparen, und im Nothfalle Gut und Blut für das Vaterland darzubringen.

In der letzten ReichstagsSitzung, am 24 März, stattete der Marschall, Graf Ostrowsky, Bericht über alle Beschlüsse des Reichstags ab h), der König gab

h) Der Antrag wegen Einführung des Stempels für die gerichtlichen und außerordentlichen Akten, war mit 90 gegen 16 Stimmen, die Entrichtung für die Armee in Naturalien, mit 70 gegen 30 Stimmen, und die doppelte Bezahlung des RauchfangsGeldes mit 55 gegen 50 Stimmen angenommen; dagegen der Antrag wegen Prägung einer polnischen Konventions-Münze, mit 74 gegen 27 Stimmen verworfen. Angenommen wurden ferner, die einstweilige Veränderung der KriminalGesetze für das Herzogthum, mit 79 gegen 28 Stimmen; das Projekt wegen neuer Regulirung der StaatsAbgaben, mit 105 gegen 3 Stimmen; die Einführung der CivilAkten nach Maaßgabe der lokalen Bedürfnisse, mit 105 gegen 2 Stimmen; die Kompletirung der Armee nach dem 79 §. der Konstitution, mit 99 gegen 11 Stimmen, und die Einführung des ins Polnische übersetzten französi-

Digitized by Google

in einer polnischen Rede seine Zufriedenheit zu erkennen, und nun ward wiederum in der KathedralKirche ein feierliches Tedeum angestimmt, worauf der Monarch die Stände entließ.

In der That zeigten sich die Polen, eingedenk ihres Versprechens, und würdig der erlangten Wiedergeburt, als Oesterreichs Schaaren, unter des Erzherzogs Ferdinand Führung, über des Vaterlandes Grenzen einbrachen. Potokis Aufruf brachte schnell Tausende zu den vaterländischen Panieren, überall wurden die Oesterreicher, auch ohne der Russen Mitwürkung, nicht nur zurückgetrieben, sondern sogar Gallizien erobert. Dafür ehrte der König die tapfern Polen durch eine dankende herzliche Proklamation, und Napoleon belohnte den schönen Eifer im wiener Frieden durch beträchtliche Vergrößerung des von ihm im tilsiter Frieden geschaffenen Herzogthums, dessen Grenzen nun ganz West- oder NeuGallizien, einen Bezirk um die Stadt Krakau auf dem rechten WeichselUfer und den zamosker Kreis in OstGallizien mit umschlossen.

Traurig war dagegen das Loos der ehemaligen preußischen Beamten, die Oesterreichs Revolutions-Entwürfen gehuldigt, oder gar solche befördert hatten. Inzwischen gab doch selbst die warschauer Regierung allmälig der Gerechtigkeit Stimme, wegen der Forderungen mehrerer preußischer WohlthätigkeitsAnstalten, WittwenInstitute u. s. f. Gehör. Man ließ auf Un-

---

schen HandelsGesetzbuchs, mit 85 gegen 22 Stimmen. Nach der alten Verfassung wäre ein einziges: Veto, zureichend gewesen, dieß alles zu hindern.

terhandlungen sich ein, und ein glückliches Ende des inhumanen Zwistes durfte im nächstfolgenden Jahre gehofft werden.

Ignaz Potoki stirbt. 30 August.

Damit auch Polen in dieser verhängnißvollen Zeit nicht ohne NationalVerlust bleibe, ward ihm durch den Tod einer seiner edelsten, ruhmwürdigsten Männer, Graf Ignaz Potoki, entrissen; geboren im Jahre 1751 aus einem der edelsten und begütertsten Geschlechter im untergegangenen Königreich Polen. Alles was er that, that er für sein Vaterland; und des Vaterlandes Regeneration schien ihm nur möglich durch Erhebung des Bürgerstandes, durch Vernichtung aller Leibeigenschaft und durch Unterricht des Volks. Darum rief er zur Verbesserung der Schulen, zur Belebung der Wissenschaft und Kunst in seiner Nation, darum war ihm von allen Stellen, die er verwaltete, keine wichtiger, als die eines Mitglieds in der Kommission des öffentlichen Unterrichts. Nach Polens Fall verlor Ignaz Potoki seine Freiheit, denn Katharina II. hielt ihn für ihren Feind; aber nicht seine stolze unabhängige Seele. Auch in den Ketten zu Schlüsselburg wußte er sich Achtung zu verschaffen. Freigelassen durch Paul, den Seltsamen, ward er nachmals gefangen gehalten in Gallizien, bis zu dem Augenblicke, wo diese Provinz durch die Polen erobert wurde. Als er in Polens Wiederherstellung alle seine Wünsche nun erfüllt zu sehen hoffen durfte, und an der Spitze einer Deputation nach Wien eilte, um dem großen Genius des Jahrhunderts zu huldigen, übereilte ihn der Tod am 30 August.

Digitized by Google

Preußen im Jahre 1809.

In der Geschichte dieses Jahrs kann Preußen, nach seinen auswärtigen Verhältnissen, nicht anders als ein isolirter Staat betrachtet werden. Seiner örtlichen Lage wegen, zwischen dem westlichen und östlichen Kaiserreiche eingeklemmt, blieb seine politische Existenz höchst prekär, und seine fortdaurende Selbstständigkeit fand ihre Stütze wohl nur in der persönlichen Freundschaft des Selbstherschers aller Reußen mit dem großen Schöpfer des neuen KontinentalSystems. Preußen fühlte sich dabei zwar gegen Frankreich, durchs ganze Jahr 1809, in einem abhängigen Zustande wegen noch nicht vollzogener Leistung der stipulirten Kriegs-Kontribution; doch schien es sich nicht vest an Frankreich schließen zu wollen, obgleich mehrere vorurtheilsfreie Patrioten ein solches Anschließen als einziges Mittel betrachteten, der verlornen Selbstständigkeit und eines Theils des Ansehens, welches Preußen unter Europens KontinentalMächten sonst behauptete, wieder theilhaftig zu werden. Stimmung und Charakter des Monarchen kamen aber dabei hauptsächlich in Betracht: denn schwankend zwischen den kalten Berechnungen des politischen Verstandes und der warmen Anhänglichkeit persönlicher Freundschaft, glaubte Friedrich Wilhelm immer noch des Herzens Stimme mehr, als jenen kalten Vernunftschlüssen folgen zu müssen. Dieß bewies unleugbar die Reise des königlichen Paars nach St. Petersburg, wie sehr man auch sich bemühte, jeden Schein einer politischen Tendenz davon zu entfernen.

Preußen.

Reise des Königs und der Königin nach St. Petersburg. 7 Januar.

Alexander suchte das Opfer seines königlichen Freundes wenigstens durch die möglichst glänzendste und freundschaftlichste Aufnahme zu vergelten, und der preußische Monarch hätte in jenen Zeiten, wo sein Beistand für die Plane der russischen Politik noch von höchster Bedeutung war, nicht schmeichelhafter empfangen werden können, als es jetzt geschah, indem der petersburger Hof dadurch würklich die demüthigende Höflichkeit des tilsiter Friedens, welcher der hohenzollerschen Dynastie, nur aus Freundschaft für Rußlands Kaiser, einen Theil des verlorenen Reichs wieder verlieh, ins Vergessen zu bringen trachtete. — Ehrenbezeugungen empfingen das königliche Paar überall. Schon an der Grenze bewillkommneten die hohen Gäste der Fürst Dolgorucki und der Graf Lieven. Die Bewillkommnung in St. Petersburg, am 7 Januar, durch Alexander selbst, an der Spitze seiner Garden, war die glänzendste und zuvorkommendste. Bei der grimmigsten Kälte mußte, aus Ehrfurcht gegen den hohen Gast, das in Parade aufmarschirte Militär sogar die OhrenFutterale herunter nehmen! Die Königin fand in ihrem elegant drappirten Zimmer eine kostbare goldene Toilette und in einem mit Blumen verzierten Korbe lagen sechs Stück der herlichsten türkischen Schawls. Doch wurden diese Geschenke noch am Vorabend des russischen neuen Jahrs mit Tafel-Aufsätzen von geschliffenen Kristall, mit köstlichen Vasen von Porzellan, mit herlichen Roben und prachtvollen Federn u. s. f. vermehrt. Alle HofFeste schienen durch der königlichen Gäste Gegenwart einen feierlichen Charakter zu erhalten. Ihnen zu Ehren hatte

man die prachtvolle Verlobung der Großfürstin Katharina mit dem Erbprinzen von Oldenburg bis zum russischen NeuenJahrstage verschoben. Große Paraden, Bälle und neue Opern wechselten täglich mit einander i); doch wollen Augenzeugen versichern, der Schwermuth Anstrich sei nicht von Friedrich Wilhelms Antlitz gewichen. Was kostete ihm auch diese Freundschaft!! Es gab ja, selbst im verläumdungssüchtigen Berlin, giftige Zungen, die das rein Menschliche derselben durch eine scheußlich erdachte Chronique scandaleuse zu entehren bemüht waren!

Das königliche Paar reisete, nach einem Aufenthalt von 25 Tagen, am 31 Januar wieder ab, begleitet von der Ehrengarde und dem herzlichen Lebewohl der kaiserlichen Familie. Alle politische Spekulanten erwarteten nun große Resultate der Reise; aber sie gab deren keine! Das köstlichste Resultat der preußischen Politik war unstreitig in dem verhängnißvollen Jahre, Erhaltung der Neutralität beim furchtbaren österreichischen RevolutionsKriege.

Eben dieser Krieg war auch vermuthlich Hauptursache der verzögerten Rückkehr des königlichen Hauses nach Berlin. Der König erließ deswegen, unterm 15 März, ein Cirkular an die Gesandtschaften, worin

---

i) Eins der prächtigsten und geschmackvollsten Feste gab der französische Ambassadeur am 27 Januar. Das Hotel der Ambassade war, bei einer Kälte von 17 Grad Reaumür, ein Garten unter Europens südlichem Himmelsstrich. Blumen, Früchte, Kirschen, reife Birnen u. s. f. durch alle Säle. Das Fest kostete aber auch 70,000 Rubel! —

es hieß: „Unvorhergesehene Hindernisse haben die „Ausführung meines Vorhabens von Woche zu Woche „verhindert. Da aber das Ende meines Aufenthalts „in Preußen gegenwärtig herannahet, so habe ich be„schlossen, den Minister der auswärtigen Angelegen„heiten, Grafen von Goltz, nach meiner Hauptstadt „vorangehen zu lassen, um ihm zur Einrichtung seines „Departements die gehörige Zeit zu geben, und ihn „zugleich in Stand zu setzen, mit den zu Berlin ver„sammleten fremden Ministern in vorläufige Kommu„nikationen zu treten. Senden Sie also in Zukunft „ihre Depeschen unter seiner Adresse dahin ab u. s. f.“

Reorganisation des Staats.

I. Kriegs-Wesen.

Die neue Organisation des zerrütteten Staats begann mit dem KriegsWesen, und zwar hier zunächst, wie die Stimme der Gerechtigkeit es erheischte, durch Bestrafung der ehr- und pflichtvergessenen Vestungs-Kommandanten. Gefänglich eingezogen wurden: General von Romberg, Kommandant zu Stettin; General LeCoq, Kommandant von Hameln; General von Beneckendorf, Kommandant zu Spandau; Obrist von Boumann, Ingenieur des Platzes Küstrin, und Major von Rauch, dem man zur Last legte, daß Friedrichs Degen gefunden wurde k). Das Gerücht verkündigte anbei: der schuldigste von allen, General von Ingersleben, vormaliger Kommandant von Küstrin,

k) General Wartensleben ward zum Tode verurtheilt. Der König verwandelte aber die Strafe in lebenslängliches VestungsGefängniß, ließ sein Vermögen konfisziren und setzte dem Gefangenen täglich 4 Sgr. zum Unterhalt aus.

Digitized by Google

sei, als man ihn eben arretiren wollen, über die Grenze entkommen. Scharnhorst leitete nun die MilitärAngelegenheiten in der Qualität eines KriegsMinisters, obgleich er keinesweges diesen Titel führte; Graf Lottum war in der MilitärSektion zum Staatsrath ernannt. Aufsicht über die MilitärBekleidung führte der ObristLieutenant Bronikowsky; Chef des InvalidenKorps war der Obrist von Schlieffen. Nicht nur der bisherige Direktor des OberKriegsKollegiums, Mistscheck, erhielt den Abschied mit Pension, sondern auch mehrere Offiziers von hohem Range; z. B. General Bölzig, Obrist von Zastrow, Obrist von Schack wurden mit Pension entlassen; letztere verbat Obrist Prittwitz aus Patriotismus.

Von dem Wesen des neuen KriegsDepartements erfuhr man folgendes: Es gehörte zu seinem Geschäfts-Kreise: 1. das Kantons- und KonskriptionsWesen, nebst der allgemeinen Polizei; 2. das ServisWesen, in Ansehung der Bestimmung seiner Grundsätze; 3. das VerpflegungsWesen im Kriege, wie im Frieden; also Anlage von Magazinen, VestungsVerproviantirung u. s. f.; 4. Aufsicht über die GewehrFabriken und PulverMühlen; 5. Einrichtung der FeldPost-Aemter; 6. Invaliden- und WittwenPensionsWesen, und 7. Aufsicht über die MilitärErziehungsInstitute. — Auch waren seine Verhältnisse zum StaatsChef und zu den übrigen AdministrationsBehörden nunmehr genau bestimmt. — Der König erhielt nach der Instruktion die genaueste Uebersicht des MilitärWesens, genehmigte vor ihrer Ausführung die, vom Kriegs-Departement vorgeschlagenen, Abänderungen in der

MilitärVerfassung, bestimmte die ihm vom Kriegs-Departement vorgeschlagenen Versorgungen, und wies dem Departement die Fonds zu Besoldungen und Pensionen an. Von Allem, was auf Krieg, Veränderung der Grenzen, und politisch gebotene militärische Vorsichtigkeits-Maaßregeln Bezug hatte, erhielt das Kriegs-Departement vom Minister der auswärtigen Verhältnisse Kunde; mit dem Ministerium des Innern und dem der Finanzen handelte es in den diese Administrations-Zweige mit betreffenden Militär-Angelegenheiten gemeinschaftlich, und bei dem großen Umfange seiner Geschäfte, zerfiel es in das allgemeine Kriegs-Departement und das Militär-Oekonomie-Departement. Die Chefs dieser Sektionen waren Staatsräthe, und trugen die Angelegenheiten dem Könige unmittelbar im Kabinet vor. Für jede Unter-Abtheilung des Departements ward ein Direktor aus dem Generalstaabe, oder von der Artillerie, oder vom Ingenieur-Korps gewählt.

Die Armee sollte vorläufig nur aus 42,000 Mann bestehen. Davon betrugen die Garden 6000 Mann, die Feld-Regimenter 30,000 Mann und die Artillerie-Brigaden 6000 Mann. — Die Infanterie ward so organisirt, daß jedes Regiment aus 2 Grenadier- und 8 Musketier-Kompagnien, nebst 4 Kompagnien leichter Infanterie, jede Kompagnie mit Unteroffizieren 150 Mann stark, bestand. Ein Kavallerie-Regiment bestand dagegen nur aus 4 Kompagnien, jede zu 125 Mann. Die Artillerie bildete 3 Brigaden, jede zu 12 Kompagnien Fuß- und 3 Kompagnien reitender Artillerie. Bei ihrer geringen Stärke hatten jetzt die

Regimenter[1]) keine Beurlaubte, sondern behielten alle Mannschaft im Dienst. Auch sollten künftighin die Truppen nicht mehr beständige Garnisonen haben, sondern selbige von Zeit zu Zeit wechseln. — Vorerst wurden die Vestungen Neiße und Spandau revidirt und mit Geschütz versehen, auch Vorräthe von Lebensmitteln hineingeschaft, wobei alle Behörden angewiesen waren, die Aufzeichnung der Knechte und Pferde auf dem Lande, in Bezug auf den Marsch der Truppen, wie vormals wiederum einzuleiten.

Oeffentliche Nachrichten verkündeten jetzt: der

---

1) Ihre Namen waren folgende: Garde du Korps, Garde zu Fuß, Garde Jäger 1 Bataillon, reitende Garde-ArtillerieKompagnie, FußgardeArtillerieKompagnie, LeibGrenadierBataillon, LeibInfanterieRegiment, LeibUhlanenEskadron, zwei LeibHusarenRegimenter; erstes und zweites ostpreußisches GrenadierBataillon; erstes, zweites, drittes und viertes ostpreußisches InfanterieRegiment; westpreußisches GrenadierBataillon, erstes und zweites westpreußisches InfanterieRegiment; pommersches GrenadierBataillon; erstes pommersches und kolbergisches InfanterieRegiment; schlesisches GrenadierBataillon, erstes und zweites schlesisches InfanterieRegiment; ostpreußisches JägerBataillon, schlesisches SchützenBataillon; ostpreußisches KürassierRegiment, litthauisches DragonerRegiment, erstes und zweites UhlanenRegiment, DragonerRegiment der Königin, brandenburgisches DragonerRegiment, pommersches HusarenRegiment, brandenburgisches KürassierRegiment, erstes und zweites brandenburgisches HusarenRegiment, neumärkisches DragonerRegiment, erstes und zweites schlesisches HusarenRegiment. Die preußische, schlesische und brandenburgische ArtillerieBrigade. Außerdem noch Garnison- und InvalidenKompagnien für die zum Felddienst nicht mehr tüchtigen Leute. —

Digitized by Google

Geist der Armee sei ächt militärisch geworden; die bessere Behandlung des gemeinen Soldaten gebe Ehrgefühl und Sinn für freiwillige Pflichterfüllung; eine Menge roher Ausländer werde aus dem Heere entfernt, die Zurückbleibenden zeigten sich gesittet und als Söhne des Vaterlandes. Bescheiden werde nun auch der Offizier vom Adel im Umgange mit dem Bürgerstande, und der alte Geist sei ganz umgewandelt m). — Augenzeugen wagten dem zu widersprechen, und unleugbare Thatsachen, worunter Schills abentheuerlicher Ritterzug nicht die geringste, bewiesen wenigstens, daß noch ein sonderbarer, mit ächt militärischer Disziplin (als dem ersten Erforderniß gut organisirter Heere) durchaus unverträglicher Schwindelgeist in den Köpfen spukte. Auch ließen sich wohl, eben aus diesem vorherschenden Schwindelgeiste, welchen die schreckliche Erfahrung der drei letztverflossenen Jahre noch nicht hinlänglich abgekühlt zu haben schien, manche seltsame Gerüchte erklären, die von Berlin aus sogleich in Umlauf kamen, als die allmählig neu organisirte Armee zur Uebung im Felddienst, nach französischem Muster, Läger bei Charlottenburg, Königsberg, Mewe, Stargard, Breslau und Frankenstein bezog. Auf der schlesischen Grenze riß die Desertion zum Korps des Herzogs von Braunschweig Oels, selbst bei den Fußjägern, den sonst zuverlässigsten Truppen, gewaltig ein, und man erhielt sogar (allerdings übertriebene) Nachrichten von Unruhen, welche in Königsberg ausgebrochen wä-

m) Politisches Journal Jahr 1809. S. 1115.

Digitized by Google

ren, um den friedliebenden König zur Theilnahme an Oesterreichs RevolutionsEntwürfen zu bewegen n). Schills und seiner Anhänger trauriges Schicksal kühlte jedoch die phantasiereichen Gemüther einigermaaßen ab, besonders als die über Schills Verbrechen niedergesetzte Kommission gegen ihn die Todesstrafe und Konfiskation seines Vermögens (d. d. Stargard den 20 Novbr. 1809) erkannte.

In anderer Hinsicht dokumentirte sich eben so deutlich, durch das seltsame Benehmen der berliner Nationalgarde, daß entweder der Geist, welcher Frankreichs Bürger bei der Engländer Landung auf Walchern belebte, hier gänzlich fehlte, und nur in patriotisch klingenden Tiraden sich aussprach, oder daß die oberste StaatsGewalt den rechten Griff, ihrem großen Vorbilde nach, nicht abgesehen hatte, wie des PrivatInteresse kleinlicher Widerstand in des Vaterlands allgemeiner Bedrängniß schnell und gewaltsam gebrochen werden könne. Als nämlich die berliner Bürgergarde, ihrem Zwecke angemessen, auf königlichen durch Lestocq bekannt gemachten Befehl organisirt, in den nöthigsten Handgriffen unterrichtet und vollständig bewafnet werden sollte, lehnte sich der größte Theil dagegen auf, verwarf alle Aufforderungen des Obristen Jordan, sich mit Schießgewehr zu versehen, und drang vielmehr auf Entlassung vom Dienst während der An-

n) Die Theilnahme an Oesterreichs Kriege dokumentirte sich auch dadurch, daß von der wiener Zeitung jetzt mehr als 100 Exemplare nach Berlin, wohin sonst nur 8 kamen, verschrieben wurden.

Digitized by Google

wesenheit des Militärs. Mehrere hundert Mitglieder unterzeichneten sogar eine Vorstellung an den König, worin sie sich über die seltsame Einrichtung beschwerten. Der sanfte König wollte nicht mit Strenge durchgreifen, — und die berliner Nationalgarde dokumentirte fernerweit, daß man zwar Worte, aber keine Thaten, Anstrengungen und Aufopferungen für des Vaterlandes militärische Wiedergeburt in Bereitschaft habe.

Große Noth in Berlin.

Freilich konnten Berlins Bewohner wohl mit Recht verlangen, daß sie der schwankenden neuen Einrichtungen Zweckmäßigkeit erst begriffen, bevor sie zu neuen Opfern sich verständen; denn fast erlagen sie unter der Last jener schweren Bürde, die vom unglücklichen Kriege gegen Frankreich ihnen noch auf dem Nacken lag. Die gesammten KriegsAusgaben der Stadt, bis zum 1 Julius dieses Jahrs, betrugen 7 Mill. 259,445 Thaler 16 Sgr. Gegen StadtObligationen waren zur Bestreitung derselben aufgenommen 3 Mill. 6000 Thaler, und an unzinsbaren Einschüssen von den Bürgern eingegangen 1 Mill. 959,592 Thaler 5 Sgr. 10 Pf. Es blieben demnach 2 Mill. 299,853 Thaler dringende, auf Wechsel und Verschreibungen kontrahirte, Schulden zu tilgen, zu deren Entrichtung nun der Magistrat, mittelst einer freiwilligen Anleihe, die Bürger dringendst aufforderte. Dabei restirten doch noch an Tafelgeldern für die Offiziere 80,000 Thaler, und die Zeit rückte heran, wo die von Hamburg aufgenommenen 200,000 Thaler zurückgezahlt werden mußten. Manche sonst wohlhabende Familie war durchaus insolvent geworden, die bürgerlichen Abgaben stockten daher gewaltig, die Bank und

SeehandlungsKompagnie zahlten keine Zinsen, wobei die Einwohner Berlins sehr interessirt waren, und doch sah man sich zu exekutorischer Strenge in Beitreibung der Steuern gezwungen, sollten die auswärtigen dringenden Mahner nur einigermaaßen befriedigt werden!! Dazu kam noch der unglückliche Brand in der Nacht vom 19 auf den 20 September. Im Thurme der PetriKirche brach das Feuer aus, gegen Morgen stürzte der Thurm ein, und das herabfallende Feuer zündete die Buden an, welche mit Waaren angefüllt um die Kirche her standen. Den Schaden schätzte man auf 900,000 Thaler.

Nicht erfreulicher war bis jetzt die Lage der Sachen in den Provinzen. Das Elend in Ost- und West-Preußen konnte durch des Hofes Anwesenheit nicht getilgt werden, und selbst in Schlesien, welches doch noch am ersten sich zu erholen schien, riß, aus Mangel an Arbeit und Bestellung, eine so höchst bedenkliche Emigration der FabrikArbeiter ein, daß eine königliche Verordnung nöthig wurde, welche den Emigranten in Betretungsfall vierjährige Gefängnißstrafe, den Anwerbern derselben Zuchthaus, und den Gerichten, welche die Anzeige der Emigration unterlassen, eine Geldbuße von 100 Thaler ankündigte. — Wie wichtig dieser Gegenstand für die Regierung sein mogte, ergab sich aus einer schreckenden Berechnung, nach welcher, seit dem Oktober 1806, die Volksmenge allein in Berlin sich um 18,000 Menschen verringert hatte. Es sollten nämlich, seit jener unglücklichen Katastrophe bis zum Jahre 1809, 10,000 Menschen mehr gestorben als geboren, und 8000 ausgewandert sein. Auch war

ja allgemein bekannt, daß, nach Verhältniß, in den Provinzen die Mortalität nicht geringer als in der Hauptstadt gewesen.

2. Innere Administration und Finanz-Wesen.

Unleugbar herschte eine vielleicht zu weit getriebene Aengstlichkeit und Langsamkeit bei der Entwickelung der neuen AdministrationsZweige; auch konnte man sich noch nicht dazu entschließen, wie in Westfalen, den StaatsBürgern des Reichs wahre Lage und den Zustand seiner Finanzen offen vorzulegen.

Das königliche Edikt, welches die Aufhebung der Eigenbehörigkeit und die freie Benutzung des Grund-Eigenthums dekretirte, erhob zwar erfreuend die Gemüther; aber die Beschränkung auf die königlichen Domänen schien es bald wieder zu einer halben Maaßregel zu machen. — Die neue StädteOrdnung hatte zwar große Ideen geweckt; doch fand man sich bewogen, die praktische Ausübung dieses würklich organischen Statuts aufzuschieben, und als endlich die neuen Magistrate hie und da eingesetzt wurden, dokumentirte sich selbst auf den Kanzeln, in Predigten über das mündige Bürgerthum, jener Schwindelgeist, den die furchtbaren Zeichen der Zeit noch immer nicht so weit belehrt hatten, Traumbilder von Würklichkeiten zu unterscheiden. Bei einer solchen Stimmung der Gemüther konnte man den Nachrichten aus der Hauptstadt wohl einigen Glauben beimessen, wenn sie sich dahin äußerten: Wir leben in einer fortwährenden ängstlichen „Unruhe; denn es geschehen täglich Dinge, die alle Gut„gesinnten zittern machen, und schreckliche Vorboten „einer gänzlichen Auflösung zu sein scheinen. — Die „Garnison ist höchst unruhig, und alle Vorstellungen

„werden wenig oder gar nicht geachtet. Es herscht ein „Geist der Insubordination unter allen Ständen, der „um so mehr für die Zukunft besorgt machen muß, da „keine Energie ihn im Keime zu ersticken trachtet. — „Man erzählt öffentlich von einer entdeckten Konspira„tion in Königsberg o) u. s. f.“

Allein eben die Energie, welche von oben herab fehlte, mangelte auch bei denen, welche jene Unruhen anzustiften drohten, und so lag selbst in der Schwäche der Revolutionssüchtigen das beste Präservativ gegen den RevolutionsSturm. Es blieb daher in der preußischen Monarchie bei hohen Worten, und der milde König hatte nicht nöthig, zu Maaßregeln zu schreiten, die seinem sanften Herzen am meisten würden wehe gethan haben.

Ein großer Schritt zur RadikalOrganisation schien inzwischen durch das königliche Edikt und Hausgesetz über die Veräußerlichkeit der Domänen, d. d. Königsberg den 17 December 1808, welches jetzt durch ein Publikandum vom 6 November 1809 volle Publizität und Gesetzeskraft erhielt, geschehen zu sein p). Auch war schon früher, unterm 23 Januar, zu Königsberg eine Bekanntmachung erschienen, worin es in Bezug auf jenes Patent hieß: „es sollen von den „zum Verkauf oder zur Vererbpachtung bestimmten „Aemtern die Vorwerke und die damit verbundenen „Nebennutzungen einzeln zum Meistgebot gestellt wer-

o) Allgemeine Zeitung Jahr 1809 S. 610.

p) Man lese dieses Edikt vollständig in Voß Zeiten, Jahr 1810. Stück IV. S. 154 ꝛc.

„den. Jedem Vorwerke wird, wo es das Lokal er„laubt, eine angemessene Waldfläche und die Jagdge„rechtigkeit beigelegt; den Erwerbern aber beim Ver„kauf das unbeschränkte Eigenthum, und bei der „Vererbpachtung das vollständige Nutzungsrecht, in „beiden Fällen, mit den übrigen Rechten und Ver„pflichtungen der Güter ihrer Klasse verliehen. — Der „vierte Theil von dem Ertrage bleibt als Grundsteuer „auf dem Vorwerke unablöslich stehen; 3/4 desselben „werden beim Verkauf durchs Kaufgeld bezahlt und „bei der Vererbpachtung wird auf ein Einkaufsgeld „geboten." —

Daß diese Maaßregeln würklich nicht ganz zu dem Ziele führten, welches man erreichen wollte, lag wohl mit in den schwankenden Bestimmungen des Gesetzes selbst. Wenigstens konnte nicht in Abrede gestellt werden, daß die Domänen, als GesammtMasse, fortan keinem Gläubiger des Staats volle hypothekarische Sicherheit gewährten, und daß also der Theil des Kredits, welchen die Domänen und ihre Unveräußerlichkeit sonst im Auslande begründeten, durch das Gesetz selbst vernichtet wurde. — In der That zeigte sich dieser Nachtheil schon bei Negoziationen der neuen Anleihe, die in Holland eröfnet werden sollte q).

Finanzen. Die Stimmen über die zweckmäßigsten Mittel, die Schuldenlast des Staats zu tilgen, waren auch jetzt in der preußischen Monarchie sehr getheilt. Die Schriften des Regierungsrath Raumer und des Kriegsrath

q) Man vergleiche die preußischen Briefe in Voß Zeiten Jahr 1810 Stück IV-VI.

Digitized by Google

Wielinger r), machten dieß, in Verbindung mit dem Pamphlet des Präsident Schuckmer, besonders klar. Diese Rathgeber schwankten zwischen direkten und indirekten Abgaben. Wieder andere waren der Meinung: die erste Sorge der Regierung hätte sein müssen, auf der Basis des alten preußischen Kredits, der alten Verfassung und des NationalVermögens, eine möglichst ausgedehnte auswärtige Anleihe zu gründen, die bei der Idee der Sicherheit des Staats, sobald dieser sich nach dem tilsiter Frieden vest an Frankreich geschlossen, keine Schwürigkeiten würde gefunden haben. Dann müßte aber auch der positive VermögensBestand möglichst beisammen gehalten worden sein u. s. f. Die besten Rathgeber äußerten endlich: ein entschlossenes und durchgreifendes Handeln wäre jetzt das einzige Mittel, dem wankenden Zustande des Staats ein Ziel zu setzen, denn alle PalliativMittel und einzelne Maaßregeln sein eher geeignet, das Uebel zu mehren, als es zu heben u. s. f.

Um dem immer tiefer sinkenden Kours der Tresorscheine wieder aufzuhelfen, erschien zwar schon, am 11 Februar dieses Jahrs, ein königliches Edikt, worin befohlen ward: es sollten bei den Abgaben 3/4 im baaren Gelde (Kourant) 1/4 aber in Tresorscheinen nach deren vollem Nennwerth genommen, auch bei dem-

r) Die erste unter dem Titel: Das englische Besteurungs-System, mit Hinsicht auf die in der preußischen Monarchie zu treffenden Einrichtungen. Die andere: Ueber die zweckmäßigste Art der Tilgung der preußischen Landesschulden.

Digitized by Google

nächstigen Verkauf der Domänen bestimmte Quoten von Tresorscheinen, nach dem vollen Nennwerthe, an Zahlungsstatt zugelassen werden. Im Privatverkehr wollte man jedoch keine Beschränkung derjenigen, deren Forderungen auf Kourant lauteten, befehlen, obwohl der StaatsChef sein königliches Wort verbürgte, daß die vom 4 Februar 1806 emittirte Summe der Tresorscheine weder bisher vermehrt sei, noch künftig vermehrt werden solle.

Dem ohnerachtet bewürkte das Edikt gerade das Gegentheil von dem, was es bewürken sollte, weil die Vorsteher der königlichen Kassen nicht den vierten Theil des ganzen AbgabeBetrags der Steuern, sondern nur den sechszehnten Theil in Tresorscheinen, vermöge einer willkürlichen Auslegung des königlichen Edikts, nehmen wollten s). Die Folge davon war, daß die Tresorscheine nur mit 46 proCent Verlust in baares Geld umgesetzt werden konnten.

Das königliche Edikt wegen Ankauf des Gold- und Silbergeräthes durch die MünzAemter und wegen Besteurung desselben und der Juwelen (vom 12 Februar dieses Jahrs) wodurch das vorhandene edle Metall, welches die Besitzer der Münzstätte nicht verkaufen wollten, einer Abgabe von 1/3 des Werths, die Juwelen aber von 1/6 des Werths unterworfen sein, der

s) Diese Auslegung gründete sich auf den Umstand, daß die AkzifeGelder zur Hälfte im Golde, 1/4 in Kourant und 1/4 in Münze bezahlt wurden. Nur für das 1/4 Kourant ward wieder 1/4 in Tresorscheinen zugelassen.

Digitized by Google

Besatz von Gold und Silber auf Livreen jährlich mit 5 Thaler versteuert, und alle künftig zu verarbeitende edle Metalle mit einer Abgabe von 1/4 des Werths belegt werden sollten, schien auch bei dem Mangel an wahrem Patriotismus seines Hauptzwecks zu verfehlen. Viele wohlhabende Personen sandten nämlich ihr Geräthe von edlem Metall und ihre Pretiosen außer Landes; andere verkauften sie eiligst, ehe noch das Gesetz in Kraft kam, und die berliner Juwelier und Goldschmiede wollten gar eine Deputation nach Königsberg schicken, um kräftige Vorstellungen gegen eine ihren Erwerb so sehr beeinträchtigende Verfügung zu machen.

Nicht minder wurde die Verordnung, welche die Zinsenbeschränkung aufhob, viel bekrittelt. Einige meinten: sie öfne dem Wucher Thür und Thore; andere: sie hebe nur ein unnützes, stündlich umgangenes Gesetz auf. Den wahren Zweck der Regierung verkannten beide Parteien, und schwankender noch wurden alle Gemüther, als man erfuhr: das neue Projekt des Ministers von Altenstein gehe darauf hin, das neu zu kreirende StaatsPapierGeld auf die königlichen Domänen, die nun nicht verkauft werden sollten, zu fundiren, und damit allmählig die Tresorscheine und SeehandlungsObligationen einzulösen. — Also blieben dem Könige die Domänen, bis auf diejenigen, welche die Landstände als Unterpfand für einige Millionen Thaler, welche sie abschläglich auf die Kontributionen an Frankreich in Papieren zahlten, erhalten hatten. — Bei allen diesen halben und schwankenden Maaßregeln wurde dennoch immerfort verkündet: dem preußischen

FinanzSysteme ständen wesentliche und wohlthätige Reformen bevor. Man werde die Institute der Bank und Seehandlung vereinigen, den Geschäftsgang simplifiziren, das Personale verringern, und dem geheimen Rath Zenker, einem höchst einsichtsvollen Finanzier, die oberste Leitung des KassenWesens übertragen.

Dieser schwankende Zustand war selbst weder durch die Verordnung vom 4 December dieses Jahrs, wegen Herstellung der Realisation und allgemeiner Brauchbarkeit der Tresorscheine als baares Cirkulations-Mittel, noch durch die Publikation vom 22 Decbr. dieses Jahrs wegen Herstellung der Zahlungen der Bank und Seehandlung ganz gehoben t); aber mehr als alle diese Verfügungen hob den Werth der Staats-Papiere des geliebten Königs Rückkehr in seine alte

t) Nach dieser Verordnung sollten, gegen Einziehung von eben so viel größeren Tresorscheinen, für 2 Millionen Tresorscheine von 1 Thaler ausgegeben werden, zu deren stets bereitem Umsatz in baares Geld zu Berlin, Breslau und Königsberg RealisationsKomtoire errichtet wurden. — Die Hauptbank, deren Direktion der OberFinanzrath Stegmann erhielt, sollte nach Berlin zurückkehren, und vom 2 Januar 1810 vorläufig anfangen, die Zinsen der bei ihr belegten noch immer in der ersten Hand befindlichen Kapitale abzutragen. Sobald diese berichtiget, wollte man auch mit Auszahlen der Zinsen der seit dem Ausbruche des Krieges verkauften in zweiter und dritter Hand befindlichen Kapitalien den Anfang machen. — In der Publikation vom 25 December war die Versicherung gegeben, die Befriedigung der StaatsGläubiger solle durch Maaßregeln bewürkt werden, welche diesen Zweck gewiß erreichen würden, ohne das Volk mit neuen Lasten zu drücken.

Digitized by Google

Residenz. Die Tresorscheine, welche am 22 Decbr. noch zu 76 proCent standen, wurden am folgenden Tage schon zu 90 proCent notirt, doch fielen sie bald nachher wieder auf 70 proCent.

Nachdem nun endlich der nach Paris zum großen Kaiser gesandte Obrist von Krusemark, welcher dort auch die Entbindung der Königin notifizirt hatte, mit freundschaftlichen Versprechungen, am 15 November, nach Königsberg zurückgekehrt war, beschloß der König definitiv seine Rückkehr nach Berlin. Der 23 December war der sehnlichst erwarteten Rückkehr des geliebten KönigsPaars erfreulicher Tag. Alles war in froher Bewegung; bis nach Weißensee war den Rückkehrenden die Garnison, das bürgerliche reitende Schützen-Korps und FleischerGewerk entgegen gezogen. Von dort aus begann der festliche Zug. Voran ritten 40 Postillons, dann folgten die Fleischer mit ihren Fahnen, dann die Bürgerschützen, darauf das Regiment Garde du Korps. Zwischen diesem und dem InfanterieRegiment befand sich der König und die Königin in dem ihr von der berliner Bürgerschaft geschenkten Wagen, eskortirt von Bürgerschützen. Nach dem InfanterieGardeRegiment folgte die JägerGarde, die in Berlin garnisonirenden InfanterieRegimenter, die LeibHusaren und Uhlanen, die GardeArtillerie und die reitende Artillerie. Am Thore hielt der OberBürgermeister Gerlach die BewillkommnungsRede, der Zug ging dann nach dem Schlosse, und in das Krachen des Geschützes und das Getön der Glocken mischte sich des Volkes Jubelruf. Alle Fenster der Großen, durch welche der Zug ging, waren besetzt, alle Gefangene,

Rückkunft des Königs nach Berlin 23 Dec.

die mit 6 monatlichem Gefängniß bestraft, wurden an diesem Tage durchs ganze Reich in Freiheit gesetzt. — Die erste Audienz erhielt der französische Gesandte, Graf von St. Marsan! — Den gesuchten Abschied bekam General Lestocq, bisher Gouverneur von Berlin; das Gouvernement der Hauptstadt ward nun dem FeldMarschall Grafen Kalkreuth zu Theil; der Obrist von Brauschitz erhielt, statt des General von Kleist, die KommandantenStelle.

Ein neuer Geist glänzenderer Ostentation, sonst dem berliner Hofe völlig fremd, schien jetzt durch die Zeitumstände herbeigeführt, nach französischem Vorbilde, zugleich seinen Einzug in die königliche Burg gehalten zu haben. Man las mit Verwunderung in der berliner Zeitung folgendes Publikandum: „Bei „künftigen KourTagen sollen sämmtliche Hofchargen in „Funktion sein, und alle hier anwesende, würkliche „und titular Kammerherren sich dabei einfinden. In „Ansehung auf die Hoffähigkeit bleibt es wie vormals, „daß diejenigen, die bis jetzt nach bestehenden Grund„sätzen Zutrit bei Hofe gehabt haben, auch fernerhin „dieses Vorzugs genießen; so wie dieses Vorrecht auch „mit allen älteren und neueren Civil- und Militär„Chargen und Würden vom Präsidenten der Landes„und ProvinzialKollegien angerechnet aufwärts, bis „zum geheimen StaatsMinister verbunden bleibt. Den „Frauen, deren Männer hoffähig sind, steht es frei, „die Präsentation bei der Königin durch die Ober-Hof„meisterin nachzusuchen, unterdessen können sie nicht „früher als nach erfolgter Präsentation bei Hofe er„scheinen. Es versteht sich übrigens von selbst, daß

„alle königlichen Diener, welche, vermöge ihres Dien„stes, zur Tragung einer Dienstuniform berechtigt „sind, nur in dieser, und weder in einer ständischen, „noch Ordens- oder sonstiger Uniform bei Hofe erschei„nen können.“

Diese Verfügung sollte wahrscheinlich nur als Einleitung zu der höheren Pracht dienen, welche bald durch die Erweiterung der alt preußischen Orden eingeführt wurde. So mächtig würkte der Geist der Zeit, daß selbst Friedrich Wilhelm III., der einfachste und am wenigsten Prunk liebende der Regenten Europas, seine liebsten häuslichen Neigungen ihm unterordnete. Wie aber überhaupt dadurch des Staats traurige Lage erleichtert, die großen FinanzLücken gefüllt, oder die öffentliche Meinung in Ansehung der verlorenen Wichtigkeit des preußischen Hofes wieder hergestellt werden sollten, begrif man noch nicht, oder wollte es nicht begreifen, vielmehr fand der Berliner Krittelsucht hierin neuen Stof zu abentheuerlichen Gerüchten und Anekdoten.

Das Glück, welches sie ihrem friedliebenden, so wahrhaft männlich der Leidenschaften Anreize besiegenden Monarchen in den furchtbaren Stürmen des Jahrs 1809 verdankten, ward vielleicht am wenigsten geschäzt. Doch wird immer der unbefangenen Zeitgeschichte nicht entgehen, daß Friedrich Wilhelm sein und des Staats Unglück mit männlicher Würde und Resignation ertrug.

Digitized by Google

Die nordischen Reiche im Jahre 1809.

Rußland.

Als Alexander, aller Reußen Selbstherscher, zu Tilsit und Erfurt mit Napoleon, dem Lenker des Kontinents von Europa, Bund und Freundschaft geschlossen, schien ausgemachte Bedingung des großen Bundes zu sein: daß Napoleon nach seinem Willen den Westen von Europa formen, dagegen des Nordens provisorische Leitung, und jede dazu zweckdienliche Vergrößerung der russischen Monarchie, dem Kaiser im Osten gestatten wolle. Auch hatte ja Napoleon feierlich erklärt: seiner Politik widerstreite nicht die Vergrößerung der Macht des erhabenen, eng verbundenen Freundes!

Dessen Vergrößerung durch Napoleons Freundschaft.

Also war es gelungen, Rußlands ArealGröße und Bevölkerung, im Frieden von Tilsit, mit 480 QuadratMeilen und 335,638 Seelen; durch Finnlands Eroberung, mit 5471 QuadratMeilen und 897,966 Seelen, und im wiener Frieden mit 400,000 Seelen und dem besten Landstriche von AltGallizien zu vermehren.

Schon die alten Länder hatten, ohne diese Zugabe, jährlich 109 Millionen Rubel Einnahme geliefert, wozu jeder Kopf im Durchschnitte etwa 2 Rubel 60 Kopeken beitrug. Die Landmacht belief sich an regulären Truppen auf 408,096 Mann, an irregulären auf 100,934 Mann. Die Seemacht zählte 30,000 Matrosen und 8000 Seesoldaten, und ansehnliche Geschwader von Linienschiffen, Fregatten und Ruder-Fahrzeugen, lagen in den Häfen des baltischen, des schwarzen, des kaspischen und ochozkischen Meers.

Digitized by Google

Der Titel des Kaisers ward bei jenen beträchtlichen Vergrößerungen des ungeheuren Reichs, vermöge des Ukas vom 25 December 1808, selbst erweitert u). — Frankreichs Freundschaft schien demnach Rußlands Macht nur zu verherlichen, und Alexander ließ es wenigstens an nichts fehlen, diese Macht, nach dem Vorbilde seines großen Freundes, vest zu konsolidiren, um allen ihren Theilen eine harmonische, auf ein Ziel hinwürkende Richtung zu geben.

Für des Reichs innere Geschichte sind die auf jene Tendenz hinweisenden Verordnungen, Maaßregeln und Thatsachen vorzüglich merkwürdig; daher hier deren Zusammenstellung, so weit sie sich aufs Jahr 1809 beziehen.

Zunächst gehört dahin eine, vom 20 Januar alten Stils datirte, Proklamation, wodurch ein allgemeiner Landtag für Finnland auf den 10 März dieses Jahrs nach Umeo berufen, und worin schon der neue Titel eines Großfürsten von Finnland geltend gemacht war. — Man erfuhr, daß der Kaiser, nachdem er die VertheidigungsAnstalten von Kronstadt selbst besichtigt,

---

u) Der neue Titel war: Von Gottes hülfreicher Gnade Wir Alexander I. Kaiser und Selbstherscher aller Reußen, Zaar zu Moskau, Kiew, Wladimir, Novgorod, Kasan, Astrachan, Sibirien und des taurischen Chersones, Herr von Pskow, Großfürst von Smolensk, Litthauen, Volhynien, Podolien und Finnland, Fürst von Estland, Liefland, Kurland und Semgallen, von Samogitien und Bialystok u. s. f. u. s. f.; — zuletzt Erbe von Norwegen, Herzog von Schleswig Holstein, Stormarn, Ditmarschen und Oldenburg u. s. f.

Digitized by Google

würklich nach Finnland abgereiset sei, und sich der neuen Unterthanen ganze Liebe auf dem Landtage am 4 April erworben habe. Es blieb aber nicht bei blos äußerlicher Ostentation, sondern ein neuer Geist schien die Gesetzgebung und Administration des ganzen Reichs zu beleben. Davon lag schon der Beweis in einer merkwürdigen, die Hofdienste am russischen Hofe betreffenden Verordnung v), vom 3 April dieses Jahrs. Hierdurch ward nämlich allen Kammerherrn und Kammerjunkern befohlen, sich binnen 2 Monaten eine Art von thätigem Dienst und Würkungskreis zu wählen. Ihr Titel solle, hieß es, fortan blos eine Auszeichnung bei Hofe sein, ohne irgend einen Militär- oder Civil-Rang zu gewähren, vielmehr müßten die, welche jene Titel erhielten, nach der eingeführten Ordnung im Civil oder Militär alle ersten Grade durchgehen. — Es half also, ohne wahre, dem Vaterlande geleistete Dienste, fortan zur Auszeichnung in der bürgerlichen Gesellschaft nichts mehr, daß nach alter Einrichtung die Kammerherren GeneralMajors und Staatsraths Rang hatten. Wer sich den eigentlichen Dienstleistungen entzog, wurde aus der DienstListe gestrichen, und so konnte die privilegirte Kaste nicht mehr durch den vormaligen angenehmen SchleichWeg ältere verdiente GeschäftsMänner bei hohen EhrenAemtern überspringen.

Neue Gesetzgebung.

In genauester Verbindung mit dieser treflichen Verordnung, doch noch tiefer eingreifend, erscheint der

---

u) Die Verordnung selbst im Politischen Journal J. 1809 St. V. S. 459.

Digitized by Google

Ukas, vom 6 August dieses Jahrs. Hierin wird offen und wahr gesagt: „Die Leichtigkeit, einen Rang nicht „durch Verdienste und ausgezeichnete Kenntnisse, son„dern nur durch das Angestelltsein und die Berechnung „der Dienstjahre zu erhalten, sei ein sehr großer Miß„brauch gewesen; diesen Rangerschleichungen ohne „Verdienst solle nun ein Ende gemacht werden. — „Jeder, der im CivilDienst zu avanziren wünsche, „müsse sich daher der vorgeschriebenen akademischen „Prüfung in Sprachkenntnissen, in der Rechtswissen„schaft, in dem historischen und mathematischen Wis„sen unterwerfen; denn nur nach Maaßgabe des „darüber ausgestellten Zeugnisses solle jeder befördert „werden u. s. f." w)

Nach demselben Geiste, der sich in dem Schreiben des Kaisers an den JustizMinister, Fürsten Peter Wasiljewitsch Lapuchin, aussprach, erhielt, am 7 März dieses Jahres, die vor fünf Jahren zur Abfassung eines Gesetzbuchs fürs russische Reich niedergesetzte Kommission, deren Unterhaltung jährlich 100,000 Rubel gekostet hatte, eine neue Organisation. Sie sollte nun sich beschäftigen: 1. mit dem CivilKodex; 2. mit dem KriminalKodex; 3. mit dem KommerzKodex; 4. mit den verschiedenen Theilen der Staatswirthschaft und des öffentlichen Rechts überhaupt, und 5. mit der Redaktion der ProvinzialGesetze für die klein russischen und die erworbenen polnischen Gouvernements. — In

w) Den Ukas lese man: im Politischen Journal Jahr 1809 Stück X. S. 991 ꝛc. und in der Allgemeinen Zeitung Jahr 1809 S. 1316.

Digitized by Google

dem kaiserlichen Schreiben x) an den JustizMinister hieß es: „Das Konseil der GesetzKommission wird „aus den beiden jetzt in der Kommission sitzenden „Gliedern und aus den dazu ernannten Senatoren be„stehen, und mit dem Monat Mai dieses Jahres sich „in Thätigkeit setzen, wenn die der Durchsicht desselben „übergebenen Sachen so weit ins Reine gebracht sind. „Das Direktorium der GesetzKommission besteht aus „dem Fürsten Peter Wasiljewitsch und den beiden jetzt „in demselben sitzenden Mitgliedern. Der würkliche „Staatsrath Speransky wird auch die KanzleiGeschäfte „dirigiren u. s. f."

Um die alte Klage über Langsamkeit des Rechtsgangs in Rußland zu widerlegen, machte jetzt der JustizMinister eine Tabelle bekannt, woraus sich die Zahl der in den zwei letztverflossenen Jahren durchs ganze Reich anhängig gemachten und entschiedenen Rechtshändel vollständig ersehen ließ. Jene Tabelle führte den Titel: Jährlicher RechenschaftsBericht über die Sachen bei den sämmtlichen GouvernementsAdministrationen im Reiche, — und gab folgende Resultate y):

---

x) Dieses Schreiben in der Allgemeinen Zeitung J. 1809 S. 1044 und im Politischen Journal.

y) Die Anwendungen, welche der Briefsteller aus St. Petersburg, d. d. den 31 März 1810, bei dieser Gelegenheit im Politischen Journale Jahr 1810 Stück IV. S. 351 macht, mögten jedoch sehr einer läuternden Kritik unterworfen werden können.

Digitized by Google

Von 1808 auf 1809 sind noch geblieben:

Sachen.	Beklagte.	Gefänglich Eingezogene.
139,283.	35,562.	7244.

Im Laufe des Jahrs 1809 sind eingegangen:

Sachen.	Beklagte.	Gefänglich Eingezogene.
1,455,410.	103,041.	82,176.

Und alle insgesammt:

Sachen.	Beklagte.	Gefänglich Eingezogene.
1,594,693.	138,403.	89,420.

Davon im Jahre 1809 aus dem Gefängniß und vom Gericht befreiet:

Entschiedene Sachen.	Beklagte.	Gefängl. Eingezogene.
1,445,622.	101,047.	81,512.

Hiernach sind zum Jahre 1810 noch nach:

Sachen.	Beklagte.	Gefänglich Eingezogene.
149,071.	37,356.	7903.

Als einen höchst wohlthätigen Fortschritt zur allmähligen Abschaffung der Leibeigenschaft in Rußland darf die ZeitGeschichte gleichfalls den kaiserlichen Ukas an den dirigirenden Senat, vom 9 November 1809, nicht übergehen, wodurch ein die Freigebung der Leibeigenen betreffender Ukas, vom 20 Februar 1803, noch erweitert wurde. Es sollte nämlich jetzt der im 5 §. jenes Ukases vestgesetzte Grundsatz auf alle Bauern und Hofsleute ausgedehnt werden, die hinführo von ihren Gutsbesitzern für ihre Person frei gelassen zu werden, sich Land als Eigenthum zu erwerben, in den Stand der freien Ackerleute zu treten und alle, diesem Stande zugeeigneten, Rechte zu genießen wünschten.

Vielleicht war größere Begünstigung des gedrückten Bauernstandes, besonders in den GrenzGouver-

nements, wegen einreißender EmigrationsSucht nothwendig geworden. Denn diese Sucht schien so bedenklich und gefährlich, daß ein kaiserlicher Ukas vom 24 August dieses Jahres verordnete:

a. „Die Landleute, welche einer solchen Evasion „überführt sind, sollen, wenn sie tauglich befunden „werden, zu Soldaten, und zwar ohne Abrechnung, „abgegeben, die dazu untauglichen aber als Landstreicher „zur VestungsArbeit geschickt werden.

b. „Sollte, wider Vermuthen, jemand vom Adel „oder ein Gutsbesitzer eines solchen Verbrechens, oder „einer Aufwiegelung, einer Ueberredung oder gar „einer Unterstützung zur Bewafnung überwiesen wer„den, so soll das Vermögen eines solchen unverzüglich „konfiszirt, und derselbe nach aller Strenge der Gesetze „vor Gericht gezogen werden." —

Gleicher Tendenz war die, am 26 Julius, gegen das VagabondenLeben der Zigeuner im russischen Reiche erlassene Verordnung. Alle Zigeuner mußten demnach irgendwo eingeschrieben, und dazu gezwungen werden, sich irgendwo einen vesten Wohnsitz zu wählen. Dabei wurden die Stadt- und LandPolizeiBehörden ernstlich ermahnt, dahin zu sehen, daß die Zigeuner sich nicht Haufenweise herumtrieben, Zelte oder bewegliche Hütten aufschlügen u. s. f.

Beweise genug, daß die russische Gesetzgebung auch in Ansehung der bisher sehr vernachlässigten öffentlichen Polizei wohlthätige Fortschritte machte; aber noch wesentlicher waren für des Reichs innere Konsistenz manche Fortschritte der höhern StaatsAdministration, welche der Zeiten Geist herbeiführte.

Digitized by Google

Höhere Maaßregeln zur organischen Administration des Reichs.

Den sprechendsten Beweis davon liefert die Einleitung zu dem die neue Organisation des obersten Reichs-Konseils erschaffenden Ukas, welcher zwar im Laufe des Jahrs 1809 bereits entworfen, am 1 Januar 1810 aber erst feierlich promulgirt ward z). Als Vorbereitungs-Arbeit darf man den Entwurf des Prinzen von Holstein Oldenburg zu einer neuen Organisation des Verkehrs und der innern Verbindung der Provinzen des ungeheuren Reichs betrachten, nach welchem die aleutischen Inseln, das entfernte Sibirien, die Gestade des ochozkischen, des schwarzen, des baltischen und Eis-Meers, künftighin durch ununterbrochene Verbindung einander ihre Erzeugnisse mittheilen und der Bewohner Unabhängigkeit von ausländischen Erzeugnissen dadurch sichern sollten. Der, die neue Einrichtung bestätigende, Ukas vom 20 November 1809, drückte sich darüber folgendermaaßen aus: „In „der Ordnung des Entwurfs und der Ausführung ver„schiedener Einrichtungen, in der Richtigkeit der Rech„nungen, in der Genauigkeit der Verwaltung, so wie „in der Thätigkeit der Aufsicht, werden sichere und „hinlängliche Grundsätze vestgestellt. Zur Bildung „fähiger Beamten wird ein besonderes Institut errich„tet, in welchem der Jugend, die sich diesem Fache „zu widmen wünscht, alle Quellen der erforderlichen „Wissenschaften geöfnet werden. — — Nachdem „wir die nach diesen Grundlagen angefertigten Anord-

---

z) Dieser Ukas macht billig den Anfang der geschichtlichen Darstellung der Administration des russischen Reichs in der Chronik 1810.

Digitized by Google

„nungen der Verwaltung dieses Fachs dem allgemei„nen Besten vollkommen entsprechend erkannt, so haben „wir dem General-Direktor übertragen, selbige allmäh„lich in Ausführung zu bringen u. s. f.“

Russischer Handel und Ackerbau.

Man durfte hoffen, durch Ausführung dieser Vorschläge dem Handel neuen Schwung zu geben. Nach den, bis zum 20 Januar dieses Jahrs, in Petersburg eingegangenen Nachrichten, waren seit Eröfnung der Schiffahrt im letztverflossenen Jahre in den verschiedenen Haupthäfen des Reichs angekommen 1144 Kauffahrtei-Schiffe, und daraus abgegangen 1197 Fahrzeuge a). Die ganze Einfuhr des baltischen Meeres hatte im Jahre 1807 betragen: 27 Mill. 394,978 Rubel, dagegen die Ausfuhr: 43 Mill. 27,294 Rubel; und darunter waren an russischen Fabrikaten gewesen, für 4 Mill. 917,077 Rubel an Werth. Der Handel und die Schiffahrt des Jahrs 1809 zeigten dagegen be-

---

a) Nämlich in Kronstadt angekommen 65 Schiffe, abgesegelt 76 Schiffe. In St. Petersburg angekommen 8, abgesegelt 20. In Wiburg angekommen 2, abgesegelt 2. In Reval und Baltischport angekommen 9, abgesegelt 11. In Riga angekommen 232, abgesegelt 234. In Pernau abgesegelt 5. In Liebau angekommen 51, abgesegelt 48. In Archanchel angekommen 88, abgesegelt 138. In Astrachan angekommen 14, abgesegelt 32. In Odessa angekommen 325, abgesegelt 277. In Ewpatorie angekommen 157, abgesegelt 166. In Feodosia angekommen 92, abgesegelt 74. In Taganrok angekommen 101, abgesegelt 119. Von Cherson abgesegelt 3, von Jenikale 3, von Kertsch 2, von Mariumpal 11. Von Windau abgesegelt 3, angekommen 2. Unter den in den baltischen Häfen angekommenen Schiffen waren 47 Amerikaner. —

Digitized by Google

trächtlichen Abschlag, und Rußland fühlte die Folgen des Krieges mit England immer drückender, denn die Engländer störten nicht nur den Handel in der Ostsee, sondern auch den Handel im weißen Meere. Unter den GrenzProvinzen litt Liefland am meisten. Diese ehemalige KornKammer für viele Länder des Nordens erfuhr, in den letzteren Jahren, statt ihres sonstigen Ueberflusses, mehreremale Hungersnoth, und die Regierung war gezwungen, dem Elende, welches meistens durch WucherGeist der Gutsbesitzer herbeigeführt worden war, mit kräftiger Hand Ziel und Maaß zu setzen. Darum erschien, am 2 Oktober dieses Jahrs, ein kaiserlicher Ukas, wodurch die bisherige unordentliche Einrichtung und Verwaltung der KornMagazine in Liefland abgestellt, und Vorkehrungen getroffen wurden künftigen Mangel an Getreide vorzubeugen b).

Bei aller Weisheit und Energie der Regierung blieb indessen unleugbar, daß Rußlands Staatskraft durch den fünffachen Krieg, während des verhängnißvollen Jahrs, außerordentlich geschwächt worden sei. Zwar waren Rußlands Heere siegreich gegen Schweden, Türken und Perser; auch kostete der schöne Erwerb in AltGallizien, von dem ehemaligen Bundesgenossen und Schwager, nichts als Proklamationen an Galliziens Bewohner, und einige forzirte Märsche, um schneller noch als die siegenden Polen des Landes Hauptstadt (Krakau) zu besetzen. Aber auch der glücklichste Krieg schwächt eines so armselig bevölkerten

b) Politisches Journal 1810. Stück I.

Digitized by Google

Reichs Stammkraft gewaltig! — Rußland fühlte diese Schwächung doppelt, als durch den Ukas vom 29 September dieses Jahrs wiederum eine allgemeine RekrutenAushebung von 5 Mann auf jede 500 männliche Einwohner des Reichs, zur Kompletirung des Heers und der Flotte, befohlen ward.

Um diese in kurzer Frist mehreremale wiederholte Anstrengung gehörig zu würdigen, darf nicht vergessen werden, daß im asiatischen Rußland nur 18 Menschen im Durchschnitt auf 1 QuadratMeile leben, und daß zahlreiche Stände, ja ganze Völkerschaften, welche das russische Reich bewohnen, von der Rekrutirung völlig frei sind! Einen noch augenscheinlichern Beweis von der Größe jener Anstrengung lieferte der kaiserliche Ukas vom 22 Oktober dieses Jahrs, wodurch der Geldpreis der Rekruten von 360 auf 500 Rubel erhöhet wurde c).

Dänemark. In nicht minder bedrängter Lage, durch den Krieg gegen die Meerbeherschenden Britten, fühlte sich Dänemarks Volk und Regent im Laufe des Jahrs 1809. Doch fehlte es weder an Patriotismus der Nation, noch an Energie und Ausdauer der Regierung. Patriotische Anhänglichkeit an das königliche Haus sprach sich in der ganzen dänischen Monarchie bei der Geburtsfeier des verehrten Königs, am 28 Januar, mit glühendem Enthusiasmus aus. Durch die Belohnung

---

c) Der russisch-schwedische Krieg wird in der Geschichte Schwedens, der gegen die Türken in der Geschichte der Türkei erzählt werden.

Digitized by Google

vieler Verdienste und durch den Glanz des OrdensKapitels, in welchem der König selbst präsidirte, ward der Glanz des festlichen Tages erhöht. Rosenkrone, Steemann und Düring wurden zu Rittern vom ElephantenOrden erhoben; 14 ausgezeichnete Männer erhielten das KommandeurKreuz vom Dannebrog, 132 das RitterKreuz und 128 den EhrenNamen der DannebrogsMänner.

Des Monarchen Gnade ward sogar den wegen der Uebergabe von Kopenhagen zum Tode verurtheilten Generals, Peymann, Bielefeldt und Gedde, in so weit zu Theil, daß nun die Todesstrafe in leidlichen VestungsArrest verwandelt war. Der Regierung vorzüglichste Aufmerksamkeit mußte auf Vermehrung der Land- und SeeMacht gerichtet sein. Die erstere, durch mehrere neu errichtete Regimenter verstärkt, ward angegeben auf 3935 Mann regulärer Kavallerie, 91,400 Mann regulärer Infanterie und 7000 Mann regulärer Artillerie. Bei der Generalität fanden wesentliche Veränderungen statt. Der zum schwedischen Thronfolger erkohrne Prinz Christian August, ward, am 25 Julius, zum FeldMarschall und Statthalter in Norwegen, der Prinz Friedrich zu Hessen zum kommandirenden General im ersten DivisionsDistrikt der norwegischen Armee ernannt; die Vertheidigung der Insel Fühnen aber dem Prinzen Christian zu Hessen übertragen. Das Artillerie- und IngenieurKorps erhielt neue Chefs.

Bei der Marine wurden die bisherigen Kommandeurs, Kierulff und Lutzow, zu KontreAdmirals ernannt, und mit ununterbrochener Anstrengung fuhr

man in Ausrüstung neuer KriegsFahrzeuge zum Schutze der dänischen Küsten fort. Auch scheuete der tapferen Dänen Muth keinesweges den Kampf mit dem an Macht weit überlegenen Feinde. Des dießjährigen SeeKampfs HauptSzenen darf die Chronik nach ihren HauptResultaten zu erzählen nicht vergessen.

Gefechte mit den Engländern

Die Engländer hatten die kleine Insel Ramsoe besetzt; um solche ihnen wieder zu entreißen, ward in der Nacht vom 18 auf den 19 Mai ein Korps Land-Truppen und Matrosen, etwa 180 Mann stark, unter Kommando des Rittmeisters Juel und der Lieutenants Cederfeld und Grotschilling, nach der Insel übergesetzt. Die Dänen legten sich in Hinterhalt, und umringten plötzlich die gelandeten Engländer, von denen 89 Mann gefangen gemacht, die übrigen mit beträchtlichem Verlust nach ihren Schiffen gejagt wurden. Die englischen Kriegsschiffe sandten darauf 10 bewafnete Fahrzeuge gegen die Insel, und der Angrif geschah unter dem heftigsten KartätschenFeuer, ward aber tapfer zurück gewiesen, und die gefangen genommene englische Mannschaft nach Kierteminde geschaft. — Nicht so glücklich für die dänischen Waffen war am 27 Mai das Gefecht bei der Insel Anholt, denn die Engländer nahmen nach heftigem Gefecht die Insel, und beunruhigten von dort aus die dänische Schiffahrt dergestalt, daß alle Fahrzeuge gewarnt werden mußten, um nicht in der laurenden Feinde Hände zu fallen. — Bald darauf bewährten zwei Gefechte, das erste auf der Elbe, das andere zwischen Fladstrand und Skagen, der dänischen Seeleute Tapferkeit um so glänzender. In dem Ge-

Digitized by Google

fechte auf der Elbe wurden 8 dänische KanonenBöte, und 4 kleinere bewafnete Fahrzeuge von 1 englischen Fregatte, 4 Briggs und 1 KanonenBoote angegriffen; allein die Engländer mußten ihr größtes Schif in höchst elendem Zustande durch die Flucht retten, während das KanonenBoot von den Dänen genommen ward. In dem Treffen bei Fladstrand eroberten die Dänen mit 3 KanonenBöten und 3 Jollen, nach hartnäckigem Gefecht, eine ihnen an Geschütz weit überlegene englische KriegsBrigg. Inzwischen war eine große englische KauffahrteiFlotte von 170 Segeln, unter Bedeckung von 4 Linienschiffen, 2 Fregatten und 1 Brigg, durch den großen Belt nordwärts mit günstigem Winde gesegelt. — Die kleinen dänischen KriegsFahrzeuge durften es nun nicht mehr wagen, die überlegene feindliche Macht anzugreifen.

Die Anzahl der noch in englischer Gefangenschaft befindlichen dänischen Seeleute betrug 3547 Mann, und die Unterstützung, welche für sie die dänische Regierung in England bezahlen ließ, belief sich wöchentlich auf 366 Pfund Sterling 10 Pence. Mehr Humanität herschte also doch bei diesem erbitterten Kampfe, als in den großen Fehden des vesten Landes!

Auch beschränkte Dänemarks edler Monarch durch eine Verordnung, vom 2 August dieses Jahres, das Unwesen der Kaperei, besonders für die Herzogthümer Schleswig und Holstein. Man vermuthete daher Annäherung zum Frieden mit England, welche aber der Erfolg nicht bestätigte, vielmehr wurde das Einschleichen englischer Waaren durch verschärfte Verordnungen vom 11 Decbr. erschwert und vestgesetzt: daß

alle Waaren, deren Neutralität nicht aufs bündigste erwiesen werde, besonders in den Herzogthümern, wo dergleichen als TransitoGut eingeführt werden könne, ohne weiters als englisches Eigenthum angesehen und konfiszirt werden solle.

Revolutions-Versuch auf Island von Jörgen Jörgensen, im Junius d. J.

Zu den höchsten Sonderbarkeiten der ZeitGeschichte gehört unstreitig die abentheuerliche Eroberung der Insel Island d)! Es sollte also auch der äußerste europäische Norden Vorschmack von den Greueln des Krieges erhalten, welche das europäische Kontinent mit Blut und Thränen erfüllten. Schon im Anfange des 17 Jahrhunderts hatten zwar die Engländer aufgehört, Island zu besuchen; im jetzigen Kriege mit Dänemark ward aber doch ein neuer Versuch gemacht,

---

d) Es hat kein Land im 18 Jahrhunderte so viel Elend erduldet, als diese Insel. In dem letztverflossenen Jahrhundert waren 43 Mißjahre, 18 derselben führten eine allgemeine Hungersnoth herbei. In den Jahren 1784 und 85 kamen vor Hunger und Elend um, 9000 Menschen, 1/5 der ganzen Bevölkerung, 28,000 Pferde, 11,461 Stück Rindvieh und 190,488 Schaafe. Im Jahre 1799 wurden die westlichen Küsten Islands, bis 1500 Klafter ins Land hinein, überschwemmt und mit Sand bedeckt. 200 FischerFahrzeuge gingen bei der schrecklichen Fluth verloren. — Im Jahre 1707 starben 17,000 Menschen an den Blattern. Dabei nahm dennoch die Zufuhr aus der Fremde und die Immoralität des Volks sehr zu, Acker- und Gartenbau wurden aufs elendeste betrieben. Im Jahre 1779 wurden 14,264 Tonnen Getreide, im Jahre 1806 deren 180,000 eingeführt. Im Jahre 1743 führte man 14 Tonnen FranzBranntewein ein, im Jahre 1806 deren 222. Vergl. historisch-politisches Gemälde von Island im 18 Jahrhundert, von Stephensen.

Digitized by Google

sich Islands Handel zu bemächtigen. Zu dem Zwecke segelte eine englische KriegsBrigg, am 12 Januar dieses Jahrs, in den Ravnefiard, und zwang die Obrigkeit der Hauptstadt, Reikewig, unter Androhung, die Stadt in Brand zu schießen, den Engländern Handels-Freiheit zuzugestehen. Ein in dem Hafen liegendes norwegisches KauffahrteiSchif ward genommen und die Engländer trieben ihren Handel fort bis zum 20 März; dann segelten sie wieder ab.

Bald nachher erschienen die beiden englischen Kaperschiffe, Margerite und Sally; am Bord derselben befand sich als Dollmetscher Jörgen Jörgensen, ehemaliger dänischer KaperKapitän, doch seit Jahren schon zu London ansässig, der nun den RevolutionsHelden zu spielen versuchte. Er wiegelte daher die englische Mannschaft auf, der Insel Uebergabe zu verlangen, setzte sich an die Stelle des eben angekommenen dänischen Gouverneurs, Grafen Trampe, nahm das Schif, welches den Grafen übergeführt hatte, und sandte ihn nach London. Jörgensen bezog darauf das GouvernementsHaus, machte einige englische Matrosen und unruhige Einwohner der Insel zu seinen Garden, bewafnete sie mit langen Messern, und vertrieb die geringe Anzahl Dänen, welche sich, um dem Umwesen zu steuern, versammlet hatte. Mit dem Pomp der höchsten souverainen Gewalt ward jetzt eine isländische Flagge, welche drei Stockfische vorstellte, aufgepflanzt, und am 21 Junius dieses Jahrs eine revolutionäre Proklamation erlassen, der, am 26 Junius dieses Jahrs, eine andere, gleichsam organische Verordnung folgte. Nach beiden war jede dänische Autorität auf

der Insel aufgehoben, und wer sich Jörgensens Befehlen nicht fügte, sollte (nach §. 9. der ersten Proklamation) vor ein militärisches Gericht gestellt, und binnen 2 Stunden erschossen werden. Die Absicht der Revolution war, nach Jörgensens Versicherung, einzig des Landes Wohl, doch sollten alle Beamte sich mit ihren Zahlungen einzig an ihn wenden u. s. f. — Man sieht, er hatte die Lehren der neuesten Zeit wohl gefaßt, und war nicht ängstlich bei ihrer Anwendung. Aber als gerade das isländische RevolutionsWerk im schönsten Gange war, kam die englische KriegsSloop Talbot zu Rykawich an, der Kommandeur erstaunte, daselbst eine ganz neue Flagge zu finden, ließ sie vernichten, und der angebliche Gouverneur ward nach London gesandt.

Das Morning Chronikle behauptete dort: die englische Regierung werde Jörgensens Maaßregeln keinesweges billigen, vielmehr den Grafen Trampe in sein Gouvernement wieder einsetzen, und das Privat-Eigenthum zurückgeben, da das englische Ministerium gewiß Island nicht zu behalten gedenke.

Krieg in Norwegen.

Der Krieg gegen Schweden auf Norwegens Grenze war überhaupt mit keiner angestrengten Energie geführt worden. Der König hatte im Anfange des Jahrs (21 Januar) ein eigenhändiges Schreiben an den kommandirenden General, Prinzen Christian August, zu dem Zwecke erlassen: daß beim Vordringen der dänischen Truppen auf schwedischen Grund und Boden alles PrivatEigenthum geschont, und sogar die Gehöfte derjenigen schwedischen Offiziere, Unter-Offiziere und Soldaten unangetastet bleiben sollten,

Waffenstillstand im Julius.

welche ihr Ehrenwort abgeben würden: im Laufe des Krieges nicht gegen Dänemark und dessen Alliirte zu dienen. Gern bot man dänischer Seite die Hand, als die neue schwedische Regierung sich zum Frieden neigte; und schon früher schien man wenigstens mit den Anführern der westlichen schwedischen Armee einverstanden; denn als diese, im Anfange des März, nach Stockholm aufbrach, um Gustav Adolph zu entthronen, gaben jene Anführer in feierlicher Proklamation dem schwedischen Volke die Versicherung: Dänemarks Krieger hätten versprochen, während ihrer Abwesenheit des schwedischen Reichs Grenze nicht zu überschreiten. Daher ward auch leicht, nachdem die Dänen, im Julius, einen Zug über die schwedische Grenze unternommen, die Schanze Hierpe zerstört, und Herjedalen nebst Jemteland besetzt hatten, am 25 Julius ein Waffenstillstand geschlossen. Die dänischen Truppen zogen, vermöge desselben, bis zum 3 August ab vom schwedischen Boden, und dieß war aller Feindseligkeiten Ende an der norwegischen Grenze.

Dänemark wünschte Frieden, und hatte allerdings große Ursach, solchen zu wünschen, obwohl man den Glauben zu verbreiten suchte: die Finanzen des Reichs befänden sich in keinem schlechten Zustande, die Einnahme sei (vermöge der Verordnung vom 10 Oktober dieses Jahres) durch die Abgabe von TransitoGütern bedeutend erhöhet, in der DepositenKasse der Bank wären 950,000 Thaler Banko vorräthig, und jede Aktie habe noch einen reellen Werth von 382 1/4 Thaler, da das ganze Vermögen der Bank sich auf 2 Mill. 874,956 Thaler belaufe! Warum konnte man denn

aber den ungeheuren Verlust des dänischen PapierGeldes nicht hemmen?

Schwedens ThronRevolution, in Verbindung mit dem russisch-dänisch-schwedischen Kriege im Jahre 1809.

Schwedens Lage im Anfange des Jahrs.

Unglück drohend waren alle Anzeigen der Volksstimmung in Schweden schon am Schlusse des Jahrs 1808; denn man tadelte laut den König. Des Nachts wurden häufig Schmähschriften gegen ihn angeschlagen, und gefährlicher noch sprach sich die Stimme der RevolutionsPartei aus in der berüchtigten Schrift e): Strödda Anmärkningar öfver Sverriges Ställning, Sommaren 1808. — Weit nachtheiliger als dieß alles schien aber für den eisenvesten Gustav Adolph in seines Volkes Herzen die Betrachtung der Zukunft zu werden! Zwei Drittheile der Armee waren ja dahin; nicht durch des Feindes Waffen, sondern durch Krankheiten, durch Mangel, durch schlechte Anstalten. — Nur durch abermalige Aushebung durfte man hoffen, den Mangel zu ersetzen, und wohin konnten auch diese ungeheuren Anstrengungen führen? Wenn auf der einen Seite die Produktion des Ackerbaues abnahm, wurden auf der anderen um so schwerere Abgaben, Lieferungen

---

e) Die Chronik 1808 hat ihrer schon erwähnt.

Digitized by Google

und Kriegsfuhren gefordert. In der Gegend von Karlstadt kostete die Tonne Roggen 24 Thaler, die Gerste 15 bis 16 Thaler, der Hafer 12 Thaler. Der Tod wüthete fürchterlich, überall durch schlechte Nahrungsmittel herbeigezogen. Schiffahrt und Handel blieben beschränkt, insonderheit hörte die Frachtfahrt, Schwedens größter Gewinn in den letzten Jahren, fast ganz auf. Schon betrugen die Kosten des Feldzugs 14 Mill. Thaler Banko; Englands Subsidien hatten dazu nur 5 Mill. 493,750 Thaler geliefert, und nicht einmal ganz in baarem Gelde. Alles Fehlende mußte das arme Schweden durch Abgaben oder durch Schulden aufbringen! Und wo war dieser Leiden Ziel? — Durfte man vernünftiger Weise hoffen, den Russen Finnland, Schwedens KornKammer, wieder zu entreißen?

Des künftigen Feldzugs Kosten wurden auf 26 Mill. Thaler angeschlagen, und des Königs Starrsinn achtete der Vorstellungen nicht: daß unmöglich sei, diese Summe aufzubringen. Vielmehr ließ er, binnen 24 Stunden, eine Verordnung (am 7 Januar dieses Jahrs) ausfertigen, die für den Anfang eine neue Kriegssteuer von 5 Mill. Thaler zu erheben befahl.

Lauter ward nun das Murren, und nur eine Stimme gehört: die Nation könne diese neue Last nicht tragen, man müsse den Reichstag zusammenrufen, um konstitutionsmäßig den König zur Nachgiebigkeit zu zwingen. War bei seinem vesten Sinne daran zu denken? Mit England hatte er zwar unterhandelt um erhöhte Subsidien, weil er selbst die Unmöglichkeit fühlte, ohne diese Hülfe des neuen Feldzugs

Kosten zu bestreiten. Aber England wollte sich auf keine bestimmte Erhöhung der Subsidien einlassen, sondern gab zu verstehen: Schweden mögte mit seinen Feinden Frieden schließen, und nur darauf bestehen, daß Großbritanniens Interesse dabei nicht offenbar verletzt werde. — Gustav Adolph wüthete, als er diese nach seinem Gefühl niederträchtige kaufmännische Zumuthung erfuhr. Früher schon hatte er die Einfuhr englischer Zeitungen verboten, weil einige englische Journalisten sich bedenklich über Schwedens Lage äußerten; jetzt befahl er, im aufwallenden Zorn, sogar ein allgemeines Embargo auf alle englische Kauffahrtei-Schiffe in schwedischen Häfen zu legen. Doch ward, auf dringende Vorstellungen, die fast rasende Maaßregel zurückgenommen.

So viele zusammentreffende unglückliche Ereignisse machten die tiefe Gährung zum Ausbruche reif. Am feindseligsten gegen den König gesinnt waren die Offiziere der entehrten GardeRegimenter, und bald wußten sie ihren Verdruß dem ganzen Heere, das unendlich durch schlechte Anstalten gelitten hatte, einzuimpfen. Allerdings schien auch jedes Einzelnen Lage in dem Maaße bedenklicher zu werden, als durch des Königs Eigensinn die Gefahr für das Allgemeine stieg, und jede Hofnung zum glücklichen Ausgang des Krieges verschwand. Diese Betrachtungen würkten zunächst auf die Truppen, welche noch die AlandsInseln besetzt hielten, und die größtentheils aus jenen gekränkten GardeRegimentern bestanden. Griffen die Russen über den gefrornen Meerbusen sie nachdrucksvoll an, so war jede Rettung, selbst die Flucht nach den Küsten von

Digitized by Google

Schweden, unmöglich. Um ihre Existenz zu retten, ward also eine Verbindung angeknüpft mit der westlichen Armee, wobei sich gleichfalls viele ehemalige GardeOffiziere befanden. Der Verschwörung Mittelpunkt wurde Stockholm, und des Adels größter Theil darin verwickelt f), denn auf Südermannland (des Königs Oheim und ehemaligen ReichsVerweser) konnte man rechnen, wenn ja des Königs Starrsinn jede Aenderung der Regierung verweigerte. Auch gab Hofnung zur Mitwürkung des Herzogs Gemalin, Elisabeth Charlotte, eine Frau von hohem Geist und vorzüglichen Talenten.

Ausbruch der Revolution. 7 März.

Bei der westlichen Armee brach nun das Feuer aus, denn dort hatte man sich, durch PrivatUnterhandlungen mit dem dänischen GeneralKommando, Versicherung verschaft: die Grenze solle für eine gewisse Zeit und für einen gewissen Fall nicht beunruhigt werden. ObristLieutenant Baron Adlersparre und Obrist Sköldebrand leiteten das kühne Wagstück; General Cederström, Obrist Cederström, Graf Leyonstadt und mehrere dem Könige treu ergebene Offiziere wurden, mit Zustimmung der gewonnenen Soldaten, verhaftet; dann brachen, am 7 März, von Karlstadt 6000 Mann der westlichen Armee, unter Adlersparres Kommando, nach Stockholm auf, eine Proklamation voranschickend, die laut ihre Absicht verkündete, und worin es hieß:

---

f) Es waren jetzt in Schweden: 61 gräfliche, 162 freiherliche, 324 adlige Geschlechter der zweiten und 559 adlige Geschlechter der dritten Klasse, also zusammen 1106 adlige Geschlechter.

Digitized by Google

„wir haben einander die Hand darauf gereicht, daß „Tod und Verderben jeden treffen soll, der Schwedens „Leiden noch verlängern will, möge es ausländische „Macht oder inländische Gewaltthätigkeit sein!“

Die Proklamation nahm man allenthalben mit Beifall auf. Eine gleiche Bewegung sollte die alandische Armee machen; aber die Anstalten waren dort noch nicht reif, auch bedurfte man, wie der Erfolg bewies, ihrer Mitwürkung nicht; denn der bethörte König hatte so wenig Freunde, daß der Marsch der Empörer ihm 4 Tage lang Geheimniß blieb, daß er ihre Annäherung erst am 12 März erfuhr, als sie schon Derebroe im Rücken, und nur noch 15 Meilen bis zur Hauptstadt hatten.

Gustav Adolph war, als die Schreckenspost ankam, zu Haga mit seiner Familie; er liebte Stockholm nicht. Jetzt eilte er dahin, vest entschlossen, sich dort zu vertheidigen, wie seine Proklamation vom 12 März bewies, worin er noch auf Treue, Gehorsam und Religiösität seines Volks bauete. Doch bald veränderte er den ersten Plan, da man erfuhr: daß die pommerschen Regimenter (Engelbrechten und LeibRegiment der Königin) eben so wenig als die Grenadiers der Garde und die Küraſſiers gegen die Empörer in Stockholm Stand halten würden. Nun wollte Gustav Adolph mit diesen Regimentern nach Linköping gehen, dort mehrere Truppen an sich ziehen, und die Strafbaren zernichten. Gleich wurden dazu Befehle gegeben, und das LeibRegiment der Königin nebst 4 Batterien reitender Artillerie brach noch in derselben Nacht auf; ihm sollte die königliche Familie folgen. Gleicher

Digitized by Google

Befehl erging an die ReichsBeamten. Die Bevollmächtigten der ReichsständeBank sollten mit der Bank die Hauptstadt verlassen, doch begehrte der König zuförderst, ohne eine bestimmte Sicherheit, 2 Mill. Thaler Banko, oder einen so großen Vorschuß, als man geben könne.

Diesem Verlangen zu genügen verweigerten die Kommissarien, sich berufend auf der Reichsstände deutliche Vorschriften, als ihrer Pflichten unverletzliche Richtschnur. Nun ließ der Monarch sie am folgenden Morgen früh zusammenberufen, und drohend ankündigen: sie sollten bis auf weitere Ordre sich nicht trennen. Die stockholmer Bürgergarde war befehligt, des Königs Verlangen mit Gewalt von den BankKommissarien zu erzwingen.

Leicht übersahen die Verschwornen in der Hauptstadt die Folgen, wenn der König seinen Plan ausführte (BürgerKrieg schien dann unvermeidlich), und als alle Vorstellungen an seinem Starrsinn scheiterten, beschlossen sie, im äußersten Nothfall zur Gewalt zu schreiten. Am 13 März Morgens 10 Uhr schien alles zur Abreise bereit, der König hatte die ganze Nacht gearbeitet, der Augenblick nahete, wo das Geld aus der Bank geholt werden sollte, und schon wurden drei Thore des Schlosses gesperrt. Da gingen Klingspor, der FeldMarschall, und Adlerkreuz, der General (beide ihm unverschuldet mißfällig) zum Könige, machten, wie verabredet, dringende Vorstellungen gegen seine Abreise, und zeigten ihm seines Regiments Mißgriffe.

Der König wird gefangen genommen. 13 März.

Nie gewohnt, eine solche Sprache zu hören, obgleich

Klingspor ihn auf den Knien beschwor, andere Maaßregeln zu nehmen, gerieth Gustav in den heftigsten Zorn, und Adlerkreuz, der dreuster noch als Klingspor geredet, ward mit Schimpfworten hinaus getrieben. Adlerkreuz ging, kam aber bald, begleitet vom Hof-Marschall Silfversparre und fünf Adjudanten, zurück, dem Könige dreust eröfnend: er müsse ihn, da alle Vorstellungen vergeblich gewesen, im Namen der Nation arretiren. — Gustav zog den Degen, sich zu vertheidigen, und als man diesen ihm bald entwand, ergrif er unter fürchterlichem Geschrei über Gewalt und Verräterei ein paar Leuchter, mit denen er nach den Verschwornen warf. Getreue Diener kamen ihm zu Hülfe, nämlich der General-Adjudant Melin, Graf Löwenhaupt, Baron Akenhielm, ein Kammerlakei und ein Husar, durch Sprengung einer von den Verschwornen verschlossenen Thür. Aber im nämlichen Augenblicke drangen 30 Verschworne ein, des Königs Freunde wurden von der Uebermacht zu Boden geworfen und vest genommen, während er selbst, durch die erbrochene Thür flüchtend, in den Schloßhof zur Hauptwache eilte. Doch auch die letzte Hofnung vereitelte der Verschwornen Wachsamkeit. Einer seiner Bedienten (Greif hieß der Elende), ein Mensch von ungewöhnlicher Stärke, packte ihn von hinten und trug ihn die Treppe wieder hinauf. Der König war in dem fürchterlichsten Zustande von Wuth, doch folgte bald Erschlaffung. Nun wurde das Schloß von allen Seiten mit Wache besetzt, und jeder Zugang gesperrt. Mit dem Könige zugleich hatten sich die Verschwornen bemächtigt des General-Adjudanten Melin, des Obrist-Lieutenant

Martineau, des Bürgermeisters Oldenburg, des Grafen Karl Löwenhaupt und des UnterStatthalters Edelkreuz, doch wurden diese nach 4 Tagen wieder freigegeben, denn Stockholm war bei dem schrecklichen Vorfalle ruhig, keine Stimme erhob sich für den unglücklichen Monarchen, niemand schien ihn zu vermissen, und fast gleiche Gesinnungen äußerten bald nachher die Provinzen. Schon Nachmittags erließ der Herzog von Südermannland, als ReichsVerweser, eine Proklamation, worin er ankündigte, die Regierung als ältester mündiger Prinz übernommen zu haben, „da der König durch eingetretene Hindernisse „außer Stand gesetzt sei, des Reichs Angelegenheiten „zu verwalten.“ Mit den Ständen des Reichs, versprach er, nächstens des Vaterlandes künftiges Wohl zu berathen u. s. f.

Nächste Maaßregel des ReichsVorstehers war dann, ein RegierungsKollegium anzuordnen, welches bestand, aus dem FeldMarschall Klingspor, dem ReichsDroßten Grafen Wachtmeister, dem General Stedingk, dem General Adlerkreuz, dem Baron Ehrenheim, Admiral Lagerbielke, StaatsSekretär Lagerbielke und Grafen Oxenstierna. An des entlassenen Munk Stelle ward de Beche zum SchloßHauptmann ernannt; sonst behielt jeder seine Stelle. Noch in der Nacht überbrachte Major Arfvedson den Truppen auf Aland Nachricht von der gewünschten RegierungsVeränderung, und Kouriere gingen ab, sowohl um die ausmarschierten Truppen zurück zu rufen, als die zu benachrichtigen, welche, einverstanden mit den stockholmer Verschwornen, sich der Hauptstadt näherten.

Digitized by Google

Gustav Adolph bewies, als er sich völlig überwältigt sah, unerwartete Ergebung, getröstet durch religiöse Ideen, und wahrscheinlich durch Wunderglauben, mit Hofnung auf Beistand übernatürlicher Kräfte geschmeichelt. Nachts um 1 Uhr führte man ihn ab, unter Bedeckung von 80 Mann, 3 Offiziere saßen bei ihm im Wagen, 2 folgten dem Wagen, das Schloß war mit scharf geladenen Kanonen und vielen Truppen, die unter Silfversparres Kommando standen, umgeben. Alle Begleiter des unglücklichen Gustavs gehörten zu den von ihm so hart gekränkten Garden, von denen 2 Offiziere jetzt Tag und Nacht sein Zimmer nicht verließen. Die Königin hatte, während der schrecklichen Katastrophe, nur weibliche Sanftheit, nur die Sorge der Mutter bewiesen. Sie bat: man möge sie bei ihrem Gemal lassen; die Bitte ward nicht gewährt; denn während Gustav nach Drottningholm geführt wurde, mußte seine Gattin mit den Kindern im Schlosse Haga bleiben.

Um das Volk dem RegierungsWechsel geneigt zu machen, erschien nun (14 März) des Regenten Ausschreiben zum schwedischen Reichstage auf den 1 Mai, zugleich mit einer Bekanntmachung: daß die neue übermäßige Kriegssteuer aufgehoben sei. Noch nicht zufrieden damit, erließ der Regent, am 15 März, eine, des Königs Andenken wenig schonende, umständliche Bekanntmachung der Ursachen, welche die RegimentsVeränderung herbeigeführt hätten. Der Eindruck des Ganzen, den man wünschte, ward erreicht; denn Jedermann sah, daß Schweden an den Rand des Verderbens gebracht, nothwendig in den Abgrund hätte versinken

Digitized by Google

müssen, wäre von Gustav Adolph nach seiner Weise länger das Staatsruder geführt worden. Dagegen bemühte sich der Regent gleich, dem dringendsten Bedürfnisse des Staats zu genügen, nämlich den Frieden mit den Nachbaren einzuleiten und herbei zu führen. Die ersten Nachrichten von der Armee schienen dieser Hofnung zu entsprechen.

Provisorischer Waffenstillstand auf den Alands Inseln.

Als die Nachricht von der ThronRevolution auf Aland ankam, war eben ein Korps Russen von 25,000 Mann, unter Knorrings und Bagrations Kommando, in Begrif, die Insel anzugreifen. Der schwedische General Döbeln sandte aber sogleich einen Parlementair mit der Nachricht des Vorgefallenen ins russische Lager, um über einen Waffenstillstand zu unterhandeln. Zwar wollten diesen die russischen Generale nicht gleich abschließen, weil sie hofften, den Schweden bereits den Rückzug abgeschnitten zu haben; doch gewann durch die Unterhandlungen Döbeln zwei Tage Frist, um den Rückzug zu vollführen und fast alle KriegsBedürfnisse zu retten. Schon am 17 März waren die schwedischen Korps bei Eckerö versammlet, der Rückzug ging über das Haff in Frost und Schneegestöber, das Werft für die KanonenSchaluppen war zerstört, die Schiffe bei Degerby und Marsund hatte man verbrannt, die Artillerie vernagelt, und nur die kranken Soldaten der russischen Großmuth zurückgelassen. Knorring bewilligte einen förmlichen Waffenstillstand und zog seine bereits bis Grisleham vorgerückte Avantgarde zurück.

Auch hatte er Boten mit gleichen Befehlen dem GeneralLieutenant Barklay de Tolly gesandt, welcher von Wasa nach Umea übergehen sollte. Dort hatte an

der nördlichen Seite der schwedische General Klerker mit geringer Macht seinen Posten, und es blieb ihm, als die Russen seine Vortrupps bei Umea (22 März) angriffen, kein anderer Ausweg, als die Stadt zu räumen durch Kapitulation. Zwei Tage nachher kam der Befehl des OberGeneral Knorring; die Russen räumten Umea am 29 März, gingen nach Wasa zurück, und fast alle ihre Magazine fanden die einrückenden Schweden wieder. — So war vorerst Ruhe auf des Reichs nördlichen Grenzen. Von Norwegen aus hatte bis jetzt die Jahrszeit verhindert, irgend etwas gegen Schweden zu unternehmen.

Die Division der westlichen Armee, von Adlersparre geführt, rückte also, am 22 März, unter lautem Jubel in Stockholm; der Regent selbst begrüßte die Angekommenen auf dem Parade-Platze. Bei der Landwehr ward nun eine Verminderung vorgenommen, um der Stimme des Volks nachzugeben. Diejenigen, welchen ein Landsitz zugefallen, ließ man frei, von den anderen beurlaubte man so viele, als zur Bewachung der Grenzen nur irgend entbehrt werden konnten. Aber von einer anderen Seite blieb dennoch nothwendig, neue Opfer von der Nation zu fordern. Es erschien daher, am 20 März, eine Aufforderung an das Volk zu einer freiwilligen Anleihe, an deren Sicherheit bei der Reichsstände naher Zusammenkunft nicht zu zweifeln stand. Doch entsprach der Erfolg nicht dem dringenden Bedürfniß. Die Börse in Stockholm gab 200,000 Thaler Spezies, in Gothenburg wurden 28,000 Thaler Banko unterzeichnet, und in Karlstadt fanden vorzugsweise patriotische Beiträge statt, die

zur Nacheiferung der Regent in den StaatsZeitungen bekannt machen ließ. Die größte Hülfe lag immer in der Hofnung des Friedens, denn Schweden war schon zu erschöpft.

Darum wurden unverzüglich, nach der Revolution Ausbruche, Graf Löwenhielm nach Kopenhagen, Major de la Grange zum Prinzen von PonteCorvo nach Dresden, und Obrist Surmain, mit einem Schreiben des ReichsVorstehers, nach Paris zum Kaiser gesandt. Napoleons Antwort, vom 12 April, klang schmeichelhaft und große Hofnung gewährend. Alle schwedische Abgeordnete wurden nachmals von Napoleon, der schon siegreich gegen Oesterreich in Deutschland vorrückte, gütig aufgenommen, und brachten Hofnungen zu einem guten Frieden mit Rußland, durch des mächtigen Kaisers entscheidende Vermittelung. Inzwischen mußte man nun auch sich Rußland nähern; dieß geschah durch ein eigenhändiges Schreiben des ReichsVorstehers an den Kaiser Alexander, und dieser sandte von Finnland aus den Herrn von Alopäus nach Stockholm, um den Herzog zu komplimentiren. Des Gesandten Aeßerung war: Rußland werde auf keine andere Bedingung Frieden schließen, als daß Schweden Finnland abtrete und alle Häfen den englischen Schiffen verschlösse. — Um den Faden fortzuspinnen, ward der Freiherr von Schwerin, am 9 April, nach Petersburg gesandt, zu gleicher Zeit ging Graf Löwenhielm zum Kaiser Napoleon.

Unterdessen erlitt die schwedische Macht auf einer anderen Seite gefährliche Stöße. Die russische Division, welche von Uleaborg über Tornea nach West-

Bothnien vorrückte, ward von der Uebereinkunft nicht zeitig genug unterrichtet. Unter Schuwalows Führung hatte sie, am 11 März, Tornea besetzt, und eine ihrer Kolonnen ging über den Meerbusen, die Schweden abzuschneiden. GeneralMajor Gripenberg zog mit der ersten Division der nordfinnländischen Armee von Tornea nach Calix, um in der Gegend von Raneaa und Piteaa gegen die Russen eine vortheilhafte Stellung zu nehmen; aber schon ward sein Nachtrab, am 24ten März, angegriffen. Nunmehr fürchtend, daß er schon umzingelt sei, ergab er sich nach Anforderung des russischen Generals mit seinem ganzen Korps kriegsgefangen, und übergab zugleich den Russen alle Magazine zwischen Umea und Calix. Die Russen geben die Zahl der Kriegsgefangenen an auf 7075, Gripenberg hatte zweifelsohne den strafbarsten Fehler gemacht. Daher protestirte auch General Wrede, OberBefehlshaber der nordfinnländischen Armee, gegen die Kapitulation, und befehligte den GeneralMajor, Grafen Kronstedt, von den Effekten der Krone zu retten, was noch möglich sei.

Harter Verlust der Schweden bei Calix. Gripenberg ergibt sich mit 7075 Mann kriegsgefangen an Schuwalow 25 März.

Die schreckende Nachricht minderte die patriotische Stimmung der Hauptstadt und des Landes keinesweges, denn alle Parteien waren wenigstens einverstanden über die Nothwendigkeit der Revolution. Man hörte auch von keiner Bewegung zum Besten des Königs, der nach Gripsholm gebracht, und dort minder streng bewacht wurde. Schon war seine ThronEntsagungsAkte, vom 29 März, bekannt g), während der

g) Der Originalität wegen hier dieses Aktenstück: „Im

ReichsVorsteher immer mehr darauf hinarbeitete, Liebe und Achtung der Stimmführer des Volks zu erringen. Er hatte daher, am 25 April, Schweden die Preßfreiheit mit wenigen Einschränkungen wieder geschenkt, bei der Besetzung der Aemter änderte er so wenig als möglich, die eifrigsten Beförderer der Revolution wurden mit keinen Eifersucht weckenden Auszeichnungen belohnt, und nur der KanzleiPräsident, Freiherr von Ehrenheim, und der HofKanzler Freiherr von Zibet, hatten ihre Entlassung begehrt.

„Namen der hochheiligen Dreieinigkeit! Wir Gu„stav Adolph, von Gottes Gnaden König der Schwe„den u. s. f., thun kund hiermit: Als Wir vor 17 „Jahren zum Könige proklamirt wurden, und mit „blutendem Herzen den blutigen Thron eines zärtlich „geliebten und verehrten Vaters ererbten, richteten wir „unsere Absicht darauf, das wahre Interesse und den „Ruhm dieses alten Königreichs, als unzertrennlich „von dem Glücke eines freien und unabhängigen Volks, „zu befördern. Da wir nun aber überzeugt sind, daß „wir unsern königlichen Beruf nicht länger fortsetzen „und auf keine Weise auf eine, unsrer und unsrer „Unterthanen würdige Art Ruhe und gesetzmäßige „Ordnung handhaben und befördern können, so halten „wir es für eine geheiligte Pflicht, diese unsere königlichen Verrichtungen aus eigenem Antriebe und freiwillig durch gegenwärtige Akte niederzulegen, um „unsere noch übrigen Tage zur Ehre Gottes zu verleben. Wir wünschen allen unsern Unterthanen die „Gnade und den Segen des Allerhöchsten zu einer „glücklichen Zukunft für sie und ihre Nachkommen. „Ja! Fürchtet Gott und ehret den König."

Gripsholms Schloß den 29 März 1809.

„Gustav Adolph."

„Wachtmeister, ReichsDrost."

„Axel Fersen, ReichsMarschall."

Reichstag zu Stockholm. 1 Mai.

So ward unter glücklichen Auspicien, am 1 Mai, des Reichstags Anfang durch den ReichsHerold proklamirt. Freiherr Ankarsvaerd wurde vom ReichsVorsteher zum LandMarschall der Ritterschaft und des Adels ernannt. An der Priesterschaft Spitze stand der Erzbischof Dr. Jakob Lindblom; des Bürgerstandes Sprecher war H. N. Schwan, und des Bauernstandes Wortführer Kars Olssohn.

Des Reichstags erstes Geschäft war, eine Dank-Deputation an den ReichsVorsteher zu ernennen, und den Häuptern der Revolution: Klingspor, Adlerkreuz und Adlersparre, des Vaterlands Dank für dessen Rettung feierlich darzubringen.

Am 9 Mai eröfnete der ReichsVorsteher den Reichstag durch eine kräftige Rede. Merkwürdiger war Lagerbielkes starke Darstellung der Regierung des unglücklichen Gustav Adolph, eigentlich des Reichs-Vorstehers Werk, und von ihm unterzeichnet. Man konnte die Darstellung nicht übertrieben nennen, denn unleugbare Thatsachen lagen ihr zum Grunde, und der Eindruck auf die Versammlung war nicht zweifelhaft. Doch kam jetzt besonders in Frage: ob, da Gustav Adolph den schwedischen Thron verloren, auch sein Sohn für immer davon ausgeschlossen sein solle? — Der Revolution erste Beförderer, die jetzt das Vaterland als seine Retter preise, sagte man, müßten dann unausbleiblich fallen, und des Sohnes grausame Rache werde, sobald er den Thron besteige, tausende von Familien in den Abgrund stürzen! Durch solche Vorstellungen suchten Gustav Adolphs Gegner die Stimme, welche sich für seine Familie erhob, zu un-

terdrücken; auch ermangelten sie nicht, selbst dem ReichsVerweser und seiner Gemalin Besorgnisse vorzuspiegeln, wenn nicht des Königs Nachkommen vom Throne ausgeschlossen würden. Absichtlich oder zufällig erhob sich gerade jetzt in Uplaud eine Bewegung zu Gunsten des unglücklichen Gustav. Ein Landrichter, Namens Karlson, hatte versucht, die Armee durch Emissarien zu gewinnen, und würklich eine Anzahl Soldaten dahin gebracht, den ObristLieutenant Adlersparre zu verhaften und den König zu befreien. Durch einen Offizier, Lundgreen mit Namen, war der Plan verrathen und Karlson, am 6 Mai, verhaftet worden.

Zu rechter Zeit kam die Bewegung den Gegnern Gustavs; am 10 Mai versammleten sich die Reichsstände im plenum plenorum, und als des Königs EntsagungsAkte vorgelesen war, trat der ExpeditionsSekretär, Baron Mannerheim, auf und sprach: „Fünf„hunderrjährige Besitzungen, die Eroberungen Birgers, „tragen des Feindes Joch, unverträglich mit der ange„stammten Denkungsart der Einwohner gegen das „Mutterland! — Der Kern der Jugend des Landes „ist auf dem Felde der Ehre unter feindlichem Schwerdte „gefallen, doch mehr noch durch Vernachlässigung, und „leider für eine Sache, die nicht Sache des Vaterlan„des war! Ohne Schutz ist das Reich, bedroht, von „den Feinden überschwemmt zu werden, die Haupt„stadt in Gefahr, fremde Truppen zu sehen, die sie „beinahe seit 300 Jahren nicht sah! Die Gewerbe des „Friedens liegen darnieder und sind zerstört, die Ein„wohner zu Boden gedrückt durch Abgaben und durch „eine Kriegssteuer, welche unmöglich ist beizutrei-

„ben! — — O mein Vaterland! Zeugt dieß von „einer Regierung im Geiste der Wasas? Unglücklicher „König! War das das Glück, das du deinem Va„terlande schwurst? Du hast deinen Eid gebrochen, „hast die Liebe deiner Unterthanen verwürkt, so wie „deine Krone und Szepter; hast selbst die Bande auf„gelöset, die dich mit deinem Volke vereinigten! — „Wir sind frei von unseren Banden, ohne daß wir sie „aufzukündigen brauchen! Allgemeines Wohl ist das „höchste Gesetz. Es befiehlt, daß das Vaterland durch „eine veste männliche Hand zurück geführt werde von „der Auflösung zur Ordnung, zur Stärke, zur Ruhe; „daß das Leben verdienter Mitbürger weder jetz. noch „in Zukunft der Rache ausgesetzt sei und den Ver„folgungen der Blutsbande! — Aus diesen Gründen „sage ich jetzt dem Könige Gustav Adolph alle Treue „und Gehorsam auf; erkläre ihn und seine Erben in „absteigender Linie für gegenwärtige und zukünftige „Zeiten der Krone Schwedens und der Regierung ver„lustig! — Freie schwedische Männer! Stimmt ihr „dieser Aeußerung eines freien schwedischen Mannes „bei?" —

Die Stände sagen Gust. Adolph Treue und Gehorsam auf. 10 Mai.

Ja! Ja! erscholl es laut und lange von allen Seiten des Reichssaals. Der Beschluß schien gesetzmäßig; auf der Stelle ward darüber eine förmliche Akte ausgefertigt, worin alle 4 Stände des Reichs ihrem bisherigen Könige und Herrn Treue und Gehorsam als Unterthanen aufkündigten, seine leiblichen, gebornen und ungebornen Erben, der Krone und Regierung Schwedens für immer verlustig erklärten.

Digitized by Google

Der ReichsVorsteher selbst wünschte nicht sogleich zum Könige ernannt zu werden. Erst am folgenden Tage fingen die Wahlausschüsse an. Ihre KonstitutionsKommitte zählte vom Adel würdige Männer: den von Mannerheim, von Platen, Adlerbeth, Silverstolpe, Stockenström und Sköldebrand; von der Geistlichkeit: den Bischof von Linköping, den von Hernösand und den Professor Wyckmann; vom Bürgerstande: die Herren Blom, Gahn und Eberstein; aus dem Bauernstande auch 3 ehrenwerthe Männer.

Wiederausbruch des Krieges mit Rußland in WestBothnien.

Mit der neuen Konstitution zu eilen, und dem Reiche eine veste Regierung zu geben, trieb vor allen des Krieges erneuertes Unglück und des russischen Hofes Erklärung: „daß Er mit keiner Regierung über „den Frieden unterhandlen könne, die noch nicht die „gehörige Vestigkeit habe, auch selbst unter dem Ein„flusse der Kriegsmacht stehe, die den Gehorsam bei „Seite setzte.“ — Also hatte der Kaiser von Rußland die Uebereinkunft seiner Generale mit den schwedischen nicht gebilligt, vielmehr ihnen Befehl zur Fortsetzung des Krieges und zum Vorrücken gegen Schwedens Hauptstadt gesandt, doch dabei erklärt: er sei stets zum Frieden auf die schon bekannten beiden Bedingungen bereit.

Nun baueten die Russen in Uleaborg, Tornea und längs den finnischen Küsten viele KanonenBöte; alles zeigte ihre Absicht, in WestBothnien einzudringen. Wredens Stellung war höchst mißlich, die Russen umgingen, am 15 Mai, über das noch gefrorne Meer alle seine Positionen, kamen ihm in Rücken, schnitten ein Korps von 600 Mann, unter Obrist

Digitized by Google

Furumark ab, und nun schien WestBothnien verloren. Aber die eintretende warme Witterung kam den bedrängten Schweden zu Hülfe; das Eis ward ungangbar, und Kronstedt gewann Zeit, KriegsBedürfnisse und Kanonen nach Umea zu retten. Neuer Enthusiasmus ergrif die Gemüther in Schweden, die ScheerenFlotte ward mit höchster Eile in Stand gesetzt, den zu Abo segelfertig liegenden russischen Fahrzeugen (106 an der Zahl) die Spitze zu bieten. Der ReichsVorsteher rief feierlich, am 1 Junius, die Landwehr wieder unter die Waffen. Die Proklamation klang väterlich dringend, ermuthigend, tröstend, und unter diesen vielseitigen Gefahren hatten nun auch die Stände des Reichs Konstitution vollendet, am 5 Junius, in 114 Artikeln.

Neue Konstitution von Schweden.

Ob der unbefangene Sinn, die mannichfaltige Ansicht, die Reife oder Ueberlegung, welche bei einem solchen Werke unentbehrlich, hier bei der Gemüther Spannung, der Eile und Hast der Arbeiten, vorhanden gewesen? wer mag das entscheiden? — Das Reich h) sollte eine eingeschränkte Monarchie sein. Dem Könige gab man zwar die ausübende Macht, doch mußten die wichtigsten Angelegenheiten in einem Staatsrathe von 9 Mitgliedern entschieden werden. Diese blieben der Nation verantwortlich und einer, wie man glaubte,

h) Dieses wichtige Aktenstück: Schwedens neue Konstitution, hier ganz zu liefern, erlaubt der beschränkte Raum nicht, aber man findet es in Voß Zeiten Jahr 1810, im Politischen Journal 1809, in der Allgemeinen Zeitung u. s. f.

Digitized by Google

hinlänglichen Kontrolle unterworfen. Die Nation behielt das Recht, sich selbst zu beschatzen, wie auch die Gesetzgebung auf dem Reichstage zu üben. Der König konnte, ohne der Reichsstände Bewilligung, nach §. 76. keine Anleihe machen, kurz: in allen Fällen, wo man auf den Willen der Nation zurückgehen mußte, sprach sie ihn auf dem Reichstage aus. Ihr blieb die Wahl eines neuen HerscherStammes, wenn die regierende Familie in der männlichen Linie ausstarb; nur bis die Stände sich versammlet hatten, gebührte dem Staatsrathe die Regierung. In der Konstitution selbst war dem Regenten zur Pflicht gemacht: nur Eingeborne zu bürgerlichen Aemtern zu ernennen, beim Militär konnte er Ausländer ansetzen, aber nicht als VestungsKommandanten. —

Karl XIII. König von Schweden.

Jetzt konnte man dem ReichsVorsteher die Krone anbieten, wie er es wünschte! Auf den 6 Junius wurden also die Stände in den Reichssaal beschieden, und hier gaben der LandMarschall und die Sprecher, jeder für sich von Seiten ihres Standes, den Wunsch zu erkennen, den alle hegten. Der ReichsVorsteher nahm die Krone an, verließ seinen Platz, um den Thron zu besteigen, und redete nun als König von Schweden zu den Ständen. Die Stände begrüßten ihn mit Freudengeschrei als Karl XIII. In seiner Proklamation an das Volk verhieß er: über Schweden und dessen Volk, wie ein milder Vater über die ihm ergebenen Kinder mit offenem Zutrauen zu dem Redlichen, mit Schonung gegen den nicht vorsetzlich Fehlenden, mit Gerechtigkeit gegen alle zu herschen, — um mit befriedigendem Gewissen und mit Segnungen der

Ruhe nach demjenigen Kreise zu gehen, der den Staub der Altvordern einschließe! — Ein königliches, ein christliches Wort!!

Am folgenden Tage huldigte das Militär, und König Karl XIII. ernannte den ReichsDrosten, Grafen Wachtmeister zum JustizStaatsMinister, den von Engeström zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, den beiden höchsten Würden im Reiche nach der Konstitution §. 34. Zu Staatsräthen wurden ernannt: Essen, Lagerbielke, Platen, Adlerbeth und Adlersparre, der die westliche Armee gegen Stockholm geführt. Zu Justizräthen: Lagerheim, Iserhielm, Gyllenborg, Strokirch und Klinteberg, vom Adel; vom Bürgerstande: Nibelius, Lilliewalch, Ziervogel, Wahlin und Blom. JustizKanzler ward Graf Wachtmeister; Hofkanzler, Wetterstedt; StaatsSekretär des KriegsWesens, Iserhielm; StaatsSekretär der Finanzen, Jörta; Vorsteher des Kameral-, Berg- und LandhaushaltungsWesens, Graf Hamilton; und der Direktor des ArmenWesens fürs ganze Reich, der LandesHauptmann von Rosenstein. Dabei ernannte der König, zur Leitung der öffentlichen Angelegenheiten des Reichs, aus dem Adel, den OberKammerherrn von Rosenstein, den Obrist von Tersmeden, den Sekretär Max Würtemberg; aus dem Bürgerstande, den Kanzleirath Börtzel, den Kriegsrath Lundeberg, den Kammerrath Branting und den Kommissär Wirsen.

Das weiße Tuch, welches die schwedischen Offiziere seit der Revolution von 1772 trugen, ward abgeschaft, scheinbar unter dem Vorwande: die Offiziers würden dadurch in Gefechten dem Feinde zu kenntlich; eigent-

Digitized by Google

lich, um jede sichtbare Spur der Uneinigkeit voriger Zeiten zu verwischen. — Des Königs Krönung ging vor sich, am 29 Juni; auf der dazu geschlagenen Schaumünze las man den Wahlspruch: des Volks Wohl ist mein höchstes Gesetz! Die Huldigung folgte am 1 Juli vor der Statue Gustavs des III. Am selbigen Tage hielt der König ein großes OrdensKapitel, und schuf viele neue Ritter des Seraphinen-, des Schwerdt- und NordsternOrdens.

Letzte KriegsSzenen bei Umea.

Jetzt that Noth, dem Kriege ausschließlich Kraft und Aufmerksamkeit zu widmen, um einen erträglichen Frieden zu erhalten. General Döbeln hatte WestBothnien nicht retten können, und zu Umea war, am 26 Mai, eine Konvention mit dem russischen Obrist Berbré geschlossen, nach welcher die Schweden, am 3 Juni, über die südliche Grenze von WestBothnien bis Biörnöe, und bis ans Gebürge, Störing an der norwegischen Grenze, hinaus seyn mußten. General Wrede stand aber in Hernösand und deckte die ganze Küste. Um ihn zu unterstützen, lief Admiral Cederström mit 96 ScheerenFahrzeugen aus, 2 Fregatten kreuzten im bothnischen Busen um Aland, und bald vereinigten sich mit ihnen noch 2 andere Fregatten und 2 KriegsBriggs. Von dieser Macht unterstützt, rückte Wrede vor nordwärts nach Pardmaling. Die Russen mußten nun ihre Macht auf mehreren Punkten um Umea sammlen, aber die Brücke über den UmeaFluß war durch hohe Fluth weggerissen worden.

Wrede schlug schnell eine Brücke über den Oere, um zwischen Umea und dem Oere die Russen anzugrei-

fen; aber die Russen, 4000 Mann stark, stellten noch schneller die verdorbene Brücke wieder her, kamen dadurch in der Schweden Flanken und nöthigten sie durch Uebermacht, nach hartem Gefecht und bedeutenden Verlust wieder über den Oere in ihre vorige Stellung zurückzugehen. Doch hielt Wrede der Russen weiteres Vordringen auf, auch nahm Cederström viele russische Schiffe, und hielt jede russische Verstärkung von der Seeseite ab. Als endlich Anfangs des Julius in den finnischen Gewässern die englische Eskadre erschien, die Russen bei Percola Point schlug, und eine beträchtliche für die russische Armee bestimmte Konvoy wegnahm, erhielten auf dieser Seite die Schweden Luft. Neue Anstrengung sollte also die glücklichen Hofnungen krönen. — Admiral af Puke, lief, am 28 Julius, mit 2 Linienschiffen, 7 großen Fregatten und beinahe 300 bewafneten Fahrzeugen von verschiedener Größe aus. Graf Wachtmeister kommandirte die eingeschiften reichlich mit Artillerie versehenen Landtruppen, an der Zahl über 10,000 Mann. Die Absicht war: den Russen in Rücken zu kommen, sie dadurch zum Rückzuge zu nöthigen, und General Wrede zu verstärken. Am 15 August segelte Puke von Hernösand ab, mit einem Bataillon Kanonenschaluppen hinter jedem Linienschif im Schlepptau, und nahm, um nicht an der Küste von Finnland entdeckt zu werden, seinen Kours durch die östliche Qwaake. Aber am folgenden Morgen nöthigte ein dichter Nebel die Flotte, zu schießen und zu trommeln, dadurch ward ihre Ankunft den Russen verrathen, die Ueberrumplung vereitelt. Am 16 Nachmittags war die

Flotte zu Raton nordwärts von Umea, am folgenden Tage wurden die Truppen ausgeschifft, marschirten sogleich vorwärts, nahmen Diekneboda und suchten nach Umea vorzudringen. Allein die Russen rückten ihnen mit überlegener Stärke entgegen; Wachtmeister mußte nach lebhaften Gefechten bei Diekneboda und Säfwar, am 19, sich zurückziehen, und die Russen folgten nach Raton. Hier griffen sie ihn, — jedoch ohne Erfolg an, und die Schweden schiften sich am 22 ohne Verlust wieder ein. In den Gefechten waren über 1000 Schweden mit 35 Offizieren verloren, mehr hatten noch die Russen verloren; denn von ihnen fielen allein 200 in schwedische Gefangenschaft.

Erreicht schien wenigstens schwedischer Seite der Zweck: daß der russische General Kamensky sich mit bedeutender Macht von Wrede abgewandt hatte gegen die schwedische KüstenArmee, daß Wrede nun über den UmeaSee setzen, sein Hauptquartier unweit Umea bei Hocksö nehmen, und Vortrupps bis Säfwar schicken konnte.

Also beschloß Puke Vereinigung mit Wrede auf einem leichtern Wege, und sandte, am 22, eine Fregatte und 6 KanonenSchaluppen nordwärts nach Piteaa, um dort eine Brücke zu zerstören, und den Russen die Kommunikation abzuschneiden. Diese waren aber zu gut mit Artillerie versehen; also kam die Eskadre, ohne ihre Absicht erreicht zu haben, am 2 September, nach Umea zurück, welches inzwischen den Schweden in die Hände gefallen war.

Kamensky zog nämlich, da seine Armee Mangel an Lebensmitteln litt, so schnell von Umea ab, daß sein

ganzes Lazareth und die angefangenen KanonenSchaluppen den Schweden zur Beute wurde. Puke schifte nun 1500 Mann aus, die Umea erreichten; Kamensky aber sezte seinen Marsch nordwärts nach Piteaa so eilig fort, daß es nicht gelang, ihm die Kommunikation mit dem russischen Hauptheere abzuschneiden. Puke ging darauf mit der Flotte zurück, und ankerte am 12 September auf der Rhede von Oregrund, wohin auch die ScheerenFlotte unter Major Wiersees Kommando zurückkehrte. — So fühlten die Russen: es sei bei dem ausharrenden Muthe der Schweden bedenklich, sie aufs äußerste zu treiben. Der Abschluß des Friedens war dadurch erleichtert.

Dahin blieb auch des neuen Königs vorzüglichstes Streben gerichtet. Graf Rauth, den man nach England gesandt, um die Noth darzulegen, die zur Aufhebung des Bündnisses treibe, kam mit tröstlichen Versicherungen zurück. Nun ging Arfredson an Napoleon ab, und kehrte auch wieder, mit Pässen für eine schwedische FriedensGesandtschaft nach Paris versehen. Von noch glücklicherer Vorbedeutung aber war: daß Napoleon die Postkommunikation Schwedens mit dem Kontinente über Stralsund schon am 20 Julius freigab.

Während nun zu Friedrichshamm schwedischer Seits, Baron Stedingk und jGeneral-Major Skölebrand, mit den russischen Abgeordneten, Graf Romanzoff und Kammerherr von Alopäus unterhandelten; Graf Essen, Baron Lagerbielke, Peyron, Stiernkrona, Lagerheim und Wetterstädt mit großem Glanze nach Paris zu demselbigen Geschäfte abgingen, und

Digitized by Google

Niels Rosenkranz mit Gustav Adlerberg, zu Jönkeping das gute Vernehmen zwischen Schweden und Dänemark wiederherstellten, wurden für des Staats innere Ruhe hochwichtige Angelegenheiten auf dem Reichstage verhandelt. Karl XIII. hatte bereits sein 61 Jahr zurückgelegt, bedenkliche Zufälle und eine geschwächte Gesundheit ließen kein langes Leben hoffen; er war ohne Kinder und nach seinem Ableben also, Schweden allen Gefahren einer neuen, stürmischen Königswahl wieder ausgesetzt. Alle Stimmen kamen daher dahin überein: man müsse bei des Königs Leben baldmöglichst einen Thronfolger wählen.

Wahl des schwedischen Thronfolgers.

Die große Sache verhandelte man weislich schnell und so geheim, daß öffentlich und mit Gewißheit nicht eher etwas lautbar wurde, als bis schon zu spät war, entgegen zu würken. Am 7 Juli begehrte der König des geheimen Ausschusses Gutachten über den Vorschlag: den Prinzen Christian August von Schleswig-Holstein Sonderburg Augustenburg zum schwedischen Thronfolger zu wählen. Dieser Fürst war im Alter männlicher Reife von 40 Jahren, seltene Vorzüge des Geistes und Herzens erwarben ihm allgemeine Achtung, sein militärisches Talent schien durch Vertheidigung der nbrwegischen Grenze gegen eine überlegene Macht entschieden, und besonders hatten die Schweden dort gelernt, ihn als Feldherrn zu fürchten, als Menschen zu lieben. Graf Mörner und mehrere angesehene Offiziere der westlichen schwedischen Armee, die ihn persönlich kannten, nährten überdem schon den Wunsch: ihn auf Schwedens Thron zu sehen. Also erklärte sich der geheime Ausschuß einstimmig für des

Königs Wahl, am 14 Juli gelangte der förmliche Antrag deswegen an die Reichsstände, mit Ermahnung zur Beschleunigung der Sache, und am 18 d. M. ward von den Ständen einmüthig der edle geachtete Prinz zum Thronfolger und Kronerben von Schweden erwählt.

Unverzüglich erfolgte eine Anzeige der Wahl bei Dänemarks König, und dieser ernannte sofort den Prinzen zum FeldMarschall und Statthalter von Norwegen. An den Prinzen selbst ward Graf Mörner gesandt, ihm seine Erwählung bekannt zu machen.

Der Prinz antwortete mit Feinheit, Bescheidenheit und Würde in einem Schreiben an den Staatsrath Adlersparre: „er halte höchst ehrenvoll den un„erwarteten Antrag der edlen schwedischen Nation, „fühle sein Herz von Dankbarkeit gegen den König „durchdrungen, und sobald der Friede mit Dänemark „hergestellt sei, würde er den Antrag annehmen, auch „mit Freuden und Zutrauen in die Mitte der würdigen „Männer treten, die des Königs Thron umgäben. „Eher erlaubten es seine Verhältnisse nicht; eher werde „man es auch von ihm nicht erwarten."

Inzwischen bestand schon damals gegen Norwegen vollkommene Waffenruhe, und man konnte mit Sicherheit dem Frieden zwischen Schweden und Dänemark entgegen sehen. Während diese Schritte geschahen, um die Thronfolge zu sichern, debattirten die Stände über die Versorgung des vorigen Königs und seiner Familie, welche mit ihm jetzt zu Gripsholm lebte. Den König beschäftigte hier vorzüglich das Lesen der Offenbarung Johannis; dabei aber äußerte er lebhaft

Digitized by Google

den Wunsch: Schweden zu verlassen, um sich anderswo einen ruhigen AufenthaltsOrt zu wählen.

Karl XIII. brachte, den 3 August, eine Proposition wegen Gustav Adolphs und seiner Familie Unterhalt an die Stände, empfahl Großmuth und Achtung des Unglücks, doch auch reifliche Ueberlegung. Man fand, daß Gustav Adolphs PrivatVermögen betrage 474,643 Thaler, das seiner Gemalin 88,888 Thaler, und das seines Sohnes 120,886 Thaler. Von dem ersten Kapitale betrugen die Zinsen jährlich 23,582 Thaler, von dem zweiten 5333 Thaler und von dem dritten 7253 Thaler. Die Reichsstände legten also noch hinzu, für Gustav jährlich 10,000 Thaler, für seine Gemalin gleichfalls 10,000 Thaler, und für seine Kinder 10,487 Thaler. Zum AufenthaltsOrt wollten sie den abgesetzten König vorläufig die Insel Visings-Oee, 1/2 Meile von der Stadt Jönköping, anweisen, und ihm hier alle Freiheit lassen i). Doch bezog der Unglückliche VisingsOee nicht, sondern blieb bis zu seiner Abreise nach Deutschland, welche er eifrigst wünschte, auf Gripsholm. Es erfolgte die Abreise würklich am 6 December in aller Frühe, mit möglichster Vorsicht und Eile. Die Pferde waren bis Karlskrona auf allen Stationen in des General Sköldebrand Namen bestellt; denn dieser entschlossene Mann begleitete den König, Obrist Silfversparre die Köni-

Gustav Adolph verläßt mit seiner Familie Schweden. 6 Decbr.

i) Es ist eine fruchtbare angenehme Insel, 1 Meile lang 1/2 Meile breit, mit schönen Waldungen bewachsen und einem alten Schloß, einer merkwürdigen Ruine der Vorzeit, versehen.

gin, Obrist Posse den Prinzen Gustav. Baron Otter sollte bis nach der Schweiz folgen, wohin Gustav Adolph wollte.

Bei der Abreise legte Gustav Adolph alle Orden ab, und trug, wie sein Sohn, ein einfaches schwarzes Kleid, bloß mit dem JohanniterKreuz geziert. In einem Wagen mit ihm saßen sein Sohn und seine Gemalin. Die ReiseGesellschaft, welche einige Tage später folgte, bestand aus 37 Personen.

Der König reisete so schnell als möglich Tag und Nacht, langsamer reiseten die Prinzessinnen. In Karlskrona nahmen der Baron Hamilton und der Graf Piper, Namens des regierenden Königs und dessen Gemalin, von den Vertriebenen Abschied, die, am 10 December, auf die Fregatte Kamille, geführt vom ObristLieutenant Trolle, eingeschift wurden. Dieser brachte sie auf die Rhede von Perth bei Rügen, von wo sie auf Böten nach Stralsund, am 18 December, kamen. — Gustav Adolph nahm hier den Namen eines Grafen von Gottorf an, und verließ schwedisch Pommern, wie alle seine Staaten, am Schlusse des Jahrs.

Inzwischen war zu Stockholm, am 28 August, im Reichssaale, wo der König, begleitet von seiner Garde, den StaatsMinistern, den ReichsHerren, dem Hof- und Staatsrath, erschien, den Ständen des erwählten Thronfolgers Antwort mittheilte, und sie zum förmlichen Schlusse der Wahl aufforderte; Prinz Christian August feierlich zum Thronfolger von allen Mitgliedern der Stände erwählt, und die WahlAkte in der gesetzmäßigen Form vollzogen wor-

Digitized by Google

den k). Der König bezeugte innige Zufriedenheit mit der Stände Entschluß, und äußerte: die Zeit würde nicht mehr fern sein, wo Schweden den erwählten Thronfolger in seinem Schooße sehen könne.

Würklich ward diese Hofnung, jedoch mit schmerzlichen Aufopferungen, durch den Frieden mit Rußland, welcher, am 17 September, zu Friedrichshamm unterzeichnet, am 3 Oktober zu Stockholm und am 13 Oktober zu St. Petersburg ratifizirt worden war, zunächst der Erfüllung näher gerückt. Dieser Friede, in 21 §§. geschlossen von Stedingk und Skiöldebrand schwedischer, von Romanzoff und Alopäus russischer Seite, zwang Schweden an Rußland abzutreten: ganz Finnland, ferner WestBothnien bis an den Tornea, und von den AlandsInseln diejenigen, welche der finnischen Küste näher als der schwedischen lagen. Friede mit Rußland zu Friedrichshamm am 17 Sept.

Also bildeten fortan die Grenze beider Reiche: das AlandsHaf, der bothnische Busen, die Flüsse Tornea und Muonio. Nach dem Thalwege dieser beiden

---

k) In der WahlAkte hieß es, nachdem die Gründe der Wahl angeführt worden: „Wir Stände des schwedischen Reichs haben, von unserm jetzt regierenden allergnädigsten Könige dazu aufgefordert, für uns und für unsere Nachkommen, aus freiem Willen, und durch gesetzliche und einhellige Wahl, hiermit den hochgebornen Fürsten, Prinzen Christian August u. s. f. zum Kronprinzen des schwedischen Reichs erwählt, um nach unserem jetzt regierenden allergnädigsten König die Regierung des schwedischen Reichs und dessen zugehöriger Länder anzutreten, und das Reich nach der buchstäblichen Regierungsform, vom 6 Junius 1809, zu regieren u. s. f."

Digitized by Google

Flüsse sollten nämlich die Inseln zwischen Rußland und Schweden getheilt werden, die östlichen Rußland, die westlichen fortan Schweden zugehörig sein. Beiderseitige Gefangene wurden (nach §. 9.) in Masse ausgewechselt, Finnländer und Schweden erhielten (nach §. 10.) volle Freiheit, in ihr Vaterland zurückzukehren oder zu bleiben, wo sie waren, jene in Schweden, diese in Finnland, auch GeneralAmnestie ward allen, die wegen vormaliger politischer Meinungen u. s. f. suspekt gewesen, verheißen, und Rußland gestattete für die Zukunft eine jährliche GetreideAusfuhr von Finnland nach Schweden von 50,000 Tschetwerts. Doch war ausdrückliche Bedingung des Traktats (nach §. 3.), daß alle schwedische Häfen englischen Kriegs- und KauffahrteiSchiffen fortan verschlossen sein sollten. Nur des Salzes und der KolonialWaaren Einfuhr blieb erlaubt. Doch ließ man die HandelsVerbindung zwischen Rußland und Schweden ganz unverändert, der alte HandelsTraktat, welcher mit dem 29 Oktober 1811 zu Ende ging, ward sogar bis zum 13 Februar 1813 verlängert, und Schwedens Beitrit zum KontinentalSystem nicht bestimmt, vielmehr genehmigte Rußland im Voraus alle Abänderungen, welche seine Alliirten zu Gunsten des schwedischen Handels zulassen würden.

In Schweden ward der Friede, am 29 Oktober, durch Dankgebete in allen Kirchen gefeiert; des Nachgebliebenen Erhaltung sollte dort den großen Verlust vergessen machen. In Rußland hingegen rief man das ganze Volk zur Freude auf durch Illuminationen und andere Feierlichkeiten, machte in einem besondern

Ukas (vom 1 Oktober) alle großen Vortheile anschaulich, welche das Reich durch Finnlands wichtige Eroberung erlangte, belohnte kaiserlich alle Offiziere, die sich im finnischen Feldzuge ausgezeichnet hatten, und erhob Alopäus, zum Lohn für treue Dienste, zum würklichen geheimen Rath. Die Rede Karls XIII., wodurch Er den versammleten Ständen den Friedens-Traktat bekannt machte, wies dafür zurück auf die ersten Ursachen des schmerzlichen Verlustes, (welche sämmtlich in den Fehlern der vorigen Regierung liegen sollten) und ermahnte: das schmerzliche Gefühl des Verlustes in Vergessenheit zu bringen durch erhöhte Einigkeit der Gemüther, durch vergrößerten Erwerbsfleiß, und durch das Bestreben, in Schwedens noch übrigen Einöden Eroberungen zu machen.

Mit Dänemark kam der Friede am 10 December zu Jönköping zu Stande, und ward am 19 desselben ratifizirt. Gebieterische Umstände schienen Dänemark abgehalten zu haben, seine Ansprüche geltend zu machen; daher enthielten die FriedensBedingungen eigentlich nichts, als Einstellung der Feindseligkeiten, Wiederherstellung des guten Vernehmens, Bestätigung früherer Verträge. Der Postenlauf für Schweden durch Dänemark nach Deutschland, und für Dänemark nach Norwegen durch Schweden, ward im 6 §. genau bestimmt, auch ein SeparatArtikel beigefügt über die gegenseitige Auslieferung der Deserteure und Verbrecher. Karl XIII. machte den Ständen, am 14 December, den Frieden bekannt. — Der mit Frankreich erfolgte, billiger als man hoffen konnte, Anfangs des nächstfolgenden Jahrs.

Friede mit Dänemark. 10 Decbr.

Digitized by Google

Schwedens Lage nach dem Frieden mit Rußland und Dänemark.

Was Schweden geblieben, und welche Opfer der Krieg ihm gekostet, ließ sich jetzt vollständig übersehen. An äußerer Ausdehnung war mit Finnland ein Drittheil des ganzen Reichs hin, und Finnlands Bevölkerung betrug über ein Viertheil der gesammten Volksmenge des Reichs. Das verlorne Land erstreckte sich von Süden nach Norden, 80 deutsche Meilen in die Länge, seine Breite betrug, wo es am schmälsten 30, wo es am breitesten 65 deutsche Meilen. In den letzten 56 Jahren hatte sich die Volksmenge verdoppelt, stieg jetzt auf 895,773 Seelen. Finnland ist im Ganzen ein fruchtbares Kornland, am ergiebigsten im südlichen Theile für den Landbauer, mit herlichen Waldungen versehen, im nördlichen Theile für den Jäger und Schifbauer; Stockholm war ja bis dahin meistens aus Finnland mit Brennholz besorgt worden.

Schweden zählte also nun noch 2 Mill. 344,010 Einwohner, wovon auf die einzelnen Stifter kamen folgende Summen: Upsala, 249,222 Einw.; Strengnäs, 178,401; Linköping, 236,987; Werió, 181,485; Kalmar, 78,158; Gothland, 31,668; Lund, 297,431; Götheborg, 236,214; Skara, 200,581; Karlstadt, 181,475; Westeraas, 221,031; Hörnesand, 151,157; Stockholm und Karlskrona 100,000. — Die größte Noth herschte jetzt in WestBothnien, wo des Krieges letzter Schauplatz gewesen. Verheert waren dort die Kornfelder mit der Frucht, Pferde und Rindvieh geschlachtet oder weggeführt, viele Einwohner ausgewandert, oder dem Hunger und den Krankheiten geopfert. Umeas Kirchspiel zählte allein 1500 Todte, ohne die Geflüchteten. — Um den Unglücklichen etwas aufzu-

Digitized by Google

helfen, ward ihnen sogleich ein zinsfreies Darlehn von 50,000 Thaler Banko bewilligt, und die königliche Familie gab aus eignem Vermögen beträchtliche Unterstützungen.

Bei dieser schmerzhaften schrecklichen Lage sahe obenein das Land sich durch den Krieg in ungeheure Schuldenlast gestürzt. In den beiden Jahren 1808 und 1809 betrug die Ausgabe des KriegsFonds 18 Mill. 448,743 Thaler 14 Schl. 7 Pf. bis Ende Oktobers. Der Fond hatte erhoben an englischen Subsidien 6 Mill. 593,694 Thaler; 12 Mill. fast hatte also das Land aufbringen müssen, und die Schulden mußte man wenigstens auf 20 Mill. Thaler Banko schätzen.

Die StaatsAusgaben des laufenden Jahrs 1809 gab man genau folgendermaaßen an:

1. Hof- und Schloß-Etat	588,633 Thlr.	4 Schl.	10 R.
2. CivilEtat	511,934 —	33 —	9 —
3. MilitärEtat	796,658 —	34 —	11 —
4. SeeWesen	307,337 —	14 —	8 —
5. Kirchen u. Schul-Wesen	8,937 —	33 —	10 —
6. Freie Künste	4,674 —	16 —	5 —
7. PensionsEtat	154,913 —	12 —	2 —
8. Oeffentliche außerordentliche Ausgaben	347,174 —	11 —	8 —
9. ExpektanzEtat	216,786 —	24 —	5 —

Dazu kamen noch auf alle diese Posten, Schul-

den von dem vorigen Jahre 549.323 Thlr. 14 Schl. 3 R.

so daß die ganze Summe laufender Ausgaben betrug fürs Jahr 1809 3,486,373 Thlr. 39 Schl. 6 R.

Von den Kriegskosten war hier keine Rede.

Die StaatsEinkünfte fürs Jahr 1809 waren dagegen folgendermaaßen berechnet:

1. See-, Grenz-, u. LandZolls Verpachtung	840,000	Thlr.	‚ Schl.	‚ R.
2. Zehnten der Eisenhammer	81,141	—	38 —	‚ —
3. StempelPapier Abgaben	93,500	—	‚ —	‚ —
4. Postgefälle	150,000	—	‚ —	‚ —
5. Abgabe von Branntewein	362,000	—	‚ —	‚ —
6. ZahlenLotterieGefälle	70,000	—	‚ —	‚ —
7. Ersparnisse der Taschengelder des vorigen Königs fürs Jahr 1808	40,488	—	10 —	8 —
8. SalpeterTaxe	22,685	—	‚ —	‚ —

Der Defekt der berechneten Einnahme zu den berechneten Ausgaben betrug also 403,000 Thlr. Banko.

Die StaatsSchulden, deren Bezahlung zum nächsten Jahre konnte aufgehoben werden, wurden angesetzt auf 274,233 Thlr. 25 Schl. 6 R. Außerdem hatte die Bank für das Kreditiv zu fordern 2 Millionen und das ReichsSchulden Komtoir, für einen Rückstand des Vorschusses vom J. 1808, noch 503,133 Thlr. 26 Schl.

Digitized by Google

Verschiedene Anleihen im Laufe des Jahrs 1808 zum Kriege betrugen 2 Mill. 833,333 Thaler 16 Schl. Banko. — Dagegen hatten die Finanzen zu fordern, den mit 5 proCent verzinseten wismarschen Pfandschilling von 1 Mill. 250,000 Thaler; und bei der pommerschen Kammer gegen Obligationen 23,540 Thaler 9 Schl. 3 R.

Der Geist guter Oekonomie blieb bei dem allen unverkennbar, und ohne so außerordentliche Unglücksfälle, wären Schwedens Finanzen besser geordnet gewesen, als die aller anderen europäischen Reiche, Frankreich allein ausgenommen. Nach der neuesten Konstitution wurden auch die Gehalte für die höchsten StaatsBeamten äußerst mäßig bestimmt. Der StaatsMinister der auswärtigen Angelegenheiten erhielt 6000 Thaler, worunter 3000 Thaler Tafelgelder; der JustizMinister 5000 Thaler, worunter 2000 Thaler Tafelgelder; ein Staatsrath bekam 3500 Thaler in allen, und für die auswärtigen Gesandtschaften benutzte man zu einer Zeit, wo der WechselKours sehr nachtheilig war, einen Fond von 67,000 Thaler hamburger Banko, den das Reichsschulden-Komtoir bei einem hamburger Banquier niedergelegt hatte.

Am meisten that der König für seine Person zur Beschränkung der Ausgaben, indem er für sich und seine Nachfolger den Ständen zur freien Willkür überließ die Schlösser: Drottningholm, Svartsiö, Ventholm, Gripsholm, Strömholm, Kongsör, Flyinge und Dahlby, mit allen dazu gehörigen Ländereien, Gärten u. s. f., nur mit der Bedingung: daß

der königlichen Familie freistehe, sich dieser Schlösser und der dabei gelegenen Lustgärten zum SommerAufenthalte zu bedienen. Auch Ulrichsdahl, Tullyran und Rosersholm sollten, nach des Königs und der Königin Tode, den Reichsständen unter denselben Bedingungen anheim fallen!!

Um richtig zu beurtheilen, wie dringend nothwendig für die Finanzen dergleichen Opfer waren, bedurfte es vorzüglich richtiger Ansicht des schwedischen Handels. Ganz Schweden hatte im Jahre 1809 nur 585 Schiffe von 33,805 Lasten; Dänemark aber wenigstens sechsmal so viele vor der Engländer treulosem Ueberfall in See.

Schweden führte aus im Jahre 1809 an Eisen und Eisenwaaren 196,603 SchifsPfund; ein Produkt, das damals in sehr hohem Preise war. Durch den TrollhättaKanal gingen 3080 Fahrzeuge, und davon betrugen die SchleusenAbgaben 26,830 Thaler 29 Schl. Banko. Die Einfuhr belief sich an nothwendigen Waaren auf 2 Millionen 179,000 Thaler; an überflüssigen auf 1 Million 432,916 Thaler.

Nächst den persönlichen Ersparnissen am Hofe des Königs gewährte der Friede mit Rußland und Dänemark noch wesentliche Ersparnisse, indem nun die Armee auf den Friedensfuß gesetzt ward, und viele Truppen sogleich in ihre Heimath zurückgingen. Die ScheerenFlotte legte sich in die Scheeren von Oregrund, und viele Offiziere, besonders von der ehemaligen finnischen Armee, nahmen ihren Abschied.

Nun glaubte der König sei es Zeit, den Reichsständen einen Plan zur neuen Organisation der Armee

Digitized by Google

vorzulegen. Dieser Plan ward am letzten Oktober übergeben, und darin aufs dringendste eine allgemeine Konskription empfohlen. Dem Geiste der Zeiten gemäß wünschte der König, die allgemeine Landesbewaffnung organisirt zu sehen, der Nothwendigkeit Gründe waren sehr einleuchtend vorgetragen, und die Zeit des wiederbevestigten Friedens unstreitig die bequemste, um eine solche Maaßregel ohne großen Druck allmählig in Thätigkeit zu sehen. Für die beständige Unterhaltung der Kriegsmacht und der nöthigen Bedürfnisse ward jährlich 1 Million Thaler gefordert. — Aber der schwedische Bauer hing mit eisernem Steifsinn an der Väter Sitte, und die blutigen Erfahrungen der Gegenwart hatten ihn des Bessern noch nicht belehrt. Des Bauernstandes Repräsentanten widersetzten sich also jeder Idee von Konskription so bestimmt, so hartnäckig, daß an die Ausführung nicht zu denken war. Gleich nach der ersten Vorlesung verwarf man den Vorschlag tumultuarisch, ohne nach Vorschrift der Konstitution ihn dem gehörigen Ausschusse zuzusenden. Der König äußerte in einem Schreiben an den Sprecher des Bauernstandes (9 November) sein Mißvergnügen darüber, und gab zugleich in einem Schreiben, wodurch er den Reichstag verlängerte, den Ständen seine Unzufriedenheit zu erkennen, daß sie ihre Beschlüsse so lange verzögerten. „Ich werde, sagte er, „in dem mühsamen Amte, welches des schwedischen „Volks Zutrauen mir übertragen hat, sorgfältig über „die Konstitution wachen; aber ich erwartete dagegen, „daß die Reichsstände den Gesetzen, die sie selbst gaben, „dieselbe Achtung beweisen, und denselben Eifer für

„das allgemeine Beste, womit ich dem Vaterlande die „Ruhe aufgeopfert habe, die ich während meiner übri„gen Tage genießen konnte.“

Darauf erschien, am 2 December, eine Deputation des Bauernstandes, angeführt von seinem Sprecher, die den König bat: die Einwendungen gegen die Konskription nicht übel zu nehmen; der König, fügte sie hinzu, mögte doch gnädige Nachsicht beweisen und nicht ferner auf Vollziehung der vorgeschlagenen VertheidigungsAnstalten dringen, sondern die Nation von ferneren Rüstungen befreien. Der König antwortete gnädig, äußerte jedoch: der Bauernstand würde einst bei ruhigern Gesinnungen und vorurtheilsfreiem Nachdenken den Nutzen und die Nothwendigkeit von dem einsehen, was der König zum Besten des Vaterlandes vorgeschlagen habe, auf dessen Ausführung er jedoch vorjetzt nicht dringen wolle.

In des verhängnißvollen Jahrs letzten Wochen beschäftigte man sich noch mit Vorkehrungen zum Empfang des erwählten Thronfolgers, den der König durch eine Deputation, an deren Spitze Graf Brahe stand, die Insignien des SeraphinenOrdens übersandte, und den Prinzen zum GroßAdmiral von Schweden ernannte.

Wichtiger war die SukzessionsOrdnung, nach welcher die männlichen Leibeserben des Prinzen Christian August den Thron des schwedischen Reichs besitzen sollten, wozu der Entwurf, am 11 December, den Ständen vorgelegt, und mit einigen Abänderungen von ihnen, am 18 December, angenommen wurde. Im 1 §. war ausdrücklich bestimmt: daß der

Kronprinz nie die Tochter eines Privatmanns, er möge Schwede oder Ausländer sein, ehelichen solle. Das Reich, hieß es, sei erblich in der männlichen Linie des Kronprinzen, nach dem Rechte der Erstgeburt und nach Linien, wie sie dem Stammvater am nächsten; die weibliche Nachkommenschaft aber für immer ausgeschlossen, auch wenn sie von männlichen Erben abstamme. Ueberdem dürfe der Thronfolger sich nie vermälen ohne des Königs Einwilligung. Nach §. 2. sollten die Reichsstände, wenn das ganze männliche Geschlecht der HerscherFamilie erlösche, ein anderes wählen. In der rein evangelischen Lehre, wie sie in der augsburgischen Konfession, und im Beschlusse der Versammlung zu Upsala Jahr 1593 angenommen, müßten alle Prinzen des königlichen Hauses, und zwar innerhalb des Reichs, erzogen werden. Selbst Prinzessinnen des königlichen Hauses dürften sich nicht ohne Einwilligung des Königs vermählen, am wenigsten mit irgend Jemand außer dem königlichen Hause. Auch sei weder ihnen noch den Prinzen erlaubt, ohne Wissen und Einwilligung des Königs Reisen ins Ausland zu unternehmen, wie denn gleichfalls kein Prinz des königlichen Hauses, ohne des Königs und der Reichsstände Einwilligung, regierender Fürst eines ausländischen Staats, sei es durch Wahl, Verheirathung oder Erbschaft, werden dürfe. In keinem Falle aber sei ein solcher Fürst für sich und seine Nachkommen zur Sukzession auf den schwedischen Thron berechtigt.

Die Urkunde hatten unterzeichnet: M. Ankarsvärd, von Seiten des Adels; Jakob Alex Lindblom, von

Seiten der Geistlichkeit; H. N. Schwan, von Seiten des Bürgerstandes, und Kars Olsson, von Seiten der Landleute.

Also schien die schwedische ThronRevolution fürs Jahr 1809 beendigt; allein es gab der gährenden Stoffe noch viele, und man konnte, wo nicht die Regierung einverstanden mit den Ständen mit kraftvoller Konsequenz die Zügel führte, manche blutige Explosion fürchten; wie denn das Jahr 1810 solche Befürchtung auch rechtfertigte 1).

Die Türkei und der russisch-türkische Krieg im Jahre 1809.

Türkei.

Als Mustapha Bairaktar heldenmüthig und groß gefallen, Mustapha IV. schändlich ermordet und Mahmud Han, durch die Empörer, als letzter Zweig des Stammes der Osmaniden, mit dem blutigen Diademe der Kalifen und Sultane geschmückt worden war, schienen alle wohlthätigen Reformen ihr Ende erreicht zu haben. Nur für kurze Zeit besiegte die Verkündigung

---

1) Das Wesentliche dieser ganzen Darstellung habe ich genommen aus der dem Geiste, Tone und der Tendenz dieser Chronik innigst verwandten Schrift: Geschichte der schwedischen Revolution bis zur Ankunft des Prinzen von Ponte Corvo, als erwählten Thronfolgers; mit authentischen Staatspapieren. Kiel bei August Schmidt 1811.

Digitized by Google

allgemeiner Amnestie und eines neuen Ministeriums Einsetzung, das wilde Toben verbrecherisch aufgerührter Gemüther. — An der Spitze des Reichs stand jetzt, als Vezir, Mehmisch Aga; zum Finanz-Minister (Defterdar) war Raghid Effendi; zum Minister des Innern (Kihaja-Bey) Celebi Effendi; zum Minister auswärtiger Verhältnisse aber Ghalib Effendi ernannt. — Den Ober-Befehl über die Flotte, als Kapudan Pascha, erhielt wieder Seyd Aly, und ihm trugen die Rachsüchtigen auf, die nach Wiha am schwarzen Meer entflohenen Anhänger Bairaktars zu verfolgen und zu morden. Neues Ministerium nach Bairaktars Fall.

In den Provinzen ward ein großherlicher Firman publizirt, des Inhalts: „Es sei kund gethan, „daß ich mit meinen alten Truppen, den Janitscharen, „Frieden gemacht, und alle diejenigen, welche in unserer Kriegszucht das bei den Ungläubigen übliche System einführen wollten, für meine und des Reichs „Feinde erklärt habe. Wisset auch, daß die zwei Paschas, welche Anhänger dieses abscheulichen Vorhabens waren, aus unseren Staaten vertrieben, und „der Rache aller guten Muselmänner übergeben worden „sind, die sie tödten können, wenn sie es versuchen „sollten auf das ottomanische Gebiet zurückzukehren. „Vernehmet endlich, daß ich besonders unsere alten „Truppen schätze; denn die Tapfern, aus denen sie „bestehen, haben zu allen Zeiten Beweise von Ergebenheit und Muth gegeben und fortdaurend sich durch „die glänzendsten Siege berühmt gemacht. Wir erklären: daß sie allein annoch im Stande sind des „Reichs Stütze zu sein. Es sei euch also zu eurer

„Kenntniß gesagt, daß der gegenwärtige Firman von „uns geschrieben worden, um ihnen einen öffentlichen „Beweis unserer Dankbarkeit zu geben.“ —

Aufrührerische Stimmung der türkischen Miliz dauert fort.

Weit gefehlt durch diese schwache Nachgiebigkeit der wüthenden Janitscharen Stolz zu beschwichtigen, vermehrte sie noch ihre Anmaaßungen, ihre verbrecherischen Entwürfe. Zu Anfange des Jahres kamen große Haufen, unter dem Vorwande: daß ihr Sold nicht richtig bezahlt werde, tumultuirend nach Tophana, und verlangten des neuen Großvezirs Absetzung. Mahmud Han mußte nachgeben, doch wollte er nun den Jussuf Pascha, einen 72jährigen Greis, der bisher Gouverneur von OberArmenien gewesen, und für einen treflichen Politiker, auch wegen seines glücklichen Feldzugs in Aegypten für einen guten General galt, zum Vezir erheben. Aber auch diesen wollten die Empörer nicht, und so trat der in der Geschichte des osmanischen Reichs beispiellose Fall ein, daß mehrere Wochen gar kein Großvezir da war.

Inzwischen brachen die Janitscharen in einzelnen Abtheilungen gegen Ismail und Ruschtschuk, den ehemaligen Sitzen ihres Todfeindes Bairaktars, auf, während andere Haufen die Ueberreste der den Schreckens-Tagen, vom 14 bis zum 20 November 1808, entkommenen Seymens, im Schlosse zu Viza, wo Bairaktars Freund, der tapfere Hagi Aly, kommandirte, belagerten. Aus allen Provinzen des Reichs gingen Nachrichten von höchster Zerrüttung der öffentlichen Ordnung, von blutigen Greueln, von rachsüchtiger Mordgier ein. — Zwei berühmte Unruhestifter, die Brüder Missir Oglu, wurden von einer Abtheilung der

Bostangis in Adrianopel überfallen und niedergehauen. Kadi Pascha von Konien, ein erklärter Anhänger des Nizam Gedid, ward in Natolien verhaftet, zu Akschehir enthauptet und sein Kopf an den Mauren des Serails ausgesteckt. Auch Hagi Aly mußte endlich der Uebermacht der Janitscharen weichend, nach Ruschtschuk entfliehen.

Hier aber fanden die wüthenden Janitscharen, an deren Spitze Pelivan Oglu stand, entschlossenern Widerstand. Nach Bairaktars Tode hatte nämlich sein Vertrauter, Kiossec-Kiaga, Truppen gesammlet, wozu seine großen Schätze ihm Mittel genug gaben; er übte die Angeworbenen täglich in den Waffen und wollte von keiner Unterwerfung hören, da er selbst im Serail noch Einverständnisse hatte. Die Pforte gab darauf dem Pascha von Widdin Befehl, gegen ihn zu Felde zu ziehen; aber auch diese Drohung schreckte den kühnen Mann nicht, der seiner Schätze besten Theil nach Giurgewo geflüchtet hatte, und vest entschlossen war, wenn er sich in Ruschtschuk nicht weiter vertheidigen könne, lieber zu den Russen zu fliehen, als seinen blutgierigen Feinden in die Hände zu fallen.

Aehnliche Fehden herschten zwischen Jilik Oglu, Ayan von Silistria, und mehreren benachbarten Ayans und Nazirs, des Sultans Befehle wurden verhöhnt, und noch immer war kein Großvezir; der Kaimakan versah seine Geschäfte. Alle Grundpfeiler des morschen Gebäudes wankten, und die unsichere, schwankende Politik einer Regierung, welche bloß Bestechungen, wilden Leidenschaften und niedrigen Serails-Kabalen folgte, fand es jetzt wieder gerathen, mit den Eng-

ländern Frieden und Freundschaft zu schließen, wozu brittisches Gold die besten Einleitungen eröfnet haben mogte.

Friede der Pforte mit England. 5 Januar.

Den Frieden hatten unterhandelt und unterzeichnet: Seyde Mehmed Emin Vahad Effendi und der bekannte Ritter Robert Adair. Im 2 §. des Traktats war bestimmt, daß England binnen 31 Tagen alle Plätze, die der hohen Pforte gehörten und noch in brittischem Besitz wären, mit allen Kanonen, Effekten u. s. f. herausgeben; dagegen die Pforte alles in Händen habende Eigenthum englischer Kaufleute gleichfalls restituiren sollte. Es wurden die alten Bedingungen des den Handel im schwarzen Meer betreffenden Traktats bestätigt. England wollte den Flaggen und Unterthanen der hohen Pforte jede Begünstigung bewilligen, sich nach dem neuen türkischen ZollTarif, zu 3 von 100, bequemen, auch gestatten, daß türkische Konsuls in den großbritannischen Staaten angestellt würden, und sich gefallen lassen, mit seinen Kriegsschiffen weder die Meerenge der Dardanellen noch den Kanal des schwarzen Meers zu passiren. Imgleichen ward versprochen niemandem ein englisches SchutzPatent zu verleihen, der ein Unterthan der hohen Pforte sei. —

Nun erschien, am Bord der Fregatte Seepferd, der englische Abgeordnete vor Konstantinopel, eine großherliche Galeere holte ihn feierlich ein, und sogleich ward das Verbot der Einfuhr englischer Waaren zurückgenommen. Der Pforte erwuchs jedoch geringer Vortheil aus diesem Frieden, denn er führte unmittelbar zum Wiederausbruch des Krieges mit Rußland.

Digitized by Google

Nach dem Waffenstillstande von Slobosia (den 24 August 1807) war endlich im Februar ein russisch-türkischer FriedensKongreß zu Yassi eröfnet worden. Die russischen Bevollmächtigten forderten aber, als PreliminärBasis, Abtretung der Moldau und Wallachei, und Entfernung des englischen Gesandten, Adair, aus Konstantinopel. Beides verweigerten die türkischen Unterhändler, verließen Yassi und brachten die Botschaft des fehlgeschlagenen Unternehmens nach Konstantinopel, wo Adairs Intriguen und Bestechungen den Divan und das Serail wieder beherschten.

Der FriedensKongreß zu Yassi zerschlägt sich und d. Krieg mit Rußland bricht wieder aus. März.

Darum war es ihm leicht einen Hatti Cherif (KriegesManifest) zu bewürken, wodurch Erneuerung der Feindseligkeiten gegen Rußland befohlen, und dieser Krieg als ein heiliger oder ReligionsKrieg proklamirt wurde. Jussuf Pascha, nun würklich zum Großvezir ernannt, erklärte sich entschlossen die türkische Armee in Person zu kommandiren. In der asiatischen Türkei ließ der Sultan ein allgemeines Aufgebot ergehen, die Fahne Muhameds wehte, und der alte Haß gegen Rußland erwachte mit doppeltem Grimm.

Es erhielt dagegen der russische OberBefehlshaber der moldauischen Armee, Fürst Prosorowsky, von seinem Hofe Befehl, einen Expressen nach Konstantinopel abzufertigen, mit dem Bescheide: es solle, wenn der englische Minister nicht binnen 24 Stunden weggeschickt werde, gar keine Unterhandlung weiter statt finden. Man verlachte zu Konstantinopel die Drohung, und nun setzte Prosorowsky sich gegen Slobodsejah und Giurgewo (im Distrikt Rajah in der Wallachei) in Bewegung, um die dortigen Magazine zu

zernichten und die türkischen Retranschements zu zerstören. Der Angrif gelang, die Retranschements wurden nebst 7 ArtillerieStücken stürmend erobert, das Arsenal in die Luft gesprengt, die Magazine zernichtet und 32 feindliche Fahnen genommen. Dabei war aber der russische GeneralMajor Stawizki getödtet. Den übrigen Verlust an Mannschaft gab man russischer Seite gering an.

Größere Operationen verhindete, bis zum Julius, das Austreten der Donau und ihrer Nebengewässer. Sobald günstigere Umstände eintraten, schlugen die Russen eine Brücke bei Galaz, nach der gegenüber liegenden Insel, errichteten hier einen Brückenkopf nebst mehreren Batterien und legten an des SeratFlusses Mündung eine Redoute. Dann erfolgte, am 27 Julius, der Uebergang, ohne beträchtliche Gegenwehr der Türken. General Saß rückte rasch vorwärts (ihm zur Seite und zur Deckung General Platow) gegen die Vestung Isaktschi, welche genommen, dann gegen Tultscha vorgerückt wurde. Nun vereinigten sich auch die beiden russischen Flotillen von Galaz und der Donau-Mündung um Ismael enger einzuschließen. Die Operationen hinderte selbst nicht des Feldherrn Prosorowskys Tod, an dessen Stelle Bagration das OberKommando der moldauischen Armee bekam.

Diesseits der Donau hatten die Russen, unter General Miloradowitsch, gleichfalls glückliche Gefechte mit den Türken, welche von ihnen bis unter die Kanonen von Giurgewo verfolgt wurden. Hier brachen die Türken, am 5 August, mit 2000 Mann Kavallerie vor,

Digitized by Google

die jedoch mit großem Verlust wieder in die Vestung geworfen wurden.

Inzwischen war auch das KriegsFeuer in Servien wieder aufgelodert, am 25 Julius. Die Türken hatten, am 28 Julius, versucht, mit 2000 Janitscharen über die Kolubara zu setzen, den rechten serviſchen Flügel zu tourniren und Siſakowa zu nehmen; aber der ruſſiſche General Nenadowitſch setzte selbſt mit ganzer Macht über den Fluß, und es stürmten die Servier der Türken Verſchanzungen bei Graſchewaz, Nikinz und Jarna mit ſolchem Ungeſtüm, daß ſie ſelbige, nach dreimaligen Anlauf, trotz der erbittertſten Gegenwehr nahmen, und die Türken zum Rückzug über die Jeſer nöthigten. Am folgenden Tage gingen die Servier unter der heftigſten Kanonade ſelbſt über die Jeſer bei Jarna, griffen den Feind bei Belkowitz und Iwonia ſtürmend an, und zwangen das, unter Kammando des Begler Beys von Banjaluka ſtehende, JanitſcharenKorps zur Flucht nach Bosnien über die Drina.

Am 1 Auguſt erſchienen die Türken mit verſtärkter Macht, drängten die Vortrupps der Servier an der Drina zurück, und nahmen ſtürmend das Dorf Coſiak. Jetzt kam, zur Hülfe der bedrängten Servier, Nenadowitſch heran, das Gefecht erneuerte ſich und 10 Stunden lang ward von beiden Seiten mit großer Erbitterung und Hartnäckigkeit gefochten. Die Servier zählten mehrere 1000 Verwundete, doch blieb ihnen der Sieg. Der Paſcha von Zwornick, Hagyi Perſa, mehrere türkiſche Offiziere von hohem Range, Koſtbarkeiten, beträchtliche Summen baaren Geldes und

eine große schön verzierte türkische Kanone fielen in ihre Hände.

Minder glücklich war die servische Armee unweit Belgrad, wo die Türken eine Macht von fast 80,000 Mann gesammlet hatten, und mit einem Hauptsturm auf das servische Lager, das nur von 30,000 Mann vertheidigt wurde, drohten. Die Servier verließen also, am 14 August, Nachts ihre vierfachen Verschanzungen, ließen 26 Kanonen, viele Munition und Lebensmittel in der Feinde Hände fallen, und eilten über die Morawa zurück.

Am 21 August waren nur noch 3 servische Korps vereinigt; die übrigen von der Uebermacht zerstreuet. Die Türken setzten also über die Morawa auf 3 Punkten; Kusanzy Aly, Pascha von 2 Roßschweifen, fiel mit 7000 Reutern in den Poscharewzer Distrikt und verwüstete alles. In Belgrad fürchtete man schon eine Belagerung, der Sieger Wuth und Plünderungssucht trieb tausende von Familien vor sich her, und laut verkündete das schreckende Gerücht: Semendria sei bereits in der Feinde Händen.

Doch waren dieß nur Vorspiele größerer Blut-Szenen in der Gegend von Silistria, nachdem der russische General Saß die wichtige Vestung Ismael, an der Mündung der Donau, durch Kapitulation genommen hatte. Ueber die bei Silistria vorgefallene Schlacht, hörte man die widersprechendsten, bis jetzt noch nicht hinlänglich aufgeklärten Gerüchte. Der Chronik bleibt also nichts übrig, als beiderseitige Berichte gegen einander zu stellen. Nach Berichten aus Semlin und Orsowa hatten die Türken die Russen

Digitized by Google

mit Uebermacht bei Silistria angegriffen und mit so großem Verlust zur Flucht aus der Wallachei genöthigt, daß russischer Seits auf einen Waffenstillstand angetragen wurde. Andere Nachrichten behaupten sogar: die Russen hätten in der Schlacht 10,000 Todte und 2000 Verwundete eingebüßt. Die russischen Nachrichten von den Gefechten bei Silistria lauteten dagegen in der Hofzeitung folgendermaaßen:

„Da der OberBefehlshaber, am 21 Oktober, vom „General Platow Bericht erhielt, daß die vom Groß„vezier, unter Kommando des Pascha von Aleppo, „abgefertigten türkischen Truppen sich unserm Lager „näherten, so ging er sogleich selbst dahin ab, nachdem „er noch 9 Bataillons Infanterie beordert hatte, eben„falls schnell dorthin aufzubrechen. Der Feind befand „sich in der Dorfschaft Tatariza, welche in einem Hohl„weg am DonauUfer liegt, und mit Retranschements „und Batterien versehen ist. Der OberBefehlshaber „beschloß den Feind, am 22 Oktober, früh anzugrei„fen. Das Treffen begann im Centro mit einer Ka„nonade, die über 5 Stunden dauerte; sodann ließ „der OberBefehlshaber die Scharfschützen vorauf kom„mandiren, welchen die InfanterieQuarrés in Beglei„tung der Kavallerie folgten. Der GeneralMajor „Bachmetew zwang den Feind durch rasche Bewegung „und heftigen Angrif mit seinem Quarré zur würkli„chen Retirade. Zu gleicher Zeit warfen sich aus dem „Centro das weißreussische HusarenRegiment, unter „Kommando des Obristen Lonskoi, und das Atamanns„Regiment vom donschen TruppenKorps, unter Kom„mando des GeneralMajors Stroganow, mit Schnel„

„ligkeit auf die feindliche Kavallerie, warfen sie, und „vertrieben sie von den Anhöhen. Die Infanterie „nahm Besitz von der feindlichen Batterie. Hiernach „schlich sich ein ansehnlicher Theil von der feindlichen „Macht durch Waldungen und Gebüsche, auf unsere „linke Flanke und attakirte das Quarré des Fürsten „Trubezkoi. Der OberBefehlshaber sandte ihm ein „Quarré, unter Kommando des Obristen Kuschnikow, „zur Unterstützung; allein bei Ankunft desselben war „es Trubezkoi, mit Unterstützung der dortigen Kaval„lerie, unter GeneralMajor Graf Pahlen, bereits ge„lungen den Feind von der Anhöhe zu vertreiben. Auf „solche Art waren die Türken gezwungen sich in ihre „Verschanzungen zurück zu ziehen, nachdem sie über „600 Mann an Getödteten, 200 Gefangene und 16 „Fahnen verloren hatten. Unsrer Seits beläuft sich „der Verlust auf 80 Todte und 200 Verwundete."

„Um eben die Zeit, da dieß beim Dorfe Tatariza „vorging, thaten die Türken mit 300 Mann einen „Ausfall aus der Vestung Silistria, attakirten die auf „den Anhöhen stehenden 2 Eskadrons vom olwiopol„schen HusarenRegiment und das St. petersburger „DragonerRegiment, welches von 1 Jäger- und 1 „GrenadierBataillon unterstützt wurden. Dieß Deta„schement, unter Kommando des GeneralMajors Gra„fen Manntenfel, stellte sich in Schlachtordnung, und „wies den ungestümen Angrif der Türken durch Flan„keurs und Scharfschützen ab. Das Treffen begann, „da von der rechten Flanke GeneralMajor Bulatow „bereits dort angelangt war. Die Türken wurden zu„rückgeschlagen, und zuletzt befahl Bulatow den Jägern,

„die feindliche linke, und den Uhlanen, die feindliche „rechte Flanke zu umgehen; Scharfschützen und Flan„keurs hingegen warfen sich gerade in die Gärten und „verdrängten nicht nur die Türken aus dem Walde, „sondern vertrieben sie mit großem Verlust sogar bis „zur Stadt. Auf solche Art endete das Treffen.“ —

Man bemerkt zwar aus dieser etwas gewundenen Erzählung, die manches zu verschweigen scheint, daß die Russen nicht sonderlich im Vortheile gewesen; von einer Niederlage kann nach solchem Bericht jedoch die Rede nicht sein. Die Folgen bewiesen nur, daß in jenen Gegenden gegen die türkische Hauptmacht, welche durch die Donau von der russischen getrennt war, bis zum Schlusse des Jahrs nichts Glorreiches unternommen, also hier der Feldzug für beendigt angesehen werden konnte.

Dagegen empfing man aus Mingrelien zu St. Petersburg, am 25 Oktbr., neue SiegesNachrichten. Es hatte nämlich der russische GeneralMajor, Fürst Orbelianow, nicht nur die am schwarzen Meer belegene Vestung Poti am 14 Novbr. erobert, sondern auch den Seraskier von Trebisonde, Scherif Pascha von 3 Roßschweifen, welcher mit 7000 Mann der Vestung zu Hülfe kommen wollte, gänzlich geschlagen, 200 Gefangene gemacht, 1 Kanone, 3 Fahnen und das ganze feindliche Lager erbeutet. Der Seraskier mußte zu Schiffe mit den geschlagenen Truppen sein Heil in der Flucht suchen, wobei durch das russische ArtillerieFeuer 1 Fahrzeug in Grund gebohrt wurde.

Es ist bei allen diesen Berichten nicht zu vergessen, daß sie einseitig, und bis jetzt keine Kontrollen über de-

Digitized by Google

ren Vollständigkeit und Aechtheit möglich sind. Die Russen fanden jedoch, wie man aus dem Laufe des Krieges sieht, mehr Widerstand als sie erwarteten, und der Türken Fortschritte wurden durch die Uneinigkeit der servischen Parteien, die jetzt selbst Czerny Georg nicht zu einem Sinne mehr stimmen konnte, erleichtert. Wären die Paschas, Ayans und Nazirs in den Grenz-Provinzen nicht in so leidenschaftliche gegenseitige Fehden verwickelt, die Kräfte der Regierung nicht so sehr durch EmpörungsSzenen in Konstantinopel geschwächt gewesen, so mögte schwerlich dem russischen Feldherrn gelungen sein, sich gegen Jussuf Pascha in der Moldau und Wallachei zu halten.

Die Wahabis.

Noch weit gefährlichere Stürme erschütterten die türkische Macht in Asien, in jenen heiligen Gegenden, wo des Islams Wiege gewesen, und deren Besitz der erste und heiligste Titel des Großherrn sein muß, ohne welchen er nach allgemeinem Vorurtheil des Volks seine Macht nimmermehr erhalten, sein schönstes Vorrecht: Diener und Opferer des Hauses Gottes (wie Mekka im Koran genannt wird) zu sein, nicht mehr behaupten kann. Die neuesten Nachrichten von der schrecklichen Revolution in jenen Gegenden lieferte der Moniteur aus einem Schreiben aus Kaffa d. d. 26 Febr. Sie lauteten also: Die asiatische Halbinsel ist das Theater eines furchtbaren Krieges. Die Fortschritte der Wahabiten in Syrien werden immer größer. Es ist keine Kraft da, diesem verheerenden Strome Einhalt zu thun. Die Janitscharen haben den bekannten Tschapan Oglu, den mächtigsten Herrn in Asien, in die Acht er-

Digitized by Google

klärt; aber Tschapan Oglu hat Truppen gesammlet, Amasia und die Städte in der Nachbarschaft wieder erobert, die Kommunikation zwischen Erzerum und Konstantinopel unterbrochen. Auch sind nach seinem Befehl die Turkomannen in die Provinz Diarik gefallen, und haben die Stadt Samhona verbrannt. Tschapan Oglu bekämpft mit Vortheil und Uebermacht die gegen ihn ins Feld gerückten Derebeys von Trebisond.

Der Kriegesstand und die Anarchie, welche eine Folge davon war, machten alle Straßen unsicher. Die Kouriere sahen sich genöthigt große Umwege zu machen, und das allgemeine Aufgebot, welches die Pforte in Asien hatte publiziren lassen, wurde schlecht befolgt. — Unter diesen Umständen, welche die wilden Eroberungs-Entwürfe der Wahabis außerordentlich begünstigten, durfte man mit Recht fürchten, daß es ihnen bald gelingen werde, Syrien und Mesopotamien zu unterjochen, ja selbst Bagdad, Bassora, Aleppo und Damask zu erobern, da diese unglücklichen Städte keine kraftvolle Hülfe von der türkischen Regierung, die selbst nicht im Stande war den Saamen des Aufruhrs ganz in ihrer Nähe zu unterdrücken, zu erwarten hatten.

Von der furchtbaren fanatischen Sekte, deren in den vorigen Jahrgängen der Chronik oftmals Erwähnung geschehen, dem Leser nun eine genügende Kenntniß aus authentischen Nachrichten zu gewähren m),

m) Aus der im Jahre 1809 zu Paris erschienenen: Description du paschalik de Bagdad par M. verglichen mit: Ed. Scott Waring Tour to Scheeraz by the Route of Kazroon and Feerozabad, London 1807. Auch dem Auszuge in den Europ. Annal. J. 1809. St. VIII.

muß der Zeitgeschichtschreiber für Pflicht halten. — Vor 50 Jahren kannte man aus Niebuhrs und anderer Reisenden Berichten, die Wahabis nur als eine elende, rohe Sekte, die ihr Wesen in einem Winkel von Asien trieb und durchaus keine Aufmerksamkeit verdiente. Man wußte nur, ihr Stamm sei die Sekte der Karmaten in der Provinz Yemen. Scheik Muhamed, der Sohn Abd-el Wahabs, zu der ungeheuren Horde Tamini gehörig, legte aber durch List, Tapferkeit und ausharrenden Muth am Ende des 18 Jahrhunderts den Grund zu ihrer jetzigen furchtbaren Größe, indem er, wie Mahomed der Prophet, sich auf göttliche Orakel stützte. Ihm diente als Freund Ebn-Sehud, Fürst von Drehyeh und Lahsa, und beider Lehrsystem war: es ist nur ein ewiger allmächtiger Gott, der die Guten belohnt, die Bösen bestraft. Der Koran ist ein göttliches Buch nach dessen Dogmen man sich richten, doch alle Traditionen durchaus verwerfen muß, die Mahomeds Anhänger ehren, denn Mahomed selbst war nichts mehr als ein Mensch, den Gott liebte! Abgöttisch ihn zu verehren ist also (wie die Moslems thun) das scheußlichste Verbrechen. Wer dieser Lehre sich widersetzt, muß mit Feuer und Schwerdt ausgerottet werden.

Sobald diese Glaubenslehren durch Ueberredung und Gewalt ausgebreitet, die nächsten Stämme der Wüste gewonnen, oder ausgerottet, oder unterjocht waren, erhielt der neue Kultus regelmäßige Form, und seine Anhänger wurden nach Scheik Muhameds Vater Wahabis genannt. — Ebn-Sehud erhielt darauf den Titel und die Gewalt eines Fürsten und Generalissimus der Wahabis; Scheik Muhamed aber ward zum ober-

Digitized by Google

sten Priester erklärt. Daher auch noch jetzt die Trennung in der souverainen geistlichen und zeitlichen Macht sich unter den Nachkommen beider ersten Häupter der Sekte erhalten hat. — Die Stadt Drehyeh, 90 Meilen östlich von Bassora in der Wüste, wurde des neuen Reichs Hauptsitz, und von dort der ungeheure VergrößerungsEntwurf ausgeführt. Nichts ging über die Raschheit der Kampfweise der Wahabis, denn Glauben oder Sterben blieb ihr Losungswort, und jeder Stamm, der sich widersetzte, wurde bis auf Weiber und Töchter, welche die Sieger unter sich theilten, ausgerottet. — Abd-Elaziz, Ebn-Sehuds Sohn, hatte schon 120,000 streitbare Männer unter den Waffen, alle abgehärtet zu Strapazen, alle fanatisch begeistert bis zur höchsten Wuth, alle trotzend jeder Gefahr und den Tod nie scheuend, vielmehr suchend, weil sie dann unmittelbar, nach ihrem vesten Glauben, die MartyrerPalme erhielten. Ihre Wüsten, ihre Felsen, ihr Land, hochbegeisternd durch hehre Naturwunder die erhitzte Phantasie, waren eben so viel Schutzmauern mit denen die Natur ihre Freiheit umgab, und jeden Anfall fremder Truppen, die durch wilde, dürre Ebenen, über starre Gebürge und Thäler, kämpfend mit Hunger, Durst und Dürre sie aufsuchen mußten, abwehrte.

Getheilt war die furchtbare Sekte in drei Klassen; nämlich in Krieger, Feldarbeiter und Handwerker. Was solche Menschen auszuführen vermögen, hat die Geschichte aller Jahrhunderte laut genug gepredigt. In kurzer Zeit hatten sie 26 arabische Stämme unterjocht

oder mit sich vereinigt n), und sie behaupten: allein den reinen Islam (des Korans reine Lehre) zu besitzen. Beschnitten waren sie wie die Moslems, hatten auch dieselben GebetsFormeln, die nämliche Zahl von Waschungen, EnthaltungsPflichten, Festen und Feierlichkeiten; aber ihre Moscheen blieben ohne allen Schmuck, ohne Minorets und Kuppeln. Ihre Andacht begingen sie, ohne daß je Muhameds Name genannt ward; sie verabscheueten seine Anhänger, und Unduldsamkeit gegen die Muhamedaner war ihres Gesetzes erster Artikel.

Sie sind noch jetzt, so wollten es die Stifter des neuen Glaubens, äußerst mäßig, nähren sich nur von Brod, Datteln, Heuschrecken und Fischen; selten von Reis und Hammelfleisch. Der Kaffee ist ihnen verboten wie das Tabacksrauchen. Ihre Sitten sind eben so einfach und roh als ihre Lebensweise; denn unter ihnen herscht die vollkommenste Gleichheit; Titel und Auszeichnungen kennen sie nicht, alle sind Brüder, vertrauliche Gleichheit findet selbst gegen die Anführer statt, aber blindlings diesen zu folgen, wenn der Glaube gebietet, ist heilige Pflicht. Von Mekka achten sie nichts als die Kaaba; Ehrfurcht vor den Andenken der Imans ist ihnen ein Greuel; alle Kapellen, welche die Andacht

---

n) Nämlich: die Beni-Defirs; Beni-Khalids; Beni-Schehers; Beni-Haderün; die El-Fedhans; El-Kersahs; Fedhans-el-Welebs; Fedhans-el-Hesnas; die Beni-el-Feduls; Beni-el-Hefians; die Algiwasfems; die Beni-el-Suleimaniehs; die Beni-el-Zegerids; die Beni-el-Sukis; die Beni-el-Schemlans; die Beni-el-Beheiges u. s. f. — Diese sind die Vornehmsten.

Digitized by Google

der Muhamedaner diesen Heiligen errichtete, wurden daher, sobald sie Herren von Mekka waren, zerstört.

So begraben sie auch ihre Todten ohne Leichenprunk, tadeln alle Völker, welche die Gräber mit Verzierungen schmücken. Sie kleiden sich nur in schaafwollene oder baumwollene Stoffe; KleiderLuxus deucht ihnen verächtlich. Barfuß, mit einem groben Mantel bedeckt, trotzen sie der Witterung; in ihren von Stoppeln und Erde erbaueten Häusern sieht man nichts als Matten und hölzerne oder irdene Gefäße; liegend nehmen sie ihr Essen, den Tisch bildet ein rundes Stück Schaafpelz.

Natürlich ist bei solcher Lebensweise Gesundheit und Abhärtung gegen Strapazen ihr sicheres Erbtheil. Die Natur des Landes, die Lebensweise und des neuen Glaubens Fanatism haben ihren Charakter gebildet, ernsthaft, pflegmatisch, düstern Gebilden der Phantasie ergeben, grob und stolz, den Gebräuchen ihres Landes ergeben, verdammend alle andere Völker, und verwerfend alles, was über den Kreis ihres Wissens hinausgeht o). Auf ihren Zügen führen sie nichts als zwei Schläuche mit sich, von denen der eine mit Wasser, der andere mit Mehl angefüllt, und auf Dromedare geladen ist. Wenn ihnen Wasser mangelt, trinken sie den Urin ihrer Thiere; doch auch ohne dieses Hülfsmittel dulden sie Hunger und Durst mehrere Tage.

---

o) Um den Charakter dieser Menschen zu begreifen, muß man die Schilderung des Landes und seiner Sitten in meiner im Jahre 1802 erschienenen Geschichte Muhameds Abul-Kasems lesen.

Digitized by Google

Im Jahre 1801 erwachte endlich die ottomanniſche Pforte in Anſehung der Wahabis aus ihrem politiſchen Stumpfſinn, da der ZerſtörungsStrom ſchon die ganze aſiatiſche Türkei zu überſchwemmen drohte. Es erhielt der Paſcha von Bagdad Befehl, gegen die Wahabis zu marſchieren; und er ſandte ſeinen Kiaya (Lieutenant) Aly gegen ſie mit allen den arabiſchen Stämmen in der Nähe, die dem Glauben der Moslems getreu geblieben waren. Abd-Elaziz wagte keine Schlacht, ſondern half ſich mit großen Geſchenken; Aly zog zurück, und die Wahabis überfielen gleich nachher die Stadt Iman-Huſſein, raubten ungeheure Schätze, zerſtörten die Kapelle des von den Perſern hochgeehrten Aly, und gingen mit ungeheurer Beute in die Wüſte zurück.

Perſiens Herſcher Fath-Aly, aufgereizt durch die perſiſchen Theologen, drohte ſelbſt mit einem großen Heere zu erſcheinen und die Frevler auszurotten, aber der Zug unterblieb. Abd-Elaziz war durch die geraubten Schätze noch mächtiger, ſein Kriegsheer durch die Beute noch raubſüchtiger geworden. Jetzt zitterten auch die heiligen Städte, Furcht lähmte jede Kraft zur Vertheidigung, Abd-Elaziz dachte auf Mekkas Eroberung, und die Umſtände erleichterten ſeines Wunſches Ausführung. In Mekka hatte der jüngere Bruder, Ghaleb, dem älteren Abd-Al-Main das Scherifat genommen, dieſer flüchtete zu den Wahabis, bei denen er Schutz und Rache ſuchte. — Als Ghaleb Abd-Elaziz drohenden Brief ſchnöde beantwortete, ſandte dieſer ſeinen Sohn Sehud mit 100,000 Mann gegen Mekka. Zuerſt ward die kleine Stadt Taif, 14 Stunden von Mekka, geplündert, dann Ghaleb, der dem wilden

Haufen entgegen gerückt war, in offener Feldschlacht geschlagen und zur Flucht genöthigt. Aber jetzt gerade zog die große Karavane, unter Führung des Gouverneur von Damask, Abd-Alhah Bassa, nach Mekka; nach kleinen Gefechten, worin die Wahabis zurückgeschlagen wurden, fand zwischen ihrem Fürsten und dem Führer der Karavane eine Uebereinkunft statt, vermöge welcher der Karavane gestattet wurde, 3 Tage in Mekka zu verweilen, nicht aber sich in die Fehde Abd-Elaziz mit dem Scherif zu mischen. Nach der Pilgrimme Abzug erschienen die Wahabis und nahmen Mekka ohne Widerstand; 20 Scheiks wurden nun mit dem Tode bestraft, weil sie die neue Lehre verdammt hatten; dann Abd-Al-Main als Scherif ausgerufen. Alle geheiligten Denkmale ließ Sehud zerstören, alle die Kaaba umgebende Buden und Magazine niederreißen, das goldene Gewebe über Abrahams Grab wegnehmen, und alle Kostbarkeiten, welche der Moslems Andacht nach Mekka geschleppt, davon führen.

Nur 200 Mann als Besatzung in der heiligen Stadt lassend, marschierte Sehud darauf nach Dgedda, Arabiens Haupthafen am rothen Meer, wohl bevestigt und von seinen zur Verzweiflung gebrachten Einwohnern entschlossen vertheidigt. Sehud sah aber dieses Unternehmen scheitern, die Pest wüthete unter seinem Heere, und die Moslems waren besser bewafnet als die Wahabis, denen es gänzlich an Geschütz fehlte. Auch der Angrif auf Medinah mißlang. Die Wahabis wurden dort geschlagen und zur Flucht genöthigt. — Mekkas Einwohner erhielten neuen Muth und verjagten die kleine Besatzung. Also zog Sehud wieder nach Drehyeh,

wo inzwischen sein Vater Abd-Elaziz unter dem Mordstahle eines fanatischen Persers, dessen Söhne bei der Eroberung von Iman-Hussein den Tod gefunden hatten, gefallen war.

Doch schwächten diese unglücklichen Ereignisse den Muth der Wahabis keinesweges, ihr Fanatism blieb derselbe, und Sehud folgte nach der ganzen Horde Wahl dem gemordeten Vater als Fürst und oberster Feldherr. An der Spitze des geistlichen Wesens stand jetzt Hussein der Blinde, Scheik-Muhameds ältester Sohn. — Bald waren die Unfälle verschmerzt, die Horde zog wieder aus, plünderte im Jahre 1806 die Karavane der Hagis oder Pilgrimme, zerbrach den heiligen Mahmel p), eroberte Mekka, Medinah und Dgedda, zerstörte in den heiligen Städten alles, was zum Kultus der Moslems gehörte, ließ nur die Kaaba unter grausigen Trümmern stehen, und zwang, nachdem das Blut vieler Mollahs und Scheiks strommeise geflossen, die unglücklichen Bewohner jener Städte zur Annahme des Wahabismus. Unter den gewaltsam Bekehrten war selbst der Mufti von Mekka. — Während dieser GreuelSzenen in den heiligen Städten zog ein anderes Korps der Wahabis an den Euphrat und drohte selbst mit einem Angrif auf Bagdad, wovon es jedoch mit beträchtlichem Verlust abgetrieben wurde. Die

p) Dieß ist der prächtig gearbeitete Koffer, worin sich die Geschenke des Großherrn für Muhameds Grab befinden, und der von einem herlich geschmückten Kameele getragen wird, das zum Andenken an das Kameel, welches den Stuhl des Propheten trug, an der Spitze der Karavane geht.

Digitized by Google

Karavane der Pilgrimme ward jedoch, obgleich unter starker Bedeckung marschierend, im Jahre 1807 von neuem geplündert und ein großer Theil der Pilgrimme niedergehauen, weil sie die Bedingung: ohne allen äußerlichen Glanz nach der Kaaba zu wallen, nicht erfüllt hatten. Auch erschien wiederum ein Korps Wahabis am Euphrat, um der Karavane von Aleppo den Weg zu sperren. Einige Haufen marschierten nach Deir, fünf Tagereisen von Aleppo entfernt, andere nach Ana. Alle neuern Nachrichten kommen dahin überein: Mesopotamiens Eroberung sei der Fanatiker nächster Zweck. Die ZeitungsNachrichten von glücklichen Gefechten der Türken gegen die Wahabis, von deren baldiger Vertilgung, und von Wiederherstellung der großherlichen Macht in den heiligen Städten beweisen nichts gegen die immer reißendern Fortschritte der wilden Horden, welche dem Kahlifat in Asien den letzten Todesstoß beibringen werden, sobald sie nur im Besitz hinlänglicher Artillerie sind.

Schon fühlten ja selbst die meerbeherschenden Britten die Strafe des KaufmannsGeistes, durch welchen verleitet sie unter der Hand den wilden Fanatikern Munition und Feuergewehr hatten zukommen lassen. Einige Zweige der Horde, welche Arabiens Küsten bis dahin beschwärmten, benutzten nämlich die dargebotenen Mittel, ihre Streifereien selbst über das Meer zu verbreiten, mit den Seeräubern im persischen Busen Gemeinschaft zu machen, und solchergestalt die Sicherheit der Kommunikation zwischen Bassora, Muskate und Indien zu zernichten. Nun traten die Britten in Allianz mit dem Iman von Muskate, der seine Sicher-

heit noch mehr gefährdet sah, und im Jahre 1809 schickte die Regierung von Bombay 4 Fregatten, 2 Sloops und 8 bewafnete Fahrzeuge mit Landtruppen an die Küsten Arabiens, um der kühnen Räuber Frevel zu züchtigen. Schrecklich war das Gefecht, denn der überlegenen Stärke und Seetaktik der Britten vermogten die fanatischen Räuber nicht zu widerstehen; 120 ihrer Fahrzeuge sahen sie in Grund gebohrt, und die lange KüstenStrecke Ras el Kaine gänzlich verwüstet. Hier galt keine Gnade, alle Vorräthe, alle Schiffe, die man fand, wurden vielmehr zernichtet oder nach Muskate geführt; 1000 der Räuber waren gefangen, 3200 niedergehauen. Zur Sicherheit für künftige Fälle verlangten aber doch die Britten vom Iman, er solle die Inseln Zebara und Bahrein ihnen als Eigenthum abtreten. Es war die kaufmännische Habsucht durch die herliche Perlenfischerei an jenen Küsten gelockt, nur zum Vorwand dienten die VertheidigungsAnstalten gegen die leicht wieder verstärkten Seeräuber. So weit gehen die glaubwürdigen Nachrichten von den Wahabis und ihrer RevolutionsEntwürfe Gelingen.

Brand im Tempel zu Jerusalem.

Kunde von glücklichen Ereignissen erhielt die Pforte fast aus keiner einzigen Gegend ihres weiten Gebiets. Auch in Jerusalem, der heiligen Stadt, war ein an Wunder gränzendes und als Wunder ausgeschriees Unglück geschehen. In der Nacht vom 11 auf den 12 Oktober 1808 brach in der Kirche zum heiligen Grabe in den Logen der Armenier Feuer aus, ergrif bald die große hölzerne Kuppel, den Chor der Griechen und zuletzt die Zimmer der Katholiken mit allen darin verwahrten

Digitized by Google

KirchenGeräthen. Nach fünf Stunden stürzte die brennende Kuppel in das Innere der Kirche herab und zerschmetterte die kleine Kuppel über dem heiligen Grabe mit den Säulen, worauf sie ruhte. Das heilige Grab stand mehrere Stunden in solcher Glut, die das Metall schmolz und den härtesten Porphyr bersten machte; doch blieb das Innere unbeschädigt. Die Türken selbst betrachteten dies als ein Wunder, da das ganze übrige Gebäude einem ausgebrannten Steinhaufen glich. Die Franziskaner aber, welche schon seit 600 Jahren in Palästina den katholischen Gottesdienst besorgt hatten, veranstalteten Sammlungen zur Wiedererbauung des heiligen Gebäudes, und erhielten in den Vorstädten Konstantinopels, besonders in Pera und Galata, reichliche Beiträge.

Aegypten.

Schreckender als dergleichen Wunderwerke waren für die hohe Pforte fortdauernd manche traurige Nachrichten von der Lage der Dinge in Aegypten, wo Anarchie, Empörung, Raub und Verwüstung wie im vorigen Jahre herschten. Die Deys von OberAegypten konnten nicht unterjocht werden; der Pascha zu Kairo vermogte kaum, die KüstenGegenden im Gehorsam zu erhalten, und der Türken Macht war überhaupt viel zu schwach, um die Befehle der hohen Pforte dort geltend zu machen.

Algier.

Nicht angenehmer lauteten die Berichte aus den der Oberherschaft des Sultans (doch nur dem Namen nach) unterworfenen SeeräuberStaaten auf Afrikas Nordküste. Die blutigen Greuel der Revolution zu

Algier dauerten fort; aber eine zusammenhängende Erzählung jener schrecklichen Ereignisse wird erst die Chronik des folgenden Jahrs liefern können; bis jetzt sind alle Nachrichten noch zu fragmentarisch, zu oft einander widersprechend und aus so unlauteren Quellen geflossen, daß Läuterung derselben nach den Regeln der historischen Kritik bis jetzt fast unmöglich ist. Klar bleibt nur ein Resultat, daß nämlich englisches Gold bei dem neuen Usurpator der Herschaft von Algier wiederum stärkern Eingang gefunden, und die Furcht vor Frankreichs Rache in so weit beschwichtigt hatte, daß der habgierige Dey es wagte, den französischen GeneralKonsul Dubois Thainville einsperren zu lassen, weil solcher die Zahlung des von Frankreich geforderten schimpflichen Tributs an die SeeräuberRegierung standhaft verweigerte. In allen französischen und italienischen Häfen ward zwar deswegen zur Wiedervergeltung strenges Embargo auf die algierischen Schiffe und alles algierische Eigenthum gelegt; aber das achtete die SeeräuberRegierung wenig; weit bedenklicher waren ihr Tunis Rüstungen als Vorspiel des neuen mit barbarischer Erbitterung wieder ausbrechenden Krieges.

Persien. Handels-Traktat mit Frankreich.

Gesundere Politik leitete den klugen Herscher Persiens. Im letztverflossenen Jahre war sogar zwischen seinen Staaten und Frankreich ein förmlicher Handels-Traktat abgeschlossen worden, wodurch dem französischen GeneralKonsul sicherer Aufenthalt zu Ispahan versprochen, und den französischen Kaufleuten Vorzug vor allen übrigen zugesichert wurde. Es war ferner ausgemacht, daß 3 Jahre hindurch die französischen Kaufleute

in Persien, und wiederum die persischen in Frankreich von allen persönlichen Abgaben befreiet sein sollten. Die Abgabe von eingeführten französischen Waaren bestimmte man auf 3 proCent. Den Konsuln stand frei, eine mit ihrer Wohnung in Verbindung stehende Kirche zu erbauen, und die französische Flagge aufzustecken, auch versprach man den Franzosen, die Insel Bareck abzutreten, um dort eine Faktorei anzulegen u. s. w. q).

Mißhelligkeiten mit England.

Nicht minder als Frankreich bewarb sich Großbritannien um Persiens Gunst. Denn im Jahre 1808 hatte bereits Lord Minto, GeneralGouverneur von Indien, den General Malkolm nach dem persischen Meerbusen gesandt, um Unterhandlungen mit Fath-Aly anzuknüpfen. Malkolm mußte jedoch Persien bald wieder verlassen, und nun erschien dort Harford Jones als würklicher brittischer Gesandte. Als dieser eben im Begrif war, nach Teheran abzugehen, erhielt er Befehl vom Lord Minto, Persien auf jeden Fall zu verlassen: weil General Malkolm bereits mit einem TruppenKorps nach dem persischen Meerbusen gesandt sei, um sich der Insel Harabg zu bemächtigen, ehe die Franzosen dazu gelangten. Doch setzte Jones seine Reise fort nach Teheran, und kam daselbst gerade an, als der französische Gesandte, General Gardanne, die Hauptstadt verlassen wollte. Fath-Aly empfand aber die Beleidigung des englischen GeneralGouverneurs außerordentlich. — Jo-

q) Vergl. Politisches Journ. J. 1809 St. VIII. S. 851. wo ein Auszug jenes HandelsTraktats zu finden, doch ohne Nachweisung der Quelle.

Digitized by Google

nes wurde zurückbehalten, und die französische Partei benutzte eine so glückliche Gelegenheit gern, um ihren Einfluß durch die gehässigste Darstellung des englischen Betragens dauernd zu sichern.

Unter solchen Auspizien machte nun mit Beihülfe französischer Offiziere die europäische Disziplin und Kriegskunst schnelle Fortschritte in Fath-Alys Staaten. Schon waren im Laufe des Jahrs 6000 Mann von der Armee des Prinzen Abbas-Mirza vollkommen nach europäischer Taktik geübt, und die französischen zur Gesandtschaft gehörenden Offiziere, Lami und Verdier, hatten den Orden der Sonne erhalten. Selbst das ArtillerieWesen nahm eine bessere Gestalt an, und Persiens Krieger konnten gar bald den russischen Schaaren im freien Felde das Gleichgewicht halten, wie vielmehr den schlecht exerzirten Seapoys der indischen Kompagnie!!

Inzwischen war, trotz Fath-Alys überlegener Macht, ganz Persien noch keinesweges zur Ruhe gebracht. In Kandahar wüthete der BürgerKrieg fort, und Turkestan seufzte unter dem eisernen Szepter des Usurpators Haide Schach, der seinen Sitz zu Bockhara hatte, während sein Bruder sich zu Merw festzusetzen suchte, und um Fath-Alys Gunst buhlte.

Unruhen und innere Kriege dauerten auch fort an Persiens Grenzen, und in des Kaukasus Felsenschluchten fanden große RäuberHorden sichere Zufluchtsörter. Von dort aus wurden die russischen GrenzProvinzen unaufhörlich beunruhigt, und obgleich die Tscherkesen, nachdem die Vestung Anap von den Russen genommen worden, hart durch den russischen OberBefehls-

haber, Marquis de Traverse, gezüchtigt waren, erklärten diese wilden GebürgsBewohner dennoch, daß sie geschworen: ewig unversöhnliche Feinde der Russen zu bleiben r). Hier lag also beständig glimmender Zunder eines für Rußland gefährlichen Krieges, wenn es dem westlichen Kaiserreiche Veranlassung gab, den durch den tilsiter Frieden beendigten Krieg zu erneuern, und jenen wilden Horden Unterstützung zu gewähren.

China.

Dunkele Nachrichten aus OstAsien sprachen von einer im chinesischen Reiche ausgebrochenen Revolution; bestimmtere im Moniteur erzählten: am 21 September 1808 kam der englische Admiral Drury, mit einem Linienschiffe, 4 Fregatten und 3 Briggs, auf der Rhede von Makao an, und setzte, unter dem Vorwande: die Stadt, und zwar in der Eigenschaft eines Alliirten und im Namen des Königs von Portugall, gegen einen französischen Angrif zu schützen, 1500 Mann ans Land. Der portugiesische Gouverneur und der chinesische Mandarin protestirten gegen diese Gewaltthätigkeit, den Engländern wurde zu Kanton aller Handel untersagt. Drury sah sich genöthigt, sein Unternehmen aufzugeben, und schifte also, am 23 December, seine Truppen wieder ein. Da die englischen Superkargos ihre Unschuld betheuerten, erlaubte man ihnen endlich wieder zu handeln; aber der Tsontack

r) Der Bericht in der petersburger Hofzeitung vom 1 August sagt: die Tscherkesen hätten 1500 Todte auf dem Platze gelassen, 800 Häuser, in 10 Aulen oder Dorfschaften, sein verbrannt worden u. s. f.

(VizeKönig) und einige Mandarinen der Provinz Kanton wurden, auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers, theils ihres Vermögens beraubt, theils nach J-Lie ins Exil geschickt, weil sie der Engländer Gewaltthat sich nicht mit Energie widersetzt hatten.

Die Freistaaten von NordAmerika im Jahre 1809.

Nord-Amerika.

An solcher Energie fehlte es zwar den Republikanern der nordamerikanischen Staaten keinesweges; wie sehr aber auch dort die Gefahr politischer Revolutionen drohte, bewies die Rede, welche Bruder Bernhard Smith, am 12 Mai dieses Jahrs, zu Washington in der berühmten TammanyGesellschafts) hielt, und worin er sich (des Vaterlandes Lage kräftig schildernd) folgendermaaßen ausdrückte: „Brüder! Die Freiheit ist „leichter zu erringen als zu erhalten; dieß ist eine „Thatsache, die hinlänglich durch die Geschichte bestätigt wird. Es sind auch hier schon Versuche gewagt, „den Tempel der Freiheit zu untergraben. — Brüder! Während wir die Segnungen des Friedens genießen, hat Rivalität und Ehrgeiz zweier europäischen Mächte die KriegsFackel wieder angezündet. „Obgleich wir hätten erwarten können, den Uebeln, „womit sie einander verfolgten, zu entgehen, so war „dieß doch nicht der Fall. Unsere neutralen Rechte

Lage von Amerika gegen Frankreich und Großbritannien.

s) Tammany war ein indischer Chef, der mit Penn bei seiner Ankunft in Amerika Bündniß schloß.

„sind verletzt und verachtet, und ein tödtlicher Schlag „ist unserer Souverainität und Unabhängigkeit dadurch „versetzt worden, daß Edikte promulgirt wurden, nach „welchen sich unser Handel richten, und wodurch unse„ren Mitbürgern Tribut aufgelegt werden soll! — „Trauriger noch ist, daß, während man uns von au„ßen bedroht und insultirt, selbst unter uns Versuche „zu Unruhen gemacht werden. In unserm Lande be„steht eine Verbindung, welche durch Ehrgeiz und „boshafte Gefühle des Parteigeistes geleitet, oder durch „fremden Einfluß bestochen, sich vor einiger Zeit in „eine Verschwörung gegen unsere Konstitution und „gegen die Untheilbarkeit der amerikanischen Republik „höchst verrätherisch eingelassen hat. Gütiger Gott! „sollen auch in unserm Vaterlande die Szenen der „Vendee erneuert werden? Verhütet dieses, ihr Schat„ten Washingtons, Franklins, Greens, Warrens und „Montgommerys! Worte fehlen mir, um meinen „Unwillen über die Katilinas unserer Zeit auszudrük„ken. Giebt es keinen besondern Fluch, keinen ver„borgenen Donner im Himmel, um den zu vernichten, „der auf des Vaterlandes Ruinen seine eigene Größe „bauen wollte? Brüder! Verbunden durch die un„auflöslichen Bande des Patriotismus müssen wir, die „Söhne von Tammany, der Schutz des Vaterlandes „sein! Vergebens wird man dann unsere Freiheit „angreifen. Nie wollen wir es vergessen, daß vor „und nach Philipps des Mazedoniers Zeiten das „Motto der Tyrannen gewesen: divide et impera! „— Für uns ist Pflicht, bei jeder Gelegenheit uns „diesen verabscheuungswürdigen Grundsätzen zu wider-

Digitized by Google

„setzen, und den Dämon der Zwietracht aus unseren „Wigwams zu verbannen! — — Durch Eintracht „haben wir bisher, ungeachtet der gefährlichen Machi„nationen der Feinde, unsere Freiheit und Unabhän„gigkeit bewahrt. Aber sollte eine Zeit kommen, wo „der republikanische Phalanx durchbrochen würde, dann „bedarf es nicht der Gabe der Vorhersagung; — der „Fall unsers Vaterlandes wird da sein, und wir wer„den zum ewigen Wahrzeichen dienen können, um die „ungebornen Kinder künftiger Zeiten zu warnen, wie „das freieste Land auf Erden die Segnungen des gro„ßen Geistes verhöhnte, und tollkühn sein und seiner „Nachkommen Glück zerstörte!"

Die dießjährigen Trinksprüche der Versammlung in Bezug auf des Vaterlandes Lage waren nach solcher kraftvollen Rede: „Leben sollen die 17 Stämme des „amerikanischen Volks, und dankbar gegen den großen „Geist sein, der sie so vielfach segnete! Mögen sie „die Kette der Eintracht erhalten! Leben sollen auch „die Krieger jenseits des großen Wassers! Mögen „ihre Streitäxte bald zertrümmert und durch die Pflug„schaaren und Sicheln eines dauerhaften Friedens er„setzt werden!"

Uebereinstimmend mit dem Geiste jener Rede war Thomas Jeffersons letzte Botschaft an den Kongreß (d. d. den 8 November 1809), worin er sagte: daß trotz aller Anstrengungen der amerikanischen Regierung (um gutes Vernehmen mit England und Frankreich herzustellen und die NeutralitätsRechte des amerikanischen Handels zu sichern) es dennoch mißglückt sei, jene Mächte zu ihrer Pflicht und zu einer gesunden

Digitized by Google

Politik zurückzuführen, oder sie zu bewegen, ihre ungerechten Dekrete zurück zu nehmen. Da nun dieser offene und liberale Versuch so sehr verkannt sei, müsse das Embargo in voller Kraft bleiben, um des Vaterlandes Seeleute, Waaren und Eigenthum unversehrt zu erhalten, und Zeit zu gewinnen, des Vaterlandes Vertheidigungs-Maaßregeln zu vollenden.

Nach dieser Erklärung wurde dem Kongresse der Briefwechsel des amerikanischen Bevollmächtigten, William Pinkney, mit dem englischen Staats-Sekretär, Canning, vorgelegt, woraus allerdings erhellete, daß England von seinem Systeme im Wesentlichen nicht abgehen wollte. Eben so schlechten Erfolg hatten bisher General Armstrongs Unterhandlungen mit dem französischen Minister Champagny gehabt.

Also ging, am 27 Februar dieses Jahrs, mit einer Mehrheit von 81 gegen 40 Stimmen im Kongreß eine Bill durch, nach welcher, vom 15 März an, die Kraft des Embargo aufhörte, in so fern es nämlich China, Madera, die barbarischen Häfen, Spanien, Portugall, Holland und Süd-Amerika betraf, aber völlige Würksamkeit in Bezug auf Frankreich und England und beider Reiche Besitzungen behielt. — Der neue Präsident, James Maddison, trat ganz in seines Vorgängers Fußstapfen, und begann sein Amt im Hause der Repräsentanten, am 4 März, mit einer Rede, welche seine Gesinnungen folgendermaaßen aussprach: James Maddison, neuer Präsident. 4 März.

„Die gegenwärtige Lage der Welt ist ohne Beispiel; die unsers eignen Landes sehr schwürig, und „das Drückende dieser Lage wird um so stärker em-

„pfunden, da wir gerade in sie versetzt wurden, als „unser NationalWohlstand eine vorher nie erreichte „Höhe erlangt hatte. Wir genossen bis dahin die „Früchte einer gerechten Politik, und es ist ein köst„liches, beruhigendes Gefühl, daß der Uebergang aus „den glücklichen Verhältnissen unsers Landes zu den „traurigen nicht widerrechtlichen Schritten oder will„kürlichen Irthümern in unseren öffentlichen Berath„schlagungen zugeschrieben werden kann. Wir haben „keinen Leidenschaften Raum gegeben, welche die „Rechte oder die Ruhe fremder Nationen beeinträchtig„ten; sondern es war immer der ächte Ruhm der ver„einigten Staaten, Friede durch Ausübung der Ge„rechtigkeit zu behalten, und sich die Achtung der krieg„führenden Nationen durch unparteiische Erfüllung „ihrer Verpflichtungen als Neutrale zu sichern. Wenn „noch Aufrichtigkeit in der Welt herscht, wird dieser „Behauptung Wahrheit nicht in Zweifel gezogen wer„den; — wenigstens wird ihr die Nachwelt Gerech„tigkeit wiederfahren lassen. — Friede und Freund„schaft mit allen Nationen zu haben, die gleiche Ge„sinnungen hegen; aufrichtige Neutralität gegen alle „Kriegführende zu behaupten; billige freundschaftliche „Beilegung von Differenzen stets der WaffenEntschei„dung vorzuziehen; fremde Intriguen und fremden „Einfluß so herabwürdigend für alle, und so drohend „für freie Länder, zu verbannen; — dieß wird mein „Streben sein, dem werde ich meine ganze Kraft „widmen u. s. f.“

Würklich schien solche Vestigkeit das brittische Mi„nisterium zur Nachgiebigkeit bewogen zu haben. Der

englische Bevollmächtigte, Erskine, hatte schon im Anfange des Jahrs mit dem amerikanischen Staats-Sekretair, Smith, freundschaftlich über Herstellung des guten Vernehmens unterhandelt, und das Versprechen geleistet: England werde seine KabinetsBefehle, vom Januar und November 1807, zurücknehmen, Satisfaktion wegen des Vorgangs mit der Fregatte Chesapeak geben, und einen außerordentlichen Abgesandten schicken, um ganz die alte Freundschaft wieder zu befestigen. Im Gefolge dieses Versprechens proklamirte dann, am 19 April, der Präsident, James Maddison, (Kraft der 11 Abtheilung der Non-InterkourseAkte, welche ihn bevollmächtigte, in Ansehung derjenigen Macht, welche ihre Edikte widerriefe oder so weit modifizirte, daß der neutrale Handel Amerikas nicht mehr verletzt würde, die NonInterkourseAkte aufzuheben,) daß, vom 10 Junius an, wenn nämlich besagte KabinetsOrdres würklich zurückgenommen wären, der Handel der vereinigten Staaten mit Großbritannien wiederum völlig frei sei. Auch ward diese Maaßregel ungesäumt durch einen eigenen Abgeordneten der französischen Regierung mit dem Ersuchen angezeigt: daß sie ihre Dekrete zurücknehmen, oder wenigstens dahin modifiziren möge, daß der amerikanische Handel nicht weiter darunter litte.

Inzwischen wurden Erskinens Stipulationen von der englischen Regierung unter dem Vorwande: er habe seine Instruktionen überschritten, nicht ratifizirt, und es erschien, in Betref der amerikanischen Schiffahrt, folgende Ordre: 1. nach dem 9 Junius sollen amerikanische Schiffe, welche in den vereinigten Sta-

ten, vom 19 April bis 20 Julius, ausklarirt haben, nicht molestirt werden. 2. Amerikanische Schiffe, welche vor dem 20 Julius in den amerikanischen Staaten nach irgend einem erlaubten Hafen ausklarirt, und während ihrer Fahrt, in Folge der Nachricht der von Herrn Erskine eingegangenen Verwilligungen, ihre Bestimmung verändert haben, und ihren Weg nach Holland nehmen, sollen nicht molestirt werden, wenn sie nicht auf ihrer Reise von dieser Ordre unterrichtet und gewarnt sind. 3. Nach dem 9 Junius sollen amerikanische Schiffe, die in irgend einem nicht unter den Restriktions vom 26 April begriffenen Häfen, nach dem sie von Herrn Erskine Bewilligungen unterrichtet worden sind, nach Holland ausklarirt haben, nicht molestirt werden; vorausgesetzt, daß sie von dieser Ordre nicht früher unterrichtet worden sind. 4. Amerikanische Schiffe, welche in Holland zwischen dem 9 Junius und 1 Julius ausklarirt haben, nach irgend einem der in den Restriktions nicht mit begriffenen Häfen, sollen nicht beunruhigt werden; doch haben 5. obige Gestattungen keine Anwendung in Fällen bestehender und effektiver Blokade.

Heftige Erbitterung gegen England.

Sobald von dem hinterlistigen Verfahren des englischen Ministeriums offizielle Kunde nach Washington gelangt war, erklärte und befahl, am 9 August, Madison, daß die NonInterkourseAkte wiederum in volle Kraft gegen Großbritannien trete; aber eine ungleich heftigere und von höchster Erbitterung zeugende Sprache führte der zu NeuYork erscheinende National-Intelligencer vom 16 August. — England, hieß es da, fühlte die Würkungen unserer Maaßregeln; es

mangelte seinen Manufakturen schon an den ersten Stoffen, und eine ungeheure Menge Arbeiter stand im Begrif zu verhungern. Die amerikanische Flagge war ihm unumgänglich nothwendig; es schickte Herrn Erskine an uns, und man erlaubte ihm, sich in friedliche Unterhandlungen mit unserer Regierung einzulassen. Jetzt sind Lord Bathurst und Liverpool so dreist, bei versammletem Parlament zu sagen: Erskine habe seine Vollmacht nicht allein überschritten, sondern derselben sogar zuwider gehandelt. Wenn dem so ist, so ist Erskine entweder ein Verräther oder ein Narr. Warum läßt England das Betragen dieses Ministers nicht untersuchen? Wie kann man aber nur vermuthen, daß ein bloß mit gesunder Vernunft begabter Mensch, ohne dazu bevollmächtigt zu sein, in den von Erskine gebrauchten bestimmten Ausdrücken an unsere Regierung geschrieben hätte? In seinem Schreiben, vom 17 August, sagt er ja: „Seiner Majestät haben mir „aufgetragen, der Regierung der vereinigten Staaten „vorzustellen, daß sie von dem Wunsche beseelt sein, „eine gütliche Uebereinkunft zu treffen. — Seine „Majestät bieten wegen des von einem englischen Of„fizier gegen die Fregatte Chesapeak gewagten An„grif ehrenvolle Genugthuung an, und sind entschlos„sen, die Ordres ihres Staatsraths, vom Januar und „November, in so fern zu widerrufen, als sie die „vereinigten Staaten betreffen u. s. f." — — Es ist also außer allem Zweifel, daß Erskine gerade und buchstäblich den Befehlen seiner Regierung gemäß gehandelt hat. — Jetzt, da diese auf Täuschung abzweckenden Unterhandlungen unsere Handelsleute be-

wogen haben, ein unermeßliches Kapital zu wagen; jetzt, da die brittischen Häfen mit unseren Schiffen und Waaren angefüllt sind, jetzt nimmt die englische Regierung ihr Wort zurück, macht die Erskine ertheilten Instruktionen auf verstümmelte Weise bekannt, und schickt sich vielleicht an, die auszuplündern, welche so einfältig waren, ihr Vermögen der Großmuth der Tyrannen der Meere anzuvertrauen! Herr Jakson, heißt es, soll uns die allergnädigste Willens-Meinung Seiner brittischen Majestät kund thun! — Wer kennt nicht diesen groben und insolenten Agenten Pitts! — Doch kommt dieser Rasende nicht einmal an! Ist das Schif, welches ihn trug, von den Wellen verschlungen, oder von einem rächenden Donner zerschmettert worden? — —

Diese Sprache wurde kaum von den heftigsten französischen Journalen gegen Englands Minister übertroffen, und man sah leicht, daß sie von der den Franzosen ergebenen Partei eingegeben sein mußte. Indessen konnte auch diese Partei keinesweges größere Begünstigung des amerikanischen Handels von Seiten der französischen Regierung rühmen. Champagnys Schreiben aus Altenburg, vom 22 August, an General Armstrong entwickelte zwar auf liberale Weise die Grundsätze, denen Napoleon, in Betracht des See-Handels, gehuldigt hätte, ließ dem amerikanischen Embargo Gerechtigkeit wiederfahren, und betheuerte: Frankreich erkenne die Freiheit des Handels der Neutralen und die Unabhängigkeit der Seemächte als Grundsatz! Allein das Resultat: England nehme seine Blokade-Erklärung gegen Frankreich zurück, so wird

Frankreich sein BlokadeDekret gegen England zurücknehmen; England widerrufe seine KabinetsOrdres, so wird das mailänder Dekret von selbst wegfallen; gab eben keine nahe und erfreuliche Aussicht zu einer angenehmern Lage der Dinge. — Es ist, hieß es in Champagnys Schreiben, die Sache der vereinigten Staaten, durch ihre Bestigkeit die gewünschten glücklichen Resultate herbeizuführen. Eine Nation, die frei bleiben will, darf einige Interessen des Augenblicks nicht gegen das große Interesse ihrer Ehre, Unabhängigkeit und Freiheit auf die Wagschale legen!

Natürlich machte die französische Partei fürchterlichen Lärmen, sobald man die Bestimmung Jaksons nach Amerika erfuhr. In periodischen Schriften wurden die heftigsten Schmähungen gegen ihn ausgestoßen, und einige Personen verlangten sogar von der Regierung, daß er gar nicht, oder wenigstens nur unter Garantie: daß das englische Ministerium seine Verheißungen genehmige, zugelassen werden solle. Es empfing zwar die Regierung dennoch den berüchtigten Engländer mit der fremden Gesandten schuldigen Achtung; denn Jakson kam am 29 August auf der Rhede von Hampton an, stieg am 4 September zu Anapolis ans Land, wurde vom StaatsSekretär Smith nach Washington begleitet, und als Erskinens Nachfolger, am 11 September, anerkannt. Aber er selbst fühlte sich schon durch die Schmähungen zu tief beleidigt, und die Regierung war zu mißtrauisch, als daß nicht jeder Unbefangene den schlechten Lauf der Unterhandlungen hätte vorhersehen können.

Digitized by Google

Streitigkeiten mit dem englischen Abgeordneten Jakson. Sept. Okt.

Wie man geahnet, geschah es würklich. Jakson behauptete im stolzen, beleidigenden Tone: die amerikanische Regierung habe sehr wohl gewußt, daß Erskine seine Instruktionen überschreite, und die amerikanische Regierung fand diese Behauptung für ihre Ehre dergestalt kränkend, daß sie erklärte: „sie könne „fortan vom Herrn Jakson gar keine Mittheilungen „mehr annehmen, und erkenne ihn nicht mehr als „großbritannischen Bevollmächtigten, sei jedoch zur „Fortsetzung der Unterhandlungen durch eine andere „Mittelsperson sehr geneigt." —

Jakson, dadurch noch mehr gereizt, machte durch ein Zirkular den brittischen Konsuls bekannt, daß er, ob der erhaltenen Beleidigungen, Washington verlassen und sich nach NeuYork begeben werde, suchte auch durch öffentliche Schriften die Parteisucht in den nordamerikanischen Staaten noch mehr anzureizen, und der Regierung Wahrhaftigkeit einem großen Theile des Volks verdächtig zu machen. — Nun erhob sich lauter die Stimme der französischen Partei. Man schilderte Jaksons freches Benehmen als MajestätsVerbrechen, und verlangte ernst: daß er nicht weiter auf amerikanischem Boden geduldet werden sollte.

JahresSitzung des Kongresses. 27 Novbr. Botschaft des Präsidenten.

Bei dieser Stimmung eröfnete Maddison die JahresSitzung des Kongresses, am 27 November, und entwarf in seiner Botschaft der englischen Minister treuloses Betragen mit eben so wahren als starken Farben. — „Die Korrespondenz zwischen dem Staats„Departement und dem neuen brittischen Abgeordneten, „sagte Maddison, wird zeigen, daß dieser Gesandte, „der alle jeder Regierung schuldige Achtung bei Seite

Digitized by Google

„setzte, sich nicht enthalten konnte, der hiesigen Re„gierung Vorwürfe zu machen, welche sie gezwungen „haben, keine Kommunikation mehr von ihm anzu„nehmen. — Es verdient, sagte er ferner, die Er„wägung der Legislatur, wie nun Sicherheit und Ehre „der amerikanischen Flagge durch angemessene Ver„fügungen gegen die Prostitutionen von Individuen „zu sichern sei, die des amerikanischen Namens unwür„dig sind, und wodurch der wahre oder angebliche „Argwohn so sehr begünstigt wurde, unter welchem „der Handel unserer Mitbürger außerordentlich gelit„ten hat. — — Aus einer Angabe, die der Kriegs„Sekretär einreichen wird, erhellet, daß die Fortifika„tionen an unseren SeeGrenzen in den meisten Häfen „völlig zu Stande gebracht sind; auch ist die Kongreß„Akte in Ansehung der Ausrüstung unserer Kriegs„schiffe in Thätigkeit gesetzt. Vor allem aber muß „unserer Miliz, dem großen Bollwerke unserer Sicher„heit und der Hülfsquelle unserer Macht, eine Organi„sation gegeben werden, die für die eventuelle Lage der „vereinigten Staaten am besten paßt. Die Summen, „welche vorher in den Schatz gesammlet worden, nebst „den Einnahmen des Jahrs, welches sich am 30 Sep„tember endigte, und über 9 Mill. Dollars betragen, „haben uns in den Stand gesetzt, alle unsere Verpflich„tungen zu erfüllen, und die laufenden Ausgaben der „Regierung zu bestreiten, ohne zu einer Anleihe zu schrei„ten. Allein die Ungewißheit unsers Handels und die „daraus erfolgte Verringerung der Einnahme, werden „in den Einnahmen des nächsten Jahrs ein Defizit „hervorbringen. — Mitten unter den Drangsalen und

„Bedrückungen, die wir durch auswärtige Verhält„nisse erfahren, haben wir jedoch viele Ursachen, uns „über die Wohlfahrt im Innern selbst Glück zu wün„schen. Nie ist der Segen der herschenden Gesundheit „so allgemein gewesen. Die Früchte der Jahrszeit „sind zu unseren Bedürfnissen mehr als hinreichend. „Die Oberfläche unsers Landes enthält überall Be„weise von lobenswürdigen Unternehmungen, von „ausgebreiteten Kapitalien und von dauerhaften Ver„besserungen. Durch die Vermehrung unserer inlän„dischen Fabriken bemerken wir eine schleunige Abnahme „unserer Abhängigkeit von fremden Zufuhren, und „durch die willkürlichen Edikte, wodurch sich die strei„tenden Nationen gegenseitig bemühen, unsern Handel „mit dem Gegner zu verhindern, steigt unsere eigene „Industrie empor.“ —

Nun wurde die Abbrechung aller Kommunikation mit Jakson, am 8 December, mit 20 gegen 4 Stimmen vom Kongreß angenommen, und schon stand am selbigen Tage die Akte, welche den Präsidenten bevollmächtigte, alle fremde Minister, welche sich unziemend betrügen, zu entfernen, zur dritten Vorlesung. Heftig drangen die Republikaner (und als deren Redner, Troup) auf die strenge Maaßregel; die amerikanischen Kriegsschiffe zu autorisiren, daß sie alle englischen und französischen Schiffe, die nach anderen als englischen und französischen Häfen segelten, aufbringen, und ihnen nur nach gelöster Lizenz das Weitersegeln gestatten sollten. Andere verlangten: kein amerikanisches Schif solle fortan unter fremder Lizenz handeln, und viele hielten für rathsam, die Ausfuhr amerikanischer Pro-

dukte auf anderen als amerikanischen Schiffen durchaus zu verbieten. Endlich ward noch in der Sitzung, am 20 December, statt der bisher bestandenen NonInterkourseAkte, eine neue Akte von derselben Tendenz in Vorschlag gebracht. — Im ersten §. dieser Akte wird allen brittischen und französischen Kriegsschiffen das Einlaufen in amerikanische Häfen (mit wenigen Ausnahmen in außerordentlichen Fällen) untersagt. Der 2 §. schreibt die Bestrafung derjenigen vor, welche zur Uebertretung dieser Vorschrift behülflich sind. Der 3 §. befiehlt allen Schiffen, die unter brittischer oder französischer Flagge segeln, Amerikas Häfen zu meiden. Der 4 §. verbietet alle Einfuhr von brittischen und französischen Gütern, mögen sie aus dem Mutterlande oder aus den Kolonien kommen. Die folgenden §§. bestimmen die Strafen für dieser Befehle Uebertretung. Der 9 §. autorisirt den Präsidenten, die Verfügungen zurück zu nehmen, wenn Frankreich und England ihre Dekrete zurück nehmen. Der 11 §. widerruft die NonInterkourseAkte, und setzt diese an ihre Stelle; und der 12 §. bestimmt ihre Dauer vorerst bis zum nächsten Kongresse.

Fortschritte im Innern zur höhern Kultur.

Ueber den Wachsthum der Kultur im Innern des nordamerikanischen Freistaates, vermag die Chronik dieses Jahrs nur wenige fragmentarische Notizen mitzutheilen. Der Preis des nicht urbaren Landes war überhaupt durch die Größe der Nachfrage und die Menge neuangekommener Kolonisten beträchtlich gestiegen. Nach Briefen aus Boston, vom 18 November dieses Jahrs, hatte der Gouverneur von Indiana und Miamis den indischen Stämmen von Powtawa-

Digitized by Google

tury und dem Flusse Eel für die vereinigten Staaten 2 Mill. 600,000 Morgen treflichen Ackers, an beiden Ufern des Wabash, abgekauft, wo nun tausende von neuen Ansiedlern erwartet wurden. — Ueber den ReligionsZustand im Staate Kentuky erhielt man folgende offizielle Notiz aus Baltimore: Als Pater Baudin vor 14 Jahren nach Kentuky kam, fand er in der ganzen Provinz nicht mehr als 160 katholische Familien. Diese Zahl hatte sich bis 1808 auf 1000 vermehrt; die katholischen Neger, welche eine ungleich stärkere Zahl ausmachten, nicht mitgerechnet. (Manche christliche Familie besitzt 4 NegerFamilien, die viele Kinder haben.) Vor 30 Jahren wurde Kentuky bloß von indianischen Völkerschaften bewohnt; jetzt zählte man bereits 200,000 Europäer und Neger; auch mußte bei dem sehr gesunden Klima und der Fruchtbarkeit des Bodens die Bevölkerung noch sehr zunehmen. Die ganze Zahl der katholischen Geistlichen bestand jedoch nur aus 13 Personen, worunter 4 Dominikaner, die übrigen Trappisten waren. Man spricht in Kentuky meistens englisch, französisch und deutsch. — Der fromme Pater Baudin urtheilte übrigens mehr als streng über die gleichfalls in Kentuki angesiedelten Kalvinisten, Anabaptisten und Quäker. Er nannte sie Heerden ohne Hirten, Schwärmer und Indifferentisten!

Durch solch Geschrei wird sich jedoch der Kongreß nie bewegen lassen, die Grundsätze unbeschränkter Duldung aller ReligionsParteien zu widerrufen. Ueberhaupt ist in NordAmerika das ReligionsWesen nicht Sache des Staats, sondern der Individuen, die Ge-

Digitized by Google

meinden bilden, ihre Lehrer wählen und besolden, aber schlechterdings von einer herschenden Kirche nichts wissen.

Von dem Sturme, welcher SüdAmerika jetzt zu erschüttern anfing, wird über kurz oder lang auch NordAmerika, thätig oder leidend, die Würkungen mit erfahren. Bis jetzt waren noch die Stimmen getheilt über die Partei, welche bei den Revolutionen in SüdAmerika zu ergreifen sei. — Folgende Betrachtung enthielt die neuyorker Zeitung vom 3 December. Die Meinungen der 20 vereinigten Staaten von NordAmerika sind gegenwärtig mehr als jemals getheilt. Die einen sagen: man müsse die gute Gelegenheit benutzen, um die benachbarten Provinzen, Mexiko, Peru u. s. f., entweder zu erobern, oder sie wenigstens zu zwingen, sich unserer Republik einzuverleiben. Dieser Schritt würde bald das ganze südliche Amerika bewegen, dem Beispiele derselben zu folgen, und der Kongreß könnte sodann von Washington aus über den ganzen Erdtheil herschen. Die Schätze des südlichen Amerika würden ins nördliche hinüber strömen, und durch diese wären wir im Stande, nach und nach eine Seemacht aufzustellen, die selbst der englischen die Spitze böte, wobei es nur von uns abhinge, die Engländer auch aus Jamaika und allen ihren westindischen Inseln zu vertreiben. — Die andere gemäßigte Partei ist ganz entgegengesetzter Meinung. Ihre Gründe sind folgende: NordAmerika hat erst 7 Millionen Einwohner, es könnte aber, gehörig angebauet, 200 Millionen ernähren. Es bleiben uns also noch unermeßliche Striche guten Landes übrig, auf denen

unsere Nachkommen Jahrhunderte lang sich auszudehnen Gelegenheit haben. Die SüdAmerikaner sind von uns durch Sprache, Sitten, Religion, Gebräuche und Vorurtheile verschieden, und haben keine republikanische Anlagen. Um ihre Schätze aber wollen wir sie nicht beneiden. Der Reichthum erzeugt Luxus, der Luxus verderbt die Sitten, aus dem SittenVerderbniß folgt der Ruin des Staats. — Laßt uns also vielmehr der Vorsehung danken, daß sie NordAmerika Gold und Silber versagt hat. — Je größer endlich eine Republik ist, desto früher geht sie unter, wie dieß das Beispiel des alten freien Roms beweiset.

Ob diese vernünftigen Stimmen immer die Oberhand behalten werden? Man darf es bezweifeln! Die Erfahrungen verflossener Jahrhunderte, selbst die schrecklichen Lehren der nächsten Vergangenheit haben ja die Herscher und Beherschten unserer Zeit nicht weiser, nicht vorsichtiger, nicht mäßiger in ihren Wünschen und Hofnungen gemacht. Das alte elende Spiel der Leidenschaften erneuert sich jeden Tag, und wir fallen in dieselbe Grube, worin wir, ihre Blindheit belachend oder beklagend, tausende vor uns stürzen sahen. Wird der Republikaner Sinn in NordAmerika dem mächtigen Strudel der Leidenschaften allein zu widerstehen vermögen, wenn alles rund umher in tollem Kreise sich über einander wälzt?

Stand der Sachen in SüdAmerika.

Ein fürchterlicher Stoß drohet die neue Welt zu erschüttern; dieß läßt sich bereits aus den dürftigen und unzusammenhängenden Nachrichten von den RevolutionsSzenen in SüdAmerika ahnen. Hier sind

die fragmentarischen Berichte zur Beherzigung des Lesers: In Brasilien, wo der entflohene portugiesische Hof seinen Sitz genommen, herschte selbst unter dem schwachen PrinzRegenten und seiner Gemalin die größte Erbitterung. Die Prinzessin wollte die Unruhen von Montevideo benutzen, um jene Gegenden der spanischen Herschaft zu entreißen; aber selbst der englische Admiral, Sidney Smith, tadelte das thörichte Unternehmen, weil zu Rio Janeiro die Ruhe keinesweges gesichert war. Dort hatte nämlich die Regierung zur Beförderung ihrer lächerlichen Eroberungs-Plane befohlen, aus jedem 100 Mann in der Miliz zehn zur Ergänzung der LinienTruppen auszuheben. Nun begaben sich sämmtliche Obristen und Staabs-Offiziere der MilizRegimenter zum Gouverneur, um gegen jene Maaßregel zu protestiren; — man hörte sie nicht, und sie forderten ihre Dimission. Am folgenden Tage erhielt die Miliz Befehl, sich ohne Waffen auf dem Hauptplatze der Stadt zu versammlen; allein die Offiziere, welche die Ursach erriethen, stellten sich an die Spitze, marschierten unter den Waffen nach dem Palaste, und erklärten: daß sie entschlossen wären, dem Befehle zur Einverleibung unter die LinienTruppen nicht zu gehorchen. Die Regierung nahm aus Furcht ihre gegebenen Befehle sogleich zurück: und diese Regierung wollte doch noch auswärtige Eroberungen machen? — Nicht einmal vermögend war sie, die Insurrektion der Neger auf St. Salvador zu beschwichtigen. Hätten die Empörer, welchen die fürchterlichste Massakre von Seiten der Neger zugedacht war, sich nicht selbst geschützt, — der Re-

gierung Kraft würde die wüthenden Neger nicht gebändigt haben!

Von den Planen des Hofes zu RioJaneiro war dennoch so viel bekannt geworden, daß die Bewohner der spanischen Stadt de la Paz, im Innern des südlichen Peru am See Chukuito, am 16 August dieses Jahrs einen Aufstand erregten, den Erzbischof und Gouverneur, welche sie beschuldigten, die Souverainität des Landes an die Prinzessin von Brasilien bringen zu wollen, gefangen nahmen, und eine demokratische Regierung einführten. Alle Schuldbriefe der Regierung wurden verbrannt, sogleich freiwillige Korps zu Fuß und zu Pferde, nebst einem NegerBataillon von 500 Mann errichtet, eine Armee von 10,000 dekretirt und Vestungswerke angelegt. Die Kaziken des Landes erboten sich, 200,000 Mann unter die Waffen zu stellen.

Schnell verbreitete sich das Feuer der Revolution nach Chuquiseka; in Buenos Ayres aber suchte der VizeKönig durch Proklamationen (am 22 September) das Unheil noch abzuwenden. Doch lag hier des brennbaren Stoffes aus letztverflossenen Zeiten noch genug. Liniers hatte vor seinem gezwungenen Abzuge sämmtliche spanische LinienRegimenter aufgelöset, und nur Regimenter aus Kreolen und Landeseingebornen gebildet, an deren Spitze er jetzt 900 Meilen weit im Innern des Landes stand bei Mendoza, und die Autorität der Junta geradezu verhöhnte. Zwar war hier, wie in Mexiko und de la Paz, Ferdinand VII. als rechtmäßiger Regent anerkannt und ihm anfänglich gehuldigt worden; aber bald warf der demokratische Gäh-

Digitized by Google

rungsstof ganz die alte Ordnung der Dinge um. Der Rachsucht Erbitterung vergoß nun das erste Bruder-Blut und die Flammen des zerstörendsten Bürgerkrieges, rächend die spanische Grausamkeit früherer und gegenwärtiger Zeiten, verbreiteten sich schnell über ganz SüdAmerika. Der empörendsten Greuel zusammenhängende Darstellung wird leider! die Chronik des nächstfolgenden Jahrs zu liefern haben.

Der Gedanke ist mehr als erschütternd: daß alle jene Umwälzungen, daß alle Greuel des noch wüthenden Krieges, daß alle die lauten und stillen Seufzer so vieler tausende über erduldete und noch zu erduldende Leiden, ja daß dieses ganze heillose Spiel wild tobender und gleichsam den Hefen des Bösen in der Menschen-Natur aufrührender Leidenschaften, ihren nächsten Grund in der unglücklichen Zwietracht zweier großen Nationen haben, die hehr und herlich, jede für sich, in ruhiger Größe und Glückseligkeit bestehen könnten, wäre nicht die Fackel der Eumeniden fast unauslöschlich zwischen sie geworfen! — Wer erbebt nicht vor den Ereignissen, die noch bevorstehen, wenn er im ganzen Umfange die große Frage erwägt: wie soll der Friede zu Stande gebracht werden, von dessen Wiederherstellung, nach allgemein verstehender Meinung, die Wiederherstellung des Wohlstandes des Kontinents abhängt? — Müssen nicht jedem Unbefangenen die Hindernisse desselben fast unüberwindlich erscheinen? Frankreich wird auf die Freiheit des Handels und der Schiffahrt bestehen; England wird die Herschaft der Meere nicht

aufgeben wollen. Ja, England wird und muß, je länger dieser Krieg dauert, um so weniger zum Nachgeben von seiner ersten Forderung geneigt sein, da sein ganzes System sich eben während des Krieges ganz dahin modifizirt hat, daß ihm unbestrittene Seeherschaft und dauernder Besitz der Kolonien unentbehrlich sei. Auch der beschränkteste englische Minister wird einsehen, daß, sobald England der Alleinherschaft der Meere und des Handels entsagte, Frankreich alles aufbieten würde, sich in Besitz desselben zu bringen. Und würde dann England nicht unfehlbar Hollands Schicksal haben? Würde sein Sturz nicht um so schneller und tiefer sein, je eminenter die Höhe jetzt ist, auf welche es sich empor geschwungen hat? —

Kann denn aber Frankreich von der laut bekannt gemachten, einzigen Bedingung des Friedens abgehen? Wird Napoleon diesen GrundBestimmungen entsagen? Hat man den großen Mann jemals wanken oder zurückweichen sehen? Und, — steht hier nicht sein Ruhm, seine persönliche Achtung, sein ganzes politisches System auf dem Spiele? Sieht nicht jeder Unbefangene, daß nur durch die Ausführung des großen Plans, in Beziehung auf England, Napoleons System Vollendung und Vestigkeit zu erlangen vermag? Ließe Er, der nie wankte, dieses Werk unvollendet, so würde ja auch sein FöderativSystem und sein ganzes kolossales KontinentalGebäude ohne Vollendung und innere Vestigkeit bleiben! Der Zunder neuer Kriege würde fortglimmen, Englands Gold und Ränke würden bald neue Verbündete auf dem vesten Lande gewinnen, und bald würde sich Frankreich isolirt und genöthigt sehen, sein

Digitized by Google

Werk unter weit größeren Gefahren, als die schon überwundenen, von neuem zu beginnen.

Frankreich kann also den Frieden nur durch Uebermacht erzwingen. England muß auf seinen Grund und Boden angegriffen, überwältigt und gezwungen werden, Frankreichs Uebermacht, so wie das neue System der Mächte und Staaten des vesten Landes, anzuerkennen. Delenda est Carthago! Ohne diesen Wahlspruch giebt es kein Heil, keine Rettung für die Bewohner des vesten Landes. Denn dahin ist es gekommen, daß kein Reich und kein Regent seiner Existenz und seines Thrones mehr sicher bleibt, wenn nicht Großbritanniens Macht und heilloser Einfluß zernichtet ist. Freilich eine furchtbare Krisis, die uns bevorsteht; aber laßt uns das Schreckbild lieber gerade ins Auge fassen, als uns mit windigen Hofnungen und Träumen einschläfern, woraus wir nur um so schmerzlicher erwachen! Frankreichs Uebermacht wäre uns ohne Englands Einwürkung nie drückend geworden, und das Drückende dieser Uebermacht wird nur dann aufhören, wenn Englands Widerstand gebrochen ist. Was bis jetzt das Werk des Zwangs war, wird dann zum Werke der Freiheit gedeihen. Statt der erzwungenen Harmonie und Einheit wird eine freiwillige und natürliche eintreten; ja die innigere Verbindung aller kultivirten Völker wird allen zum Wohl und Segen gereichen.

Darum thut vor allen uns Noth, Muth und Kraft zum Kampfe und zum Ausharren! Der Schaden, an den wir leiden, ist krebsartiger Natur; ohne tiefen Einschnitt, der auch wohl das gesunde Fleisch mit faßt, ist er nie zu heilen. Merkt auf! Eben

jene wahrhafte, unparteiisch richtende Geschichte, die auch der Vergangenheit und Gegenwart Greuel kräftig darstellt, giebt in ihren Resultaten veste und sichere Hofnung einer bessern Zukunft, eines freundlichern, schönern Tages, wo die Regierungen ihre ganze Thätigkeit für den Anbau des Volksglücks anwenden, und wo selbst der Despotismus, den die eiserne Zeit und eure Verweichlichung herbeiführte, vor der Vernunft und der lauten Stimme ächter MenschenWürde entfliehen muß. — Wann erscheint dieser schöne Tag? Das sagt sie nicht, denn sie verzichtet auf Propheten-Gabe! Aber ihr wißt, daß ihr durch Einheit, Muth, Ausdauer und Energie sein Erscheinen befördern könnt. (Vergl. die Zeiten J. 1810. St. I.)

Digitized by Google

Register.

Abensberg, Schlacht daselbst, S. 112—114.
Aegypten, Anarchie daselbst, 631.
Affry, neuer Landammann der Schweiz, 446.
Alexander, Kaiser von Rußland, erklärt Oesterreich Krieg, 157.
Algier, Despotismus des neuen Dey, 631.
Admiral Allemand wird geschlagen, 339.
Altenburg, Friedens-Unterhandlungen daselbst, 268 ff.
Alvarez, Mariano, vertheidigt Gerona tapfer, 71.
Amende, österreichischer General, in Sachsen, 239.
Amerika, vereinigte Staaten; dessen Verhältniß zu England und Frankreich, 636. Non-Interkourse-Akte von neuem bestätigt, 642. Kongreß vom Jahre 1809, 646. Fortschritte in der Kultur, 649. Religions-Wesen, 650. Politische Parteien, 651.
Süd-Amerika, Stand der Sachen daselbst, 652 ff.
Andreossy verläßt Wien, 98. Gouverneur von Wien, 128.
Arezaga, spanischer General, wird bei Okana gänzlich geschlagen, 68 f.
Arragonien; Stimmung daselbst, 28. Armee von Arragonien, 28. Spanische Proklamation in Arragonien, 28.
Armstrong, amerikanischer Unterhändler in Frankreich, 644.
Auerstädt (Davoust). Treffen bei Tann, 111. Prinz von Eckmühl, 300.
Aspern; Schlacht daselbst, 132 ff.

Baden, Groß-Herzogthum, führt den Kode Napoleon mit Modifikationen ein, 478. Ordnet das Staats-Ministerium und das ganze Land erhält eine neue Organisation, 479.

Baiern, 460. Anſtalten für den Krieg, 461. Organiſation des Staats, 465. Paſſau ſtärker befeſtigt, 465. Neue Einrichtung öffentlicher Unterrichts-Anſtalten, 468.
Baird landet mit 15,000 Engländern zu Corunna, 9; wird heftig verwundet, 18.
Basques; Gefecht auf dortiger Rhede, 339.
Batz (Fort) auf Walchern, 266.
Beireis ſtirbt, 516.
Beresford, engliſcher General, zu Liſſabon, 44.
Berg, Groß-Herzogthum, wird dem älteſten Sohne des Königs von Holland zu Theil, 308. — Neue Eintheilung, 481. Lehns-Weſen ganz aufgehoben, 482.
Beſſieres (Iſtrien) Ober-General in Brabant, 266.
Blake wird bei Belchite von Suchet geſchlagen, 48. Bringt Sukkurs nach Gerona, 73. Wird von Souham bei Kolonna geſchlagen, 74.
Bourbon, Inſel, Gefecht daſelbſt, 353.

Canning, Miniſter; ſein Duell mit Caſtlereagh, 373.
Caſtannos Armee, 9.
Cayenne, Inſel; deren Beſchreibung, 345. Wird von den Engländern genommen, 347.
Chaſteller, öſterreichiſcher General, in Tyrol, 162.
Chatam, engliſcher General, kommandirt die engliſche Expedition gegen Walchern, 258; ſein General-Staab, ebendaſelbſt; zögert, 264; muß den Abſchied nehmen, 345.
China, 635.
Chriſtian Auguſt, Prinz von Schleswig-Holſtein u. ſ. f.; deſſen Schilderung, 593. Wird zum Kronerben von Schweden erwählt, 594.
Ciudad-Real; Treffen daſelbſt, 47.
Madam Clarke, Freundin des Herzogs von York; deren Prozeß, 371 ff.
Collingwood, Admiral, ſchlägt die Franzoſen, 342.
Corunna; Schlacht daſelbſt, 18. Ergiebt ſich den Franzoſen, 21. Wird wieder von den Engländern genommen, 57.
Cueſta ſammlet eine Armee bei Truxillo, 46. Wird bei Medellin geſchlagen, 47; auch bei Torrijas, 52. Ficht mit bei Talavera, 53.
Gouvion St. Cyr ſchlägt Reding in Katalonien, 36. Schlägt Vives, 36. Siegt am Lobregat, 37.

Dänemark, 560. Neue Kriegsmacht, 561. Gefechte mit den Engländern, 563 ff.
Herzog von Dalmatien (Soult) verfolgt die Engländer, 15. Schlägt Romana, 13. Geht nach Portugall; Treffen bei Braga und Oporto, 44. Muß vor den Engländern unter Wellesley weichen, 45.

Digitized by Google

Danzig (Lefebre) rückt in Tyrol, 169. Seine Proklamation an die Tyroler, 169.
Dodendorf; Gefecht daselbst, 185.
Dombrowsky kommandirt in Polen, 157.
St. Domingo kommt in der Engländer Gewalt, 350. Krieg daselbst zwischen Christophe und Pethion, 351 ff.
Dörenberg, Obrist in westfälischen Diensten; Aufrührer, 177. Flieht zu Herzog Wilhelm, 236.

Ebersberg; Treffen daselbst; Greuel, 123.
Eckmühl; Schlacht daselbst, 116.
Elisa (Napoleons Schwester) wird Großherzogin von Toskana, 308.
Herzog von Elchingen (Ney) zu Astorga als Reserve, 16. Folgt den Engländern, 17. Schlägt den Engländer Wilson in den Defileen von Baras, 56.
Eugen, VizeKönig, kommandirt die italienische Armee, 141. Seine Proklamation an die Italiener, 141. Schlägt die Oesterreicher an der Piave, 144. Gleichfalls bei St. Daniele, 145. Siegt bei Raab, 192.
England s. Großbritannien.
Erskine, englischer Unterhändler in Amerika, 641.
Eßlingen; Schlacht daselbst, 132 ff.

Ferdinand, Erzherzog, kommandirt in Polen; seine Proklamation, 151. Siegt bei Raszyn, 155. Geht aus Polen nach Ungarn zurück, 227.
Ferrol wird von den Franzosen genommen; Beschreibung des Orts, 21. Kommt wieder in der Engländer Gewalt, 57.
Franken; KriegsSzenen daselbst, 228 ff.
Frankreich; dessen Politik, 293 ff. Dessen StaatsKraft, 299. Adel, 300. Politische Institute, 300. Orden der drei goldenen Vließe, 301. StandesErhöhungen und große Feste, 311. StaatsAdministration; Konskription, 313 ff. Vervollkommnete Organisation des Militärs, 316 ff. Strenge MilitärJustiz; Finanzen, 319 ff. Handel, 325. Ackerbau, 326. Oeffentliche Arbeiten, 327. WohlthätigkeitsAnstalten, 328. ReligionsWesen, 329. Oeffentlicher Unterricht, 332. Justiz, 335.
Kaiser Franz ArmeeBefehl aus Totis, 281. Kommt wieder nach Wien, 291.
Friede zwischen Frankreich und Oesterreich, 274 ff.; ratifizirt, 281. Zwischen Rußland und Schweden, 597. Zwischen Dänemark und Schweden, 599. Zwischen England und der Pforte, 612.

Gallizin, Fürst, russischer General, rückt gegen die Oesterreicher; seine Proklamation in Gallizien, 159.
Gambier, Admiral, schlägt die Franzosen auf der Rhede von Basques, 339.
Georg III., sein RegierungsJubiläum, 377 ff.
Gerona belagert, 71; erhält neuen Proviant, 73; kapitulirt, 76.
Großbritannien, 337. SeeKrieg: Gefecht bei Basques, 338. An der Rhone, 342. Bei Rosas, 343. Die Engländer nehmen Zante und Cefalonia, 343. Cayenne erobert, 347; imgleichen Martinique, 349; auch St. Domingo, 350; auch das französische Etablissement am Senegal, 352. Der Angrif auf Bourbon mißglückt, 353. Angrif auf die neapolitanische Küste, 432 ff. — Englands Staats-Kraft, 355. Budget und Anleihen, 356. Parlaments-Verhandlungen über den Krieg, 359. Gegen Amerika, 360. Bestechbarkeit des Parlaments, 367. Addresse der londoner Bürgerschaft an den König, 368. Anklage gegen den Herzog von York, 370. MinisterDuell, 374. Neues Ministerium, 375 f. RegierungsJubiläum, 377. Unruhen in Irland, 378. In Ostindien Revolte, 384.
Gustav Adolph IV., König von Schweden, wird gefangen genommen, 574. Entsagt dem Throne, 580. Die Stände sagen ihm Treue und Gehorsam auf, 584. Verläßt mit seiner Familie Schweden, 595.

Häberlin stirbt, 516.
Halberstadt; Gefecht daselbst, 248.
Hannover; Zustand daselbst, 517.
Henke, Heinrich Philipp Konrad, stirbt, 514.
Hieronymus Napoleon, König von Westfalen; sein edles standhaftes Benehmen beim Aufruhr, 179. Seine Proklamation an die getäuschten Unterthanen, 179. Geht mit der Armee nach Sachsen, 242.
Andreas Hofer, RebellenChef in Tyrol, 217 ff. Ruft von neuem zu den Waffen, 223.
Holland; dessen mißliche Lage, 390. Finanzen, 392 ff. Große Wassersnoth, 394. Seine Kriegsmacht, 396. Gesetzgebung, 399. Künste und Wissenschaften, 400. ReligionsWesen, 401. Adels-Statute, 402.
Hope, General; sein Bericht von der Schlacht bei Corunna, 19.
Hormayr, österreichischer Kommissär in Tyrol, 165.
Victor Hugues übergiebt Cayenne den Engländern, 348.

Jaka in Arragonien ergiebt sich den Franzosen, 34.
Jakson, englischer Ambassadeur in Amerika, wird verworfen, 644. Streitigkeit mit der amerikanischen Regierung, 646.

Digitized by Google

Jerusalem; Brand im Tempel daselbst, 630.
Illyrische Provinzen werden mit Frankreich vereinigt, 440. Deren Beschreibung, 441 ff.
Johann, Erzherzog, kommandirt in Italien, 139. Seine Proklamation, 140. Schlägt Eugen bei Sacile, 142. Sein Aufruf an die Tyroler, 165.
Joseph Napoleon, König von Spanien, hält seinen Einzug in Madrid, 39. Theilt Orden aus, 40. Läßt das KronWappen bestimmen, 41. Hält scharfe Aufsicht über die Mönche, 42. Läßt die National-Güter verkaufen, 43. Rückt den Insurgenten und Engländern entgegen, 51. Hebt alle MönchsOrden auf, 59. Verbessert die Einkünfte der Pfarrer, 60. Hebt das BücherVerbot der Inquisition auf, 61.
Jörgen Jörgensen, 566.
Irland; Unruhen daselbst, 378.
Island, Insel; RevolutionsVersuch daselbst, 564.
Ischia, Insel im Meerbusen von Neapel, wird von den Engländern genommen, 433; wieder verlassen, 436.
Königreich Italien; Stimmung des Volks, 405. Administration des Reichs, 407. Konskription, 408. Neuer Senat und Ministerium, 409.
CentralJunta in Spanien, 9. Kündigt Dänemark Krieg an, 64. Deren Friedenstraktat mit England, 23. Ihr VollziehungsDirektorium, 65. Ihre Dekrete und Anstrengungen, 66.

Karl, Erzherzog, neigt sich auf die Seite der KriegsPartei, 87. Sein ArmeeBefehl, 100. Seine Proklamation, 105. Nimmt Regensburg, 113. Besiegt bei Eckmühl, 116. Seine Stellung bei Wien, 149. Wird vom OberKommando entfernt, 270.
Katalonien; Krieg daselbst, 35, 70—76. Schrecklicher Zustand daselbst nach Geronas Fall, 77.
Katt bricht in Westfalen und wird für vogelfrei erklärt, 99. Geht zu Herzog Wilhelms Korps, 237.
Kellermann schlägt bei Parque bei Tormes, 70.
Kienmayer, österreichischer General, in Sachsen und Franken, 242.
Kobenzl stirbt, 87.
Korfes kommandirt Wilhelms Artillerie, 237.
Krieg, österreichischer. Bildung der ArmeeKorps, 101. Bildung und Organisation der französischen Armee in Deutschland, 103. Anfang des Kriegs, 9 April, 103. Oesterreicher rücken in Baiern, 104. Gefecht bei Landshut, 107, 114. Erster Plan der Oesterreicher, 110. Gefecht bei Tann, 111. Schlacht bei Abensberg, 112.

Digitized by Google

Schlacht bei Eckmühl, 116. Gefecht bei Laufen, 121. Schreckliches Treffen bei Ebersberg, 122. Wien genommen, 127. Treffen bei Urfar, 130. Schreckliche Schlacht bei Aspern und Eßlingen, 132 ff. Treffen bei Sacile, 142; an der Piave, 144; bei St. Daniele, 145. Malborghetto wird genommen, 146; auch Tarvis, 146. Treffen bei St. Michaele, 148. Stellung der französischen und österreichischen Armeen nach der Schlacht von Aspern, 149. Treffen bei Raszyn, 153. Warschau genommen, 154. Gefecht auf dem Loser, 170. Treffen bei Wörgel, 171. Landshut von den Baiern genommen, 174. Schlacht bei Raab, 192 ff. Große Schlacht bei Wagram, 204 ff. Waffenstillstand zu Znaim, 210 ff. Große englische Expedition gegen Holland, 258. Vliessingen wird erobert, 263; zerstört, 267. Engländer verlassen Walchern, 268. Friede zu Wien, 274. — Russisch-schwedischer Krieg: Waffenstillstand auf den AlandsInseln, 577. Harter Verlust bei Calix, 580. KriegsSzenen in WestBothnien, 585. Letzte Gefechte bei Umea, 589. Friede zu Friedrichshamm, 597.

Kufstein in Tyrol wird von den Insurgenten belagert, 166. Wird deblokirt, 170.

Landshut; Gefecht daselbst, 107.

Lefebre-Desnouettes wird an der Esla von den Engländern gefangen, 13.

Lichtenstein, Fürst, österreichischer General, kommandirt die Reserve, 101; ist FriedensUnterhändler, 273.

Lobau, Insel bei Wien, deren Beschreibung, 131.

Lobkowitz, österreichischer General, Kommandant von Dresden, 239.

Loser Paß; Gefecht daselbst, 170.

Lugo von den Franzosen genommen, 16.

Makao in China; englischer Versuch, sich des dortigen Hafens zu bemächtigen, 4, 635.

James Maddison, neuer Präsident des Kongresses, 639; sein System, seine erste Rede, 639. Botschaft an den Kongreß, 646.

Marmont kommandirt in Dalmatien, 142. Seine Proklamation, 143. Schlägt die Oesterreicher bei Obrawatz, 145. Bricht durch nach Fiume, 147.

Martinique, Insel; deren Beschreibung, 346. Wird von den Engländern genommen, 649.

Massena (Rivoli) Fürst von Eßlingen, 300.

Maximilian, Erzherzog, kommandirt zu Wien, 124; flieht, 126.

Medellin; Schlacht daselbst, 46.

Meklenburg; Zustand daselbst, 519 ff.

Digitized by Google

Mergentheim; Aufruhr daselbst, 231, 32.
Metternich, österreichischer Gesandter zu Paris, 96.
St. Michaele; Treffen daselbst, 148.
Moncey (Conegliano) kommandirt in Brabant, 265.
Montebello (Lannes) nimmt Saragossa, 33. Stirbt an seinen Wunden zu Wien, 138.
Moore wird OberGeneral der englischen Armee in Spanien, 8. Stirbt in der Schlacht bei Corunna, 18. Urtheil über seine Talente, 14, 20.
Mousson, Kanzler der Schweiz; sein Prozeß, 447.
Joh. v. Müller stirbt, 514.

Napoleon der Große bricht von Madrid zur Verfolgung der Engländer auf, 12. Geht nach Paris zurück, 16. Bietet die Fürsten der RheinKonföderation zum Kriege auf, 95. Erscheint in Baiern, 108. Seine Proklamation an die BundesTruppen, 109. Seine Rede an die Baiern und Würtemberger, 113. Schlägt den Erzherzog Karl bei Eckmühl, 117. Proklamation in Wien gegen die österreichischen Prinzen, 127. Proklamation an die Ungarn, 129. Trennt seine Ehe mit Josephinen, 303 ff.
Neapel, Königreich; Bevölkerung, 423. Neue Konskription, 425. Weise Vorkehrungen der Regierung, 427. Neues Ministerium, 429. Wahlkollegien, 431. Krieg gegen England, 432 ff.
Neufchatel, Fürst von Wagram, 300.
Norwegen; Krieg daselbst, 566 ff.

Oelper; Gefecht daselbst, 250.
Oesterreich; dessen Lage, Größe und Macht im Anfange des Jahrs 1809, 86. Dessen Anstrengungen und RevolutionsEntwürfe, 88—90. Anstrengung der Stände, 283. Menschen- und LänderVerlust durch den wiener Frieden, 286 ff.
Okkana; Schlacht daselbst, 68.
Ostindien; Revolte der Truppen daselbst, 384. Beschreibung der englischen Macht daselbst, 381.

Palafox in Arragonien, 28, 30; in Katalonien, 37.
Perceval, englischer PremierMinister, 374.
Persien; HandelsTraktat mit Frankreich, 632. Mißhelligkeiten mit England, 633. Europäische Kriegskunst eingeführt, 634.
Pabst Pius VII., 411; verläßt Rom, 415.
Poniatowsky kommandirt die polnische Armee, 153. Wird bei Raszyn geschlagen, 153. Nimmt Lublin, 155. Nimmt Gallizien für Napoleon in Besitz, 226. Nimmt Krakau, 227.

Ponte Corvo, Prinz, kommandirt die sächsische Armee, 99. Hilft die Schlacht bei Wagram gewinnen, 197. Kommandirt die französische Armee bei Antwerpen, 265.
Portugall; Beschaffenheit des Landes; Lage der Dinge im Jahre 1809, 77—81. Allgemeine Bewafnung gegen die Franzosen, 82. Neue Regentschaft, 83.
Graf Ignaz Potoki stirbt, 528.
Preußen; politische Verhältnisse, 529. Reise des Königs und der Königin nach St. Petersburg, 530. Neue Organisation des Kriegs-Wesen, 532. Innere Administration; Finanzen, 540 ff. Rückkunft des Königs nach Berlin, 547.
Fürst Primas, 487.

Raab in Ungarn; Schlacht daselbst am 14 Junius, 192; kapitulirt, 193.
Rainer, Erzherzog, zu Wien, 123.
Reding, spanischer General, 36. Geschlagen bei Vales, 38.
Regensburg von den Franzosen erstürmt; große Verwüstung daselbst, 117.
Reynier, Kriegs-Minister zu Neapel, 425.
Rio Janeiro in Brasilien; Lage der Sachen und Parteien daselbst, 84, 85, 653. Erbitterung des Prinz-Regenten und seiner Gemalin; Unruhen der Miliz, 653.
Romana; seine Armee ist im schlechten Zustande, 11. Wird bei Mancilla geschlagen, 13—15. Ist Mitglied des Direktoriums der Junta, 65.
Rom wird mit Frankreich vereinigt, 412. Konsulta in Rom, deren Dekrete, 414. Bessere Polizei daselbst, 419.
Roskoe; dessen Schrift, 337.
Rottenberg; Gefecht daselbst, 171.
Rußland; dessen Vergrößerungen, 550. Neue Gesetzgebung, 552. Organische Administration, 557. Handel und Ackerbau, 559.

Sacile; Treffen daselbst, 142.
Sachsen (König von Sachsen) dankt den Warschauern in einer Proklamation, 225. Zustand in Sachsen, 521.
Saragossa heftig belagert und genommen, 29—34.
Schill, preußischer Major, bricht in Westfalen ein, 183. Gefecht bei Dodendorf, 185. Er und seine Truppen werden für eine bewafnete Räuber-Bande erklärt und vogelfrei gemacht, 186. Nimmt Dömitz, 187; auch Stralsund, 188. Findet daselbst sein Ende, 189. Wird vom preußischen Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt, 190.

Digitized by Google

Schlözer, August Ludwig, stirbt, 515.
Schwatz in Tyrol wird erstürmt und verbrannt, 172.
Schweden; dessen Lage im Anfange des Jahrs, 568. ThronRevolution, 571 ff. Gustav Adolphs ThronEntsagungsAkte, 580. Reichstag zu Stockholm, 582. Neue Konstitution, 586. Karl XIII. (Herzog von Südermannland) neuer König, 587. FriedensUnterhandlungen mit Frankreich, Rußland und Dänemark, 592. Wahl eines neuen Thronfolgers, 593. Friede mit Rußland, 597; mit Dänemark, 599. Schwedens Lage nach dem Frieden, 600. Finanzen, 601. Handel, 604.
Schweiz, 445. d'Affry, neuer Landammann; Luzerns Streit mit dem Kanzler Mousson, 446. Heftige Parteisucht, 447. Außerordentliche Tagsatzung, 448. Anstalten für den Krieg; NeutralitätsKordon, 449. Ordentliche Tagsatzung, 450. RevolutionsEntwürfe in Verbindung mit Tyrol und Voralberg, 455. Untersuchung über die Theilnahme an der tyroler Insurrektion, 456.
Dr. Schneider, Dämagog in Voralberg, 215. Wird verhaftet und weiß sich zu rechtfertigen, 220.
Senegal; das französische Etablissement daselbst wird von den Engländern genommen, 352.
Sendomirz von den Polen genommen, 156.
Sizilien; gefährlicher Zustand daselbst, 439.
Spanien; englische Armee daselbst, 8. Moore rückt gegen Valladolid und Sahagun, 10; flieht nach Corunna, 12. Romana bei Mancilla geschlagen, 13. Gefecht bei Villa Franka, 15. Moore setzt sich bei Lugo, 16. Schlacht bei Corunna, 18; wird von den Franzosen erobert, 20. Ferrol ergiebt sich, 21. AllianzTraktat der CentralJunta mit England, 23. Saragossa wird belagert, 27; ergiebt sich, 33. Gerona wird belagert, 34, 71; Blake bringt Proviant herein, 73; kapitulirt, 76. Treffen bei Cardedon, 36; am Lobregat, 37; bei Vales, 38. Don Joseph Napoleon wieder in Madrid, 39. Seine Verfügungen, 40. Neuer Krieg in Gallizien, Portugall und Asturien, 43. Treffen bei Borga; bei Oporto, 44. Schlacht bei Medellin, 46. Treffen bei Ciudad Real, 47. Gefechte unweit Saragossa, 48. Schlacht bei Talavera, 52. Treffen bei Almanacir, 55. Josephs Maaßregeln in Madrid, 59. Alle MönchsOrden aufgehoben, 60. Staatsschuld, 62. Beschaffenheit der CentralJunta, 63. VollziehungsDirektorium der Junta, 65. Letzte KriegsSzenen im Jahre 1809, 67. Schlacht bei Ocana, 68. Gefecht am Ufer des Tormes, 70. Treffen bei Colonna, 74.
Stralsund wird erstürmt, 89.
Stuart, englischer General; dessen Proklamation in Kalabrien, 437.

Talavera de la Reyna; Schlacht daselbst, 53.
TammanyGesellschaft in NordAmerika, 636.
Tann; Treffen daselbst, 111.
Thielemann, sächsischer Obrist, 238.
Toskana, GeneralGouvernement, 308.
Treviso (Mortier) schlägt die Spanier bei Perdiguera, 30.
Türkei; Lage des Reichs, 608. Neues Ministerium, 609. Aufrührerische Stimmung der türkischen Miliz, 610. Friede mit England, 612. FriedensKongreß zu Yassi zerschlägt sich; der Krieg mit Rußland bricht wieder aus, 613.
Tyrol; Aufruhr und Krieg daselbst, 160. Schilderung des Volks und seiner Stimmung, 161. Oesterreichische Proklamation an die Tyroler, 163. Inspruk wird von den Tyrolern genommen, 164. Gefecht auf dem Loser, 170; bei Wörgel, 171. Schwatz erstürmt und verwüstet, 172. Landshut kommt in der Baiern Gewalt, 174. Der Aufruhr bricht mit neuer Gewalt aus, 213. Hofer spielt seine Rolle, 217 ff. Die Baiern brechen wieder in Tyrol, 221. Tyrol unterwirft sich, 224.

Urfar; Treffen daselbst, 130.

Vatier, General, schlägt die Spanier bei Alkaniz, 31.
Venegas wird bei Almanacir geschlagen, 56.
Villaret übergiebt Martinique den Engländern, 348, und wird vor ein Kriegsgericht gestellt, 350.
Vijo von Franceschi genommen, 22.
Vives, spanischer General, will Barcellona nehmen, 35. Wird von St. Cyr auf der Bergebene von Cardedon geschlagen, 36.
Vließingen; dessen Beschreibung, 261; erobert, 263; zerstört, 267.
Voralberg im Aufruhr, 166. Gefechte daselbst, 218.

Wagram; Schlacht daselbst, 204 ff.
Wahabis, 620 ff.
Walchern, Insel; deren Beschreibung, 259. Wird von den Engländern genommen, 260 ff.
Herzogthum Warschau, Zustand daselbst, 524.
Warschau, Stadt, wird von den Oesterreichern genommen, 154; wieder verlassen, 157.
Wellesley will bei Talavera gesiegt haben, wird zum Viskount Wellington von Talavera erhoben, 54; muß sich nach der Schlacht zurückziehen, 55. Steht an der Spitze der Regentschaft in Portugall, 83.
Westfalen; Aufruhr daselbst, 176. Neues Ministerium des Innern,

488. Neue Organisation des Heers, 492. Innere Verwaltung, 494. Oeffentlicher Unterricht, 502. Finanzen, 508.
Whitbread; seine Rede im Parlament, 338.
Wien wird beschossen und kapitulirt, 127.
Wilhelm, Herzog von Braunschweig Oels, sammlet Truppen, 99. Sein Jugendleben, 233. Bricht in die Lausitz; kommt nach Dresden, 239. Seine Proklamation an die Westfalen, 241. Nimmt Leipzig, 242. Gefecht in Halberstadt, 248; bei Oelper, 250. Schift sich ein, 253.
Wörgel; Gefecht daselbst, 171.
Wrede in Tyrol; kommandirt in Ungarn, 194.
Würtemberg ruft seine Unterthanen aus fremden Dienst zurück ins Vaterland, 473. Hebt alle PatrimonialGerichtsbarkeit und SteuerFreiheit auf, 475.
Würzburg; neue Organisation der dortigen Universität, 484.

Herzog von York; Anklage gegen ihn, 370. Legt das OberKommando nieder, 372.

Znaim; Waffenstillstand daselbst, 210 ff.
Zante, Insel, von den Engländern genommen, 343.

Druckfehler.

Seite 32 Zeile 2 von oben ließ Corridore ſtatt Korregidore.
— 193 — 12 v. unt. ſt. Rabritz — Rabnitz.
— 203 — 1 v. ob. ſt. Playement und Deplayement — Ployement und Deployement.
— 209 — 11 v. ob. ſt. Walkersdorf — Wolkersdorf.
— 337 — 15 v. ob. ſt. Saritey — Surirey.
— 364 — 9 v. unt. ſt. Corrington — Carrington.
— 466 — 15 v. ob. ſt. äußere — äußern.
— 467 — 11 v. unt. ſt. Maaßſtipendien — Meßſtipendien.

In den ſpaniſchen Namen finden ſich mehrere Druckfehler, beſonders iſt oft a für o geſetzt. Alle dieſe Druckfehler ſollen im Jahrgange 1810 angegeben werden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google